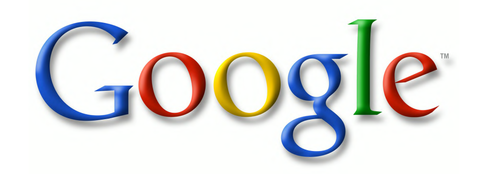



UC-NRLF
$B 186 565



Geschichte

der

deutschen Jugendlitteratur

von

A. Merget,
weil. Direktor des Königl. Lehrerinnen-Seminars und der Augusta-Schule zu Berlin.

> Wie leid ist mir's jetzt, daß ich nicht mehr Poeten und Historien gelesen habe, und mich auch dieselben niemand gelehret hat.
> M. Luther.

Dritte Auflage,
revidiert und mit einem Kataloge von Jugendschriften für die Oberstufe mehrklassiger Volksschulen versehen

von

Dr. Ludwig Berthold,
Stadt- und Kreis-Schulinspektor.

Berlin 1882.
Verlag der Plahn'schen Buchhandlung
(Henri Sauvage).

Unveränderter fotomechanischer Nachdruck der Originalausgabe 1882

ZENTRAL-ANTIQUARIAT
DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK
LEIPZIG 1967

Druck: (52) Nationales Druckhaus VOB National, 1055 Berlin
Ag 509/110/67 0,30 2891

Vorrede zur ersten Auflage.

Mein Amt verpflichtet mich, angehende Lehrerinnen und Erzieherinnen mit der Kenntnis nicht nur der deutschen Litteratur überhaupt, sondern auch guter Jugendschriften, die sie ihren künftigen Zöglingen in die Hand geben können, zu versehen. Sie möchten öfter nach solchen, als nach den Werken Lessings oder Jean Pauls gefragt werden. Aus diesem Bedürfnis ist das vorliegende Buch entstanden, das mir unter den Händen eine mehr wissenschaftliche Gestalt angenommen hat. Es soll dem angegebenen Zwecke dienen, aber auch eine Übersicht der deutschen Jugendlitteratur gewähren. Nach französischem Muster würde es „ein Versuch," heißen, weil es das erste seiner Art ist, aber auch, weil es sehr unvollkommen ausfallen mußte. Wer kann alles aufführen, was, oft so ephemerer Art, für Kinder geschrieben ist? Nur das Bekannteste konnte angegeben werden, und auch hierbei fanden sich schon große Schwierigkeiten. Die Bücher, welche als Vorarbeiten gelten können, vermischen meist Volks- und Jugendschriften, und beide sind doch ihrem Inhalte nach so sehr verschieden. — Wenn eine Litteraturgeschichte einer Chronologie zu folgen hat, so hinderte oft die Unart der Verleger, bei Jugendschriften das Jahr des Erscheinens nicht anzugeben. Sie sollen nicht veralten, weil das Publikum immer nach dem Neusten fragt, woraus beiläufig hervorgeht, daß es für die Jugendschriften, mit wenigen Ausnahmen, keine Klassicität giebt, wiewohl die Blütezeit dieser Litteratur vorüber zu sein scheint. Das Neuste ist außer dem, was für Naturkunde geleistet wird, fast nur Nachahmung. — Das Buch mußte seiner litterarischen Bestimmung gemäß biographische Notizen über die Verfasser und Verfasserinnen geben; aber dies war wieder

schwer zu bewerkstelligen, da Konversationslexika und litteraturgeschichtliche Werke wenig Auskunft bieten und auf persönliche Anfragen, namentlich bei Damen, selten genügende Antworten erfolgten. Für das alles bitte ich hiermit um Nachsicht, und hoffe ich doch, denjenigen, welche sich für diesen untergeordneten Zweig unsrer Litteratur interessieren, einigermaßen dankenswertes geboten zu haben. Andrerseits aber werden die, welche in betreff der Lektüre ihrer Kinder, Pfleglinge, Schüler oder Schülerinnen hier Rat suchen, in dem Lobe, welches ich aus vollem Herzen den guten Schriften habe angedeihen lassen, die Andeutungen finden, welchen folgend, sie den jungen Lesern Nutzen und Freude zu verschaffen, auch wohl eine Haus- oder Schulbibliothek für dieselben anzulegen imstande sein werden, die vor dem moralischen und ästhetischen Urteile möchte bestehen können.

Berlin, den 30. August 1866.

Vorrede zur zweiten Auflage.

Seit dem Erscheinen dieses Büchleins ist die Flut der Jugendschriften unendlich gewachsen, wie ich auch aus der Fülle von Büchern sehen konnte, welche mir von den Herren Verlegern freundlichst zur Anzeige und Kritik in dieser zweiten Auflage zugesendet wurden. Besser als die früheren sind die seitdem erschienenen Bücher nicht. Ich möchte diejenigen, welche für die Jugend Unterhaltungsschriften anschaffen, bitten, das bewährte Alte über dem Neuen nicht zu vernachlässigen. Die früheren Verfasser und Verfasserinnen von guten Jugendschriften sind zum Teil verstorben, zum Teil alt geworden, welches letztere manchen ihrer Bücher wohl anzusehen ist; die neuen schreiben meist nur für das Bedürfnis, das sich freilich geltend macht.

Meine Verpflichtung zur Sache ist dadurch noch bedeutender geworden, daß die Prüfungsordnung vom 24. April 1874 von den Schulvorsteherinnen auch Kenntnis der Jugend- und Volksschriften verlangt, und ich zur Examinations-Kommission gehöre. Ich habe deshalb auch einen Nachtrag über einige neuere Volksschriften dem Buche hinzugefügt, bemerke aber wiederholt, daß solche mit Jugendschriften nicht zu verwechseln sind, und nur wenige Bücher der Bezeichnung auf dem Titel „Für die Jugend und das Volk" wirklich entsprechen.

Berlin, den 2. December 1876.

Vorrede zur dritten Auflage.

In meiner früheren, mehr als zehnjährigen Wirksamkeit an der Königlichen Augusta-Schule und dem Königlichen-Lehrerinnen-Seminare habe ich die beste Gelegenheit gehabt, die Klarheit und Schärfe, mit welcher der verewigte Verfasser dieser Geschichte der deutschen Jugendlitteratur pädagogische Fragen beurteilte, genau kennen zu lernen. Darum war mir bei der neuen Herausgabe dieses Büchleins, um welche die Verlagsbuchhandlung mich ersuchte, nicht nur durch die Pietät gegen den ehemaligen Vorgesetzten, sondern auch durch die Hochachtung vor dem bewährten Pädagogen die größte Vorsicht geboten, und ich habe mich bei der Redaktion dieser dritten Auflage auf die Berichtigung einzelner Versehen und der nicht mehr zutreffenden buchhändlerischen Daten, sowie auf die allernötigsten Ergänzungen beschränkt.

Doch habe ich im Interesse der zur Privatlektüre fähigen Volksschulkinder einen Katalog von Jugendschriften für die Oberstufe mehrklassiger Volksschulen beigefügt, in welchen auch eine größere Anzahl der neuesten, für diesen Zweck geeigneten Schriften aufgenommen ist.

Den Herren Rektoren, sowie den Mitgliedern der einzelnen Lehrkollegien meines Aufsichtskreises, welche mich bei der Auswahl der Bücher so wirksam unterstützt haben, und namentlich dem Leiter des städtischen Schulmuseums, Herrn Rektor Bäblich, welcher bei der Zusammenstellung des Katalogs besonders hilfreich gewesen ist, sage ich meinen besten Dank.

Bezüglich der Gesichtspunkte, welche für die Wahl der Bücher maßgebend gewesen sind, erlaube ich mir aus einem Aufsatze, den ich in „Haus und Schule. Berliner Monatsblätter des Vereins für das Wohl der aus der Schule entlassenen Jugend.“ Redigiert von Fr. d'Hargues. — Kommissions-Verlag von Th. Hofmann in Berlin. Mai 1881 — veröffentlicht habe, folgendes hier zu wiederholen:

Soll die Privatlektüre unserer Kinder auf die Bildung ihres Geistes und Herzens einen nachhaltigen Einfluß ausüben, so müssen die Schriften, welche man ihnen in die Hand giebt, nach Inhalt und Form für diesen Zweck sich empfehlen. Das Beste ist für unsere Gemeinde-Schulkinder gerade gut genug. Ein wahrhaft gutes Buch muß Knaben und Mädchen in fast gleicher Weise interessieren. Darum wurde ein besonderer Unterschied von Knaben- und Mädchenschriften im allgemeinen nicht gemacht, wenngleich die Kritisierenden bei einigen Werken, welche kriegerische Scenen oder Darstellungen aus dem Gebiete der Physik und der Industrie enthielten, hervorhoben, daß sie sich mehr für Schüler als für Schülerinnen eignen dürften. Als Haupterfordnis eines lesenswerten Buches galt, daß es das Interesse der Jugend weckt und bis zu Ende fesselt. An mehreren der seit Jahren ausgeliehenen Bücher konnte ich an den Spuren der umblätternden Hand genau ersehen, bis zu welcher Stelle die Lektüre das Interesse der Kinder rege erhalten hatte. Namentlich waren dies Jugendschriften geschichtlichen und geographischen Inhalts, in welche zum Zwecke der Belehrung an verschiedenen Stellen zu viele Einzelheiten eingeflochten waren. Man darf Kindern im Alter von

12 bis 14 Jahren nicht zumuten, daß sie, um das rechte Verständnis zu gewinnen, mit einer Spezialkarte, oder excerpierend, mit der Feder in der Hand, Privatlektüre treiben. Doch ließen wir versuchsweise auch einige Schriften zu, welche nur in einem geringen Grade an dem vorerwähnten Fehler leiden, im übrigen aber große Vorzüge haben. Wir gingen dabei von der berechtigten Voraussetzung aus, es werde ein gewissenhafter Ordinarius, welcher die für die Klasse bestimmten Bücher erst selbst sorgfältig durchliest und die Lektüre der Zöglinge nach Quantität und Qualität vorsichtig leitet, gern bereit sein, einem einzelnen besonders befähigten Kinde, welchem ein solches, gleichsam an der Grenze der Jugendlitteratur stehendes Büchlein übergeben worden ist, eine schwerer zu verstehende Stelle, besonders wenn ein für das Verständnis wichtiges Fremdwort darin enthalten ist, zu geeigneter Zeit zu erläutern.

Die Zahl guter Erzähler ist trotz des stetig wachsenden Umfanges des Büchermarktes geringer geworden. Nicht Begeisterung für die Jugend, sondern Ehrgeiz und finanzieller Lohn scheint manche Verfasser und Verfasserinnen zu schriftstellerischer Thätigkeit veranlaßt zu haben. Ebenso dürften sich mehrere Autoren über den Unterschied von Volks- und Jugendschriften nicht recht klar gewesen sein. Gute Jugendschriften können sehr wohl auch in einer Volksbibliothek eine Stelle finden. Denn, was man als Kind gern und mit Nutzen gelesen hat, kann man mit neuem Reize im reiferen Alter wieder lesen. Man versenkt sich dann tiefer in die Lektüre, erinnert sich dabei gern der ersten Jugendeindrücke und liest, reflektierend, vieles gleichsam zwischen den Zeilen. Nicht aber sind umgekehrt gute Volksschriften, bestimmt für Erwachsene, ohne weiteres zur Aufnahme in eine Jugendbibliothek berechtigt. Nur gering ist, nach Mergets Ausspruch, die Zahl der Bücher, welche der Bezeichnung auf dem Titel: „Für die Jugend und das Volk“ wirklich entsprechen. Namentlich muß solchen Büchern die Jugendbibliothek verschlossen bleiben, welche politische und sociale Kämpfe in populärer Form darzustellen suchen. Denn

die in ihrer Harmlosigkeit glückliche Jugend soll wohl für opferfreudige Liebe zum engeren und weiteren Vaterlande und für treue Anhänglichkeit an das angestammte Fürstenhaus begeistert, aber nicht in das ihr unverständliche und an sich oft so widerliche Parteitreiben der Erwachsenen hineingezogen werden. Nach dem Grundsatze, es müsse das Buch die Kinder interessieren, wies die gemeinsame Kritik ferner alle diejenigen Machwerke ab, welche langweilige moralische Erzählungen enthalten. Schon die Jugend merkt die Absicht und wird verstimmt. Dasselbe gilt von Büchern mit einem frömmelnden, heuchlerischen Gepräge. Dagegen nahmen wir Schriften, durch welche der erquickende Hauch gesunder Frömmigkeit, wahrer Gottes- und Menschenliebe weht, in größerer Zahl in die Auswahl auf.

Die Teilnahme, welche ein Buch in dem lesenden Kinde erweckt, kann aber auch das wünschenswerte Maß überschreiten. Den Kindern sind gerade diejenigen Bücher am liebsten, welche recht spannende Abenteuer, Ritter-, Räuber- und Indianergeschichten enthalten. Ihre Lektüre überreizt die Phantasie, regt den Geist nicht sowohl an, als vielmehr auf, erzeugt leicht eine wahre Lesewut und schadet in körperlicher und geistiger (intellektueller, ästhetischer und moralischer) Hinsicht. Verschrobene Köpfe werden hauptsächlich durch solche verderbliche Jugendlektüre gebildet. Doch wollte die Konferenz auch nach dieser Seite hin in der negativen Kritik nicht zu weit gehen, und darum wurden die Lederstrumpf-Geschichten und einige ihnen gleichende Werke in die Kollektion aufgenommen.

Sodann galt als Grundsatz, kein Buch zuzulassen, in welchem, wenn auch nur an vereinzelter Stelle, anstößige, das religiöse oder sittliche Gefühl verletzende Worte oder Handlungen sich finden. Viele in anderer Beziehung recht empfehlenswerte Bücher wurden demgemäß ausgeschieden, wie z. B. „Der Roland von Berlin“ und „Der falsche Woldemar“ von Willibald Alexis, und der seinerzeit vielbesprochene, von Meyer bearbeitete abenteuerliche „Simplicius Simplicissimus“. Derartige Bücher möchten, wenn auch einige recht drastische Stellen

mit pädagogischem Takte abgeändert, oder überhaupt gestrichen würden, noch immer bedeutende Anziehungskraft besitzen und, das historische Interesse in der Jugend zu beleben, wohlgeeignet sein. Was die Darstellung des Lasters anbelangt, so erfordert dieselbe in Jugendschriften die größte Vorsicht. Nicht alle Schrecken der rohen Wirklichkeit dürfen vorgeführt werden, sonst wird der moralische Zweck, vor dem bösen Beispiel zu warnen, verfehlt. Das Zartgefühl der Kinder wird abgestumpft, und es erwacht manchmal sogar die Lust, die Süßigkeit des Giftes zu kosten.

Wie die Schriften mit anstößigen, unsittlichen Stellen, so wurden auch diejenigen abgelehnt, welche nicht frei sind von groben Übertreibungen und psychologischen Unwahrheiten. Dahin gehören alle die, in welchen böse Stiefmütter, unbarmherzige Reiche u. s. w. und andrerseits absolut tugendhafte Menschen, namentlich auch engelartige Kinder geschildert werden.

Noch sei bezüglich des Inhalts der kritisierten Schriften, von denen kaum der dritte Teil für brauchbar erachtet werden konnte, nachstehendes bemerkt: Wir waren bemüht, Bücher, die nur unterhalten, nicht belehren, von der Sammlung fern zu halten. Auch die mehr novellenartigen von Nieritz, von Horn 2c., welche in den meisten Schülerbibliotheken des Kreises sehr reichlich vertreten sind, bieten, soweit sie für die Auswahl bestimmt wurden, geschichtliche Belehrung oder Momente der sittlich-religiösen Bildung.

Was schließlich die Form der zur Lektüre empfohlenen Bücher anbelangt, so hielten wir es für unsere Aufgabe, möglichst solche zu wählen, welche in korrekter und fließender Sprache geschrieben sind, so daß die Lesenden Gewandtheit für die mündliche und schriftliche Darstellung erwerben, welche ihnen für die Schule, wie für das Leben Nutzen bringt. Auch auf passende äußere Ausstattung, deutlichen Druck und gute Abbildungen wurde die Aufmerksamkeit gerichtet.

Es dürfte sich empfehlen, daß nach einem von den Mitgliedern des Lehrkollegiums festzustellenden Verteilungsplane jeder Oberklasse

eine bestimmte Anzahl von Jugendschriften zugewiesen werde. Dann vermag der Ordinarius derselben leicht eine eingehende Kenntnis der ihm übergebenen Bücher zu gewinnen und ihre Lektüre mit Einsicht zu leiten und zu überwachen.

Von unberechenbarem Segen wäre es, wenn wir unsere Schüler und Schülerinnen im Lesen so weit förderten, daß sie daheim den Mitgliedern der Familie gut vorlesen könnten. Wie manches Samenkorn des Wahren, Schönen und Guten würde dann in den verschiedensten Lebenskreisen ausgestreut, wie manche erbauliche und fröhliche Stunde auch denen bereitet werden, die, wie wir bei Gelegenheit persönlicher Recherchen fort und fort erfahren, dem Kummer und Elend verfallen sind.

Möge das Mergetsche Buch mit dem neuen Kataloge dazu beitragen, daß unsere Jugend durch wohlgeregelte Privatlektüre immer mehr auf die Bahn beglückender Selbstthätigkeit geführt und daß durch die Kinder auch den Eltern eine Quelle edelster Freude eröffnet nerde.

Berlin, im September 1882.

Inhalt.

Einleitung.

Erste Periode.

Die Philanthropisten, die Moralisten und die klassischen Poeten.

Zweite Periode.

Die christlich-frommen Schriftsteller, die Märchen- und Sagenerzähler.

Dritte Periode.

Die Kinderromanschreiber, die Jugendschriftstellerinnen, die neueren Poeten für Kinder und die realistischen Autoren.

Einleitung.

Was die ausgezeichnetsten Pädagogen seit Locke und Rousseau über das Lesen der Jugend und die vielen derselben dargebotenen Bücher gesagt haben, konnte, mit Ausnahme dessen, was sich in A. H. Niemeyers Pädagogik findet, nicht eben zu einer Arbeit, wie die vorliegende, auffordern; denn einige von jenen wollen, daß Kinder gar nichts, oder doch nur sehr wenig lesen sollen, und die andern finden in den meisten Jugendschriften keineswegs den Stoff für eine wahre geistige Bildung. Es ist indes, wie jeder weiß, eine übergroße Menge von Jugendschriften vorhanden und anderseits in den meisten Kindern ein Trieb zum Lesen, weshalb jene nicht übersehen werden dürfen und diesem Rechnung getragen werden muß. So sehr man sich über die Beweglichkeit vieler Kinder freuen und dieselbe durch Turnen, Tanz, Spiel im Freien regeln mag, so ist doch auch Sammlung und Ruhe für stille Beschäftigung notwendig, und nicht bloß, was sich einmal dem Gelehrtenstande widmen will oder soll, muß frühe lesen, sondern unsere ganze Unterrichtsweise und das, was Schule überhaupt heißt, verlangt ein Lernen auch durchs Lesen. Wir erinnern daran, daß in England alles Studieren lesen heißt. Was ein Häkchen werden will, krümmt sich bei Zeiten, sagt man, und wer es zu Erkenntnis und Wissen in der Welt bringen will, muß lesen. Männer der Wissenschaft, die für Zeit und Nachwelt großes gewirkt und geschaffen haben, sind frühe lesehungrig gewesen und haben, wie z. B. Göthe, schon im Knaben- und Jünglingsalter, was sie irgend an Büchern bekommen konnten, zum Teil ohne alle Auswahl verschlungen.

Auch bedenke man, daß, wenn gesagt wird, die früheren Jahrhunderte hätten vielleicht die größten Gelehrten und doch keine Jugendschriften gehabt, die Kinder heutzutage bald zur vollkommenen Lesefertigkeit gelangen und ihnen daher zur Übung derselben, wie zur Freude an ihr Brauchbares geboten werden muß.

Endlich ist des historischen Stoffes in unserer Wissenschaft, Kunst und Industrie so viel, daß nicht früh genug mit Aneignung desselben begonnen

werden kann, und man denen Dank wissen muß, welche denselben in den mannigfachsten Formen unserer Jugend zum Lesen darbieten.

Freilich sind die allermeisten unserer Jugendschriften nur für eine Unterhaltung geschrieben, die viel Bedenkliches hat; aber auf jeden Fall wird es die Frucht des Lesens sein, daß eine Gewandtheit für sprachliche und schriftliche Darstellung gewonnen wird, die dem jungen Leser für Schule und Leben zu gute kommen kann. Auch dürfte eine Geschichte der Jugendschriften in den Stand setzen, einigermaßen zu ersehen, was in ihnen nütze sei zur Lehre und zur Besserung und zu einer wahren Bildung des Geistes und Herzens.

Das klassische Altertum hat keine eigentlichen Jugendschriften aufzuweisen, und nur, wenn wir die alten Orientalen mit herbeiziehen, läßt sich etwas der Art dort nachweisen. Confucius hat 500 vor Christo ein Buch für die chinesische Jugend, „Schi-King“ genannt, verfaßt, das indes entschieden mehr nur Sittenlehren und Lebensregeln, wie das Alter sie der Jugend vorhält, als Unterhaltung oder Lehre in einer solchen Form darbietet, daß die Jugend selbst danach greifen würde. Aus dem Schatze persischer und arabischer Schriften haben uns Herder, Rückert und andere Kenner desselben Erzählungen, Parabeln und Gedichte übersetzt, die, wie noch angeführt werden soll, auch unserer Jugend eine ebenso anmutige als zweckmäßige geistige Nahrung bieten. Indien hat schon in den „Vedas“ Vorschriften und Lebensregeln für die Jugend, die aber nur dem Erzieher, und nicht dem Kinde vorgetragen werden; 500 Jahre nach Christo jedoch ist in indischer Sprache wirklich ein Buch für die Jugend, „Hitopadēsa“ (d. h. heilsame Unterweisung), von welchem bei der Fabel die Rede sein soll, erschienen, das, in die Hände der Kinder zu kommen, wenigstens nicht ungeschickt war.

Der jüdische Vater hatte, wie wir wissen, und hat noch die Verpflichtung, seinen Sohn das Gesetz zu lehren, und wenn wir die Geschichten der 5 Bücher Moses zum Teil gewiß die beste Jugendlektüre nennen müssen, so lernen und lesen also unsre Kinder heute noch, was den alttestamentlichen Knaben in die Glaubensgemeinschaft mit dem einigen Gott vor 2000 Jahren und früher einführte. Dessenungeachtet weiß jeder, daß das Gesetz so wenig, wie die Propheten ursprünglich für die Jugend aufgeschrieben waren, und was die alten gelehrten Juden im Talmud (d. h. Lehre) und seinen Anhängen niedergelegt haben, ist zwar, wie schon der Name sagt, für Schüler geschrieben, aber nicht für Kinder.

Die griechischen Knaben haben bekanntlich den Homer gelesen und auswendig gelernt; aber Plato warnt vor den leichtfertigen Geschichten, welche darin von den Göttern erzählt werden, und will sie der Jugend vorenthalten wissen, und wird kein Pädagog den Homer für einen Jugendschriftsteller halten, wiewohl er sich in Auszügen und Bearbeitungen für Kinder, welche die Ilias und Odyssee in neuerer Zeit erfahren haben, dazu herabläßt, es zu sein. Was bei den Griechen „milesische Märchen" hieß, ist Roman in unserm Sinne.

Die römischen Knaben haben wohl sehr wenig gelesen; die fortwährende Thätigkeit ihrer Väter im Kriege gab diesen Stoff genug zu Erzählungen, wie man sie zur Bildung eines Römers für zweckmäßig hielt, und wenn Quintilian seine Meinung über das, was der Knabe lesen soll, ausspricht, so waren doch keine Bücher für ihn da, die mit unsern Jugendschriften verglichen werden könnten.

Was die neueren Sprachen betrifft, so müssen wir den Franzosen der Zeit nach einen Vorrang in der Abfassung von Jugendschriften zugestehen. Wer kennt nicht den „Telemach" des Fénélon, der 1699 vollendet, doch erst 1717, zwei Jahre nach dem Tode des Verfassers, veröffentlicht ward, dann aber bald die Lektüre der Jugend für Europa wurde, und noch vor nicht langer Zeit das erste französische Lesebuch in unseren Schulen war. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts entstanden das magasin des enfants et des adolescents, die éducation complète und die moralischen Erzählungen der Mme le Prince de Beaumont, wurden ins Deutsche übersetzt und mit Begierde gelesen; auch wollen wir der Fabeln des geistreichen Lafontaine (starb 1695) schon hier erwähnen, von denen sehr viele nach Form und Inhalt, sei es im Original oder in Nachahmungen, der Jugend angenehm und lehrreich sind.

Wenn wir indes Bücher, die an Kinder gerichtet sind, auch Jugendschriften nennen müssen, so finden wir in deutscher Sprache schon früher einiges, was der Jugendlitteratur angehört. So ist im Anfange des 15. Jahrhunderts von kirchlicher Seite ein Buch ausgegangen „der Seele Trost", welches in der That überall zu den Kindern spricht. Es enthält Geschichten zu den heiligen zehn Geboten, die der Bibel, der Historie, der Fabel, dem Märchen, vorzüglich aber der Legende entnommen sind. Wir finden darin merkwürdiger Weise Stücke, die später vielfach in neuhochdeutscher Sprache, sei es in Gedichten, sei es in Prosa, erzählt und auch in Schullesebücher aufgenommen worden sind, so z. B. zum ersten Gebot die Geschichte von

dem Manne, der an einem Baume über einem Abgrunde hängt; an den Wurzeln jenes nagen eine weiße und eine schwarze Maus, unten liegt ein Drache, der den Mann verschlingen will. Siehe Rückerts „Es ging ein Mann im Syrerland".

Ebenso steht hier die, wie jene Parabel aus dem Morgenlande stammende und von Herder erzählte Geschichte von einer Stadt, in der man alle Jahre einen Fremden zum Könige machte. Beim zweiten Gebot findet sich auffallender Weise schon die Erzählung von jenem Schuldner, der ein Darlehn wiedererstattet zu haben beschwört, indem er das Gold in einem Stock verborgen hat und diesen dem Gläubiger während des Schwures zu halten giebt. Beim dritten Gebot ist die Geschichte angeführt, welche Schiller in seinem „Gange nach dem Eisenhammer" bearbeitet hat. Der Schluß lautet: Lieb kint, diess sol dir eine lere sin und höre gern messe, wan es dir geschehen mag*). Die Geschichte stammt übrigens aus einer nordischen Sage vom 11. oder 12. Jahrhundert.

Beim vierten Gebot wird eine ebenso rührende als gewaltige Geschichte von einem undankbaren Sohne mitgeteilt. Er sitzt mit seiner jungen Frau beim Mahle; sie wollen ein Huhn verzehren, da klopft die Mutter an die Thür und begehrt zu essen. Die jungen Leute verschließen das Huhn und geben der Mutter „unwertliche" Speise. Als diese sich wieder entfernt hat, wollen sie das Huhn aus dem Schranke nehmen; aber es hat sich in eine Schlange verwandelt, die dem undankbaren Sohne an den Hals fährt und sich dort festschlingt. Sie frißt von allem mit, was der Unglückliche seitdem zu sich nehmen will; er geht vor Ort zu Ort bettelnd, seine Sünde zu büßen, und die Mutter geht mit ihm, für ihn zu bitten und zu beten. Freilich ein Märchen, das alle seit 100 Jahren gedichteten an Tiefe übertrifft.

Zum achten Gebot giebt das Buch unter andern eine Geschichte mit der Einleitung: liebes kint, du solt nit ungetruwe sin noch falsche. Wem das du gelobest truwe, dem solt du truwe halten und leisten, Nim ein exempel an zwein gesellen, davon will ich dir sagen. Diese Gesellen sind Amicus und Amelius. Sie leisten einander Freundschaftsdienste, die bis zu unnatürlichen Opfern steigen; denn der eine Freund tötet seine zwei kleinen Kinder, um durch das Blut den andern von schwerer Krankheit zu heilen, ein Zug, der sich in dem Märchen „der treue Johannes"

*) S. Wilhelm Wackernagels altdeutsches Lesebuch Spalte 988.

(siehe Grimms Kinder- und Hausmärchen Nr. 6) wiederholt. Man wird außerdem an den armen Heinrich von Hartmann von der Aue und ähnliches erinnert; aber da kommt es doch nicht zur wirklichen Tötung. Es ergiebt sich demnach, daß das Buch viel herrliche und schöne Züge zur Belehrung und Erbauung der Kinder enthält, daß aber nicht alles darin für diese paßt, am wenigsten die freilich sehr naiv gehaltenen geschlechtlichen Dinge, welche nicht sparsam vorkommen. Dasselbe gilt von dem reichen Schatze von Legenden, welche im Mittelalter die Kirche Alten und Jungen zur Unterhaltung darbot. Sie sind von der katholischen Geistlichkeit bis in die neuere Zeit zur Belehrung und Unterhaltung der Jugend verwendet worden, und Kaiser Joseph II. brauchte als Knabe ein Legendenbuch nach Vorschrift zur täglichen Lektüre, äußerte aber auch freimütig seinen Widerwillen dagegen. Sobald die Buchdruckerkunst erfunden war, wurden diese Sachen zahlreich gedruckt und mit Holzschnitten illustriert; das Volk erbaute sich daran, und wer in jungen Jahren lesen konnte, hat sich ihrer gewiß auch bemächtigt. Das war freilich eine fromme und vielfach auch heilsame Lektüre, aber: andere Zeiten, andere Sitten, und unsere Jugend könnte nach dem Urteil der heutigen Vernunft in jenen Büchern nicht mehr geistige Nahrung suchen.

Von den weltlichen Schriften zur Unterhaltung des Volks aus jener Zeit, den volkstümlichen Gedichten, Märchen und Sagen, zum Teil phantastisch ausgeschmückten Historien, wie die Haimonskinder, Kaiser Oktavian, die heilige Genoveva, ja von den Schwänken und Possen, wie sie von Eulenspiegel ausgegangen und von Volksdichtern erfunden sind, haben wir in neuester Zeit Bearbeitungen für die Jugend erhalten. Die alten Originale dürfte unsern Kindern wohl niemand empfehlen wollen. Die Dichter des späteren Mittelalters, wie die des ersten Jahrhunderts nach der Reformation haben manche ihrer Werke, wie zum Teil auf dem Titel zu lesen, der Jugend gewidmet, so Rollenhagen seinen Froschmäusler (siehe bei der Tierfabel), früher schon Nikolaus Herrmann seine geistlichen Lieder (siehe geistliche Lieder für Kinder).

Wirklich zur deutschen Jugendlitteratur möchte der orbis pictus von Amos Comenius gehören, der indes mehr ein Bilderbuch ist. Der vollständige Titel lautet: Orbis sensualium pictus, h. e. Omnium principalium in mundo rerum et in vita actionum pictura et nomenclatura, erste Ausgabe bei dem Buchhändler Endtner in Nürnberg 1657. Das Buch enthält 302 Abbildungen in Holzschnitt mit untergesetzten Namen, zuerst nur in 2 Sprachen, der deutschen und lateinischen, später auch in

mehreren und mit hinzugefügten Erklärungen in diesen Sprachen. Es hat sehr viele Auflagen erlebt und ist zuletzt noch 1805 in Breslau in seiner ursprünglichen Gestalt erschienen. Eine Ausgabe von 1746 führt folgenden deutschen Titel: „Der sichtbaren Welt erster und zweiter Teil, darinnen eine Abbildung und Benennung aller vornehmsten Weltdinge und menschlichen Handlungen zu finden, lateinisch und deutsch mit vielen Figuren", während frühere Ausgaben die Benennungen schon in 4 Sprachen geben. Wir finden da Deutsch, Lateinisch, Polnisch, Französisch, statt des Polnischen aber auch Italienisch oder Englisch, sogar Ungarisch. Den ersten Ausgaben war nur eine Nomenklatur von mehr als 1000 lateinischen Benennungen beigegeben; den späteren sind, wie gesagt, auch Erklärungen beigefügt. So namentlich in den Nachahmungen, deren das Buch gleichfalls viele erlebt hat, z. B. die sehr bekannt gewordene aus Reutlingen, welche ein Lehrer am Lyceum zu Tübingen, Namens Gailer im Jahre 1832 herausgegeben hat und die mehrere Auflagen erlebte. Der Titel lautet: „Neuer Orbis pictus für die Jugend, oder Schauplatz der Natur, der Kunst und des Menschenlebens in 322 lithographierten Abbildungen mit genauer Erklärung in deutscher, lateinischer, französischer und englischer Sprache. Wenn diese Erklärungen dem Buche eigentlich erst das Recht geben, in einer Geschichte der Jugendlitteratur berücksichtigt zu werden, so wissen wir nicht zu sagen, wie früh dergleichen vorhanden waren, um dasselbe chronologisch richtig einzureihen; zur unterhaltenden Beschäftigung und Belehrung der Kinder hat es offenbar seit seinem Erscheinen gedient. Gegenwärtig ist namentlich zur Anschaffung für Jugendbibliotheken zu empfehlen der: Orbis pictus — Bilderbuch zur Anschauung und Belehrung, herausgegeben vom Oberschulrat Dr. C. F. Lauckhard. Mit über 600 kolorierten Abbildungen. 3 Abteilungen. 4. (490 S.) 1856—60. Leipzig, E. J. Günther. Elegant in 1 Band geb. 22,50 *M*; in 6 kartonnierten Halbbänden à 3,75 *M* Dieses Werk zeichnet sich ebenso durch die Zweckmäßigkeit des bei der Darstellung befolgten Stufenganges, wie durch den genau an die Bilder sich anschließenden Text aus, welcher reiche Belehrung und gemütliche Anregung darbietet.

Sonst hat man den Kindern in früherer Zeit die Bibel zu lesen gegeben, die häufig mit Holzschnitten und Kupfern ausgestattet war, um eben auch die Jugend anzulocken. Wenn wir nun auch kein besseres Buch für Seele und Leben kennen, als die heilige Schrift, so können wir sie doch für ein Kinderbuch nicht halten, und glauben, daß, wenn Friedrich der

Große dieselbe als Lesebuch für die Landschulen empfahl, er damit nur geistlichem Rate von Seiten der lutherischen Kirche nachgab.

Bis diesen Augenblick wird von kirchlicher Seite mit Recht der Gebrauch der heiligen Schrift in der Schule gefordert, aber als Buch für Leseübungen möchte wohl kein verständiger Geistlicher sie mehr betrachten; dazu haben wir jetzt andre billige Hilfsmittel. Für die Kinder gehören nur die biblischen Geschichten, und es wird wiederum ein Segen sein, wenn dieselben nicht, nachdem sie den kleinsten Schülern erzählt worden, sofort in der Bibel selbst gelesen werden, erstlich, weil anstößige Stellen zu vermeiden sind, und zweitens, weil die hin und her veraltete Sprache das Verständnis hindert. Wir brauchen daher in der Schule, wo es irgend die Mittel gestatten, biblische Historien- und Lesebücher, deren es seit Joh. Hübner im Anfange des vorigen Jahrhunderts eine sehr große Anzahl giebt. Unser Buch wird später kaum einen Jugendschriftsteller von frommer Richtung zu nennen haben, der nicht auch die biblischen Geschichten für Kinder bearbeitet hätte. Welch reichen pädagogischen Bildungsstoff dieselben auch außer ihrer Bedeutung für den Glauben enthalten, darüber werden wir Äußerungen von Christoph Schmid mitteilen.

Es giebt in deutscher Sprache keine Jugendschriften im heutigen Sinne des Wortes bis zu den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts. Damals erwachte bekanntlich in Deutschland ein sehr lebhafter Enthusiasmus für Jugendbildung, der, wie nicht zu leugnen, seinen Ursprung in Frankreich hatte, wo Rousseau sein Buch „Emil, über die Erziehung" schrieb. Basedow und Pestalozzi sind beide, wie sie selbst bekennen, durch dieses Werk angeregt worden.

Zwar waren in Deutschland von evangelisch-kirchlicher, namentlich von pietistischer Seite sehr ehrenwerte Anstrengungen für die Bildung der Jugend gemacht.

August Hermann Francke hatte sein Waisenhaus für verlassene Kinder gegründet; aber seine Richtung war zu ernst und betrachtete zu ausschließlich die Bibel als das überall notwendige Lesebuch, als daß von dieser Seite Unterhaltungsschriften für die Jugend hätten ausgehen sollen.

Es ist offenbar das von Basedow im Jahre 1774 gegründete Philanthropin, es sind die Lehrer daselbst und die von ihnen angeregten wissenschaftlich gebildeten Jugendfreunde, welche es zuerst als ein würdiges Streben betrachteten, für die Jugend zu schreiben und zu dichten, was in deren Hände und Gebrauch kommen sollte.

Von da ab giebt es in Deutschland eine Jugendlitteratur.

Seit der Basedowschen Zeit ist aber die anfangs kleine Pflanzung der deutschen Jugendschriften zu einém großen Walde angewachsen, in welchem sich zurecht zu finden vielleicht jetzt noch möglich sein dürfte, und wünscht dies Büchlein einen bescheidenen Wegweiser dazu abzugeben.

Unsere großen deutschen Litteratur-Historiker lassen sich auf die Jugendschriften nur sehr wenig ein. Was Gervinus und Menzel sagen, lautet ziemlich verächtlich; Vilmar kommt nur bei Christian Felix Weiße beiläufig auf das zu reden, was dieser für die Jugend geschrieben hat. Gustav Schwab widmet in der zweiten Auflage seines „Wegweisers durch die Litteratur der Deutschen" einen Abschnitt den Kinder- und Jugendschriften; allein er verzeichnet vorzugsweise nur Erzählungen. In den pädagogischen Encyklopädien von Hergang und Schmid finden sich schätzbare Aufsätze über Kinderbücher und Jugendlektüre, namentlich hat in der letzteren der Rektor Kühner zu Frankfurt a. M. unter dem Artikel „Jugendlektüre und Jugendlitteratur" eine vorzügliche Arbeit geliefert, welcher wir viel verdanken; aber das alles reicht doch nicht zu, und wir müssen die folgenden Bücher als solche anführen, die auf diesem Gebiete ähnliches zu leisten gedachten, wie wir anstreben. Eine Geschichte der Jugendschriften wollten sie selbst jedoch nicht geben, und haben sie meist den Fehler, daß sie Volks- und Jugendschriften unter einander nennen, welche Kategorien aber nach unserer Meinung notwendig geschieden werden müssen.

I. „Mitteilungen über Jugendschriften an Eltern und Lehrer, nebst gelegentlichen Bemerkungen über Volksschriften von Dr. Wilh. Hopf, fünfte Auflage, Nürnberg 1874". Der Zweck des Buches ist: Eltern, Lehrern und Erziehern aus der übergroßen Fülle der Jugendschriften die besten zu bezeichnen, damit ihre Kinder nur Zweckmäßiges lesen mögen. Nach einer Einleitung, die sehr schätzbare Gedanken über die Lektüre der Jugend, namentlich eine dahin gehörige Stelle aus Hamanns Schriften enthält, werden Bücher in folgenden Abteilungen aufgeführt und beurteilt:

A. Schriften für das erste Kindesalter bis zum achten Lebensjahre. B. für das mittlere und höhere Jugendalter. 1. Märchen und Sagen. 2. Fabeln und Parabeln, 3. Erzählungen, 4. Geschichte, 5. Geographie, Reisebeschreibungen, 6. Naturgeschichte, Naturlehre, Technologie, 7. Vermischte Schriften, Sammelwerke, Jugendzeitungen. Eine Auswahl der besten Schriften, und ein alphabetisches Verzeichnis der Verfasser macht

das Buch für seinen Zweck besonders brauchbar. Das Urteil ist durchaus gediegen, wie es von einem erfahrenen Schulmann zu erwarten; für unsern Zweck fehlen dem Werkchen die älteren Jugendschriften.

II. „Wegweiser durch die deutschen Volks- und Jugendschriften, ein Versuch unter Mitwirkung vieler Volks- und Jugendschriftsteller, herausgegeben von Karl Bernhardi, Dr. theol. und erstem Bibliothekar in Kassel, Leipzig 1852".

Der Herausgeber hat sich mit 41 auf dem Titel genannten Mitarbeitern dahin vereinigt, daß jeder von ihnen eine möglichst große Anzahl besonders neu erschienener Volks- und Jugendschriften lesen und Kritiken darüber für das Buch einsenden sollte. Ein Namen- und Titel-Verzeichnis weist dann denjenigen, welcher das Buch gebraucht, auf die für ihn interessanten Artikel hin. Man hat hier ein besonnenes Urteil von Sachverständigen über Selbstgelesenes und kann seine Auswahl, vorzüglich für Volksbibliotheken, treffen. Für die vorliegende Arbeit war das Buch dankenswert, um zu erfahren, was da, und was das Vorhandene wert sei.

III. „Centralblatt für deutsche Volks- und Jugendlitteratur, ein kritischer Wegweiser für Lesevereine, Volks- und Jugendbibliotheken, Geistliche, Lehrer und Familienväter. Herausgegeben von Heinrich Schwerdt, Pfarrer zu Neukirchen bei Eisenach, erster Band, Jahrgang 1857". Die Schrift wäre für eine Geschichte der Jugendlitteratur von großer Bedeutung, da der Herausgeber sich mit den vorzüglichsten Jugendschriftstellern verbunden hatte, um Biographisches von solchen und Kritisches über ihre Werke in umfangreichen und gründlichen Aufsätzen mitzuteilen. Es mußte besonders dankenswert sein, über Lebensumstände von neueren Jugendschriftstellern etwas zu erfahren, da hier fast alle Hilfsmittel fehlen. Allein das Unternehmen hat mit dem ersten Hefte des Jahrgangs 1858 (wie man hört, durch ein finanzielles Unglück des Buchhändlers) schon sein Ende erreicht. Wir haben vieles daraus benutzt, mußten jedoch das Gewünschte mühsam zusammensuchen, da keinerlei Ordnung, weder eine chronologische, noch eine sachliche, befolgt ist, außerdem auch wieder die Volksbücher in erster Reihe berücksichtigt sind. Charakteristisch ist an dem Buche noch die überall sehr wohlwollende Kritik. Was für die Jugend vorhanden, wird mit günstigen Augen betrachtet und auf nichts ein verwerfender Blick gerichtet.

IV. „Musterung unserer deutschen Jugendlitteratur, zugleich ein Wegweiser für Eltern in der Auswahl von passenden, zu Weihnachtsgeschenken

sich eignenden Büchern von Dr. A. Detmer, zweite umgearbeitete Auflage. Hamburg 1844". Der Verfasser, welcher alle nur zur Unterhaltung bestimmten Jugendschriften verwirft, gönnt doch in seiner kritischen Übersicht auch den Geschichten von Christoph v. Schmid, Nieritz, Franz Hoffmann ꝛc. einen Blick, empfiehlt sonst aber vorzüglich belehrende Schriften, wie aus den Kategorien des Inhaltsverzeichnisses hervorgeht. Wir finden da: Erziehungsschriften, deutsche Klassiker, für die Jugend sich eignend, Naturlehre, Mechanik und Technologie, Chemie, mathematische Geographie und Himmelskunde, Kalenderkunde, physikalische Erdbeschreibung, Länderbeschreibung und Reisen, Geographie, Naturgeschichte, Anthropologie und Psychologie, Waren- und Handelskunde, Geschichte, Mythologie, Bibelausgaben, biblische Geschichte, Bibelkunde, biblische Geographie, Kirchengeschichte und Symbolik.

Man sieht, daß vieles von dem Inhalt des Büchleins gar nicht zur Jugendlitteratur gehört. Der Verfasser scheint von der Buchhandlung, für die er geschrieben, die zu empfehlenden Sachen allmählich überkommen und hier kritisiert zu haben. Doch war in dieser „Musterung" auch einiges für unsere Zwecke Dienliches zu finden.

Ferner haben in Berlin seit 1864 einige Lehrer, die einen pädagogischen Verein bilden, jedes Mal zu Weihnachten „kritische Jugendschriften-Verzeichnisse" herausgegeben, welche Eltern, Lehrern und Erziehern die Wahl von Büchern zu Christgeschenken erleichtern sollen; denn es sind darin nur Bücher enthalten, die der gedachte Verein nach „gewissenhafter Prüfung als empfehlenswert befunden hat". Die Mitglieder unterscheiden sehr zweckmäßig: A. Schriften für die reifere Jugend, B. solche für Kinder von 9 bis 12 Jahren, C. dergleichen für lesefähige Kinder unter 9 Jahren, D. Schriften für erzählende Mütter. Unter A. findet man 1. roman- und novellenartige Jugendschriften, 2. Bücher geschichtlichen Inhalts, 3. geographischen und naturwissenschaftlichen Inhalts, 4. Bearbeitungen von erzählenden Dichtungen, 5. Sagen und Märchen.

Für die vorliegende dritte Auflage wurden außerdem benutzt:

Dietrich, A. Dr. Gymnasial-Direktor: „Guter Rat zu Weihnachten über Bücher, welche sich zu Geschenken für die Jugend eignen". — Erfurt, Ottosche Buchhandlung.

Ellendt, Georg. Dr. Gymnasiallehrer am Königl. Friedrichs-Collegium zu Königsberg in Pr.: „Entwurf eines nach Stufen geordneten Ka-

talogs für die Schüler-Bibliotheken höherer Lehranstalten (besonders der Gymnasien)". — Königsberg in Pr., Hübner und Matz. 1875.

Fischer, Engelbert: Die Großmacht der Jugend- und Volkslitteratur. 1. Abteilung: „Jugendlitteratur, vom patriotischen, religiösen und pädagogisch-didaktischen Standpunkte kritisch beleuchtet". — Verlag von Engelbert Fischer in Neustift am Walde in Wien. Zweite Auflage 1877.

Der Standpunkt des Verfassers dieser sehr umfassenden und fleißigen Arbeit ist der strengkatholische und österreichische. Auch fehlt bei den einzelnen Büchern die Angabe des Preises.

Rolfus, Herm. Dr.: Verzeichnis ausgewählter Jugendschriften, welche katholischen Eltern und Lehrern empfohlen werden können. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Freiburg im Breisgau, Herdersche Verlagsbuchhandlung. 1876.

Dittes, Pädagogische Jahresberichte. Darin der Abschnitt „Jugend- und Volksschriften", bearbeitet von B. Lüben in Bremen.

Wegweiser durch die deutsche Jugendlitteratur. Für Erzieher, Jugendfreunde und Vorsteher von Jugendbibliotheken. Im Auftrage des Pädagogischen Vereins zu Dresden herausgegeben von der Kommission zur Beurteilung von Jugendschriften. 1. Heft. — Leipzig, Kommissionsverlag von Julius Klinkhardt. 1881.

Endlich dienten verschiedene von den Verlags-Buchhandlungen herausgegebene Verzeichnisse von Jugendschriften zur Orientierung über das Vorhandene.

Wir versuchen zuerst einige größere Perioden zu unterscheiden und einigermaßen zu charakterisieren.

Die erste Periode ist jene, wo, wie gesagt, durch Basedow und andere Pädagogen eine allgemeine Begeisterung für Jugendbildung erregt war. Hohe und Niedere beteiligten sich an diesem Werke. Fürsten, Gelehrte und wohlmeinende gebildete Laien leisteten hilfreiche Hand. Die Fürsten spendeten Mittel, die Gelehrten schrieben und erteilten Unterricht, die Laien halfen bei Verbesserung der Schulen, schrieben auch Bücher, die hernach zweckmäßig befunden wurden. Wir meinen hier besonders Friedrich Eberhard von Rochow, der seine Schule zu Rekahn zu einer Musterschule machte und den ersten Kinderfreund als Schulbuch schrieb.

Die Bestrebungen dieser Leute fallen in die Periode der Aufklärung, und wir können es bedauern, dürfen uns aber nicht wundern, daß in den Büchern zum Unterricht, so wie in den eigentlichen Jugendschriften, welche aus dieser Zeit stammen, das positive Christentum, die Lehre von dem Heil, welches uns durch Jesum Christum, den Sohn Gottes, gebracht worden, nicht ausdrücklich enthalten ist, womit wir nicht sagen wollen, daß überhaupt keine Religiosität in den damals entstandenen Kinderbüchern vorhanden sei. Der Glaube an Gott und an seine Vorsehung, der Trost an dieser Lehre, so wie Hinweisung auf die Antriebe zur Tugend, die in ihr liegen, die Hoffnung auf ein ewiges Leben und der Hinblick auf eine Vergeltung nach dem Tode, als Beweggrund zur Rechtschaffenheit, sind in den Büchern jener Zeit allerdings zu finden. Aber dieser Glaube ist mehr eine Verstandes- und Naturreligion, als die der Offenbarung oder des Bekenntnisses. Ein falscher Kosmopolitismus und Indifferentismus, der alle positiven Religionen unter einander mischt, ist leider vielfach vorgetragen.

Wenn es nun auch wahr ist, daß die Gaben und Güter, die Gott in seiner Natur spendet, allen Menschen gemeinsam sind, daß wir davon auch den Dürftigen reichen sollen, ohne einen Unterschied des Bekenntnisses, so wurde doch der Wert dieses Bekenntnisses zu sehr bei Seite gesetzt, dem Christentum zu wenig Ehre gegeben. Es kam den Verfassern von Büchern für Kinder aus jener Zeit zwar stets darauf an, die Jugend zu praktisch brauchbaren, zu nützlichen und glücklichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen. Man sah mit Recht in der Jugend die Knospe des kommenden Geschlechts; man glaubte in ihr die Welt zu verbessern, aber man kannte das allein richtige Besserungsmittel: die Buße und den christlichen Glauben nicht; man hielt den Menschen nach Rousseau an sich für gut, die Kinder für unschuldig und meinte, nur Erkenntnis und Gefühl in ihnen wecken und zur Entfaltung bringen, sie fürs Leben mit den notwendigen Fertigkeiten versehen zu müssen. Enthaltsamkeit, Selbstbeherrschung, Wahrheitsliebe galten mit Recht für wichtige Tugenden; aber sie brachten auch einen großen Dünkel in der Jugend hervor.

Der Knabe und das Mädchen meinten dabei sich selbst viel zu verdanken. Eine abstrakte Tugend wurde ihnen als das Ideal vorgehalten, und obgleich dadurch manche Erziehungsresultate erreicht wurden, so fehlte doch der rechte Grund und Boden, auf dem die gottgefälligen Früchte wachsen sollten. Wenn man nicht leugnen konnte und durch die Erfahrung auf den Satz hingedrängt wurde, daß Jugend keine Tugend habe, so

suchte man nach allerlei vereinzelten Besserungsmitteln, unter denen denn auch Geschichten von guten und unartigen Kindern waren, deren erstere als Muster, die letzteren als abschreckende Beispiele aufgestellt wurden. Bedenkt man aber, daß solche Erzählungen noch immer ein sehr bequemes Arbeitsfeld für die Jugendschriftsteller sind, und vergleicht man Neueres der Art mit jenem Ursprünglichen, so muß man hier doch das Original und somit das Bedeutendere finden, nicht zu gedenken, daß dieses aus wahrer, lebhafter Begeisterung für das Wohl der Jugend hervorgegangen, während unter dem Neuen vieles nur dem doppelten Bedürfnis entspricht, welches in der Jugend nach Lesestoff und in den Schriftstellern nach klingendem Lohn verlangt. Endlich muß der Kenner jener älteren Jugendschriften behaupten, daß Erfindungsgabe, Geschick in der Auffassung und Darstellung, und besonders scharfe Charakteristik ihnen vor den neueren eigen sind. Aus dieser Periode stammen nun die Jugendschriften von Christian Felix Weiße, Joachim Heinrich Campe, Christian Gotthilf Salzmann und ihren zahlreichen Nachahmern und nächsten Nachfolgern. Außerdem gehören in diese Zeit und diese Sphäre der Gaben für Jugendlektüre diejenigen Dichter des vorigen Jahrhunderts, welche mit ihren Poesien sich bewußt oder unbewußt zu der Jugend herabgelassen haben.

Wir meinen hier nicht sowohl die Heroen des goldenen Zeitalters unserer schönen Litteratur, sondern wir denken an Dichter des Hainbundes und an die reiche Fabelpoesie jener Periode. Wie zahlreich sind die Gedichte in den Lesebüchern und Sammlungen für die Jugend aus früherer und späterer Zeit!

Wenn in solchen Büchern die Verfasser vielfach nicht genannt sind, so bleiben ihre Namen der Jugend unbekannt, und haben wir es uns deshalb hier zur Pflicht gemacht, diese Poesien und ihre Verfasser zu verzeichnen, zumal die Gedichte für die Jugend aus dieser Zeit eine liebenswürdige Milde, Herzensgüte und Zufriedenheit atmen, die vielen Poesien späterer Zeit, welche in die Hände und zur Kenntnis der Jugend gekommen, ja derselben zum Auswendiglernen aufgegeben worden sind, gänzlich fehlt. Dabei denken wir unter andern an Gedichte von Heine, Freiligrath u. s. w.

Die zweite Periode, neben deren ersten Erzeugnissen eine Übergangsperiode hergeht, datieren wir vom Anfange dieses Jahrhunderts, besonders aus der Zeit der Unterdrückung des deutschen Vaterlandes und seiner Befreiung. Es sind vorzugsweise zwei Momente, welche auf Ent-

stehung einer neuen Richtung in der Jugendlitteratur eingewirkt haben, und ist von denselben aus auch eine verschiedene Strömung in den dahin gehörigen Schriften bemerkbar. Erstens war durch die Not der Zeit eine lebendige Frömmigkeit in den Herzen wach geworden; das Verlangen nach Hülfe von dem höchsten Gott hatte Glauben und Gebet erzeugt. Der positive Grund und Boden des Christentums war wieder gefunden, und das Bekenntnis, welches man nicht mehr scheute, kam von Herzen. Da sind auch fromme Jugendschriften entstanden, die den Namen Christi enthalten, und welche die Kinder zu ihm führen wollen. Der Konfessions-Unterschied hat hier wenig Bedeutung, da er auch in jener Zeit keineswegs stark hervorgehoben wurde. Wir haben die Schriften evangelischer wie katholischer Verfasser mit gleicher Achtung und Anerkennung zu nennen Zu jenen gehören vor allen die Erzählungen von Christian Gottlieb Barth, von Karl Stöber, auch die von Gotthilf Heinrich von Schubert, zu diesen die vielverbreiteten Geschichten von Christoph von Schmid. Wir werden diese Bücher einzeln beleuchten.

Zweitens bildet eine Klasse von Jugendschriften dieser Periode eine Reaktion gegen die zu sehr auf das Nützliche und Praktische gerichteten Erzählungen von Campe und Salzmann, sowie gegen die ziemlich willkürlich erfundenen Tugendideale von Weiße, Lossius und anderen.

Man fing an, Märchen für die Jugend zu schreiben, besonders aber aus dem Volksmunde zu sammeln, welches letztere mit größtem Erfolg von den Gebrüdern Grimm, von Löhr und Bechstein geschah, während Hauff selber erfand und dichtete. Andersen gehört erst einer späteren Zeit an. Hier aber sind noch zu erwähnen die Bestrebungen von Poeten aus der romantischen Schule, welche ebenfalls der Jugend, statt der hausbackenen Kost der Wirklichkeit, die mehr ätherischen Erzeugnisse sowohl früherer Jahrhunderte als der eigenen Phantasie darboten. Wir erinnern an den Anhang zu des „Knaben Wunderhorn" von Brentano und Achim von Arnim und an die im Phantasus zerstreuten Kindermärchen von Ludwig Tieck. Neben den Märchen ward die Sage hervorgesucht, sowohl die des griechischen, als auch die des germanischen Altertums. Heroengeschichten hatte zwar schon Karl Friedrich Becker der Jugend mehr im Campeschen Geiste erzählt; aber Gustav Schwab wollte auch die Einkleidung, wie sie von den alten Dichtern herrührt, wenn gleich nicht in Versen, der Jugend wiedergeben, und er, wie die Grimms, später Simrock und andere bearbeiteten auch die deutschen Sagen, ja die volkstümlichen Erzählungen aus dem Mittelalter für die

jungen Leser. Der alte Niebuhr hatte selbst sich zu kindlicher Darstellung der klassischen Sagen herabgelassen.

Durch alle diese Arbeiten für die Jugend war der letzteren schon reicher Lesestoff dargeboten, aber „der Appetit kommt unterm Essen", und Knaben wie Mädchen verlangten fort und fort nach Lektüre, die ihnen auch schon früher durch Schriftsteller geboten wurde.

Die dritte Periode der Jugendlitteratur weist vorzüglich solche Schriften auf, die diesem Lesebedürfnis durch romanartige Erzählungen dienen sollen. So entstanden die überaus zahlreichen Schriften von Gustav Nieritz, Franz Hoffmann, W. O. von Horn, auch manche von Ferdinand Schmidt. Ebenso Bücher von Schriftstellerinnen, meist für die weibliche Jugend, von denen wir hier nur Agnes Franz, Thekla von Gumpert, Rosalie Koch und Ottilie Wildermuth nennen. Die Zahl von periodischen Jugendschriften mehrte sich, und eigentümlich ist es zu sehen, wie das Bestreben, der Jugend recht Geeignetes in Büchern darzubieten, selbst Dichter für Kinder hervorrief. Wenn die früheren Poeten sich nur mit einzelnen Erzeugnissen ihrer Muse der Jugend zuwandten, so dichteten Hoffmann von Fallersleben, Wilhelm Hey, Robert Reinick, Friedrich Güll absichtlich für die Jugend, und weht durch diese Gedichte ein Hauch wirklicher Poesie. Es sind unter ihnen auch nicht wenige geistliche Gedichte, die ein echt religiöses Gefühl in wahrhaft kindlichem Ausdruck erkennen lassen.

Daneben gehört in diese Periode auch vorzugsweise das Bestreben, der Jugend die Wissenschaft in unterhaltender Form nahe zu bringen. Man macht Geschichte, Geographie, Naturgeschichte (was indes auch schon früher geschehen war) für sie zurecht, hält es aber namentlich auch für notwendig, sie frühe mit den großen Entdeckungen und Erfindungen auf den technischen Gebieten bekannt zu machen. So haben wir Physikalisches, Geologisches, Darstellungen aus den Kreisen der Kunst und der Fabrikation aus neuester Zeit für die Jugend, vorzüglich aber pikante Reiseabenteuer, die von den Campeschen Reisebeschreibungen im Charakter wesentlich verschieden sind. Mehrere Jahrgänge solcher Reiseabenteuer haben Theodor Dielitz und Klette geliefert, und auf den eben erwähnten Gebieten begegnen uns die Namen der Hoffmanns, eines Wirth, Wagner u. s. w. Dazu sind die zeichnenden Künste in Kupfer- und Stahlstichen, Lithographieen, Thondruck, illuminierten, schwarzen, selbst pechschwarzen Bildern äußerst beflissen, die letztgenannten Schriften aus den Gebieten der Nützlichkeit und der

Unterhaltung bestens zu illustrieren und sie dadurch der lieben Jugend angenehm zu machen. Die Fülle ist vorhanden. Möchten wir zur Klarheit gelangen!

Die Jugendschriftsteller dieser drei Perioden bezeichnen wir so:

Erste Periode.

Die Philanthropisten, die Moralisten und die klassischen Poeten.

Zweite Periode.

Die christlich-frommen Schriftsteller, die Märchen- und Sagenerzähler.

Dritte Periode.

Die Kinderromanschreiber, die Jugendschriftstellerinnen, die Poeten für Kinder und die realistischen Autoren.

Eine Übergangsperiode zwischen der ersten und zweiten enthält Sentimentales, Schulmeisterliches, unterhaltend Belehrendes aus Schulwissenschaften und Künstlerisches.

Erste Periode.

Die Philanthropisten, die Moralisten und die klassischen Poeten.

I. Die Philanthropisten.

Im Jahre 1772 hatte Friedrich Eberhard von Rochow seinen „Versuch eines Schulbuches für Kinder der Landleute" in Berlin herausgegeben, aus welchem sein viel und lange in den Schulen gebrauchter Kinderfreund 1776 entstand. Derselbe enthält moralische Erzählungen, Gespräche und Abhandlungen über mancherlei Gegenstände des Aberglaubens, wie er damals im Volke herrschte, und anderes Gemeinnützige. Der Verfasser war im Jahre 1734 zu Berlin geboren, besuchte die Ritterakademie zu Brandenburg, diente als Offizier im siebenjährigen Kriege, zog sich aber nach einer schweren Verwundung auf sein Gut Rekahn bei Potsdam zurück und widmete sich dort der Bildung des Bauernstandes, vorzüglich der Jugend desselben.

Er starb im Jahre 1805 als Domherr zu Halberstadt.

Johann Bernhard Basedow, geboren zu Hamburg 1723, verlebte eine Jugend, die vielfachem Tadel unterliegt, rang sich aber später zu einem sehr lebhaften Enthusiasmus in edlen Bestrebungen, namentlich für Bildung der Jugend empor. Davon zeugen seine Unternehmungen auf diesem Gebiete. Er durchreiste Deutschland, um für seine Ideen zu gewinnen. Goethe in seinem Leben (Dichtung und Wahrheit) spricht sich rühmend über ihn aus. Auf seinen Reisen sammelte Basedow über 30 000 Thlr. von Freunden seiner Sache und verwandte davon die Hälfte mit fernerer Unterstützung des Fürsten Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau auf Errichtung einer Erziehungsanstalt in dessen Hauptstadt, die großes Aufsehen in Deutschland gemacht und eine Reformation in der

Methode des Jugendunterrichts bewirkt hat. Sie ist im Jahre 1774 unter dem Namen Philanthropin eröffnet worden.

In demselben Jahre erschien, mit Hülfe der andern Hälfte jener Kollekte hergestellt, „das Elementarwerk von Basedow, ein geordneter Vorrat aller nötigen Erkenntnis, zum Unterrichte der Jugend von Anfang bis ins akademische Alter, zur Belehrung der Eltern, Schullehrer und Hofmeister, zum Nutzen eines jeden Lesers, die Erkenntnis zu vervollkommnen. In Verbindung mit einer Sammlung von Kupferstichen und mit französischer und lateinischer Uebersetzung dieses Werks." Dasselbe besteht aus vier Teilen. Der erste beschreibt die Art der körperlichen und geistigen Ausbildung jüngerer Kinder, vom ersten Jahre anhebend; der zweite handelt vom Unterricht in der Religion, der Moral und von den Beschäftigungen und Ständen der Menschen; der dritte bringt die Elemente der Geschichte, Geographie und Naturkunde, der vierte eine Unterweisung in der Grammatik und Wohlredenheit.

Das Buch ist nicht für die Jugend, sondern, wie der Titel schon sagt, für deren Erzieher, Lehrer und Freunde bestimmt; wohl aber sind es die 100 Kupfertafeln, zum Teil durch die Meisterhand Chodowiecki's ausgeführt, deren Herstellung damals aber auch die bedeutendsten Kosten veranlaßte. Sie stellen ein Bilderbuch dar, welches offenbar eine Nachahmung des Orbis pictus von Comenius ist; nur liegen den einzelnen Tafeln Gesamtbegriffe und Ideen zu Grunde, während es dem Comenius nur auf Darstellung von Gegenständen ankam. Das Elementarwerk enthält nach Dedikationen an Kaiser Joseph II., die Kaiserin von Rußland, Katharina II., den König von Dänemark, den Großfürsten Paul Petrowitz, den Fürsten von Dessau und „das Publikum der Leser, welches durch Vorschuß von mehr als 15000 Reichsthalern das Elementarwerk vertrauensvoll förderte", eine Erklärung der Bilder, die indes nur dürftig ist, so daß Christian Heinrich Wolke, der fleißigste Lehrer im Philanthropin, noch in den Jahren 1781 und 1787 je einen Band „Beschreibung der zum Elementarwerk gehörigen und von Daniel Chodowiecki gezeichneten Kupfertafeln, enthaltend die Methoden, durch welche der Jugend auf eine leichte und angenehme Weise Kenntnisse der Sachen und Sprachen zugleich können mitgeteilt werden", herausgab.

Die von Basedow erfundenen Gegenstände und Gruppen auf den Bildertafeln sind von der originellsten Art, besonders in denjenigen Darstellungen, welche Begriffe und sogar Gefühle zu versinnlichen bestimmt

sind, und daß dies alles zugleich erziehlich wirken soll, sehen wir schon auf den vordersten Tafeln. Die erste stellt eine große Menge Lebensmittel dar, die zweite Unarten der Kinder beim Essen, die dritte eine Reihe von Kleidungsstücken und zugleich Unarten der Kinder, wodurch sie dieselben verderben. Um die Wohlthat guter Wohnungen anschaulich zu machen, finden wir auf der vierten Tafel die verschiedenen Aufenthaltsörter der Menschen von der Höhle und Hütte bis zum stattlichen Wohnhause.

Jetzt folgen Vergnügungen der Kinder und jungen Leute, dann Darstellungen von Tieren in entsprechender Umgebung, auf Tafel 11 der menschliche Körper und ärztliche Behandlung desselben. Der Inhalt von Tafel 12 ist bezeichnet als „Umfang des menschlichen Verstandes"; da wird in kurioser Weise die Entwickelung der Sinne, Erinnerung, Erfahrenheit und Unerfahrenheit dargestellt, auf der nächsten die Entwickelung der Triebe; nun aber folgen Gegenden, dann Beschäftigungen der Menschen in den vier Jahreszeiten. Tafel 17 soll den Anwachs des menschlichen Verstandes durch Vergleichung und Unterscheidung, sowie durch die Belehrung anderer darstellen. Dann folgen einige spätere menschliche Begierden: darunter der Trieb, die Uebereinstimmung zu bemerken, die Menschenliebe in Mitleid und Mitfreude, die Menschenliebe in einer Familie. Tafel 19, 20, 21: Handwerke, Tiere, Pflanzen, Mineralien. Tafel 22: menschliche Triebe, 23 und 24: Notstände, Tafel 25: einige Beschaffenheiten der menschlichen Gedanken. Tafel 26, überschrieben „die Vernunft", stellt dar: Herrschaft über Löwen und Pferde, Betrachtung der Sonne und stilles Nachdenken über sich selbst, Gutes und Böses auf einer Wage gewogen, Albernheit und Wahnsinn. Tafel 27 Affekte: Hoffnung, Furcht, Traurigkeit, Verwunderung, Zorn. Tafel 28: Macht der Angewöhnung, 29: Geburt und Auferziehung der kleinen Kinder, 30: Vorteile der Geselligkeit, der Blinde und der Lahme, Fischerei und Jahrmarkt, Tafel: 31 wüstes und urbar gemachtes Land, 32: klagbare Beleidigungen, 33: Staatsverfassungen, 34: öffentliche Strafen, 35 bis 37: Baurisse und Gebäude, 38 bis 45: Landkarten, 46: Erkenntnis der göttlichen Eigenschaften, 47: Wirkungen der Religion, 48: Schule und Gottesdienst, Tafel 50 und 51: Leidenschaften und Fehler, 52: Tugenden, 53: Völkereigentümlichkeiten, 54: Fehler im Schließen, 55 bis 58: Handwerke, 59: die Schreibkunst im kleinen und großen Alphabet, 60: musikalische Instrumente, 61: Tanzen, Ringen, Fechten, 62: Reitkünste, 63 und 64: equilibristische Künste, 65: die Börse in London, 66: einen Hafen, 67 bis 71: Kriegswesen, 72: Prospekt von Peters-

burg, 73: religiöse Unduldsamkeit, 74 bis 78: Weltgeschichte, 79: biblische und Kirchengeschichte, 80: Kulturgeschichtliches, 81 und 82: die Peterskirche zu Rom, 83 und 84: zur Aufklärung im Sinne der Vernunftreligion, 85: zur Wappenkunde, 86: Tierkünste, 87: Jagden auf kluge Tiere, 88, 89, 90: zur Maschinenkenntnis, 91 und 92: zur Physik, 93: Schiffbruch und Erdbeben, 94, 95, 96: zur Mythologie. Vier Nummern werden ergänzt durch Verdoppelung früherer.

Göthe sagt in „seinem Leben" über diese Bilder: „Mir mißfiel, daß die Zeichnungen des Basedowschen Elementarwerkes noch mehr als die Gegenstände selbst zerstreuten, da in der wirklichen Welt nur das Mögliche beisammen steht, und sie deshalb ungeachtet aller Mannigfaltigkeit und scheinbarer Verwirrung immer noch in allen ihren Teilen etwas Geregeltes hat. Jenes Elementarwerk zersplittert sie ganz und gar, indem das, was in der Weltanschauung keineswegs zusammentrifft, um der Verwandtschaft der Begriffe willen neben einander steht, deswegen es auch jener sinnlich methodischen Vorzüge ermangelt, die wir ähnlichen Arbeiten des Amos Comenius zuerkennen müssen." Dagegen spricht der fromme Pfarrer Oberlin im Steinthal die innigste Dankbarkeit und Anerkennung aus, als ihm ein Freund aus dem Philanthropin das Elementarwerk zum Geschenk gemacht hatte, und erwartet von dem Gebrauch desselben die ausgedehntesten Erfolge für die Jugendbildung.

Im Oktober des Jahres 1775 begann, vom Philanthropin beeinflußt, Christian Felix Weiße die erste bedeutende periodische Jugendschrift, seinen Kinderfreund. Der Verfasser war zu Annaberg im sächsischen Erzgebirge im Jahre 1726 geboren, studierte in Leipzig und wurde dort im Jahre 1762 Kreissteuereinnehmer. In seinem Amte behielt er Muße zu mannigfaltigen schriftstellerischen Arbeiten, schrieb namentlich eine größere Anzahl Dramen, besonders Singspiele für die Kochsche Schaubühne zu Leipzig, deren einige mit Musik von Haller und andern bis in die neueste Zeit beim Publikum Anklang gefunden haben, widmete aber schon seit 1774 seine Feder besonders der Jugend. Er starb 1804. Wenn er in dem gedachten Wochenblatte vorzüglich auch Schauspiele, Lust- und Singspiele für Kinder lieferte, so ist er darin wohl durch seine bisherige Beschäftigung sein eigenes Muster, hat jedoch auch Vorgänger gehabt. Zwar können diejenigen Schauspiele, welche schon seit der Reformation neben lateinischen actus in Gymnasien aufgeführt wurden, nicht hierher gerechnet werden, da sie meist nur biblische Geschichten darstellten; doch haben wir

von Pfeffel dramatische Kinderspiele 1769, und von Bodmer 1773 ein Trauerspiel für die blühende Jugend: „Der Fußfall vor dem Bruder“, gleichzeitig von dem Lehrer Schummel 3 Bände Kinderspiele und Gespräche 1776 und 1777. Das Wochenblatt „der Kinderfreund“ von Weiße erlebte im Jahre 1780 schon eine dritte Auflage, und der Buchhändler Crusius zu Leipzig erhielt darauf durch Kaiser Joseph II. und den Kurfürsten von Sachsen ein Privilegium wider den Nachdruck. Es sind davon 12 Bände erschienen, später noch 12 Bände „Briefwechsel der Familie des Kinderfreundes“ von 1784 an, ebenfalls bei Crusius. Die ersten Worte des ganzen Werkes lauten: „Meine lieben kleinen Freunde! Ich höre von dem Verleger des Leipziger Wochenblattes für Kinder, daß Ihr den Beschluß desselbigen ungern gesehen und oft bei ihm angefragt habt, ob sich niemand gefunden, der sich wieder Eurer annehmen und auf eine eben so unterhaltende Art Euch wöchentlich einen kleinen Unterricht erteilen wollte.“

Wir ersehen daraus, daß ein Wochenblatt für Kinder vor unserm Weißeschen in Leipzig erschienen sei, und in Vilmars Litteraturgeschichte wird als Herausgeber desselben der Sprachgelehrte Adelung genannt. Er scheint den Geschmack der Zeit nicht so getroffen zu haben, wie Weiße, der sich durch seinen Kinderfreund bald den Beifall des ganzen pädagogischen Deutschlands erwarb, von Eltern und Erziehern die ermunterndsten Briefe erhielt und von denselben in Erziehungs-Angelegenheiten um Rat gefragt wurde. Selbst vom englischen Hofe her ward ihm Anerkennung zu teil.

Der Inhalt ist dieser: Der Verfasser, der sich Mentor nennt, macht seine Familie zum Mittelpunkte der Darstellung. Sie besteht aus 4 Kindern: Karl und Fritz, Charlotte und Louischen. Als fingirte Hausfreunde erscheinen: Herr Philoteknos (Kinderlieb), der Pädagog; Herr Dr. Chronicle, der Historiker; Herr Papillon, der Naturkundige; Herr Spirit, der Aesthetiker. Diese bringen aus ihrem Schatze altes und neues für die Kinder hervor. Wenn sie in ihrer Darstellung und Belehrung etwas pedantisch erscheinen, so ist dies ein Fehler der ganzen Zeit, und Vilmar sagt nicht mit Unrecht, daß in dem Herrn Philoteknos der unsterbliche Leipziger Magister stecke. Aber die Mitteilungen sind nicht uninteressant und die Meinung ist gut. Die gewählten Formen für Belehrung und Unterhaltung sind: Erzählungen, doch keineswegs romanhafte, Gedichte, besonders Fabeln, Rätsel, Lehraufsätze, Schauspiele, Gespräche und Brief-

wechsel zwischen den Kindern und ihren Freunden. In letzterem erscheinen die Knaben und Mägdlein freilich außerordentlich altklug, und ihre Neckereien haben oft fast den Charakter jenes unangenehmen Schraubens in geselligen Kreisen der Erwachsenen, wie es zu jener Zeit besonders Mode gewesen zu sein scheint. Wenn man eine pädagogische Absicht in diesen Darstellungen suchen will, so möchte es die sein, daß die jungen Leser früh zu schlagfertigen Antworten sollen angeleitet werden. Die Schauspiele, deren jeder Teil wenigstens eins enthält, würden nach dramaturgischem Ausdruck teils Konversations-Stücke, teils Possen, teils Singspiele zu nennen sein. Die älteren und alten Personen darin sollen natürlich auch durch Kinder dargestellt werden; wenn sie dann sehr altklug sprechen, so liegt das freilich in der Rolle. Die Fabel der Stücke läuft meist auf eine Ueberraschung hinaus. Alle sind übrigens von entschieden moralischer Tendenz, Tugenden werden gekrönt, Fehler und Laster gerügt und gestraft. Dasselbe gilt von den Erzählungen. Die Lehrstücke aus den verschiedenen, oben angedeuteten Gebieten der Wissenschaft sind in die Vorgänge des im Buche zum Grunde gelegten Familienlebens verwebt, wie es auch wohl heute noch in periodischen Jugendblättern geschieht.

Inhalt des ersten Teils.

Nachdem der Verfasser sein Haus, den Charakter seiner Kinder und Freunde geschildert, folgen moralische Erzählungen, dann die Beschreibung von Tieren einer Menagerie, der Geburtstag Karls mit mannigfachen Unterredungen, hierauf das Lustspiel: der Geburtstag oder das Angebinde. Das Weihnachts- und Neujahrsfest giebt Veranlassung zu Betrachtungen über die gesellschaftlichen Gebräuche an denselben; auch fehlt ein Lustspiel „das Weihnachtsgeschenk" nicht. Dann folgt ein Briefwechsel zwischen Charlotte und zwei Freundinnen auf dem Lande über Vorzüge des Stadt- und Landlebens. Gespräche über den Gebrauch des Geldes und Erzählungen desselben Inhalts. Ueber Gespensterfurcht. Geschichte von den sieben Schläfern, auch von den Tieren gleichen Namens. Pfänderspiele, historische Anekdoten und Gedichte.

Inhalt des zweiten Teils.

Geschwisterliebe, ein Schauspiel für Kinder. Gespräche über den Gegenstand in der Familie. Die Leipziger Messe giebt Anlaß zu Unterhaltungen über das Treiben in den Straßen der Stadt, sowie über Handel und Verkehr. Eine Spazierfahrt aufs Land. Naturgeschichtliches von den

Vögeln. Ueber Schönheit. Ueber Nationalfehler. Die Milchschwestern, ein Schauspiel. Ueber die rauschenden Vergnügungen. Ueber die Grausamkeit gegen Tiere. Naturgeschichte einiger Käfer. Betrachtungen über die ungleiche Verteilung der zeitlichen Güter. Zufriedenheit. Eltern- und Kindesliebe.

So geht es durch die folgenden 10 Teile fort, in welchen wir neben den andern bezeichneten Bestandteilen noch 18 Schauspiele finden.

Mit dem 12. Teil hatte im Jahre 1783 der Kinderfreund beschlossen sein sollen; allein der Verfasser ward von Kindern und Erziehern dringend gebeten, eine Fortsetzung folgen zu lassen, und that dies, indem er vom folgenden Jahre ab unter dem Titel: „Briefwechsel der Familie des Kinderfreundes" ein Wochenblatt herausgab, das wieder in 12 Bänden erschien. Die Kinder des Verfassers sind natürlich unter der ersten Arbeit in das reifere Jugendalter getreten; die Söhne aus dem elterlichen Hause, Fritz zu einem Kaufmann nach Berlin, Carl in Pension zum Professor an einem Gymnasium gekommen. Diese teilen sich nun ihre Schicksale und Erfahrungen mit, und ihre Briefe bilden den größten Teil vom Inhalte des Buches. Es werden in diesen Briefen Verhältnisse besprochen, welche Kindern nicht zugänglich gemacht werden sollen; auch sind diese zum Teil nach der sentimentalen Sitte der Zeit und der damaligen Courtoisie aufgefaßt, dazu etwas philisterhaft behandelt. Am meisten stört es, daß die jungen Leute sich ein unangenehm vorschnelles Urteil über ältere Personen, über Erziehung und dergleichen erlauben. Diese Darstellungen werden indes durch kindlicher gehaltene Briefe von Louischen, welche letztere als eine Art Pflegekind ins Haus genommen, unterbrochen. Auch ein oder zwei Schauspiele finden sich in jedem Teile; doch geht die Fabel derselben meist über das Kindesalter hinaus, da gewöhnlich ein Liebesverhältnis den Mittelpunkt bildet. Wir finden im ersten Teil zwei Schauspiele: Der Neid bringt sich selbst um sein Brot, eine Komödie, und Ehrlich währt am längsten oder Untreue schlägt ihren eigenen Herrn.

Zweiter Teil: Vom Kaufmannsstande. Vom Hochmut. Der Mittelstand bringt immer die meiste Moralität hervor. Karl beschreibt sein Pensionat. Ueber Schöngeisterei. Eine Wohlthat ist der andern wert, ein kleines Lustspiel. Vergleichung der Stände. Lob des Bauernstandes. Trau, schau, wem? oder die Gefahren der Jugend, ein Lustspiel. Wir wollen auch hier nicht fortfahren, das Einzelne anzugeben, und nur bemerken, daß wieder noch in den folgenden 10 Theilen 9 Schauspiele vor-

kommen. Weiße hat in diesen Dramen für Kinder bis in die neuste Zeit unzählige Nachahmer gefunden; sie mußten aber besonders zu seiner Zeit, wo man der Schaubühne einen bedeutenden moralischen Einfluß zuschrieb, außerordentlichen Erfolg haben, und können wir daher sogleich nach Kühner als Verfasser von deutschen Kinderschauspielen nennen: J. H. Röding, David Jani, A. Rode, v. Trütschler, Löper, J. F. Schink, J. G. Beigel, G. K. Claudius, C. L. Sartorius, A. W. Baders, B. S. v. Koller, J. M. Armbruster. Ihre Arbeiten erschienen in der Zeit zwischen 1776 und 1797 und zugleich noch von Ungenannten eine ziemliche Anzahl Bände gleichen Inhalts.

In gemütlichen Erzählungen, wie der Kinderfreund sie doch auch bringt, ist Weiße später übertroffen; doch ist ein Zug in denselben zum Nachteil für die Sache ungeschickt überboten worden. Wir meinen die überschwänglichen Wohlthätigkeitserweisungen, wie sie Kindern zugemutet werden. Verständige Eltern, die doch immer den Betrag hergeben müssen, können geradezu in Verlegenheit kommen, wenn ihre Kinder, durch Geschichten der Art aufgeregt, gelegentliche Unterstützungen für Arme fordern, die den christlichsten Hausetat bei weitem überschreiten, und bei der Jugend wird durch solche guten Werke ein ungeziemender Tugendstolz oder ein Schwelgen in Wohlgefühlen über solche Wohlthaten erzeugt, welche die wahre Moralität nicht fördern. Ein Gedicht von Weiße möge als Beispiel dienen. Es beginnt: „Jüngst, als ich in der Blumenzeit auf unsrer Wiese spielte“, und erzählt, wie ein Knabe einem schlafenden, armen Greise Brot und Geld zur Seite legt. Die Schlußstrophe lautet:

„Die Wollust, Armen beizustehn,
Hatt' ich so nie empfunden,
Und noch kein Abend war so schön
Wie dieser mir entschwunden“.

Ein solches Sichselbstbespiegeln in einer Gutthat, die nicht einmal auf eigene Kosten geübt worden, ist auf jeden Fall höchst gefährlich, und doch, wie viele Nachahmungen hat dieser Zug gefunden!

Weiße hat übrigens auch, und zwar schon 1766 eine Sammlung eigener Lieder für Kinder herausgegeben, aus welcher die verschiedensten Gedichte in andere Sammlungen für Schulen und für den Privatgebrauch übergegangen sind; denn sie fanden zu ihrer Zeit viel Beifall und sind noch heute nicht ganz aus der Mode gekommen. Wir nennen: Der Schmetterling: „Es war einmal ein hübsches Ding“, der Fleiß: „Süßer, angenehmer

Fleiß", der Aufschub: „Morgen, morgen, nur nicht heute", die Schönheit: „Liebenswürdig möcht ich sein", der Sommer: „Menschenliebe, Sanftmut, Milde", „Schnitterlied: „Schön ist das Feld zur Frühlingszeit", der Winter: „das schöne Jahr ist nunmehr fort", Freuden des Winters: „Freunde, laßt uns lustig sein", Schlaflied: „Komm, süßer Schlaf, erquicke mich".

Diese lyrischen Poesien enthalten dieselben Vorzüge und Mängel wie Weißes Dramen. Wenn wir sie außer einiger Breite im Ausdruck auch der Sentimentalität beschuldigen, so bedenken wir schließlich, daß sie in die sentimentale Periode unserer Litteratur überhaupt fallen.

Der zweite von den bedeutendsten Jugendschriftstellern dieser Periode ist im Philanthropin selbst Lehrer und von den dort leitenden pädagogischen Ansichten ganz erfüllt gewesen. Es ist Joachim Heinrich Campe, geboren 1746 im Braunschweigischen. Er studierte Theologie, war einige Zeit Erzieher Wilhelms und Alexanders von Humboldt, hernach Feldprediger in Potsdam, folgte dann aber seinem lebhaften Eifer für Jugendbildung und schloß sich dem Philanthropin zu Dessau als Lehrer an. Bei der geringen Solidität des Instituts wirkte er, wie manche andere bedeutende Männer, nicht lange dort, sondern folgte einem Rufe nach Hamburg, bei welcher Stadt er eine eigne und eigentümliche Erziehungs-Anstalt für Knaben gründete, die auf 13 Zöglinge anwuchs, und welcher er fünf Jahre lang vorstand. Im Jahre 1787 berief ihn der Herzog von Braunschweig als Schulrat in sein Land, um die Neugestaltung des dortigen Schulwesens zu leiten, und hier übernahm er die sogenannte Schulbuchhandlung, in welcher seine sämtlichen Jugendschriften erschienen sind.

Außer mit solchen hat er sich vorzüglich mit der Ausarbeitung von deutschen Wörterbüchern beschäftigt und sich das eigentümliche Verdienst erworben, viele in unsere Sprache eingedrungene Fremdwörter mit Glück zu verdeutschen. Im Jahre 1809 wurde er Doktor der Theologie, welcher Wissenschaft er jedoch weniger Fleiß zugewendet hat, indem er vielmehr Schriften über Erziehung, die zu ihrer Zeit von großer Bedeutung waren, verfaßte. Soweit in ihnen vom Unterricht die Rede ist, wendet er sich ganz der praktischen Richtung zu und hat dabei das Studium des klassischen Altertums unbillig herabgesetzt. Bekannt ist sein das Utilitätsprincip in krassester Form aussprechendes Wort: „Das Verdienst desjenigen, der den Kartoffelbau bei uns eingeführt, oder dessen, der das Spinnrad erfunden hat, ist größer als des Dichters der Ilias und Odyssee". Seine angestrengten Arbeiten hatten im höheren Alter Geistesschwäche zur Folge, in

welcher er 1818 bei Braunschweig verstarb. Die von ihm herausgegebenen Kinder- und Jugendschriften sind in 37 Bänden in der Schulbuchhandlung zu Braunschweig erschienen, und zwar eine vierte Gesamt-Ausgabe der letzten Hand in den Jahren 1829—1832.

Die ersten 6 Bände waren früher unter dem Titel: „Kleine Kinderbibliothek“ zusammengefaßt, wovon im Jahre 1815 eine elfte Auflage erfordert wurde. Campe veranstaltete schon 1804 eine verminderte Ausgabe, indem er, wie er in der Vorrede sagt, manche früher dargebotene Stücke ausmerzte, die seinen veränderten pädagogischen Ansichten nicht mehr entsprachen. Die erste Ausgabe muß schon 1781 erschienen sein. Diese Kinderbibliothek hat viel Ähnlichkeit mit dem Kinderfreunde von Weiße, nur daß der letztere selbst der Autor des Dargebotenen ist, während Campe neben selbstverfaßten kleinen Abhandlungen, Erzählungen, Beschreibungen und Gesprächen auch zahlreiche Kinderlieder, Fabeln 2c. von anderen Dichtern mitteilt. Selbst zwei Kinder-Schauspiele nach Art der Weißeschen kommen vor. Die Gedichte sind den Werken der damaligen klassischen und zugleich populären Poeten Pfeffel, Bürger, Claudius 2c. entnommen. Die Gespräche und Abhandlungen, sowie die Erzählungen sind moralischen Inhalts; doch werden auch Gegenstände aus der Erfahrungsseelenlehre, selbst der Logik, behandelt. Endlich beginnen schon Mitteilungen aus Reisebeschreibungen. Man muß dem Werkchen noch nachrühmen, daß eine Stufenfolge in betreff der Gegenstände mit Rücksicht auf die zunehmenden Jahre und das wachsende Verständnis der Kinder inne gehalten ist.

Auch der 7. Band der sämtlichen Jugendschriften Campes enthält noch Gedichte, Fabeln, Gespräche u. dgl., jedoch für die reifere Jugend. Der Inhalt des 8. Bandes ist, als eine Seelenlehre für Kinder bezeichnet, in Gesprächsform gekleidet. Der 9. ein Sittenbüchlein für Kinder in Abendgesprächen. Der 10. und 11. Band enthält die Geschichte von Robinson dem Jüngeren. Die drei folgenden Bände umfassen eine Geschichte der Entdeckung Amerikas und zwar handelt der 12. Band von Columbus, der 13. von Ferdinand Cortez, der 14. von Pizarro. Band 15: Historisches Bilderbüchlein oder Weltgeschichte. Band 16: Klugheitslehren. Mit dem 17. Bande beginnt eine Reihe von Reisebeschreibungen. Derselbe enthält 1. Jakob Heemskerks und Wilhelm Barenz' nördliche Entdeckungsreise, 2. das Abenteuer von vier russischen Seeleuten auf Spitzbergen, 3. Vasco da Gamas Reise nach Ostindien. Band 15: Eine Reise des Herausgebers in die Schweiz. Band 19: Drei Reisen um die Erde von Byron, Wallis und Kar-

teret. Band 20: Eine Reise durch das Innere Nord-Amerikas von Carver. Band 21: Reise nach Ostindien und Cooks Reise um die Welt mit Banks und Solander in den Jahren 1768—1772. Band 22: Beschluß dieser Reise. Band 23: Brydones Reise durch Sicilien und Malta 1770. Band 24: Reise des Herausgebers von Braunschweig nach Paris (in Briefen) 1789. Band 25: Wilsons Schiffbruch bei den Pelew-Inseln. Band 26: Le Vaillants Reise in das Innere von Afrika, vom Cap der guten Hoffnung aus, 1780—1785. Band 27: Die Fortsetzung der letzten Reise. Band 28: Von Lesseps Reise durch Kamtschatka und Sibirien, 1788. Band 29: 1. Geschichte eines Schiffbruchs an der Küste von Arakan in Ostindien, 2. Geschichte des Schiffbruchs und der Gefangenschaft der Gräfin v. Burke, 1719, 3. ein Schreiben aus Algier von einem früheren Pflegling Campes, 4. Samuel Turners Gesandtschaftsreise nach Tübet. Band 30: 1. Fortsetzung von Samuel Turners Reise, 2. Reise eines Deutschen nach dem See Oneida in Nordamerika. Band 31: 1. Schiffbruch des englischen Fähnrichs Prentjes im nordamerikanischen Meerbusen St. Lorenz, 1780, 2. Hugh Boyds Gesandtschaftsreise nach Candy anf Ceylon, 3. Reise ins Kaffernland (nach Barrow). Band 32: Reise durch England und Frankreich. Band 33: Fortsetzung. Band 34: 1. Rückreise von Paris nach Braunschweig, 2. Reise ins Land der Buschmänner (nach Barrow). Band 35: 17 Briefe. Band 36: Väterlicher Rat für meine Tochter. Band 37: Theophron, der erfahrene Ratgeber für die unerfahrene Jugend.

Die Reisebeschreibungen vom 17. Teil an sind auch in einer Anzahl von Bänden unter dem besonderen Titel: Neue Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen von Campe herausgegeben. Neueste Auflage. Braunschweig 1829. Indem er dieselben für die Jugend bearbeitete, kam es ihm vorzüglich darauf an, seinen jungen Lesern zu zeigen, wie der Mensch durch Geistesgegenwart, Erfindungskraft, Mühe und Ausdauer die größten Gefahren und Hindernisse überwinden und auch die widerstrebenden Naturkräfte sich dienstbar zu machen im Stande sei. Dahin gehört gleich zuerst die obengedachte Geschichte vou 4 russischen Seefahrern, welche einen langen nordischen Winter hindurch auf der Insel Spitzbergen ihr Leben fristen mußten. Wenn der Verfasser in der Vorrede zu dieser Erzählung sagt, er biete sie und ähnliche der Jugend dar, um dieselbe vor dem Lesen verderblicher Romane zu wahren, so muß diese Absicht gewiß gutgeheißen werden; wenn er aber hinzufügt, er habe, um etwas Interessantes zu bieten, Begebenheiten zusammengestellt, in welchen die Menschen nur unter den höch-

sten Anstrengungen ihr Leben erhalten hätten, und diese Darstellungen ein Zuckerwerk nennt, welches er für seine Leser zurecht gemacht, so muß man es doch wohl für bedenklich halten, daß Leiden und Bedrängnisse der Menschen in solchem Lichte der Jugend vorgeführt werden. Seinen Zweck aber möchte Campe wohl vielfach erreicht haben, die lesende Jugend durch die geschilderten Vorbilder zu Geduld und Ausdauer zu ermuntern. Als ein solches Vorbild stellt er offenbar auch den Robinson dar. Sein Werk unter diesem Namen ist in alle europäischen Sprache übersetzt, hat noch im Jahre 1860 die 57. Auflage erlebt und Campes Ruhm wohl am weitesten verbreitet. Dasselbe ist nach einem im Jahre 1719 erschienenen englischen Roman: „Leben und überraschende Abenteuer des Seemanns Robinson Crusoe von Defoe", durch Campe für die Jugend bearbeitet. Die eigentümlichen Schicksale des auf eine einsame Insel verschlagenen Helden des Romans sind wahrscheinlich aus dem Tagebuche eines schottischen Matrosen, Alexander Selkirk. der wegen eines Vergehens von einem englischen Schiffe 1704 auf die wüste Insel Juan Fernandez ausgesetzt worden war und dort fünf Jahre sein Leben gefristet hatte, entnommen. Campe hat diese Geschichte in sehr anziehender Weise erzählt, so daß sie ihre fesselnde Kraft noch immer ausübt. Es ist auch ein ganz guter, von andern schon ausgeführter Gedanke, die Geschichte von einem Familienvater an aufeinander folgenden Erzählabenden den Seinigen vortragen zu lassen. Wenn aber nach dem Nützlichkeitsprinzip der Campeschen Richtung die Erzählung fort und fort durch Fragen der Kinder nach allerlei Gegenständen des Wissens, wie des Gebrauchs, und durch ausführliche Beantwortung derselben unterbrochen wird, so ist dies eine wohlgemeinte, aber meist langweilige Zugabe, welche von jungen wie alten Lesern gewöhnlich überschlagen wird. Die hier versammelte Familie dient auch außerdem zur Darlegung mancher Erziehungsexperimente, die ins Ungeheuerliche gehen, indem sie vorzüglich auf eine stoische Fertigkeit in der Entsagung von Genüssen und der Ertragung von Schmerzen hinauslaufen. Wenn da gesagt wird, daß die Kinder meist schlechte Zähne gehabt und sich solche unter lautem Lachen hätten ausziehen lassen, so ist das wohl eine thörichte Uebertreibung, und ebenso ist es eine unnatürliche Forderung, daß Kinder, denen auf einen bestimmten Morgen eine fröhliche Landpartie versprochen worden, diese ohne allen Hinderungsgrund freiwillig aufgeben sollen. So etwas könnte nur zu einer Gleichgültigkeit auch gegen erlaubte Genüsse führen. Übrigens hat die Geschichte von Robinson nach Campe eine

große Menge von Robinsonaden zur Folge gehabt. Die Schicksale des Robinson und seine Genialität in Ueberwindung derselben sind freilich ein treffliches Mittel zur Erweckung der Selbstthätigkeit in der Jugend. Auch schon Rousseau stellte in seinem „Emil" den englischen Robinson über jede andere Lektüre für den Knaben. „Die Entdeckung von Amerika" ist, wie der Robinson, auch als selbständiges Werk vorhanden. Wenn im dritten Teile die Grausamkeiten geschildert werden, welche die Spanier bei der Eroberung von Mexiko angewandt haben, um die unterworfenen Einwohner zur Annahme des Christentums zu bewegen, so ist es wohl nicht unrecht, daß die Jugend gegen die Härte der Mittel, deren die katholische Kirche sich oft zur Erreichung ihrer Zwecke bedient hat, eingenommen wird; allein es fehlt auch nicht an Andeutungen, daß auf die positiven Lehren des Christentums für den Frieden der Seele nichts ankomme, was doch gegen das fromme Bewußtsein anstößt. Ueberhaupt ist die ganze Darstellung, wie alle Arbeiten Campes, sehr prosaischer Natur, und gehört doch der Moment der Historie, durch welchen die neue Welt für die alte entdeckt und erobert wird, zu den am meisten poetischen der Weltgeschichte. Dieser Auffassung hat Washington Irving in seiner Geschichte der Entdeckung Amerikas durch Columbus, die in guter Uebersetzung als Jugendschrift vorhanden ist, bei weitem mehr entsprochen, und eine Vergleichung beider Darstellungen ergiebt einen bedeutenden Vorzug des letzteren Werkes vor dem ersteren.

Der Gedanke, die Jugend durch Reisebeschreibungen zu unterhalten und zu bilden, ist zwar nicht zuerst von Campe ausgeführt, aber doch im weitesten Umfange und mit ausgesprochenster Tendenz verwendet, und können wir die späteren Jugendschriften dieser Art dreist als Nachahmungen seiner Arbeiten betrachten. Sind ja doch, besonders in neuester Zeit, viele Bücher solchen Inhalts erschienen. Ihre Verfasser bemühen sich aber, die abenteuerlichsten Begebenheiten zusammenzustellen, um die jungen Leser zu spannen, man könnte fast sagen „abzuspannen", während Campes, wie aller damaligen Pädagogen Zweck die Erregung der Jugend zur Selbstthätigkeit ist. Die beiden letzten Bände der Campeschen Schriften sind allgemein pädagogischen Inhalts und haben zu ihrer Zeit erfolgreich gewirkt; doch würden wir den „Väterlichen Rat an meine Tochter" nicht einmal erwachsenen jungen Mädchen in die Hände zu geben, heut zu Tage raten dürfen.

Der dritte der ausgezeichneten Jugendfreunde, welche mit den päda-

gogischen Bestrebungen Basedows und des Philanthropins zu Dessau eng verbunden sind, ist Christian Gotthilf Salzmann, geboren am 1. Juni 1744 zu Sömmerda im Erfurtischen. Er hat selbst dem Philanthropin von 1781—84 als Lehrer, Prediger und Liturg angehört und dem von Basedow in fast skuriller Weise dort eingerichteten Gottesdienste eine vernünftige Gestalt gegeben. Vorher war er Lehrer zu Rohrborn und Erfurt und fing schon hier, von den damaligen Erziehungsideen angeregt, für die Jugend zu schreiben an, indem er zuerst für seine eigenen Kinder Aufsätze und Erzählungen, welche diese zu einer vernünftigen Lebensführung anzuleiten bestimmt waren, niederschrieb. Diese Arbeiten sind unter dem Titel „Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde" in den Jahren 1778—87 in 8 Bänden bei Siegfried Lebrecht Crusius in Leipzig erschienen und im Jahre 1811 bei Vogel in Leipzig zuletzt herausgegeben. Sie sind da in 4 Bände zusammengezogen und enthalten wie Weißes Kinderfreund im ersten Bande moralische Geschichten, religiöse Gespräche, Belehrungen über Gegenstände der Natur, auch ein Lustspiel unter dem Titel: „Denk', daß zu Deinem Glücke Dir Niemand fehlt, als Du!" Im zweiten außer Erzählungen auch Naturbetrachtungen, Lieder (von andern Verfassern) und Rätsel, im dritten die Beschreibung des Arbeitshauses zu Dessau und eine Reise des Verfassers mit Frau und Kindern zu seiner Mutter nach Erfurt. Im vierten ein Schauspiel: „die Habsucht" und einige Erzählungen, dann aber auch Belehrung über Gespenster, über das Verhalten bei einem Gewitter, über das Ölschlagen, Bereitung des Öls und der Holzkohlen und über die Naturgeschichte des Kuckucks. Man erkennt aus allem den wahren gemütvollen Kinderfreund, den praktischen Erzieher und den Freund der Natur. Ueber dieselben Gegenstände ist später und noch in neuester Zeit vielfach, wenn auch in anderer Form, für die Jugend geschrieben worden; aber Salzmanns Schriften gehören zu den Quellen und Urbildern für unzählige Nachfolger. Möchten diese alle die Stelle der Vorrede zur Ausgabe von 1811 beherzigt haben, „daß redliche Absichten bei jedem Aufsatze die Feder des Verfassers leiteten, und daß er jede Gelegenheit benutzte, seinen jungen Lesern Ehrfurcht vor Gott, Liebe zu ihren Mitmenschen, Dankbarkeit gegen Wohlthäter und Gefühl für das Natürliche, Gute und Schöne beizubringen." Salzmann verließ im Jahre 1784 das Philanthropin und gründete zu Schnepfenthal am Thüringer Walde eine eigene Erziehung-Anstalt, die er mit seinen Söhnen und Schwiegersöhnen bis zu seinem Tode als eine erweiterte Familie im

Segen fortführte. Sie besteht unter der Leitung einiger seiner Nachkommen noch. Aus ihr sind hervorgegangen: „Nachrichten für Kinder aus Schnepfenthal, mit eingedruckten Vignetten" und „Reisen der Salzmannschen Zöglinge", 6 Teile, 1784—93, beide in Leipzig bei Vogel. In den Reisebeschreibungen herrscht wie bei Campe die Absicht vor, die Jugend zur Überwindung von mancherlei Schwierigkeiten und zu vernünftigem Verhalten unter denselben anzuleiten; auch wird überall die Gelegenheit benutzt, Belehrung über Naturgegenstände und menschliche Beschäftigungen ausführlich zu erteilen. Noch gehören zur Jugendlitteratur folgende pädagogische Schriften von Salzmann, die ihren Titeln nach Abhandlungen zu sein scheinen, in Wahrheit aber Erziehungsbeispiele sind, welche mit Nutzen und Vergnügen von Kindern und jungen Leuten gelesen werden können, wenn auch der Verfasser der Meinung ist, daß die Bücher im Verschluß der Eltern oder Erzieher bleiben, den Kindern nur stückweise mitgeteilt und Unterhaltungen darüber angestellt werden sollen. Diese Bücher sind: Erster Unterricht in der Sittenlehre für Kinder von 8—10 Jahren. Vorrede aus Schnepfenthal 1803." Hier wird geschildert, wie ein durch Weichherzigkeit des Vaters verzogener Knabe der Familie eines Herrn Ehrenfried dem Hofmeister derselben übergeben und zu einem vernünftigen und moralischen Menschen unter gutartigen Kindern erzogen wird. Ferner „Heinrich Gottschalk in seiner Familie, oder erster Religionsunterricht für Kinder von 10—12 Jahren, 2. Auflage, Schnepfenthal 1822", eine Fortsetzung des vorigen Buches. Einen dritten Teil bildet: „Unterricht in der christlichen Religion". Diesen und den eigentlich theologischen Schriften Salzmanns liegt die rationalistische Ansicht vom Christentum zu Grunde; doch sind sie nach dem ersten Glaubensartikel innig fromm und sprechen von der Religion Jesu mit wahrer Verehrung. Andre zur Zeit bedeutende populär-pädagogische Schriften Salzmanns sind: „Das Krebsbüchlein, eine Anweisung zur unvernünftigen Kinderzucht", in welcher auf ergötzliche Weise in Beispielen beschrieben wird, wie die Jugend zu den Fehlern erzogen wird, die man hüten soll. „Das Ameisenbüchlein, oder Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Erzieher", das positive Lehrbuch zu jenem negativen. Das erste erschien schon 1781 zu Erfurt, das zweite zu Schnepfenthal 1806. Beide Bücher sind nicht für die Jugend geschrieben, ebensowenig die Volksbücher Salzmanns „Karl von Karlsberg", Leipzig 1783—88, ein Roman, „Sebastian Kluge" 1790, Konstants kuriose Lebensgeschichte" 1791—93, „Ernst Haberfeld" 1805, „Josef Schwarzmantel"

1810, „Heinrich Glaskopf" 1820. Die letzteren Geschichten sind aus „dem Thüringer Boten", einem Volksblatte, welches Salzmann zu Schnepfenthal herausgab, besonders abgedruckt. Sie alle dienen der Volkserziehung, wie etwa Pestalozzis „Lienhard und Gertrud", welchem goldenen Buche, da es nicht für die Jugend geschrieben, in diesem Werkchen kein besonderer Platz angewiesen werden konnte. Sie dürfen darum von unsern Kindern nicht gelesen werden, weil sie von Derbheiten und von jener aus dem Philanthropin hervorgegangenen Ungezwungenheit nicht frei sind, nach welcher man die Jugend schon mit gewissen geschlechtlichen Verhältnissen bekannt machen wollte, die wir derselben in gebildeten Sphären heute mit Recht vorenthalten, und die das Volk selbst für Kinder in das Geheimnis märchenhafter Allegorie hüllt. Salzmann starb am 31. Oktober 1811.

Schon neben diesen Vorbildern auf dem Gebiete der Kinderlitteratur hatten eine Anzahl Jugendschriftsteller moralische Geschichten für junge Leser geschrieben; so der Rektor J. P. Miller zu Halle. Von ihm haben wir: „Moralische Schilderungen 1753—64. Selbst Bodmer hatte sich herabgelassen, „Sittliche und gefühlvolle Erzählungen für die Realschulen" zu schreiben. Vollständige und wenig bedeutende Nachahmer der Salzmannschen moralischen Jugendunterhaltungen sind: K. F. R. Thieme mit seinem Buche „Gutmann"; ferner Junker, Hermann Mundt. Von Meynier (pseudonym Sanguin) haben wir allein 250 Schriften dieser Art für die Jugend.*)

Dazu sammelten andere Autoren Beispiele moralischer Handlungen und Charaktere: Feddersen „Beispiele der Weisheit und Tugend" 1777—89, Wagnitz „Moral in Beispielen" 1797—1810, Funk „Sittenspiegel" 1800.

Von der Überfülle solcher moralischen und ähnlichen Schriften für die Jugend aus dieser Zeit sagt schon im Jahre 1787 der ausgezeichnete Pädagog in Berlin, Direktor Gedicke: „Keine einzige litterarische Manufaktur ist so sehr im Gange, als die Büchermacherei für die Jugend. Da giebt es unter zahllosen Namen und Formen: Kinderalmanache, Kinderzeitungen, Kinderromane, Kinderdramen, Kindergespräche, Kinderpoesien und wie sonst noch der moralische Puppenkram heißen mag, der alljährlich für die lieben Kinder zu Markt gebracht wird. Der verdiente Beifall, den Campe, Weiße, von Rochow, Salzmann fanden, lockte eine unabsehbare Schar herbei, die wie hungrige Heuschrecken über das neue Feld herfielen.

*) Siehe Kühner in der Encyklopädie.

Jeder glaubte sich gut genug, und Väter und Mütter werden nicht müde, den Tand zu kaufen oder wohl gar zu brauchen."

Wir führen diese oft angezogenen Worte, welche für die heutige Jugendschriftstellerei wohl noch dieselbe Geltung haben, hier an, um zu beweisen, wie rasch sich das Bedürfnis der Jugendlektüre in jener für das Erziehungswerk begeisterten Zeit in Deutschland verbreitet hatte. Vor 1760 noch kaum eine moderne Jugendschrift, und noch nicht vierzig Jahre hernach schon diese Überfülle. Wenn Gedicke auf die Autoren, außer den vier von uns bezeichneten Heroen, mit Geringschätzung herabsieht, so hat er (gewiß nicht mit Absicht) doch einige übersehen, die durch Charakter, Stand und Leistungen auf dem höheren litterarischen Gebiete, wie auch durch ihre Bücher für die Jugend ausgezeichnet sind. So ragen aus jener Flut von moralischen Beispielsammlungen die „Beispiele des Guten, edle Handlungen und Charakterzüge aus der Geschichte aller Zeiten und Völker", hervor. Sie sind, laut der zweiten Vorrede, in siebenter Auflage von Burk besorgt und in Stuttgart verlegt. Eine erste Vorrede, Einführung überschrieben, belehrt uns, daß das Buch bereits 1807 durch den badischen Wirklichen Kirchenrat Dr. Ewald herausgegeben worden, und aus einer allen folgenden Stücken vorausgehenden Biographie erfahren wir, daß dasselbe von einem frommen Kaufmann in Stuttgart, Namens Lotter, durch mehrere Jahre gesammelt worden. Dieser treffliche christliche Mann widmete sich in seiner Heimat der ausgedehntesten Thätigkeit für das Reich Gottes und für wohlthätige Zwecke und starb im Februar 1834. Wenn von seinen Büchern, deren er mehrere geschrieben, die ersten, wie der Herausgeber sagt, mehr moralistischen als christlichen Inhalts waren, so muß er früh zur innig christlichen Erkenntnis durchgedrungen sein; denn die „Beispiele des Guten" stellen überall Männer und Frauen dar, die in Worten und Werken der evangelischen Wahrheit dienen. Das Buch enthält in drei Teilen auf 1154 Seiten 832 Aufsätze: Lebensbeschreibungen, Anekdoten, Charakterschilderungen und Charakterzüge unter 60 Rubriken mit folgenden vier Hauptüberschriften: 1. Wahre Gottesfurcht, die Quelle alles Guten, 2. Weise Sorge für das eigne Wohl, 3. Allgemeine Nächstenliebe, 4. Menschenliebe in besonderen Verhältnissen. In einem Anhange noch: Sorgfalt für Tiere.

Alle hier beschriebenen Lebensläufe und Handlungen sind Zeugnisse christlicher Frömmigkeit. Was Gutes geschieht, ist Frucht eines Lebens in Gott und fleißigen Gebets. Die ungeschmückte Darstellung möchte Kinder

wohl nicht zu der Lektüre auffordern; aber für den Erzieher und Lehrer, ja für den Erzieher und Seelsorger ist hier eine reiche Fundgrube zu erbaulicher Anwendung, wenn das pädagogische Wort: »exempla docent« auf die Anleitung zum frommen Leben bezogen wird. Ähnlichen Inhalts, doch nicht rival ist: „das Buch der Tugenden, Gallerie edler Thaten und Handlungen für die Jugend aller Stände von F. M. Glatz", 2 Bände mit 40 Holzschnitten. 2. Auflage, St. Gallen — ohne Jahreszahl und Vorrede. — Jeder Teil enthält 19 Geschichten und einen Anhang unter Überschriften, wie: Edelmut, Wohlthätigkeit, Rechtlichkeit u. s. w. Der Stil ist wohl zu kunstvoll und der Inhalt zum öfteren gleichfalls wenig für die Jugend passend.

In anderer, hochachtbarer Weise hat sich Johann Gottfried Herder, geb. 1744, gest. 1803, bekanntlich Generalsuperintendent in Weimar, Goethes und Schillers verehrter Freund, an der litterarischen Arbeit für die Jugend beteiligt. Sein Studium der morgenländischen Sprachen führte ihn auch auf die Lehrdichtungen und Erzählungen des Orients, und er hat dieselben unter Mitarbeit von A. L. Liebeskind der deutschen Jugend zugänglich gemacht. Diese Dichtungen erschienen bereits in den Jahren 1787—1800, und es war sehr dankenswert, daß Krummacher, der Sohn des berühmten Kanzelredners, eine Auswahl aus dieser Sammlung neuerlich unsern Kindern darbot. Der Titel ist: „Palmblätter, erlesene morgenländische Erzählungen für die Jugend von J. G. Herder und A. L. Liebeskind, durchgesehen und verbessert von F. A. Krummacher." Berlin bei Georg Reimer. 1857. Überaus bedeutend ist die Vorrede, welche Herder zu diesen Erzählungen geschrieben. Sie enthält manche goldne Worte, die für alle Jugendschriften maßgebend sein sollten. Herder sagt, nachdem er die Phantasie in der Kinderseele als eine herrliche Gabe des Himmels beschrieben, daß ihr Nahrung geboten werden müsse. Aber welche? Die Äsopische Fabel habe doch nur ihr Recht, soweit die Natur der Tiere Nachahmungswertes biete; der Mensch müsse den Menschen lehren. Die Geschichte rede vorzüglich nur von Personen auf der Höhe des Lebens, von Fürsten und Helden, deren Thaten von der Jugend nicht ohne Weiteres nachgeahmt werden könnten. Von der morgenländischen Erzählung rühmt er: „Es ist der reine Umriß, die hohe Simplicität der Gestalten und Wahrheiten, die sich unvergeßlich eindrückt. Dazu ist die Lehre, auf welche die Erzählung angelegt ist, selten von der kleinlichen Art, die in unseren, insonderheit artigen Erzählungen herrscht. Die Dichtung ist kühn und groß, die Lehre

die in ihr dargestellt wird, ungemein und rührend. Der Ton endlich ist, wie in allen orientalischen Schriften, einfach, groß und edel. So sind diese Erzählungen klar und verständlich erzählt, von jenem falschen Schwulst entladen, den die Europäer lange Zeit für morgenländische Erhabenheit hielten." Möge der Wunsch Herders erfüllt werden, daß die Jugend jedem Edlen und Guten, welches diese Erzählungen ihr vorhalten, mit unablässigem, stillen Eifer nachzufolgen strebe. Die meisten dieser Erzählungen sind in zahlreiche Sammlungen und Lesebücher für die Jugend übergegangen. Wer kennt nicht die Erzählungen: Der Hirtenknabe, der hungrige Araber, die ewige Bürde, das Mittel, die Todten zu erwecken, das Paar Pantoffeln, die Witwe zu Zehra? Wenn gerade diese letzte Geschichte eine Wiederholung der ewigen Bürde ist, so möchten noch manche andere dem Inhalte nach einander ähnlich sein; allein gewisse Hauptwahrheiten können nicht oft genug eingeprägt werden, und die Mannigfaltigkeit der Darstellung entschädigt für die Wiederkehr des Sachlichen. Auf jeden Fall enthält das Buch auf seinen 411 Seiten eine Fundgrube von Weisheit und moralischem Lehrstoff, der oft genug anderswo ausgebeutet worden. Stammt derselbe auch von Muhamedanern und Heiden, so übertrifft er doch vielfach die flache Moral der obgedachten Bücher christlicher Verfasser, sowie viele des jetzigen Jahrhunderts.

Wie viele Wohlmeinende sich damals an der Arbeit, für Kinder zu schreiben, beteiligten, geht wohl sehr glänzend daraus hervor, daß selbst die Kaiserin aller Reußen, die in ihrem Reiche für Erziehung trefflich wirkte und große, noch bestehende Institute für Töchter gründete, Katharina II. (von 1762 bis 1792) ein Buch für ihre Enkel: „Bibliothek der Großfürsten Alexander und Constantin" geschrieben und dem bekannten Friedrich Nicolai erlaubt hat, eine deutsche Uebersetzung in zwei Bänden 1784 drucken zu lassen. Der Herausgeber ist in der Vorrede des Lobes dieses Buches voll, und mit Rücksicht auf die Zeit und den Ursprung verdient es das auch. Es ist in vieler Beziehung originell, in anderer aber wiederholt es Lehren und Vorschriften, wie sie in den damaligen deutschen Jugendschriften vielfach gefunden werden. Das Buch enthält als Einleitung eine märchenhafte Geschichte einfacher Art, in welcher an einem jungen Prinzen charakteristische Eigentümlichkeiten gezeigt, Fehler getadelt und Tugenden gelobt werden; das Ganze aber trägt orientalisches Gewand. Dann folgen moralische Kindergeschichten in bekanntem Tone. Eigentümlich aber sind Belehrungen über Geographie und Völkersitten, von Rußland ausgehend, zwischen welche

auf sehr naive Weise wieder Geschichten von guten und bösen Kindern eingeschoben erscheinen. Als Anhang folgen chinesische (das Buch schreibt sinesische) Sittengespräche, zum Teil voll praktischer Weisheit. Der zweite Teil bringt Grundlehren des bürgerlichen Unterrichts, dann Aufsätze über die älteste russische Geschichte, jedoch in einer für Kinder wenig zugänglichen Form; hierauf russische Sprichwörter, die wenig auffallend Originelles enthalten, endlich ein Märchen von Czarewitsch Fewei (d. h. goldene Sonne), welches, wie die Einleitung, zur Exemplification von Erziehungsgrundsätzen dient.

Die erste Periode der deutschen Jugendlitteratur ist zugleich das goldene Zeitalter unserer Poesie, und haben von den hierher gehörenden Dichtern viele sich auch zur Jugend herabgelassen. Von den Heroen derselben ist hier nicht nötig Biographisches anzuführen, sondern nur zu erwähnen, was von ihren Dichtwerken entweder wirklich für die Jugend bestimmt war, oder doch in Lesebüchern und Sammlungen derselben zugänglich gemacht worden. Hier treffen wir Oden von Klopstock, Legenden von Herder und Kosegarten.

In Schillers Werken findet sich nichts für Kinder; denn, wiewohl die Jugend vielleicht schon vom zehnten Jahre ab und noch früher seine Balladen und Romanzen um der reizenden Schilderungen und des ihr zusagenden deklamatorischen Tones willen mit Leidenschaft liest und lernt, so sind sie doch nicht für Kinder geschrieben. Nur jenes Liedchen, das wir im „Wilhelm Tell" von Walther, seinem Sohne, singen hören: „Mit dem Pfeil, dem Bogen" ist auch in der Kinder Mund gekommen, und außerdem ist gewiß vielen ein Gedicht Schillers bekannt, das er für seinen Sohn Karl zum Geburtstag der Frau Kirchenrätin Griesbach zu Jena 1796 gedichtet. Es fängt an: „Mach' auf, Frau Griesbach, ich bin da" und schließt: „doch könntest Du mir, eh' ich geh', 'ne Butterbemme schneiden." Auf eigentliche Poesie macht indes dies Gedicht ebenso wenig Anspruch, wie ein ähnliches, von Joh. Heinr. Voß für zwei Knaben zu einem Polterabend verfaßt, das mit den Worten schließt: „doch hört Ihr Damen und Ihr Herrn, wir sind noch dumme Jungen." Das Schillersche findet sich in den Gedichten für das erste Kindesalter von Ida Seele, 3. Auflage.

Aus den gedruckten Gedichten von Goethe sind die beiden, welche sich in Sammlungen und Lesebüchern für die Jugend vielfach finden: „Sah ein Knab' ein Röslein stehn" und „Ich ging im Walde so für mich hin" zwar ihrer allegorischen Bedeutung nach gewiß nicht für die Jugend be-

stimmt, denn das letztere bezieht sich bekanntlich auf das erste Verhältnis Goethes zu seiner nachherigen Frau; aber die 21ste seiner Balladen und Romanzen in der Gesamtausgabe seiner Werke: „Die wandelnde Glocke", sowie „der getreue Eckart" sind freilich für Kinder gedichtet. Seine drei Märchen können aber nicht von der Jugend gelesen werden.

Von Lessing sind viele Fabeln in Sammlungen und Lesebücher für die Jugend übergegangen; aber auch sie sind nicht für Kinder bestimmt, denn die epigrammatische Spitze derselben trifft meist einen Teil der gelehrten Welt.

Von Uhland singt und sagt die Jugend gern das Gedicht „Vom weißen Hirsch", „Bei einem Wirte wundermild" und manches Andre.

Unter den Romantikern haben die beiden Schlegel nicht an die Kinder gedacht; Tieck jedoch, wiewohl er in den dramatischen Märchen den Stoff eigentlich durch kritische Beziehungen der Jugend entzog, hat in dem schönen Kindermärchen „die Elfen" jenen Raub trefflich wieder gut gemacht.

Was hierher gehört, sind diejenigen didaktischen und lyrischen Poesien, welche hauptsächlich aus den Werken der Dichter des Hainbundes und ihrer Zeit- und Geistesgenossen entnommen sind. Wenn wir hier von den Verfassern und ihren Dichtungen reden, so geschieht es besonders, um die Jugend mit Dank gegen die Urheber dessen zu erfüllen, was zur gemütlichen Ausbildung in Schule und Haus seit hundert Jahren gedient hat und noch dient; denn es ist Gefahr vorhanden, daß über einer artigen Fülle von neuen Kinderpoesien, die auch ihren Wert haben, die alten einfachen, tief gemütlich, nachhaltig wirkenden, klassischen Stücke, namentlich aber ihre Urheber vergessen werden.

Der erste, welcher hier genannt werden muß, ist Christian Fürchtegott Gellert, Professor der Moral an der Universität Leipzig, geboren 1715, ein frommer, liebenswürdiger Mann, dessen Schriften einen gesittigenden Einfluß auf ihre Zeit ausübten. Während des 7jährigen Krieges besuchten ihn ausgezeichnete Leute aus den entferntesten Gegenden und dankten ihm für die bessernde Einwirkung, welche seine Schriften auf sie geäußert hätten. Auch König Friedrich der Große ließ ihn, während er sich im Jahre 1760 als Sieger in Leipzig aufhielt, zu sich rufen, unterhielt sich mit ihm und erteilte ihm, nachdem der Dichter auf Verlangen seine poetische Erzählung „Ein kluger Maler in Athen" vorgetragen hatte, ein schmeichelhaftes Lob. Der König hat ihn den verständigsten unter den deutschen Gelehrten genannt. Es sind vorzugsweise seine erzählenden Ge-

dichte und seine Fabeln, welche der Jugend zu Gute kommen. Seine trefflichen geistlichen Lieder sind weniger für dieselbe geschrieben; wenn sie jedoch in der Schule von den Kindern gelernt und in der Kirche mit gesungen werden, so wird auch bei ihnen die Erbauung nicht fehlen.

Von den erzählenden Gedichten aber sind einige direkt den Kindern gewidmet, so: „das Kartenhaus“ und „das Kind mit der Schere“.

Seine Fabeln zielen zwar alle auf Verhältnisse des entwickelten Lebens, haben aber um ihrer Einfachheit und des behaglichen Witzes willen stets auch den Kindern gefallen und werden manche der heutigen Produkte dieser Art, welche ausdrücklich für die Kinder bestimmt sind, wahrscheinlich überdauern. Wir meinen damit besonders folgende:

Der Tanzbär.
Der Zeisig und die Nachtigall.
Phylax.
Das Füllen.

Von den Lehrerzählungen bezeichnen wir noch:

Der Bauer und sein Sohn,
Der Blinde und der Lahme,

wollen aber die andern, welche wir in Lesebüchern und Sammlungen für die Jugend finden, keineswegs aus denselben entfernt wissen.

Gellert lebte von einem sehr geringen Gehalt und manchen Geschenken, die ihm von dankbaren Verehrern zugewendet wurden, in sehr einfachen Verhältnissen und behielt immer noch viel zu einer ausgedehnten Wohlthätigkeit übrig. Er war einen großen Teil seines Lebens hindurch kränklich und starb unter frommen Gesprächen am 13. Dezember 1769.

Die Litteratur der Fabeln und Lehrerzählungen für Kinder, welche an Gellert ihre bedeutendste Autorität unter den Deutschen hat, ist doch schon viel älteren Ursprungs, und zwar ist hier an eine dreifache Reihe von Dichtungen dieser Art zu erinnern. Die älteste Fabel finden wir in der heiligen Schrift im Buche der Richter Cap. 9, V. 8—15, eine ähnliche 2. Kön. 14, V. 9. Jene hat in ihrer Tendenz viel Ähnlichkeit mit der des Menenius Agrippa. Dort reden Bäume, hier der Magen und die Glieder. Tiere reden in den griechischen Fabeln des Äsop, welcher der Vater dieser Dichtungsart genannt wird. Seine Fabeln sind in alle späteren Sprachen übersetzt worden. Wir finden lateinische Bear-

beitungen bei Phädrus und im 17. Jahrhundert englische bei John Gay, französische bei Lafontaine. Dieser geistvolle Dichter hat zahlreiche höchst anmutige und beziehungsreiche Fabeln und Lehrerzählungen gedichtet, die von deutschen Poeten vielfach, oft unglücklich genug, nachgeahmt sind, wie z. B. durch Hagedorn die bekannte poetische Erzählung: „Johann, der muntre Seifensieder", in welcher der Held bei Lafontaine viel passender ein Schuster ist.

Einige unserer Fabeln haben daneben in dem „Hitopadesa", einer indischen Fabelsammlung für fürstliche Jugend, die in der Mitte des 6. Jahrhunderts nach Christo entstand, ihren Ursprung. Diese Sammlung, dem Namen nach „freundliche Unterweisung", ist in viele Sprachen, im 15. Jahrhundert auch in die deutsche übersetzt. Wir finden dort die Geschichte von der Maus, die einen Elefanten befreit, die von der Milchfrau, welche von künftigem Glücke träumt und darüber ihre Milch verschüttet. Ferner ist Arabien das Land der Fabel, und ein Weiser, Namens Lokman, dort der Vater vieler solcher. Auch dürfen unsere älteren deutschen Fabeldichter, der Stricker im 13., Boner zu Anfang des 14., Burkhard Waldis im 16. Jahrhundert, nicht unerwähnt bleiben; ebenso wenig, daß auch Martin Luther schöne Fabeln gedichtet hat.

Endlich haben die Fabeln, welche unsere Kinder lesen, noch eine dritte sehr bedeutsame Quelle. Diese ist das Tierepos, welches sein erstes Muster in der Batrachomyomachie (Froschmäuslerkrieg), dem Homer zugeschrieben, findet. Hier ist das Vorbild zu dem satirischen Gedicht „von der Frösche und Mäuse Hofhalt", welches Georg Rollenhagen (geb. 1542, gestorben 1609 als Rektor der Domschule zu Magdeburg), wie der alte Titel sagt: „der fröhlichen, auch zu Weisheit und Regimenten erzogenen Jugend zur anmutigen, aber sehr nützlichen Lehr" verfaßt hat. Es gehört demnach zu den Schriften für die Jugend, und wird von dieser stets gern gelesen, wenn auch seine satirischen Beziehungen nicht ganz verstanden werden. Viele ältere Fabeln finden sich darin aufgenommen und sind von da wieder in andere Fabelbücher übergegangen, z. B. die Fabel von der „Stadtmaus und der Feldmaus". Eine neuere Auflage hat das Gedicht 1817 zu Tübingen erlebt.

Bedeutender als das oben genannte, ist das Gedicht von „Reineke dem Fuchs", von welchem, nach vielen andern gelehrten Untersuchungen, Jacob Grimm nachgewiesen, daß es alt-fränkischen Ursprungs und im 12. Jahrhundert entstanden sei. Bekannter ist es erst seit dem 16. Jahr-

hundert und zwar in niedersächsischer Sprache, den heutigen Lesern zugänglich durch die Übersetzungen von Goethe in Hexametern und von Soltau in deutschen Reimpaaren. Letztere erschien zuerst 1803. Seitdem sind viele Bearbeitungen, doch mit Recht nur Auszüge für die Jugend, u. a. von Ferdinand Schmidt erschienen, und der Maler Kaulbach hat treffliche, geistvolle Zeichnungen, welche in kleineren Nachahmungen zum Teil die Ausgaben für die Jugend zieren, dem Werke hinzugefügt. Auch aus diesem großartigen Gedichte sind viele Stücke in Fabelbücher aufgenommen. Sonst finden wir in Kinder- und Schullesebüchern Fabeln und poetische Erzählungen:

Von Albrecht von Haller, geboren 1708, gestorben 1777:
Der Fuchs und die Weintrauben (nach Äsop).

Von Friedrich Hagedorn, geboren 1708, gestorben 1754:
Der Rabe und der Fuchs.
Der Hahn und der Fuchs.
Der Fuchs ohne Schwanz.
Das Hühnchen und der Diamant.
Der Zeisig.

Der Fischer und der Schatz.
Johann der Seifensieder (nach Lafontaine).

Ewald Christian von Kleist, preußischer Major im siebenjährigen Kriege, Verfasser eines beschreibenden Gedichts „der Frühling", war geboren 1715, fiel in der Schlacht bei Kunersdorf 1759. Von ihm: Der gelähmte Kranich: „Der Herbst entlaubte schon den bunten Hain" ꝛc.

Von Gottfried Lichtwer, geboren 1719, gestorben 1783:
Der Maulwurf.
Der Hänfling.
Die Nachtigall, der Star und der Stieglitz.
Das Wiesel und die Hühner.
Die zwei Kaninchen.
Die Kröte und die Wassermaus.
Der Mops und der Mond.

Die Katzen und der Hausherr.
Die seltsamen Menschen.
Die Laster und die Strafe.

Der Perser und seine drei Söhne.
Der kleine Löffel.

Von Johann Ludwig Gleim, geboren 1719, gestorben 1803:
Der Löwe und der Fuchs.
Der Hengst und die Wespe.
Die Gärtnerin und die Biene.
Das Pferd und der Esel.
Der Fuchs und der Esel.
Der Rabe und der Fuchs.
Die Beratschlagung der Pferde.
Der Hirsch, der sich im Wasser sieht.
Die Ameise und die Grille.

Die Milchfrau.

Von Johann Gottlob Willamow, geboren 1736, gestorben 1777:
Die Katze, die alte und die junge Maus.
Die Sonne und die Tiere.

Die goldene Zeit.

Von Gottlieb Conrad Pfeffel, geboren 1736, erblindet 1757, gestorben als Consistorialpräsident 1801, sind außer anderen, der Jugend bekannten Gedichten, wie der Pfeifenkopf: „Gott grüß' Euch, Alter, schmeckt das Pfeifchen? 2c." Die Kapelle: „Auf einem Hügel des Wasgau lag, 2c." welches die Geschichte seines Schicksals und seiner Liebe in romantischer Einkleidung enthält — die Fabeln:
Die zwei Hunde.
Der Kater.
Der Ochs und der Esel.
Die Stufenleiter.
Der Goldfasan.
Das Johanniswürmchen.

Die Lehrerzählungen:
Der Tod und seine Candidaten.
Die beiden Bauern.

Von Ludwig Heinrich von Nicolay, geboren 1737, gestorben als russischer Staatsrat 1820:
Der Mann und das Vöglein.

Der Esel und das Windspiel.
Der Sonnenzeiger und die Glockenuhr.
Äsop.
Dionys und der Reiche.
Der Esel und die drei Herren.

Von Johann Benjamin Michaelis, geboren 1746, gestorben 1772:
Die Stadtmaus und die Feldmaus.
Der gereiste Gimpel.
Der aufgeblasene Frosch.
Die Biene und die Taube.

Von Friedrich Justin Bertuch, geboren 1747, gestorben 1822:
Das milchweiße Mäuschen.
Das Lämmchen.

Von August Friedrich Ernst Langbein, geboren 1757, gestorben 1835:
Die Wachtel und ihre Kinder.
Die Beförderung.
Besenstolz.

Von Gustav Friedrich Dinter, geboren 1760, gestorben 1831, preußischem Schulrat in Königsberg, Verfasser einer sehr verbreiteten Schullehrerbibel:
Der Bär und die Bienen.
Der Käfer.
Das Hähnchen.

Um eine Sammlung von Fabeln aus der klassischen Zeit hat sich Carl Wilhem Ramler, geboren 1725, gestorben 1798, Professor der schönen Künste am Kadettencorps in Berlin, ein zweifelhaftes Verdienst erworben, indem er dieselben nach gewissen kritischen und ästhetischen Grundsätzen veränderte und, wie er meinte, verbesserte. Die Sammlung ist unter dem Titel „Fabellese“ zu Leipzig in drei Bänden (1783—1790) erschienen, und indem andere Sammler hieraus schöpften, wieder andere aber der Jugend die Originale gaben, ergiebt sich eine bedeutende Verschiedenheit des Textes der bekanntesten Stücke. Manche Dichter haben dem Kritiker Ramler für seine Bemühungen um ihre Erzeugnisse Dank gewußt; Goethe sagt indes wohl richtig, daß die meisten mit jenen Veränderungen nicht zufrieden gewesen seien, weil jeder sich am Ende auch in seinen Fehlern gern wiedererkenne. Ramler steht sonst durch eigene Gedichte in

der Reihe der deutschen Poeten nicht unwürdig da, wie auch Schiller in seinem bekannten Distichon „die Spree“ mit den Worten anerkennt: Sprache gab mir einst Ramler u. s. w.

Andere ältere Fabelsammlungen sind: „Wohlfeile und zweckmäßige Fabeln und Erzählungen für die Jugend zu Deklamationsübungen in öffentlichen und Privatlehranstalten.“ Gesammelt von Johann Friedrich Seidel, Prorektor am Berlinischen Gymnasium. Zweite verbesserte Auflage. Berlin 1811. Eine zur Zeit viel gebrauchte Sammlung von 257 Fabeln und Lehrerzählungen, mit Angabe der Verfasser im Register, und das „Fabelbuch für Kindheit und Jugend, von J. A. C. Löhr, Leipzig 1816“, welches 269 Fabeln in Versen und Prosa, in drei Abteilungen geteilt und aus verschiedenen Dichtern zusammengetragen, enthält.

Von älteren lyrischen Dichtern, die der Jugend ihr Talent zuweilen gewidmet haben, nennen wir nach der Reihe des Geburtsjahres:

1. Johann Georg Jacobi, geboren 1740 zu Düsseldorf, gestorben 1814 als Professor der schönen Litteratur zu Freiburg im Breisgau.

Von ihm:

Gottes Fürsorge: „Der Vater, der im Himmel wohnt“ ꝛc.
„Willst du frei und lustig gehen“ ꝛc.
Wasserlied: „Bei der stillen Wasserhelle.“
Der Engel der Unschuld: „Unschuld ist den Kindern hold“ ꝛc.

2. Matthias Claudius, 1743—1815, genannt der Wandsbecker Bote, weil er in Wandsbeck bei Hamburg lebte und dort eine vielgelesene schönwissenschaftliche Zeitschrift unter dem Titel der „Wandsbecker Bote“, herausgab. Aus dieser sind viele prosaische und poetische Stücke in Sammlungen für die Jugend und in Schullesebücher übergegangen. Er konnte in einer Zeit der Glaubenslosigkeit als Bewahrer des christlichen Bekenntnisses angesehen werden. Als er die Predigt eines modernen Kanzelredners gehört hatte und um sein Urteil befragt wurde, erwiderte er mit den Schriftworten: „Ach, sie haben meinen Herrn weggetragen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.“ Von ihm sind:

Alles Gute kommt von Gott:
„Im Anfang wars auf Erden“ ꝛc.
Sonnenaufgang:
„Kommt, Kinder, wischt die Augen aus“ ꝛc.
Sonnenuntergang:
„Das schöne, große Tagsgestirn“ ꝛc.

Abendlied:
„Komm, stiller Abend, nieder" 2c.
Der Winter:
„Der Winter ist ein rechter Mann" 2c.
Winterschmuck:
„Seht nur die lieben Bäume an" 2c.
Täglich zu singen:
„Ich danke Gott und freue mich" 2c.
Abendlied:
„Der Mond ist aufgegangen" 2c.
Urians Reise durch die Welt:
„Wenn jemand eine Reise thut" 2c.

3. Ludwig Heinrich Christoph Hölty, 1748—1776, studierte in Göttingen und schloß sich dem Hainbunde, einem Verein der damals ausgezeichnetsten Dichter an. Es haben dazu die beiden Brüder Stolberg, Bürger, Miller, Voß u. s. w. gehört. Hölty lieferte treffliche Gedichte von einfach natürlicher, oft elegischer Art. Von ihm:

Der alte Landmann an seinen Sohn:
„Üb' immer Treu und Redlichkeit" 2c.
Frühlingslied:
„Die Luft ist lau" 2c.
Aufmunterung zum Frohsinn:
„Wer wollte sich mit Grillen plagen" 2c.
Herbstlied;
„Der Sommer flieht" 2c.
Das Landleben:
„Wunderseliger Mann, welcher der Stadt entfloh" 2c.
Elegie auf den Tod eines Landmädchens:
„Schwermutsvoll und dumpfig hallt Geläute" 2c.

4. Friedrich Leopold, Graf zu Stolberg, geboren 1750, gestorben 1819, in der Litteraturgeschichte ausgezeichnet, lebte in hohen Ämtern und verfaßte lyrische Gedichte der verschiedensten Art, darunter auch solche für die Jugend. Er trat im Alter mit seiner Familie zur katholischen Kirche über, was großes Aufsehen erregte. Von ihm:

An die Natur:
„Süße, heilige Natur" 2c.

Lied eines deutschen Knaben:

„Mein Arm wird stark“ ꝛc.

5. Johann Martin Miller, Pastor zu Ulm, geboren 1750, gestorben 1814; Verfasser des sentimentalen Romans Siegwart, dichtete unter vielen, besonders rührenden Liedern auch das bekannte: Die Zufriedenheit: „Was frag ich viel nach Geld und Gut“ ꝛc.

6. Johann Heinrich Voß, 1751–1826, geboren in Sommersdorf im Mecklenburgischen, studierte in Göttingen und schrieb schon damals schöne lyrische Gedichte, von denen nicht wenige der Jugend zu gute gekommen sind. Er war dann Rektor an der Schule zu Eutin und seit 1805 Professor zu Heidelberg. Seine verdienstvollen Arbeiten sind die Übersetzungen griechischer und römischer Dichterwerke, der Gedichte des Homer, Virgil u. s. w., nebst gelehrten Erklärungen derselben. Sein Name glänzt auch als der des Verfassers mehrerer Idyllen, unter welchen „Luise, ein ländliches Gedicht in drei Gesängen“, der „siebzigste Geburtstag“ am bekanntesten sind.

Von ihm:

Das Tischlied:

„Gesund und frohen Mutes“ ꝛc.

Mailied:

„Seht den Himmel, wie heiter“ ꝛc.

Herbsternte:

„Wohl ist der Herbst ein Ehrenmann“ ꝛc.

7. Christian Adolph Overbeck, geboren zu Lübeck 1755, gestorben daselbst als Bürgermeister 1821. Hat gern für Kinder gedichtet, wiewohl auch höher gehaltene Poesien von ihm populär geworden sind, wie unter andern:

Trost in Thränen:

„Warum sind der Thränen“ ꝛc.

Für die Jugend: Der Mai:

„Komm, lieber Mai, und mache“ ꝛc.

8. Johann Gaudenz, Freiherr von Salis-Sewis, geboren 1762, gestorben 1834, war Beamter in der Schweiz, Verfasser sehr inniger lyrischer Gedichte, meist elegischer, doch auch heiterer Art.

Von ihm:

„Wenn der Abend kühl und labend“ ꝛc.

Lied im Freien:

„Wie schön ist's im Freien“ ꝛc.

Herbstanfang:
„Bunt sind schon die Wälder" 2c.
Fischerlied:
„Das Fischergewerbe giebt rüstigen Mut" 2c.
Märzlied:
„Nun, da Schnee und Eis zerflossen" 2c.

9. Karoline Rudolphi, geboren 1750 zu Berlin, gestorben 1811, gründete eine Erziehungs-Anstalt bei Hamburg, die sie 1804 nach Heidelberg verlegte. Sie hat mit Beifall über Erziehung geschrieben und außer sentimentalen Poesien für Erwachsene auch viele Gedichte für Kinder verfaßt. Von ihr:
An Gott:
„Wenn ich deine Schöpfung seh" 2c.
Morgensang im Frühling:
„Vater, also leb' ich wieder" 2c.
Der Mond:
„Im stillen, heitern Glanze" 2c.
Morgenlied:
„Auf, Brüder, auf, der Tag bricht an!" 2c.

Alle diese Gedichte sind der meist einfache Ausdruck natürlicher Gefühle und Empfindungen. Sie sind noch nicht Kinderpoesie, wie die neueste Zeit sie geliefert hat; aber man hatte ja auch erst angefangen, sich zu der Jugend herabzulassen, und wollte nicht mit ihr spielen, sondern sie zu würdigen Gefühlen erheben. Nur Overbeck in den beiden angegebenen Liedern tändelt mit den Kindern, und ist so Vorbild für Hey, Güll u. s. w. geworden; doch durchweht deren Gedichte ein noch mehr poetischer Duft. Insofern aber an die reifere Jugend gedacht wird, müssen wir, wie in der Einleitung gesagt worden, der in diesen Gedichten ausgesprochenen Gesinnung den Vorzug vor denen einer neueren Periode geben, welche oft die Zerrissenheit des Gemütes mit blendendem Schmucke umkleidet, und indem sie so in die Herzen der Jugend Eingang findet, diese mehr aufregt, als beglückt.

An jene der Jugend zuträglichen Poesien reihen wir noch

10. Die allemannischen Gedichte Johann Peter Hebels an, zuerst erschienen 1808 in Karlsruhe.

Hier spricht ein reiches und tiefes Gemüt in ganz eigentümlich naiver Auffassung und Darstellung. Statt der Gottheit oder der Gottheiten in

früheren Gedichten werden Sonne, Mond und Sterne und andere Naturgegenstände, ja auch abstrakte Vorstellungen in naiver Personifikation eingeführt, so daß Goethe davon sagt, es werde uns hier die ganze Natur in anmutigster Weise verbauert. Proben davon finden sich in vielen, der Jugend zugänglichen Büchern; sie sind, wie schon der Titel zeigt, nicht in hochdeutscher, sondern in einer Mundart verfaßt, welche rechts und links vom Rhein, da, wo er bei Basel den Lauf nach Norden nimmt, im Volke gesprochen wird. Man hat aber Übersetzungen derselben ins Hochdeutsche, unter anderen von Schaffner, Königsberg 1811 — Girardet, Leipzig 1817 — und Adrian, Stuttgart 1817, in welcher Gestalt sie freilich viel von ihrer ursprünglichen Naivetät und Anmut verloren haben.

Hebel ist sonst Volksschriftsteller; er hat in seinem „Rheinländischen Hausfreunde“, Karlsruhe von 1808—1811 und im „Schatzkästlein des rheinländischen Hausfreundes“, Tübingen 1811 eine große Zahl meist bekannter Geschichten und Anekdoten in origineller, gemütlich-humoristischer Weise erzählt, daß sie fast neu erscheinen und einen bald rührenden, bald erheiternden Eindruck von der nachhaltigsten Art hervorbringen. Mehrere derselben, wie „der Schneider in Pensa“, „das Unglück der Stadt Leiden“, „der Star von Segringen“ finden sich in Schullesebüchern und belegen trefflich obiges Urteil. Er weiß auch Naturgeschichtliches und Mathematisch-Geographisches in populärer Form höchst anschaulich und anziehend vorzutragen. Wenn er aber in seinen Zeitschriften auch Zeitgeschichte erzählt, so wird er uns leider durch seine franzosenfreundliche Gesinnung, durch seine Bewunderung für Napoleon entschieden widerwärtig. Wie kann man es ertragen, daß der tapfere, patriotische Hofer als ein verbrecherischer Aufwiegler geschildert, daß zu den Siegen der deutschen Heere und zu der Eroberung von Paris im Jahre 1814 hinzugefügt wird: „die Feder krause sich, es niederzuschreiben.“

Hebel war 1760 in Basel geboren, der Sohn armer Eltern, wurde Gymnasial-Direktor, Kirchenrat und Prälat zu Karlsruhe und starb 1826 auf einer Reise in Schwetzingen. Er hat 1822, also am Ende seiner schriftstellerischen Laufbahn, auch biblische Geschichten für Kinder herausgegeben. Sie empfehlen sich durch leicht faßlichen Stil; man merkt aber kaum, daß sie von einem Geistlichen verfaßt sind. Wenn er, bei Gelegenheit der Rede des Märtyrers Stephanus, Apostelgeschichte 7, sagt: „Niemand läßt gern seine Vorfahren schimpfen“, so wird man diesen Ausdruck für mindestens ungeschickt erklären müssen.

Sammlungen, in welchen die oben bezeichneten und andere frühere Gedichte für die Jugend sich finden, sind: „Gesangbuch für meine Schüler und Schülerinnen 1790". „Gedichtsammlung für Schulen", Berlin, bei Dümmler, 1816, beide von August Hartung.

Die von Hartung gesammelten Lieder sind lange in der Knaben- und Töchterschule, welche derselbe nach Basedowschen Prinzipien in Berlin errichtet hatte, gesungen worden. Er war aus Bernburg gebürtig, hat eine Brandenburgische Geschichte in 2 Bänden geschrieben, die zu ihrer Zeit Beifall fand und ihm zur Professur der Geschichte an der Kriegsschule verhalf. Wir werden seinen Namen noch in der Gesellschaft von Hahn und Wilmsen finden.

Von weiterem Umfange ist die Sammlung: „Gedichte, zum Gebrauch in und außer der Schule", ausgewählt von E. G. Bagge, Direktor der Musterschule zu Frankfurt a. M., daselbst 1831. 2 Bände. Erste Abteilung für das Alter der ersten Schuljahre. Zweite Abteilung für das reifere Alter. Die Sammlung ist mit frommem und ernstem Sinn gemacht, enthält manche gute Gedichte von wenig bekannten Verfassern und ist dadurch originell, daß der Herausgeber sämtlichen Gedichten eigene Überschriften gegeben hat. die größtenteils aus Bibelsprüchen, Sprichwörtern und Sentenzen bestehen. Die erste Abteilung enthält 274, die zweite 247 Gedichte.

Für gelehrte Schulen giebt es eine Auswahl „deutscher Gedichte" von Dr. Theodor Echtermeier. Erste Ausgabe 1836, 3 Abteilungen, die eine Stufenfolge nach dem Verständnis anzudeuten scheinen, und ein Anhang. Jetzt 26. Auflage 1880. In jenen zusammen 471, in diesem 75 Gedichte des verschiedensten Inhalts: Episches, Lyrisches und Didaktisches.

Das Buch ist durch 5 Zugaben brauchbarer gemacht, deren vierte ein Dichterverzeichnis, die fünfte biographische Nachrichten enthält.

Reicher ist die über 1000 Gedichte enthaltende Sammlung „Poetischer Hausschatz des deutschen Volkes. Ein Buch für Schule und Haus", von Dr. O. L. B. Wolff, Professor zu Jena. 27. Auflage. Leipzig bei Otto Wiegand 1876. Zuerst erschienen 1839. Inhalt: Übersichtliche Darstellung der Geschichte der deutschen Poesie. Kurzgefaßte deutsche Poetik. Vollständigste Auswohl deutscher Dichtungen aller Zeiten, chronologisch und nach den Gattungen geordnet. Biographische Angaben über Dichter, aus deren Werken Poesien gewählt wurden. Regeln für die Deklamation von Gedichten.

An diesem umfangreichen Buche haben Haus und Schule wirklich einen Schatz, der auch gebührende Anerkennung gefunden hat.

Jugendschriftsteller einer Übergangsperiode.

Mit den vorhergenannten Moralschriftstellern ist, streng genommen, die erste Periode unsrer deutschen Jugendschriftsteller geschlossen, und wir kommen auf ein Übergangsgebiet, dessen erste Namen noch einen Zusammenhang mit den Haupt-Autoren jener Periode darstellen. Diese Übergangsperiode charakterisiert sich durch eine größere Sorgfalt in der Wahl der Gegenstände wie des Ausdrucks, neigt jedoch vielfach zur Sentimentalität und Verallgemeinerung der Charaktere. Der Religion überhaupt und dem Christentum insbesondere widerfährt die ihnen gebührende Ehre; doch ist beides mehr im Gefühl als im Bekenntnis vorhanden. Dies gilt vorzüglich von den drei ersten der hier zu nennenden Schriftsteller; der vierte, Carl Hahn, schulmeistert in Basedowscher Weise; Löhr und Wilmsen sorgen für mannigfaltigen Lesestoff; Houwald ist vorzugsweise der Poet unter diesen Sieben.

Jakob Glatz, geboren den 17. November 1767 zu Poprad in Ungarn, bildete sich auf den protestantischen Lyceen zu Kesmark und Preßburg, studierte dann in Jena Theologie und war Salzmanns Gehilfe in der Erziehungs-Anstalt zu Schnepfenthal, worauf er 1804 an die protestantische Lehranstalt in Wien kam. Hier wurde er Prediger der evangelisch-lutherischen Gemeinde und kaiserlicher Consistorialrat für die Bekenner der augsburgischen Konfession in Oestreich.

Er ist als Schriftsteller offenbar ein Genosse Salzmanns, denn er schreibt wie dieser Erbauungsbücher und zugleich Schriften für die Jugend; nur arbeitet er für feinere und höhere Kreise, während Salzmann immer mehr an das Volk denkt. Er vermeidet die Derbheiten Salzmanns, verfällt aber besonders in seinen Schriften. für die reifere weibliche Jugend in Sentimentalität. Seine religiösen Schriften haben ihm viel Beifall erworben, besonders sein „Andachtsbuch für gebildete Familien" und „Die Familie Carlsberg."

Das Verzeichniß seiner Jugendschriften folgt hier:

„Familiengemälde und Erzählungen für die Jugend." Gotha 1799.
„Kleine Geschichten und Erzählungen für die Jugend." Nürnberg 1801.
„Erzählungen für die zarte und reifere Jugend." Leipzig 1803.
„Taschenbuch für Deutschlands Jugend." 1803.

„Handbuch von Erzählungen für das Kindesalter von 4—7 Jahren." Leipzig 1801.

„Moralische Gemälde für die gebildete Jugend." Leipzig 1807.

„Die Kinderwelt in Bild und Erzählung aus der Kinderwelt." Leipzig 1809.

„Die guten Kinder, eine kleine Familiengeschichte für Kinder, die gut sind oder werden wollen." Frankfurt a. M. 1814.

„Theodors und Emiliens unterhaltendes Lesebuch." Wien 1816.

„Neue Jugendbibliothek, oder belehrende und angenehme Unterhaltungen für die Jugend zur Bildung ihres Geistes und Herzens." Wien 1817.

„Kleine Romane für die Jugend. Altona 1817.

„Sittenlehre für jüngere Mädchen." Frankfurt 1819.

„Familiengemälde in Erzählungen für die Jugend." Gotha 1820.

„Minona, ein unterhaltendes Lesebuch für junge Mädchen von 7—12 Jahren, zur Bildung ihrer Sitten." Frankfurt a. M. 1820.

„Kleines Sittenbüchlein für die zarte Jugend beiderlei Geschlechts, nebst einem Anhang von Denk- und Sittensprüchen." Wien 1820.

„Unterhaltungsbuch der kleinen Familie von Grünthal." Leipzig 1827.

„Das rote Buch, oder Unterhaltungen für Knaben und Mädchen, ein Lesebuch mit Rücksicht auf das Alter der Leser bearbeitet." Leipzig 1820.

„Erzählungen für Kinder und Kinderfreunde." Leipzig 1824.

„Familiengemälde und Erzählungen für die Jugend." Gotha 1820.

„Das goldne A-B-C für Kinder, die schon lesen können." Fürth.

„Das goldne Buch, ein belehrendes und unterhaltendes Lesebuch für jüngere Knaben und Mädchen." Wien 1828.

„Maria, oder das unglückliche Mädchen, eine rührende Geschichte für die Jugend." Wien 1829.

Von diesen Büchern sind später wieder aufgelegt, aber auch sehr umgearbeitet:

„Heilige Morgenweihe der Lindenheimschen Familie, oder vaterländische Belehrungen nebst sittlichen und religiösen Wahrheiten, für Kinder von 9—12 Jahren." Leipzig 1846.

„Die erzählende Mutter, oder kurze Geschichten für Kinder von 3—5 Jahren." Dritte gänzlich umgearbeitete Auflage, heraus

gegeben von K. G. Petermann, Direktor der evangelischen Freischule in Dresden. Leipzig 1857.

„Einhundert und fünfzig Erzählungen für das Kindesalter von 5—8 Jahren.“ Aus den Schriften verschiedener Jugendfreunde, mit vielen Geschichten von Glatz selbst. 3. Auflage. Leipzig 1857.

Kaiser Franz sagte einst dem Verfasser in Wien, die kaiserlichen Kinder läsen seine Schriften gern und hätten ihnen viel Gutes zu verdanken. Sie hatten sich auch einer großen Verbreitung zu erfreuen, und wir finden Ton und Art derselben, namentlich bei manchen Kinderschriftstellerinnen wieder. In den „Geschichten der erzählenden Mutter“ werden in sehr einfachem Stil mancherlei Warnungsfälle berichtet, welche die Kleinen klug machen sollen. Das oft durch Ungehorsam herbeigeführte Unglück erregt immer großen Schmerz und Herzeleid, was freilich natürlich war, wenn der Tod erfolgte. Unter den „150 Erzählungen“ findet sich von Glatz schon kräftigere Kost, auch Reise- und Tiergeschichten von natürlichem Verlauf. Am meisten ist der Verfasser noch im Gedächtnis in seinen Schriften für die reifere weibliche Jugend. „Rosalie, ein Bildungsbuch für Deutschlands Töchter,“ in 2 Teilen, ist noch in sechster Auflage im Jahre 1861 bei Fritzsche in Leipzig erschienen.

Der erste Teil führt den besonderen Titel: „Rosaliens Vermächtnis an ihre Tochter Amanda, oder Worte einer guten Mutter an den Geist und das Herz ihrer Tochter.“ Der zweite Teil heißt: „Rosaliens Erinnerungen aus ihrem Leben.“ Das Ganze ist ideal gehalten, jedoch sentimental; es fehlt an Naturwahrheit. Da aber das jugendliche weibliche Gemüt in jenen Regionen sich zu bewegen pflegt, so wird der wohlmeinende Sinn, welcher in diesen Büchern sich ausspricht, immer noch an geeigneter Stelle Gutes wirken können. Der Verfasser, der sich auch um die protestantischen Schulen Österreichs verdient gemacht, wie er denn selbst Schulbücher, unter andern ein deutsch-französisches Elementar-Lesebuch geschrieben hat, legte sein Pfarramt zu Wien 1826 wegen geschwächter Gesundheit nieder und starb den 25. September 1831.

Friedrich Jacobs, geboren zu Gotha 1764, Hofrat und Oberbibliothekar daselbst, gestorben 1847, ist einer jener Jugendschriftsteller, die von der Höhe wissenschaftlicher Studien und Arbeiten sich zu den Kindern herabgelassen haben; er schrieb im Jahre 1802 für seinen erstgeborenen Sohn das Buch: „Alwin und Theodor“, später: „Die Feierabende in

Mainau," zuletzt: „Erzählungen des Pfarrers zu Mainau." Alle drei Bücher sind noch nach 40 Jahren neu aufgelegt, und ist in ihnen eine reiche Mannigfaltigkeit von Stoffen für die Fassungsgabe von Kindern zwischen 9 und 14 Jahren bearbeitet. Ihre Wißbegierde, wie ihre Phantasie empfängt dort reiche Nahrung.

Die Einrichtung erinnert ziemlich lebhaft an Weißes Kinderfreund und Campes Art, die Geschichte von Robinson zu erzählen; denn wir finden im ersten Buche Knaben, deren Beobachtungen auf Spaziergängen Gelegenheit zu naturhistorischen Erläuterungen und geschichtlichen oder biographischen Darstellungen geben, wobei frühere und spätere wirkliche Begebenheiten benutzt werden. Im zweiten Buch ist es eine Familie, in welcher erzählt wird; aber auch das Leben derselben im Pfarrhause oder Besuche in der Nachbarschaft geben Veranlassungen zu Beschreibungen oder Betrachtungen; das alles ist in einer schönen, natürlichen, für die Jugend faßlichen Sprache mitgeteilt, ohne daß zu kleinlicher Nachahmung der kindlichen Ausdrucksweise herabgestiegen würde. Die Jugend kann hier lernen und wird zugleich angenehm unterhalten; sie lernt z. B. im ersten Buche gelegentlich die Schrecknisse der französischen Revolution und früherer Verfolgungen der Evangelischen in Frankreich, im zweiten die Geschichte der Landwirtschaft kennen. Es fehlt nicht an frommen Beziehungen; doch ist es die Religion der Aufklärung (das Wort im besten Sinne genommen), welche gelehrt wird.

Noch haben wir von Jacobs ein der reiferen weiblichen Jugend gewidmetes Buch: „Rosaliens Nachlaß, nebst einem Anhange," welches in den Jahren 1824—26 vier Auflagen erlebt hat und auch später noch öfter abgedruckt worden ist. Daß uns hier Originalbriefe eines 16jährigen Mädchens, ihrer Freunde und Freundinnen mitgeteilt sein sollten, ist nicht wahrscheinlich. Das Ganze ist vielmehr ein Roman in Briefen und Tagebuchs-Ergüssen, in denen der Ausdruck der Gefühle aber offenbar zu stark aufgetragen ist. Es klingt in diesen Ergüssen die Sprache unserer sentimentalen Litteraturperiode allzu hörbar nach. Liebesseufzer und Exklamationen beglückter Leidenschaft sind für die heutige Zeit zu überschwenglich, doch in fließendster Phraseologie vorgetragen. Auch der schroffe Gegensatz der Charaktere erinnert an die gedachte Litteraturperiode; doch sind die religiösen Betrachtungen wahrhaft fromm und ideal gehalten. Abstoßend ist nur noch die oft vorkommende Schilderung des Todes und seines Herannahens.

Der Anhang enthält: „Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Gräfin

Katharina von Sendowald, von ihr selbst geschrieben." Offenbar sind auch diese ein von Jacobs erfundener Roman, der sprachlich und sachlich natürlicher gehalten ist als die vorige Geschichte, wiewohl auch hier in den Schicksalen der Personen Übertreibungen sich finden. Ein junges elternloses Mädchen wird durch Pension, dann glänzendste äußere Verhältnisse und im Gegensatze durch klösterliches Leben hindurch geführt, um, vom Schicksal begünstigt, zu der Überzeugung zu kommen, daß in einer beschränkten ländlichen Thätigkeit, einfachem Natur- und Kunstgenuß die Bestimmung des Weibes am besten erfüllt und ihr Glück am sichersten gegründet sei — ein Gang der Dinge, der in manchem Roman inne gehalten ist und hier eben nicht originell erscheint. Übrigens haben sowohl die erstgenannten Jugendschriften von Jacobs durch neuere Schriftstellerinnen sehr erkennbare Nachahmung gefunden, wie das letzte Buch schon in Rosaliens Vermächtnis von Jakob Glatz in mancher Beziehung einen Doppelgänger, und in einigen Schriften von Wilmsen geistige Verwandte hat.

Einen eigentümlichen Platz behauptet unter den Schriftstellern der Übergangsperiode Kaspar Friedrich Lossius, geboren 1735 zu Erfurt, gestorben daselbst 1817 als Diakonus an der Predigerkirche und Direktor der höheren Töchterschule. Unter seinen Gedichten für die Jugend war sehr bekannt und beliebt das erzählende „Der gute Reiche": „An einem Fluß, der rauschend schoß, ein armes Mädchen saß 2c."

Von Bedeutung in der Jugendlitteratur ist aber besonders ein Buch: „Gumal und Lina, eine Geschichte für Kinder zum Unterricht und Vergnügen, besonders um ihnen die ersten Religionsbegriffe beizubringen," welches große Verbreitung erhielt und in mehreren Auflagen erschien. In drei Bänden wird die Geschichte einer kleinen Kolonie in irgend einer abgelegenen romantischen Gegend erzählt. Der Erdteil muß wohl Afrika sein, da Mitglieder dieser Kolonie Neger sind. Ein Paar weiße Männer, christliche Greise, stehen an der Spitze. Wie diese in jene Gegend gekommen, bleibt unerklärt. Gumal und Lina, ein Knabe und ein Mädchen, gelangen auf der Flucht zu ihnen, da ihr Leben im Hause des Vaters der letzteren bedroht war. Nach und nach treten immer mehr Genossen zu dieser Familie, der Vater des Gumal, geheimnisvolle Freunde der Greise, von denen man gleichfalls nicht weiß, woher sie kommen 2c. Insofern alle diese Leute die Gegend nach uud nach wohnbar machen, ist das Buch eine Art Robinsonade, jedoch vorzüglich bestimmt, mit einem gewissen Moralsystem auch die Lehren des Christentums der Jugend faßlich vorzutragen. Kühner findet

darin, „die Vermählung des Rousseauschen Naturkindes mit dem modernen Christentum". Der Verfasser ist kein Rationalist. Er lehrt die Wunder, die Auferstehung Jesu, einen Zusammenhang zwischen dem Himmel, wo Christus und die Engel wohnen, und der Erde, wo die Menschen durch den Glauben an Gott und seinen Sohn, dessen evangelische Geschichte ziemlich ausführlich erzählt wird, und durch die Tugend glücklich werden sollen. Anleitungen zur letzteren werden meist durch Begebenheiten vorbereitet, welche sehr willkürlich erfunden sind. Man muß die Breite der sentimentalen Romane kennen, um die Darstellung im Buche nicht langweilig zu finden; doch kann dasselbe, die Geduld der jungen Leser vorausgesetzt, gute Eindrücke bei denselben hervorbringen. Unangenehm berührt nur die Eigenmächtigkeit, mit welcher der Verfasser in jener Einsamkeit eine abgesonderte Kirche konstituiert, in welcher der eine jener Greise die alten und jungen Heiden der Gesellschaft tauft, ihnen das Abendmahl austeilt und sonst den Priester macht, ohne irgend als solcher eingeführt zu sein. Jetzt werden wir wohl das Buch, welches 1795—1800 in erster, uns 1809 in neuer, verbesserter Auflage erschien, zu den veralteten rechnen müssen. Lossius hat ferner eine „Moralische Bilderbibel", 5 Teile, Gotha 1805—14, herausgegeben, in welcher die biblischen Geschichten in moderner Sprache vorgetragen sind. Auch die Profangeschichte wird in Lossius und L. F. Schultzes „Historischem Bildersaal" ausgebeutet, um moralische Nutzanwendungen daran zu knüpfen.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts entstanden Kinderschriften von **Karl Hahn**, damals Rektor an der Garnisonschule zu Berlin, die zum Teil auch als Lesebücher in den nach Basedowschen Grundsätzen eingerichteten und geleiteten Schulen gebraucht wurden. Der Verfasser erweist sich in seinem Buche: „Wilhelmine, oder das erste Buch für Mütter, die auf den Verstand ihrer Kinder von der frühesten Zeit an wirken wollen, 2 Teile, Berlin 1809", als einen Mitarbeiter auf dem Felde der Erziehung, tritt demnach mit Pestalozzi und den vorher genannten Philanthropisten in nächste Gemeinschaft. Vorzüglich genannt und gebraucht wurden „Stoff zur Bildung des Geistes für den häuslichen und Schulunterricht, nebst einer Einleitung über Verstandesübungen, Berlin 1803, Dieterici" und „Stoff zur Bildung des Geistes und Herzens für den häuslichen und Schulunterricht, 2. Bändchen, eine Fortsetzung des vorigen. Berlin 1804. Dieterici. 2. Auflage 1814." Wir finden in dem ersten Buche vorn eine Erklärung der Begriffe: Erfindung und Entdeckung, Aberglaube, Edelmut, Standhaftigkeit, darauf

Rätsel und Charaden, drittens Erzählungen, die außer den Titeln noch die eigentümlichen Überschriften führen: „Uneigentliche Ausdrücke, rätselhafte Umschreibungen, scheinbare und wirkliche Widersprüche, durch Anekdoten erklärt." Der zweite Teil enthält ein Kinderschauspiel und Erzählungen mit den Bezeichnungen: „Freundlich und scherzhaft vorgetragen," und „freundlich, doch ernsthaft vorgetragen," und zuletzt „Erklärung sinnverwandter und anderer wichtiger Begriffe, auch einiger sprichwörtlicher Redensarten." Das ist pedantisch, aber interessant durch die eigentümliche humoristische und anmutige Behandlung der Sachen. Wie verschieden sind diese Bücher, zu Leseübungen für die Schule gebraucht, von den heutigen Schullesebüchern. Nichts von dem dermaligen realen Unterrichtsstoffe, nur Kinderleben und aus Anekdoten gebildete Erzählungen, dabei möglichst viel Moral, zum Teil in eigentümlichen allegorischen Darstellungen. (Siehe das Märchen: „Der goldene Becher", und die letzte Geschichte: „Die Sinnbilder.") Es ist alles frisch und originell erfunden und erzählt; nur das Kinderdrama ist schwach nach Inhalt und Form, augenscheinlich den Kinderschauspielen von Weiße nachgeahmt, doch nicht das Vorbild erreichend. Auffallend ist in den Erzählungen die Abwechslung von Prosa und Reimen; letztere dürfen aber nicht verwischt werden, ohne daß dem Eindruck des Ganzen geschadet wird. Dies ist geschehen, als man ein drittes Büchlein von Karl Hahn: „Kurze Geschichten für kleine Kinder" in neuerer Zeit herausgegeben hat. Wer sich, wie Schreiber dieses, der hier dargebotenen Erzählungen aus seiner Jugend erinnert, wird die Verbesserungen als von Johann Ballhorn gemacht ansehen. Was diese sprichwörtliche Redensart bezeichne, wird in dem „Stoff zur Bildung des Geistes und Herzens" sehr instruktiv erläutert. Die „kurzen Geschichten" sind übrigens nicht alle Begebenheiten, deren Verlauf interessiert, sondern zu Anfang mehr Vorkommenheiten, die das Kind beachten und gehörig schätzen soll, um sich dazu geschickt zu verhalten. Karl Hahn wurde später herzoglich Mecklenburg-Strelitzischer Hofrat und Erzieher des Prinzen Wilhelm zu Solms-Braunfels und lebte in Neu-Strelitz; doch blieb er zu Berlin lange in gesegnetem Andenken.

Nachdem die Bücher von Hahn längere Zeit in den Schulen des Professors Hartung in Berlin gebraucht worden waren, schrieb dieser für dieselben ein Lesebuch unter dem Titel: „Die Familie Hermann, oder Lesebuch für die ersten Anfänger zur Beförderung des Nachdenkens und Bildung des Herzens." Dritte umgearbeitete Auflage, Berlin und Stettin 1818. bei F. N. Nicolai. Es sollte wohl der etwas zu muntere Ton der früheren

Bücher vermieden werden; doch ist dafür ein ziemlich pedantischer an die Stelle getreten. Alles, was von Begriffen vorkommt, wird zuerst in definierender Beschreibung angegeben, was natürlich den Gang der Geschichte aufhält; doch mag der Verfasser darin Recht haben, daß Kinder gern das Leben und die Geschicke einer Familie verfolgen, und diese werden dann in bequemer Weise vorgeführt, wobei mindestens eben so viel wie im Homer gegessen und getrunken wird. Der Erzählung gehen zweckmäßige Leseübungen in kleineren und größeren Sätzen und Abschnitten voraus.

Johannes Andreas Christian Löhr, geboren zu Halberstadt 1764, studierte in großer Armut zu Halle Theologie und legte durch viele Entbehrungen dort den Grund zu dauernder Kränklichkeit; dennoch hat er, während er nach der Reihe die Pfarrämter zu Dehlitz, Merseburg und Zwenkau bis zu seinem Tode 1823 verwaltete, eine große Zahl Jugendschriften geschrieben. Er gehört zu denen, die außer eigenen Produktionen, namentlich für kleine Kinder, auch Bearbeitungen von geographischem, ethnographischem und geschichtlichem Stoff für die Jugend lieferten. Seine Büchlein für kleine Leser sind:

„Kleine Plaudereien für Kinder," 3 Bände, Frankfurt a. M., zuerst 1801, in neuester Zeit noch einmal 1864 und 65 durch Vilmar herausgegeben.

„Kleinigkeiten für unsere Kinder," noch 1846 erneuert.

„Wohlfeiles A-B-C und Lesebuch," noch 1832.

„Bildereien zu Lust und Lehre für das frühere Alter unserer Kinder," noch 1829 in Leipzig.

„Kleine Geschichten und Erzählungen zur Bildung des sittlichen Gefühls und Urteils der Kinder, für den Schul- und Hausgebrauch," zuerst 1799, zuletzt 1839.

„Die Familie Oswald, oder Erweckung des religiösen Sinnes der Kindheit," drei Bände, 1819.

„Das erste Gebet- und Andachtsbüchlein der Kindheit," 1820.

„Erste Lese- und Erzählungsblätter, Bildungsstoff für Herz und Geist," 1822.

„Elementarbegriffe, oder Entwickelung vieler Begriffe, die zur Bestärkung im Denken und zum Verständnis vielgebrauchter Wörter dienen," 1805.

„Erstes Lese- und Bilderbüchlein für Kinder, die noch nicht lesen können" (2 Teile.)

„Ludwig und seine Gespielen, oder leichte Übungen für Verstand und Herz, in Erzählungen, Geschichten und Aufgaben für das frühere Alter," 1810.

„Materialien zur Übung der Urteilskraft der Kinder." 1810.

„Tändeleien und Scherze für Kinder."

„Mancherlei Begebenheiten und Geschichten aus dem Leben des kleinen Andreas, ein Büchlein für Kinder," 1820.

Mehrere dieser Schriften sind in einem vierbändigen Werke: „Erste Vorbereitung für Kinder zum Gebrauch beim öffentlichen und häuslichen Unterrichte" zusammengefaßt.

Man sieht, wie fleißig der liebe Mann für Belehrung und Unterhaltung der frühesten Kindheit geschrieben hat. Daß hier aber etwas vorliegt, was bleibenden Wert hat, beweist der Umstand, daß der gefeierte Vilmar noch jüngst Löhrs „Plaudereien" dem kleinen Publikum wieder dargeboten. Derselbe nennt Löhr seinen Lehrer, und mag wohl dadurch zu dem überschwenglichen Lobe des gedachten Büchleins in der Vorrede bewogen worden sein. Wir entnehmen daraus Folgendes: „Vergessen ist der Verfasser von denen nicht, welche einst in den Büchern dieses wahren Kinderfreundes einen wahrhaftigen Spiegel ihres eigenen Kinderlebens gesehen. Kein anderer hat wie Löhr es vermocht, sich in den Sinn und das Herz der Kinder zu versenken. Keiner war einfach, wahr, treu und fromm unter den Kindern, wie Andreas Löhr. Seine Geschichten sind nicht solche des äußerlichen, kindischen Kinderlebens, sondern der kindlichen Seele, einfach und scheinbar unbedeutend, aber voll Reichtums der inneren Erfahrung, von oft bewundernswerter Tiefe und darin stets von neuem anziehend und reizend. Es ist die Welt der Kleinen wirklich und wahrhaftig in der vollsten Natürlichkeit, Reinheit und Unmittelbarkeit. — Plaudereien sind es freilich! aber wer mit Andreas Löhr geplaudert hat als Kind, der wird dereinst auch reden und zeugen können als Mann vor seinem Volk, als Vater und Mutter vor den eigenen Kindern von dem unerschöpflichen Reichtum des inneren Lebens, von dem Frieden des Gemütes in Gott, wie von dem dichtenden und sinnenden Spiele der Seele, von der heiteren und reinen Lust des Herzens an dieser Welt, wie von dem tiefen Schauern des Schmerzes und von den leisen Thränen der Wehmut und von dem Troste dieser Zeit und von dem ewigen Frieden."

So hoch können wir diese Plaudereien, nachdem wir sie selbst gelesen, nicht stellen; doch rechnen wir sie gern zu dem Besten, was in dieser Gattung vorhanden. Es sind Erzählungen von artigen und unartigen Kindern, Geschichten und Anekdoten von Tieren, besonders von deren Verständigkeit, wie man sie in der ersten Zeit des Erscheinens dieser Plaudereien aufzusuchen und aufzuschreiben liebte, endlich auch Beispiele des Guten, die ihresgleichen in andern damaligen Sammlungen moralischer Beispiele finden.

Für das mittlere Kindesalter sind bestimmt:

„Das Buch der Bilder, Geschichten und Lehren für die Kindheit und Jugend.“ 3 Teile. 1819.

„Anekdotenbüchlein für meine Kinder, oder Witz, Laune und Schnurren,“ 1824.

„Des Doktor Martinus Katz- und Wachtelbüchlein, mit mancherlei anmutigen und ergötzlichen Begebenheiten, Historien u. s. w. Zur Lehre, Warnung und Erinnerung für das junge Deutschland.“ 1824.

„Der Weihnachtsabend in der Familie Thalberg, für Kinder beschrieben.“

Zur Belehrung über reale Unterrichtsgegenstände hat Löhr geschrieben:

Eine Naturgeschichte.

„Geographie und Erdbeschreibung der Länder aller Erdteile für den früheren Unterricht.“ 1819.

„Die Merkwürdigkeiten aus dem Reiche der Tiere und Pflanzen.“ 1818.

„Die Benutzung und Bearbeitung der Naturerzeugnisse oder kleine Technologie für Schule und häuslichen Unterricht.“ 1820,

„Die Bewohner der Erde, oder Beschreibung der Völker der Erde.“ 1823.

„Kleine Weltgeschichte, für den Schul- und Hausgebrauch.“ 1825.

„Die Natur und die Menschen, ein Inbegriff vieler Merkwürdigkeiten.“ 1810.

Endlich giebt es von ihm: „Eine biblische Geschichte,“ das schon erwähnte „Fabelbuch für Kindheit und Jugend“ und: „Das Buch der Märchen für Kindheit und Jugend, nebst etlichen Schnaken und Schnurren, anmutig und lehrhaftig.“ 2 Bände, noch 1848 neu herausgegeben.

Friedr. Phil. Wilmsen ist 1770 zu Magdeburg, wo sein Vater Prediger war, geboren. Im Jahre 1777 wurde dieser an die Parochialkirche zu Berlin berufen. Dort besuchte der Sohn das Gymnasium zum grauen Kloster und das Joachimsthalsche. Er studierte zu Frankfurt a. O. und Halle, war in Berlin Erzieher und dann Lehrer an der Hartungschen Privatschule. Die Basedowschen und Pestalozzischen Ideen beschäftigten auch ihn. Er suchte sie im Unterricht und in Schriften durchzuführen, machte im Jahre 1796 und 97 eine wissenschaftliche Reise durch Deutschland und die Schweiz und wurde im folgenden Jahre an Stelle seines unterdes verstorbenen Vaters an der Parochialkirche als Prediger angestellt, welchem Amte ihn im Jahre 1821 der Tod entriß. Seine Jugendschriften verleugnen den Ursprung aus der vorher bezeichneten pädagogischen Schule nicht. Am bekanntesten ist sein „brandenburgischer Kinderfreund" geworden, der dem Rochowschen nachgebildet, aber dem Zeitbedürfnis angepaßt ist. Er enthält unter anderem einige lebensvolle Bilder aus dem Familienkreise und ist darum wohl noch bei manchem, der ihn auf der Schulbank gelesen, in gutem Gedächtnis. Die erste Auflage erschien zu Berlin 1802 und 1834 die 126ste. Auch mit methodischen Schriften für deutsche Grammatik und andere Unterrichtsgegenstände hat Wilmsen der Schule gedient, selbst eine umfangreiche Naturgeschichte nach fremdem Material bearbeitet. Seine hierher gehörigen Jugendschriften sind folgende, zunächst für jüngere Kinder bestimmt:

„Kleine Geschichten für die Kinderstube, ein Hilfsbuch für Mütter und Erzieherinnen." 1818.

„Gustavs und Malwinens Bilderschule." 1818.

„Der Leselustige, für Knaben und Mädchen von 8—10 Jahren."

„Zukunde, 40 neue Erzählungen für Kinder von 6—10 Jahren."

„Kleine Kinderbibliothek," 4 Teile (mit August Hartung gemeinschaftlich).

Für das mittlere und reifere Jugendalter bestimmt und von allgemein moralischer und unterhaltender Tendenz sind:

„Apollonia, eine Sammlung auserlesener Schilderungen und Erzählungen für die wißbegierige Jugend."

„Hilarius, Unterhaltungen und lehrreiche Erzählungen nach Sprichwörtern für die reifere Jugend."

„Euphrosyne, oder deutsches Lesebuch zur Bildung des Herzens und Geistes für die Schule und das Haus."

„Die glücklichen Familien in Friedheim, ein unterhaltendes und belehrendes Lesebuch für Knaben und Mädchen von 10—14 Jahren."

Alle diese Sachen zeichnen sich durch einfache natürliche Schreibart aus und haben zu ihrer Zeit vielen Kindern moralische Belehrung und Unterhaltung gebracht. Spätere Jugendschriftsteller haben manches davon benutzt. Einen höheren Schwung gab dem Verfasser die Begeisterung, welche während der Freiheitskriege und nach denselben das deutsche Volk durchdrang. Aus diesem Einfluß sind geschrieben mit der Absicht, die Jugend für des Vaterlandes Wohl und Ehre zu erwärmen:

„Pantheon deutscher Helden, ein historisches Lesebuch für die Jugend."

„Heldengemälde aus Roms, Deutschlands und Schwedens Vorzeit."

„Der Mensch im Kriege, oder Heldenmut und Geistesgröße, Kriegsgeschichten aus alter und neuer Zeit."

„Menschengröße auf dem Thron und im Volk, ein historisches Lesebuch für die Jugend."

„Klio, historisches Taschenbuch für die wissenschaftlich gebildete Jugend."

Zur Belehrung über Geographisches, Naturgeschichtliches und Ästhetisches dienen:

„Benigna, oder das Leben der Natur, eine Vorschule der Naturgeschichte."

„Die Erde und ihre Bewohner."

„Gallerie merkwürdiger Tiere, belehrendes Bilderbuch für Kinder."

„Der Wald und das Meer."

„Merkwürdige Bergreisen, Seefahrten und Abenteuer unserer Zeit."

„Miranda, eine auserlesene Sammlung bewundernswürdiger und seltener Ereignisse und Erscheinungen der Kunst, der Natur und des Menschenlebens, für die Jugend."

Diese Bücher enthalten Kompilationen, die aber mit Geschick gemacht sind und ihrem Zweck entsprechen. Endlich hat Wilmsen sich auch besonders der weiblichen Jugend zugewendet, und verraten seine hierher gehörigen Bücher eine nahe Verwandtschaft mit den schon angeführten ähnlichen Schriften von Glatz und Jacobs.

„Konstantia, moralische Erzählungen für die weibliche Jugend."

„Hersiliens Lebensmorgen, oder Jugendgeschichte eines geprüften und frommen Mädchens."

„Taschenbuch für die gebildete weibliche Jugend."

„Theodora, moralische Erzählung für die weibliche Jugend."

Viele Leserinnen und Schülerinnen Wilmsens werden noch sein Andenken segnen.

Christoph Ernst Freiherr von Houwald, geboren 1778, studierte zu Halle, bekleidete später ein ständisches Amt in der Lausitz, wo er Güter besaß, und starb 1845. Er dichtete Trauerspiele, welche zur Zeit gern gesehen wurden, stieg aber aus den höheren Regionen der Poesie herab und widmete sich mit Liebe in dichterischen Erzeugnissen der Jugend. Diese Arbeiten sind in folgenden Büchern enthalten:

„Abendunterhaltungen für Kinder" in einem Bande. Derselbe enthält Märchen und Erzählungen, auch ein Drama „der Erbe."

„Bilder für die Jugend," neue Ausgabe, 1863, 2 Bände.

Im ersten finden wir gleichfalls Erzählungen und Märchen, ferner ein Drama „die Versöhnung" und ein Lustspiel „das Vielliebchen," im zweiten zwei Dramen „der Zigeunerbube" und „der Spuk," dazu ein Märchen und Erzählungen wie im ersten.

Eigentümlich sind in beiden Teilen „die Erinnerungen an unvergeßliche Männer," Horazens Sabinum, die Villa des Mäcenas, Körners Weinberg bei Dresden, Goethes Gartenhaus bei Weimar, die Villa des Cicero, Albrecht Dürers Grab, Ifflands Gartenhaus 2c.

„Kleine Erzählungen und Schauspiele," mit Titelkupfer und Musikbeilage. 1839.

„Buch für Kinder gebildeter Stände."

Umfaßt 5 Schauspiele: „der Weihnachtsabend," „der Geburtstag der Mutter," „der alte Kosak," „die Ehrenpforte," „der Schuldbrief," ferner Märchen, besonders nach den Sagen des Riesengebirges von Rübezahl, auch Erzählungen, Gedichte, Charaden und Rätsel.

Man sieht aus diesem Verzeichnis, daß der Verfasser auch in seinen Schriften für die Jugend dem dramatischen Fache zugethan geblieben. Seine Schauspiele sind denen von Weiße in Betreff der sprachlichen Darstellung überlegen. Es ist auch alles feiner und edler gehalten; man sieht in ihnen, wie auch in den Erzählungen, überall den feingebildeten Edelmann und

den begabten Poeten. Houwald schreibt mit Geschmack. Wie wohlgewählt und sinnig sind die Gegenstände und Aufsätze unter der Überschrift: „Erinnerungen an große, unvergeßliche Männer.“ Dies Thema ist von anderen Jugendschriftstellern weiter bearbeitet worden; doch haben nicht alle dieselbe ästhetische Bildung dazu mitgebracht. Es wäre sehr zu beklagen, wenn die Jugendschriften von Houwald zu den veralteten Sachen gelegt werden sollten, weil der Markt von neuem überfüllt ist. Wer Originale den Nachahmungen vorzieht, sollte seine Bücher für die Kinder kaufen, und unserer Jugend müßte mehr von ihm erhalten bleiben, als das vielfach in Sammlungen von ihm vorhandene Gedicht: Die Kinder im Walde: „Gar wohlgemut und guter Ding' zu Wald ein Knab' und Mägdlein ging.“

Zweite Periode.

Die christlich-frommen Schriftsteller, die Märchen- und Sagenerzähler.

Der Rationalismus in der deutschen Theologie war einer gläubigen Auffassung des Christentums gewichen. Schleiermacher, Neander u. a. vom Katheder, Dräseke und Harms von der Kanzel lehrten Christum, den Sohn Gottes, den Erlöser von Sünde und Tod. Die Not der Zeit, durch die französische Revolution und Napoleons Gewaltherrschaft herbeigeführt, hatte Deutschland beten gelehrt. Dabei war die Liebe zur Jugend und zur Beschäftigung mit ihr in Kraft geblieben; ja der Philosoph Fichte hatte in seinen Reden an die deutsche Nation diese darauf hingewiesen, daß in kräftiger Erziehung der Jugend und bildender Unterweisung derselben vorzugsweise die Möglichkeit liege, das Vaterland vom Joche der Fremdherrschaft zu befreien. Die Religion, welche damals tröstete und belebte, war indes nicht besonders die konfessionelle; sie war ein inniges, wahres Christentum. Zu keiner Zeit hat Deutschland eine schönere Toleranz gesehen als damals. Es gab dazu auch politische Gründe. Der oberste römische Bischof war aus der schmachvollen Abhängigkeit, in welcher der französische Kaiser ihn gehalten, nicht vorzugsweise durch katholische Waffen erlöst worden. Kaiser Alexander, der griechischen Kirche angehörig, von sehr frommer Richtung, wie sein Umgang mit Frau von Krüdener zeigt, zwei protestantische Könige und zuletzt erst der katholische Kaiser von Österreich waren verbunden, Napoleon zu stürzen, weshalb der Papst damals mit kirchlichen Ansprüchen sehr leise auftrat, wie denn auch die hervorragendsten frommen katholischen Geistlichen jener Zeit, u. a. der Bischof Sailer ein freieres Gemütschristentum lehrten. Dasselbe thaten die evangelischen Prediger, und kaum wurde jemals gefragt, ob man lutherisch,

oder reformiert sei. Auch die Jugendschriftsteller wollten nur zu Christo führen, und weil sie dies in sehr angemessenen, erbaulichen und unterhaltenden Büchern thaten, erklären wir diese für die beste Lektüre auch unserer heutigen Jugend ein für allemal.

Das Wesen der zweiten Gattung von Jugendschriften dieser Periode ist durch den Gegensatz begründet, welchen die vorherrschende Nützlichkeitstendenz in den Campeschen und Salzmannschen Schriften, ja in der ganzen philanthropistischen Pädagogik hervorrief. Diesen Schriften war eine gewisse Nüchternheit eigen, welche die Jugend nicht ganz befriedigen kann, die vorzüglich in der Phantasie lebt. Für diese eine gesunde Nahrung zu schaffen, sammelten bedeutende Männer die Märchen, wie sie das Volk sich erzählt, während andere auch mit Glück ähnliche dichteten. Dazu holte man die Sagen des klassischen, wie des germanischen Altertums hervor und erzählte sie den Kindern. Die Philanthropisten und Moralisten, ja auch die sentimentalen Jugendschriftsteller hatten solchen Stoff aus Grundsatz verschmäht. Es sollte alles der prosaischen Wahrheit und Wirklichkeit entnommen, praktisch und nützlich sein. Die Jugendschriftsteller der zweiten Periode waren anderer Meinung. Christoph v. Schmid und Karl Stöber hatten schon die lokale Sage und Legende benutzt; das Märchen und die historische Sage wurden aus hoher Region der Gelehrsamkeit und Forschung in die Hände der Jugend gebracht.

I. Die christlich-frommen Schriftsteller.

Sie haben zugleich zur Freude und zum Heil der jungen Seele geschrieben. Die letztere Absicht ist vorherrschend bei ihnen; aber sie verstimmt uns nicht, denn sie wollen keineswegs das jugendliche Gemüt zu einem über die Jahre hinausgehenden Ernst oder zu einer übertriebenen Reue führen. Ihre Schriften sind heiter und ernst zugleich, legen es darauf an, den Glauben an Christum und an das göttliche Wort in die Kinderherzen zu pflanzen, aber auch sie zu christlicher Tugend und praktischer Befähigung für das Leben zu bilden. Wir haben hier folgende drei im Auge: Christoph von Schmid, Barth und Karl Stöber. Von Christoph v. Schmid wird

sogar in einem Nekrolog auf Barth, welcher sich in der neuen evangelischen Kirchenzeitung vom 29. November 1862 findet, gesagt, daß er rationalistischen Tendenzen huldige, was der Verfasser dieses Artikels verantworten mag, da wir dergleichen in den Geschichten des Christoph von Schmid nicht gefunden haben, sondern vielmehr ein sehr klar ausgeprägtes Bekenntnis von Christo, dem Sohne Gottes, als dem Erlöser der Welt, dessen Werk an den Menschenseelen aber durch die kirchlichen Gnadenmittel und Traditionen vermittelt erscheint, da der Verfasser ein katholischer Geistlicher ist. Für einen evangelischen Leser prägt sich dies stark genug aus, und mußten wir uns abermals wundern, in seiner Lebensbeschreibung, die von ihm selbst begonnen, von seinem Neffen Albert Werfer beendigt worden, durch diesen zu hören, daß man dem Verfasser der Ostereier vorgeworfen, er habe in seinen Geschichten den katholischen Bräuchen und Lehren nicht genug Rechnung getragen. Beides ist vielmehr in vollem Maße geschehen. Sonst müssen wir seinen Ansichten über Jugendschriftstellerei, die er besonders ausgesprochen, fast überall beistimmen. Er sagt: „Ich ging zu den Kindern selbst in die Schule und lernte von ihnen. Als ich Schule zu halten anfing, fehlte es an brauchbaren Kinderschriften. Ich kam daher auf den Gedanken, selbst kleine für Kinder passende Erzählungen abzufassen. Gewöhnlich erzählte ich die Geschichte den Kindern, oder las sie ihnen vor und hieß sie dann dieselbe aus dem Gedächtnisse nachschreiben. Aus ihren Aufschreibungen, die ich fleißig durchging, ersah ich, was die Kinder am meisten darin angesprochen, und was nicht. So, wenn z. B. lange Reden in einer Erzählung vorkamen, wurden sie von den Kindern meist mit den Worten übergangen: „Hier wurde viel gesprochen.“ Daraus erkannte ich, daß längere Gespräche oder Monologe sie nicht ansprachen, strich sie aus und arbeitete die Erzählung, indem ich mehr Handlung und kürzere Gespräche darin vorbrachte, noch einmal nach den gemachten Erfahrungen um. Ich fand auch, daß die Kinder nach manchem Umstand und Grund fragten, den zu berühren ich für unnötig gehalten hatte, und verfuhr später nach dieser Erfahrung. So lernte ich von den Kindern und war immer darauf bedacht, ihre Sprache zu reden. Für Kinder kann nicht zu oft ein Punkt kommen.“ Doch müsse, sagt er ferner, eine Erzählung ein Kunstwerk sein und auf den Leser, wie ein Gemälde auf den Beschauer, einen wohlthuenden, reinen Eindruck machen. Der Leser dürfe darin nichts vermissen, es dürfe ihn nichts stören; auch müsse man die Menschen reden lassen, wie sie im Leben reden. Anderswo heißt es: „Ein gut gewähltes

Eigenschaftswort macht eine längere Schilderung unnötig. Manche Übersetzer meiner Schriften haben solche absichtlich gewählten Eigenschaftswörter zum Schaden der Darstellung weggelassen."

Sehr schön schreibt Christoph von Schmid über die biblischen Geschichten: „Unter allen Geschichten sind die biblischen die vortrefflichsten. Da lebt alles, alles steht vor Augen, der Schauplatz der Geschichte ist immer bestimmt. Man ist überall in der wirklichen Welt, hat Berg und Thal, Baum, Felsen, Quellen und Gebirge um sich; es ist die Zeit der Geschichte angegeben. Jetzt ist es Morgen, jetzt Abend, jetzt heißer Mittag. Bald ist es Erntezeit, bald Schafschur, bald Weinlese; die ganze sichtbare Natur ist ins Interesse gezogen. In diesen Geschichten leuchtet eine Sonne, funkeln die Sterne, man sieht den Regenbogen. Da ist ein Kornfeld, dort ein Weinberg, hier ein Ölgarten. Die Natur ist mit lebendigen Geschöpfen bevölkert, die nach ihrem Charakter gezeichnet sind. Bei aller Umständlichkeit fällt die biblische Erzählungsart nie ins Kleinliche. Da wird kein Sonnenaufgang, keine Landschaft geschildert, wodurch der Fortgang der Erzählung nur aufgehalten würde. Die handelnden Personen sind keine Schattengestalten; sie sind Menschen, die reden und handeln wie wir. Alle sind aus dem wirklichen Leben genommen, sie werden in ihren ländlichen und häuslichen Beschäftigungen vorgestellt, redend eingeführt. Sie reden aber nicht die Büchersprache, sondern die des Herzens und der Natur, meist in kurzen Worten, die den Gemütszustand vollkommen ausdrücken. Die Gebärden aber sind oft noch ausdrucksvoller als die Worte. Die Charakteristik ist unübertrefflich, voll Natur und Wahrheit, umfaßt zuweilen auch noch die äußere Gestalt, wie bei Esau, Joseph, David u. s. w. Was noch mehr Interesse in die Geschichte bringt, das ist das Wundervolle der Begebenheiten, das Auffallende der Situationen, das dramatische Fortschreiten der Handlung. Die biblische Geschichte hat einen hohen Wert in Absicht auf Sittenlehre. Sie ist ein hohes herrliches, lebensvolles Gemälde der Sitten, stellt sittliche Charaktere aller Art auf. Es ist keine Tugend, kein Laster, die man hier nicht in mehreren Menschen, ganz nach dem Leben gezeichnet, fände, wobei meist noch die Gegensätze ergreifend wirken. Die Tugend reißt zur Nachahmung hin, das Laster erregt Widerwillen und Abscheu. Die Charaktere der Bibel sind keine Ideale, weder Engel noch Satane, sondern Menschen. Bei aller Tugendgröße haben sie noch ihre menschlichen Schwachheiten, bei aller Verworfenheit noch ihre glücklichen Augenblicke, ihr Gutes. Sie stellen uns Tugenden vor Augen,

die wir erreichen, Laster, in die auch wir versinken können. Was den moralischen Schilderungen den höchsten Wert giebt, ist dies, daß gezeigt wird, aus welchen Quellen die Tugend und das Laster entspringen, und daß im Leben sittlicher Personen nachgewiesen wird, wie sie sowohl zur Gottähnlichkeit kommen, als andererseits auch zu immer größerer Versunkenheit gelangen."

Diese feinen Beobachtungen, welche wir der Selbstbiographie des Autors entnehmen, machen uns denselben höchst liebenswürdig, wie er auch in seinem Leben selbst uns nicht anders erscheint. Er mußte sich aus beschränkten häuslichen Verhältnissen heraufarbeiten, hat dabei ausgezeichneten Wohlthätern viel zu verdanken. Dies giebt seiner Gesinnung ein Wohlwollen, welches in der Charakteristik von Personen, die ihm im Leben begegnen, sich fast in zu reichlichen Lobeserhebungen ergießt. Nur ein Zug in dem Lebensbilde hat uns nicht wohlthun können, d. i. eine Hinneigung zum Aberglauben, der freilich in einigen älteren Gliedern seiner Familie heimisch war.

Christoph von Schmid ist geboren 1768 zu Dinkelsbühl in Bayern, war Schüler des berühmten katholischen Theologen Sailer. Später wurde ihm selbst die katholische Professur der Moral und Pastoral-Theologie zu Tübingen angetragen; doch zog er es vor, Pfarrer zu bleiben, bis er Domkapitular zu Augsburg wurde. An seinem Jubiläum erhielt er die Würde eines Doktors der Theologie und den Adelstitel. Er starb 1854. Sein erstes Werk für Kinder waren biblische Geschichten, 1801 erschienen, die in den katholischen Schulen Bayerns als Schulbuch gebraucht werden; ebenso sind dort um sehr wohlfeilen Preis verbreitet 200 kleine Geschichten für Kinder, die sich zum Vor- und Nacherzählen, auch zum schriftlichen Wiedergeben im Schul- und Privatunterricht sehr gut eignen. Seine eigentliche Berühmtheit aber erlangte er durch eine große Reihe umfangreicher Erzählungen für Kinder, deren Stoffe meist aus der Ritterzeit, auch aus Legenden, entlehnt sind; das Altertümliche darin giebt ihnen einen besonderen Reiz. Die Reihe dieser mehr als 50 Erzählungen beginnt mit der Geschichte: „Die Ostereier," und viele folgende sind auf dem Titel als „vom Verfasser der Ostereier" bezeichnet. Christoph von Schmid weiß anmutig zu schildern, erweckt aber auch durch die Verwicklung der Begebenheiten dasjenige spannende Interesse, welches die Jugend erfreut. Allerdings darf man die Gewandtheit eines Romanschriftstellers bei ihm nicht suchen, und seine späteren Erzählungen zeigen eine gewisse Gleichförmigkeit

der Behandlung, wodurch das Interesse matter wird; sie sind aber alle für Kinder erbaulich und gut zu lesen, und spricht für ihre Trefflichkeit nicht nur ihre weite Verbreitung in Deutschland, sondern auch der Umstand, daß sie ins Englische und Französische übersetzt sind, und jetzt zum Teil durch Rückübersetzung ins Deutsche unserer Jugend zur Unterhaltung und Übung dienen. Vorzüglich bekannt geworden und in mehreren Auflagen verbreitet sind außer der Geschichte „die Ostereier," die der „Genoveva," „das Täubchen," „das Blumenkörbchen," „das hölzerne Kreuz," „wie Heinrich von Eichenfels zur Erkenntnis Gottes kam," „Rosa von Tannenburg," „der Eierdieb," „Emma oder die kindliche Liebe," „Gottfried, der junge Einsiedler," „das Lämmchen," „der Weihnachtsabend." Vereinigt sind diese Erzählungen in den „Gesammelten Schriften des Verfassers der Ostereier," 18 Bändchen, Augsburg 1843 — 45. Doch hat Schmid noch später einige folgen lassen, wie „Waldomir" und „Adelheid von Thalheim." Wir besitzen auch Gedichte von ihm unter dem Titel: „Blüten, dem blühenden Alter gewidmet," unter denen am bekanntesten das erzählende „St. Menrad und die Raben;" außerdem finden sich in Sammlungen für Kinder:

Lilien und Rosen: „Einen Kranz von Rosen band."
Waldhorn: „Wie lieblich schallt durch Busch und Wald."
Die Erdbeeren: „Lieblich ist's im grünen Wald."

Ein würdiges Seitenstück zu Christoph Schmid ist:

Christian Gottlob Barth, geboren 1799 zu Stuttgart, gestorben den 12. November 1862 zu Kalw. Wie jener hat er eine biblische Geschichte (in zwei mal zwei und fünfzig biblischen Erzählungen) für Kinder geschrieben, welche sich der weitesten Verbreitung erfreut. Ebenso „Erzählungen für Christenkinder, Stuttgart 1846. 4 Bände." „Kleinere Erzählungen für die christliche Jugend. 2 Bände. Stuttgart 1843." „Der C-Bund. Stuttgart 1850." Wenn Christoph v. Schmid durch ein konfessionell katholisches Element zuweilen bei evangelischen Lesern Anstoß erregt, wie durch Anpreisung des Klosterlebens, so haben die Erzählungen von Barth oft eine zu stark aufgetragene pietistische Färbung, besonders durch einen fast abergläubischen Gebrauch des Bibelwortes; allein sie sind wahrhaft fromm und eine durchaus erbauliche Lektüre für Kinder. Seine schriftstellerische Thätigkeit für die Jugend begann mit der Erzählung: „Der arme Heinrich," und die folgenden erschienen unter der Angabe: „Vom Verfasser des armen Heinrich." Dies Buch erzählt ziemlich einfach den Verlauf der glücklichen Erziehung eines armen Knaben zu frommer Lebens-

entwickelung ohne weitere romanhafte Zuthat, als daß ein Harfner, der fast an den Goetheschen in Wilhelm Meisters Lehrjahren erinnert, sich des Waisenkindes annimmt. Wenn diese Geschichte in höherem poetischen Stil gehalten ist, als Kinder ihn verstehen, wie schon die schönen geistlichen Gedichte, die sich in dem Buche finden, bezeugen, und also ganz junge Leser nicht eben anziehen wird; so fehlt es anderen Erzählungen von Barth nicht an interessanten Abenteuern, welche die Jugend fesseln, wie z. B. in der Geschichte: „Das Felsenkind.“

Wir werden die Tendenz in Barths Schriften um so besser verstehen, wenn wir uns erinnern, daß er während seiner ganzen amtlichen Wirksamkeit als Pfarrer, und auch nach Niederlegung seiner Stelle, für die Mission thätig geworden ist. Er ist der Begründer des Kalwer Verlagsvereins, und unter den vielen Schriften, die von dort für Mission und Bibelerklärung ausgegangen sind, finden sich auch Missionsgeschichten für Kinder. Sie sind nur in solchen Familien bekannt geworden, die sich speciell für die Ausbreitung des Reiches Gottes interessieren. Allgemeiner gehalten sind die Unterhaltungen in den 23 Bänden „Jugendblätter, Monatsschrift zur Förderung wahrer Bildung. Herausgegeben von Dr. C. G. Barth und L. Hänel.“ Stuttgart. Hier findet sich Geographisches, Naturgeschichtliches, sogar Physiologisches, Geschichte, Kunstgeschichtliches, auch Erzählungen von Karl Stöber, nebst manchem erzählenden Artikel vom Herausgeber, doch ohne seinen Namen. Soviel wir wissen, ist dies die erste Zeitschrift für die Jugend mit einem Inhalte dieser Art. Barth war, durch Zusendungen von Missionaren aus fernen Weltteilen, auch Sammler von naturhistorischen und ethnographischen Merkwürdigkeiten. Zu Kalw befindet sich ein Museum dieser Art, woraus sich der Inhalt jener Monatsschrift für die Jugend zum Teil erklärt.

Ein sehr unterhaltender Erzähler für jung und alt ist Karl Stöber, Pfarrdekan zu Pappenheim an der Altmühl, gestorben 1865. Die anmutigen Sagen dieser romantischen Gegend geben ihm vielfach den Stoff zu seinen trefflichen Erzählungen, den er aber auch sonst aus Erfahrung und Leben, selbst aus dem Gebiet der Fabeln und Märchen glücklich zu wählen weiß. Er erzählt mit sprudelnder Laune und köstlichem Humor, weiß für kirchliche Frömmigkeit zu gewinnen, und setzt sie mit Recht als den wahrhaften Grund eines christlichen Lebens voraus. Insbesondere lebt das Bibelwort in seinen Geschichten, dessen Gebrauch jedoch zuweilen an Skurrilität grenzt. Die Tendenz seiner Arbeiten ist entschieden mehr das

frische, praktische Leben, als bei Barth, der immer nur auf die Wiedergeburt hinarbeitet. Oft verführen Stöber seine vielen Anspielungen und Gleichnisse, welche die Darstellung sonst so äußerst interessant machen, zu ungemessenen Abschweifungen, daß man das Ziel der Geschichte fast aus den Augen verliert; auch hält er mehr als billig von Ahnungen und Träumen. Man könnte sonst Karl Stöber den Jean Paul für Volk und Kinder nennen. Für die letzteren ist indes kaum die Hälfte seiner Geschichten geschrieben. Wenn das „Elmthäli" und ähnliche entschieden der Jugend eignen, und andere dagegen für diese nicht passen, so ist es zu bedauern, daß nicht verschiedene Ausgaben für die verschiedenen Alter gemacht worden. Diejenige von 1854 „Ausgewählte Erzählungen von Karl Stöber," der Gesamtausgabe entnommen, macht diese Auswahl keineswegs zu dem erwähnten Zweck und überhaupt ohne Tendenz, außer daß man etwa das Lockendste zu möglichster Verbreitung im Volke bringen will. Früher sind erschienen:

„Erzählungen von Karl Stöber." Gesamtausgabe mit Zeichnungen nach Professor Richter. 3. Bände, 1841—43. Dresden bei Naumann.

„Der Erzähler aus dem Altmühlthale. Altes und neues von Karl Stöber." Sammelausgabe. Stuttgart 1851 bei Steinkopf.

Später erschienen:

„Winterabende. Erzählungen für jung und alt von Karl Stöber," mit sechs Illustrationen. Glogau bei C. Flemming.

Als frommer Jugendschriftsteller muß in dieser Reihe auch ein Gelehrter genannt werden, der in den Naturwissenschaften ausgezeichnetes geleistet, auch als Erbauungsschriftsteller mit Ruhm gewirkt und sich zur Jugend herabgelassen hat, um sie nicht sowohl zu unterhalten, als zu erbauen und die Irrenden zu bekehren. Er ist in seinen Ansichten jedoch nicht sowohl Pietist, als frommer Mystiker, was sich auch in seinen Jugendschriften erkennen läßt.

Gotthilf Heinrich von Schubert, geboren 1780 zu Hohenstein in Sachsen, Sohn eines Predigers, studierte zuerst in Leipzig Theologie, wandte sich dann aber in Jena den Naturwissenschaften und den medizinischen Studien zu. Er war zuerst Arzt, dann Prinzenerzieher in Mecklenburg-Schwerin; später in Erlangen und in München Professor der Naturwissenschaften. Er starb hier im Jahre 1860 als Geheimer Rat und Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Die Natur hat er nach allen

Richtungen durchforscht und sich sowohl als Philosoph (Anhänger Schellings), wie als Mann von Fach durch viele Schriften Ruhm erworben. Sehr populär geworden ist sein Buch;

„Altes und neues aus dem Gebiet der innern Seelenkunde,"

in welchem jedoch, wie in andern Werken, Schuberts Mystik oft nahe an den Aberglauben streift. Sein „Handbüchlein über die Seelenlehre," für Schulen bestimmt, hält sich mehr praktisch. Sein „Lehrbuch der Naturgeschichte," seine „Biographie des Pfarrers Oberlin" und seine „Erinnerungen aus dem Leben der Herzogin Helene Luise von Orléans," seiner ehemaligen Schülerin, haben eine große Anzahl von Auflagen erlebt. In seinen Jugendschriften ist die Darstellung nicht frei von breiter Redseligkeit, und seine frommen Äußerungen werden zum Teil zu ermüdenden Sermonen; dennoch sind die Erzählungen für die Jugend zu empfehlen und von einer Bedeutung, welche ihnen zu allen Zeiten die frommen Gemüter zuwenden wird. Schubert ist auch auf diesem Gebiete sehr fruchtbar gewesen; es sind viele Erzählungen, zuerst einzeln, dann in Sammlungen, der lesenden Jugend überliefert worden; wir führen von den letzteren hier an;

„Kleine Erzählungen für die Jugend von Dr. G. H. von Schubert." 2 Bände. 2. Aufl. Erlangen 1872.

„Vier Erzählungen, meinen jungen Freunden gewidmet." 2. Aufl. Stuttgart 1858.

„Sieben Erzählungen für meine jungen Freunde." 2. Aufl. Stuttgart 1859.

„Erzählungen für die reifere Jugend und ihre Freunde." 1. Herr Stephan Mirbel, 1856. 2. die Schatzgräber, 2. Aufl. 1877. 3. die alte Schuld, 2. Aufl. 1877.

„Parabeln aus dem Buch der sichtbaren Werke Gottes." München 1858.

Indem diese frommen Jugendschriftsteller dem unmündigen Alter etwas darbieten wollten, was ihm für Zeit und Ewigkeit nützlich wäre, haben sie das edle Ziel mit Ernst und Glück verfolgt. Sie haben die Schicksale bekannter und unbekannter Menschen benutzt, um zu zeigen, wie dieselben auf jene erziehlich einwirkten, und ähnliche Wirkungen bei ihren jungen Lesern hervorzubringen gesucht. Möge ihnen dafür Dank und Anerkennung nicht fehlen!

II. Die Märchensammler und Märchenerzähler.

Bis jetzt ist Streit unter den Pädagogen, ob die Kinder Märchen hören und lesen sollen oder nicht. Wir meinen: das Märchen ist der Kinder Heimatland. Sie leben in der Phantasie; so darf man ihnen jene phantastischen Gebilde, wenn sie gut sind, nicht vorenthalten. Auch haben sie sich derselben schon bemächtigt. Die Kinder- und Volksmärchen pflanzen sich in einer Tradition fort, die wir wahrnehmen, wenn wir den Knaben und Mägdlein zuhören, die sich am Brunnen, auf der Bank oder der Treppenstufe vor dem Hause Geschichten erzählen. Es sind die Kinder- und Volksmärchen, deren Sammler wir sogleich mit Ehren nennen werden. Hören wir zuvor noch Plato über die Sache. In seiner Schrift „vom Staate" läßt er Sokrates zu Adeimantos sagen:*) „Da es schwer ist, eine bessere Erziehung zu finden, als die durch die Länge der Zeit gefundene, so werden wir den Kindern Märchen erzählen; denn wiewohl diese, um sie im ganzen zu bezeichnen, unwahres enthalten, so ist doch auch wahres darin. Und eher beschäftigen wir die Kinder mit Märchen als mit Leibesübungen. Wir müssen aber Aufsicht führen über die, welche Märchen und Sagen dichten, und welches Märchen sie gut gedichtet haben, dieses einführen, welches aber nicht, das ausschließen. Die eingeführten aber wollen wir Wärterinnen und Mütter überreden den Kindern zu erzählen, um so sorgfältig die Seele durch Erzählungen zu bilden. Sie sollen ihre Kinder nicht zu fürchten machen, indem sie schlechte Märchen erzählen, als ob nachts gewisse Dämonen, allerlei wunderlichen Fremdlingen ähnlich, sich sehen ließen, damit sie nicht die Kinder zu Feiglingen machen."

Da haben wir eine hohe Autorität für den Gebrauch der guten Märchen zur Bildung der Kinder; möchte doch unsere Märchenlitteratur das folgende Wort des Sokrates nicht treffen: „Von denen aber, die sie jetzt erzählen, sind wohl die meisten zu verwerfen." Plato spricht von den thörichten Mythen, die durch die Dichter von den Göttern erzählt wurden; wir dagegen haben in unseren Volksmärchen nur Phantasiegeschöpfe, von denen auch thörichtes zu erzählen, nicht schädlich sein kann. Aber gewiß giebt es unter unseren neu erfundenen Märchen solche, die, wenn sie auch nicht Feiglinge, doch Weichlinge aus unseren Kindern machen

*) Plato „Vom Staate" nach Schleiermachers Übersetzung.

können, und eine Aufsichtsbehörde, welche, wie Plato sie sich denkt, diejenigen Märchen auswählte, die für die Jugend nicht nur nicht schädlich, sondern heilsam zu lesen wären, könnte in unseren Tagen nicht schaden.

Reden wir jetzt von den für Kinder passenden Volksmärchen. Luther sagt: Ich möcht' mich der wundersamen Historien, so ich aus zarter Kindheit herübergenommen, oder auch, wie sie mir vorgekommen sind in meinem Leben, nicht entschlagen, um kein Gold! und die Grimms, die dieses Wort anführen, äußern sich über die durch sie gesammelten Märchen, nachdem sie beklagt haben, daß im ganzen wenig der Art in lebendiger Mitteilung vorhanden sei: „Wo sie noch sind, leben sie so, daß man nicht daran denkt, ob sie gut oder schlecht sind, poetisch oder für gescheite Leute abgeschmackt; man weiß sie und liebt sie, weil man sie ebenso empfangen hat, und freut sich daran ohne einen Grund dafür. Auch haften sie nur dort, wo überhaupt eine regere Empfänglichkeit für Poesie oder eine noch nicht von den Verkehrtheiten des Lebens ausgelöschte Phantasie vorhanden ist. Wir wollen diese Märchen nicht rühmen oder gar gegen eine entgegengesetzte Meinung verteidigen: ihr bloßes Dasein reicht hin, sie zu schützen. Was so mannigfach und immer wieder von neuem erfreut, bewegt und belehrt hat, das trägt seine Notwendigkeit in sich und ist gewiß aus jener ewigen Quelle gekommen, die alles Leben betaut. Darum geht innerlich durch diese Dichtungen jene Reinheit, um derentwillen uns Kinder so wunderbar und selig erscheinen. Das ist der Grund, warum wir durch unsere Sammlung nicht bloß der Geschichte, der Poesie und Mythologie einen Dienst erweisen wollten, sondern es zugleich Absicht war, daß die Poesie selbst, die darin lebendig ist, wirke und erfreue, wenn sie erfreuen kann, also auch, daß sie als Erziehungsbuch diene. Wir suchen für ein solches nicht jene Reinheit, die durch ein ängstliches Ausscheiden dessen, was Bezug auf gewisse Zustände und Verhältnisse hat, wie sie täglich vorkommen und auf keine Weise verborgen bleiben können, erlangt wird; wir suchen die Reinheit in der Wahrheit einer geraden, nichts Unrechtes im Rückhalt bergenden Erzählung. Sollte dennoch ängstlichen Eltern einiges anstößig erscheinen, so mögen sie eine Auswahl treffen. Nichts kann uns besser verteidigen, als die Natur selber, welche diese Blumen und Blätter in solcher Farbe und Gestalt hat wachsen lassen; wem sie nicht zuträglich sind nach besonderen Bedürfnissen, der kann nicht fordern, daß sie deshalb anders gefärbt und geschnitten werden sollen. Gedeihlich aber kann alles werden, was natürlich ist, und danach sollen wir trachten."

Schön hat sich auch Herr Bogumil Goltz über die Märchen ausgesprochen. Volksmärchen und Volksseele gelten ihm als eins: „Das Märchen ist den Elementen der Natur verwandt; es trägt wie jene ein Unbegreifliches in sich. Die Märchen sind wie die Milch, mild und lieblich. Das Märchen ist der ideale Überrest aus der Kindheit eines Volkes.“ Nicht bloß nach der Behauptung Benfeys, sondern auch nach den Resultaten der Studien Kuhns und anderer Gelehrten lassen sich die Märchen aller germanischen Völker auf das Indische, als auf ihre Quelle, zurückführen; dennoch, sagt Goltz, habe der deutsche Genius die Märchen seines Volkes so umgewandelt, daß sie wie eine Naturgeschichte der deutschen Sitte und des deutschen Gemüts dastehen. „Das deutsche Märchen atmet Religion und Gerechtigkeit, Heimweh und Wanderlust, sein Humor ist voll Mitleidenschaft für das Kleinste; an Mutterwitz und Sittlichkeit übertrifft es die aller anderen Völkern. Ein Vergleich mit den arabischen Märchen und ihren bis ins Unendliche ausgesponnenen Abenteuern, mit ihrer phantasmagorischen Pracht, mit ihren Genien und Edelsteinen, stellt das deutsche, das mit den einfachsten Mitteln die idealsten Zwecke erreicht, dennoch voran. Unübertroffen ist es an Laune, Witz und Frische des Herzens. Mit seinem Realismus des Alltagslebens verbindet es die ideale Bedeutung; es zeigt, wie im unscheinbarsten Gewande, in Demut und stiller Pflichterfüllung das Glück des Menschen verborgen ist. Die Grundgedanken, die es veranschaulicht, sind: Ehrlich währt am längsten; auch das Geringste ist nicht zu verachten; die Ersten werden die Letzten und die Letzten werden die Ersten sein. Der Glaube an Gott und die Unsterblichkeit ist tief lebendig in ihm. Von Geistern ist die ganze organische Natur durchdrungen; sie übertreffen den Menschen an Stärke, Erfahrung und Kunstfertigkeit, doch sie entbehren der Seele und empfinden diesen Mangel so sehnsuchtsvoll und schmerzlich, daß sie das innigste Verhältnis zum Menschen suchen, um sich durch Liebe eine Seele zu gewinnen. Diese naive, tiefsinnige Auffassung giebt dem deutschen Märchen vorzüglich seinen Charakter; eigentümlich ist demselben ferner, daß es den Tieren außer der Intelligenz auch ein menschliches Gemüt zuteilt. Es steht endlich im innigen Zusammenhange mit Wald und Gebirge, führt uns da hinein und tönt von da heraus. Sein Humor stellt den Bruch zwischen der werktäglichen Gewohnheit und der idealen Welt oft ebenso ergötzlich wie tief bedeutsam dar.“

Wer sollte nun nicht Sammlungen von Volksmärchen mit Freuden begrüßen und sie den Kindern zu lesen geben als eine geistige Nahrung,

die viel heutiges Machwerk an wahrer Schönheit und sinnigem Gehalt bei weitem übertrifft. Dennoch ist, wie die Grimms zugeben, Auswahl nötig; denn manches verhüllt die heutige Sitte den Kindern, was in einfacheren Verhältnissen ihnen ohne Gefahr zugänglich sein konnte. Außerdem wird in Volksmärchen nicht selten von dem Heiligen mit einem gutmütigen, aber leichtfertigen Humor geredet, was wiederum in der alten Zeit, die kirchlicher und frömmer war, den Kindern weniger schadete, als heute. Gott der Herr selbst, mehr noch Christus und seine Apostel — der Heiligen nicht zu gedenken — werden in einer Weise behandelt, die in unseren Tagen, wo die Religion in Gottesdienst und Leben nur in der strengsten Form auftritt, von der Jugend nicht ertragen werden kann. Siehe das von den Grimms erzählte Märchen: „das junggeglühte Männlein“ und manche andere, worin beiderlei Anstößiges deutlich genug vorkommt. Auf jeden Fall aber finden wir in den hierher gehörigen Sammlungen Schätze, für deren Entdeckung und Veröffentlichung wir den Herausgebern nicht dankbar genug sein können.

Unter diesen Sammlern nennen wir, wie billig, zuerst Jakob und Wilhelm Grimm. Beide sind zu Hanau geboren, der erstere 1785, der andere das Jahr darauf. Sie gehören durch Gelehrsamkeit und Charakter zu den bedeutendsten deutschen Schriftstellern. Ihre Hauptwirksamkeit hatten sie seit 1830 als Professoren und Bibliothekare zu Göttingen. Neben ihrem Amte aber trieben sie vorzüglich das Studium der älteren deutschen Litteratur und der Grammatik. Als der König Ernst August von Hannover die von ihnen beschworene Verfassung im Jahre 1837 umstieß, legten sie mit fünf anderen Göttinger Professoren ihre Ämter nieder und wurden 1841 von dem Könige Friedrich Wilhelm IV. von Preußen als Professoren und Mitglieder der Akademie der Wissenschaften nach Berlin berufen, wo sie jedoch für die Jugend nichts mehr geschrieben haben. Wilhelm starb 1859, Jakob 1863. Ihr Buch „Kinder- und Hausmärchen, gesammelt von den Gebrüdern Grimm“ ist das eigentliche Schatzkästlein deutscher Volksmärchen für Kinder. Es erschien zuerst in den Jahren 1812 und 1813 bei Georg Reimer in Berlin in 2 Bänden, ein dritter Band enthält Nachweisung der Quellen dieser Märchen, und hat im Jahre 1822 eine zweite vermehrte Auflage erlebt; die ersten beiden Bände aber erschienen 1876 in der 23. Auflage. Sie geben was von Märchen im deutschen Volke lebt, und was die Kinder desselben nicht müde werden sich zu erzählen Mögen sie es hier — wie gesagt — mit Auswahl lesen! Die

Darstellung ist einfach, ohne sich in läppischer Weise zur Kindersprache herabzulassen. Die plattdeutsch vorgetragenen Märchen werden freilich unsere Kinder nicht lesen können; wenn sie ihnen aber von Vater oder Mutter erzählt werden, dürften sie sich höchlich daran ergötzen. Warum sollten sich die Alten diese Mühe nicht geben, da sie jetzt so begierig die Reuterschen Sachen lesen. Unter den 200 Märchen, welche diese Sammlung enthält, finden sich einige jener größeren zum Teil einzeln und mit Illustrationen gedruckten phantastischen Erzählungen vom „gestiefelten Kater", vom „Blaubart", vom „Däumchen", vom „Fortunat" u. s. w. nicht; doch sind in den „Kinder- und Hausmärchen" Züge genug aus jenen vorhanden, die uns zu der Bemerkung nötigen, daß man sich überhaupt bei den Volksmärchen durch vielfache Wiederholung nicht stören, sondern auf eigentümliche geheime Verbindungen der Stoffe leiten lassen muß.

Früher schon, und zwar in den Jahren 1782 und den folgenden, hatte Johann Carl August Musäus, geboren 1735 in Jena, gestorben 1787 als Gymnasial-Professor in Weimar, die Volksmärchen der Deutschen in 5 Bänden herausgegeben. Wenn die Grimms mit den Kinder- und Hausmärchen, im Gegensatz gegen die Nützlichkeitspädagogik, der Jugend Nahrung für die Phantasie bieten wollten, so hatte Musäus die Absicht gehabt, der sentimentalen Litteratur seiner Zeit eine gemütliche, geist- und phantasievolle Lektüre entgegen zu stellen. Sein Zweck wurde vollkommen erreicht, seine Bearbeitung der Märchen mit Beifall gelesen. Im Jahre 1806 erlebten jene 5 Bände eine zweite, und 1826 durch Jacobs eine dritte Auflage. Die Darstellung ist vorzugsweise humoristisch, aber auch satirisch, gemischt mit Anspielungen auf Erscheinungen in Litteratur und Leben der Zeit, deshalb nicht für die Jugend. Solche Anspielungen hat Franz Hoffmann in „Deutsche Volksmärchen nach Musäus" Stuttgart bei Schmidt und Spring, vermieden. Indem er aber die Sprechweise vor unsrer goldenen Zeit nachzuahmen sucht, was ihm nicht immer gelingt, hat er der Jugend keinen Dienst gethan.

Volle Familienähnlichkeit mit der Grimmschen Sammlung haben die „Märchen und Jugenderinnerungen von E. M. Arndt", 2 Bände, Berlin bei G. Reimer. Der Verfasser, dessen Biographie wir bei den neueren Jugenddichtern geben werden, hat jene Märchen zuerst im Jahre 1817 niedergeschrieben, als ihn die Nichterfüllung seiner hochgehenden Wünsche für Deutschlands Neugestaltung in solcher leichten Beschäftigung Trost suchen ließ. Sie sind im Jahre 1842 zum zweiten Male aufgelegt. Der erste

Band enthält 20, der zweite 30 Erzählungen, deren Ursprung in Arndts Heimatslande, auf Rügen, sowie in Schweden und Nord=Deutschland zu suchen ist. Nicht alle sind eigentliche Märchen, wie z. B. Nr. 14 im 1. Teil „Mieskater Martinchen." Solche Geschichten mag Arndt mit dem Worte „Erinnerungen" bezeichnet haben; sie sind aber auch für die Jugend lesbar. Die Schreibart überhaupt ist anmutig und bequem, für jung und alt verständlich und einladend. Eine Anzahl Märchen des zweiten Teils sind im pommerschen Plattdeutsch erzählt. Daß wir hier auch wieder solchen Geschichten begegnen, wie sie bei den Grimms vorkommen, erklärt sich aus dem schon erwähnten, geheimnisvollen Zusammenhange in den Märchenstoffen der verschiedensten Gegenden.

Bei dem Namen Löhr erwähnten wir schon „das Buch der Märchen für Kindheit und Jugend, nebst etzlichen Schnacken und Schnurren, anmutig und lehrhaftig." 2 Bände. Leipzig 1818—20, später in Wien bei Müller. Hier sind Märchen aus mehreren Völkern und Zungen, je 37 in einem Bande, für die Jugend zu Lust und Lehre ausgewählt und mit frischem Humor erzählt. Manche dieser Geschichten erscheinen uns aber doch fast zu albern.

Ähnliches ferner, wie die Gebrüder Grimm, hat Ludwig Bechstein gesammelt in seinem „Märchenbuch", Leipzig, 33. Auflage. 1881. Was im Buche steht, findet sich zum Teil auch in den Kinder= und Hausmärchen; was dort nicht vorkommt, ist besonders süddeutschen Ursprunges. Die Sprache weist nach Schwaben und ist voll Humor. Ferner „Neues deutsches Märchenbuch von L. Bechstein", 41. Aufl. Leipzig 1881, ganz unanstößig und daher mehr für die Jugend geeignet, als das erste. Ludwig Bechstein ist 1801 in Weimar geboren, lebte daselbst als Bibliothekar und hat außer den Märchen einige größere Dichtungen und einen Band lyrischer Poesien herausgegeben. Er starb 1860 als Hofrat zu Meiningen.

Märchensammlungen der neuesten Zeit sind:

„Deutsche Volksmärchen aus Schwaben, aus dem Munde des Volks, gesammelt und herausgegeben von Dr. Ernst Meier, Professor an der Universität Tübingen." 3. Auflage Stuttgart 1864.

Neunzig Märchen, zum großen Teil in anderen Büchern auch vorhanden, mit Humor erzählt, wie Leute des Volkes sie heutzutage vortragen würden; denn es kommt z. B. die Eisenbahn als Vergleich bei der Schilderung eines raschen Fluges vor. In lustiger Männergesellschaft

mögen diese Märchen erfreuen; aber daß sie erzählt seien „wie man zu Kindern spricht, und daß ihr Inhalt diesen heilsam sein soll", was der Sammler in der Vorrede sagt, kann nicht zugegeben werden, da vieles für Kinder durchaus anstößig ist. So: „der dumme Hans", „das Schiff, das zu Wasser und zu Lande geht", 2c.

„Deutsche Märchen, erzählt von Karl Simrock." Stuttgart 1864.

Acht und siebzig deutsche und vier neugriechische Märchen, nicht für Kinder bestimmt, und nicht von jener naiven phantastischen Art, wie sie die Knaben und Mägdlein sich erzählen; sie sind vielmehr aus dem Witz und Humor des plaudernden Volkes hervorgegangen, und weil von da eine gewisse Erfrischung in die gebildeten Kreise und ihre Litteratur kommt, sind sie gern willkommen zu heißen.

Wenn es erlaubt wäre, anderer Arbeiten wieder zu verarbeiten, so möchte manches Märlein dieser Sammlungen der Jugend mundgerecht gemacht werden können. Nur verlangen wir noch einmal, daß Stücke, wie die Nummer 15 der zweiten Sammlung „Wie ein Bauer beten lernte" aus Kinderbüchern entfernt bleiben.

Auch die Märchen der „Tausend und eine Nacht", aus dem Morgenlande stammend, voll Phantasie, Humor und sinnlicher Pracht, sind uns zugänglich geworden. Zuerst hat ein gewisser Galland zu Anfang des vorigen Jahrhunderts sie ins Französische übersetzt, und seitdem sind sie vielfach auch in andere Sprachen übertragen. Eine Übersetzung aus der Ursprache vom Professor der orientalischen Sprachen zu Heidelberg, Dr. Gustav Weil, erschien 1872 in vierter Auflage bei Rieger in Stuttgart und laden wir zum Lesen ein. Der Jugend freilich wird nicht alles zuträglich sein; was für sie brauchbar, ist zusammengetragen in der Sammlung: „Die schönsten und lehrreichsten Märchen und Erzählungen aus tausend und eine Nacht für die Jugend beiderlei Geschlechts, ausgewählt von Heinrich Rebau", Reutlingen 1843. Ferner

„Tausend und eine Nacht"

„Märchenschatz aus Tausend und eine Nacht." Berlin bei Ludwig Rauh. 18. Auflage. 1881.

Beide Sammlungen sind herausgegeben von der Jugendschriftstellerin Rosa Petzel (Martin Claudius), die natürlich dafür gesorgt hat, daß alles Anstößige entfernt blieb. Zu empfehlen ist auch noch die Ausgabe von Hofmann, Friedr. „Tausend und eine Nacht" für die Jugend bearbeitet

von Lauckhard, weiland großherzoglich sächsischem Oberschulrat. Mit 70 Holzschnitten und 4 Buntbildern. Leipzig, Abel. 3 *M.* 3. Auflage 1881.

„Deutsche Sagen und Märchen" für die Jugend; bearbeitet von Albert Ludwig Grimm mit 6 Illustrationen, Leipzig bei Gerhardt. Der Name des Verfassers erinnert uns bekanntlich an das Schönste, was wir von deutschen Sagen und Märchen haben. Hier finden wir glücklicher Weise nicht zu viel des so oft der Jugend Erzählten. Zwar die Nibelungensage, die vom getreuen Eckart rc., auch die Geschichte vom Rübezahl sind den Kindern oft genug geschickt und ungeschickt vorgetragen; aber die Geschichten von dem berüchtigten Schwarzkünstler Dr. Faust, die Riesengeschichte oder König Eginhard von Böhmen sind uns noch nicht in der hier gebotenen Darstellung vorgekommen. Einige Anekdoten von Faust hat freilich Goethe in vortrefflicher Originalität in seiner Tragödie verwandt und die Riesengeschichte hat ihres Gleichen in manchen Sagen des Mittelalters; allein diese Abschnitte des Buches mit einigem andern werden doch der Jugend vielleicht neu erscheinen und ihr Unterhaltung gewähren. Die Erzählung ergeht sich in behaglicher Breite, besonders in den Gesprächen; aber das ist ja so Märchenart. Das Buch hat großes Format und 533 Seiten. Es möchte den Kindern etwas ungefügig erscheinen.

„Vom Donaustrande", Märlein und Sagen von Ludwig Bowitsch. Wien 2. Auflage 1877 bei Pichlers Witwe und Sohn.

Die Sagen vom Donanufer sind seltener bearbeitet als die vom Rhein oder anderen Flüssen Deutschlands. Wir finden daher manches weniger Bekannte, und die Jugend möchte es gern lesen, wenn nur nicht der Stil zuweilen durch pomphafte Phrasen unangenehm würde.

„Märchenwelt." Anthologie der schönsten und beliebtesten Sagen aller Völker und Zeiten für die Jugend und ihre Freunde. Herausgegeben von Hofrat Dr. Gräße. 4 Lieferungen. Leipzig 1868 bei Moritz Schäfer.

Das Wort „Welt" paßt insofern für den Titel des Buches, als in der That Märchen aus allen Sprachen aufgenommen sind: schwedische, französische, morgenländische, deutsche, ohne etwaigen inneren Zusammenhang, wie er sich doch wissenschaftlich für die Märchen nachweisen läßt. Schlimmer aber ist, daß die verschiedenartigsten Bearbeitungen gewählt werden. Die von Musäus ist, wie früher gesagt, durchaus nicht für die Jugend bestimmt, und dieser kann besonders darum das Buch nicht empfohlen werden, weil Dinge und Verhältnisse vorkommen, die derselben verhüllt bleiben sollen.

C. Stolte, „Die Märchenwelt in dramatischen Bildern.“ Deklamationen für die Jugend zur Belebung des deutschen Sprachunterrichts. Neubrandenburg bei Brünslow 1871.

Bekannte Volksmärchen in Vers und Reim, die sehr gut fließen; die Dramatisierung aber ist in sofern ungeschickt, als der Fluß der Rede nur hin und her durch ganz ungehörige Fragen, die selbst einem Publikum in den Mund gelegt werden, unterbrochen wird. Sie erinnern an die, „was ist das?“ und „warums?“ in den Campeschen Gesprächen des Robinson.

„Märchen“ von Marie Kurz. Stuttgart, Verlag von Karl Schober 1867.

Vierundzwanzig von Grimm, Bechstein ꝛc. schon erzählte Märchen hier mit einem sehr kecken Humor vorgetragen, der bei Damen selten ist. Der Mutwille, mit welchem zuweilen von geistlichen Dingen geredet wird, ist für die Jugend bedenklich. Einige der Märchen sind in Versen erzählt, welche meist anmutig fließen.

„Kindermärchen“, dem deutschen Volk entkeimt, und nicht mehr ungereimt. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage, mit einer Empfehlung von Gebrüder Grimm. Elberfeld, Verlag von Adolf Langewiesche.

Da die ehrwürdigen Gebrüder Grimm diese gereimte Bearbeitung einer Anzahl ihrer Kindermärchen belobt haben, so ziemt es uns, mit Achtung von dem Buche zu reden, wiewohl nur einige als gelungen betrachtet werden können. Uns werden sie in der ursprünglichen Mitteilung immer angenehmer bleiben.

Amélie Godin hat ein mit 124 Holzschnitten trefflich illustriertes „Märchenbuch“ bei Flemming in Glogau herausgegeben, welches 64 Nummern von unseren besten Märchenerzählungen, darunter auch Volksmärchen selbst von fremden Völkern und vier ihrer eigenen enthält. Man kann nicht sagen, daß die fremden besonders interessant wären; die klassischen aber sind natürlich auch in dieser Sammlung willkommen. Ob darunter auch die Märchen von Hackländer, Sallet, selbst die von Goethe gehören, wollen wir nicht entscheiden. Jedenfalls begrüßen wir eine von weiblicher Hand besorgte Märchensammlung für die Jugend mit Beifall, weil geschlechtlich anstößiges vermieden ist.

„Buch deutscher Märchen für Schule und Haus“ gesammelt von Ferdinand Schmidt. 1880. 3. Aufl. Berlin bei A. Haack. Eine Sammlung von 14 Märchen, 2 Grimmsche, andere von Hauff, Brentano, Musäus ꝛc. für die Jugend passend bearbeitet. Zwei sind von Ferdinand Schmidt selbst,

sehr zart und sinnig. Aber der Schmetterling und das tote Kind hat zwiefache Tendenz. Einmal sucht der Schmetterling in der Stadt vergeblich natürliche Blumen; das andere Mal tröstet er als das (ägyptische) Symbol der Unsterblichkeit, die Mutter des toten Kindes. „Hänschen im Elfenreich" erinnert in der ersten Anlage an die Elfen von Tieck. Als Märchendichter war uns neu Friedrich Oldenburg (Oldenberg steht über der Geschichte). Sein Märchen „der arme Schlucker" ist sehr phantastisch. Die Geige, die dieser erbt, und mit der er wunderbares leistet, findet sich zwar sonst schon. Der Schluß, daß der arme Schlucker die Grafentochter heiratet, ist ebenfalls anderen Märchen ähnlich; allein die Bemühungen, welchen er sich unterzieht, um jener Grafentochter ihren ersten Geliebten, einen schönen Fürsten, wieder zu verschaffen, ohne jedoch mehr als Erinnerungszeichen zu finden, verdienen märchenhaften Lohn. Das ganze durchzieht ein fröhlicher Humor.

Märchen-Dichter.

Große Namen auf diesem Gebiete tragen zunächst die Romantiker Ludwig Tieck und Friedrich Fouqué. Der erstere ist 1773 zu Berlin als Sohn eines Seilermeisters geboren und daselbst 1853 verstorben. Er war eine Zeitlang in Dresden für das Theater beschäftigt. König Friedrich Wilhelm IV. gab ihm seit seinem Regierungsantritt eine Pension, von der er meist in Berlin lebte. Seine romantischen Dichtungen erheben ihn zu einem unserer ersten Poeten, und von den durch ihn erfundenen, sowie von den durch ihn bearbeiteten Volksmärchen wird Deutschland stets mit Achtung sprechen. Unter ihnen sind die dramatischen nicht für die Jugend bestimmt, da sie voll von Satire und mannigfachsten Anspielungen sind. Sie können nur gescheite Leute erfreuen. Hierher gehören:

„Ritter Blaubart."
„Der gestiefelte Kater."
„Die verkehrte Welt."
„Leben und Thaten des kleinen Thomas, genannt Däumchen."
„Leben und Tod des kleinen Rotkäppchen."
„Leben und Tod der heiligen Genoveva."
„Kaiser Oktavianus."
„Fortunat."

Die letzten drei sind große dramatische Dichtungen, in welchen aller Glanz der Romantik entfaltet und eine Fülle aller rhythmischen Formen und Tonarten ergossen ist.

Als Erzählungen erscheinen:

„Der blonde Eckbert."
„Die Geschichte von den Haimonskindern."
„Wundersame Liebesgeschichte der schönen Magelone und des Grafen Peter aus der Provence."
„Denkwürdige Geschichten der Schildbürger."
„Der getreue Eckart."
„Der Tannhäuser."
„Der Runenberg."
„Liebeszauber."
„Die Elfen."
„Der Pokal."

Eine Anzahl jener Dramen und der letztgenannten Erzählungen findet sich gesammelt:

in „Peter Leberechts Volksmärchen",
in dem Buche „Phantasus",

wo sie in eigentümlicher Weise verbunden sind. Schon die Titel der Erzählungen zeigen, daß nicht alles für Kinder geschrieben ist; aber wenn Mütter sie lesen und den Kindern das Passende erzählen wollen, werden sie diesen willkommene und treffliche Unterhaltung bieten. Das Märchen „Die Elfen" ist in Lesebücher aufgenommen.

Friedrich Baron de la Motte Fouqué ist geboren 1771, gestorben 1843 zu Berlin. Er kämpfte als Offizier in den Freiheitskriegen, die er in manchem schönen Gedichte feierte. In seinem Alter hat er auch treffliche geistliche Gedichte geschrieben, ist aber als Schriftsteller vorzüglich durch eine Reihe phantasiereicher Romane bekannt. Wir nennen ihn hier zunächst seines Märchens „Undine" wegen, das zwar von einem jugendlichen feenartigen Wesen handelt, doch nicht für Kinder geschrieben ist. Mehr für diese bestimmt sind die Märchen:

„Die kleinen Leute" und
„Der Kuckkasten" in einer Sammlung, welche unter dem Titel „Kindermärchen" von Contessa, Friedrich Baron de la Motte Fouqué und E. T. A. Hoffmann bei Georg Reimer in Berlin, neue Auflage 1829, erschienen sind.

Das erste hier von Fouqué erinnert in der Anlage an Tiecks Elfen, ist aber nicht von so romantischem Duft durchweht. Die Arbeiten von Contessa und E. T. A. Hoffmann sind, wenn wir so sagen dürfen, charaktervoller. „Das Gastmahl" erinnert einigermaßen an die Erzählungen vom Rübezahl, während „Nußknacker und Mausekönig" von Hoffmann Phantasien vornehmer Kinder verkörpert, welche Art durch Andersen Nachahmung gefunden hat. Die noch in diesem Bändchen vorhandenen Stücke sind: „Das Schwert und die Schlangen" und „Das fremde Kind."

Im Charakter der morgenländischen Märchen sind zum Teil gehalten die „Märchen für Söhne und Töchter gebildeter Stände von Wilhelm Hauff", 16. Auflage. Stuttgart 1879.

Andere in diesem Buch „Die Sage vom Hirschgulden", „Das kalte Herz", „Die Höhle von Steenfoll" spielen in Deutschland und im höheren Norden; mehrere sind in Schullesebücher übergegangen. Die Mannigfaltigkeit der Begebenheiten, ein frischer Humor, spannende Erfindung und Darstellung erklären die Erscheinung der sechzehnten Auflage dieser Märchen. Mehr als Unterhaltung möchten wir von ihrer Lektüre der Jugend indes nicht versprechen. Der Verfasser ist geboren zu Stuttgart 1802 und bereits 1827 daselbst verstorben. Er erfreute die Lesewelt durch seine „Phantasien im Bremer Ratskeller", den „Mann im Monde" und anderes.

Zu den bedeutenden Märchendichtern gehört der unter den Romantikern ausgezeichnete Clemens Brentano. Er war geboren zu Frankfurt a. M. im Jahre 1778, studierte in Jena, führte ein unstätes Leben und schrieb, ohne sich einem bestimmten Berufe zu widmen, Novellen, Romane, Dramen u. s. w. Etwa im Jahre 1811 fing er an, Märchen zu dichten, die er den Kindern seines Freundes Schinkel und seines Schwagers Savigny vorlas, aber, wiewohl darum gebeten, nicht dem Drucke übergab. Nur das Märchen „Gockel, Hinkel und Gackeleia" erschien unter seinem Namen, und in einem Frankfurter Unterhaltungsblatt, der „Iris", fand man ein Märchen von ihm „Das Myrtenfräulein", ohne seine Erlaubnis abgedruckt. Seine übrigen Märchen hat er bis zu seinem Tode 1842 im Pulte behalten, worauf sie laut Vermächtnis in die Hände des Dr. Guido Görres kamen, der sie neben den beiden genannten 1846 und 1847 in zwei Bänden mit einer sehr ausführlichen Vorrede unter dem Titel „Die Märchen des Clemens Brentano zum Besten der Armen nach dem letzten Willen des Verfassers" herausgab.

Jene Vorrede, die zugleich eine Lebensgeschichte ist, stellt den Dichter

sehr hoch, sowohl in seinen litterarischen, als auch in Werken der Wohlthätigkeit, die er geübt hat. Er war eifriger Katholik, so daß er selbst eine Zeitlang im Kloster lebte. Von seinen Märchen ist Guido Görres sehr eingenommen und sagt von dem Verfasser: „War je einer, so war Clemens Brentano ein geborener Märchendichter", und was die phantastische Erfindung in diesen Erzeugnissen anlangt, bestätigt sich das Urteil auch; allein Goethe hat doch Recht, wenn er im Briefwechsel mit Zelter ihm „Mangel an Form, Mangel an Schule, an Disciplin, an Harmonie, an gleichmäßiger Durchbildung und in sich gerundeter Vollendung" vorwirft. So ist in seinem sehr ausgedehnten Märchen „von dem Rhein und dem Müller Radlauf", welches in Verbindung mit denen „vom Hause Stahrenberg" und den „Ahnen des Müllers Radlauf" fast den ganzen ersten Teil der gedachten Auflage einnimmt, der denkbar loseste Zusammenhang; auch sind dort bekannte Sagen auf kaum verantwortliche Weise untereinander gemischt. Schön ist darin eigentlich nur die Verehrung, die dem Rhein und den alten Schlössern und Geschlechtern an seinen Ufern in poetischer Form zu teil wird. Höchst bedeutend sind jedoch auch die eingestreuten lyrischen Gedichte darin.

Der erste Teil enthält noch: „das Märchen vom Schneider Siebentodt auf einen Schlag", aber sehr abweichend von dem sonst bekannten Text erzählt und, wie uns dünkt, nicht dadurch verbessert; ferner „das Märchen von dem Witzenspitzel" und das vom „Myrtenfräulein."

Die Märchen des zweiten Teiles von „Liebseelchen", von dem „Schulmeister Klopstock und seinen fünf Söhnen", von „Gockel und Hinkel", von „Rosenblättchen", „dem Baron von Hüpfenstich", von „Fanferlieschen" und noch zwei Fragmente, scheinen uns mehr Fleisch und Bein zu haben, als die des ersten Teiles; es herrscht darin ein kecker Humor, der sich auch in politischen Anspielungen äußert. Die passen natürlich nicht für Kinder, dagegen werden sich die kleinsten Leser an den kindlich-poetischen Spielen, die beim Lesen oder Hersagen auf Zungenfertigkeit hinauslaufen, sehr ergötzen. Der Baron von Hüpfenstich erinnert an den „Meister Floh" von E. T. A. Hoffmann, der nicht für Kinder geschrieben ist; auch die komischen Beschreibungen von Hoffesten in Fanferlieschen und im Gockel und Hinkel sind zu karrikiert und möchten Kinder um so eher ermüden, als sie die Satire darin nicht verstehen. Das Märchen „Gockel, Hinkel und Gackeleia" scheint der Verfasser als sein bestes betrachtet zu haben, da er es schon früher unter seinem Namen erscheinen ließ. Es ist

auch für jenen ersten Druck gegen das ursprüngliche Manuskript sehr verändert; in der Ausgabe von Görres erscheint es in der früheren Gestalt. In der That hat man hier in der ersten Hälfte einen etwas festeren Grund und Boden unter sich; es scheint in dem Gockel aus dem Grafengeschlecht derer von Hanau und der Hinkel, einer geborenen von Henneberg, die, verarmt, den fürstlichen Hof verlassen, um sich in den Hühnerstall ihrer verfallenen Burg zurückzuziehen, die Urkraft altadeliger Geschlechter dargestellt werden zu sollen, die sich trotz schwerer Schicksale immer wieder erneut; es scheint auch auf Persiflage von Tagesphilosophien abgesehen zu sein. In der zweiten Hälfte aber wird die Sache wieder sehr kindisch, und Reminiscenzen aus Rübezahl und anderen Berggeistergeschichten gereichen nicht eben zum Schmucke. Endlich ist mit Reim und Vers mancher Mißbrauch getrieben. Summa: Eine Lieblingslektüre der Kinder konnten diese Märchen in ihrer Gesamtheit nicht werden; einzelne Teile daraus aber dürften ihnen wohl zusagen, auch sind solche in Sammlunaen übergegangen.

Eine gewisse Gattung von Märchen möchten wir Salonmärchen nennen. Meister ist hier Andersen. Was sich besonders für Kinder eignet, findet sich in:

„H. C. Andersens ausgewählte Märchen für die Jugend," 18. Auflage. Leipzig 1874.

Der Charakter dieser Märchen ist eine reizende Sinnigkeit und Gemütlichkeit. Ihre Erfindung konnte nur einem poetischen und welterfahrenen Manne gelingen, und sind sie immer auch von Erwachsenen mit Vergnügen gelesen worden, die im Geiste gern wieder Kinder wurden.

Hans Christian Andersen ist bekanntlich ein Däne, hat seine Märchen auch in seiner Muttersprache geschrieben; sie sind aber alle ins Deutsche übersetzt. Er wurde am 2. April 1805 in Odensee auf der Insel Fünen geboren. Sein Vater war ein armer Schuhmacher; dieser starb früh, der Stiefvater brachte die Familie nicht in bessere Verhältnisse, und Andersen wanderte im Vertrauen auf göttliche Hilfe nach seiner Einsegnung im 15. Lebensjahre nach Kopenhagen aus. Unter den drückendsten Verhältnissen, doch unterstützt von edlen Gönnern, bildete er sich dort zum Dichter aus, indem sein Sinn erst vorzugsweise auf das Theater gerichtet war, wie er denn auch mehrere Theaterstücke geschrieben hat. Meist schrieb er Romane: „Der Improvisator", „Nur ein Geiger" 2c. Später erhielt er eine Pension vom Könige von Dänemark und machte Reisen nach Deutsch-

land, Frankreich, Italien, ja nach Griechenland, Konstantinopel und Klein-Asien, fand Eingang in hohe und höchste Kreise, wo er seine Märchen, denen dieser Umgang anzumerken ist, mit Beifall vortrug. Wir wissen, wie „das Tannenbäumchen“, „das häßliche junge Entchen“, „der Zinnsoldat“ und andere in feiner Gesellschaft sehr beliebt sind. Gleicherweise seine Geschichten in „Was sich der Mond erzählt“, und in dem „Bilderbuch ohne Bilder.“ Die Märchen finden sich in Sammlungen und Lesebüchern für die Jugend, sind auch in viele außerdeutsche Sprachen, selbst ins Hindostanische übersetzt. Der Dichter lebte zuletzt in Kopenhagen und hat uns seine Lebensschicksale in dem Buche: „Das Märchen meines Lebens“ selbst erzählt. Er starb daselbst 1875.

„Märchen von F. von Woringen.“ Berlin 1854 bei Decker.

Wir haben hier noch sechs recht hübsche Märchen für Kinder: „Die Geschichte vom blinden Kathrinchen“, „Die Engelsharfe, eine Weihnachtserzählung“, „Der Krieg im Walde“, „In dem Berge“, „Ein Hexenstreich“, „Das weiße Reh.“ Diejenigen, welche, wie „Der Krieg im Walde“, die leblose Natur beseelen, erinnern zu sehr an Putlitz's „Was sich der Wald erzählt.“ Andere, in welchen Kindern von Genien oder auch von Hexen beschützt oder verfolgt erscheinen, sind gar sinnig mit psychologischer Kenntnis und zu guter moralischer Wirkung erfunden; die Sprache ist überall kindlich und anmutig. Das Märchen „Der Hexenstreich“ möchten wir, was Erfindung und Darstellung betrifft, zu dem Besten seiner Gattung rechnen.

Neben diesen bedeutendsten Märchendichtern haben andere Jugendschriftsteller, namentlich auch Frauen, in neuerer Zeit zahlreiche Märchen produciert. Sie sind zum Teil gut gemeint, meist aber nur ein Zuckerwerk für die Kinder, oft bloße Träume. Was läßt sich nicht alles Verständiges und Unverständiges, das Erlebte nachahmend oder das zu Erlebende vorbildend, träumen. Es werden diese Arbeiten bei den Namen der Verfasser und Verfasserinnen hier und da mit genannt und nach Würden anerkannt werden. Großen Nutzen auf dem Gebiete der pädagogischen Lektüre haben sie nicht geschafft.

Mythologien.

Plato sagt uns an der schon erwähnten Stelle, in der sich Mythe und Märchen vermischen, daß unter den Mythen Auswahl getroffen werden müsse, wenn man einige derselben der Jugend erzählen wolle. Für uns ist jedoch die ganze Mythologie, sowohl der orientalischen, wie der hellenischen, lateinischen und nordischen Völker der Gegenstand eines Studiums, das in seinen Resultaten auch der Jugend nicht fremd bleiben darf; doch pflegen wir diese erst in den reiferen Jahren damit bekannt zu machen. Notwendig ist die Sache alsdann, weil unsere Poesie und Kunst wenigstens von der griechischen Mythologie vollständig durchdrungen ist. Als Bücher für den Unterricht der Jugend in diesem Gegenstande sind wir verpflichtet zu empfehlen:

Friedrich Nösselt. „Lehrbuch der griechischen und römischen Mythologie, für höhere Mädchenschulen und die Gebildeteren des weiblichen Geschlechts.“ 6. Auflage. Leipzig 1874.

Fr. Nösselt. „Kleine Mythologie der Griechen und Römer.“ 7. Auflage. Leipzig 1874.

A. H. Petiscus. „Der Olymp, oder Mythologie der Ägypter, Griechen und Römer.“ 18. Auflage. Leipzig 1878.

Ch. W. Findeklee. „Mythologie der Griechen und Römer, zur belehrenden Unterhaltung für Töchter aus den gebildeten Ständen.“ 9. Auflage. Halle 1873.

Tinette Homberg. „Mythologie der Griechen und Römer, so aufgefaßt und dargestellt, wie es das Verständnis antiker Kunst und der Dichter erleichtert und den Geschmack daran fördert.“ Leipzig 1839.

Es ist in diesen Büchern, weil sie meist für Mädchen geschrieben sind, natürlich alles vermieden, was irgend Anstoß geben oder der Phantasie schädlich werden könnte, dabei aber doch, besonders in dem Buche von Petiscus, eine interessante Darstellung der Sachen zu finden. Dieses Vorzuges erfreut sich ein neueres Buch „Uranus, die mythologischen Dichtungen der alten Griechen und Römer“ von J. Priedemann, Berlin 1862, nicht, wiewohl es von fleißiger Arbeit zeugt und ein reiches Material enthält. Ein beachtenswertes Buch über nordische Mythologie mit vielen Illustrationen erschien bei Spamer in Leipzig:

W. Wägner. „Nordisch-germanische Götter und Helden.“ 3. Auflage. 1882.

Sagen-Erzähler.

„An jeder Sage ist auch eine Sache“ sagt E. M. Arndt, und dies unterscheidet die Sage von dem Märchen, welches nur in der Phantasie seinen Ursprung hat. Es giebt historische und lokale Sagen. Wie jene entstehen, sagt Goethe sehr schön in den Worten des Pylades in der Iphigenie:

„Wir möchten jede That
So groß gleich thun, als wie sie wächst und wird,
Wenn Jahre lang durch Länder und Geschlechter
Der Mund der Dichter sie vermehrend wälzt.“

Die historische Sage geht der Geschichte voran und vermischt sich noch mit den Anfängen derselben. So haben wir Sagen des heidnischen und des christlichen Altertums.

Was von Indern und selbst Chinesen derartiges erzählt wird, scheint uns zu substanzlos für die Jugend zu sein, wiewohl die indischen Gedichte „Sakontala“ und „Nal und Damajanti“ von Ferdinand Schmidt für dieselbe bearbeitet worden.

Die Sagen des klassischen Altertums für die Jugend.

1. „Erzählungen aus der alten Welt für die Jugend, von Karl Friedrich Becker.“ Der Autor ist der Verfasser der bekannten Weltgeschichte, gestorben 1806. In den Erzählungen herrscht ein überaus frischer, namentlich den Knaben anregender, fesselnder Ton. Die Geschichten leben vor seinen Augen, und er fühlt sich zur Bewunderung der Helden angeregt. Diese Helden sind: Achilles nach der Ilias des Homer, Ulysses nach der Odyssee, Äneas (Zerstörung Trojas), Ödipus, Herkules, Theseus. Die Beckerschen Erzählungen sind in neuerer Zeit herausgegeben von Herm. Masius. 15. Auflage. Halle, Waisenhaus 1878. 4,50 ℳ. Eine Schulausgabe derselben, besorgt von Emil Henrici, ist in Berlin 1881 bei Klönne und Müller erschienen (3 ℳ.)

2. „Die schönsten Sagen des klassischen Altertums. Nach seinen Dichtern und Erzählern von Gustav Schwab.“ 3 Bände. 1. Auflage. Stuttgart 1840, jüngste, 14., Auflage 1882.

Die Darstellung entspricht dem Zusatze auf dem Titel in solchem Grade, daß man, den Vers abgerechnet, oft die alten Dichter selbst sprechen zu hören glaubt. Sie leidet dadurch im Gegensatz zu der Beckerschen an einiger Umständlichkeit; sonst ist sie gemessener als jene, und die Reihenfolge der Sagen ist in aller Vollständigkeit gegeben. Der Verfasser ist der bekannte lyrische und Romanzendichter, geboren 1792 zu Stuttgart, Professor, dann Prediger und Konsistorialrat daselbst, starb 1850.

3. „Die Sagen des klassischen Altertums, Erzählungen aus der alten Welt" von H. W. Stoll, Professor am Gymnasium zu Weilburg. 2 Bände. 4. Auflage. Leipzig. Teubner 1878. Der erste Teil enthält in acht Büchern die Sagen zuerst bis zum Herkules, dann von Theseus, den Argonauten, vom Ödipus, dann noch Metamorphosen von Amor und Psyche; der zweite Teil den trojanischen Krieg, die Heimkehr des Agamemnon und Odysseus und die Irrfahrten des Äneas, wonach hier die vollständige Reihe der klassischen Sagen zu finden. Der Verfasser sagt zu Anfang der Vorrede: „Der reiche Sagenschatz des klassischen Altertums verdient, abgesehen von seinem tieferen Gehalte und seiner Bedeutung für die Religion und die verschiedenen Zweige der Geschichte, schon wegen der schönen Form seiner Gebilde und der vielfach zu Grunde liegenden sittlichen Ideen von unserer Jugend und jedem Gebildeten gekannt zu werden." Er hat darin vollkommen Recht und sich das nicht geringe Verdienst erworben, gestützt auf fleißige Studien, diesen Schatz in einer Darstellung zugänglich gemacht zu haben, die, ebenso verständlich wie angenehm, der Jugend und der sonstigen Lesewelt zusagen muß. Diese Darstellung ist nicht so keck, wie die Beckersche, und nicht so breit, wie die von Schwab. Sie ist fließend und unterhaltend; man hört die Dichter, den Homer wie den Virgil und Ovid, sprechen, doch nur so, daß die Citate der selbständigen Darstellung zum Schmucke gereichen. Die Arbeit von Schwab möchte durch die von Stoll bedeutend in Schatten gestellt sein, und nur der Knabe dürfte immer noch das Beckersche Buch vorziehen. Was aber einzelnes von diesem großartigen Stoff in Büchern für die Jugend erzählt ist, geht vollkommen in die Stollsche Arbeit auf, die auch durch die hinzugefügten Abbildungen eine gewisse Klassicität enthält.

4. „Griechische Heroengeschichten, von Barthold Georg Niebuhr an seinen Sohn erzählt." In einem Bändchen. 8. Auflage 1881.

Der Verfasser ist der berühmte Altertumsforscher und Geschichtsschreiber (geboren in Kopenhagen 1776, gestorben in Bonn als Professor 1831),

dem wir eine Kritik der ältesten römischen Geschichte verdanken. Er giebt in dem genannten Buche, das nur sehr spärlich ausgefallen, in fast zu kindlicher Sprache dasselbe, was die vorigen Schriftsteller. Doch werden Schüler der Unterstufe höherer Lehranstalten diese Sagen immerhin gern und mit Nutzen privatim lesen.

In neuester Zeit hat der Berliner Jugendschriftsteller Ferdinand Schmidt, von welchem nach später die Rede sein wird, für sein Publikum bearbeitet die Heroengeschichten: „Ödipus, Homers Odyssee, Homers Iliade, Virgils Äneide.“ Den richtigen Ton für Kinder weiß er zu treffen, und werden diese Bearbeitungen gern gelesen.

Sagen des germanischen und romanischen Altertums.

Wir haben oben historische und lokale Sagen unterschieden, müssen hier ferner noch der Heldengeschichten, seien sie von Rittern oder Männern des Volkes erzählt, gedenken, welche in Gedichten aus der alt- und mittelhochdeutschen Periode unserer Sprache vorkommen, und so haben wir also

1. Historische Sagen.
2. Mitteilungen aus den Gedichten in alt- und mittelhochdeutscher Sprache,
3. Bearbeitungen der alten Volksbücher,
4. Lokale Sagen.

Für die erste Klasse sind die beste Quelle „Die deutschen Sagen von Jakob und Wilhelm Grimm.“ 2 Bände. 2. Auflage 1868. Eine reiche Sammlung; die Erzählung etwas trocken, vielleicht um dem Stoffe nichts Eigenes hinzuzuthun.

Zur zweiten Gattung gehört das „Buch der schönsten Geschichten und Sagen für alt und jung, wiedererzählt von G. Schwab. 2 Bände. 1. Auflage. Stuttgart 1836. 13. Auflage 1880. Indem die Erzählung den Ton der Originale nachahmt, schleppt sie sich etwas langsam hin, wie dies denn der Charakter jener Poesien ist.

„Die schönsten Heldengeschichten des Mittelalters, ihren Sängern nacherzählt von Ferdinand Bäßler.“ Leipzig 1843—1848, noch fortgesetzt in der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei von 1848—1852. In

diesem Jahre erschien ein drittes Heft der neuen Folge, enthaltend: „Beowulf", „Wieland der Schmied" und „die Ravennaschlacht" mit dem Zusatze, für die Jugend und das deutsche Volk bearbeitet. Ein vierter Band, 1855, bringt 185 Geschichten von gleichem Inhalt wie die deutschen Sagen von den Grimms, also solche, die wir historische nennen. Ein fünfter Band, 1856, enthält 237 lokale Sagen. Die Darstellung in diesen Büchern ist einfach und natürlich, derjenigen der Gebrüder Grimm in ihren Hausmärchen ähnlich, lebhafter und unterhaltender als die von Schwab. Der hin und her bemerkbare Versuch, durch veraltete Worte und Redewendungen den Geschichten ein altertümliches Ansehen zu geben, wirkt zuweilen störend. Die Fülle des Inhalts von Band 4 und 5 beweist den Fleiß des Sammlers. Der Gebrauch von Volksdialekten in einigen dieser Erzählungen ist durch den Vorgang der Grimms gerechtfertigt.

Der herrliche Schatz alt- und mittelhochdeutscher Dichtungen findet sich verzeichnet und trefflich charakterisiert in Vilmars Geschichte der deutschen National-Litteratur, 20. Auflage. Marburg 1881. 1. Band. Die besten Übersetzungen dieser Dichtungen ins Hochdeutsche hat Karl Simrock geliefert in seinem „Heldenbuch", 6 Teile, Stuttgart und Tübingen bei Cotta 1844. Neuere Auflagen von 1864—1881. Derselbe hat ferner ein altdeutsches Lesebuch in neudeutscher Sprache 1854 bei Cotta herausgegeben. Das Nibelungenlied und die Gudrun sind von Ferdinand Schmidt für Kinder bearbeitet. Siehe unten.

Ferner ist noch neuerlich bei Winckelmann und Söhne von Dr. Krieger, Lehrer am Progymnasium zu Hohenstein, erschienen: „Die Nibelungen, altdeutsche Volkssagen nach den vorhandenen mittelhochdeutschen Gedichten erzählt;" eine treffliche Bearbeitung des ganzen, durch den Titel bezeichneten Sagenkreises, im eleganteſten und fließendsten Stil, mit gewandter Umgehung alles für die Jugend Bedenklichen.

„Deutsche Volkssagen", für die erwachsene Jugend bearbeitet von August Lewald. 2. Auflage. Stuttgart bei Schmidt und Spring 1869.

Wir haben hier nicht halb historische Sagen, wie sie etwa die Gebrüder Grimm zusammenstellten, sondern die mehr märchenhaften, wie sie das Volk sich zur Unterhaltung erzählt. Als Leser dieses Buches braucht man sich nicht gerade die erwachsene Jugend zu denken; auch halberwachsene Knaben werden und können die Geschichten gern lesen. Es ist angenehm, daß hier nicht das Allbekannte mitgeteilt wird. Auch sind eigentümliche Züge mit angeknüpft.

Unter den bei Vilmar angegebenen Heldensagen und Gedichten, so wie unter den von Schwab und Bäßler der Jugend daraus erzählten Geschichten, endlich in Tiecks „Phantasus" befinden sich aber auch solche, welche in die vorzugsweise sogenannten älteren Volksbücher übergegangen sind. Es wird richtig gesagt, daß von diesen erst die Rede sein kann, seit die Buchdruckerkunst erfunden ist, und muß ferner bemerkt werden, daß diese Geschichten nicht alle deutschen Ursprungs sind. Sie finden sich, in Heften gedruckt, noch heute bei Bücherkrämern auf den Jahrmärkten mit der Bezeichnung „gedruckt in diesem Jahre." Dahin gehören als die bekanntesten: „Wigalois", „Tristan und Isolde", „Die schöne Melusine", „Die 7 weisen Meister", „Die Geschichte von Fortunatus", „Till Eulenspiegel", „Salomon und Morolf", „Die Schildbürger", „Die Haimonskinder", „Der Kaiser Oktavianus", „Die schöne Magelone", „Die Historie des Dr. Faust", „Der ewige Jude" ꝛc. Die lokalen Sagen erscheinen, besonders den Kindern erzählt, sehr oft als Märchen, und die Grenze ist hier schwer zu ziehen. Im Riesengebirge erzählt man von Rübezahl, in der goldenen Aue von Kaiser Friedrich Rotbart. Das alles mag die Jugend genießen, wenn es gut für sie bearbeitet ist. Ob man auch die vielen Teufelssagen erzählen soll, weiß ich nicht, ebensowenig, ob das Sagen oder Märchen sind. Einiges davon steht schon in Büchern für die Jugend; doch möchte wohl Otto Schulz in seinem „Berlinischen Lesebuche" der erste sein, der so etwas der Schule geboten hat.

Wir haben ferner an dieser Stelle auch noch der Legenden besonders zu erwähnen. Schon die Grimms haben ihren Kinder- und Hausmärchen 20 Kinderlegenden hinzugefügt; sonst ist die Legende in der modernen Zeit nur eine besondere Art von Gedichten der epischen Gattung geworden und kommt so in Schulbüchern häufig vor. Sie hat auch in dieser Form gewiß einen bildenden Einfluß auf die Jugend, und haben wir daher der Dichter Herder und Kosegarten schon erwähnt. Hier führen wir noch, um zu bezeichnen, was wir meinen, die bekannten Gedichte auf: „Der gerettete Jüngling" von Herder, „Das Amen der Steine" und „Das Brot des heiligen Jodokus" von Kosegarten, „Sie hätten sich sollen begnügen" von Rückert, „Das Gedicht vom heiligen Christoph" von Friedrich Kind ꝛc.

Dritte Periode.

Die Kinderromanschreiber, die Jugendschriftstellerinnen, die neueren Poeten für Kinder und die realistischen Autoren.

Die Schriftsteller der ersten beiden Perioden, so wie selbst die der Überganßperiode haben aus innerem Beruf und mit der Absicht geschrieben, die Jugend zu bessern und zu bilden, sie intellektuell, wie sittlich zu fördern. Wenigstens war dies bei denen, welche wir namhaft gemacht haben, der Fall, wenn auch manche andere, von welchen oben der Pädagog Gedike sprach, um des Gewinnes oder um der Ehre willen, arbeiteten. Der Antrieb zum Schreiben kam aus höherer geistiger Sphäre, aus der angeregten Idee, in der Jugend die Welt zu verbessern. Die neueren Kinderschriftsteller sind umgekehrt durch das Verlangen der Jugend, Bücher zu besitzen und zu lesen, an die Arbeit gelangt. Einige bekennen es öffentlich und geradezu, daß, da ihnen Amt und Verhältnisse kein genügendes Auskommen gewährten, sie die nach ihrer Meinung leichteste Art der Schriftstellerei, nämlich die für die Jugend, zu ihrem Beruf gemacht hätten, um ihr Einkommen zu verbessern, was jedoch nicht hindert, daß sie nicht auch den inneren Beruf gefühlt hätten, Kinder unterhaltend zu belehren, und daß ihnen dies nicht auch gelungen wäre. Am wenigsten gerechtfertigt für den Pädagogen ist die bloß unterhaltende Lektüre für die Jugend. Dr. Detmer sagt in der Einleitung zu seiner „Musterung der deutschen Jugendlitteratur", die wir oben schon angeführt haben: „Alle Schriften, die nur zur Unterhaltung dienen, müssen unbedingt verworfen werden. Solche Totschläger der langen Weile, deren eine unglaubliche Menge existiert, können nur verderblich wirken. Sie sind es namentlich, die die Jugend methodisch auf das verderbliche Lesen seichter Romane vorbereiten, alles Streben nach dem

Ernsteren, Höheren und Edleren ersticken, ja durch wiederholtes und fortgesetztes Lesen und somit durch Gewöhnung an solche Lektüre in den so bild- und lenksamen Kinderherzen alle edleren Gefühle und Regungen vergiften."

Das heißt doch, das Kind mit dem Bade ausschütten. Die wahrhaften Jugendfreunde unter den Philanthropisten haben zwar bekanntlich sehr auf Leibesübungen sowie auf Hand- und freie Geistesbeschäftigung der Jugend gedrungen. Man erinnere sich, daß Campe den Vater die Geschichte Robinsons nicht erzählen läßt, wenn Frau und Kinder nicht mit Handarbeit um ihn sitzen; aber doch haben sie den Kindern Bücher zur Unterhaltung geboten. Die Jugend muß lernen; die Schule sorgt dafür. Sie giebt auch noch häusliche Arbeiten auf. Nach denselben ist freilich Bewegung sehr nötig; aber eine fortwährende körperliche Anspannung nach der geistigen ist nicht möglich. Die Winterabende sind lang, an denen die Kinder auch eine stille Beschäftigung haben müssen. Für diejenigen, welche dann zu lesen lieben, müssen Bücher vorhanden sein, und zwar wieder nicht solche, die den Geist anstrengen, sondern, die ihn leicht beschäftigen. Wir Leute von der Feder lieben auch am Abend ein leicht geschriebenes Buch und erquicken uns daran, wenn es gut ist. So verdienen diejenigen, welche mit leicht und gut geschriebenen Büchern die Jugend versorgen, Lob und Ehre, gleich den Verfassern von guten Romanen für die Erwachsenen. Es kann da auch nicht alles von vorzüglichem Werte sein; wir werden um des Bedürfnisses willen auch mit Mittelgut zufrieden sein müssen. Es sei hier eine Vergleichung aus einem höheren Gebiete der Litteratur, der dramatischen, erlaubt.

Die Griechen haben bekanntlich nur an Götterfesten Schauspiele aufgeführt und gesehen; aber jetzt spielt man alle Tage und in Berlin nach dem neuesten Adreßbuche auf 24 Theatern. Dafür müssen doch Stücke vorhanden sein, oder will man die Leute lieber in andere Vergnügungslokale treiben?

Als die Theatergesellschaft in Weimar täglich zu spielen angefangen hatte, schrieb Goethe in vier Wochen seinen Clavigo für sie und sagte, da seine Freunde ihn tadelten und meinten, so etwas müsse er nicht schreiben, das könnten die anderen auch: „Er wisse wohl, was er thue; es müsse auch rasche Arbeiten geben, damit dem Publikum etwas zur Unterhaltung geboten werden könne." Wenn ich nichts weiter in Betreff der nächstfolgenden Schriftsteller und Schriften sage, um ihnen ihren Platz in der

Jugendlitteratur anzuweisen und ihnen auf demselben die gebührende Achtung zu verschaffen, so zweifle ich freilich nicht, daß viele sein werden, welche diese Behandlungsweise in einer kritischen Schrift für allzuleicht und der großen Sache nicht würdig erachten werden; aber ich habe zugleich eine Geschichte zu schreiben und zu registrieren, was da ist. Es läßt sich aber von den folgenden romanartigen Schriften auch noch dies zum Lobe sagen, daß sie mit Gewissenhaftigkeit alles vermeiden, was direkt der Sittlichkeit der Jugend gefährlich werden könnte. Wenn auch einige dieser Geschichten mit einer Heirat schließen, so ist doch von Liebesabenteuern in keiner Weise die Rede; von allem Geschlechtlichen, welches die Basedowsche Schule unterrichtlich bloßlegte, wird züchtig geschwiegen, das Laster nirgends mit glänzenden Farben, sondern in abschreckender, oft sogar verzerrter Gestalt dargestellt, die Tugend belobt und belohnt, freilich auch in übertriebener Weise. Das ist aber die Sache der populären Schriften dieser Art überhaupt. Ebenso muß man es in Kauf nehmen, wenn der Jugendschriftsteller seine Leser zuweilen durch Mittel in Spannung zu erhalten sucht, die vor der geläuterten Kritik nicht bestehen. Überreizung des Gefühls muß getadelt werden, und wo wir sie bei den einzelnen Schriftstellern finden, soll die Rüge nicht ausbleiben. Unsere Arbeit wurde uns nur auch dadurch erschwert, daß die Kinderromanschreiber, wenn ihnen der novellistische Stoff ausgeht, und die Phantasie den Dienst versagt, sich historischer Gegenstände bemächtigen und sie mehr oder weniger romanhaft behandeln, wodurch sie dann von den realistischen Autoren nicht wohl zu unterscheiden sind. Es muß darum, wenn wir diese Schriftsteller doch unter die erste Rubrik setzen und ihre Arbeiten nach der Reihe aufführen, der Spruch gelten: a potiori fit denominatio*). Von den Schriftstellerinnen wird, wenn sie an die Reihe kommen, noch besonders summarisch geredet werden.

Es war kein Wunder, daß, nachdem Töchterschulen und Mädchenbildung Gegenstand des Bedürfnisses und litterarischer wie praktischer Sorgfalt geworden waren, auch für Mädchen besondere Bücher erschienen, und solche mußten denn wohl von weiblicher Hand geschrieben sein. In der Erziehung aber werden die kleinen Knaben mit den Mädchen zusammen geleitet und beschäftigt, und fällt für jene daher von den durch Frauenhände besetzten sauberen Tischen auch etwas ab. Größere Knaben und Jünglinge kommen natürlich in den weiblichen Schriften auch vor, aber

---

*) Nach dem Wichtigeren erfolgt die (uneigentliche) Benennung.

doch nur so, daß sie Gegenstände der Aufmerksamkeit für Mädchen und Frauen sind, und insofern wollen wir nicht leugnen, daß auch junge Leser aus mancher Erzählung von weiblicher Hand gutes lernen können. Wie sich von selbst versteht, ist alles in dieser weiblichen Litteratur rein und glatt, nirgends der geringste Anstoß für Sitte und Gemüt. Wir begegnen meist Familiengeschichten, und da sind viele Züge feiner und charakteristischer ausgearbeitet, als es von Männern geschieht; doch läßt sich denken, daß manches Weibliche vorkommen wird und viel Familienähnlichkeit unter diesen Schriften, wo wir dann nicht sagen können: „Dies ewig Weibliche zieht uns hinan.“

Dennoch ist Originelles auf diesem Gebiete erwachsen, und die Jugendlitteratur durfte dieses Elementes nicht entbehren; besonders ist für reifere Mädchen durch die Jugendschriftstellerinnen gesorgt, und manches, was in der häuslichen Erziehung an Ermahnung und Unterweisung versäumt worden, wird hier in heilsamer Weise ergänzt. Was die persönlichen Verhältnisse der Verfasserinnen betrifft, so gehören diese zum Teil hohen, ja den höchsten Ständen an, und kann nur von wenigen gesagt werden, daß sie aus Not geschrieben haben.

Wie die Kaiserin Katharina, von den pädagogischen Ideen der Zeit ergriffen, für ihre Enkel zur Schriftstellerin wurde, so haben in unseren Tagen Gräfinnen und Prinzessinnen gemeint, für ihre jungen Geschlechtsgenossinnen arbeiten zu müssen, weil diese Thätigkeit Segen versprach. Das sei von den Schriftstellern und Schriftstellerinnen gesagt, welche Geschichten für die Jugend in neuerer Zeit geschrieben haben. Indem wir den Gesamteindruck ihrer Werke noch einmal in Erwägung ziehen, wollen wir bemerken, daß die Süddeutschen beiderlei Geschlechts an Originalität, Kräftigkeit und Frische die Norddeutschen übertreffen, wobei wir indes die frommen Jugendschriftsteller der vorigen Periode, welche sämtlich Süddeutsche waren, mit zur Vergleichung ziehen. Nur in der Fruchtbarkeit scheint der Norden Deutschlands den Süden zu übertreffen.

Den erquicklichsten Teil der neueren Jugendlitteratur bilden die lyrischen und die Lehrgedichte neuerer Poeten für Kinder. Hier ist Originalität, Gemüt und Geist. In solcher Weise haben die früheren Poeten nicht für die Jugend zu dichten gewußt; nur einiges Geistliche der Art gab es für Kinder. Aber es fehlt auch den neueren Gedichten für dies Alter ein religiöser Hauch nicht, und manches ist wahrhaft christlich empfunden. Das Vorzügliche an diesen Gedichten aber ist die Unmittelbarkeit

und Natürlichkeit des Gefühls und der Anschauung, so wie eine entsprechende, der Jugend vollkommen zusagende und zugängliche Form. Auf jeden Fall übertrifft der poetische Blumenstrauß unserer neuen Jugendlitteratur den übervollen Fruchtkorb der Erzählungen ꝛc. bei weitem an Reiz und Schönheit.

Von den Realisten im voraus zu reden, halten wir nicht für nötig. Ihr Genre ist nicht neu; die Schriftsteller der Übergangsperiode haben schon Geschichte, Geographie u. s. w. für die Jugend bearbeitet. Da aber in neuerer Zeit die wissenschaftliche Naturbeschreibung außerordentliche Fortschritte gemacht hat, so sind diese auch der Jugendlitteratur zu gute gekommen, und wir werden manches Derartige unter den neueren Kinderschriften beifällig anzuerkennen haben.

Kinderromanschreiber.

Gustav Nieritz (1795—1876), anfänglich Lehrer an einer Volksschule in Dresden, der fruchtbarste und konsequenteste in diesem Genre. In dem „Centralblatt für deutsche Volks- und Jugendlitteratur", von dem in der Einleitung die Rede war, erzählt er uns selbst in treuherziger Weise, wie er zum Schriftsteller geworden. Die Worte lauten Seite 37 des ersten Heftes (1857):

Trotz meiner fast übergroßen Leselust würde ich selbst die Feder zum Erzählen niemals ergriffen haben, wenn die Not — diese Erzieherin zum Guten, dieser Sporn zur Arbeitsamkeit — mich nicht dazu getrieben hätte. Ich war Lehrer an einer öffentlichen Volksschule Dresdens und erhielt nach 14 sauren Dienstjahren eine jährliche Besoldung von nur 150 Thlrn., die früher gar nur 60 und dann 100 betragen hatte. Ich war verheiratet und Vater von drei Kindern.

Zu einem harten Schicksalsschlage, der meine frohen Aussichten in die Zukunft vernichtete, gesellte sich noch die plötzliche Abnahme meines Nebenverdienstes durch Erteilen von Privatunterricht, dessen Ertrag mein festes Einkommen überstiegen hatte. Freilich mußte ich dafür noch vor Tagesanbruch meinen Unterricht beginnen und nicht selten bis Abends 10 Uhr fortsetzen. Da besiegten endlich drückende Nahrungssorgen die mir angeborene Furchtsamkeit vor allem öffentlichen Auftreten. Es war in dem harten Winter 1829—30, als ich in meinem niederen Dachstübchen, von

meinen munteren Kleinen umtobt, die Erzählung: „Das Pomeranzenbäumchen“ zu schreiben begann. Das bevorstehende Jubelfest der Augsburgischen Konfession hatte mir das Motiv zu meinem Erstlingsversuche geliefert, dem ich jedoch meinen Namen nicht beizufügen wagte. Diese Erzählung erschien zuerst in der Zeitschrift „der Merkur“ und wurde mir der Bogen Manuskript mit — einem halben Thaler honoriert. Obschon durch diesen geringen Erfolg in meinen Hoffnungen getäuscht, schrieb ich eine zweite Erzählung: „Der goldne Knopf“ und bot dieselbe abermals dem Herausgeber des Merkur an. Allein dieser machte gerade damals Bankerott, und ich sah mich gezwungen, einen andern Verleger zu suchen, den ich in dem Herausgeber des „Gesellschafters“ zu Berlin fand. Für dieses Blatt ausschließlich schrieb ich Novellen und unter andern auch die historisch-romantische Geschichte der im vorigen Jahrhundert vertriebenen Salzburger, nach welcher mich des Gesellschafters Herausgeber, Herr Professor Gubitz, aufforderte, Erzählungen für die Jugend in der Weise Christophs von Schmid zu schreiben.

Schon früher hatte ich dasselbe thun wollen, aber geglaubt, daß Kinderschriften noch viel weniger Glück machen würden, als Erzählungen für die Erwachsenen. Unverzüglich ging ich nun ans Werk — es war im Jahre 1833 — und schrieb meine erste Jugenderzählung: „Die Schwanenjungfrau“, in welcher ich mir die Aufgabe gestellt hatte, die Vorzüge des Christentums gegen das Heidentum darzustellen. Zur Einkleidung dieser Wahrheit benutzte ich Musäus' bekanntes Volksmärchen, welches nebst seinen übrigen Genossen in meiner Jugend einen nachhaltigen Eindruck auf mich hervorgebracht hatte. Auf Schwanhilde folgte schon im nächsten Monate „der kleine Bergmann“. Derselbe verdankt zunächst seine Entstehung der Reise meines Schwagers nach Freiberg, wo derselbe in einen Schacht einfuhr und von dem Gesehenen genauen Bericht mir abstattete. Zunächst wollte ich den Lesern meines kleinen Bergmannes dessen mühevolle, gefahrreiche und gering lohnende Beschäftigung, so wie die Art und Weise, wie die Gewinnung des verführerischen Silbers geschieht, beschreiben und die Wahrheit des Sprichwortes, daß ehrlich am längsten währe, darthun. In „Alexander Menzikoff“, der als Pastetenbäckerjunge in meiner frühesten Jugend schon eine Lieblingsrolle spielte, stellte ich die Gefahren des Reichtums dar und die Hinfälligkeit des irdischen Glückes 2c.“

So giebt uns Nieritz am angeführten Orte die Quellen von 96 Geschichten an, die er bis zum Jahre 1857 geschrieben hatte, und von denen

nur wenige, wie er zugiebt, als Produkte freier Phantasie gelten können. Er sagt Seite 41: „Um eine Erzählung schreiben zu können, bedarf es bei mir nur einer kleinen Anregung von außen, namentlich einer Nachricht oder Begebenheit, die mich bewegt oder rührt. Dieselbe bildet dann den Endpunkt oder das Schlußziel meiner Erzählung, von welcher ich mir nie zuvor einen Plan entwerfe. Mein Ziel im Auge behaltend, schafft meine rege Phantasie die dazu erforderlichen Charaktere und Handlungen, während ich die Feder bewege.“ Er hatte länger als zehn Jahre für die Gubitzsche Vereinsbuchhandlung in Berlin geschrieben und für jede seiner Erzählungen erst 20, dann 25 Thaler Honorar erhalten, weshalb er von derselben abging, als ihm ein andrer Berliner Buchhändler 200 Thaler jährlich bot, wenn er ihm dafür kontraktlich drei Geschichten liefern wolle. Seitdem ist dort seine „Jugendbibliothek“ erschienen, die mit dem „Landprediger“ beginnt und als 25ster Jahrgang in unseren Händen ist. Als Verleger erscheint hier Bagel in Wesel. Mit der Berliner Buchhandlung zugleich aber hatte ihm eine Leipziger das dreifache Honorar des Gubitzschen für jede Geschichte geboten, und es erschienen hier, neben jenen in der Jugendbibliothek, fort und fort einzelne Erzählungen, deren Namen wir hier nicht alle aufzuführen brauchen. Der Wunsch, welchen Nieritz in dem Aufsatze von 1857, dem wir hier folgten, am Schlusse ausgesprochen hatte, daß er gern wenigstens bis zur hundertsten Geschichte fortfahren möchte, hat sich ihm erfüllt.

Die Erzählungen, welche er schrieb, lesen die Kinder, auch wohl ihre Eltern, mit Vergnügen und erwarten mit Verlangen das Neue. Es ist seinen Arbeiten nachzusagen, daß die Darstellung meist natürlich gehalten ist, sich vor Übertreibung fast immer bewahrt, dennoch fesselt und spannt — das ist das Hauptverdienst aller seiner hierhergehörigen Erzählungen, die zugleich einen für das Gute erwärmenden Eindruck hinterlassen.

Ihr Verfasser war in religiöser Beziehung ein Mann der Mitte, gehörte nicht zu der Reihe der frommen Jugendschriftsteller aus der vorigen Periode, aber auch keineswegs zu den rationalistischen Aufklärern, wiewohl er sagt, daß er von der frommen Partei strenge Urteile habe erfahren müssen, wenn er etwa geäußert, daß nicht alle biblischen Geschichten für die Jugend nützlich und erbaulich seien. Indem er eine oder die andere auch einmal in seiner Weise bearbeitet, bekennt er, daß er dies für mißlich halte und immer für längere Zeit wieder unterlassen habe. Die erste innere Anregung zur Jugendschriftstellerei will er durch Salzmanns Sittenbüchlein

erhalten haben. Märchenhaftes und Zaubergeschichten, sagt er, seien ihm nie recht gelungen, und endlich ist es wohl ein Lob, wenn wir es bewahrheiten, daß er sich von der Behandlung politischer oder socialer Ideen fern gehalten.

Nieritz hat seine Selbstbiographie geschrieben. Eine solche windet selten die Glorie um das Haupt eines beliebt gewordenen Autors. Wir denken an Dinters und ähnliche Selbstbiographien. Herr Gustav Nieritz hat vortrefflich für die Jugend geschrieben. Das letzte Buch ist nicht für diese; aber auch Erwachsene werden ihre Rechnung nicht finden, da die geschichtlichen Ereignisse, welche der Verfasser in Dresden erlebt hat, keineswegs in das rechte Licht gestellt sind, die Darstellung fast nur Klagen über mancherlei Ungerechtigkeiten und Mängel enthält, leider auch ohne Humor ist. Wie ganz anders erfreuen die Mitteilungen Wilhelm von Kügelgens aus seinem Jugendleben, welche dieselbe Zeit und denselben Ort, wie die von Nieritz zum Gegenstande haben; doch gönnen wir dem letzteren von Herzen die Ehren, welche ihm laut des Schlusses seines Buches zu teil geworden sind.

W. O. von Horn (Wilhelm Oertel) wurde in dem Dorfe Horn auf dem Hunsrück, wo sein Vater Prediger war, am 15. August 1798 geboren. Der Vater kam später nach Bacharach, wurde unter der französischen Fremdherrschaft Konsistorialpräsident, durch die preußische Regierung Superintendent, nahm im Alter eine Pfarrstelle in Manebach an und starb dort 1819, als der Sohn Kandidat des Predigtamts geworden war und nun von der letztgenannten Gemeinde als Pfarrer berufen wurde. Seine erste Erziehung leitete eine treffliche Mutter; studiert hat er in Heidelberg. Im Jahre 1835 kam Oertel als Superintendent nach Sobernheim im Nahethal. Er ist vorzugsweise Volksschriftsteller, gab seit 1846 ein weit verbreitetes Volksblatt, „die Spinnstube“, seit 1858 mit H. Masius noch ein anderes, „die Maje, ein Volksblatt für alt und jung im deutschen Vaterlande“, heraus und hat vor und nach eine bedeutende Anzahl von Erzählungen geschrieben, welche die socialen Verhältnisse der Zeit berücksichtigen. Seit 1853 ließ er bei Kreidel und Niedner in Wiesbaden jährlich eine Reihe von fünf kleinen Jugenderzählungen erscheinen, welche die kindlichen Leser „von den romanhaften Gebilden der sonstigen Jugendschriften zur Auffassung wirklicher Lebensverhältnisse hinüberleiten sollen.“ Man kann nicht sagen, daß sie alle vorzugsweise jugendliche Leser im Auge haben. Sie werden auch von Leuten der verschiedensten Stände, die zur Unterhaltung Bücher in die Hand nehmen, gelesen werden. Vorzugsweise behandeln sie das

Leben historischer Personen, auch selbst von Litteraten, wie Christian Fürchtegott Gellert, ebenso geschichtliche Begebenheiten. Wir finden: „Von dem Manne, der uns den Weg nach Amerika gewiesen", „Das Leben Derfflingers", „Das Leben des Prinzen Eugenius", „Das Büchlein vom Feldmarschall Blücher", „Die Eroberung von Algier", „Das Leben und die Thaten Hans Joachims von Zieten", „Die Belagerung von Wien 1683", „Von dem frischen und mutigen Seydlitz", „Der alte Vincke"; bei andern Verlegern und in Zeitschriften noch andere Erzählungen, wie z. B. „Silberblicke, Züge aus dem Leben ausgezeichneter Menschen" ꝛc.

Wie man sieht, altes, neues und neuestes ohne Beachtung der Zeitfolge. Auch den übrigen Erzählungen, wie: „Der Lohn einer guten That" ꝛc. liegen wahre Begebenheiten zum Grunde. Alles ist gut gemeint und hat fromme, sittliche Tendenz. Der Stil ist nicht eben anregend, die Erzählung oft durch erbauliche Betrachtungen unterbrochen.

Im Jahrgang 1856 wird die Lebensgeschichte der Kurfürstin Dorothea von Brandenburg und die der Landgräfin Elisabeth von Thüringen recht erbaulich erzählt. Letztere ist nicht die von der Legende als wunderthätige Wohlthäterin verherrlichte Landgräfin, sondern die Gemahlin des Herzogs Johann Friedrich von Gotha, welcher in die Grumbachschen Händel verwickelt war und viele Jahre im Gefängnis zubrachte, das die treue Gattin mit ihm teilte. Was die Kurfürstin Dorothea von Brandenburg, zweite Gemahlin des großen Kurfürsten betrifft, so ist sie niemals „die liebe Dorel" genannt worden und scheint hier eine Verwechslung mit einer Herzogin Dorothea von Sagan stattzufinden, von welcher vor etwa 40 Jahren ein allerliebstes Buch erzählte, und die jenen Namen um ihr Land wohl verdiente.

Im Jahre 1864 sind uns folgende fünf Büchlein: „James Cook", „Deutsche Treue", „Der Leibhusar", „Vier deutsche Heldinnen aus der Zeit der Befreiungskriege", und die „Eroberung von Mexiko" von W. O. von Horn zu Händen gekommen. Wo Leselust ist, werden die Geschichten eine nicht ungesunde Nahrung darbieten.

Später sind erschienen: „Die Meuterei im stillen Meer", „Durch die Wüste", „Ernst der Fromme, Herzog von Sachsen" und „Graf Auget de Montyon". Alle vier sind für die Jugend und das Volk geschrieben, deren Bedürfnisse der treffliche Verfasser am besten gemeinsam zu befriedigen verstand. Nr. 1 erregt das Grausen, Nr. 2 thut das auch, aber menschlicher. Die beiden Lebensbeschreibungen sind wohl nur für Erwachsene bestimmt und können nur allenfalls der reiferen Jugend in die Hand gegeben werden.

Der Verfasser ist unterdes im Jahre 1867 verstorben. Ein Freund hat eine Lebensbeschreibung verfaßt, welche unter den Kinderschriften mit ausgegeben wird, aber nicht für Kinder bestimmt ist. Wir lernen aus derselben den frommen, gemütvollen Pastor kennen, als den sich der Entschlafene auch in seinen Kinderschriften kund giebt.

Richard Baron, geboren am 31. März 1809 zu Grottkau in Oberschlesien, wo sein Vater Pastor und später Superintendent war. Von diesem empfing er den ersten Unterricht, trat dann in das Magdalenengymnasium zu Breslau ein und studierte in den Jahren 1828—1831 Theologie und Philologie in Breslau und Halle. Von der anfänglich mehr rationellen Auffassung des Christentums wandte er sich später der kirchlichgläubigen Richtung zu und beteiligte sich in diesem Sinne durch Flugschriften und Aufsätze in den Zeitblättern an den Bewegungen und Kämpfen, welche in den vierziger Jahren die evangelische Kirche Schlesiens erschütterten. Von 1840—1852 war er Diakonus und Rektor der Stadtschule in Löwen (Kreis Brieg). In dieser Stellung trat die Pädagogik neben der Theologie in den Vordergrund seiner Studien und Bestrebungen, und er verfaßte damals eine Reihe von Aufsätzen über Fragen des Schulwesens. In jener Zeit begann er auch die Herausgabe seiner Jugendschriften, welche seitdem bei dem Verlagsbuchhändler Eduard Trewendt in Breslau erschienen und bis zu 25 Bändchen herangewachsen sind. Im Jahre 1822 wurde er als Pastor nach Krummendorf und 1859 zum Konsistorial-, Regierungs- und Schulrat bei der Königlichen Regierung in Oppeln berufen, wo er noch in Wirksamkeit ist.

Auf den Titeln seiner Bücher lesen wir bald den Zusatz: „für die Jugend und ihre Freunde", bald „für die Jugend und das Volk", bald „für die reifere Jugend". Die letztere möchte am ersten nach diesen Geschichten greifen, welche alle Produkte der Phantasie sind, wenn auch hin und wieder wirkliche Thatsachen zum Grunde liegen sollten. Die Freunde der Jugend möchten jedoch Bedenken tragen, diese viele solcher Geschichten lesen zu lassen, die in der That, wie ein Recensent in Bernhardis Wegweiser sagt, eine Vorschule für Romanlektüre werden können. „Das Christfest in der Familie Frommhold" ist zwar wohlgemeint, kann erbauen und zu christlichem Vornehmen anleiten; aber „Julius und Maria" und „Fiorita, das Räubermädchen", behandeln Verhältnisse, die der Jugend besser fern bleiben. In „durch Nacht zum Licht", „das Testament" und „das Sonntagskind", sowie in manchen anderen Erzählungen liegt von vorn an

ein schauerliches Geheimnis der Entwickelung der Verhältnisse zum Grunde. Ein Kind ist seinen Eltern, oder die Eltern sind dem Kinde abhanden gekommen; ein großes Besitztum ist in höchsten Unehren erworben, und das wird dann nach und nach zuerst zum Entsetzen, nachher zum Glück des Helden klar. Das alles ist in schwungreichem Stile dargestellt, großartige dramatische Effekte sind angelegt und werden bei jungen Lesern wohl erreicht; aber die einfache Lehre, daß unrecht Gut nicht gedeiht, daß ehrlich am längsten währt, sollte auch einfacher dargestellt werden. Zuweilen ist ein Anlauf zu solcher Einfachheit genommen, wie z. B. in den ersten beiden Kapiteln des Sonntagskindes; aber das liebste Gebiet ist doch dem Verfasser das Großartige und Seltsame. Die Gabe fesselnder Darstellung darf demselben nicht abgesprochen; auch muß anerkannt werden, daß ein sparsamer wirkungsvoller Gebrauch von dem Bibelworte gemacht wird. Dasselbe nimmt sich jedoch in den geschilderten prunkvollen Umgebungen und Anlässen zuweilen ziemlich fremdartig aus. Jedenfalls werden Geschichten von Baron auf den Weihnachtstischen erwartet werden; darum hat die Verlagshandlung jede mit vier Stahlstichen ausgestattet, die in einigen dieser Büchlein recht wohl gelungen sind.

Alexander Friedrich Franz Hoffmann wurde am 21. Februar 1814 in Bernburg geboren und besuchte bis zum 15. Lebensjahre das dortige Gymnasium. Dann trat er in die Buchhandlung seines älteren Bruders zu Stuttgart als Lehrling ein, wo er bis zum Jahre 1839 blieb und seine Neigung zur Schauspielkunst unterdrückte. Seitdem lebte er nur der Schriftstellerei und hielt sich in Ballenstädt, Stuttgart, Halle, Dessau, zuletzt in Dresden auf. Er soll ein bescheidener Mann in unglücklichen Verhältnissen sein und bereits reichlich die Erfahrung gemacht haben, daß es nicht gut ist, nur von der Schriftstellerei zu leben. Zuerst übersetzte Hoffmann aus fremden Sprachen, verfaßte dann selbständig Jugendschriften und giebt seit 1843 einen Cyklus derselben nach dem andern heraus. In Folge kontraktlicher Verbindlichkeit hat er seinem Buchhändler an 20 Erzählungen jährlich für die Jugend liefern müssen und, wie er selbst gesteht, diese Fabrikthätigkeit nicht selten mit Widerwillen geübt. So besitzen wir denn von ihm auch schon viel über 200 Geschichten, die einzeln und in Sammlungen bei Schmidt und Spring in Stuttgart erschienen sind. In dem Aufsatze „Jugendlektüre“ in der „Encyclopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens von Schmid“ urteilt Rektor Kühner über die Erzählungen Franz Hoffmanns, „daß die Spekulation auf den Phantasiereiz

fast die einzige Tendenz seiner Schriften sei.“ Wenn indes die Abenteuer oft zu grotesk erfunden sind und der deus ex machina ein zu offenes Spiel treibt, so daß z. B. in der Erzählung „brave Leute“ ein Lotteriegewinn, ein zurückkehrender verschollen gewesener Schwager und ein im Bibelumschlag wiedergefundener Schuldschein zugleich als Helfer aus der Not verwendet werden, so läßt sich wenig zur Entschuldigung sagen; aber nicht zu rechtfertigen ist es, daß Erfindung und Darstellung in der gedachten Erzählung großenteils derjenigen von Wilmsen entlehnt sind, welche wir unter dem Titel „die Osternacht“ in dessen Kinderbuche „Jucunde“ finden.

Übertreibungen der gedachten Art können natürlich weniger vorkommen, wenn der Verfasser historische Personen und Begebenheiten wie im „Wilhelm Tell“ zu Vorwürfen seiner Erzählungen wählt, oder sie fallen ihm nicht zur Last, wenn er aus Romanen von Cooper und Marryat Scenen für die Jugend bearbeitet.

Außer Jugendschriften hat Franz Hoffmann auch Erzählungen fürs Volk geschrieben, die unter dem Titel „Kalendergeschichten“ gesammelt sind. Seine kompilatorischen Arbeiten aus dem Gebiete der Geschichte, Länder- und Völkerkunde, darunter:

„Marks Riff“ nach Cooper,
„Bilder und Skizzen nach der Natur,“
„Natur und Leben,“
„Aus allen Weltteilen,“
„Kriegsbilder aus alter und neuer Zeit,“
„Die Ansiedler in der Prairie,“
„Wilde Scenen und Geschichten,“
„Abenteuer zu Wasser und zu Lande,“
„Lederstrumpfgeschichten“ nach Cooper,

sind großenteils auch der Jugend geboten. Sie leiden aber oft an den Ungeheuerlichkeiten, welche aus Reisebeschreibungen ꝛc. zusammengetragen werden, um, wie man meint, die Kinder za erfreuen. Die dadurch bewirkte Aufregung aber erscheint uns bedenklich.

Ähnliches muß von folgenden gesagt werden:

„Kapitän Spike oder die Golfinseln“, nach Cooper für die reifere Jugend bearbeitet von Franz Hoffmann.

Aus dem Jahre 1830 oder 1831 erinnert man sich eines Schwärmers für die Ehre, van Spike, der sich mit seinem Schiffe in die Luft sprengte, um nicht gefangen genommen zu werden. Der Spike dieses Cooperschen

Romans ist ein Ehrloser, der um des Mammons willen einen Seemann aus guter Familie, namens Mulford, durch die Meere verfolgt, ihn sogar auf einem Felsenriff aussetzen läßt, wo er umkommen soll. Derselbe wird aber gerettet, verlobt sich auf einer anderen einsamen Insel mit einer von den weiblichen Passagieren des ersten Schiffes und gelangt zum Teil zu seiner Habe. Den Spike aber erreicht der Arm der Gerechtigkeit, und so befriedigt das Ganze, nur daß Beschreibungen und Gespräche zu weit ausgedehnt sind, und die Verlobungsgeschichte in der That eine reifere Jugend zu Lesern verlangt.

Stuttgart, Schmidt und Spring.

„Der neue Robinson oder Schiffbruch des Pacific.“ Eine Erzählung für die Jugend nach dem Englischen des Kapitän Marryat, bearbeitet von Franz Hoffmann.

Nicht sowohl ein Robinson, sondern eine Robinsonade, auch nicht eben neu in der Erfindung, sondern aus bekannten Scenen zusammengestellt. Eine gestrandete Familie erhält sich ein paar Jahre lang auf einer fruchtbaren Insel besonders durch die Ratschläge und die Hilfsleistungen eines alten Seemannes, der Robinson heißt und während der langweiligen Tage auf der Insel seine Abenteuer erzählt, die ihn aber doch niemals vereinsamt haben. Das Buch ist eins für Kinder, weil die Familie kleine Kinder hat, von denen der vierjährige Knabe ein Taugenichts ist und zuweilen tüchtige Schläge bekommt. Zuletzt kommen hunderte von Wilden auf die Insel, welche die verpallisadierte Familie angreifen und zu Dutzenden von den Männern erschossen werden. Endlich aber stürmen sie doch so grimmig, daß sie die zwei Verteidiger würden überwunden haben, wenn nicht plötzlich ein Schiff erschienen wäre, das mit Kanonen unter die Wilden geschossen hätte. Die Familie wird gerettet; aber der wackere Robinson fällt bei dem gelungenen Versuch, sie mit Wasser zu versorgen. Alles schon da gewesen. Für lesehungrige Knaben indes immer noch ein unterhaltendes Buch mit vielen in den Text gedruckten Illustrationen.

Mit der Jahreszahl 1867 sind von Franz Hoffmann in Stuttgart bei Schmidt und Spring wieder fünf Geschichten erschienen:

„Ein Millionär,“
„Säen und ernten,“
„Treue Diener,“
„Zigeuner-Friedl,“
„Belagerung von Colberg.“

Ganz in der gewohnten leichten Art, bei der es auf rechten Zusammenhang und solide Begründung nicht ankommt, Spannung durch viel gebrauchte Mittel erzeugt wird.

Außer diesen einzeln vorhandenen Geschichten und Bearbeitungen erscheint bei demselben Verleger seit 1845 eine Zeitschrift von Franz Hoffmann „der Jugendfreund", von 1851 ab „der neue Jugendfreund" genannt. Jeder Band enthält reichen Stoff zur Unterhaltung und Belehrung: Erzählungen, geographische und ethnographische Schilderungen, Gedichte ꝛc. Die Erzählungen sind sehr verschiedener Art, gemütlich, kindlich, elegant, aber auch wild, z. B. „der Page des Königs" von Friedrich Henning. Solche sich wiederholende Scenen, wo Menschen grausam mit Hunden gehetzt werden, sollten der Jugend nicht besonders zur Lektüre vorgelegt werden. Auch die ethnographischen Bilder z. B. „Ein Abenteuer unter den Black-feet" sind gewaltsam, wie so vieles von Hoffmann aus dem Englischen Übersetzte. Lehrhaft und schön sind die wirklich geographischen und naturgeschichtlichen Stücke, letztere schön illustriert. Das Empfehlenswerteste sind die biographischen Aufsätze, zu welchen Portraits nach den besten vorhandenen Stichen und Lithographien gegeben sind.

Unserem Büchlein ist in der vorliegenden 3. Auflage ein besonders für die Oberklassen der Volksschulen berechneter Katalog von lesenswerten Jugendschriften beigefügt. In diesem Verzeichnisse ist neben Nieritz und W. O. von Horn, deren Werke vorzugsweise Berücksichtigung verdienten, auch Franz Hoffmann mit mehreren hier nicht erwähnten Schriften vertreten.

Julius Hoffmann, der Neffe des vorigen, heißt mit seinem vollständigen Namen Gotthilf Ferdinand Julius Friedrich und ist 1823 zu Ballenstädt geboren, Sohn des Anhalt-Bernburgischen Konsistorialrats Friedrich Hoffmann, eines Bruders von Franz. Er studierte in Halle, Bonn und Berlin, machte Reisen nach Württemberg und der Schweiz und war dann zwei Jahre Erzieher in Konstantinopel, kehrte mit einem Teil der Familie seines Prinzipals, eines Obersten, zurück und nahm darauf eine Stelle als Subdiakon und Rektor in Coswig an. Im Jahre 1855 starb er nach längerem Siechtum. Seine Schriften, bei Trewendt in Breslau erschienen, gehören nur zum Teil unter die Kinderromane, so:

„Ich sehe Dich schon,"
„Haß und Liebe,"
„Der zerbrochene Becher,"
„Die Geschwister,"

„Kapitän Tisdale,“
„Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten,“
„Die letzte Wacht,“
„Ehrlich währt am längsten,“
„Die Eisfahrt,“
„Der schwarze Sam oder Menschenraub in Amerika.“

Nach der Lektüre des „zerbrochenen Bechers“ und der „Geschwister“ müssen wir sagen, daß hier etwa die Romantik Christoph Schmids zu finden, die fromme Absicht jedoch weniger sichtbar ist. Die Erfindung erscheint hier und da keck und unmotiviert; wir fanden auch, daß der Faden der Geschichte zuweilen verlassen war und zu lange bei Einzelheiten verweilt wurde, so daß die sonst beabsichtigte Spannung dadurch litt. Das Ende der Geschichten war ziemlich gewaltsam herbeigeführt; doch verriet der ganze Inhalt eine gewisse Unschuld, die überall von Rücksicht gegen die Jugend zeugte, wiewohl es an bösen Individuen nicht fehlte, die denn dem Ganzen einen kräftigeren Charakter gaben.

Viele Bücher Julius Hoffmanns sind Länder-, Völker- und Sittenschilderungen, zum Teil Bearbeitungen aus fremden Sprachen:

„Neue Reisebilder, Erzählungen für die reifere Jugend.“ 4 Bände.
„Der Waldläufer,“ nach Gabriel Ferry. 2 Bände.
„Die Ansiedler auf Van-Diemensland“ nach Charles Rowcroft.
„Europäische Skizzen“ rc.

Wir lasen „den Waldläufer“ und können und müssen bemerken, daß doch hier gar zu grausige Scenen geschildert und dicht an einander gereiht werden, so daß von einem ruhigen Genuß wenig die Rede ist. Wir befürchten, daß Kinder, die sich an solche Lektüre gewöhnt haben, schwerlich etwas einfach Gutes gern werden lesen wollen. Als Bearbeitungen sind diese Schriften indes gelungen zu nennen.

Hier sei gleich ein Buch von einem Karl Hoffmann erwähnt:

„Die Seelöwen, oder die verlornen Robbenjäger“ nach J. F. Cooper, für die reifere Jugend. Stuttgart bei Schmidt und Spring.

Wer die Lektüre von Seeabenteuern liebt, wird diese Südpolfahrten zum Robbenfang gern lesen. Cooper mischt auch etwas Romantik hinein. Im Interesse der Jugend wünschten wir, daß die Gespräche und Schilderungen von Gegenständen, die doch nicht recht zur Anschauung kommen können, weniger lang ausgedehnt wären.

Der oben genannte Friedrich Hoffmann hat mancherlei für die reifere Jugend geschrieben: Fabeln, Parabeln, Biographien historischer Personen, Schilderungen bedeutender geschichtlicher Begebenheiten. Der Name Hoffmann tritt also in der Jugendlitteratur höchst bemerkenswert auf. Hat doch auch Wilhelm Hoffmann Missionsgeschichten für die Jugend und Heinrich Hoffmann zu Frankfurt a. M. „den Struwelpeter" herausgegeben, über den wir später sprechen werden.

Philipp Körber, Lehrer in Nürnberg, einer der fruchtbarsten Jugendschriftsteller, verlegt bei Lotzbeck in seinem Wohnorte. Ein Verzeichnis seiner Schriften nebst empfehlenden Kritiken, von der Buchhandlung ausgegangen, enthält 51 Titel von Büchern, welche, mit Stahlstichen und kolorierten Bildern ausgestattet, von 1845—52 erschienen sind. Das Verzeichnis unterscheidet geographische, geschichtliche und allgemeine Erzählungen; allein viele dieser Schriften sind offenbar entweder geographische Schilderungen in romanhafte Erzählungen verflochten, oder geschichtliche Charaktere in romanhafter Weise dargestellt. Von der historischen Erzählung „Seraphin Schölcher," die zu Anfang des siebenjährigen Krieges spielt, und von „der Hirt von Dambach" gilt dies unter andern gewiß. Der Verfasser gehört also durch seine allgemeinen Erzählungen, wie durch viele aus den genannten Kategorien unter die Romanschreiber für die Jugend.

Was wir gelesen haben, ist frisch und anschaulich dargestellt, die Verbindung zwischen entlehnter Schilderung und erfundenen Begebenheiten geschickt bewerkstelligt. Die Kritiken der Mitarbeiter in Bernhardis Wegweiser rügen an den Schriften Körbers Nachlässigkeiten im Stil und Ausdruck. Wir haben jedoch nur in letzterer Beziehung hin und wieder Verstöße gefunden, also vielleicht spätere verbesserte Auflagen vor uns gehabt, und wollen nur bemerken, daß sich manche Wiederholungen in den Büchern „der Postmeister von Buytenzorg," „der Guckkastenmann" und „Julius Baths Reise nach Calcutta" finden, woraus sich freilich ergiebt, daß der Verfasser ohne viel Auswahl für den Lesehunger der jungen Welt arbeitet; doch sorgt er für moralische, wie intellektuelle Belehrung derselben an betreffenden Stellen mit pädagogischer Gewissenhaftigkeit.

Von den Kinderromanen Körbers, oben „allgemeine Erzählungen" genannt, heben wir hervor:

„Peter Glücksfeld, der gebesserte Müßiggänger,"
„Der verlorne Sohn,"
„Die Zwerge in der Pilatusalpe" (Märchen),

„Der Seelenverkäufer oder Ludwig Kiesewetters Schicksale,"
„Die Entführung, oder Gottes Auge wacht,"
„Das Försterhaus am Moritzberge,"
„Der Zögling des Invaliden,"
„Balthasar Schöpff, der Zeidler."

Diese letzte Erzählung enthält außerordentlich kräftige Züge und führt in dem historischen Hintergrunde, welchen der Stand der Bienenzüchter in Franken bildet, eine sehr wertvolle, volkstümliche Reliquie vor.

Ferdinand Schmidt, früher Gemeindeschullehrer zu Berlin, jetzt in wohlverdienter Ruhe daselbst lebend, ist durch die Gesinnung, welche sich in seinen Büchern ausspricht, durch den Fleiß, den er auf sie wendet und durch die umfangreichen historischen Kenntnisse, von welchen sie Zeugnis geben, einer der bedeutendsten Jugendschriftsteller. Er wurde am 2. Oktober 1816 zu Frankfurt a. O. geboren, übersiedelte aber bald mit seinen Eltern nach Neuzelle, wo sein Vater, der in den Freiheitskriegen mitgefochten hatte und verwundet worden war, ein kleines Amt erhielt. Dort besuchte er die Seminarschule und wurde früh von Geschichtsvorträgen so angeregt, daß er sich in Gedichten über historische Gegenstände versuchte. Sein Vater war ein eifriger preußischer Patriot; über seine Mutter äußert er sich stets mit der innigsten Liebe und sagt von ihrer Fertigkeit im Erzählen, sie glich „einer Chronik, mit Bildern in Holz, mit Sprüchen und Scherzen." Nach seines Vaters Tode verlebte er einige Jahre in einer Oberförsterei, welchen Aufenthalt er in seiner Erzählung „Janko, der Maler" schildert. Später bildete er sich im Seminar zu Neuzelle zum Lehrer aus. In seiner anfangs kärglichen Stelle zu Berlin hat er nicht nur für seine eigene Familie, sondern für mehrere Verwandte und arme Freunde den Lebensunterhalt zu erwerben gesucht, und dies war mit die Veranlassung, welche ihn zum Jugendschriftsteller machte; doch hat auch das lebhafte Ergreifen socialer Ideen und die Begeisterung für Menschenwohl ihn zu diesen Arbeiten geführt und bei denselben geleitet. Er entnimmt daher seine Stoffe nicht sowohl aus aufgesuchten oder gelegentlichen fremden Mitteilungen, sondern in seinen frühesten Schriften gestalten sich jene Ideen mit Hilfe der Phantasie zu Verhältnissen und Zuständen, die tendenziös ausgemalt und dargestellt werden. Indem ihm dabei gewisse verderbliche Zeitideen vorschweben, sucht er solche zu bekämpfen, oder in die rechte Bahn zu lenken. In dieser Absicht hatte er die Erzählung „die glückliche Insel" geschrieben und fügte eine ähnliche „der Schiffskapitän" hinzu, in deren Vor-

rede wir folgendes lesen: „In der glücklichen Insel zeige ich den Verfall, hier den Aufbau der Gesellschaft. In einem Gemeindeleben, welches das Familienleben im großen und das Staatsleben im kleinen darstellt, lasse ich die Elemente hervortreten, die zur Erhaltung und Vollendung des einen und des andern notwendig sind. Keinem der geehrten Leser wird es zweifelhaft sein, welche krankhaften gesellschaftlichen Erscheinungen ich durch beide Schriften zu bekämpfen suche." Die Bücher, von denen das erste im Jahre 1847 erschien, sind eigentlich Volks- und Jugendschriften zugleich. Mit andern Erzählungen wandte sich Ferdinand Schmidt den Kindern zu, z. B. mit „Oswin," „Jazzo," „der Christbaum," Defoes „Robinson," „Epheuranken," „Maiblumen," „Goldregen" rc. Die letzteren drei erschienen zu Weihnachten 1867 in einem Bande unter dem Titel „Kleine Erzählungen und Märchen für Knaben und Mädchen von 7—10 Jahren," später ähnliches unter dem Titel „Für kleine Knaben und Mädchen," beides bis auf die Märchen sehr empfehlenswert. Hierher gehört auch die Bearbeitung von Gullivers Reisen nach Swift unter dem Titel „die Riesen und die Zwerge."

Ferner bearbeitete er Stoffe aus indischen und anderen orientalischen Märchen, wie „Nal und Damajanti" und „Sakuntala," ebenso die griechischen und altdeutschen Mythen und Sagen, jene unter dem Titel „Götter und Helden" und „Heroengeschichten aus der griechischen Vorzeit," von diesen „die Frithjof-Sage," „Nibelungen," „Gudrun," „Walther und Hildegunde" und „der Rosengarten" (siehe auch bei den Sagen). Nach seiner Meinung ist weder die humoristische Art Beckers, noch die breite Darstellung Schwabs bei den griechischen Götter- und Heroengeschichten für die Jugend geeignet, namentlich findet er den Humor für Geschichten von Göttern nicht passend. Er behandelt die letzteren mit einer Art Ehrfurcht, während doch der Apostel Paulus sagt: „Der Götze ist nichts.*) Er findet ferner Quellen des Trostes und der Erbauung auch in den Aussprüchen der Weisen des Morgenlandes, wie in den Worten und Thaten der ausgezeichneten Männer aller Zeiten. In „der glücklichen Insel" sind Allah und Muhamed die rettenden Wesen.

Die trefflichsten Männer verschiedener Nationalitäten, besonders Deutsche, geben ihm Gelegenheit, der Jugend die besten Vorbilder zur Nachahmung

*) Seine Abneigung gegen humoristische Behandlung der Götter-Sagen in Jugendschriften dürfte nicht ganz ohne pädagogische Berechtigung sein.

darzustellen. Wir finden Biographien von Joseph II., Herder, Mozart, Gellert, Moses Mendelssohn, Pestalozzi, E. M. Arndt, Alexander von Humboldt, Goethes und Schillers Jugend- und Jünglingszeit, Benjamin Franklin, dessen Jugend übrigens nicht durchaus nachahmenswert ist, und George Washington, dessen Leben aus Übersetzung englischer Originale zusammengestellt werden mußte. Dieser Arbeit gebührt der Preis, und ist die Mitteilung seiner Lebensregeln höchst dankenswert.

Ferdinand Schmidt bearbeitete ferner rein romantische Stoffe, wie Tassos „befreites Jerusalem" und Wielands „Oberon", giebt novellistischen und geschichtlich sagenhaften, die Shakespeares Genius in Dramen verwandelt hat, den erzählenden Charakter zurück, so in „dem Kaufmann von Venedig" und „König Lear," verschmäht vielbenutzte historische Personen und bekannte Abschnitte der Geschichte nicht, schreibt „Hermann und Thusnelda," „Wilhelm Tell," „die Türken vor Wien," „der Köhler und die Prinzen," „aus der Jugendzeit des großen Kurfürsten," „Oranienburg und Fehrbellin" ꝛc., wobei die gute Absicht nicht zu verkennen ist, die Leser durch Schilderung von Großthaten zu gleichem Streben zu begeistern. Später hat er sich fast ausschließlich der vaterländisch-deutschen, zuletzt der brandenburgisch-preußischen Geschichte zugewendet. So schrieb er „die Jugendgeschichte Friedrichs des Großen," und da diese in den höchsten Kreisen Beifall fand, wurde ihm das Glück zu teil, durch eine Pension und durch mehrjährigen Urlaub von der städtischen Behörde Mittel und Muße zu erhalten, um die preußische Geschichte zu schreiben, von der später die Rede sein wird.

Ferdinand Schmidt hat auch mehrere ausgezeichnete Gelehrte zur Abfassung von Werken über bedeutende Perioden der vaterländisch-deutschen Geschichte veranlaßt, welche in wohlfeilen Ausgaben erscheinen. Selbst geschrieben hat er noch in diesem Genre: „Burggraf Friedrich von Nürnberg," „der Winterkönig," „Wallenstein," „Gustav Adolf," „bis zum westfälischen Frieden," letztere vier auch unter dem Titel „der 30jährige Krieg," 2 Bände, „Von Fehrbellin bis Königgrätz." Noch haben wir von ihm eine populäre Geschichte des siebenjährigen Krieges und der deutschen Freiheitskriege, zum Teil Auszüge aus dem größeren Werk „Preußens Geschichte" ꝛc.

Die Arbeiten über die Kriege von 1864, 1866, 1870 und 71 mußten aus Zeitungslektüre entnommen werden, zeugen aber von warmem Patriotismus, ebenso die Geschichtsbilder unter dem Titel „Gewalt und List

Frankreichs gegen Deutschland." Der Stil ist derjenige der ersten Ausgabe von Kohlrausch's deutscher Geschichte.

Mit der Geschichte „die glückliche Insel der Internationalen" wendet sich Herr Schmidt zum Anfange seiner litterarischen Thätigkeit zurück; damals schrieb er eine „glückliche Insel." Auch hier werden wir aus unsern natürlichen bürgerlichen Verhältnissen in eine orientalische Märchensphäre versetzt. Die erste Hälfte des Büchleins erinnert in der Tendenz an den Roman „Soll und Haben" von Freytag. Es mag wohl gut sein, in mannigfacher Form die socialen Irrtümer aufzudecken, und der Verfasser meint, auch die Jugend mit ihnen bekannt machen zu müssen.

Seine Schreibart ist fließend und korrekt, seine Darstellung gefühlvoll und interessant. Hin und her möchte man dem Ausdruck mehr Kraft, aber auch der ganzen Auffassung einen konsequenteren Charakter wünschen; denn im „Oswin" und ähnlichen Geschichten wechseln kindlich poetische Naturschilderungen mit schrecklichen Räuberscenen in zu schroffer Weise, und Märchenhaftes schließt sich unmotiviert an die Wirklichkeit an. Die ausgezeichnetsten Männer, wie Professor Böckh in Berlin und Ernst Moritz Arndt haben sich sehr günstig über Ferdinand Schmidts Arbeiten ausgesprochen und meint jener wohl vorzüglich die Bearbeitung griechischer, dieser die von deutschen Sagen, von welchen beiden Gattungen Schmidtscher Bücher wir an ihrem Orte geredet haben.

Die Jugendschriften von Ferdinand Schmidt erscheinen seit dem Jahre 1852 größtenteils in einer Jugendbibliothek vereinigt, von welcher sieben Jahrgänge bei Mohr und Comp. in Berlin herausgegeben sind. Später sind seine Arbeiten in eine andere Verlagshandlung, die von Hugo Kastner und Comp. übergegangen. Die „Geschichtsbilder" erscheinen im Verlage von Max Böttcher und sind, wie die meisten früheren Sachen, mit ansprechenden Bildern ausgestattet.

Das jüngste, vor kurzem erschienene Werk des noch immer rastlos thätigen Schriftstellers ist: „Frauengestalten aus der Sage und der Geschichte aller Zeiten und Völker. Für Schule und Haus gesammelt und bearbeitet." Jena, Herm. Costenoble. 8 *M.* — die Kritik hat dasselbe recht günstig beurteilt. Beachtung verdient auch Schmidts „Neue Jugendbibliothek (Berlin, Th. Hofmann à Band 1 *M.*), in der hervorragende Männer aus Deutschlands Gegenwart und Vergangenheit, der jungen Generation als Muster vorgeführt werden. Die Absicht, bei deren Ausführung der alte Meister von jüngeren Mitarbeitern unterstützt wird, ist edel; doch haben

letztere in der Kunst der einfachen und klaren Darstellung noch mancherlei zu lernen. Bezüglich der Büchertitel verweisen wir auf den angehängten Katalog.

Da es bei der Menge ihrer Arbeiten nicht vollständig gelungen sein dürfte, die vorstehenden sieben Autoren unterscheidend zu charakterisieren, so wollen wir dies hier noch durch Bezeichnung der verschiedenen Stoffe versuchen, welche sie bearbeitet haben.

Gustav Nieritz wählt meist merkwürdige Begebenheiten, wie sie im Leben vorkommen, und wie sie sich ihm in Erfahrung und Lektüre darbieten.

O. W. von Horn nimmt dagegen historisch bedeutende Personen und Vorfälle zu Stoffen seiner Erzählungen.

Richard Baron erfindet sich selbst auffallende Schicksalsverkettungen und erzählt sie zu moralischer Wirkung.

Franz und Julius Hoffmann benutzen außer nahe liegenden Lebensverhältnissen auch Werke aus fremden Sprachen, um durch Übersetzung und Bearbeitung für die Jugend diese zu vergnügen.

Philipp Körber sucht sich Personen auf, deren Leben in große geschichtliche Begebenheiten verflochten ist, um diese romanartig darzustellen, benutzt aber auch geographische Schilderungen aus wissenschaftlichen Werken und Reisebeschreibungen in unterhaltsamer Verbindung.

Ferdinand Schmidts selbst erfundene Geschichten sind zum Teil von socialen Ideen durchdrungen; sonst aber liebt er es besonders, sagenhafte und romantische Dichtwerke in eine der Jugend verständliche und zusagende Prosa zu übersetzen.

Dr. L. Hibeau, Erziehungs-Inspektor und Lehrer, geboren in Berlin 1805, trat, durch Schul- und Privatunterricht vorbereitet, im Jahre 1831 in das Königliche Seminar für Stadtschulen und nach dreijährigem Besuch als Vorsteher in das hiesige Luisenstift, in welchem Amte er bis zu seinem 1875 erfolgten Tode blieb. Außer einigen dramatischen und verschiedenen belletristischen Arbeiten sind folgende Jugendschriften von ihm erschienen:

„Dorf Wangenheim,"
„Iwan III.,"
„Die Familie Walter,"
„Des Töpfers bester Thon,"
„Der Schmiedelehrling,"
„Thomas Holzendorf,"

„Freundschaft und Kindesliebe,“
„Der Sinai,“
„Die kleine Robinson“ ꝛc.

Die Erzählungen behandeln meist das Schicksal solcher Menschen, welche durch große Anstrengungen sich aus tiefer Armut oder doch geringem Stande emporgearbeitet und besondere Talente ausgebildet haben. Solcher Art sind: „Der Schmiedelehrling,“ „des Töpfers bester Thon“ und „Thomas Holzendorf.“ Die letztere Geschichte zeigt auch, welche sittlichen Gefahren einem solchen Emporkömmlung drohen, und wie er leicht arme Eltern vergißt und verschmäht. In dem „Dorfe Wangenheim“ wird der Adelstolz gezüchtigt, der Fleiß zweier Bauernsöhne reich belohnt. Das alles ist sehr gut gemeint; aber die Erfindungen sind gar zu willkürlich, und der Verfasser gefällt sich in Darstellung von rührenden Scenen. Diese Fehler sind am auffallendsten in dem Buche „die Familie Walter.“

Viel besser ist Herrn Hibeau die geschichtlich novellistische Darstellung „Iwan III., Zar von Rußland“ gelungen. Er versteht es trefflich, ergreifende Auftritte zu schildern. Schade, daß er nicht andere geschichtliche Personen oder Begebenheiten zu Gegenständen seiner Darstellungsgabe gemacht hat.

„Die kleine Robinson“ muß eine Abenteurerin genannt werden; denn auf einer Insel finden wir das vierzehnjährige Mädchen in Schiffsjungentracht nur während eines Monats und noch dazu mit ihrem Kapitän. Hernach kommt sie nach Mekka, Jerusalem und Konstantinopel, um als Diener eines Grafen, dessen Braut sie wird, ins elterliche Haus zurückzukehren. Wenn die Meinung war, die jungen Leser und Leserinnen mit den Merkwürdigkeitrn gedachter Städte zu unterhalten, so mag man sich diese Einkleidung gefallen lassen. Die Geschichte fing solide an, so daß wir psychologisch Bedeutenderes erwarteten.

Das Buch „der Sinai, oder die zehn Gebote, erläutert durch Erzählungen aus der wirklichen Welt,“ enthält Geschichtcn, wie sie für den Religionsunterricht bei Kindern schon mehrfach dargeboten sind. Diejenige zum zweiten Gebot ist nicht neu, sondern eine schon vorhandene in nicht glücklich veränderter Gestalt.

Franz Wiedemann, der sich in späteren Büchlein als Verfasser der „Samenkörner für Kinderherzen“ bezeichnet, will, daß diese eine Grundlage beim ersten Religionsunterricht für Kinder von 6—8 Jahren sein sollen. Die Kritik nennt diese Verse und kleineren Gedichte nur Beigaben und

stellt sie den Heyschen nach. Auch von einer früheren Schrift des Verfassers: „Der treue Knecht rc., eine erzgebirgische Dorfgeschichte für die reifere Jugend," Dresden 1856, spricht sie mit geringer Anerkennung (siehe Bernhardis Wegweiser); ebenso von der folgenden: „Neuer Lustgarten, die Freistunden fröhlicher Mädchen in Bildern und Reimen." Schneeberg 1852.

In dem Buche „Wie ich meinen Kleinen die biblischen Geschichten erzähle, für Lehrer, Lehrerinnen, Gouvernanten, Väter und Mütter, auch für die Kleinen selbst. Neunte vermehrte und verbesserte Auflage mit 61 Holzschnitten, Dresden 1881 bei Meinhold und Söhne," sind die alttestamentlichen Geschichten, indem sie die kindliche Sprache zu reden suchen, mit Ausnahme einiger gelungener Züge, ziemlich mißraten. Die neutestamentlichen, in welchen der Verfasser, wie er in der Vorrede sagt, den heiligen Ernst beibehalten, lassen sich unter den unzähligen Bearbeitungen der biblischen Geschichten für Kinder eher empfehlen.

„Hundert Geschichten für eine Mutter und ihre Kinder." 6. Aufl. Dresden.

Man kann von dem Buche nur sagen, daß es um des frommen Zweckes willen unter den Kinderbüchern mitzählen möge, wiewohl die Geschichten in der Erfindung wenig Geschick zeigen.

„Fünfundzwanzig Lieblingskapitel für brave Kinder," Text von Franz Wiedemann, Bilder von Gustav Süß. Dresden bei C. Heinrich.

Der Erzähler stellt sich als einen 65jährigen Onkel dar, dessen Jahren wir indes die nachlässige Sprache im Buche nicht zu gute halten. Sonst lesen sich einige Sachen gut, wie:

„Die erste Geige,"
„Der kleine Tambour,"
„Die Schule."

Aber das Märchenerzählen sollte der Verfasser lassen; denn er scheint uns darin nicht glücklich, wie z. B. das 7. Kapitel „von Dächsen und Füchsen" zeigt.

Später hat Franz Wiedemann eine „illustrierte Bibliothek für die Jugend" in 12 Bänden in Dresden bei Ehlermann herausgegeben. Er ist hier glücklicher und bedeutender als in den früheren Büchern. Die Erzählungen im Genre von Gustav Nieritz und Franz Hoffmann sind meist gelungen. „Nazi, der Geisbub" kann den jungen Leser wahrhaft erfreuen, während die Erzählung „in Ungarn" zwischen der Schilderung nationaler

Natur und Sitten Scenen schildert, die mehr Grausen als Interesse erregen. Die kleineren moralischen Erzählungen unter dem Titel „Frische Blätter" sind zwar gewöhnlicher und zuweilen fast zu kindlich natürlicher Art, aber in der That von frischer Darstellung. Das Büchlein „Was die Natur den Kindern erzählt," ist sehr gemütlich und sinnig, oft etwas sentimental; die Verse fließen gut. Ein Vorzug ist es, daß der Verfasser bei jedem Büchlein das Alter angiebt, für welches der Inhalt bestimmt ist.

Die übrigen Bändchen enthalten an größeren Erzählungen, die je einen Band füllen:

„Wer nur den lieben Gott läßt walten,"
„Der Rechte, oder die beiden Erben,"
„Die Waldkapelle,"
„Die Perlenschnur,"
„Ein Kindesraub im 30jährigen Kriege."

Ferner unter den Titeln:

„Bunte Steinchen,"
„Tautröpfchen,"
„Märchen zwischen Himmel und Erde,"

kleine moralische Erzählungen.

Einen liebenswürdigen Erzähler lernen wir in Ernst Haltaus kennen. Er hat in Stuttgart bei Belser 1869 und 1871 „Drei Bände Erzählungen für die Jugend" erscheinen lassen. „Rosamunde von der Schwanenburg" erinnert schon durch den Titel einigermaßen an Christoph von Schmid. Der „Kameltreiber" nimmt den Stoff aus den Palmblättern. „Das rätselhafte Gespenst" und „das überraschende Geburstagsgeschenk" sind überaus humoristisch erzählt, und die fromme Wendung gegen den Schluß der letzten Erzählung wirkt sehr wohlthuend. Ebenso ist „der junge Baron" vorzugsweise fromm gehalten.

Diese Tendenz herrscht natürlich in den „Zwanzig Geschichten der schönsten evangelischen Kirchenlieder" vor. Wir haben dergleichen schon mehrfach, und es ist bei diesen Erzählungen nur zu erinnern, daß solche in der evangelischen Kirche entstandenen Legenden nicht durchweg für historische Wahrheit genommen werden dürfen. Die wissenschaftliche Kritik entscheidet anders darüber.

„Geschichten aus dem Leben, dem deutschen Christenvolk erzählt" von Ernst Haltaus. 3 Bände, sämtlich 1869. Stuttgart bei Belser.

1. „Eine Dorfchronik in vier Abschnitten," a und d erschütternd, b

und c höchst humoristisch, wie ein armes Schullehrerleben immer am besten dargestellt wird. 2. „Auf Freiers Füßen," sehr lustig, zuletzt fromm. 3. „Drei wahre Erzählungen aus der Neuzeit" und „ein Turmwärterleben," letzteres natürlich wieder voller Humor. Die Darstellungsart des Verfassers ist höchst lebendig und erinnert, sehr zum Vorteil seiner Produkte, sichtlich an Karl Stöber.

„Interessante Erzählungen für die Jugend und das reifere Alter, gesammelt und bearbeitet von G. Bauer. Stuttgart bei Belser, 1867 bis 1871."

Der erste Band enthält moralische Erzählungen, Muster zur Nacheiferung; der zweite merkwürdige Lebensschicksale, der dritte nimmt auch Anekdoten von historischen Personen zu Hilfe. Der Verfasser will der reiferen Jugend eine gesunde Nahrung darbieten und giebt dazu fremdes und eigenes, letzeres als Original bezeichnet. In der Darstellung ist durchweg die Absicht bemerkbar, sich zur Jugend in gemütlicher Weise herabzulassen, wodurch sie zuweilen etwas sentimental und breit wird. Gutes sieht der Leser überall im Vergleich mit dem Bösen, das zur Abschreckung geschildert wird.

„Hüben und drüben, oder von Düppel nach Alsen." Eine Erzählung aus dem Schleswig-Holsteinschen Kriege im Jahre 1864, von Oskar Höcker. Schmidt und Spring in Stuttgart.

Eine Kriegsgeschichte, in welcher Knaben agieren. Ein unschuldig gefangener Vater wird durch die Mitwirkung seines Sohnes befreit. Die Darstellung ist frisch, aber die Zuthaten zum Geschichtlichen erscheinen etwas willkürlich.

„Soldatenleben im Kriege." Eine Erzählung aus Deutschlands jüngster Vergangenheit, der reiferen Jugend gewidmet von Oskar Höcker. Stuttgart, Schmidt und Spring.

Ein originelles Büchlein, das Knaben gewiß Vergnügen machen wird. Die Scenen sind mit Sachkenntnis erfunden, aber mit Übertreibung dargestellt. Die wahren Ereignisse sind zum Teil schon schrecklich genug gewesen, daß sie nicht noch, wie die Geschichte in Nancy, um zu spannen, ins Entsetzliche gemalt zu werden brauchten. Oskar Höcker hat in neuster Zeit zu Franz Hoffmanns Jugendbibliothek beigetragen und außerdem unter dem Titel „Auswahl beliebter Erzähler des Auslandes" englische Romane für die Jugend bearbeitet.

„Am Rhein während der Belagerung und Übergabe Straßburgs im

Jahre 1870.“ Eine Erzählung für die Jugend von Dr. E. Alberti. Leipzig bei Wöllner.

Auch hier die Geschichte des Knaben, der seinen in Gefangenschaft geratenen Vater rettet. Recht lebendige Darstellung, aber außer dem Anfang unwahrscheinliche Erfindungen. Die Geschichte ist wohl nicht in allen ihren Zügen der Wirklichkeit entnommen.

„Fürs Vaterland,“ aus dem Leben eines bayrischen Trompeters von Friedrich Lampert, Verlag der Beckschen Buchhandlung in Nördlingen, von wo schon andere deutsche Volks- und Jugendschriften ausgegangen sind. Diese Erzählung ist eine kurze Kriegsgeschichte, sentimental und pathetisch erzählt, doch zur Erweckung allgemein deutscher Vaterlandsliebe wohl geeignet.

„Erzählungen für die Jugend und das Volk“ von Ottokar Schupp (Wiesbaden bei Riedner). Es ist, wie schon gesagt, nicht geraten, für beide zugleich schreiben zu wollen. Wenig von dem, was für das Volk paßt, schickt sich für die Jugend. Mit der Erzählung: „Die beiden Freunde, oder Peters Reise nach Japan“ wird jedoch beiden Teilen zweckmäßiges geboten, da eine sehr genaue ethnographische Beschreibung des japanesischen Lebens zum Grunde liegt, aber „die Pfarrfrau von Hestrich“ und „die Entstehung des Klosters Arnstein“ möge kein Kind lesen. Was soll ihm der Greuel früherer Jahrhunderte? Selbst „der Fuhrmannsjunge im Kriege,“ nach einer wahren Geschichte, die sich im Feldzuge von 1870 und 71 zugetragen, und die wir schon von Oskar Höcker und Alberti gelesen haben, sucht durch grauenvolle Erfindung zu spannen, was für junge Leser nur vom Übel ist. Wir haben sieben Bändchen solcher Erzählungen vor uns. Derselbe Verfasser beschreibt auch das Leben des Freiherrn von Stein, des Feldmarschalls Gneisenau, des alten E. M. Arndt und der Königin Luise. So hohe Charaktere müssen erbauen; doch sind sie schon öfters geschildert.

Von mir bisher unbekannten Schriftstellern habe ich anzuzeigen: „Der Fährtensucher,“ frei nach Aimard, für die Jugend bearbeitet von Adolar Borneck. Stuttgart, bei Schmidt und Spring.

An der Grenze der nordamerikanischen Freistaaten und Mexikos wohnen Wilde von verschiedenen Stämmen und verwilderte Leute, die das Räuberhandwerk treiben. Die letzteren betrachten jene wie das Wild, das man ungestraft jagen darf, verheeren friedliche Dörfer, werden dann dafür wieder bis auf den Tod verfolgt. Davon werden hier die schrecklichsten Scenen geschildert. Die wilden Stämme sind in geschlossener Schar furchtbar genug und setzen u. a. die Stadt Santa Fé in solchen Schrecken, daß

ihnen zwei auf den Tod sitzende Gefangene herausgegeben werden müssen. Um die grausigsten Scenen herbeizuführen, dienen meist auch alle Elemente: Prairienbrand, selbst Erdbeben, das zwei Mal vorkommt. Um dann zu besänftigen, muß auch ein christlicher Missionar auftreten, einen grausamen Häuptling bekehren und einer trauernden Mutter kurz vor ihrem Tode einen verlorenen Sohn zuführen. Alles schon für Romanleser aufregend genug, wie vielmehr also für die reifere Jugend?

„Aus fernen Landen," neue Land- und Seebilder von F. Hobirk. Mit 8 kolorierten Bildern, Berlin bei Winckelmann.

Diese Bilder sind keineswegs alle neu; von Mekka haben wir schon sehr oft gelesen. Die Darstellung ist wie Abschrift von Reisebriefen, manches ziemlich langweilig, z. B. die südafrikanischen Skizzen. Ohne Ordnung stehen die Bilder aus den verschiedensten Erdteilen; doch ist auch manches Interessante da und die Lektüre mehr zu empfehlen als erfundene Kindergeschichten. (Siehe Campe)

„Zwei Welten, oder rote und weiße Teufel." Eine Erzählung aus dem amerikanischen Wald- und Steppenleben, für die reifere Jugend von Richard Albrecht. Stuttgart, Verlag von Schmidt und Spring.

Der zweite Titel warnt schon vor dem Buche. Was hat die Jugend mit Teufeln zu thun? Zwar sind hier satanisch böse Menschen der weißen und der roten Rasse gemeint; allein die Jugend soll so ausgesuchte Bosheit, die am Ende auch nur Übertreibung ist, nicht zum Vergnügen betrachten. Dazu kommt die Sprache der in dem Buche aufgeführten Banditen, von der sich gebildete Leute abwenden. Die einen starken Band von 461 Seiten bildende Erzählung enthält eine Anhäufung der gräßlichsten Abenteuer, wie sie etwa Julius Hoffmann nach dem Englischen wiedergiebt. Schade, daß eine im ganzen gute Schreibart an solche Sachen gewendet ist.

„Wirkliche und wahrhaftige Robinsonaden, Fahrten und Reiseerlebnisse aus allen Zonen." Für die reifere Jugend, sowie für gebildete Familienkreise erzählt von Dr. Richard Andree. 2. Auflage. Leipzig, 1877.

Die Hauptbezeichnung im Titel „Robinsonaden" darf nicht verführen; denn wenngleich die meisten dieser Darstellungen aus einem französischen Werke »Les vrais Robinsons« entnommen sind, so ist doch keine dem Roman Defoes und Campes an die Seite zu stellen. In diesem ist Menschenkraft und Erfindung in Überwindung von Schwierigkeiten verherrlicht, im vorliegenden Buche aber hören wir meist nur von unendlichen Leiden, gegen welche kaum ein Widerstand möglich ist. Dazu kommen die schrecklichsten

Greuelscenen, von Barbaren herbeigeführt, vor, die besser dem Kinderauge vorenthalten blieben. Der beste Abschnitt handelt von Hans Egede, dem dänischen Missionar in Grönland, den aber wohl niemand einen Robinson oder Abenteurer nennen wird.

In demselben Verlage und unter Autorität desselben Verfassers ist erschienen:

„Lohn des Fleißes," Festgabe in Schilderungen aus Natur und Leben, Heimat und Fremde. Mit Beiträgen von R. Andree 2c. Anhang: Erholungsstunden. Leipzig bei Otto Spamer, 1868.

Lesestoff aus den verschiedensten Gebieten, vorzüglich geographische Charakterbilder. Der Reisebericht über das innere Afrika von Barth ist für die Jugend zu trocken. „Die Narrenkirchweih" 2c. ist in einem Stil gehalten, welcher Kindern die Sache unverständlich macht. „In der Stadt des Propheten" ist insofern das interessanteste Stück, als der Gegenstand, der zwar sonst schon mehrfach in Jugendschriften vorkommt, ausführlich und anschaulich behandelt ist. Unter den Naturschilderungen sind sehr belehrende und durch Genauigkeit der Beschreibungen in neuerer, trefflicher Art ausgezeichnete Stücke. Die moralische Erzählung: „Der Edelsteinjäger" verrät morgenländische Muster und paßt wohl besser nach Indien als nach Krakau, enthält jedoch eine sehr solide Moral. Interessant ist auch der Aufsatz aus den Erholungsstunden „Begrüßungen in Ost und West."

„Neue deutsche Jugendbibliothek", Verlag von Otto Risch, Stuttgart und Leipzig.

Eine Anzahl Bändchen, deren jedes ein selbständiges Ganze bildet und für sich zu haben ist. Wir finden da die mannigfaltigsten Erzählungen und Schilderungen von Jugendschriftstellern und Schriftstellerinnen. Natürlich nehmen wir Geschichten von Gustav Nieritz, sowie von Biernatzki vertrauensvoll zur Hand. Letzterer giebt uns eine Erzählung „Old Brown, der Sklavenfreund." Es ist ehrenwert, einen Mann zu erheben, der sich mitten unter Leuten, welche noch von dem Schweiße wie Tiere gehaltener Menschen leben, für deren Befreiung opfert. Die Schilderungen sind lebendig, allein gar sehr den Cooperschen ähnlich, und die Erfindung könnte mannigfaltiger sein, da wir denselben Mann zwei Mal aus einer peinlichen Gefangenschaft gerettet sehen müssen.

Im dritten Bändchen finden wir Erzählungen von Emil Ohly „Aus dem Jugendleben berühmter Künstler." Wir lesen von Correggio, Beethoven und Palestrina. Die Thatsachen sind anmutig eingekleidet, das Ganze

ist ein wenig sentimental gehalten. Eine solche Wahl des Stoffes aber, die uns an den trefflichen Houwald erinnert, ist sehr zu loben. Wie viel mehr wert sind diese wahren Anekdoten als luftige Erfindungen.

„Weihnachtsbuch für die Jugend." Leipzig bei Karl Kunze.

Verschiedene Schriftsteller und Schriftstellerinnen haben hier Geschichten für Weihnachten geliefert. Man freut sich, in allen Wirklichkeit zu finden und Märchenträume verbannt zu sehen. „Der seltene Geiger" und „die Weißenberger Butterschnitte" stellen hübsche Züge aus dem Volksleben auf. Die Darstellung könnte humoristischer sein. Der Schluß der ersten ist nicht so natürlich, wie der der zweiten. Der Erzählung „Friedrich im Turm" merkt man alsbald die weibliche Feder an. Die Bäckchen, die Löckchen, die Röckchen stören in dieser sonst ganz natürlich verlaufenden Geschichte, die übrigens in der Gefahr, welcher der kleine Held sich aussetzt, schon ihresgleichen hat.

Jugendschriftstellerinnen.

Der Zeit nach beginnen die Arbeiten der Schriftstellerinnen für die Jugend schon in unserer zweiten Periode; Karoline Rudolphi ist sogar schon in der ersten erwähnt worden. Wenn nach Glatz, Wilmsen und Houwald die frommen Jugendschriftsteller den Anfang einer neuen Richtung bezeichneten, so sind in diese die weiblichen Federn nicht in derselben Art mit eingetreten, wiewohl der fromme Sinn hier überhaupt nicht fehlt; sagt doch Schleiermacher in seinen Reden über die Religion an Gebildete unter ihren Verächtern: „Ihr wollt wenigstens dem holden Geschlecht das religiöse Gefühl nicht nehmen." So kann es nicht fehlen, daß in allen Gedichten und Geschichten dieser Verfasserinnen eine Beziehung auf Gott, und oft eine recht innige, sich findet, auch Liebe zum Heiland sich kund giebt; aber Christus ist nicht zum Mittelpunkt alles frommen Lebens gemacht, wie etwa bei Barth ꝛc. Einen Wert haben diese weiblichen Arbeiten natürlich nur für Mädchen und deren jüngere Brüder; reifere Knaben müssen durch die Schilderungen weiblicher Beschäftigungen abgeschreckt werden. Auch dürfte es sie hochmütig machen, wenn sie sähen, mit welchem Respekt sie in diesen Büchern behandelt werden. Eigentümlich ist, daß die meisten Damen die jugendlichen Jahrgänge ihrer Leserinnen bestimmt im Auge haben, was ihnen als Vorzug anzurechnen ist. Im ganzen muß man den Schrift-

stellerinnen zugestehen, daß sie die Sprache der frühesten Jahre wie der weiblichen Jugend zu sprechen verstehen; aber es ist doch wohl die Frage, ob es pädagogisch richtig sei, daß die Erwachsenen mit Kindern kindisch sprechen; ein Buch müßte wohl den Kindern gegenüber die Autorität der Weisheit bewahren. Dabei wollen wir nicht leugnen, daß recht innige, sinnige und verständige Sachen und Gedanken in wohlstilisierten und auf Erfahrung beruhenden Erzählungen und Gedichten von Damen geschrieben sind und über alles sich ein poetischer Duft verbreitet, wozu noch kommt, daß feine weibliche Sitte nach Goethes Ausspruch und unserer Überzeugung doch am besten von Frauen gelehrt wird, und also auf jeden Fall ein Gewinn für junge Leserinnen aus dieser Lektüre sich ergiebt. Wenn wir die hierher gehörigen Arbeiten mit den romanhaften Geschichten der Jugendschriftsteller vergleichen, so haben sie ferner den Vorzug, daß sie, mit Ausnahme der Märchen, nicht so ins Ungeheuerliche gehen, wie jene, sondern sich natürlicher halten. Die Erzählungen sind meist Familiengeschichten, und wenn auch öfter ein männlicher Lebenslauf, namentlich ein solcher dargestellt wird, der sich durch Not und Hindernisse zu glücklicher Existenz hindurch arbeitet, so ist immer eine fromme Rücksicht auf Eltern oder Geschwister genommen, welche durch die Erfolge mit beglückt werden.

Haben wir hier ein nicht eben enthusiastisches Urteil über die Jugendschriften von Damen ausgesprochen, so hoffen wir in den Mitteilungen über die einzelnen doch Billigkeit walten zu lassen.

Amalie Schoppe geb. Weise, ist am 9. Oktober 1791 auf der Insel Femarn geboren, siedelte aber bald mit ihrem Vater, einem Arzte, nach Holstein über. Sie zeigte frühe Begabung, und schon der Vater hatte die Absicht, sie für das medizinische Studium vorzubilden. Er starb, ehe dem Kinde eine Bestimmung fürs Leben zu geben war; doch nahm ihr nachheriger Stiefvater, durch den sie nach Hamburg kam, diesen Plan wieder auf. Als sie aber 15 Jahre alt geworden und über die Berufsthätigkeit eines Arztes nachzudenken anfing, fühlte sie Abneigung gegen dieselbe und ergab sich schönwissenschaftlichen Studien, las namentlich auch viele Romane. Indem sie zugleich für Naturwissenschaften und Geschichte gewonnen wurde und eine Erziehungsanstalt für Mädchen anlegte, vernachlässigte sie diejenigen häuslichen Beschäftigungen, welche dem Weibe ziemen, wurde dennoch von dem Doktor der Rechte Schoppe zur Gattin erkoren und suchte nun nachzuholen, was sie versäumt hatte. Das Glück der Ehe hat sie nur bedingt und kurze Zeit genossen; denn ihr Mann zog im

Jahre 1813 in den Freiheitskrieg, während dessen sie in ihrer Heimat Zuflucht suchen mußte. Im Jahre 1817 führte sie Schoppe nach Hamburg zurück, hatte aber bald das Unglück, in der Elbe zu ertrinken, und die Witwe ergab sich nun einer schriftstellerischen Thätigkeit, die sie schon früher begonnen hatte. Ausgezeichnete Dichter und Autoren, wie Justinus Kerner, Uhland, Chamisso, Varnhagen von Ense, welche sie kennen gelernt hatten, unterstützten sie bei ihrem ersten Auftreten, so daß Gedichte von ihr, als deren Verfasserin sie sich „Marie" nannte, in das Morgenblatt aufgenommen wurden. Hierauf schrieb sie Novellen und Romane, auch ein Buch über den bürgerlichen Haushalt. Ihren Aufenthalt hatte sie eine Zeitlang in Jena; im Jahre 1851 wanderte sie nach Amerika aus und ist 7 Jahre später dort verstorben. Sie interessiert uns hier nur als Jugendschriftstellerin. Indem sie eine Sammlung von 100 eigenen kleinen Erzählungen „das allerliebste Buch für gute kleine Kinder" nennt, deutet sie an, daß sie sich besonders mit solchen zu beschäftigen bemüht ist. Diese Erzählungen sind denn auch in einem gemütlichen Tone gehalten, und es gereicht zum Lobe, daß sie sich nicht in Tändeleien verliert, sondern die Kinder belehren und vorzugsweise sittlich bilden will. Zwei Geschichten von ihr, „die Auswanderer nach Brasilien" und „die kleinen Waisen oder Gottes Fügungen in Menschenschicksalen", werden von der Kritik belobt, weil ein milder gottesfürchtiger Sinn sie durchdringe und sie für Kinder von 9 — 11 Jahren wohlverständlich seien. Außerdem hat sie für junge Leser geschrieben:

„Abendstunden der Familie Hold." Hamburg 1823.
„Die Familie Ehrenstein." Hamburg 1825.
„Erzählungen aus der Gegenwart und Vergangenheit." 3 Auflage. Leipzig 1832.
„Neue Erzählungen und Märchen." Braunschweig 1826.
„Die Winterabende zu Sonnenfels." Leipzig 1826.
„Bunte Bilder aus dem Jugendleben." 2. Auflage. Leipzig 1830.
„Neue Erzählungsabende zu Sonnenfels." Leipzig 1828.
„Märchenbibliothek." Berlin 1828.
„Neue Schul- und Hausfibel." 2. Auflage. Berlin 1832.
„Neue bunte Bilder." 2. Auflage. Leipzig 1830.
„Der Bildersaal." Berlin 1830.
„Der kleine Lustgarten." Berlin 1830.
„Iduna." Leipzig 1831.

Agnes Franz ist vorzugsweise Dichterin; sie hat schon in ihrem achten Lebensjahre ein ganz schätzenswertes Gedicht: „Das Fest Aurorens“ in Wechselversen zwischen Myrtill und Daphne verfaßt und in den zwanziger Jahren 2 Bände Gedichte herausgegeben, auch einen Roman „Angela“ geschrieben, welcher in der Heldin meist ihre eigene Gemütsentwicklung darstellt. Für die Jugend besitzen wir von ihr „Buch für Kinder“, 2 Teile., auch „Buch der Kindheit und Jugend“, Breslau bei Hirt. Der Inhalt ist auch in 3 Bände verteilt erschienen, 1. Band „Kinderlust“, Erzählungen, Sagen und Märchen; 2. Band „Kinderschatz,“ Parabeln, Fabeln, Sprichwörter, Rätsel und Charaden; 3. Band „Kindertheater“, Schauspiele, Lust- und Festspiele. Ein „Buch für Mädchen“ ist 1850 auch in Breslau erschienen. Ihre letzte Arbeit, eine reiche Sammlung von Gedichten, Erzählungen, Parabeln, Rätseln ꝛc. nebst einem Festspiel, erschien bald nach ihrem Tode.

In allen Arbeiten der Verfasserin giebt sich ein frommes Gemüt und wahrhaft poetische Begabung zu erkennen. Die Verse in den Gedichten fließen leicht und natürlich, wenn auch die Reime nicht immer rein sind. In den Märchen spielt eine freie Phantasie anmutig und sinnig. In den Erzählungen finden sich Anklänge an Matthias Claudius; alles ist darin wohl motiviert, das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern rein und einfach, und die Erfindungen sind nicht von gewöhnlichem Schlage, sondern größtenteils aus eigener und darum origineller Lebenserfahrung hervorgegangen. Von ihren Parabeln, die zum Teil den Krummacherschen nachgebildet sind, so wie von ihren frommen Gedichten sind manche in andere Sammlungen übergegangen und haben eine Art von Klassicität erlangt. — Den obigen Büchern für die Jugend fügen wir noch drei Titel von Werken hinzu, die in Essen erschienen sind: „Andachtsbuch für die Jugend reiferen Alters,“ „Parabeln“ nach den Krummacherschen und „Gebete für Kinder“.

In dem Buche: „Vermächtnis an die Jugend“ finden wir am Schluß eine Lebensskizze der Verfasserin, vermutlich von weiblicher Hand, der wir folgendes entnehmen:

Agnes Konstanze Franz wurde am 8. März 1794 zu Militsch in Schlesien geboren. Der Vater, Regierungsrat, starb früh. Die Mutter zog mit den Kindern nach Steinau, später nach Schweidnitz. Durch einen Fall in ihrem 13. Jahre hatte Agnes das Unglück, zu verwachsen, was während ihres ganzen Lebens Kränklichkeit zur Folge hatte, ihren Geist

aber an schöner Entfaltung nicht hinderte. Besonders im Umgange mit der Natur begeisterte sie sich zu ihren ersten Dichtungen. Ihr Schulunterricht war nur ein elementarer; doch wurde später durch Privatunterricht einigermaßen das nachgeholt, wonach sie stets mit redlichem Streben rang. Bei der patriotischen Erhebung im Jahre 1813 wußte sie durch Gedichte den weiblichen Teil ihrer Bekanntschaft zu Opfern der Vaterlandsliebe zu bewegen, die sie unter beschränkten Verhältnissen selbst nur spärlich darzubringen imstande war. Ihr Leben ist später unter Opfern der Liebe für ihre Familie verflossen. Sie war mit verwaisten Töchtern ihrer Schwester nach Breslau übergesiedelt und lebte mit ihnen in Zurückgezogenheit, wiewohl sie auch hier in weiteren Kreisen sich nützlich machte, wie sie schon früher gethan, Arbeitsschulen für Mädchen gründen und leiten half. Ihre poetischen Arbeiten sind daher immer nur in frühen Morgen- und späten Abendstunden gefertigt; doch entnimmt man aus ihnen nicht den Schmerz eines verkümmerten Lebens, sondern den Trost und die Freudigkeit eines Herzens, das im Glauben an die Vorsehung wohl begründet war, und die Erquickung, zu welcher nur die Flügel einer geweihten Phantasie erheben können. Von unseren Dichtern liebte sie besonders Schiller und war glücklich, als sie sich aus eigenen Ersparnissen dessen Werke kaufen konnte. Sie starb am 13. Mai 1843.

Rosalie Koch ist am 1. März 1811 zu Hainau in Schlesien geboren und zog mit ihren Eltern, der Vater war Steuerbeamter, 1824 nach Jauer, welche Stadt sie ihre Heimat nennt. Im Jahre 1833 wurde sie mit der vorgedachten Dichterin, Agnes Franz, persönlich bekannt, welcher sie einen poetischen Gruß gesendet hatte. Jene vermittelte ihr erstes Auftreten in einer Sammlung von Kinderliedern, die unter dem Titel: „Blumenkörbchen" 1834 in Essen bei Bädeker erschien und viel Beifall fand.

Ein Aufenthalt in Posen brachte sie mit mehreren wissenschaftlich gebildeten Männern in Verbindung, durch welche angeregt, sie eine ganze Reihe von Erzählungen für Kinder von 8—12 Jahren schrieb:

„Immortellen,"
„Palmen,"
„Himmelsschlüssel,"
„Märzbecher,"
„Maiblumen,"
„Rübezahl-Märchen,"
„Iduna,"

„Die verlorene Tochter,“
„Fritz Herold,“
„Die treue Nicolette,“
„Die häßliche Balsamine,“
„Die Weberfamilie,“
„Die Nachbarskinder,“
„Drei gefährliche Tage,“
„Glockenblumen,“
„Winterfreuden,“
„Der Pudel auf Reisen,“
„Zeitlosen,“
„Blumen,“
„Der Eselsjunge,“
„Aus der Jugendzeit,“
„Saat und Ernte,“
„Der Berggeist,“
„Hageröslein-Knospen,“
„Grüne Ranken,“
„Vergißmeinnicht,“
„Wintermuhme.“

Die uns über diese Bücher bekannt gewordenen kritischen Äußerungen lauten dahin, daß alle diese Arbeiten: Parabeln, Erzählungen, Märchen „jungfräulich reine Gebilde der Phantasie seien,“ und wir können im ganzen damit übereinstimmen, müssen aber, das Märchen in dem Buche Iduna, „die drei Geschenke der Fee,“ mit dem Volksmärchen ähnlichen Inhalts vergleichend, diesem bei weitem den Vorzug vor solchen überzarten und doch zum Teil barocken Erfindungen geben. So muß man auch von manchen Geschichten sagen, daß in ihnen die Charaktere vielfach sentimental gehalten, Tugenden, Fehler, Glücksfälle, Schicksalsverknüpfungen, jene zu stark aufgetragen, diese zu wohlfeil erfunden sind, wie die Geschichten in dem Buche Vergißmeinnicht „der kleine Überall und Nirgends“ und „das Vergißmeinnicht“ dies bestätigen. Wenn hin und her gesagt werden könnte, daß Erfindung und Darstellung einige Eilfertigkeit verrieten, so wollen wir diese gern mit dem Bedürfnis entschuldigen, welches die Schriftstellerin antrieb, durch ihre Feder für die Mutter einen Erwerb zu beschaffen.

Seit dem Jahre 1844 schrieb Rosalie Koch vorzüglich für die reifere weibliche Jugend. Es erschienen hinter einander: „Asträa,“ „Maiblumen,“

„Friedliche Bilder," „Gedenke mein." Diese „Novellen und Erzählungen" sind kleine Bilder aus dem menschlichen und Naturleben, mit weiblicher Sinnigkeit ausgeführt. Die Verfasserin greift da gern in Verhältnisse hinein, die der weiblichen Jugend in angenehmer Aussicht stehen. Eine Freundin sagt von ihr, daß sie Menschenkenntnis in reichem Maße erworben und besessen habe; doch verleitet ihre Phantasie sie oft zu Übertreibungen. Weibliche Fehler, die z. B. in der Erzählung „Sibylle" geschildert werden, sind mit den entgegengesetzten Tugenden sehr stark aufgetragen und werden schneller geheilt, als es in der Wirklichkeit zu geschehen pflegt; doch blickt stets eine sittlich schöne und ehrenhafte Gesinnung hindurch, und wird die Lektüre dieser Geschichten niemals schädlich, sondern meist wohlthätig wirken. Im ersten Teile von „Stillleben und Weltleben" wird herrnhutisches Wesen geschildert. Die „Tabitha" ist eine sehr schöne Frauennatur und mag in ihren eleganten guten Werken wohl zur Nachahmung auffordern. Im ganzen stimmen wir auch hier mit der Kritik überein: daß das gedachte Buch das Resultat einer hohen Lebensauffassung sei und allen denkenden, gemütvollen Menschen mit Überzeugung empfohlen werden könne."

Hierauf folgten noch die Lebensbilder der „Elisabeth Fry," der „Sara Martin" und des „August Hermann Francke." Ferner „Führungen," „Blumen und Perlen." Es ist natürlich, daß die Verfasserin mit den Jahren immer ernster wird.

„Libellen." Erzählungen für Kinder von 8—12 Jahren, Berlin Winckelmann.

Elf fromme Erzählungen, Parabeln und Märchen in dem Charakter der zweiten Periode der Arbeiten dieser Verfasserin. Meist wird eine Bekehrung zu Gelassenheit und Ergebung bei einem heftigen Naturell, freilich mehrfach durch willkürlich erfundene Schicksale herbeigeführt.

„In freien Stunden." Erzählungen, Sagen und Gedichte für die Jugend, bei demselben.

Die Sachen folgen in anmutiger Abwechselung; auch Rätsel sind darunter. In der Erzählung „Beim Großpapa" findet sich Nachahmung von Vogelstimmen durch Worte in bekannter Weise. Sehr ernst und ergreifend ist dagegen „der wilde Jäger," höchst unbedeutend aber die Sage von der Ruine Kreuzburg.

„Immergrün," Skizzen für die reifere weibliche Jugend. Glogau bei C. Flemming.

Die Geschichte „Ines" ist eine zu breit ausgedehnte Phantasie über

die Art, wie eine Schriftstellerin schlecht oder schön haushalten könne. Was in dem „Reisetagebuche" über Goethe mitgeteilt wird, findet sich in jeder Litteraturgeschichte; die Bilder unter der Gaslaterne aber sind, bis auf einige überspannte Züge, gemütvoll und angenehm, aber eigentlich nicht für Kinder geschrieben, wogegen die Geschichte „am Röhrbrunnen" dem auf dem Titel bezeichneten Mädchenalter entspricht und für dasselbe ebenso nützlich als unterhaltend sein wird.

„Weiße Rosen." Erzählungen für die reifere weibliche Jugend. Sehr fromm, aber zu viel, fast mit Vorliebe ausgemaltes Elend, das sich durch reiche Onkel u. s. w. in Glück verwandelt. Weniger natürlich als sentimental.

„Veilchenmoos," Erzählungen für die reifere Jugend. Die Schriftstellerin wird immer frömmer, und das ist gut in dieser leichtfertigen Zeit. Ihre Frömmigkeit ist auch sicher auf das Wort Gottes gegründet, dessen sie sich nicht, wie viele ihrer Kolleginnen nur in allgemeinen Trostsprüchen bedient, sondern das ihr auch für die speziellsten Fälle vertraut und zugänglich ist. Aber, wenn sie gleich in der ersten dieser Geschichten eine junge Pastortochter in einem städtischen geistlichen Hause damit anfangen läßt, daß sie mit der alten Magd Morgen- und Abendandachten auf eigne Hand hält, so ist das unpassend. Die häuslichen Verhältnisse in diesem großstädtischen Pfarrhause sind, was die Pfarrfrau betrifft, in unberechtigter Weise karrikiert. Wir haben in dem großen Berlin auch unter der höchsten Geistlichkeit keine Pfarrfrau, welche bis 12 Uhr nur auf der chaise longue, mit Lektüre beschäftigt, anzutreffen ist, die Anmeldungen auf eine weibliche Bostonpartie schon für den Nachmittag nach dem Kaffee annimmt. Das ist eine ungerechte Schilderung. Die Begebenheiten im Omnibus der großen Stadt, wie sie Frl. R. Koch schildert, sind nach Gesetz und Brauch schlechthin unmöglich. Das Geschick der armen Gesellschafterin im fremden Hause ist anfangs betrübt genug; in ihrer Heimat wütet überdies während ihrer ersten Abwesenheit in der Fremde eine Feuersbrunst, die das Pfarrhaus zerstört. All dies Elend wird auf folgende Weise gut gemacht: Die herzensgute Helene nimmt sich in jenem Omnibus eines Hundefräuleins an, die sich nach wenig Tagen als eine reiche kranke Gräfin entpuppt und unsrer Heldin einen prächtigen Palast vermacht. Jene hat alle Jahr einmal Hundefräulein gespielt und damals zum ersten Mal ein wahrhaft teilnehmendes Herz gefunden.

Die Erzählung: „Der Diamant" spielt in Warmbrunn. Ein junger

Edelsteinschleifer, der mit seiner Schwester, einem trefflichen Mädchen, lebt, neigt bedenklich zur Liederlichkeit und hat schon so viel Geld im Spiel verloren, daß er seiner Schwester kleines Eigentum angegriffen. Ihn zu retten, geschieht folgendes: Ein Edelstein, 2400 Mark an Wert, geht plötzlich verloren. Der Eigentümer will es sich gefallen lassen, daß Helmrich Jahre lang für ihn allein arbeiten soll, um den Wert abzuarbeiten. Helmrich ist gewissermaßen sein Leibeigener, wenn derselbe auch allmählich das Band lockert. Später wird bei einem Sturm der Diamant unter Ziegeltrümmern gefunden. Er habe den Stein unter den Ziegeln des Daches verborgen, um den Jüngling zu bessern, bekennt der Besitzer. Wem diese Auflösung wahrscheinlich erscheint, der wird der wohlgeschriebenen Geschichte keinen Fehler nachweisen können.

„Die Sammelbüchse.“ Ein reicher Müller wartet auf Nachricht von seinem Sohne, der in der Schlacht bei Weißenburg 1870 mitgekämpft hat. Er ist, an der rechten Hand verwundet, davon gekommen, der Vater voll Dankgefühl gegen Gott. Alles sehr einfach und schön. Aber die Sammelbüchse muß wieder eigentümlicher Art sein, die an der Ecke der nahen Stadt für Verwundete ausgehängt ist. Man kann durch ein Glas hineinsehen. Der Müller sieht ein durchlöchertes Schaustück darin, das einer Muhme, die ihm viel Gutes gethan, angehört hat. Ihre Enkelin lebt in dürftigen Verhältnissen; der Müller nimmt sie mit in seine Heimat als Pflegerin seines Sohnes und Präsumtiv-Schwiegertochter. Er will etwas zum Dank gegen Gott für Erhaltung seines Sohnes thun.

So weiß die Verfasserin immer etwas Eigenes, Besonderes in ihre Geschichten zu verflechten, wenn sie auch die gewöhnlichsten, für Kinder vielfach bearbeiteten Themata wie: Der Wechsel des Glücks, der Segen des Herrn macht reich ohne Mühe &c. behandelt; nur erlauben wir uns ihr in betreff der Erzählung „Schicksalswechsel“ zu bemerken, daß Anlage auch der kleinsten Schule nicht ohne ein amtliches Lehrerinnen-Examen und nachherige Konzession der zuständigen Behörde möglich ist.

„Bunte Farben,“ Erzählungen für die reifere Jugend.

In allen diesen Geschichten fehlt der Hinweis auf das Eine, was not thut, nicht; aber sie sind gar oft übertrieben und nicht psychologisch richtig begründet. Ein so menschenliebendes Fräulein, wie das in der ersten Geschichte, würde von vernünftigen Leuten mindestens höchst unpraktisch genannt werden. Der kleine hochmütige, träge Affe von 14 Jahren, welchen sie mit reiner Güte zu erziehen übernimmt, ist unter den traurigen

Lebensverhältnissen desselben garnicht denkbar. Die zweite Geschichte „aus dem Laborantendorfe" belehrt uns, daß Krummhübel, ein bekanntes Dorf am Fuße der Koppe, mit der schönen Aussicht auf das Hirschberger Thal, von Leuten bewohnt sei, die mit Anfertigung von Säften, Ölen, Balsamen aus den trefflichen Kräutern der Umgegend ein Geschäft machen. Zwei relegierte Prager Studenten sollen die ursprünglichen Ansiedler gewesen sein. Ein junger Eseltreiber in Karlsbad sehnt sich nach Unterweisung in solchen Dingen und wird endlich von einer Pastorwitwe aus jenem Dorfe zur Erfüllung seines Wunsches geführt. „Das Märchen der Großmutter" hätten wir lieber ungelesen gelassen, da wir von Märchen aus weiblicher Feder nicht viel halten. Hier ist es das von der Schlangenkönigin mit der goldenen Krone, durch deren Besitz ein Knabe zur Allwissenheit gelangt, die ihm natürlich nicht frommt; denn der Mensch soll nicht immer nur wissen, sondern auch glauben, um glücklich zu sein. In der Erzählung „Im Verborgenen" arbeitet ein Kind für eine reiche Dame wärmende Sachen und wird dafür durch ein Vermächtnis belohnt.

„Ein Sturm." Die Verfasserin hat wohl noch keinen Sturm selbst erlebt, wie sie ihn beschreibt, sonst würde sie wissen, daß vor der angstvollen Erregung solcher Stunden alle anderen geschäftlichen und überlegsamen Handlungen zurücktreten. Hier geht sehr vieles vor, und der Sturm, der Dächer abdeckt, Schornsteine und Mauern verwüstet, ist Retter in der Not, indem er den Schlupfwinkel aufdeckt, in welchem ein Vater die Barschaft verborgen hat, um derentwillen jetzt Frau und Sohn ins Elend getrieben werden sollen. Es liest sich im Buche alles sehr gut; es werden sehr verständige Reden gewechselt, und nichts Bedenkliches, sondern nur Erbauliches wird geboten.

Alle diese Bücher sind, außer, wo eine andere Angabe nötig war, bei Karl Flemming in Glogau erschienen und trefflich ausgestattet.

Rosalie Koch leitet seit dem Jahre 1850 mit einer Freundin eine Erziehungsanstalt in Jauer, und wenn ihre Geschicklichkeit auf diesem Gebiete ihrer Gesinnung gleich kommt, so wird dies Institut gewiß viel Segen wirken.

Die Jugendschriftstellerin Thekla von Gumpert, seit 1856 Gattin des Legationsrates von Schober in Dresden, ist 1810 zu Kalisch geboren, von wo ihre Eltern, als sie fünf Jahre alt war, nach Posen übersiedelten. Ihr Vater war dort Regierungs-Medicinalrat, und durch dessen Verbindungen wurde sie Spielgefährtin der jüngeren Tochter des Fürsten Radziwill, Statthalters von Posen, so wie dreier Töchter des dortigen Regie-

rungspräsidenten und gleichfalls des Töchterkleeblatts in der Familie des Majors von Bünting. Die jüngste Tochter der zweiten dieser Familien starb in ihrem 16. Jahre, was auf das weiche Gemüt Theklas einen tiefen Eindruck machte. Spiele und Unterhaltungen mit diesen Gefährtinnen hatten zum Teil immer schon einen lehrhaften Charakter, und namentlich hatte Thekla mit der verstorbenen, sehr begabten Freundin gemeinschaftlich kleine Erzählungen zu schreiben angefangen, die in der Familie vorgelesen wurden. Als sie 22 Jahre alt war, verlor sie ihren Vater und zog mit Mutter und Geschwistern auf das Landgut ihrer Familie, nach dem Verkauf des letzteren aber zu dem Baron von Seydlitz, einem Witwer und Verwandten, dessen Tochter zu erziehen sie übernahm. Sie verließ dies Haus, nachdem Herr von Seydlitz ihre jüngere Schwester geheiratet hatte, und trat in Verbindung mit ihrer Freundin, der Prinzessin von Radziwill, welche indes mit dem Fürsten Czartoryski vermählt worden. Die hohe Dame war kränklich und nahm der Freundin das Versprechen ab, wenn sie sterben sollte, ihre Kinder zu erziehen. Dieser Pflicht hat sich Thekla von Gumpert sechs Jahre hindurch gewidmet und zog dann mit ihrer Mutter nach Berlin, wo sie sich schriftstellerischen Arbeiten hingab. Ihren jetzigen Gatten, dem sie nach Dresden gefolgt ist, hatte sie schon 16 Jahre früher kennen gelernt, und seiner Aufforderung verdanken wir es, daß sie seit dem Jahr 1843 die Kinderwelt mit ihren anmutigen Erzählungen, Dichtungen und Aufsätzen unterhaltend und belehrend erfreut. Die Schriftstellerin begann mit Erzählungen für das mittlere Jugendalter, die bald bei demselben Eingang und im feineren Publikum, für welches sie auch nach Inhalt und Darstellung bestimmt sind, viel Beifall fanden. Die Titel sind bekannt: „Der kleine Vater und das Enkelkind,“ „die Badereise der Tante,“ „mein erstes weißes Haar.“ Es ist eine sehr innige Auffassung der geschilderten Verhältnisse aus dem Jugendleben in diesen Geschichten und viel Aufforderung zur Nachahmung des Löblichen in denselben; vollkommen naturwahr aber können wir sie in allen ihren Zügen nicht nennen, müssen vielmehr behaupten, daß die Scenen aus dem Bauer- und Bürgerstande mit Farben sich geschildert finden, welche nur in den Bildern höherer Kreise an ihrer Stelle sind. So enthält z. B. gleich der zweite Brief in der „Badereise der Tante“ die Darstellung einer Dankeserweisung von seiten eines Bauermädchens an die junge Herrschaft, welche schwerlich der Natur nachgezeichnet ist. Dagegen ist die im folgenden Briefe enthaltene Episode von der Erhaltung dreier Waisenkinder wohlgelungen und beruht augenscheinlich auf

Wahrheit. Auf jeden Fall sind diese Geschichten der Spiegel eines reichen Gemütes, und es stört nur außer dem eben Bemerkten die zuweilen nicht sowohl kindliche als kindische Sprache, wenn z. B. in dem „ersten weißen Haar" die sehr ideal gehaltene, liebenswürdige Großmutter auch noch von der herangewachsenen Enkelin stets „Omama" genannt wird. Auch sei hier noch gesagt, daß Thekla von Gumpert in dieser wie in anderen Erzählungen öfter in den von ihr selbst gutmütig verspotteten Fehler verfällt, zu viel von Wohlthätigkeit und namentlich auch von Weihnachtsbescherungen zu sprechen. Diese drei Erzählungen sind zuerst einzeln, dann verbunden bei Alexander Duncker in Berlin erschienen und haben mehrere Auflagen erlebt.

In derselben Zeit schrieb Thekla von Gumpert: „Erzählungen aus der Kinderwelt, ein Familienbuch," 9 Geschichten, welche bei F. Hirt in Breslau von 1847—1849 erschienen. Es sind: „der Bettelknabe," „Poch, poch, poch," „der kleine Schuhmacher," „vier Wochen Ferien." „die Schloßmutter," „die kleinen Helden," „das stumme Kind," „der Mann im Korbe," „die Kinder des Auswanderers." Jedem dieser Titel sind Sprichwörter oder Bibelverse beigefügt, welche die Tendenz der Erzählungen deutlich aussprechen. Diese ist eine durchaus fromme und humane, und schließen wir uns in Beziehung auf Inhalt und Form der Geschichten im allgemeinen der günstigen Beurteilung an, welche sie erfahren haben. Später folgten: „Mutter Anne und ihr Gretchen, ein Buch für Kinder von 4—8 Jahren; auch zum Vorlesen in Kleinkinderschulen und Bewahranstalten," 1852 in Stuttgart bei Hallberger erschienen, 1857 ins Französische übersetzt. — 1853 kam bei Wohlgemuth in Berlin heraus: „Der Heckpfennig, Erzählung für die Jugend." Das erste dieser Bücher erzählt das Leben eines kleinen Mädchens von der ersten Entwickelung bis zum Eintritt in die Schule, das andere die Schicksale einer Familie, deren Töchter besonders durch Fleiß und Sparsamkeit als Vorbilder gelten können.

Durch diese Arbeiten hatte Thekla von Gumpert dem Publikum und sich selbst die Überzeugung verschafft, daß sie durch ihr Talent als Schriftstellerin auf die Jugend heilsam einzuwirken berufen sei, und es gereicht ihr zum Lobe, daß sie nun bestrebt war, dasselbe auch besonders zu Gottes Ehren und zur Begründung wahrer christlicher Frömmigkeit in der Kinderwelt weiter auszubilden und zu verwenden. Sie hat sich vier Monate in London, ebenso einige Zeit in Kaiserswerth und in Hamburg aufgehalten, um die Thätigkeit der inneren Mission kennen zu lernen, und nachher einen

großen Teil ihrer Arbeiten direkt den Zwecken dieses gottseligen Werkes gewidmet. Zunächst sind ihre Erfahrungen, welche sie an den drei genannten Orten gemacht, in einem Buche „Grüß Gott" mitgeteilt; dann aber hat sie eine Reihe kleiner Erzählungen verfaßt, die als eine Art Traktätchen für sehr geringe Preise, besonders in Schlesien, verkauft wurden und werden: „Der alte Diener," „Ann' Rosel," „Mich dürstet," u. a. Diese Büchlein stiften ohne Zweifel Segen und waren es wert, daß die Königin Elisabeth von Preußen und andere höchste Personen zu ihrer Verbreitung beitrugen.

Frau von Schober ist dabei auch für die gebildete Kinderwelt fast systematisch thätg geblieben. Sie schreibt für die Kleinen bis zum 8. Jahre und andrerseits für die heranwachsenden Mädchen. Sie nennt jene Herzblättchen, diese Backfische. Beide Namen haben einen unangenehmen Klang, der erste ist überzärtlich, der andere etwas beleidigend für die, die er bezeichnet; bekanntlich braucht ihn in einem Goetheschen Singspiel ein übermütiger Bauernbursch von seiner Verlobten.

Das Buch „die Herzblättchen, Erzählungen aus dem Familienleben und aus der Natur für kleine Kinder", bei Flemming in Glogau in zwei Bänden und mehreren Auflagen erschienen, enthält Scenen und Bilder aus dem Leben einer Försterfamilie; eine Großmutter und zwei kleine Enkel sind die Hauptpersonen. Die Begebenheiten werden durch die verschiedenen Jahreszeiten hindurch geführt, und es fehlt da nicht an anmutigster Unterhaltung und Belehrung.

Für den auf dem Titel bestimmt ausgesprochenen Zweck erscheint seit 1856 gleichfalls bei Flemming in Glogau die Monatsschrift „Herzblättchens Zeitvertreib, Unterhaltungen für kleine Knaben und Mädchen zur Herzensbildung und Entwicklung der Begriffe, mit Illustrationen im Vereine mit mehreren Kinderfreunden herausgegeben von Thekla von Gumpert." Die ganze sehr schöne Ausstattung, zu welcher auch Kinderzeichnungen und Darstellungen von Arbeiten für Kinderhände gehören, eignet dies Buch den wohlhabenden Ständen, und die Mütter erhalten in „Herzblättchens Zeitvertreib" vortreffliche Mittel zur Unterhaltung ihrer kleinen Familie. Diejenigen Knaben und Mädchen, welche schon lesen gelernt haben, werden gern die mitgeteilten Geschichten und Liedchen, wenn die letzteren zuweilen auch nur gereimte Prosa sind, lesen, die jüngeren die dazu bestimmten Bilder nachzeichnen u. s. w. Von diesen „Unterhaltungen" ist bereits der 27. Band erschienen.

Seit 1855 redigiert die Schriftstellerin eine andere mit vielen Litho-

graphien und kolorierten Bildern ausgestattete Zeitschrift in Monatsheften für die heranwachsende weibliche Jugend (offenbar der gebildeten Stände), die in derselben Verlagshandlung bis jetzt regelmäßig erschienen ist: „Das Töchter-Album, Unterhaltungen im häuslichen Kreise zur Bildung des Verstandes und Gemütes. Mit Beiträgen von Tante Amanda, Dr. Buchner, M. Claudius, Rosalie Koch, J. G. Kutzner, Prediger Schwerdt, Dr. Schneider, Hermann Wagner u. a." Diese Namen haben sich im Laufe der Zeit verändert und vermehrt. Zur ersten Empfehlung gereichen natürlich dem Werke die Erzählungen und Aufsätze der Herausgeberin; doch ergeht sie sich in den letzteren zuweilen in planlosen Plaudereien, wie sie Mädchen des dort bezeichneten Alters führen, und giebt ihr Humor, der sich zwar in glänzendem Lichte zeigt, diesen Stücken doch nicht Bedeutung genug. Wir meinen Aufsätze wie „die vier Ferienarbeiten Helenens" im vierten Bande und „die Backfische" im dritten. Wenn wir auch mit den hier ausgesprochenen Erziehungsgrundsätzen für Mädchen einverstanden sind, so wünschen wir doch, daß von so wichtigen Dingen mit größerem Ernste gesprochen wäre. — Höchst achtungswerte Arbeiten in diesen Blättern sind die geographischen Aufsätze von Kutzner, die naturgeschichtlichen von Wagner, die kunstgeschichtlichen von Dr. Schneider, und sind wir nicht der Meinung Schwerdts, Herausgebers des Centralblattes, daß dieselben für die Leserinnen in der Darstellung zu hoch gehalten seien. Das Album ist auch für Töchter von 15—17 Jahren bestimmt, und solche müssen eine wissenschaftliche Abhandlung verstehen und Vergnügen daran finden können. Sehr interessant sind die Biographien bedeutender Menschen von Buchner u. a., und haben hier auch solche von Jugendschriftstellern und Schriftstellerinnen einen passenden Platz gefunden. Wie sollte übrigens sich nicht ein Blatt den Weg in die besten Häuser gebahnt haben, das durch Handschriften der Königin Elisabeth von Preußen und Alexanders von Humboldt schon im ersten Jahrgange geschmückt ist.

Gern wollen wir auch den Erzählungen und Gedichten der Mitarbeiterinnen anerkennend gerecht werden; sonst gilt ja auch von einem Journal wie das Töchter-Album das Goethesche Wort: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen," und die Herausgeberin huldigt diesem Grundsatze mit Glück und Verstand. Es ist von dem Werke jetzt der 28. Band erschienen und hat die Herausgeberin einige ihrer Erzählungen aus demselben bei Karl Flemming in Glogau unter dem Titel „Erzählungen für meine jungen Freundinnen" besonders abdrucken lassen.

Zur Vorbereitung auf die Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelms III. in Berlin erschien im Jahre 1870 ein Büchlein „der dritte August." Es ist erfreulich, in der Hauptstadt Sachsens ein so mit preußischem Patriotismus erfülltes Buch erscheinen zu sehen. Der Inhalt ist die Lebensgeschichte des Königs, in ihren Hauptmomenten von einem alten Müller erzählt. Der Patriotismus ist nur etwas zu stark aufgetragen, „man merkt die Absicht und ist verstimmt."

Die Verfasserin hat im Jahre 1868 ihr fünfundzwanzigjähriges Schriftsteller-Jubiläum erlebt, wozu von dem Herrn Pastor Schwerdt eine besondere Denkschrift erschien.

Die unter dem Namen A. Stein schreibende Jugendschriftstellerin heißt Margarete Wulff, ist die Tochter eines Landpredigers, war eine Zeit lang Gesellschafterin im Hause einer Gräfin Plessen und scheint dort die Verhältnisse kennen gelernt zu haben, die sie in ihren Büchern schildert. Sie lebt seit längerer Zeit in einem evangelischen Fräuleinstift, dem Johanniskloster bei der Stadt Schleswig. Ihre Bücher sind:

„Die kleine Anna"'
„Bilder aus dem Kinderleben,"
„Bildersprache,"
„Blüten,"
„Zwölf kleine Mädchen,"
„Die kleine Monika,"
„Ferien,"
„52 Sonntage,"
„Tagebuch dreier Kinder,"
„Mariens Tagebuch,"
„Lebensbuch, erster und zweiter Teil,"
„Alte Bekannte."

Die sechs letzten dieser Bücher werden am meisten gelesen; die Einrichtung in den „52 Sonntagen," dem „Tagebuch dreier Kinder" und „Mariens Tagebuch" ist einigermaßen derjenigen in den früher mit gebührendem Lobe erwähnten Büchern von Friedrich Jacobs nachgeahmt. Es kommt dort indes mehr auf Belehrung, hier mehr auf Unterhaltung an. Die Kinder Wilhelm, Marie und Otto, im dritten Buch Marie allein, schreiben sonntäglich auf, was in der Woche vorgefallen. In den Geschichten spielen außer den Eltern ein Hauslehrer und eine jugendliche Tante

mit, welche letztere sich manchmal an kindlichen Thorheiten beteiligt, Märchen oder Schnurren erzählt, sich zuletzt zum großen Kummer der Kinder verlobt und verheiratet. Die Begebenheiten in und außer dem Hause, die Stellung der Kinder dazu nach Verständnis und Gemüt sind anmutig erfunden und dargestellt. Meist geht es darauf hinaus, daß die Kinder für sich allein Wirtschaft treiben und die Großen nachahmen. Der Stil, der den Kinderton nachahmen soll, ist eben deshalb nicht immer ganz korrekt; auch sind die Schnurren, welche die Tante Susanne erzählt, hin und her ein wenig albern.

In dem „Lebensbuch" in zwei Abteilungen nimmt die Verfasserin einen höheren Schwung; hier schreibt ein junges Mädchen von etwas über 14 Jahren ihr Tagebuch. Dieselbe wird durch eine alte Baronin aus dem Hause ihrer Eltern genommen, eine Zeit lang in deren Schlosse, dann ein Vierteljahr in einer Pension erzogen; hierauf schließt sie sich der alten Dame wieder an, um diese während der Pflege eines todkranken Sohnes zu erheitern; dann wird sie im Hause der vornehmen Schwiegertochter, der Gattin eines andren Sohnes der Baronin, anfänglich bloß als Gast mit der Baronin zusammen, später als Spiel- und Lerngenossin einer verzogenen Schwester des Hauses gehalten, um endlich zu ihren Eltern zurückzukehren und nach zwei Jahren als Braut eines jungen Adligen wieder zu erscheinen.

Die dargestellten Lebensverhältnisse geben eine interessante Erziehungs- und Prüfungszeit für das junge Mädchen ab. Die Schilderungen sind sehr lebhaft und ziemlich natürlich, die Darstellung der Teilnahme des Mädchens an dem Schicksale der Baronin, während diese ihren Sohn pflegt und sterben sieht, zeugt von Kenntnis des weiblichen Charakters und wird alle Leserinnen erbauen. Die Mannigfaltigkeit der Verhältnisse und das Beisammensein verschiedener Elemente in den zu einer Gutsherrschaft gehörigen Kreisen bildet eine eigentümliche Schule der Erziehung für Eleonore, deren Lektüre jungen Leserinnen großen Nutzen bringen kann. Hervortretend sind bei allem die zwar zuweilen etwas pedantischen, aber für junge Mädchen heilsamen Lehren der Baronin. Junge Leserinnen müssen durch das Buch sehr befriedigt sein; die kleine Heldin weint nur zu oft bitterlich und küßt die Hände der Baronin zu viel. Die in der Geschichte vorkommenden Knaben spielen zu ungestraft die Herren, und haben wir endlich nicht geglaubt, daß junge Mädchen wirklich so früh anfangen zu lieben, wie es hier der Fall ist, und daß sie allein für den Ehestand vorbereitet

werden müßten, da ja der Jungfrau ein andrer Lebensberuf vorbehalten sein kann als der der Gattin und Hausfrau.

An dieses Buch schließt sich an: „Alte Bekannte, ein Nachtrag zu den Tage- und Lebensbüchern von A. Stein.“ (Nach der Vorrede 1860.) Otto wird für einen auf dem Gymnasium begangenen dummen Streich dadurch bestraft, daß der Vater ihn zu einem Landpfarrer in Pension schickt. Die Sache giebt auch den übrigen Geschwistern, ja selbst dem Hauslehrer, Herrn Flohr, und der Tante Susanne Veranlassung zum Schreiben; der Hauptteil des Buches aber beschäftigt sich mit Eleonore, welcher ihr Verlobter durch den Tod entrissen wird, damit sie zuletzt ihren ersten Geliebten heiraten kann. Die erfundenen Unfälle gereichen sonach den Betroffenen zum Heil; denn Otto wird von seinem neuen Erzieher vollkommen gebessert.

Die Darstellung hält sich in einem natürlichen, anmutigen Flusse, in den geschilderten Scenen ist Laune und Leben, wenn sie auch manchmal in der Erfindung etwas barock erscheinen. Das Buch wird, wie gesagt, gern gelesen.

Ähnlichen Inhalts ist das gleichfalls beliebte Buch von A. Stein „Felicia“ in zwei Bänden, nur daß die Heldin, Gouvernante und Wirtschaftsgehilfin in einem adeligen Hause, schon 27 Jahr alt ist. Die Verbindungen und Beziehungen des gedachten Hauses sind sehr mannigfaltiger Art und geben der Verfasserin zu lebensvollen Darstellungen Veranlassung. Zwei alte Tanten und ein Onkel, alle drei verehelicht, zwei Wirtschafts-Inspektoren, ein reicher Lehrling auf dem Gute, der Sohn des Hauses und mehrere Neffen, außerdem männliche und weibliche Nachbarn bilden eine interessante Umgebung der drei Töchter des Hauses und einer angenommenen Nichte. Sie werden in die eigentümlichsten und doch meist natürlichen Situationen hineingezogen; nur halten wir das Bild des humoristischen Onkels für etwas karrikiert. Auch die Charakteristik der Personen gelingt der Verfasserin sehr gut, weniger die Schilderung einer eigentümlichen Landschaft; denn was Seite 192 im zweiten Teil von der Umgebung des Heidelberger Schlosses gesagt ist, kann ebenso gut von jeder andren schönen Gegend mit einem verfallenen Schloß gesagt werden. Wenn in dem Buche wiederum Erziehungsprinzipien die Hauptsache sind, und namentlich junge Mädchen daraus lernen sollen, wie sie sich in zarten Verhältnissen zu benehmen haben, so kann man alles in dieser Hinsicht Gesagte und Gepredigte gut heißen, nur oft zu lang finden. Ein schon in

den vorigen Büchern vorkommender Zug ist der, daß die junge Familie des Hauses arme Mädchen und Knaben als Zöglinge adoptiert, für welche wirklich mit vieler Liebe und Geduld gesorgt wird. Alle jungen Leute im Buche scheinen übrigens nur da zu sein, um sich zu verlieben und zu verloben, und können wir daher nicht begreifen, wie Tante Lulu und Fräulein von Bredow unverheiratet geblieben sind, da selbst Felicia drei Anträge erhält, deren letztem sie Folge giebt.

Zu Weihnachten 1864 ist ein Buch von A. Stein erschienen: „Liesbeth, Erinnerungen an eine kleine Pension für erwachsene Mädchen." Berlin, bei Winckelmann.

Wir finden hier wieder Briefe und Tagebücher wie in den früheren Schriften der Verfasserin; allein die Begebenheiten und Charakteristiken sind doch zu unbedeutend, als daß wir sie zur Lektüre erwachsener Mädchen empfehlen könnten. Es kommt auch viel guter Rat und Lehre aus dem Munde der Pensionshalterin und anderer älterer Personen vor, aber, wie uns scheint, nichts, das nicht schon in den früheren Büchern stünde.

Weihnachten 1865 erhielten wir einen dritten Teil der Felicia, „Fragmente aus dem Leben eines jungen Mädchens, für die reifere weibliche Jugend." Der Titel ist nicht richtig; denn von einem jungen Mädchen ist in dem Buche nicht mehr die Rede. Alle in den früheren Bänden auftretenden jungen Mädchen sind junge Frauen geworden und teilen sich unter einander, oder Großmüttern und Tanten ihre Erfahrungen in Briefen mit. Dergleichen sind selbst in Tagebuchsfragmenten enthalten. Diese aufgezeichneten Bemerkungen sind oft psychologisch nicht unbedeutend, oft aber auch pedantisch kleinlich. Was jungen Mädchen diese Lektüre nützen soll, sehen wir nicht ein, können uns jedoch denken, daß sie nicht ungern darnach greifen werden.

„Anne Marie." Ein Kleinkinder-Buch von A. Stein. Berlin, Winckelmann und Söhne.

Für so kleine Kinder hat die Verfasserin noch nicht geschrieben. Eine Mutter erzählt einem vierjährigen Töchterchen, das vor ihr auf dem Tische sitzt, von einem zweijährigen Kinde, dessen unvollkommene Sprache in nicht zu billigender Weise zum öftern im Druck nachgemacht wird. Man merkt wohl, das vierjährige Kind soll moralisch erzogen werden; die Reflexionen aber, welche demselben vorgehalten werden, wird es schwerlich verstehen. Die Verfasserin fällt in den Stil, den sie in ihren Büchern für ältere Mädchen gut zu gebrauchen weiß.

Weihnachten 1866 bekamen wir als neu zur Hand: „Samenkörner, Erzählungen für Kinder von 8—12 Jahren von A. Stein, Berlin bei Winckelmann. Inhalt: Der Spielplatz, ein Jahrmarkt, der Korb, Allerlei, Hugo, Arbeit und Freude, Ostern und Abschied, Briefe."

Das Buch erinnert sehr an die 52 Sonntage und das Tagebuch dreier Kinder, besonders dadurch, daß die Sorge der Hauptperson auf die Unterstützung einer armen Familie und in dieser wieder eines fähigen Knaben, der Kunstgärtner werden soll, gerichtet ist. Die sonst beschriebenen Kinderscenen sind in der originellen Weise der Verfasserin erfunden und dargestellt.

„Lebenspläne" für die reifere weibliche Jugend. Die Verfasserin, A. Stein, nennt hier ihren wahren Namen, Margarete Wulff. Das Buch sollte heißen: Heiratsgedanken junger Mädchen, wie sie auf Landgütern solche spinnen, wo alte Offiziere und junge Oekonomie-Eleven fleißig verkehren. Die Darstellung ist matter als in früheren Büchern der Verfasserin, und die Ratschläge sind pendantischer.

Von sehr strengen Kritikern wird unter den Schriftstellerinnen besonders hochgestellt: Ottilie Wildermuth, seit 1844 Gattin eines Lehrers der Mathematik und neueren Sprachen am Gymnasium zu Tübingen. Sie ist im Geburtsorte Schillers, zu Marbach, geboren, hat eine glückliche Jugend verlebt, in der Zeit höherer geistiger Entwickelung viel gedichtet und geträumt, doch wenig niedergeschrieben und nichts veröffentlicht, bis ein Onkel eines ihrer Gedichte wider ihren Willen zum Druck beförderte, was ihr Thränen gekostet hat. Erst vier Jahre nach ihrer Verheiratung ist sie mit Bewilligung ihres Gatten als Schriftstellerin aufgetreten und hat bald viel Beifall gefunden, welcher dem frommen und natürlichen Sinn, in dem ihre Schriften gehalten sind, auch vollkommen gebührt. Ihre ersten Werke sind Kinderschriften; seit dem Jahre 1856 hat sie jedoch auch für Erwachsene geschrieben. Von ihren Kinderbüchern nennen wir:

„Aus der Kinderwelt." Erzählungen mit Bildern. Stuttgart 1853, in welchem Buch das Leben der Kinder und Tiere anmutig ineinander spielt.

Für die reifere Jugend „Bilder und Geschichten aus dem schwäbischen Leben." Stuttgart 1853. Es ist hier aus dem Familienleben entnommen und anziehend geschildert, was besonders erwachsenen Mädchen zu Gute kommen wird.

„Kindergruß." Erzählungen für Kinder von 8—12 Jahren, ein Buch, das sich im Herzen der Kinder und ihrer Mütter eine gute Stätte bereitet hat.

„Erzählungen und Märchen für die Jugend,“ die gleich den früheren Arbeiten sich mit Recht zahlreiche Freunde erworben haben. Im Jahre 1861 erschienen bei Adolf Krabbe in Stuttgart, wo auch die früheren Bücher verlegt sind, zehn Geschichten unter dem Titel:

„Aus Schloß und Hütte.“ Erzählungen für Kinder von 8—12 Jahren, welche, wie natürlich, eine noch größere Reife im Urteil und größere Geübtheit in der Behandlung von Geschichten für Kinder bekunden. Die geschilderten Schicksale sind wahr und natürlich, und die Frömmigkeit, welche sich überall verrät, ist tief begründet, so daß der Lektüre dieses Kinderbuches reicher Segen nicht fehlen wird.

Noch später ist erschienen: „Jugendgabe“ mit 6 Stahlstichen. Stuttgart. Inhalt: Spätes Glück, der kluge Bruno, eine alte Schuld, Cordulas erste Reise, die wunderbare Höhle, ein einsam Kind, drei Schulkameraden. Hier ist, wie überhaupt bei Ottilie Wildermuth, fast alles wahr und natürlich, innig und aufrichtig fromm. Andere citieren auch Sprüche und geistliche Liederverse, aber ganz allgemeiner Art, und die überall passen; in der Geschichte „der kluge Bruno,“ wo ein Lawinenfall beschrieben wird, sind dagegen die Worte: Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen 2c. von der ergreifendsten Wirkung. Die sachliche Erfindung ist zwar nichts Neues, und auch sonst begegnen wir schon geschilderten Begebenheiten und Verhältnissen; aber sie sind doch immer in neue Verbindungen gebracht und mit originellen Zügen durchschwebt. Ganz Neues giebt uns die Verfasserin, wo sie, wie in der „alten Schuld,“ wirkliche Begebenheiten zu Grunde legt, wie denn immer das Leben selbst in seinen Erscheinungen am originellsten ist. Nur in der letzten Erzählung „die drei Schulkameraden“ verfällt die Verfasserin in verbrauchte Hyperbeln bei Beschreibung der Glücksumstände ihres Lieblings unter den drei Hauptpersonen des Stückes. Übrigens hat sie mit ihrer Geistesverwandten, Isabella Braun, schöne humoristische Darstellung gemein und ergötzt uns in der Erzählung: „Cordulas erste Reise“ dadurch höchlich. — Wir ziehen dies Buch unbedenklich fast allen neueren Erzählungs- und Bilderbüchern vor.

Weihnachten 1868 kam uns von Ottilie Wildermuth zu Händen: „Für Freistunden,“ Erzählungen für die Jugend, Stuttgart bei Adolf Krabbe. Acht Erzählungen, denen wir zum Teil schon früher begegnet sind. Was das Buch enthält, ist trefflich, geschickt erfunden und gemütvoll. Am meisten entzückt die Natürlichkeit in den Darstellungen aus eigner Erfahrung (siehe

Unsere alte Marie). Wir können nur wünschen, daß die Verfasserin noch lange fortfahren möge, die Jugend durch ähnliche Erzählungen zu erfreuen.

Dies ist geschehen durch die zu Weihnachten 1871 in der Buchhandlung von A. Krabbe in Stuttgart erschienenen acht sauber kartonierten Bändchen mit je zwei Geschichten, deren mehrere wir indes schon angeführt haben. Nicht bemerkt haben wir bisher „Kann sein, 's ist auch so recht" wo ein eigentümlicher Lebenslauf des Mittelstandes, wie er sich von Kindheit auf entwickelt, für die Jugend erbaulich dargestellt ist. Hier wie in „Brüderchen und Schwesterchen" wird die Beihilfe des Schicksals und verwandtschaftlicher Liebe in Anspruch genommen, um zuletzt ein Talent zur Geltung zu bringen, dessen Entfaltung unter vielen Hindernissen ermöglicht wird.

In „die drei Schwestern vom Walde" und „der Spiegel der Zwerglein" wird der Märchenzauber zu Hilfe genommen, um Zufriedenheit zu lehren.

„Der Einsiedler im Walde" fängt sehr originell an, der Schluß aber ist gewöhnlich, da er eine Erkennungsscene nach Jahren zum Motiv hat. „Die Wasser im Jahre 1824" gehören zu den Geschichten, in welchen eine wahre Begebenheit durch würdige Darstellung erbaulich wird. „Eine seltsame Schule" ist sehr originell, und nur denen nicht neu, welche die vielen englischen Kriminalgeschichten, die zur Unterhaltung geschrieben sind, kennen.

„Cherubino und Zephirine" und „Spätes Glück" sind Geschichten von verloren gegangenen Kindern. Cherubine kommt in eine Gauklerbande, das Töchterchen einer Schauspielerin in der zweiten Geschichte in ein Waisenhaus. Jener wird jung gerettet, stirbt aber an auszehrender Krankheit, und seine Schicksalsschwester Zephirino wird sein guter Engel für die Ewigkeit. Das Waisenkind inkliniert sehr zur Schauspielerin, wie die Mutter war, entschließt sich aber auf Rat eines frommen Geistlichen zur Ehe mit einem Unteroffizier und kommt mit zahlreicher Familie zuletzt durch eine reiche Großmutter in behagliche Verhältnisse. Alles ist mit liebenswürdiger Kleinmalerei geschildert.

In „Bärbel's Weihnachten" und „Eine Königin" sind auch Kreuzchen und Kettchen die Unterpfänder künftigen Glückes bei armen Kindern. Doch sind diese nicht verloren gegangen und bleiben in dem Stande und den Verhältnissen, in welchen sie erzogen werden; letztere verbessern sich nur durch reichliche Geschenke von Paten und wohlhabenden Gönnern, die sich früherer Verpflichtungen erinnern. Die Details in beiden Geschichten sind

äußerst treu und anziehend. Eine schöne, sehr fromme Erzählung ist „der Kinder Gebet," welches einen Räuber so rührt, daß er den Vater unangefochten ziehen läßt. Weshalb die Scene in Rußland spielt, woher wir von Räubereien nie viel gehört haben, ist nicht recht einzusehen; sie spielte besser in Neapel oder Sicilien.

„Die Ferien auf Schloß Bärenburg" werden von zwei Schulmeisterkindern bei der Kastellanin des genannten Schlosses in großen Freuden verlebt. Sie kommen da auch mit zwei fürstlichen Kindern zusammen, von denen der Prinz durch den Knaben aus einer Gefahr gerettet wird. Jener schenkt diesem einen Ring, wie Elisabeth dem Essex, wobei er sich der That erinnern und ihm Gnade erweisen will. Da der Prinz, was vorher nicht sicher war, Regent wird, kann er sein Wort halten und seinen Retter zu einem glücklichen Pfarrer machen.

„Der Sandbub", oder „wer hat's am besten?" So schwer wie dem armen Sandbuben ist wohl keinem Gelehrten durch die Verhältnisse das Lernen gemacht worden. Jener hat es doch durchzuführen vermocht und man sieht zuletzt an ihm, der Professor an einem Gymnasium wird, welchen Wert es hat, Schulkenntnisse zu haben.

Von den Schriften dieser Verfasserin für Erwachsene sagt Prutz in seiner deutschen Litteratur der Gegenwart: „Ottilie Wildermuth ist eine Schwäbin und hat den ganzen frischen treuherzigen Sinn, die Biederkeit und Ehrlichkeit und auch die kecke, heitere Laune ihres Volksstammes. Auch kennt sie denselben gründlich, wenigstens die mittleren Kreise desselben, vor allem die „schwäbischen Pfarrhäuser," die ihr den Stoff zu einer Reihe reizender kleiner Gemälde dargeboten haben; ihre „Bilder aus der schwäbischen Heimat" (seit 1856) zeigen eine ungemein glückliche Gabe der Darstellung und einen milden ächt weiblichen Sinn. Dies alles gilt auch von ihren Jugendschriften.

Isabella Braun, zu Jettingen in Bayern im 2. Jahrzehnt unsres Jahrhunderts geboren, jetzt in München lebend, geht in dem Büchlein „Für die lieben Kleinen, Erzählungen für Kinder von 6—10 Jahren" zunächst von sehr anmutigen Naturschilderungen aus, hernach sind Geschichtchen von Menschen und Tieren erzählt. Jene kommen in Anekdoten aus den verschiedensten Zeiten vor, die jedoch ohne einige Nutzanwendung abbrechen, während die Tiergeschichten merkwürdigerweise gerade mit solchen Anwendungeu schließen, die aus einem sehr innigen Gemüte hervorgehen, nur daß sie für Kinder des bezeichneten Alters nicht mehr vollkommen

passen. Sie hat außerdem geschrieben: „Heinrich Findelkind“, von dem die zweite Auflage vorliegt, deren wohl noch mehrere folgen werden, da die Erzählung vortrefflich genannt werden kann. Man lasse sich durch den Titel „Findelkind“ nicht abschrecken, weil wir viele Geschichten auf dieses Thema haben. Das ist zwar nicht neu, daß Heinrich gefunden und von einer armen Familie aufgezogen wird, die schon mit vielen Kindern gesegnet ist, aber es kommt zuletzt nicht zu einer etwa durch einen Henkelthaler vorbereiteten Erkennungsscene, wodurch sich denn die Gutthat lohnte, sondern der Held schafft selbst den Segen, indem er auf einem gefährlichen Punkte eines Bergweges viele Wandrer rettet, deren einige es ihm in der Art danken, daß er auf dem Aarlberge ein Hospiz für Pilger gründen kann, ähnlich dem auf dem St. Bernhard, wo verirrte und übermüdete Wanderer gastlich aufgenommen und erquickt werden. Die Geschichte beruht demnach vermutlich auf Wahrheit.

Andre ihrer Bücher sind:

„Kleine Geschichten, den Kindern erzählt.“ Augsburg 1851.

„Aus dem Kinderleben und der Sommerzeit.“ 2. Auflage. Stuttgart 1859.

„Für die lieben Kinder.“ 2. Auflage. Stuttgart 1859.

„Erwins Bilderbuch. Der lieben Jugend gewidmet.“ 2. Aufl. Stuttgart 1871.

„Das liebe Brot.“ Neue Ausgabe. Stuttgart 1863.

„Die Kinderstube im Elternhause.“ Neue Ausgabe. Stuttgart 1863.

„Frühlingsbilder für liebe Kinder.“ Stuttgart 1854.

„Ein Liedergruß für gute Kinder.“ Stuttgart 1854.

„Mutterliebe und Muttertreue.“ Stuttgart 1854.

„Das Vaterunser in Erzählungen für Jung und Alt.“ 3. Aufl. Stuttgart 1878.

„Freuden und Leiden aus dem Kinderleben, ein Preisbüchlein für gute, fleißige Kinder.“ München 1857.

„Gesammelte Erzählungen für die Jugend.“ Stuttgart 1858.

Wenn uns die bedeutende Anzahl Schriften aus dem Jahre 1854 in Verwunderung versetzt, so mögen wir uns diese Fülle vielleicht dadurch erklären können, daß, nachdem die Schriftstellerin mit ihren Arbeiten vor das Publikum getreten war und Beifall gefunden hatte, sie auch früher schon vorhandenes Manuskript in die Welt ausgehen ließ, was um so wahrscheinlicher wird, als in dem Büchlein von dem gedachten Jahre viele Ge-

dichte sich finden, welche bei Schriftstellern und Schriftstellerinnen die ersten Produkte zu sein pflegen, wie ja auch die Litteratur der Völker mit Poesie beginnt.

Nach den Aussprüchen der Kritik (siehe Hopf Mitteilungen und Bernhardi Wegweiser) hat sich das kleine Publikum Glück zu wünschen, daß ihm diese Gaben nicht vorenthalten worden. — Aus den von ihr herausgegebenen „Jugendblättern zur Unterhaltung und Belehrung," hat die Verfasserin unter dem Titel: „Allerlei" im Jahre 1863 eine Anzahl von Geschichten zusammengestellt, in denen nach der Vorrede Kinder der verschiedensten Stände vorgeführt werden sollen, deren Begabung oder eigentümliche Lebensführung sie der lesenden Jugend interessant und in mehrfachem Sinne vorbildlich machen sollen. Diese Rücksicht ist nicht überall festgehalten. Zum öftern sind nämlich die geschilderten Personen über das Kindesalter hinaus; auch erzählt die Verfasserin Züge aus ihrem eigenen Leben. Dennoch gehören diese Erzählungen zu den besten Arbeiten Isabella Brauns, ja vielleicht überhaupt zu dem Besten, was die neuere, besonders die weibliche Jugendlitteratur in dieser Gattung darbietet, wovon wir nur das Märchen „Bärbele" ausnehmen, das sich zu sehr in den gewöhnlichen, phantastisch gemütlichen Formen der Jugendschriftstellerei bewegt und Frömmigkeit und Feenglauben in einer Weise vermischt, die wir für bedenklich halten müssen, nicht zu gedenken, daß trotz der Feerei die Erlebnisse und Ergebnisse doch mehrfach zu unmotiviert sind. Alles andre müssen wir als vortrefflich bezeichnen, besonders die Geschichten: „Wenzel," „die Zigeunerkinder," „Sterbe-wahr," „die Ausgeherin" und „das Gebet der Mutter."

Wenn auch in „Wenzel," der Geschichte eines verwaisten Hirtenkindes, die fraus pia,*) was nicht sein sollte, einigermaßen zu Ehren kommt, und in den „Zigeunerkindern" die Form des katholischen Gottesdienstes zu hoch gestellt wird, so sind doch beide Erzählungen ebenso lebenswahr als gemütvoll und erreichen ihr Vorbild, Christoph von Schmid, um so befriedigender, als sie sich nicht mittelalterlicher, sondern allgemein menschlicher Verhältnisse bedienen, um die Jugend zu unterhalten und zu bilden. Die Geschichte „die Ausgeherin" ist das Werk eines frommen Humors, wie er uns kaum so trefflich in irgend einer weiblichen Arbeit vorgekommen ist; ihr Vorbild hat sie in Karl Stöber, ohne daß von Nachahmung die Rede

*) d. h. frommer Betrug.

wäre. Für die Erzählung „Sterbe-wahr" wissen wir der Verfasserin besonderen Dank, da sie uns einen Zug aus ihrem eignen Leben in voller Wahrheit darstellt. Die letzte Geschichte des Buches aber „das Gebet der Mutter" ist unter den vielen ähnlichen, welche von frommen Schriftstellerinnen ausgegangen sind, durch ihre Natürlichkeit, die auf wirklich Geschehenes hindeutet, wahrhaft ausgezeichnet.

Die Vortrefflichkeit dieser Erzählungen führte uns zur näheren Bekanntschaft der obgedachten „Jugendblätter." Sie erscheinen seit 1855 in Stuttgart bei den Gebrüdern Scheitlin, seit 1867 bei Braun und Schneider in München, in Heften mit zum Teil kolorierten Bildern. Indem wir sie mit anderen Unternehmungen der Art vergleichen, müssen wir ihnen eine bedeutende Stelle unter denselben anweisen. Besonders ist der höchst liebenswürdige Humor zu preisen, mit welchem viele der darin enthaltenen Geschichten geschrieben sind. Die Herausgeberin verdient hier fast den ersten Preis; aber sie hat auch vortreffliche Mitarbeiterinnen, unter denen besonders Therese Messerer in humoristischer Darstellung mit ihr wetteifert.

Außer in dem genannten „Allerlei" hat Isabella Braun ihre Erzählungen aus den Jugendblättern unter den Titeln: „Aus meiner Jugendzeit" und „Scherz und Ernst" gesammelt, auch neue in diesen Sammlungen, welche mehrere Auflagen erlebt haben, hinzugefügt. In „Scherz und Ernst" finden wir kleinere und leichtere Geschichten von der anmutigsten Art, meistenteils rührende Armut. „Aus meiner Jugendzeit" interessiert auf's höchste durch wahrhafte Schilderungen.

Unter den Mitarbeiterinnen finden wir auch die Dichterin geistlicher Poesien Katharina Diez, die 1809 im Siegner Hochlande geboren ist und manche Erzählungen für das Volk und die reifere Jugend geschrieben hat. Für die letztere bestimmt sind die Erzählungen und Märchen, welche im Jahre 1858 bei Gebrüder Scheitlin in Stuttgart erschienen sind. In der Vorrede sagt die Verfasserin, daß sie sich am liebsten heranwachsende Mädchen als Leserinnen denke. Wir sehen aber nicht ein, wie gerade diese durch die erste Geschichte „Der kleine Steinklopfer" und durch die Erzählung „Eine wahre Geschichte" besonders sollten angezogen werden, da beide Stücke von Knaben reden. Die letzten beiden Arbeiten „ein Elfenmärchen" und „die Lilie und die Nachtigall" passen freilich nicht bloß, weil sie Märchen, sondern weil sie von überfließender Sentimentalität sind, nur für junge Leserinnen. Wir wollen übrigens den frommen Sinn der Ver-

fasserin, der alle ihre Erzählungen durchdringt, ebenso wie die Natürlichkeit in der Erfindung gern anerkennen; nur wird die Ermahnung zuweilen zur Predigt, und diese geht in den Ausdrücken bei weitem über den Bildungsstandpunkt der Personen hinaus, welchen sie in den Mund gelegt werden. „Die wahre Geschichte“ erzählt eine sehr bekannte, erschütternde Thatsache, welche bei einfacherer Darstellung mehr Wirkung macht.

Von den anderen Verfassern in den Jugendblättern nennen wir: Geibel, Güll, Pocci, Redwitz als bekannte Dichternamen; auch einen Franz Bonn, der durch die anmutigen und fließenden Verse in den Jugendblättern sich als berufenen Dichter kund giebt. Zu den Mitarbeiterinnen gehört auch die Prinzessin Alexandra von Bayern. Die Blätter liefern, wie ähnliche, auch historische, naturgeschichtliche und ethnographische Aufsätze; aber die Erzählungen scheinen uns dem Werke den eigentlichen, höchst achtungswerten Charakter aufzuprägen. Wie erscheint doch auch hier Süddeutschland vor dem Norden an Gemütlichkeit und Humor bevorzugt!

Emilie Eyler, geb. Bettauer, der jungen Welt unter dem Namen Mary Osten bekannt, wurde zu Schweidnitz in Schlesien geboren. Wir entnehmen aus einem Briefe: „Der glücklichsten Kindheit folgte eine gar ernste Jugend. Emilie wurde sehr früh mit einem ausgezeichneten Mann, dem preußischen Hauptmann Eyler, verheiratet, doch nach kurzer Zeit Witwe. Was bis dahin nur für die glückliche Frau zu Erheiterung und Scherz diente, ihre Gabe der Poesie und dichterischen Erzählung, wurde nun ernstes Streben, Lebensaufgabe, und was sie als Belehrung und Unterhaltung zuerst nur ihrer kleinen Tochter gab, das ging nach und nach in Gedichten, in Büchern für viele Kinder, für viele junge gute Mädchen in die weite Welt hinaus. „Frühlingsblüten,“ „Alles in Liebe,“ „Lebenswege,“ „Elisens Wunderknäuel,“ „der Raritätenschrank,“ „das Stammbuch der Mutter,“ „Blumen und Blüten für junge Mädchen,“ „Glühwürmchen“ haben sich Freunde gewonnen. Den Büchern reihen sich noch viele Erzählungen und Gedichte an, die alle der Jugend zurufen: Gebet und Arbeit bringt Gottes Segen! Noch lebt Mary Osten in Schweidnitz und hofft der lieben jungen Welt noch manches heitre und ernste Worte aus dem Herzen zum Herzen sagen zu können.“

„Der Raritätenschrank der Großmutter“ zieht schon durch seinen Namen an; noch mehr thun dies die ersten Geschichten durch die Einleitung, welche sie in den Sächelchen, die aus dem Schranke hervorgeholt werden, finden. Es überrascht freilich, daß ein kostbarer Schmuck zunächst auf die

Geschichte eines kleinen Vogelfängers leitet; aber die Sache macht sich nachher ziemlich natürlich. Dieser Vogelfänger wird in ein Haus als Pflegekind aufgenommen, rettet den Schmuck vor plündernder Feindeshand und vergilt die empfangenen Wohlthaten. Auch „Glasgehänge," „der Wachsengel" und „die vergoldete Feder," die auf den Wipfeln von Weihnachtsbäumen in verschiedenen Stockwerken eines Hauses geprangt haben, geben zu einer natürlich gehaltenen, rührenden Erzählung Veranlassung, wiewohl das liebe Weihnachtsfest für weibliche Erzählungen gar zu oft den Stoff geben muß. Die Geschichten zu einem ausgestopften Mäuschen und einem Bilde im Stammbuche der Mutter werden etwas barock und sentimental. Wenn sonst die angeführten Bibelsprüche an den betreffenden Stellen recht wohl thaten, so möchte man doch wohl bei der Anführung des Wortes: Rufe mich an in der Not rc. zu den Kunststücken eines abgerichteten Mäuschens, die freilich einer armen Familie aus der Not helfen sollen, an das Wort erinnert werden: »du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas.*)« Der erste Teil der Mäuschengeschichte ist übrigens nicht original, sondern es kommt ähnliches in einer älteren Geschichte von Emilie Feige vor, und in der Erzählung „Birkenhänschen" fehlt es der Verfasserin wohl an richtiger Naturbeobachtung. Die Fortsetzung des „Raritätenschrankes" findet sich unter dem Titel: „das Stammbuch der Mutter." Da giebt es: Schneeflocken und Weihnachtslichter, Kaiserkrone und Himmelsschlüssel, Winterfreuden, Woher und wohin, Sonntagmorgen, Sonntagabend, die Rosenschwestern.

Das Stammbuch ist aus dem Raritätenschrank der Großmutter hervorgeholt; Enkel und Enkelinnen suchen daraus Bilder und Verse, zu welchen die Großmutter Geschichten erzählt. Dazwischen fallen Schilderungen von Festen und Beschäftigungen der Enkel unter den angeführten Überschriften, die also keine besonderen Erzählungen bezeichnen, sondern es wird da nur unter anmutigem Beiwerk vorgetragen, was zu der längeren Geschichte: „Woher und wohin" gehört. Diese, so wie die des zweiten Titels erzählt das Emporkommen eines armen Knaben und eines Mägdleins zu Glück und Wohlstand durch eignen Fleiß sowohl, wie durch die Gunst splendider Wohlthäter. Alles ist sehr zart und poliert und zeugt von Geist und Gemüt der Verfasserin.

Im Jahre 1865 sind zwei Bücher von Mary Osten erschienen, auf

*) Vom Erhabenen bis zum Lächerlichen ist nur ein Schritt.

deren Titel sie in Parenthese auch ihren wahren Namen nennt. „Blüten und Bilder für junge Mädchen," Stuttgart bei Schmidt und Spring, und „Junge Mädchen, vier Erzählungen," Breslau bei Eduard Trewendt. — Das erste Buch hat in sofern Ähnlichkeit mit den zwei besprochenen, als eine Reihe von Erzählungen an Bilder geknüpft wird, die sich in der Bildergallerie einer Pensionshalterin, von der Hand derselben, befinden. Wir müssen billig zweifeln, daß diese Hand schon im 14. Jahre durch eigne Kompositionen zur Erhaltung der Mutter habe beitragen können; sonst sind die Geschichten nett erfunden, schön geschrieben, und die Tendenz des Ganzen, junge Mädchen zu Fleiß und Thätigkeit in Liebeswerken anzureizen, ist gewiß höchlich zu loben. Dieselbe Absicht tritt in dem zweiten Buche noch sichtbarer hervor. Hier ist kein äußerlich verbindendes Verhältnis zum Grunde gelegt. Wir finden vier Geschichten: „Aus einem Mädchenleben", „der Brillantring", „der alte Marktkorb" und „zwei Schwestern." Die erste dieser Geschichten hat uns von allem, was Mary Osten geschrieben, am besten gefallen, weil sie am meisten Naturwahrheit hat. Alles andere ist ideal gehalten. Die Verhältnisse sind künstlich gemacht und das Ganze durch Glanz und Schimmer einer schönen Porzellanmalerei ähnlich.

„Aus frommer, fröhlicher Kinderwelt." Erzählungen für Kinder von 10—12 Jahren, Breslau, Verlag von Eduard Trewendt, 1868.

Die Erfindung in diesen Erzählungen ist nicht übel. Es läuft indes alles auf Kinderwohlthätigkeit hinaus, die in der ersten Erzählung einigermaßen originell ist. Aber die Verfasserin hat etwas von der A. Stein angenommen und ist außerdem in einzelnen Schilderungen zu kindlich geworden. Was der kleine Naturdichter in der ersten Geschichte an Versen zustande bringt, ist für ihn zu gebildet und enthält wenig Naturlaut. Die zweite Geschichte „Was Tante Julchen erzählt," führt uns in städtische, ja Hofverhältnisse, und wird aus diesen ein fürstlicher Kinder-Spiel-Apparat beschrieben, der unsere Kinder geradzu ungenügsam machen muß; auch ist, was daneben von fleißigen Bürgerkindern berichtet wird, in sofern übertrieben, als künstliche Handleistungen geschildert werden, die eben die Kinderhand noch nicht fertigen kann. Daß durch diesen Fleiß ein sehr gutherziges, dabei nicht fleißiges Kind, zum Entschlusse eigner Thätigkeit angetrieben wird, ist gut gemeint. Alle aber werden so überschwänglich belohnt, wie das Schicksal nicht zu vergelten pflegt. Die früheren Arbeiten der Verfasserin waren eigentümlicher und bedeutender.

„Deutsche Mädchen.“ Erzählungen aus großer Zeit für die weibliche Jugend. Breslau bei Trewendt, 1872.

Das Buch enthält weniger Erzählungen als Darstellung der großen patriotischen Bewegung im letzten Kriege gegen Frankreich, wie solche sich in Mädchenseelen spiegelte und in weiblichen Hilfsleistungen preiswürdig kund gab.

Olga Eschenbach, von Hause Johanna Hering, jetzt verehelichte Salkowsky, ist geboren den 29. Januar 1821 zu Memel, die Tochter eines Apothekers, der sein Vermögen verlor, so daß sich ein Oheim ihrer annehmen mußte und sie zur Erzieherin ausbilden ließ. Früh zeigte sie in ihren Schulaufsätzen schriftstellerische Gaben, trat bereits mit dem 15. Jahre in ein fremdes Haus ein und fing an, weil, wie sie sagt, die vorhandene Mädchenlektüre ihr nicht genügte, für die reifere weibliche Jugend zu schreiben. Sie hat nachher hierin stets eine besondere Befriedigung gefunden und erst im Jahre 1857 ihre schriftstellerische Laufbahn beschlossen. Nachdem sie in mehreren deutschen Familien Erzieherin gewesen, ging sie als Gesellschaftsdame nach England, kehrte aber nach zwei Jahren in die Heimat zurück und fand Aufnahme bei einer Freundin in Königsberg. Als diese gestorben war, heiratete sie den überlebenden Mann derselben. Mit diesem lebt sie jetzt um ihrer und seiner schwachen Gesundheit willen in Pau im südlichen Frankreich. Sie ist Verfasserin von: „Mein Skizzenbuch für die Jügend und ihre Freunde,“ 3 Bände, welches für Knaben und Mädchen von 12 – 16 Jahren bestimmt ist und von der Kritik belobt wird; doch bemerkt diese schon in betreff des 3. Teils, der einen gut geschriebenen Roman enthält, daß dieser so jungen Lesern nicht in die Hand gegeben werden dürfe. Dieses Skizzenbuch ist 1852 bei Hirt in Breslau erschienen. Später erhielten wir folgende Bücher, welche im Verlag von Winckelmann und Söhne zu Berlin herausgekommen sind:

1. „Aus dem Leben.“
2. „Erholungsstunden, Erzählungen und Novellen.“
3. „Gertrudens Erzählungen.“

Alle diese romanhaften Dichtungen sind für die weibliche Jugend bestimmt. Die Schriftstellerin nennt sich in einem dieser Bücher Verfasserin von „der Seele Schönheit,“ welches Werkchen uns nicht vor Augen gekommen. Was wir gelesen haben, scheint allerdings dem Zwecke zu dienen, weibliche Seelenschönheit zu fördern. Insbesondere stellt sie gern ein junges weibliches Wesen dar, das aus ursprünglich glücklichen Verhältnissen durch

Schicksale herausgerissen, von schweren Verhängnissen getroffen, oder durch ältere weibliche Verwandte von harter Sinnesart in eine schwere Schule genommen wird. Zuweilen söhnt dann ein besseres Geschick, das meist in einer glücklichen Ehe besteht, mit den früheren Trübsalen aus, ein andermal ist aber auch ein tragisches Ende der dissonierende Ausgang. Die erste Geschichte, welche wir lasen, war: „Martin, der Klosterbot'." Wir fühlten uns durch dieselbe nach mancher andern Lektüre aus weiblicher Feder wahrhaft erfrischt, da wir eine liebliche Dorfgeschichte in der Weise der Auerbachschen vorfanden. Allein die späteren Geschichten hielten diesen Charakter nicht inne; sie waren in Erfindung von Begebenheiten, so wie in der Schilderung von Personen nicht frei von Übertreibung. So die Novellen: „Magda," „am Genfersee," „ein armes Mädchen." Da diese drei Geschichten zu Liebeserklärungen, die mit Vorliebe dargestellt sind, führen, so möchten wir sie nicht empfehlen. Als solche, die mehr dem Kindesalter zuträglich sein könnten, sind uns nur „die Kinder des Grafen Zaluski" und „Schwarzort" erschienen, wiewohl in der letzteren, die sich lange im Kindesalter hält, zuletzt doch auch eine Liebeserklärung nicht fehlt. Die erste dieser beiden ruht auf historischem Grunde, enthält aber zuletzt eine geschichtliche Unrichtigkeit, wenn gesagt wird, daß die erste Gemahlin Napoleons, Josephine, den Glücksstern des Kaisers nicht habe erlöschen sehen. Sie starb bekanntlich erst im Mai 1814. Von allen Erzählungen der Verfasserin, die wir gelesen haben, können wir indes sagen, daß sie in ihrem Verlauf wie in der Darstellung höchst interessant sind, was insbesondere auch von der Erzählung „Elina Berding" gilt, die auf Wahrheit zu beruhen scheint. Ältere Mädchen werden der Schriftstellerin wohl für alle ihre Gaben Dank wissen. Auch in einem Schauspiel „die Stieftochter" hat sich die Verfasserin versucht. Wenn wir den oben bemerkten Fehler der Übertreibung auch hier rügen müssen, so wollen wir ihn auf Rechnung des dramatischen Effekts setzen. Die Darstellung und Durchführung der Charaktere ist wohlgelungen, die Fabel einfach, wenn auch nicht eben natürlich erfunden; doch ist es durchaus unwahrscheinlich, daß eine fein erzogene junge Tochter in ländlicher Verkleidung von ihrem Vater bei täglichem Umgange drei Monate lang nicht erkannt wird.

Unter dem Schriftstellerinnen-Namen „Aurelie" verbirgt sich die Gräfin Sophie Baudissin, Tochter des Banquier Kaskel in Dresden, seit 1840 mit dem Grafen Wolf Baudissin vermählt, der aus Holstein stammt, wo er das Gut Rantzau besitzt, meist aber in Wachwitz bei Dresden, oder in Dresden

selbst lebt. Sie schrieb Gedichte, Erzählungen, Briefe in den verschiedenen Jahrgängen des Töchteralbums von Thekla von Gumpert, außerdem als eigne Büchlein: „Märchen für Kinder und für die Jugend,“ „Erlebtes und Erzähltes,“ „Bunte Blätter,“ „Theateralmanach, Schauspiele für die Jugend zum Aufführen im Familienkreise,“ 2 Bände, Stuttgart bei Hallberger. Von „Kinder- und Jugend-Märchen,“ erzählt von Aurelie, 3. Auflage, Leipzig, Verlag von Alfred Oehmigke, sind 13 für Kinder und 7 für die Jugend. Die ersten haben einige Ähnlichkeit mit denen von Andersen. Die letzten mit denen aus „Tausend und eine Nacht,“ wie sie denn auch zum Teil im Morgenlande spielen. Die Schriftstellerinnen sollten nicht meinen, daß in einem Märchen gar kein Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung zu sein brauche; es herrscht in allen Märchen aus weiblicher Feder eine außerordentliche Willkür; so vieles ist ganz unmotiviert, was Goethe so sehr tadelt. Das Märchen „des Schneiders Erben“ fängt recht solide an; aber die drei Zaubergegenstände, welche die Drillinge für ihre Münzen leichtsinnig eintauschen, sind denen im Fortunat ähnlich, wo denn doch das Hütchen bei weitem poetischer als der Regenschirm unseres Schneiders ist. Dennoch sind die Märchen von Aurelie noch die vernünftigsten unter ihresgleichen, und in der Darstellung erquickt zuweilen ein anmutiger Zug von Humor. Am besten hat uns im Buche die zur Abwechslung eingestreute wahre Geschichte vom Gravensteiner Apfel gefallen.

„Erzählungen für Mädchen von 12—15 Jahren.“ 2. Auflage. Leipzig, Alfred Oehmigke.

In den sieben hier gebotenen Erzählungen herrscht ein gesunder Sinn und angenehme Lebendigkeit; sie scheinen sich zuweilen, wie „das beherzte Kind“ an wirklich Erlebtes anzulehnen.

„Aus Süd und Nord, Briefe junger heranwachsender Mädchen, herausgegeben für ihre Altersgenossinnen von Aurelie“ (sollte wohl heißen: für deren Altersgenossinnen.) Berlin bei Springer 1862.

Der Außentitel bezeichnet die Schreiberinnen als Mädchen von 12—15 Jahren; aber die Schreiberinnen der von uns gelesenen Briefe gehören durchaus einem reiferen Alter an. Wir freuten uns, da die Briefe zum Teil Reisebeschreibungen sind, einige uns bekannte Örtlichkeiten, Helgoland, Dresden u. s. w. recht getreu beschrieben zu finden.

Die Dramen in dem Theateralmanach sind natürlich für die reifere Jugend bestimmt und von Kindern nicht ausführbar, wenn auch hin und

her ein solches mitspielen kann, wo sein Alter mit einer Rolle bedacht ist. — Teil I. enthält: Die Schwester, die Geburtstagsfeier, Schneeweißchen und Rosenrot, die Fußreise und die Schulkameraden. Teil II: der Hofmeister, der Berggeist, die Pantoffeln des Abu Casem, die Bescherung im Carcer, Selbstüberschätzung. Am gelungensten erscheint uns hiervon die „Fußreise", wenn auch einige Unwahrscheinlichkeiten übersehen werden müssen, z. B. daß ein Stadtrat zum Minister erhoben werden soll. Aber die Fabel des Stückes ist mit Humor erfunden und ausgeführt. Daß ein Knabe im Försterhause die Rolle eines Fürsten recitiert, die er gern für eine gewisse Aufführung übernommen hätte und deshalb für einen eben vertriebenen Erbprinzen gehalten, trefflich gepflegt und mit Huldigungen überhäuft wird, ist sehr ergötzlich. Charaktere und Scenen sind natürlich durchgeführt. In der „Schwester" und der „Bescherung im Carcer" sind Offiziers- und Studentensitten gut, vielleicht etwas zu sehr nach dem Leben dargestellt; in dem letzteren Stücke ist die Fabel zu verwickelt und die Tugend des Incarcerierten zu hoch gestellt. In dem „Hofmeister," der „Geburtstagsfeier", „Selbstüberschätzung" und den „Schulkameraden" kommen entfernt geglaubte Väter oder Freunde verstorbener Väter als Dei ex machina*) mit ziemlich glücklichem Theatereffekt zum Vorschein. — Der Hauptheld im „Hofmeister", ein 13jähriger Knabe, ist durchaus zu altklug gehalten. Die Maßregel zur Heilung junger Leute von der Selbstüberschätzung ist zu unwahrscheinlich. Das Drama „die Schulkameraden" aber bringt Spannung und Rührung hervor. Der „Berggeist" entbehrt solcher Spannung, und werden die aufeinandergereihten Scenen nur durch die vorkommenden Verwandlungen und Verkleidungen Unterhaltung gewähren. Von den beiden dramatisierten Märchen ist „Schneeweißchen und Rosenrot" mißraten; dagegen ist die bekannte Erzählung „Abu Casems Pantoffeln" natürlich und munter dramatisiert; nur sehen wir nicht ein, weshalb noch eine andere morgenländische Geschichte, die noch dazu nicht glücklich verändert ist, darein mit verpflochten worden. Im ganzen meinen wir, daß diese Schauspiele sich besser für die Jugend zur Aufführung eignen als solche, die für das große Publikum gedichtet sind, und zu denen manchmal schon jüngere Familienmitglieder greifen, um eine Gesellschaft zu unterhalten.

Zu den oben angegebenen Erzählungsbüchern der Verfasserin kommen noch: „Elisabeth-Album, ein Buch für heranwachsende Mädchen von 10—15

---

*) Götter mit der Maschine (aufs Theater herabgelassen).

Jahren," „Leseabende bei Elisabeth" und „Elisabeths Mußestunden, ein Buch zur belehrenden Unterhaltung für heranwachsende Mädchen." Das letzte dieser Bücher enthält sechs Erzählungen nach dem Englischen oder Französischen, darunter: „Eugen und Lermand" etwas pedantisch, dagegen „Erinnerungen aus dem Leben eines alten Soldaten" originell und unterhaltend; doch darf man nicht Kriegsscenen erwarten, da eine feine Hofgeschichte aus der Zeit der Königin Marie Antoinette erzählt wird. Die erste, 196 Seiten lange Erzählung „die Töchter des Farmers" ist von der Verfasserin selbst geschrieben und eine bedeutende Arbeit. Zwar nimmt sich ein Märchen aus dem Munde eines Farmers komisch aus, und wenn man, davon abgesehen, das hier Erzählte gut finden soll, muß man es zu einer „Feinschmeckerei in der Märchenkost" gebracht haben, die auf jeden Fall viel Bedenkliches hat. Es ist ferner dir Art, wie mit der jüngeren Tochter des Farmers umgegangen wird, um sie auf die Trennung von ihrem Vater vorzubereiten oder eigentlich nicht vorzubereiten, wahrhaft marternd und unnatürlich. Von da an aber, wo wir zu Schiffe und dann in die deutsche Kleinstadt geführt werden, ist die Schilderung natürlich, zum Teil durch Humor ergötzlich und beruht auf Erfahrung. Insbesondere sind wir der Verfasserin dankbar für die Bekämpfung thörichter Standesvorurteile durch die in der neuen Welt obenan stehende Wahrheit, daß Arbeit niemand schände. Das Benehmen der jungen Mädchen, als sie das Unglück der Tante erfahren, durch welches diese außer Stand gesetzt wird, ferner für deren Existenz zu sorgen, ist vortrefflich gedacht und geschildert und demnach musterhaft. Die endliche Wiederbeglückung der ganzen Familie ist zwar in manchen Zügen sonderbar, doch lange nicht so abenteuerlich, wie in anderen Erzählungen dieser Art.

Julie Ruhkopf, geboren den 29. November 1799 in Bielefeld, wo ihr Vater Rektor war. Dieser siedelte im Jahre 1815 nach Hannover über, um das Direktorat am dortigen Lyceum zu übernehmen; er starb 1821. Früh durch übermäßige Lektüre in träumerisches Wesen versunken, raffte Julie sich jetzt zusammen und studierte fleißig, was nötig war, um eine Schule für kleine Kinder anzulegen. Im Jahre 1837 wurde sie Erzieherin zweier Prinzessinnen von Salm-Herstmar; 1839 dreier Prinzessinnen von der Lippe, bei denen sie elf Jahre blieb. Ihre ersten Kindergeschichten schrieb sie für eine fünfjährige, talentvolle Nichte. Von der Schweiz aus, wohin sie mit ihrer Schwester gegangen war, lieferte sie Erzählungen, Rätsel und Charaden für das Jugendalbum von Hallberger in Stuttgart. 1854 er-

schienen „Jugendnovellen,“ im Jahre darauf eine neue Gruppe Novellen unter dem Titel „Aurora,“ darauf die Erzählung „Undank ist der Welt Lohn,“ bei Flemming in Glogau, ebendaselbst „ein Dachstübchen“. Für Kinder von etwa zehn Jahren schrieb sie: „Kleine Tierfreunde,“ „Schwalben,“ „Zahm und Wild, Wild und Zahm“ und „der gute Kamerad.“ Für kleine Kinder, die noch nicht lesen können, sind die Reimerzählungen: „Wie Hänschen durch den Wald kam“ und „Gretchens Sommertag“ bestimmt, für etwas größere: „Zur Großmutter.“ Jetzt lebt sie als Vorsteherin des Schwesterhauses „Frauenschutz“ zu Dresden und schriftstellert noch privatim, hat auch aus dem Schwedischen und Norwegischen Prosa und Verse übersetzt. „Das Dachstübchen“ ist eine Erzählung in Prosa. Eine Lehrerfamilie verlebt ein glückliches Weihnachtsfest; dann stirbt plötzlich der Vater und hinterläßt fünf unversorgte Kinder, drei Mädchen und zwei Knaben. Das älteste Mädchen wird durch den Unglücksfall zu großer Tüchtigkeit angeregt; denn sie nimmt sich, erst 15 Jahr alt, der Mutter, der Pflege und Erziehung der Geschwister wirksam an, so daß die Knaben höheren Berufsarten sich zuwenden können und die Schwestern in glückliche Verhältnisse kommen. Die Charakteristik der Kinder ist wohlgelungen.

Da wir erfahren, daß dieses Buch Scenen aus dem Leben der Verfasserin enthält, so ist uns die Wahrheit der Darstellung um so ehrenwerter.

Zu den „Jugendnovellen“ hat die Verfasserin eine kurze Vorrede geschrieben. Sie spricht darin von Übergangsschriften, welche sich für die zu verständigen Jahren gekommene Jugend eigneten, und daß solche nicht vorhanden seien. Wir können dem nicht eben beistimmen; doch sind die Jugendnovellen gewiß willkommen gewesen, wiewohl sie für die Jugend nicht ganz passen; denn in allen werden Verhältnisse berührt, die erst dem Mannes- oder Frauenalter zugänglich sind. Es geschieht das in interessanter und natürlicher Weise; nur gegen den Schluß der Erzählungen kommen fast immer sehr unwahrscheinliche Schicksalsverknüpfungen vor. Daß in den „Mietlingen“ der vom Lande kommende Laufbursche nach Bedienten- und Schreiberdiensten noch Theologie studiert und Pfarrer wird, ist durchaus in ihm nicht angelegt. In der Geschichte „ein Kindermärchen“ verlaufen die Sachen anfangs ganz natürlich; zuletzt aber häufen sich die größten Unwahrscheinlichkeiten.

In dem Buche: „Aurora“ läßt die Verfasserin durch eigentümlich erfundene unterstützende Ereignisse verborgene Talente zur Geltung und Aus-

bildung gelangen. Wenn da in der zweiten Erzählung aus einem armen Waisenknaben, den eine Dorfschneiderin für ihr Gewerbe ausbilden will, ein Lehrer wird, so ist der Gang seiner Ausbildung, selbst bis zum Direktor einer Realschule, nicht ohne Sachkenntnis beschrieben. Aber es ist unziemlich, ihn seinen Beruf mit der Abrichtung von Hunden beginnen zu lassen; daß er ferner noch Staroperateur wird, um einem alten Bischof, mit dem er einmal eine Stunde gesprochen, das Augenlicht wiederzugeben, ist ebenso unmotiviert, als dem übrigen Lebensgange des Menschen fremdartig. In der letzten Erzählung: „Die Helferin“ finden wir in dieser eine für Ausbildung verborgener Talente vollkommen passionierte Dame. In ihrem Hause, wie auf ihrem Landgute wird ein Schornsteinfegerbursche zum Maler, ein Schulknabe zum Bildhauer, ein andrer zum Baumeister, ein Handwerker zum Theologen und ein Kandidat des Predigtamts zum Gärtner ausgebildet. Eine übelgehaltene Erzieherin wird ihren Verhältnissen entrissen und zur Gärtnerin gemacht. Ein 13 jähriges, früher geraubtes Mädchen will der böse Pflegevater zur Tänzerin machen; sie wird ihm entzogen, in das Haus der Helferin gebracht, und es findet sich, daß sie die Tochter des Bruders derselben ist, welcher als pensionierter Offizier aus Java zurückkehren mußte, um sich den humanen Bestrebungen der Schwester anzuschließen. Wenn da auch manches recht schön gedacht und ausgeführt ist, so hat doch jene Passion, der Vorsehung in Ausbildung von Talenten unter die Arme zu greifen, die Verfasserin hier zu großen Unwahrscheinlichkeiten verleitet, die jedem Leser auffallen müssen.

Die Reimerzählungen für kleine Kinder finden in manchen modernen Dichtungen ihre Muster. Sie können, soweit der Inhalt auf einfach sinniger Naturbetrachtung beruht, auf der bezeichneten Altersstufe Unterhaltung gewähren.

Ähnliche Reimerzählungen hat gedichtet Amanda Hoppe (Tante Amanda), geb. 22. März 1819 in Freiburg an der Unstrut. Sie bildete sich in den Jahren 1844 und 1845 in der Anstalt zu Berlin zur Lehrerin aus, hat später einer höheren Töchterschule in Greifswald vorgestanden und lebt jetzt bei ihrem Oheim. Wir haben von ihr aus dem Jahre 1845 zwei gereimte Märchen, eine „Kätzchen- und eine Häschengeschichte.“ Beide sind mit kindlich fröhlichem Sinne gedichtet; eine tiefere allegorische Bedeutung fehlt jedoch. Die Abenteuer des Kätzchens sind natürlicher erfunden und spielen mehr in das Gebiet sonstiger Märchen. Was das Häschen erlebt, ist in der ersten Hälfte ganz anmutig und giebt zu hübschen

Bildern Veranlassung; in der zweiten Hälfte sind die Vorkommenheiten nur wunderlich zu nennen. Eine spätere Märchensammlung der Verfasserin enthält einige gediegene Arbeiten.

Julie Hirschmann, geb. Langhoff, ist am 1. Februar 1812 in Berlin geboren. Ihr Vater machte in demselben Jahre den Feldzug nach Rußland mit, kehrte glücklich zurück und focht dann auch noch bis zum Frieden 1815 im preußischen Heere; später wohnte er mit seinen acht Kindern in Zehdenik und starb, als das jüngste vier Monat alt war. Sie erinnert sich gern ihrer Jugendzeit, wiewohl die Verhältnisse im Hause der Mutter beschränkt genug waren. Neunzehn Jahre alt, verheiratete sie sich mit einem Mechanikus und verlebte glückliche Zeiten, auf die plötzlich schwere Trübsal folgte, da sie 1854 ihren Gatten verlor und nun sechs Kinder ernähren mußte. Nachdem sie zwei Jahre das Geschäft ihres Mannes fortgesetzt und dieses nicht mehr einträglich genug blieb, ergriff sie den Gedanken, Lehrerin zu werden, und bereitete sich unter den größten Mühseligkeiten auf eine Prüfung vor. Nachdem diese glücklich abgelegt war, erteilte sie zwei Jahre lang in Berlin Privatstunden und wirkt seit 1860 als erste Lehrerin an einer Schule in Leer in Ostfriesland. Sechs Jahre später begann sie zuerst Geschichten für Kinder zu schreiben, die seit 1858 bei Winckelmann in Berlin unter den Titeln:

„Blütenjahre,"
„Bunte Blumen,"
„Mädchenspiegel,"
„Der Großonkel,"
„Lebensbilder,"

sämtlich Novellen und Erzählungen für die reifere Jugend,

„Plauderstündchen, Erzählungen für Kinder von 6—8 Jahren,"
„Histörchen, Erzählungen für artige Kinder von 7 — 10 Jahren,"
„Feierabend, Erzählungen für Kinder von 8 — 12 Jahren,"

erschienen. Die äußere Veranlassung zum Schreiben ist der Wunsch, für sich und die Ihrigen einiges durch Schriftstellerhonorar zu erwerben; zugleich aber leitet sie ein innerer Antrieb, auf die Jugend in weiteren Kreisen, als durch Schulunterricht, bildend und veredeln zu wirken. Diese Absicht giebt sich sehr klar in ihren verschiedenen Erzählungen zu erkennen, da dort in gewisser Weise immer Ideale aufgestellt werden, namentlich solche Kinder und Menschen, die sich bei natürlicher Begabung durch große Anstrengung, doch auch mit Hilfe günstiger Schicksale zu einiger Bedeutung

emporschwingen. Es ist sichtbar, daß darin ihre eignen Lebenserfahrungen sich abspiegeln; doch erkennen wir darin zugleich eine geistige Familienähnlichkeit mit den Erzählungen für die reifere Jugend von Julie Ruhkopf. Aber auch wo sie Märchen dichtet oder dergleichen aus dem Volksmunde umbildet, ferner, wo sie Unarten und Fehler schildert, will sie stets bessern und veredeln. Ihre Darstellung ist besonders auch durch anmutige, poetische Reminiscenzen interessant; aber ihre Schilderungen gleichen etwas den französischen Bildern, indem über alles ein gewisser künstlicher Zauber der Eleganz gegossen ist. Lockenköpfchen, blaue Augen, rote Wangen, weiße Kleider und allerlei Bänder und Kränze dazu schimmern und glänzen, daß die Charakteristik ein wenig darüber zurücktritt. Alle ihre Erzählungen zeigen übrigens ein frommes, weiches Gemüt, und es fehlt ihr auch nicht an Bekanntschaft mit der heiligen Schrift, wie mit solchen Trost- und Schlagworten, die in Sprichwörtern und Volksliedern sich finden.

Zu Weihnachten 1865 empfingen die Leserinnen von ihr noch: „Lebensmai, Novellen für die reifere weibliche Jugend," fünf Erzählungen: Aus der Knospe zur Blüte. Aus dem Herzen geht das Leben. Tante Karoline. Der Kalifornier. Sara, meist die Erziehung reicher junger Mädchen von jugendlicher Üppigkeit und Leichtsinn zu solidem Leben und Charakter durch Gouvernanten und Schicksale darstellend. Die Schilderung von Personen und Scenen gelingt der Verfasserin vortrefflich, wenn sie auch, wie früher, bei dem Äußeren oft zu lange verweilt. Ihr frommer und wohlmeinender Sinn macht diese Geschichten zu einem nützlichen Lebensspiegel für die vornehme weibliche Jugend.

Von derselben:

„Spiegelbilder." Erzählungen für Kinder von 10—12 Jahren. Neun Geschichten in der bekannten Manier; Darstellung und Ausdruck äußerst poliert, übertriebene Tugenden, in deren Hohlspiegel sich das natürliche Kind nicht wohl erkennen kann. Alles jedoch gut gemeint.

Bertha Filhés ist geboren zu Berlin im Jahre 1819, jetzt Witwe eines dem Gelehrtenstande angehörigen Lehrers Namens Lehmann und Mutter eines Knaben, Rudolf, und einer Tochter, Gretchen, welche in ihren Geschichten für kleinere Kinder die Hauptrolle spielen. Zum Schriftstellern ist sie angeregt worden durch eine andre Verfasserin von Erzählungen für die Jugend, Elisabeth Ebeling, mit welcher zusammen sie auch zwei dramatisierte Kindermärchen, „die Lindenfee" und „Dornröschen", gedichtet hat,

davon das erste im Winter 1863/64 in Wien mit Beifall aufgeführt worden. Dieselben sind in Berlin bei Eduard Bloch im Druck erschienen.

Sie schrieb ferner „Liebesgruß“ und die „Kinderwelt“ in kleinen Erzählungen für Kinder von 5—8 Jahren. Berlin, bei Winckelmann. Das letztere Büchlein enthält moralische Erzählungen für kleine Kinder, deren einige an frühere Erzeugnisse der Jugendlitteratur, selbst an den brandenburgischen Kinderfreund erinnern. Es geht da auch mit Essen und Trinken zuweilen gar zu umständlich zu; doch möchten sich die kleinen Leser und Leserinnen manche gute Lehre aus dem Buche entnehmen können. Bedeutender ist „Erinnerungen, Erzählungen und Novellen für die reifere Jugend.“ Berlin, bei Winckelmann. Hier sind, wie es eben das Alter der Leserinnen bedingt, größere Verhältnisse ins Auge gefaßt, und mannigfaltige Schicksale bewirken nicht uninteressante Resultate. Am gelungensten ist uns die Erzählung „Führe uns nicht in Versuchung“ vorgekommen. Es macht immer einen sehr bedeutenden Effekt, wenn der Erzähler eine entscheidende Schicksalsentwickelung vorher ahnen läßt. Die hier dargestellte Verschwendung eines unbemittelten Vaters für seine verzärtelte Tochter grenzt freilich ans Unwahrscheinliche; aber die daraus hervorgehende Erfahrung für diese bringt eine glücklich geschilderte Besserung und ein endliches angenehmes Loos hervor. „Pater Rekar“ und „der steinerne Riese“ beruhen wohl auf örtlichen Sagen. Wenn auch in beiden einiges Ungeheuerliche vorkommt, so ist doch in der ersten der frische humoristische Ton, in der zweiten die sittliche Tendenz zu loben; die endliche Lösung ist in den beiden etwas sonderbar. Die erste Geschichte „Aus dem Leben einer Nachtigall“ ist ganz nett erfunden und hat wohl ihre Vorbilder in den schönen charakteristischen Tierzeichnungen, die einige unserer poetischen Naturhistoriker geliefert haben. Die letzte Erzählung „durch Irrgehn auf den rechten Weg“ giebt in der ersten Hälfte ein recht hübsches warnendes Beispiel für verzogene eigensinnige Kinder. Gut heißen können wir es nicht, daß die meisten dieser Stücke auf ein Liebesverhältnis hinauslaufen, womit doch unsere Jugend in den für sie bestimmten Büchern immer am besten noch verschont bleibt.

„Der Wächter auf der Josephshöhe“ von Bertha Filhés. Breslau bei Trewendt 1872.

Die Verfasserin liebt es, durch Besonderheiten zu interessieren, was ihr auch meist gelingt; hier aber ist des Absonderlichen doch fast zu viel. Die Charaktere leiden an zu starrer Originalität. Naturschilderungen und ähnliches sind etwas breit. Wir wünschten Erfindung und Ausführung natürlicher, fanden das auch in früheren Büchern der Verfasserin.

In Verbindung mit der nachfolgenden, Elisabeth Ebeling, hat Bertha Filhés heausgegeben:

„Zugvögel, Erzählungen für Kinder von 8—12 Jahren."

Sechs Erzählungen; die Verfasserinnen haben sich nicht zu der einen oder anderen bekannt. „Der Dompfaffe" enthält zwei verschiedene Motive, Schonung des Tierlebens und ein besonderes Talent, nicht ganz wahrscheinlich, aber hübsch erzählt. „Kamillenblümchen" Heilung des Hochmuts durch einen Traum, der zum Märchen wird, in welchem bekannte fleurs animées aufgeführt werden.

„Das Geläute," eine Erzählung für die reifere Jugend von E. Ebeling. Glogau, Verlag von Karl Flemming.

Das Buch ist eine der besten Jugendschriften, die von Damen geschrieben sind, der Gedanke ein, wenn auch nicht origineller, doch sehr glücklicher, die jugendlichen Leser in eine Zeit einzuführen, in welcher großes geschehen ist, und in welcher große Männer gelebt haben, und zwar vermittelst einer durch Schicksale interessanten Familiengeschichte. „Das Geläute," der Name eines Gasthofs, stellt uns in die Zeit Luthers. Der Gastwirt Habermann verstößt seinen jungen Sohn, weil derselbe für die Dienste im Hause ungeschickt und der neuen Lehre zugethan ist. Im Gasthause lernen wir schon Lucas Cranach und Hans Sachs kennen, zu welchem letzteren der verstoßene Hubert in Nürnberg kommt, wo auch Albrecht Dürer, Peter Vischer und Peter Hele auftreten. Hubert sucht bei den beiden ersteren eine Lehrlingsstelle, wird aber von Dürers Frau zurückgewiesen und erscheint in Vischers Werkstatt zu schwach. Es werden der Meistergesang, mittelalterliche Handwerks- und Volksbräuche lebhaft geschildert. Hubert wird Schuhmachermeister, heiratet die Pflegetochter des Peter Hele und wird durch sie mit seinem Vater versöhnt. Die Art, wie dies geschieht, ist im Gemüt der Verfasserin trefflich erfunden, und in betreff der Darstellung ist diese hier doch noch mehr zu Hause als in der Charakteristik der historischen Persönlichkeiten, in welcher sie übertreibt und dadurch der historischen Treue schadet. Wir sind dieser Dame sonst nur in der Gesellschaft von Bertha Filhés begegnet und freuen uns, sie hier selbständig arbeiten zu sehen.

Möchte sie unsern Wink bei Darstellung historischer Charaktere benutzen und sich nicht ferner des abgenutzten Hebels einer Zigeunerweissagung bedienen.

„Steter Tropfen höhlt den Stein" von derselben. Die Verfasserin bleibt dem glücklichen Gedanken, ihre Geschichten in historisch-charakteristische

Zeiten zu verlegen, wie sie es im „Geläute" gethan, getreu; doch ist hier nur oberflächlicher Anschluß. In der Zeit, wo Holland für Tulpen und Tulpenzwiebeln schwärmte, verzehrt ein junger Schiffsmann zufällig eine kostbare Zwiebel und verscherzt dadurch die Protektion eines vornehmen Holländers. Dieser wird hernach arm und verfällt mit seiner Familie der Pflege der Mutter jenes Schiffers. Holländische Reinlichkeit wird treffend geschildert. Die Darstellung der Charaktere ist in ihrer Konsequenz gelungen; ob alles psychologisch gerechtfertigt werden kann, ist eine andre Frage. Beide Familien werden endlich noch glücklich, und der Verzehrer der Zwiebel kann ein andres Exemplar durch günstige Schicksalsverknüpfungen verschaffen, also befriedigender Schluß.

„Die beiden Burgen." Erzählung für die reifere Jugend von E. Ebeling, bei Flemming in Glogau.

Die Verfasserin knüpft auch diese Erzählung an mittelalterliche Personen und Begebenheiten an; doch gelingt ihr die Sache nicht so, wie in den früheren Büchern. Die Figur des Huß wird einem Kenner der Kirchengeschichte sehr fremdartig vorkommen. Erwartungsscenen werden über Gebühr ausgedehnt, und die letzte Wiedererkennung ist zwar rührend, aber der Grundidee nach nicht neu. Dennoch ist das Buch wohl geschrieben und zur Lektüre zu empfehlen.

Die Verfasserin ist die Tochter eines Berliner Banquiers, lebt in guten Verhältnissen und schreibt nur zu ihrem Vergnügen.

Geistige Verwandtschaft mit Bertha Filhés verraten die Erzählungen von Marie Mindermann „Buntes Laub, Sagen, Arabesken und Märchen für die reifere Jugend," Bremen, Geisler 1863.

Sagen, deren Lokalität hier angegeben wird, liegen den Erzählungen „Niß Puck" und „das Alpenkraut" zu Grunde. Die letztere Geschichte geht fast Zug um Zug denselben Gang wie „der steinerne Riese" von Bertha Filhés. Das Märchen „der Kanarienvogel" ist parallel der oben angezeigten „Nachtigall", nur daß in jenem die Hartherzigkeit der höheren Stände noch schärfer gegeißelt wird, als in dieser. Neben beiden läuft außerdem eine Liebesgeschichte her. Wenn das Märchen „die Bernsteinperlen" selbst erfunden ist, so hat es doch viel Ähnlichkeit mit den vorher angeführten Sagen; denn es nimmt sich hier ein Waldgeist, wie dort ein Kobold und eine zaubernde Zigeunerin bedrängter Menschen an. Die von diesen Zaubermädchen behüteten jungen Leute sind hübsche Beispiele von Bravheit und Kindesliebe; es muß nur den fromm erzogenen, jugendlichen Leser in der

Erbauung stören, daß zwischen Gott und die Helden der Geschichte eine Zaubermacht tritt, so daß man kaum weiß, ob, wenn sie beten, sie sich an Gott oder diese Geister wenden. Gott hat aber keine Gemeinschaft mit den Dämonen, wie der Apostel Paulus lehrt. Von Marie Mindermann finden finden wir noch angezeigt „Plattdeutsche Gedichte in bremischer Mundart nebst einer Sammlung von Sprichwörtern und Redeweisen," die unserer Kritik nicht unterliegen; doch dürfen wir hinzufügen, daß die Verfasserin durch die in den obigen Geschichten vorkommenden Verse und Reime dichterische Begabung verrät.

Hedwig Prohl „Samenkörner für junge Herzen. Drei Erzählungen," 2. Auflage, Breslau, Trewendt 1877. Inhalt: Das angefangene Strickzeug, der schwerste Gang, Häßlich und Schön.

„Erfreue und nütze! Drei Erzählungen." Ebendaselbst 1864. Inhalt: Des Vaters Gummischuhe, die beiden Feldsteine, die Kamille und ihre Nachbarn.

Alle diese sechs Erzählungen sind in der feinen und sinnigen Manier von Thekla von Gumpert mit sehr frommem Sinne und guter Meinung geschrieben, laufen meist auf die Bekehrung eines sittlich verirrten Kindes hinaus, das, hochmütig oder zerfahren, plötzlich bessere Entschließungen faßt und weiter durch verständige Führung gebessert wird. So Luise in den „beiden Feldsteinen," Helene in „Häßlich und Schön." Ernst in „der schwerste Gang" scheint sich nach großer Zerknirschung allein zurecht geholfen zu haben. Im pietistischen Sinne würde man sagen, es seien dies Geschichten von Erweckungen. Dabei wird viel Verständiges und Christliches gesagt, z. B. über Schön und Häßlich in der gleichnamigen Erzählung; auch fehlt es nicht an rührenden Scenen und guter Schilderung der Charaktere. Allein die Begebenheiten sind zu unmotiviert; meist muß ein Schlaganfall, ein Beinbruch und dergleichen helfen. Die Verhältnisse sind zum Teil künstlich gemacht. So gehen Herrschaften mit ihren Dienstleuten nicht um, wie es in dem „schwersten Gange" geschildert wird. Sehr überraschend ist es, wenn in der Erzählung „die beiden Feldsteine," wo doch sonst alles natürlich zugeht, diese mit einander zu sprechen anfangen. In den oft vorkommenden Naturschilderungen sind Worte und Darstellung recht schön; aber es fehlt an solider Naturbetrachtung. Da singen im Spätherbst die Vögel im Walde, die Sonne steht in Schlesien am Mittag im Zenith, und dergleichen mehr. Wenn man dies der Dame zu gute halten wollte, so sollte sie doch in der Kinderstube mehr Bescheid wissen und Kin-

der in den Masern nicht von jungen Mädchen küssen lassen, wie es in „Schön und Häßlich" geschieht. Nach der Angabe auf dem Titel des zweiten Buches hat Hedwig Prohl noch eine dritte Kinderschrift: „Ernster Sinn in bunten Bildern" geschrieben; uns zu Händen gekommen ist noch von derselben Verfasserin: „das Glückskind," Verlag von Trewendt in Breslau, in der Anlage ähnlich dem ehemals gern gesehenen Theaterstücke „Oben und Unten." Ein sehr wackeres Mädchen aus dem Keller wird bei oben wohnenden reichen Familien lieb und wert und hilft zu Bekehrungen. Der „Frauenfrage" wird insofern Rechnung getragen, als die Heldin sich nicht verheiratet, sondern ein Geschäft künstlicher Blumen in großem Flor verwaltet. Die Geschichte ist erwecklich zu lesen.

Charlotte Späth hat manches zuerst für die frühere, dann für die reifere weibliche Jugend geschrieben: „Der arme Martin," Stuttgart 1847. Geschichte eines Waisenknaben, der in dem Jahre der Teuerung 1817 durch Gottvertrauen und Redlichkeit bewahrt wird. „Jenny, die arme Waise," Stuttgart 1850. Ein weibliches Seitenstück zu dem vorigen. Folgende drei Bücher: „Bilder aus dem Leben, Erzählungen für erwachsene Töchter und junge Frauen," „Maria Werner, die mutterlose Jungfrau in ihrem Leben und ihrer Haushaltung, ein unterhaltendes Wirtschaftsbuch für Frauen und Töchter" und „die Zwillingsschwestern, eine Erzählung für Herrschaften und Dienstboten" gehen schon dem Titel nach über den Kreis der eigentlichen Jugendschriften hinaus. „Die auserwählten Erzählungen für die weibliche Jugend zur Weckung und Veredlung ihres sittlichen und religiösen Gefühls" und „Erzählungen für junge Mädchen," Stuttgart 1858 fallen wieder unter unsere Kritik. Das letzte Buch enthält acht Geschichten. Alle geben Zeugnis von dem ernsten, christlichen Sinn der Verfasserin, sowie von glücklicher Beobachtungsgabe und sind nicht ohne Erfindung; nur schließt sich diese zuweilen an etwas verbrauchte Schicksalswendungen in Romanen an. Der Jugend werden sie im ganzen wohl zu ernst vorkommen; doch mag dieselbe den Schatz guter Lehren darin sich zu nutze machen. In der zweiten Geschichte: „Die Kinder des Waldes" sind die Gegensätze in den geschilderten Charakteren etwas zu scharf gezeichnet und ist daher die Darstellung von Übertreibungen nicht frei. Tiefes, religiöses Gefühl fehlt überall nicht, aber den Humor, welcher die beliebteren Jugendschriftstellerinnen auszeichnet, suchen wir vergebens.

Henriette Stieff, mit dem Vaternamen Steffen, ist geboren zu Soldin im Jahre 1805, war seit 1821 Lehrerin an Berliner Schulen und

seit 1828 Vorsteherin einer höheren Töchterschule. Ihr erstes Werkchen: „Christbüchlein" erschien 1838. Darauf folgten: „Wie Floras Kinder Namen bekommen," „Jüdin, Christin, Heidin oder Glaube, Liebe, Hoffnung," „die Hausgenossen," „Johanna," „das Feenreich," „neue Märchen und Sagen für Kinder van 7—12 Jahren," und „die Nachbarskinder," zuletzt noch „der Arme ist des Armen Freund." Außerdem ist sie Verfasserin vieler Erzählungen für die Jugendzeitung von Fabricius und für andere periodische Jugendblätter.

Die ersten Bücher der Verfasserin sind Erzeugnisse der Phantasie, innige und sinnige Märchen, weniger originell, zum Teil denen von Andersen nachgebildet. „Wie Floras Kinder Namen bekommen" erzählt uns phantasiereiche Märchen, welche die Entstehung der Namen Stiefmütterchen, Gretchen im Grünen, Belladonna u. s. w. darstellen sollen. Man sieht es den gewählten Blumen an, daß hier eine gewisse Schwärmerei für Natur sich kund giebt, wenn nur nicht in den Märchen die göttliche Hilfe und die von Feen, Zwergen und Kobolden zu willkürlich unter einander gemischt wäre. Das setzt sich dann durch „das Feenreich" so fort; es giebt da Schilderungen manches Kinderlebens unter Feen-, Nixen- und Vögelschutz, die ganz erfreulich für die jungen Leser sein können.

Mit dem Buche „die Nachbarskinder" betritt die Verfasserin festeren Boden und schildert uns das Leben mehrerer Familien in einer kleinen Stadt recht anmutig; doch dient diese idyllische Darstellung eigentlich nur zum Rahmen für eine Anzahl von Erzählungen der verschiedensten Art. Es erzählen da alt und jung, die Kinder Märchen und kurze moralische Geschichten, die älteren Personen aber Novellen und kleine Romane. Reifere Jugend wird die Erzählungen „Schicksalswechsel," „Robertine" und „die Familie des Schreibers" gewiß gern lesen; nur ergeht sich die Verfasserin zu oft in der Schilderung menschlichen Elends. Die Geschichten sind durch vier Jahreszeiten verteilt und finden sich auch dergleichen in Versen darunter, welche letztere unserer Dichterin ganz wohl gelungen sind.

Die neuesten Bücher von Henriette Stieff verfolgen in bescheidener Weise sociale Zwecke. Es wird arm und reich gegenüber gestellt oder einander genähert, jedes aber auch in verständige Grenzen gewiesen. Dazu geht ein durchaus frommer christlicher Ton durch alle Erzählungen, so daß sie der Jugend, aber auch den Eltern bestens zu empfehlen sind. Wir loben besonders daran noch die Wahrheit und Natürlichkeit der Darstellung, wie sie sich z. B. in der Erzählung „die Hausgenossen" zeigt. Da ist keine

Übertreibung, keine willkürliche Erfindung; alles geht aus den Verhältnissen mit voller Wahrscheinlichkeit hervor. Welch' eine verständige gesunde Natur ist in dieser Geschichte der Tischlermeister, und wie trefflich schreibt die Verfasserin über Schulerziehung und Unterricht, ihrem Stande zur wahren Ehre. Man muß es bedauern daß sie, durch Krankheit verhindert, nicht mehr des Guten hat auf den Kinderbüchermarkt bringen können. Sie starb 1864.

Emilie Feige, früher in Berlin lebend lieferte Gedichte und Erzählungen für ein dort bei Georg Gropius vom Jahre 1831 an erscheinendes Kinder-Wochenblatt, dessen letzter Jahrgang 1832 von dem Verfasser dieser Litteraturgeschichte redigiert wurde. Ihre Arbeiten gehören zu dem Besten in diesen Blättern, wie denn auch die Erzählungen, welche sie unter dem Titel „Hebe" in Berlin bei Winckelmann später herausgegeben hat, ebenso von spannendem Interesse, als von gediegnem moralischen Werte sind. Auch eine Reihe von Fabeln, nach dem Muster der sogenannten Speckterschen mit Zeichnungen von gleicher Art bei Gropius unter dem Titel „der kleine Gesellschafter" erschienen, waren nicht ohne Humor und Anmut der Versifikation, blieben jedoch hinter ihren Vorbildern, wie gewöhnlich, zurück und haben deshalb nicht viel Verbreitung gefunden.

Adele von Schkopp schrieb: „Für junge Mädchen drei Erzählungen. Herr, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Stege. Psalm 25, 4.' Breslau. Die Titel dieser drei Geschichten sind: Tante Renata, die Fischerstochter und Elsbeth. Die Erzählungen selbst haben viel Ähnlichkeit mit denen von Rosalie Koch. Es ist darin vorzüglich darauf abgesehen, junge Mädchen für die trüben Wechselfälle des Lebens mit christlicher Geduld auszustatten. Ob es gelingen wird? Es liest sich manches sehr gut, was sich sehr schwer nachthut. Im ganzen sollte man sich eher hüten, den Sinn der Jugend zu trüben; man sollte ihn mit fröhlichem Mute, der allerdings auf religiöser Grundlage ruhen muß, ausrüsten, worin dann von selbst die Kraft zum Ertragen liegt. Die hier geschilderten Prüfungen sind allerdings in natürlichen Leiden und Verlegenheiten begründet, und darf man daher mit der Schriftstellerin nicht hadern, daß sie dieselben erfunden hat. Was die Darstellung betrifft, so ist sie glatt und angenehm im ganzen aber zu elegant. Die Verfasserin hat noch ein Buch „innere Wege" für ältere Leserinnen geschrieben.

Die nun folgende Jugendschriftstellerin hat sich von ihrem Verleger, Wohlgemuth in Berlin, den Pseudonamen Martin Claudius beilegen

lassen. Sie heißt eigentlich Rosa Petzel, ist geboren am 21. April 1831 zu Schollene an der Havel, Tochter eines Pfarrers. Familienbilder im elterlichen Hause, von dem Vater selbst gemalt, hatten früh den Trieb zum Malen in ihr erweckt. Sie ist Malerin geworden und übt ihre Kunst gegenwärtig in Dresden mit glücklichem Erfolg. Die unter dem Namen von Martin Claudius in die Kinderwelt ausgegangenen Erzählungen sind eigentlich Erzeugnisse dreier Personen, ihrer selbst, ihrer Mutter und des Vaters, der die Korrektur ausübte. Sie sind zugleich, wie viele Arbeiten dieser Art, mit Hilfe des Talentes durch die Not ans Licht gekommen; denn da die Familie, zu der fünf Kinder gehörten, einmal durch eine Feuersbrunst, hernach durch ein finanzielles Unglück einen großen Teil ihres Besitztums verloren hatte, mußte für die Bedürfnisse der heranwachsenden Kinder Hilfe geschafft werden, und diese bestand in dem Schriftstellerhonorar, welches für die späteren Erzeugnisse immer reichlicher floß und so der Verfasserin auch in der Erreichung ihres Hauptzweckes, Malerin zu werden, hülfreich geworden ist. Zuerst erschien im Jahre 1849 zu Berlin bei Alexander Duncker ein Büchlein „der Weihnachtshimmel,“ dann „Kleine Erzählungen“ bei Wohlgemuth, dann „Das Häuschen am See;“ von der Mutter „Häusliche Sorgen,“ „Häusliches Glück“ und „Der Bettler“ bei Flemming in Glogau. „Die kleinen Erzählungen“ sind für jüngere Kinder bestimmt, gut gemeint, vor Fehlern warnend, zum Guten ermunternd, in der Erfindung natürlich, doch nicht original, ein wenig zu viel Moral predigend.

Die Erzählung „Häusliche Sorgen“ enthält weniger eine Geschichte, als die Beschreibung eines Haushaltes, den die Tochter des Hausherrn während einer längeren Abwesenheit der Mutter schlecht führt. In der Schwester des Vaters erhält sie aber ein Vorbild, durch welches sie selbst gebessert wird. Die hier gegebenen Lehren sind ganz vortrefflich, aber nicht neu. Die Erzählung „der Bettler“ ist gut zu nennen, nur etwas sentimental. Die Bearbeitung von „Tausend und eine Nacht,“ welche wir unter dem Namen von Martin Claudius haben, rührt meist von Rosa Petzels Mutter her. Ein Büchlein „Richards Noahkasten,“ Berlin bei Winckelmann, enthüllt uns den wahren Namen der Schriftstellerin.

Dieselbe hat noch geschrieben:

„Das Kind der Sorgen“ und „Treue im Kleinen.“ Zwei Erzählungen für die Jugend. Der Name der ersten Erzählung deckt den Inhalt nicht; denn wir finden vielmehr den Gang der künstlerischen Entwicklung

einer jungen Malerin, vielleicht der Verfasserin selbst, geschildert. Die Darstellung ist vortrefflich, geht aber zuweilen über das Verständnis eines jungen Laien hinaus, z. B. wenn der Meister sagt: Es giebt nichts Rundes, alles ist Fläche. Daß die junge Malerin verwachsen ist und in der Kindheit von der Mutter das Kind der Sorge genannt worden, hat auf die vortreffliche Hauptdarstellung ihres Entwicklungsganges, welche in Briefen tagebuchartig abgefaßt ist, weiter keinen Einfluß.

„Treue im Kleinen“ ermahnt Kinder, welche mit Aufseherinnenpflichten betraut sind, es mit diesen gewissenhaft zu nehmen, da sonst Selbstanklage für das Leben die Folge sein kann. Die Schilderung ist äußerst lebhaft, als wenn eigene Erlebnisse berichtet würden, das Unglück in der letzten Geschichte erschütternd zu nennen; aber man jauchzt mit den Angehörigen auf, wenn die schweren Leiden des vom Pferdehufe verletzten Kindes sich allmählich lösen.

Elise Averdieck, nach der Vorrede zu dem Büchlein „Kinderleben, oder Karl und Marie“ Lehrerin kleiner Knaben von 5 — 10 Jahren zu Hamburg, ist die Tochter eines Kaufmanns daselbst, zu Anfang des Jahrhunderts geboren, hat in den letzten Jahren die Schule aufgegeben, um sich der Krankenpflege zu widmen. Wenn die Verfasserin in der gedachten Vorrede sagt, daß sie für ihre Kinder nichts gefunden, das dem von ihr Dargebotenen ähnlich wäre, so scheint sie in der Jugend-Litteratur wenig bewandert; denn Fibeln und Lesebücher enthalten dergleichen in reichem Maße. Wenn sie ferner behauptet, daß Kinder sich mehr für das Wohnhaus, den Garten und allenfalls für die nächsten Spaziergänge interessieren, als für Ritter und Räuber, so ist das nicht richtig; wir jedoch wollen von diesen den Kindern auch nichts erzählen. Die Poesien in dem Buche sind sehr ungleicher Art. Es enthält Klassisches von Claudius, aber auch manche wenig erbauliche Reime. Nur dazu sind diese Geschichten ganz gut, von der Mutter, wie die Verfasserin zuletzt sagt, kleinen Kindern vorgelesen zu werden; denn sie sind frisch und nett, und der wirkliche Kinderton ist besser getroffen als in ähnlichen Büchern. Eigentümlich ist, daß die Verfasserin immer im Präsens erzählt. Der zweite Teil des Kinderlebens „Roland und Elisabeth“ wird dadurch interessant, daß einigemal bedeutsame Wirklichkeit zwischen die hin und her kindisch werdenden Erfindungen eintritt. Es wird vom Brande von Hamburg im Jahre 1842 aus kindlicher Anschauung wirksam erzählt. Von den beiden Märchen im Buche ist das zweite in plattdeutscher Sprache, „de rike Froo,“ vermutlich aus dem Volks-

munde entnommen und daher das bessere. Das dritte Bändchen „Lottchen und ihre Kinder“ entspricht, wie die Verfasserin im Vorworte selbst sagt, dem Titel nicht, da im größten Teil des Buches nur von den bisher eingeführten Kindern die Rede ist. Es werden aber wieder Kleine geboren, mit denen, wenn sie erst Tage alt sind, das gewöhnliche Spiel von den kleinen Onkeln und Tanten getrieben wird. Das Buch fängt ernst und würdig mit der Schilderung von Karls Konfirmationstage an. Dann folgen Mitteilungen der Geschwister in Briefen. Der kindliche Briefstil ist seit Matthias Claudius vielfach zum Amüsement der Leser benutzt worden; einen weiteren Wert hat er jedoch nicht, er ist, statt sprachlich und dem Inhalte nach bildend zu sein, vielmehr in beiden Beziehungen bedenklich. Erbaulich wird das Buch erst wieder, als Lottchen zu drei eigenen Knaben noch drei Waisen aus Rendsburg ins Haus nimmt und alle mit Treue und Sorgfalt erzieht, obgleich sie noch fünf eigene Söhne und ein Töchterchen dazu bekommt. Der Schluß giebt Auskunft über die Schicksale aller dieser Kinder in späteren Jahren, und wenn als Grundlage für das Wohlsein aller der Glaube an den Heiland Jesus Christus bezeichnet wird, so sind wir damit von Herzen einverstanden; nur meinen wir, daß auf diese ernste Grundlage bedeutenderes hätte können gebaut werden.

Vollkommen als Gefährtin von Elise Averdieck können wir aufführen Caroline von Reiche. Wie jene, leitete diese eine Schule für kleine Kinder, und zwar in dem Lauenburgischen Städtchen Ratzeburg, bis zum Jahre 1854, wo sie dieselbe wegen Kränklichkeit aufgab. Es war ihr Bedürfnis geworden, sich mit kleinen Kindern zu unterhalten, und so schrieb sie seitdem: „Erzählungen aus der Spielschule,“ Hamburg 1856. Agentur des rauhen Hauses. „Reise ins Geschichtenland, ein Buch für Kinder und Eltern,“ ebendaselbst 1858. Beide Schriften sind durch Frau Doris Lütkens, geborne von Cossel, die uns durch fromme Liebeswerke bekannt ist, zum Druck befördert. Sämtliche Geschichten haben insofern vollkommene Familienähnlichkeit mit denen von Elise Averdieck, als sie durchaus die kindliche Sprache reden; nur leidet darunter zuweilen die Korrektheit des Ausdrucks, und dieser fällt ins Platte. Die Verfasserin sagt in einem Briefe an Frau Lütkens, welcher der Einleitung beigegeben ist, mit der diese das erste der beiden Bücher in die Welt gesendet hat, sie habe nur wirklich erlebtes oder vorgefallenes für Kinder zu bearbeiten verstanden; doch stimmt das Verzeichnis der Erzählungen in beiden Schriftchen nicht durchaus damit überein, da wir auch manches Märchenhafte und sonst Er-

fundene dort antreffen; denn es enthält das erste Werkchen, neben Geschichten wie: Der Krieg, die Reise, bete und arbeite, die Gesellschaft, der Geburtstag, des Vaters Tod, auch: der Fuchs, der treue Löwe, der Wunderbaum, der Meerkönig u. s. w. „Die Reise ins Geschichtenland“ zeigt neben den Überschriften: Als Tante Lotte noch klein war, sorget nicht, die unzufriedne Tante, die kleinen Auswandrer, auch: das Kuchenhäuschen, vom ungehorsamen Küchlein, u. s. w.

„Was die Mutter erzählt,“ Geschichten für Kinder von 6—10 Jahren, von Ottilie, Verfasserin der „Waldblumen.“ Wien bei Lechner. Die „Waldblumen“ der Verfasserin kennen wir nicht; das vorliegende Buch wird schwerlich Kinder von 6 — 10 Jahren zu unterhalten imstande sein. Wenn Klara und Otto, welchen Frau Ottilie das Buch widmet, in diesem Alter sich befinden und von ihr erzogen sind, müssen wir sie für sehr altklug halten, falls diese Geschichten: „der Müllersohn, der kleine Kobold, die Freundschaft, das lebendige Schaukelpferd, die Überraschung in Hallein, die Amsel, arme und reiche Kinder, eine kleine Schauspielerin“ für sie geschrieben sein sollten. „Der Müllersohn“ bewirkt eine sehr plötzliche Bekehrung an einem zwölfjährigen jungen Herrn, der sich lange höchst unartig gegen ihn betragen. Es ist human von der Verfasserin, daß sie, die den feineren Ständen anzugehören scheint, den unteren so viel Anerkennung zollt, wie hier geschieht; aber die gegenseitigen Berührungen sind doch nicht eben natürlich, und es laufen viele steife Redensarten mit unter. „Die Überraschung in Hallein“ ist eine ganz gewöhnliche Reisegeschichte, die ebenso gut in einem Journal für Erwachsene stehen könnte.

Amélie Godin hat einen Band „Märchen, von einer Mutter erdacht,“ für Kinder von 7 — 10 Jahren bei Chelius in Stuttgart (vierte Auflage 1876) herausgegeben. Die Mutter scheint mit der Erziehung ihrer Kinder viel Mühe gehabt zu haben und selbst zu weich gewesen zu sein, die Fehler derselben durch Strafen zu verbessern; denn sie nimmt hierzu Feen, Kobolde und allerlei selbst erfundene, manchmal recht humoristisch ausgestattete Herd- und Hausgeister in Anspruch. So muß in der ersten Geschichte „dem Bübchen, das immer etwas Neues hat haben wollen,“ statt der Mutter eine Fee alle Spielsachen entziehen, damit es Lust bekomme, wieder mit ihnen zu spielen. In der „Brosamen-Fee“ werden einem unzufriedenen Knaben Brotreste vorenthalten, die man armen Kindern verteilt, um ihm, da er gerade sehr hungrig ist, den Wert des Brotes fühlbar zu machen; in dem „Schulmännchen“ muß ein kurios erfundener Ko-

bold mit Zauberlinealen einen faulen Knaben zur Anfertigung der Schularbeiten antreiben, was die Mutter viel besser mit einer Rute besorgt hätte. Die meisten dieser Märchen haben ähnliche Tendenz, andre sind Nachbildungen; in allen herrscht jedoch ein munterer Ton.

Einer bedeutenden Märchensammlung von Amélie Godin haben wir bereits S. 80 erwähnt.

Lina Morgenstern, eine Dame, die sich um die Kindergärten in Berlin verdient macht. Im Zusammenhang damit steht wohl ihr Buch: „die Storchstraße,“ welches aus innerm Beruf für Schriftstellerei nicht wohl hervorgegangen sein kann, da keine der darin enthaltenen Erzählungen von Originalität zeugt. Wir finden fast aus allen Perioden der Kinderlitteratur Nachahmungen, darunter eine große Anzahl Erzählungen, die etwa in der Weise des brandenburgischen Kinderfreundes anfangen: Das kleine Lottchen war ein treffliches Kind, nur einen Fehler hatte es ꝛc. Der modernen Gattung dieser Geschichten gehört es aber wieder an, daß das Kind ein Locken- oder Krauskopf ist, große blaue oder braune Augen hat. Es giebt dann auch in dem Buche beschreibende Darstellungen, welche die bekannten Schilderungen der Jahreszeiten und der Feste, besonders des Weihnachtsfestes enthalten; auch Wohlthätigkeitsgeschichten fehlen nicht. Daß man das alles hier in großer Menge beisammen hat, möchte mancher Mutter und Kindergärtnerin, die ihren Kindern erzählen will oder muß, willkommen sein. Was dem Buche einige Eigentümlichkeit verleiht, ist dies, daß wir hin und her in Kindergärten selbst und in die Gemeinschaft Friedrich Fröbels, des Schöpfers derselben, eingeführt werden. Da ist, wie wir wissen, manches Gute zu lernen; nur mit den Fröbelschen Versen wollen wir nichts zu thun haben und müssen die Kinder bedauern, deren Gedächtnis damit angefüllt wird. Die Kinder singen von der Windfahne, indem sie die Hand entsprechend bewegen:

„Wie das Hähnchen auf dem Turme
Sich kann drehn in Wind und Sturme,
Kann das Kind die Hände wenden,
So sich neues Spiel zu spenden!“

Das ist keine Poesie und um des Reimes willen sogar ungeschickter Ausdruck. Wozu haben denn Wilhelm Hey, Reinick ꝛc. so schöne Kinderverse gedichtet, wenn man sie nicht an die Stelle jener Reimereien setzen will? Die in dem Buche vorkommenden gereimten Erzählungen sind übrigens nicht besser als Fröbels Verse. Endlich erscheinen uns noch diejenigen

Geschichten bedenklich, wo Wirklichkeit und Märchen sich in unstatthafter Weise verbinden. Die absichtlich als Märchen erzählten Kleinigkeiten im Buche haben uns indes besser gefallen, wiewohl sie sehr lebhaft an Andersens Dichtungen erinnern.

Außerdem sind von L. Morgenstern erschienen:

„Das Bienenkäthchen,"

„Die kleinen Menschen,"

„101 Geschichten und Lieder aus der Kinderwelt für kleine Leser, erzählende Mütter, Kindergärtnerinnen und Erzieherinnen." Berlin bei Ernst Schotte.

Diese 101 Erzählungen sind einfach und natürlicher als jene in der „Storchstraße," der Inhalt aber ist oft gar zu unbedeutend. Siehe die Erzählung „die Schule." Im Reimen scheint die Verfasserin sich mehr geübt zu haben. Um den Vorrat der Geschichten für kleine Kinder zu vermehren, möge diese Sammlung Kindergärtnerinnen und Kinderwärterinnen empfohlen sein.

1874 erschien bei Ferdinand Hirt und Sohn in Leipzig von derselben:

„Die Plauderstunden, 12 Erzählungen für die reifere Jugend." Die Verfasserin, die sich hier auf einem ihr mehr zusagenden Gebiete bewegt, sagt Seite 183 des Buches: „Das wirkliche Leben bietet so viel des Wissenswerten, daß man garnicht bis in das Reich der Phantasie zu segeln braucht, um immer wieder neues und reizvolles zu finden" und hat dem entsprechend einige treffliche, man möchte sagen, „Lebensbilder" geliefert; so: die zweite Erzählung „Änni als Postillon", die dritte „Rosaliens Leiden und Freuden," die neunte „der blinde Dichter und der blinde Professor," ebenso die Zitherspielerin „die Wiedergefundene im Salachthal" und wie der Name schon zeigt, die zwölfte „Erinnerungen an Julie Rettich." Das Märchen „die Schlüsselblume" ist, wie die Verfasserin selbst zugiebt, aus bekannten Ingredienzien des deutschen Märchenschatzes zusammengestellt (Schätze der Zwerge in der Tiefe der Erde, eine Wunderblume, die nur nach langen Zeiträumen blüht und dem Finder jene Schätze zugänglich macht ꝛc.). Alles ist in lebendigster Darstellung vorgetragen; erwachsene weibliche Personen werden es mit Interesse lesen, und auch nur eine Dame von Erfahrung vermochte es zu erzählen. Aber der Rahmen dieses Sammelbildes paßt nur für etwa fünf dieser Erzählungen, für die Nummern 3—6 und 9. Die übrigen Geschichten können sich die drei Mädchen, welche sich zu regelmäßigen Plauderstunden vereinigt haben,

nicht erzählen, ja sie dürfen ihnen nicht einmal erzählt werden. Es sollen Schülerinnen einer ersten Schulklasse sein, „Mädchen, die sich dem Backfischalter nähern." Wie passen für diese solche ausgeführten Liebesgeschichten wie die Nr. 2 und die Nr. 10. Man sehe die Kindergesichter auf dem Titelbilde an und lege sich die ebengestellte Frage vor. Selbst die Nr. 7 kann von solchen Mädchen nicht erzählt werden, da sie wohl nicht Geschmack an Sterbescenen, deren vier vorkommen, finden werden. Auch dürfte das Leben einer Schauspielerin, so musterhaft das einer Julie Rettich gewesen sein mag, nicht für jugendliche Erzählerinnen als Vorbild dienen können.

Wohl gefällt uns für die Kindergärten ein Buch von Ida Seele:

„Erzählungen für Kinder von 2—7 Jahren zum Gebrauch im Hause, im Kindergarten und in der Kleinkinderschule." 4. Auflage 1879 bei Alfred Oehmigke in Leipzig,

enthaltend Plaudereien, Märchen und Erzählungen; letztere nach den Kategorien „Ernsten und heiteren Inhalts, naturgeschichtliches, moralische und biblische Erzählungen." Hier sind Sachen von verschiedenen Verfassern und Verfasserinnen zusammengetragen, wie sie für das bezeichnete Kindesalter passen; nur die Plaudereien und einige Erzählungeu rühren von der Herausgeberin selbst her. Wenn jene dem Inhalte nach unbedeutend erscheinen, so ist es eben eine richtige Meinung, daß Kinder Gehaltvolles noch nicht brauchen können. Es ist uns nur auch hier bedenklich, wenn von Gegenständen wie von lebenden Wesen gesprochen wird, denen eine wahre Poesie solches nicht einhauchen kann, wie z. B. in dem Stücke „der Griffel ist heute unartig" geschieht. Was das entlehnte Märchen „das Kartoffelkind" und ähnliche betrifft, so wolle man sie doch mit dem ersten von Grimm „die Sternthaler" vergleichen, um zu erkennen, was ächte und unächte Poesie sei. Da bei den naturgeschichtlichen Erzählungen Wagner als Urheber genannt wird, so gebührt uns Achtung vor dieser Autorität. Unter den moralischen Erzählungen erscheinen uns einige, z. B. „die Pfirsiche" von Krummacher zu hoch für das siebente, geschweige das zweite Lebensjahr. Die biblischen Geschichten haben uns durch Tendenz und Form erfreut.

Clara Cron ist Verfasserin von:

„Mädchenleben, ein Tagebuch," 4. Auflage.

„Magdalenens Brief," 4. Auflage.

„Die Schwestern," 4. Auflage.

„Das Vaterunser in Lebensbildern." 2. Auflage. Sämtlich in Stuttgart bei Schmidt und Spring.

Man erwarte im letzteren Buche nicht eine Sammlung von Geschichten, wie sie zur Exemplificierung beim Katechismusunterricht dienen können. Es ist hier vielmehr zu Anfang das ziemlich frivole Leben einer Gutsbesitzerfamilie geschildert, die durch Unglück zu einer ernsteren Führung und frommeren Lebensansichten bekehrt wird. Das Genre ist etwa das der A. Stein. Die Charaktere sind gut gezeichnet, die meisten jungen Leute Vorbilder der Treue in Herzensangelegenheiten, welche die Hauptrolle spielen. Alle Mädchen und ledigen Männer sind da, um sich zu verlieben, zu verloben u. s. w. Das Verhältnis zwischen dem edelsten sehr jungen Mädchen hier und dem Mann im gesetzten Alter scheint uns nicht natürlich geschildert, wenigstens der Schluß ist nur theatralisch herbeigeführt. Die Schreibart ist fließend und gut.

Clara Cron hat ferner geschrieben: „Mary, Mädchenspiegel in Briefen," Stuttgart bei Schmidt und Spring. 3. Auflage.

Origineller Weise wird hier in einem Roman in Briefen ein junger Hauslehrer zum Sittenbildner für junge reiche Mädchen. Es gehören auch noch eine Cousine und eine Musiklehrerin zum Haushalt, und die Geselligkeit bringt ältere und jüngere Männer hinzu. Die älteren Männer sind zur Versorgung der beiden Hausgenossinen der Familie durch Verheiratung da. Die etwa 17 jährige Mary nimmt der Hauslehrer selbst. Es sind gute Winke über weibliche Charakterbildung in dem Buche zu finden, auch viel guter Rat über geschmackvolle weibliche Kleidung; daß aber auch hier der Rat des Hauslehrers maßgebend ist, möchte nicht leicht irgendwo zutreffen. Übrigens dürfte eine reiche Familie der Verfasserin nicht eben dankbar sein, daß sie den Hauslehrer mit der Tochter des Hauses verheiratet. Die Briefe sind alle von diesem geschrieben und daher vernünftig stilisiert.

Von derselben Verfasserin und in demselben Verlage erschienen „Lebensbilder für Vierzehnjährige." Zwei Erzählungen: „Fannys Schicksale" und „Hannchen und Toni." In der zweiten Geschichte ist eine Dame mit Sohn und Tochter des Gatten und Vaters beraubt, den man im Schiffbruche umgekommen wähnt. Aus den bedrängten Verhältnissen wird der Familie durch Freundschaft geholfen, die in ihren Hilfsleistungen sehr schön geschildert wird. Zuletzt tritt Hilfe durch einen Onkel ein, und der Vater kehrt auch wieder.

„Licht und Schatten aus dem Leben junger Mädchen" von Clara Cron, Stuttgart bei Schmidt und Spring.

Drei junge Mädchen kommen zugleich aus der Pension, die Tochter und die Nichte eines Gutsbesitzers und eine Pfarrerstochter. Die erste ist sentimental, die zweite leichtsinnig, die dritte pedantisch-moralisch. Die Verhältnisse sind nicht ohne Geschick erfunden und behandelt. Die jungen Männer in der Geschichte sind wieder nur da, um sich in die Mädchen zu verlieben, und die Charakterentfaltung der letzteren geht eigentlich auch nur auf das Verständnis der Männerwelt hinaus. Ähnlich ist es mit dem Buche „Goldene Mitte" von derselben Verfasserin.

A. Cosmar hat vor 35 Jahren ein Büchlein:

„Schicksale der Puppe Wunderhold" nach den Mémoires d'une poupée von Aulney bei Plahn in Berlin

erscheinen lassen, welches 1881 die 8. Auflage erlebt hat. Der Gedanke ist gut, Mädchen durch die Puppen, mit welchen sie spielen, auf ihre Fehler aufmerksam machen zu lassen. Wir können das Buch noch heute empfehlen, da die Erfindung einfach und natürlich ist, und, obgleich die Besitzerinnen der Puppe alle kleine gnädige Fräulein sind, sich doch eine volksfreundliche Gesinnung kund giebt, auch die kleinen Leserinnen zur Achtung und Wohlthätigkeit gegen die dienenden und arbeitenden Klassen ermahnt werden. Doch will es uns scheinen, als ob die Schicksale der Puppe etwas mannigfaltiger und die moralischen und anderen Bemerkungen individueller hätten gehalten sein können.

Das Buch hat 1866 eine Fortsetzung erhalten in „Puppe Wunderholds Freundinnen." In der Puppenfabrik des Herrn Steinert findet sich Puppe Wunderhold in einem kostbaren Schranke als Kleinod des Besitzers, weil sein verstorbner Sohn sie verfertigt hat. Von den Modellpuppen seines Magazins werden die vier schönsten an eine kleine Gräfin, eine Kommissionsratstochter, an eine Prinzessin und ein krankes reiches Kind verkauft, kommen auf sehr barock erfundene Weise zur Reparatur in das Geschäft zurück und mit Wunderhold in Berührung, der sie ihre Geschichten erzählen. Die Verfasserin hätte besser gethan, wenn sie, wie Wunderhold zur letzten Freundin sagt, die Erzählungen ohne lange Vorrede hätte beginnen lassen; denn diese erscheinen uns höchst unnatürlich. Die Geschichten selbst reden von originellen Verhältnissen und Situationen bis zu denen in den höchsten Kreisen. Daneben kommen auch die ärmlichsten Lebenslagen vor. Wie im vorigen Buche ist das Mitgefühl, mit dem von den letzteren gesprochen wird, ein Schmuck des Werkchens; der satirische Blick jedoch, welchen die Verfasserin auf jene höheren Verhältnisse wirft, möchte eher Damen als Kinder unterhalten.

Luise Thalheim. „Maientage des Lebens.“ Drei Erzählungen, Breslau bei Trewendt.

Die Verfasserin, welche viele Bilder zu Kinderbüchern geliefert hat, versucht sich hier nicht ohne Erfolg in Erzählungen, von deren erster man nur nicht weiß, wie der Titel „Maientage“ darauf paßt. Ein durch die Tante sehr verzärteltes Grafenkind wird durch eine angenommene junge Dienerin, die zur Freundin wird, so wie durch schwere Schicksalsschläge (Feuersbrunst, polnische Revolution) von Unarten und Hartherzigkeit gebessert, was zu ganz interessanten Situationen und Reflexionen führt, wenn auch manches ziemlich unwahrscheinlich ist.

„Tageszeiten“ von Luise Thalheim. Drei Novellen für erwachsenere junge Mädchen. Leipzig bei Ferdinand Hirt und Sohn 1874.

Die ersten beiden dieser Novellen schließen sich dem vorigen Buche nicht würdig an. In der ersten findet sich unmotivierte Spielerei mit der Natur, und die menschlichen Verhältnisse sind unnatürlich. Ein Tagebuch wie das der Liesabeth würde ein verständiges Mädchen von 16 Jahren nicht drucken lassen, da das Gedruckte nur Liebelei enthält. In der „Krämerstochter“ muß es billig verwundern, die Mittagshitze als eine korpulente Fee personificiert zu sehen. Die ganze Geschichte ist eine wertlose Phantasterei. Dagegen ist die dritte Novelle durch die anmutige Realität und humoristisch natürlichen Ausdruck vortrefflich zu nennen; nur ist die Bezeichnung „Musje,“ die vielleicht das Ganze in die Zopfzeit zurückversetzen soll, heute zu wenig passend. Der Mond, welcher wegen des Titels „Tageszeiten“ für die Geschichte die Abendzeit bezeichnen soll, spielt glücklicherweise nur eine unbedeutende Rolle.

„Erinnerungen eines Kaninchens.“ Frei nach dem Französischen von Luise Thalheim für liebenswürdige kleine Mädchen von 5—8 Jahren. Mit zahlreichen Illustrationen, gehört zu der „Neuen illustrierten Jugendbibliothek,“ die bei F. Hirt in Leipzig erscheint.

Das Kaninchen ist mit Hühnern, einem Papagei und einer Katze Pflegling einer Pensionsanstalt von jüngeren Mädchen, erzählt also nicht sowohl seine eigene Lebensgeschichte, als daß es vielmehr aus der Schule plaudert und allerlei aus der Anstalt und über die Schülerinnen mitteilt, gutes und böses. Wir hören von Wohlthätigkeit, Gehorsam gegen die Leiterinnen, aber auch von Neid, Schadenfreude und Übermut. Solche Fehler werden durch Geld- und Ehrenstrafen gesühnt. In der Zeichenstunde muß das Kaninchen Modellsitzen, in der Handarbeitstunde, die auf Bitten

im Garten gehalten wird, werden Geschichten erzählt. Die von Peter und Lucie ist sehr inhaltsarm, die von den bestraften Pflaumendieben wirksamer. Es kommt auch wissenschaftliches vor. Die Naturgeschichte der Ameisen wird erzählt, ein Eisenhammer besehen rc. Hänschen hat dabei mancherlei Schicksale, wie sich gebührt, ein Hasenherz; es fürchtet sich sehr und wird manchmal ohnmächtig, z. B. als eine Köchin es schmoren will. Sonst ist es sehr wohl gepflegt und erhält auf einer Tierausstellung einen Preis. Jede Gelegenheit wird benutzt, um kleinen Mädchen gute Lehren zu geben. Der französische Ursprung ist auch daran sichtbar, daß öfter in der Pension Preisverteilungen vorkommen. Alles ist gut gemeint und kindlich gehalten.

„Deutschland, Deutschland über alles“ eine patriotische Erzählung für die Jugend von Luise Thalheim. Leipzig, Ferdinand Hirt und Sohn. Zur illustrierten Jugendbibliothek gehörig. Wer diesen Titel gelesen und danach den Inhalt des Buches sich vorgestellt hat, wird sich verwundern, beinahe in dem ganzen Buche nichts von Deutschland zu hören. Ein Schweizer Führer verunglückt, hinterläßt eine Witwe mit einem Söhnchen, Namens Franz. Eine Frau von Villiers, in tiefster Schwermut über den Tod eines gleichaltrigen Sohnes, reißt den Knaben vom schwer nachgebenden Mutterherzen und nimmt ihn mit nach Paris, um ihn à la Marquis zu erziehen. Durch einen alten Konditor aus Berlin, Namens Balzig, wird der Knabe noch von Zeit zu Zeit bei Besuchen hüben und drüben von mancher französischen Thorheit zurückgehalten; es kommen die Ereignisse von 1870 und 1871, wo Paris, in die tiefste Tiefe gestürzt, aller Hoheit sich entkleidet. Adoptivmutter und Sohn sind gerechtfertigt, wenn sie Frankreich verlassen und in der Schweiz sich ansiedeln, zumal da Frau v. Villiers eine deutsche Mutter gehabt hat. Aber sind denn Schweizer Deutsche? Sie haben wenigstens für Preußen keine Sympathien, hängen meist nach Paris hin. So ist denn Franz wieder ein Schweizer geworden und hat Preußen lieb, weil dessen Kronprinz ihn zweimal auf seinem Lebenswege freundschaftlich begrüßt hat.

Von Luise Pichler liegen uns eine große Anzahl Bändchen „Jugendschriften,“ aus dem Verlage von Otto Risch, Stuttgart und Leipzig, jeder Band ein oder zwei Erzählungen enthaltend, vor. Fast alle sind aus der Geschichte entnommen. Die Verfasserin ist eine Art Luise Mühlbach für die Jugend und weiß diese wohl zu unterhalten, wenn auch sowohl die Erfindung, die zum Stoffe hinzu kommt, wie die Schreibart etwas leicht sind. Das 17. und 20. Bändchen enthalten: Pfarrer und Kriegsmann, ein

deutsches Königsleben, die Rose von Byzanz, der Steinmetz von Speier und ein Karlsschüler. Jeder Leselustige wird nach diesen Büchern greifen, um sich an historischen Personen und Begebenheiten, die in anmutigen Bildern dargestellt sind, zu ergötzen. Mit historischer Treue und entsprechender Charakteristik wird es eben nicht genau genommen; doch muß man an der Verfasserin die Ausgedehntheit ihrer geschichtlichen Studien bewundern.

Das 30. und 31. Bändchen enthält zwei Erzählungen: „Über den Rhein" und „Am Fuße der Achalm."

Die Verfasserin führt auch hier den guten Gedanken aus, Geschichtsbilder für die bezeichnete Art von Lesern zu verarbeiten. Als wir den ersten Titel lasen, meinten wir in die Zeit des neusten Krieges versetzt werden zu sollen; allein die Erzählung führte uns in die deutsche Urzeit Hermanns des Cheruskers. Das zweite Buch benutzt die Geschichte des Gegenkönigs Rudolf, welcher Heinrich IV. bekämpft. Beide Erzählungen sind plastisch und ergreifend, unendlich vielen selbsterfundenen, weichlichen Geschichten aus weiblicher Feder vorzuziehen, wenn auch der Stil, der zuweilen altdeutschen Ausdruck sucht, nicht so glatt ist, wie in manchen Büchern der angedeuteten Art. Ein nachhaltiger moralischer Eindruck bleibt nicht aus, wenn er auch nicht beabsichtigt erscheint.

Zu der schon bei Luise Thalheim erwähnten, von Ferdinand Hirt in Leipzig herausgegebenen „Neuen illustrierten Jugendbibliothek" gehören drei Geschichten von L. D:

„Der kleine Hausirer oder ehrlich währt am längsten, eine Geschichte aus dem Elsaß für das Alter von 10—14 Jahren. 1874."

Die Leute am Rhein entwickeln sich früh. Der kleine Hausirer ist ein 14jähriger Knabe, der, merkwürdiger Weise durch einen Brief aus New-York, welcher diese Stadt beschreibt, angeregt, sich entschließt, seine Mutter und Schwester durch Hausierhandel zu erhalten. Der Knabe wird seines guten Ansehens und biederen Wesens wegen überall gefördert. Wir lernen das Elsaß nach verschiedenen Richtungen, lernen Straßburg und das Münster, besonders das Kunstuhrwerk an demselben genau kennen. Der Knabe hat mancherlei Schicksale, wird einmal räuberisch überfallen, aber gerettet. Im zweiten Jahre geht die Reise weiter. Wir lernen deutsche Städte kennen; in Baden-Baden läßt sich Peterle verführen, ein Goldstück auf den grünen Tisch zu setzen. Er verliert, und die bittere Reue über sein Hazardieren giebt zu moralischen Betrachtungen über die Beherrschung der Leidenschaften Anlaß.

Die Erfindung, durch welche der kleine Hausierer zu einem großen Glückswechsel in seinem Leben kommt, ist leider sehr unwahrscheinlich. Er findet das einem Konsul geraubte Töchterchen gefesselt im Walde. Dort sollte es dem Willen des Räubers gemäß bis zu dessen Wiederkehr liegen bleiben. Sein Seufzer verrät es dem Peterle, der nun zu einem wohlhabenden Kaufmann in Niederbronn gemacht wird, nachdem er noch die Städte Heidelberg, Mannheim und Speier bereist hat. Es liest sich alles sehr gut und ist für den kleinen Leser reichlich sachliches, örtliches und Moral zu lernen.

„Die kleinen Pächter oder treue Arbeit findet immer ihren Lohn."

Die kleinen Pächter sind drei Geschwister, ein 17 jähriger Sohn, Ludwig, eine 13 jährige Tochter, Johanna, und ein Knabe von 8 Jahren, Andreas. Ihnen überträgt die Gutsherrin die Bewirtschaftung des Pachthofes nach dem Tode der Mutter. Ein 13 jähriges Mädchen als Pächterin sich zu denken, ist schwer; doch erinnert sich Schreiber dieses eines 13 jährigen Mädchens aus seiner Schule, das nach dem Tode der Mutter dem Vater die Haushaltung vollständig besorgte. Der kleine Andreas muß vom Dache fallen und den Arm brechen, um artig zu werden; der 17 jährige Ludwig gerät wie der Diamantenschleifer von Rosalie Koch in schlechte Gesellschaft, geht aber, um nicht Unehre und Schulden auf den Pachthof zu bringen, als Matrose auf ein Schiff und kommt später gebessert wieder. Johanna setzt unter anfänglichem Beirat der sehr alten Großmutter alles glücklich durch, selbst Hungersnot und alles Übel, das Landleute treffen kann. Das Geschenk eines Engländers für Pflege seines Töchterleins macht sie endlich zur wohlhabenden Braut eines ehrenhaften Mannes. Das alles ist einfach trefflich erzählt. Die Schilderungen des Landlebens sind natürlich und lebendig; allerlei sachliche und moralische Belehrungen kommen an geeigneter Stelle vor. Das Ganze ist in 25 Kapiteln mit eigentümlichen humoristischen Illustrationen erzählt, und man möchte keins derselben entbehren.

„Die Fischertochter oder: Bleibe im Lande und nähre dich redlich."

Die Geschichte einer Näherin für Mädchen von 10—14 Jahren. Der zweite Titel deckt besser als der erste. Es wird eine Näherin, die treulich Vater und Mutter und andere Verwandte in ihrer Heimat Saßnitz pflegt, vorgeführt, die, als sie jene Pflichten so lange als notwendig erfüllt hat, einem vorteilhaften Rufe als Kammerjungfer nach Berlin folgt, nach Verzug ihrer Herrschaft nach Petersburg sich selbst mit einer älteren Freundin als Schneiderin etabliert und dort treulich aus- und haushält, bis die Nachricht

von der Rückkehr ihres Bruders aus Kalifornien sie in die Heimat zurückruft. Dieser hätte freilich besser gethan, sich daheim redlich zu ernähren; denn das in der Ferne erworbene Gold geht ihm bei einem Schiffbruche verloren. Allein Friederiken treffen die Vorwürfe nicht, die eine alte Frau ihr nach der Rückkehr macht, da sie nur dargebotene Vorteile angenommen und benutzt hat. Wir freuen uns, daß sie zuletzt im Heimatsdorfe ein ruhiges und stilles Leben in Gottseligkeit und Ehrbarkeit führt, haben aber die Wechselfälle ihres Geschickes in der Hauptstadt nicht ohne Interesse mit erlebt. Zuletzt erlauben wir uns noch folgende Bemerkungen: Der Wald bei Saßnitz ist nicht Eichwald, sondern Buchwald. Man sieht dort nie die Sonne im Meere untergehn. Die Fischer in Saßnitz haben nichts mit dem Krabbenfang zu thun. Die jenseitige Küste von Amerika ist nicht die östliche, sondern die westliche des Erdteils. Der Storch hat im April noch keine Jungen, und die Vögel in Wald und Feld singen im Herbst nicht mehr.

„Die Geschwister von San Domingo, frei nach Julie Gouraud von Louise Devrient für Mädchen von 12—15 Jahren. Leipzig bei Ferdinand Hirt und Sohn 1875." (Nr. 7 der gedachten Jugendbibliothek.)

Eine schreckliche Begebenheit, der Mord der Weißen auf der Insel San Domingo, der hier dem Toussaint l'Ouverture zugeschrieben wird, bestimmt die Schicksale der Familie eines Kaufmanns Dumas, welche in dunkler Nacht zu Schiffe flüchtet. Vater, Mutter und Tochter geraten auf ein Schiff, das den Namen Nautilus führt, der Sohn, Leo, mit einer alten Sklavin auf ein anderes, das die Viktoria heißt. Jenes landet in Bordeaux, dieses zuerst in New-York, dann in Calcutta, endlich in England. Leo ist in einer trefflichen englischen Familie wohl aufgehoben; aber die Geschwister sehnen sich in 16 langen Jahren nach Wiedervereinigung. Diese wird durch unendliches Umherziehen immer wieder vereitelt. Herr Dumas zieht von Bordeaux nach Spanien, ohne Nachricht von sich zu hinterlassen; Leo muß noch einmal nach Calcutta reisen, um dort selbständig zu werden. Alle Nachrichten und Aufforderungen sind daher umsonst, bis der Pflegevater des Leo, Herr Forbes, Bilder von diesem aus seinem 6. und 22. Jahre in den großen Galerien Frankreichs und der Niederlande aufhängen läßt. Die Schwestee Josephine ist Malerin geworden, übersieht beim Besuch dieser Galerien aus Künstlereifer die Bilder ihres Bruders, bis sie in Amsterdm derselben ansichtig und dabei vor Freuden ohnmächtig wird. Die Einzelaufenthalte und geselligen Verbindungen der Familie sind anmutig geschildert und die großen Weltereignisse bilden einen sichtbaren

Hintergrund; so werden nicht nur Mädchen, sondern auch Knaben das Buch gern lesen.

„Im Forsthaus, Erzählungen für die Jugend von Auguste (Auguste Danne), Leipzig bei Ferdinand Hirt und Sohn 1875." Bd. 8 der illustrierten Jugendbibliothek.

Wir sind der Verfasserin noch nicht begegnet. Sie kann schildern und erzählen und versteht die Kleinmalerei. Das Forsthaus wird uns gar nett ausgestattet, und was von dort aus berichtet wird, ist moralisch gut gemeint. Die Geschichte in der Susenburg ist zwar nicht neu; denn man weiß von der Falschmünzerei in verlassenen Schloßruinen durch Hebel u. a. „Der gute und der böse Denk" sind die Gedanken, von denen der Apostel spricht, die sich anklagen und entschuldigen. Die kleine Ungeduldige, welche hier vor dem Weihnachtsabend allerlei Thorheiten begeht, hat es bitter zu bereuen, daß sie dem bösen Denk mehr gefolgt ist als dem guten. „Freude und Leid" ist eine zu allgemeine Bezeichnung für jugendliche Unterhaltungen, die in der folgenden Geschichte geschildert werden, und deren eine freilich schlimm ausgeht; sie ist aber auch toll genug erfunden. Einem Mädchenlehrer wird der durch Nero veranlaßte Brand Roms zu seinem Geburtstage aufgeführt, und wären die kleinen Hütten und die Flotte auf der Tiber wohl ohne großen Schaden anzuzünden gewesen; aber gegen das Verbot wurden Feuerwerkskörper benutzt und der Schade war groß. Zuletzt kommen böse bedenkliche Geschichten: „Der Wilddieb" und „der Brandstifter." Wenn die erste nicht mit größter Aufmerksamkeit zu Ende gelesen wird, so können aus den jungen Lesern Wilderer werden, und gar der Brandstifter am Schluß ist fast vor den Augen des Lesers gerechtfertigt, da er durch seine That die Verachtung rächen will, welche ihm von Jugend auf als einem Verwandten von Wilddieben widerfahren. Wenn er sogar durch Selbstvergiftung endet, so sind Kinder wenigstens vor der Geschichte zu warnen. Die Verfasserin sollte wohl überlegen, was sie schreibt, um der Jugend kein Ärgernis zu geben.

Anna Gnevkow, eine neue Schriftstellerin, die auch wirklich einiges Neue, Originelle der Jugend darbietet, besonders, wo sie eigene Erfahrungen und Erlebnisse mitteilt. Ihre in der Plahn'schen Buchhandlung (Henri Sauvage) 1873 erschienenen „Abendstunden" enthalten folgende Erzählungen: Marie, Bereut, Aus meinem Heimatsdorfe, Eitelkeit, Sie wollte berühmt werden, Ein leidenschaftliches Herz, Hochmut, Sonnenstrahl.

Die erste enthält ein sehr lebenswahres Bild von der Heilung einer

trägen weiblichen Natur zu regsamster Wirksamkeit. Die zweite ist psychologisch tief begründet; nur sollte das Geheimnis nicht so kunstvoll gelöst werden. Die dritte verläuft zwar natürlich; doch sind wohl die Charaktere zu grell geschildert, und daß zuletzt ein Lotteriegewinn helfen muß, ist schade, wenn es auch wahr wäre.

Die Erzählung „Eitelkeit" ist sehr originell in der Erfindung und wohl geeignet, den gewöhnlichen weiblichen Fehler zu heilen. Daß in der Erzählung „Sie wollte berühmt werden" weibliche Berühmtheit durch ein Kuchenrezept erlangt wird, ist ein Beleg von der Überzeugung der Verfasserin, daß häusliche Tugend einer Frau am höchsten steht. Unter dem Titel „ein leidenschaftliches Herz" denkt man sich wohl zunächst nicht ein solches, das im Schmerz über eine verstorbene Mutter extravagiert. Es ist aber so, und die Heilung ebenso eigentümlich als trefflich erfunden. Die Erzählung „Hochmut" enthält übertriebene Darstellung von Bestrebungen niedrigen Ehrgeizes. Namentlich möchte das Beispiel von Feigheit, welches hier von einem Lieutenant erzählt wird, seinesgleichen nicht haben. Die letzte Erzählung endlich „Sonnenstrahl" ist auch nicht ganz naturwahr; doch erfreut die Heilung eines ausgelassenen Mädchensinnes, wobei freilich sehr gewaltsame Schicksale mit helfen müssen.

Überall ist die Darstellung sehr gewandt und von den anziehendsten Schilderungen durchwebt. Man kann sich von der Verfasserin noch treffliches versprechen.

„Der Tannenhof," Eine Erzählung für Mädchen von zwölf bis fünfzehn Jahren von Thekla Naveau, Vorsteherin einer Erziehungsanstalt in Nordhausen. Stuttgart und Leipzig bei Otto Risch.

Eine einfache anziehende Beschreibung ländlicher Verhältnisse in interessanter Gebirgsgegend. Die eingeflochtenen Begebenheiten, in denen Zigeuner und Wilddiebe mitspielen, sind leider zum Teil sehr unwahrscheinlich, die vorkommenden Briefe zweier Mädchen unbedeutend. Das Ganze läuft endlich in überraschender Weise auf eine Verherrlichung Friedrich Fröbels hinaus, dessen Lebensbeschreibung sowie eine Anpreisung seiner Kindergärten den letzten Teil des Buches bilden.

„Institutsbilder oder Vorbild und Erfahrung für reifere Mädchen und deren Mütter," von der Verfasserin von „Mädchenträume ꝛc." St. Gallen bei Scheitlin und Zollikofer 1867.

In der ersten Erzählung sehen wir das Institutsleben, eine treffliche Vorsteherin und herrliche christliche Grundsätze, daneben in natürlicher Weise

sehr fehlerhafte Mädchencharaktere geschildert. Es geht eine schön gebildete Mädchenseele daraus hervor; aber die Männer, welche hernach um sie werben, sind zu schlecht geschildert, und namentlich ist der, welcher sie heimführt, ein zu schwarzer Charakter. Der Schluß ist wahrhaft schön, die Sprache meist ausgezeichnet. Zuweilen aber stört ein fast unerklärlicher Mißgriff.

Die Schicksale zweier weiblichen Wesen in den folgenden Erzählungen zeigen ein wenig Einwirkung des Institutlebens. Der erste Charakter ist abscheulicher, der zweite phantastischer Art. Beide sind sehr konsequent gehalten; aber die Lebensführungen, welche die Verfasserin erfindet, sind nicht versöhnender Art. Alma, eine von ihrem Manne schändlich behandelte Frau, plötzlich unter dem Namen Almaviva als Phädra im Schauspiel auftreten zu sehen, ist uns nicht ganz neu gewesen, sondern haben wir diese überraschende Wendung schon einmal in einem Roman gefunden. Das Ganze scheint uns eine Lektüre für sehr reife, keineswegs für jüngere Mädchen.

„Festblumen," Erzählungen, Märchen und Sagen für Kinder von 8—12 Jahren von Johanna Siedler. Berlin bei Winckelmann.

Die geschichtlichen Erzählungen interessieren am meisten, so auch die Sagen. Die aus freier Phantasie hervorgegangenen Geschichten leiden an Unmotiviertheit.

„Tante Mutchen und ihre Schützlinge oder zwei junge Mädchen in ihrer geistigen Entwickelung." Eine Erzählung für meine jungen Freundinnen von Sophie Richter. Zerbst bei Karl Friedrich Dörffling 1867.

Hannchen, die Enkelin eines Oberförsters, von einer Großtante Erdmute erzogen, und Laura, die Tochter eines wohlhabenden Papiermüllers, wachsen als Freundinnen neben einander auf. Die letztere will, eitlen Sinnes, hoch hinaus, wird nach der Stadt in eine Pension geschickt, um zur Erzieherin gebildet zu werden, und wird es in einem gräflichen Hause. Daß der Stand der Erzieherinnen ein hoher genannt werden kann, ist wohl nicht allgemein angenommen. Laura ist in der Stadt manchen Verführungen ausgesetzt gewesen; die befreundeten Oberförsters haben sie heimlich gerettet, indem sie ihre Schulden bezahlten. Hannchen pflegt auch die Freundin, als dieselbe in dem gräflichen Hause erkrankt ist, und tritt einstweilen in ihre Stelle, wiewohl sie nur wenig Schulbildung erhalten und sich vorzüglich häuslichen Beschäftigungen hingegeben hat. Laura wird von ihrem Hochmute geheilt und zum Glauben an den Heiland bekehrt. Das

ist schön, aber des Bekehrungsaufwandes zu viel, und am Ende ist alles geschehen, um die beiden Mädchen passend unter die Haube zu bringen.

Johanna Holtz. „Wunderbare Erlebnisse einer Mäuschenfamilie.“ Berlin bei Eduard Beck.

Der Art nach sind die Erlebnisse den Häschen- u. s. w. Geschichten ähnlich, der Form und Tendenz nach jedoch verschieden; denn erstens sind sie in Prosa geschrieben, und zweitens dienen sie nur, verschiedene Lebensverhältnisse der Mädchen zu schildern. Die Mäusemutter in der Geschichte probiert es bei Hohen und Niedern und findet, wie in der alten Geschichte vom Fieber und Floh der letztere, glücklichere Zustände bei den Armen als bei den Reichen.

„Daheim.“ Erzählungen für die Jugend von Emma Bunsen. Kassel bei Luckhardt.

Fünf Erzählungen, von denen wir nicht wissen, warum sie den Namen von der bekannten Unterhaltungsschrift „Daheim“ entlehnen; denn sie spielen als Märchen oder Geschichten in aller Welt. Die Märchen haben etwas von den Grimmschen Kinder- und Hausmärchen, die aber sind uns lieber. Das Ganze ist etwas kindisch gehalten. Ein Invalide (Erzählung 2) ist kein Spielzeug. Unendliche Epitheta verkümmern den Genuß an den Gestalten.

„Die Windsbraut,“ ein Märchen für das reifere Kindesalter von Marie Hagenstein, Breslau, bei Trewendt 1867.

Die Windsbraut ist eine gewaltige Fee, bald altes Mütterchen mit flatterndem Mantel, bald eine kolossale Jungfrau mit allerlei Attributen, die dem Namen entsprechen. Sie führt nachts, (was der nordischen Götterlehre entnommen) wenn sie durch den Himmel dahinfährt, eine Schar geraubter Kinder hinter sich her. Sie hat jetzt einer Mutter ihr Söhnchen entrissen, und die ältere Schwester sucht dasselbe (per varios casus, per tot discrimina rerum) mit Hülfe einer Wunderblume auf, findet es auf dem Zauberschloß der Windsbraut und erlöst es samt den übrigen Knaben. Dabei sind alle möglichen Märchen-Ingredienzien an Zaubertieren aller Klassen der Naturgeschichte und Naturkräfte aufgeboten. Nach irgend einer Motivierung sucht man jedoch überall umsonst. Hübsche eigene Reime schmücken hin und her die Darstellung; doch sind die in der ersten Hälfte des Buches besser, als die in der zweiten, wo der Ausdruck zum Teil etwas Gezwungenes hat. Eine solide Moral ergiebt sich aus dem Buche nicht.

„Vier deutsche Märlein, dem reiferen Kindesalter erzählt von Marie Hanstein. Glogau bei Karl Flemming.“

Das erste und vierte winden sich nach dem Gleichnis von der Seeschlange in unendlichen Märchenabenteuern fort, in denen leider Motivierung oder auch nur vernünftiger Zusammenhang fehlt. Es ist kein Ziel da, oder man verliert es gänzlich aus den Augen. Nr. 2 und 3 sind, weil kürzer, auch durchsichtiger. Ein Riesenfräulein richtet im Übermut allerlei Schaden an, der aber keineswegs so sinnreich korrigiert wird wie in dem bekannten Rückertschen „die Riesen und die Zwerge.“ Das Riesenkind schenkt Gold, um Brandschaden zu vergüten, kann aber eine angerichtete Überschwemmung durch Ausschöpfen mit Eimern natürlich nicht tilgen, weil das Wasser des Baches immer wieder zufließt, eine thörichte Danaide. Nr. 3 „der steinerne Bauer“ kann moralisch gegen Geiz wirken, schließt sich auch an eine Volkssage an und ist daher am klarsten.

„Weihnachtsmärchen für Kinder“ von Luise Büchner. Glogau bei Karl Flemming.

Die Verfasserin führt uns in den Odenwald, benutzt aber dort vorhandene Sagen auf die unerlaubteste Weise, um hübsch kindlich zu erzählen. Ein Storch bringt aus dem Süden das weiße Christkind, das zwei Flügel hat, im Schnabel nach dem Odenwald und wirft es der Frau Holle in den Schoß, klappert und erzählt, während er noch das Kind im Schnabel hat. Wo bleibt da das Christkind in der Krippe, das wir anbeten? Wenn die Verfasserin ihre Gegenstände aus der Wirklichkeit genommen hätte, möchte sie vielleicht glücklicher gewesen sein; denn sie verrät gewandtes Darstellungstalent.

Neuere Lyriker und Lehrdichter für die Jugend.

Mit diesem Teile der neueren Jugendlitteratur kommen wir in ein schönes erfrischendes Gebiet, das in derselben wirklich Bedeutung hat. Wir haben in der zweiten Periode keinen Kinderpoeten aufgeführt, wenn man nicht Houwald einen solchen nennen will Was in derselben sonst für Kinder in Nachahmung Overbecks versificiert und gereimt worden, verdient den Namen der Poesie nicht. Die Dichtungen, welche wir hier meinen, schließen sich auch nicht den in der ersten Periode genannten klassischen an; sie stehen vielmehr in einem gewissen geistigen Zusammenhange mit früheren

poetischen Erzeugnissen, deren Verfasser uns unbekannt sind, und die doch nur für den jugendlichen Sinn und Sangesmut überliefert oder niedergeschrieben sein können. Wir meinen Gedichte, wie sie in dem Anhange zu des Knaben Wunderhorn von Arnim und Brentano vorhanden sind. Wir finden dort geistliches und weltliches und sehen das erste in einer gewissen Kontinuität bis in die letzten Zeiten erneuert; denn auch diese haben eine geistliche Kinderpoesie. Luther nennt sein Lied: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her" ein Kinderlied auf die Weihnacht, und Nikolaus Hermann, Kantor in Joachimsthal in Böhmen zu Luthers Zeit, sagt von allen seinen geistlichen Liedern, er habe sie für die lieben Kinder gedichtet und hoffe sie „albern" genug gemacht zu haben. Später hat Johann Heermann, Verfasser von: „Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen" eine Anzahl geistlicher Lieder für Kinder gedichtet. Von Paul Gerhardts Liedern möchten wir jedoch kaum das Sommerlied: „Geh' aus, mein Herz, und suche Freud'" ein Kinderlied nennen. Unter den Liedern von Schmolke und Woltersdorf sind gewiß manche, bei denen an Erbauung der Kinder gedacht ist. Eigentliche geistliche Kinderlieder aber hat Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Stifter der Herrnhutergemeinden (1700 – 1760) gedichtet. Von ihm ist das Lied: „Ich bin ein Kindlein arm und klein," ferner ein Lied für christliche Knaben: „Wenn doch alle Knaben dächten" und eines für christliche Mägdlein: „Was die gebenedeite Magd." Auch Johann Kaspar Lavater (1741 – 1801) Prediger in Zürich, hat in seinen geistlichen Gedichten die Kinder bedacht. Von ihm ist: „Der Tag ist da, und hin die Nacht."

Wie weit Gellert hierher gehört, ist schon seiner Zeit gesagt.

Wir sprechen im Folgenden jedoch nicht nur von geistlichen Kinderliedern, sondern von moderner Dichtung für die Jugend überhaupt. Unsre deutsche Lyrik hatte bekanntlich durch die Freiheitskriege einen neuen Aufschwung genommen. Wir verehren Theodor Körner und Max von Schenkendorf hoch, wissen auch, daß besonders die Jugend ihre Lieder mit Begeisterung aufgenommen hat; aber es ist eine Jugend, die schon oder bald die Waffen tragen konnte. Zu den Kindern haben sich dagegen Arndt und Rückert herabgelassen, und sie sind die Urheber derjenigen Lyrik, deren Meister wir hier zu feiern gedenken.

Hoffmann von Fallersleben, Hey, Reinick, Güll haben wirklich im Sinn und zur Freude der Kinder gedichtet. Sie leisten was Gustav Schwab fordert, wenn er sagt: „Je unmittelbarer und unbewußter das

Kind empfindet und geistig genießt, desto mehr ist scheinbare Unmittelbarkeit und Bewußtlosigkeit das unerbittlich verlangte Erfordernis eines Kinderliedes."

Sehen wir, wie die nun folgenden Poeten dieser Forderung entsprechen.

Friedrich Adolf Krummacher (1768—1845) darf indes nach diesem Maße nicht gemessen werden. Er war zuerst Professor in Duisburg, später Superintendent in Bernburg, zuletzt Prediger an der Ansgarii-Kirche in Bremen. Am meisten bekannt und beliebt sind seine Parabeln, die zuerst im Jahre 1805 zu Essen in 3 Bänden erschienen und 1876 die neunte Auflage erlebten. Sie sind in der Sprache der lutherischen Bibelübersetzung geschrieben, voll sinniger Naturbetrachtung und Zeugnisse von tiefer Kenntnis des menschlichen Herzens. Dieses in seinen innersten Regungen abzubilden, findet der Dichter ebensowohl in den einfachsten, als auch in eigentümlich großartigen Naturerscheinungen Stoff und Gelegenheit. Ein Vorbild hatte Krummacher allenfalls in „Gottholds zufälligen Andachten" von Christian Scriver; doch finden wir bei diesem ein spezifisch frommes Christentum, während Krummachers Arbeiten mehr Gefühls- als Bekenntnisfrömmigkeit verraten. Dem Jüngling und der Jungfrau werden seine Parabeln auf dem Wege des Heils stets förderlich sein, und an vielen derselben können sich auch Knaben und Mädchen schon erbauen, enthalten sie doch vielfach schöne Schilderungen, von Gemüt durchdrungen, und reizen durch treffende Vergleichungen den Verstand zum Nachdenken. Zwar sind sie nicht alle von gleichem Werte. Manche Darstellungen fallen in das Spielende; doch ist die Form überhaupt klassisch zu nennen, und sie werden eine große Anzahl von Nachahmern glänzend überdauern. Nicht wenige sind durch Aufnahme in Schullesebücher wirklich populär geworden. In diesen finden wir auch mehrere lyrische Gedichte von Krummacher:

Winterlied: „Wie ruhest du so stille,"
Das Samenkorn: „Sink, o Körnlein, denn hinab,"
Der Sämann: „Der Sämann streut aus voller Hand,"
Die untergehende Sonne: „Wie geht so klar und munter,"
Weihnachtslied: „Empor zu ihm, mein Lobgesang;"

diese können als Gedichte für die Jugend durchaus auf Mustergültigkeit Anspruch machen; auch in ihnen ist es die Natur, welche der Poet mit Geist erfüllt, und mehrere der nachfolgenden Poeten haben diese bei ihren

Arbeiten offenbar vor Augen gehabt. Sämtliche lyrische Gedichte Krummachers sind in seinem Buche „die Kinderwelt" enthalten und dürften wohl noch mehrere als bisher den Kindern zugänglich gemacht werden.

Ernst Moritz Arndt wurde im Jahre 1769 zu Schoritz auf der Insel Rügen geboren, war Professor der Geschichte in Greifswald, ergab sich der Sache des durch Napoleon unterdrückten Deutschlands und war in den Jahren der Vorbereitung auf die Freiheitskriege Sekretär und Begleiter des Ministers von Stein, später Professor in Bonn, in Untersuchung wegen demagogischer Umtriebe, frei gesprochen, aber erst durch König Friedrich Wilhelm IV. in sein Lehramt wieder eingesetzt, Abgeordneter auf der Nationalversammlung zu Frankfurt im Jahre 1848, gestorben bald nach vollendetem 90. Lebensjahre, 1860. Er hat neben Reisebeschreibungen, geschichtlichen, pädagogischen und politischen Schriften, geistvollen Ansprachen an das Volk, die herrlichsten Freiheitslieder verfaßt, unter andern das Husarenlied auf Blücher, und „Was ist des Deutschen Vaterland." Mit Rührung lasen wir einmal, daß er in übergroßer Bescheidenheit seine Gedichte nur Reimereien nannte; sie atmen wahrhafte Poesie, sowohl die gedachten Vaterlandslieder, wie seine Wein- und Kinderlieder. Von diesen sind am bekanntesten:

Gebet eines kleinen Knaben an den heiligen Christ: „Du lieber, frommer, heil'ger Christ" 2c.

Die Sternlein: „Die Sonne, sie machte den weiten Ritt" 2c.

Maientag: „Frisch auf, liebe Kinder" 2c.

Die Biene und der Lenz: „Ziehst du dein goldnes Röckchen an" 2c.

Friedrich Rückert, geb. 1789 zu Schweinfurt in Bayern, fand seine erste Wirksamkeit als Litterat in Stuttgart, verweilte ein Jahr in Italien und war dann Professor der orientalischen Sprachen an der Universität Erlangen. Von dort berief ihn König Friedrich Wilhelm IV. in gleicher Eigenschaft nach Berlin; doch hat es ihm hier wenig gefallen, und er ist ins Koburgische übergesiedelt, wo er auf seinem Gute Neuseß mit seiner Familie wohnte und am 31. Januar 1866 starb. Er ist der fruchtbarste und bedeutendste Lyriker und Lehrdichter der Neuzeit. Seine dichterische Laufbahn begann er mit Gedichten für die Befreiung Deutschlands vom Joche Napoleons und ist in dieser Beziehung Arndts ebenbürtiger Genosse. Er schrieb unter dem Namen Freimund Raimar „geharnischte Sonette" und viele Gedichte, welche diese Großthaten der Freiheitskriege feiern. Später hat Rückert besonders aus den Schätzen des Orients die

mannigfaltigsten Dichtungen mit hoher Virtuosität ins Deutsche übertragen. Die dort vorkommenden Formen dienen ihm auch vielfach zum Ausdruck eigner Lehrweisheit. Das Lehrgedicht ist sein eigenstes Gebiet, wiewohl ihm auch die innigsten Klänge der Lyrik zu Gebote stehen. Einige dramatische Werke von ihm haben weniger Beifall gefunden. Sein letztes großes Gedicht „Die Weisheit des Brahmanen" ist in kurzen Sprüchen eine Fundgrube der Lehre für den Pädagogen.

Der Jugend wird in dem Gedicht „Die nackten Weisen" eine Probe jener morgenländischen Weisheit vorgelegt, die Rückert an der Quelle geschöpft hat.

Wie schön hat er dieselbe ferner den Kindern in ihrer eignen Sprache dargeboten in den Gedichten, die er Märlein nennt:

„Vom Büblein, das überall mitgenommen hat sein wollen," 2c.
„Vom Bäumlein, das andre Blätter hat gewollt," 2c.
„Vom Bäumlein, das spazieren ging," 2c.

Reime, kindliche Späße, wie er sie selber nennt, sind die beiden Märchen:

„Der Spielmann" und
„Das Männlein in der Gans."

Von der ernsteren Art ist die Erzählung:

„Es ritt ein Herr, das war sein Recht," 2c.

Ferner die Parabel:

„Es ging ein Mann im Syrerland," 2c.

ebenso die Fabel:

Der Pfau, der Rabe und die Schildkröte:
„Es war ein großer Garten,
Hatt' einen reichen Herrn."

Als unmittelbares Lehrgedicht erscheint:

Drei Paare und Einer:
„Du hast zwei Ohren und einen Mund."

Lyrisch, allegorisch endlich ist das anmutige Gedicht:

„Es kamen grüne Vögelein."

Wilhelm Müller 1795—1827, geboren zu Dessau, Professor und Bibliothekar daselbst, durch viele Reisen hoch gebildet und in mehreren Fächern der Litteratur ausgezeichnet, besonders aber durch seine Griechenlieder zur Zeit der Befreiung Griechenlands und einfach innige lyrische Gedichte allen Freunden der Poesie wert. Als Zierden in den Sammlungen für die Jugend finden wir:

Der Wecker: „Wer schlägt so rasch an die Fenster an.“
Das Frühlingsmahl: „Wer hat die weißen Tücher.“
Frühlingseinzug: „Die Fenster auf, die Herzen auf!“

Nicht unmittelbar für die Jugend bestimmt, aber von derselben nach der bekannten Melodie von A. Zöllner gesungen:

„Das Wandern ist des Müllers Lust.“

Heinrich August Hoffmann, genannt von Fallersleben nach seinem Geburtsorte im Hannöverschen, geboren 1798, war bis 1843 Professor in Breslau, welches er in Folge einer politischen Anklage verlassen mußte. Nach manchen Irrfahrten durfte er 1848 nach Preußen zurückkehren. Er starb 1874 in Corvey an der Weser als Bibliothekar des Herzogs von Ratibor. Außer vielen Gedichten, welche zum Teil den durch die Anklage bezeichneten Charakter tragen, hat er viele liebliche Kinderlieder gedichtet. Gegen die bisherigen Poeten gehalten, ist bei ihm die Absicht, für Kinder zu dichten, mehr ausgeprägt und mehr gelungen. Von ihm erschien 1852:

„Die Kinderwelt in Liedern.“

Über die darin enthaltenen Gedichte sagt Robert Prutz in seiner „deutschen Litteratur der Gegenwart,“ erster Teil, Seite 92 ff: „Dieser Liedermund, ehemals so wohlgestimmt, den Jubel der Zecher zu preisen, oder auch politische Pfeile zu versenden, was weiß er von den holden Rätseln der Kinderwelt, und wer gab ihm diese wunderbare Kunst, die kleinsten, süßesten Geheimnisse derselben zu verkünden?

Kindermund und Volksmund gehören ja schon nach dem Sprichworte zusammen, und so geziemte es auch dem glücklichen Erneuerer des alten Volksliedes ganz wohl, auch den Dolmetscher der Kinderwelt und ihrer Geheimnisse zu machen.“ Der Dichter war nämlich auch Forscher auf dem Gebiet der älteren deutschen Sprache und Poesie, zugleich des musikalischen Elementes der letzteren, und hat ausgezeichnetes in Wiederherstellung der alten Volksmelodien geleistet. „Zu diesem litterarhistorischen und musikalischen Interesse gesellte sich mit der Zeit auch ein pädagogisches. Angezogen durch die einfachen, oft wunderbar schönen Volksweisen, die den alten Liedern zu Grunde liegen, versuchte er zu denselben neue Texte zu dichten, und zwar, damit gerade das heranwachsende Geschlecht die köstliche Erbschaft des Altertums rette und zu neuem Leben bei sich erwecke, Texte, die er der Kinderwelt in den Mund legte, so daß Lied und Melodie gleichzeitig bei derselben eingeführt würden. Unserm Dichter aber mußte diese

Einfachheit der Kindersprache um so besser glücken, je einfacher und naiver er selbst sich in seinen Anschauungen und Empfindungen erhalten hat, und jemehr er selbst noch ein Kinderherz ist, ein schlicht natürliches, bald ernst und sinnig, bald übermütig tändelnd."

Solche Gedichte von Hoffmann von Fallersleben waren nun seit 1830 in zahlreichen Sammlungen für Kinder und Schulen mit den dazu gehörigen Volksmelodien, um deren Verbreitung sich besonders Ludwig Erk in Berlin ein großes Verdienst erworben, erschienen und in Gebrauch gekommen, als unser Dichter die Texte in der „Kinderwelt in Liedern" sammelte. Wenn hier die Melodien auch fehlen, so ist in den Texten selbst so viel Musik, daß die Melodie von selbst auf die Kinderlippe springt und die Jugend sie trällert, indem sie dieselben spricht. „Die Gedichte aber umfassen den ganzen kleinen und doch so unschätzbaren Reichtum der Kinderwelt vom ersten Kuckuckruf an bis zu Schlittenfahrt und Schneemann, von Kreisel und Steckenpferd bis zu den ersten Stiefelchen. Nirgend streift hier das Einfache an das Leere, das Gemeinverständliche an das Triviale, und nirgend fehlt jener Hauch der Poesie, der auch den einfachsten Gegenstand für Kinderaufmerksamkeit veredeln kann." Um einige bekannteste Gedichte von Hoffmann von Fallersleben anzuführen, nennen wir hier:

Das Lied vom Mond: „Wer hat die schönsten Schäfchen."
Sehnsucht nach dem Frühling: „O, wie ist es kalt geworden."
Maiglöckchen und die Blümelein: „Maiglöckchen läutet im Thal."
Der Frühlingsball: „Frühling sprach zu der Nachtigall."
Wanderlied: „Vögel singen, Blumen blühn."
Von meinem Blümchen: „Ward ein Blümchen mir geschenket."
Der Weihnachtsmann: „Morgen kommt der Weihnachtsmann."
Winters Flucht: „Dem Winter wird der Tag zu lang."
Eichhörnchen: „Heißa, wer tanzt mit mir?"
Sonntag: „Der Sonntag ist gekommen."

Luise Hensel, geboren zu Linum bei Fehrbellin am 30. März 1798 als Tochter eines lutherischen Predigers. Nach dem Tode desselben zog die Mutter nach Berlin, um die von acht Kindern ihr übrig gebliebenen drei: Luise, die als Dichterin ebenfalls bekannte Schwester Wilhelmine und Wilhelm, den nachmaligen Historienmaler und Schwager Felix Mendelssohns, möglichst sorgfältig unterrichten zu lassen. Im Jahre 1817 wurde Luise Erzieherin im Hause des preußischen Gesandten am spanischen Hofe, Freiherrn von Werther. Dies Verhältnis mag dazu beigetragen haben, daß sie

1818 zur römisch-katholischen Kirche übertrat. Nachdem sie noch längere Zeit Gesellschafterin der Fürstin Salm, Erzieherin der Kinder des Grafen Fr. Leopold zu Stolberg und Lehrerin an einer Töchterschule in Aachen gewesen war, auch ihre Mutter in Berlin gepflegt und den Haushalt ihrer Schwägerin geführt hatte, zog sie sich nach Wiedenbrück bei Gütersloh zurück. Ihre Gedichte sind die schönsten Blüten in dem Kranze der modernen geistlichen Poesie, weil sie von innigem Glauben an Jesum, den Heiland, durchdrungen sind. Sie wetteifern mit denen von Novalis. Durch Einfachheit, Innigkeit, Unmittelbarkeit des Ausdrucks tiefster Empfindung, schließen sie sich an Max von Schenkendorfs Poesien an. Das metrische Gewand wird von der Dichterin mit voller Meisterschaft um die zarten und lebensvollen Glieder des poetischen Seraphskörpers geworfen. Einige ihrer geistlichen Gedichte eignen der Jugend und sind durch Sammlungen für diese schon populär geworden, so das

Abendlied: „Müde bin ich, geh' zur Ruh!"

Beim Lesen der heiligen Schrift: „Immer muß ich wieder lesen in dem alten heil'gen Buch."

Das Hauptverdienst um die Verbreitung dieser Lieder hat sich der Bischof Diepenbrock erworben; sie stehen in seiner Sammlung „Geistlicher Blumenstrauß aus spanischen und deutschen Dichtern." Sulzbach 1829. 2. Auflage 1852. Aber auch Hermann Kletke hat eine Sammlung von Liedern Luise Hensels und ihrer Schwester Wilhelmine herausgegeben, in welcher von der ersteren einige Poesien sich finden, auf die wir hier die Sammler von Poesien für die Jugend aufmerksam machen, wenn ihnen daran liegt, dieselbe mit inniger Frömmigkeit zu nähren. Solche sind:

Lobet den Herrn all' ihr Werke des Herrn: „Die Lerche hoch in Lüften."

Romanze; „Es weidet dort im grünen Thal ein Hirt von hoher Art."

Was gebe ich ihm? „O, nimmer soll dies schwache Herz an deiner Huld verzagen!"

Endlich findet sich in einer andern Sammlung von Kletke: „Geistliche Blumenlese aus deutschen Dichtern von Novalis bis auf die Gegenwart", ein Gebet „Kinderlallen": Herr Gott, ich will dich preisen 2c., dessen Strophen mit Auswahl von einem Kinde täglich gebetet werden können, ebenso eine „Selbsterforschung am Abend", die unter gleicher Bedingung ein schönes Abendgebet für Kinder ist. Jedes der hier angeführten Gedichte der Hensel wiegt sämtliche Kinderlieder von allen möglichen Dich-

terinnen auf durch wahrhafte Frömmigkeit und die darin sich kundgebende höchste poetische Begabung.

Wilhelm Hey, geboren 1789 zu Leina im Gothaischen, Sohn des Pfarrers daselbst, studierte in Jena, war Hofprediger in Gotha, zuletzt Superintendent in Ichtershausen, starb 1854. Im Jahre 1816 erschien eine Gedichtsammlung von ihm, in welcher zwanzig Nummern ihn als bedeutenden geistlichen Dichter kennzeichneten. Später dichtete er geistliches und weltliches für Kinder und ist der eigentliche Meister der neueren Kinderpoesie. Am bekanntesten wurden zuerst von ihm die 50 Fabeln, welche er zu Bildern von Speckter dichtete. Letzterer hatte diese Bilder für die Kinder des Buchhändlers Hoffmann gezeichnet, und diesem schien es ein zweckmäßiges Unternehmen, dieselben für die gesamte Kinderwelt zu veröffentlichen. Er wandte sich an Hey um Texte zu den Bildern, und dieser sandte ihm 50 sechszeilige Fabeln dazu; aber dem Buchhändler gab dies kein passendes Format, und Hey mußte zu jeder Fabel noch sechs Zeilen hinzudichten. Der Abschnitt ist für jeden Kundigen sogleich bemerkbar. Daß aus solcher bestellten Arbeit so lebensvolle Poesie geworden ist, wäre ein wahres Wunder, wenn wir nicht erwögen, daß die neuere Zeit wirklich für die Kinder arbeitet, und mancher Vater unter seinen und fremden Kindern wie in seiner Welt lebt. Das muß man denn auch von Wilhelm Hey annehmen. Man vergleiche die Fabel: „Komm nun, mein Hündchen, zu deinem Herrn“ mit jener von Pfeffel: „Ein Junker hielt sich ein Paar Hunde“, so ist diese wohl auch für Knaben gedichtet, denselben aber aus der Gelehrtenstube zugegangen, während die von Hey in der Kinderstube entstanden sein muß, wenn nicht realiter, so doch idealiter. Die sogenannten „Speckterschen Fabeln“ haben eine außerordentliche Verbreitung gefunden und sind des Beifalls, der ihnen gespendet wird, vollkommen würdig, die Bilder sowohl, wie die Gedichte. Es sind auch viele Nachahmungen erschienen; aber bei jeder derselben fällt uns das Wort von Goethe ein:

Warum verachtest du der Nachahmer Schwall?
Ich trinke gern aus dem frischen Quall.

Jedoch haben die Urheber der ersten 50 Fabeln ein zweites halbes Hundert in Bildern und Versen folgen lassen, die gern gesehen und gelesen werden, aber doch den ersten nicht gleichkommen. Diese sind 1831 und später mehrfach in Hamburg erschienen, die zweite Folge zuerst 1837. Es giebt auch von beiden Sammlungen eine wohlfeile Ausgabe, Gotha bei E. A. Perthes. Im Jahre 1838 erschienen von Wilhelm Hey, Hamburg

bei Perthes: „Erzählungen aus dem Leben Jesu," für die Jugend dichterisch bearbeitet. Mehr Wert aber haben für diese die selbständigen geistlichen Kindergedichte unseres Verfassers, welche zum Teil in Anhängen zu seinen Fabeln erschienen sind. Da ist unmittelbarer Ausdruck wahrer Frömmigkeit, und die Kinder werden ebenso von diesen Poesien angezogen, als erbaut. Die bekanntesten geistlichen Kinderlieder von Hey sind außer Morgen- und Abendgebeten:

„Zwei Augen hab' ich klar und hell,"
„Es ist kein Mäuschen so jung und klein,"
„Keinem Würmchen thu' ein Leid,"
„Wer hat die Blumen nur erdacht?"
„Heut ist's Sonntag, heute sind
Gar so fröhlich Mutter und Kind."
„Einst zog ein guter Mann durchs Land."
„Das Meer ist groß, und wild der Wind,"
„Du lieber Heiland Jesus Christ,
Wenn Du ein guter Hirte bist,"
„Wo wohnt der liebe Gott?"
„Das Meer ist tief, das Meer ist weit,"
„Weißt Du, wie viel Sternlein stehen?"
„Aus dem Himmel ferne,"
„Wo sind alle Blumen hin?"

Schade, daß, wenn die Kinder diese Lieder beten, sie dem Dichter nicht mehr hier auf Erden danken und neues für ihre Erbauung von ihm erbitten können!

August Kopisch, geb. den 26. Mai 1799 zu Breslau, gest. 1853 den 6. Februar zu Berlin, war Maler und hielt sich lange in Italien, besonders in Neapel auf; er ist der Entdecker der blauen Grotte bei Capri. Ein Leiden am Arm verhinderte ihn später an Fortsetzung seiner Kunst, und er ergab sich der Poesie. Wir haben ebenso schöne empfindsame, als humoristische Gedichte von ihm; unter den letzteren ist besonders das Weinlied: „Als Noah aus dem Kasten war" bekannt geworden. König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen hatte ihn auserfehen, Potsdam, seine Gärten und seine Kunstschätze zu beschreiben; aber der Tod raffte ihn vor Vollendung dieser Arbeit dahin. Den Kindern ist er durch humoristisch erzählende und beschreibende Gedichte, namentlich: „Die Zwerge im Haslithale", „Die Heinzelmännchen", „Des kleinen Volkes Überfahrt" ꝛc. bekannt.

Robert Reinick ist, wie Kopisch, Maler und Dichter zugleich, aber in beider Hinsicht viel fruchtbarer für die Kinderwelt, als jener. Er hat jedoch auch gemalt und gedichtet, was Erwachsene gern geschaut und gesungen. Für die Jugend ist er ebenso vortrefflich wie Hey, nur daß er nicht absichtlich geistliche Kinderlieder gedichtet. Er hat für Kinder herausgegeben: „A-B-C-Buch für große und kleine Kinder, gezeichnet von Dresdener Künstlern, mit Erzählungen und Liedern von R. Reinick.“ Leipzig 1845, 4. Auflage 1876.

„Die Wurzelprinzessin, ein Kindermärchen mit Bildern“, Leipzig, 1855. 2. Auflage.

Eine Sammlung von Liedern und Fabeln, in Leipzig erschienen, enthält viele Beiträge von Reinick.

„Deutscher Jugendkalender,“ Leipzig, Wiegand. Die Jahrgänge 1847 und 1848 enthalten Bilder und Gedichte von Reinick; die von 1849—1858 nur Gedichte und Erzählungen von ihm zu schönen Bildern von Freunden.

Alle Gedichte und Geschichten des Verfassers sind von einer anmutigen Frische und aus einem köstlichen, kräftigen Humor hervorgegangen. Zwar sieht man es einigen Gedichten in dem A-B-C-Buch noch an, daß sie zu den Bildern gemacht sind; aber andere lösen sich schon von diesen ab und sind ebenso voll Originalität, wie Heys Fabeln zu den Speckterschen Bildern. Wir verweisen auf den Buchstaben G im Bilderbuche, „die Gänse,“ und auf T „der Tanz“. Ebenso schön und unmittelbar sind auch die Dichtungen in dem Jugendkalender, nur das Hündchen, das sich vor dem Hahn fürchtet, ist einer Scene aus dem Froschmäusler nachgebildet, und die Parabel „die Wolke“ erinnert an Andersens Märchen. Dagegen sind überaus köstlich: „der schlafende Apfel,“ „die Wiegenlieder nach den Jahreszeiten“ und vieles andere. Die Gedichte von Tieren enthalten meist Schilderungen, welche der Natur derselben sinnig abgelauscht sind. Insbesondere ergötzt auch die Leichtigkeit der Versifikation, hin und her die Anwendung der gewöhnlichen, ungenierten Sprache.

Was wir von den Geschichten gelesen haben, ist ebenfalls von kräftiger Originalität, zum Teil wohl auf wirklicher Erfahrung beruhend und naturgetreu, sehr verschieden von den ähnlichen Erzeugnissen der Jugendschriftstellerinnen; nur tritt Lehre und Ermahnung zuweilen etwas pedantisch auf.

Das Leben Reinicks umschließt eine Künstlerlaufbahn. Er war am 22. Februar 1805 zu Danzig geboren, erlebte in den Knabenjahren die

Belagerung der Stadt, welche der französische General Rapp gegen Preußen und Russen verteidigte, und teilte die Bedrängnisse seiner Eltern, welche bald nach dem Frieden starben. Ein wackerer Geistlicher erzog ihn, und er besuchte das Gymnasium, später aber nicht die Universität, sondern widmete sich der Malerkunst. Zwanzig Jahre alt, trat er in das Atelier des Malers Begas zu Berlin und später in die Malerakademie zu Düsseldorf unter Wilhelm Schadow, wo er mit großem Beifall malte und dichtete, und durch die Liebenswürdigkeit seines Charakters die Freundschaft aller Kunstgenossen erwarb. Ebenso hat er dieselbe in Rom besessen, wo er sich mehrere Jahre aufhielt und in den Kreisen der Freunde bei gemeinschaftlichen Festen, die dort so origineller Art sind, stets der geliebte Führer und Ordner war. Auf einer Reise nach Neapel traf ihn mit mehreren Reisegefährten das Schicksal angefallen und beraubt zu werden; doch überwand seine Künstlernatur bald den Schreck und den nicht sehr großen Verlust. Eine Augenkrankheit, die ihn später überfiel, machte ihn unglücklicher; er mußte in Kaltwasser- und Seebädern Heilung suchen. Der Gebrauch der letzteren führte ihn nach seiner Vaterstadt zurück. Diese verließ er im Jahre 1843, um sich mit einer jungen Gattin in Dresden niederzulassen, wo er den beiden Künsten, welchen er sich gewidmet hatte, lebte und seitdem auch für die Jugend zeichnete und dichtete. Seine Gesundheit war jedoch nicht vollkommen hergestellt; er kränkelte und starb am 7. Februar 1852. Seine letzten Gedichte und Erzählungen sind noch in dem Jugend-Kalender für 1853 enthalten, dessen spätere Jahrgänge von andern Künstlern besorgt und versorgt sind.

Friedrich Güll, geboren den 1. April 1812 zu Ansbach, Lehrer in München. Wir würden ihn in seinen Gedichten für Kinder den Nachfolger Reinicks nennen, wenn wir nicht unter dem Vorwort zur ersten Auflage seiner „Kinderheimat in Bildern und Liedern," welche Gustav Schwab dem Buche zur Empfehlung geschrieben, das Datum „den 15. Oktober 1836" fänden und gesagt hätten, daß Reinick erst 1843 für Kinder zu zeichnen und zu dichten angefangen. Güll hat überdies nur Verse für Kinder, und keine Erzählungen geschrieben, auch nicht selbst gezeichnet. Seine Gedichte gehören zu den besten in dieser Gattung. Sie haben jenen gleichsam aus der Kinderseele geschöpften Ton und Ausdruck und behandeln poetisch das, was aus der umgebenden Welt den Kindern zuerst mit Liebe und Leben entgegentritt. Sie schildern die Scenen, die zwischen Geschwistern, Gespielen, insbesondere aber auch zwischen Kindern und Tieren vorkommen.

Die letzteren, ja auch Bäume und Blumen, treten lebendig vor das Auge des Kindes, reden und spielen mit ihm, wie dasselbe sie sprechen und handeln läßt.

Dies Lob gilt insbesondere von der ersten Hälfte des Buches „Kinderheimat in Bildern und Liedern, von Friedrich Güll und Franz Pocci."

Gülls Verse fließen munter und anmutig. Der Ausdruck ist meist etwas derberer Natur, als in Reinicks Liedern; wir müssen sogar einige Unrichtigkeiten in der Sprache, besonders Wörter der süddeutschen Mundart, die das allgemeine Bürgerrecht in Deutschland nicht erhalten haben, in den Kauf nehmen. Eigentümlich sind den Güllschen Gedichten die vielfach vorkommenden Reimüberschriften, z. B.: „Von dem kleinen Schnecklein unterm Rosenstöcklein in dem Dornenhecklein," „Vom listigen Grasmücklein ein lustiges Stücklein." Einige dieser Überschriften dehnen sich fast zu eigenen Gedichten aus.

Wir haben Gülls Gedichte mit Absicht nicht Lieder nennen wollen; denn sie sind alle mehr beschreibend und lehrhaft, als ein Ausdruck des Gefühls, wenngleich nicht unmusikalisch, ja sogar durch den Rhythmus und durch viele Klangwortspiele die Kinder von selbst zum Singen hinreißend. Als besonders gelungen und der Kinderwelt lieb geworden sind in vielen Sammlungen für dieselbe zu finden — außer den durch die Reimüberschriften schon bezeichneten — „Vom Bauer und den Tauben, Der Rekrut, Vom Böcklein, Vom Mäuslein, Vom Finklein und Bäuerlein." Wir finden hin und her auch bloße Reimspiele, die an Volksreime erinnern, diese aber, z. B. die Reime zum Abzählen, wohl nicht verdrängen werden.

Die zweite Gabe der „Kinderheimat in Bildern und Liedern, von Friedrich Güll, Scherz und Ernst für jung und alt, 1859," ist der Königin von Bayern gewidmet. Die Gedichte erschienen uns meistenteils nur als Nachklänge derer in dem ersten Buche. Nur das Gedicht „der Storch" und das am Schlusse: „der Bettelmann von Oje" sind originell, das letztere durch die Erfindung tief ergreifend. Es finden sich hier außerdem ziemlich lange Gedichte, und eine größere Anzahl Rätsel, als in der früheren Gabe. Jede kleine Sammlung derselben wird Nußsäckchen genannt und den Kindern gewiß eine angenehme Unterhaltung gewähren.

Geistliches gelingt weder Robert Reinick noch Friedrich Güll in dem Maße, wie Wilhelm Hey. Wenn wir aber gesagt haben, daß dessen Lieder ein geistliches Gesangbuch für Kinder zieren würden, so ist weltlich sangbares in den beiden andern Dichtern, wie von dem einen schon angedeutet,

reichlich vorhanden, und von mehreren Musikern, namentlich von dem Ober-Kapellmeister Wilhelm Taubert, in Musik gesetzt, dessen Kompositionen wohl nicht wenig zur weiten Verbreitung der Texte beigetragen haben.

Der auf dem Titel „Kinderheimat in Bildern und Liedern" neben Güll genannte Mitarbeiter ist der Graf Franz Pocci, Dichter, Zeichner und Musiker, geboren den 7. März 1807 zu München, nach seinen Studien Jurist, aber den Musen zugewandt, später Hofmusik-Intendant in München, gestorben 7. Mai 1876. Die Kinder haben ihm außer Bildern auch hübsche Gedichte zu danken, die ganz im Tone der Reinickschen und Güllschen gehalten sind. Am meisten treffen wir in den Sammlungen auf folgende:

Morgenlied: „Der Morgen graut, es weicht die Nacht," 2c.
Der Wind: „Ich bin der Wind," 2c.
Die fleißigen Kinder: „Wir sind noch jung und sind noch klein," 2c.
Winters Einzug: „Nun zieht mit seiner ganzen Macht." 2c.

Schön und fromm ist auch das Kinderlied: „Auf Bergen, auf Bergen, da wehen die Winde so frisch." Das Gedicht aber vom Regen: „Was Gott schickt, das ist wohlgemeint," ist nur eine Nachahmung der bekannten Lehrerzählung „der Reisende" von Gellert: „Ein Wandrer hat den Gott der Götter" 2c. Die ersten der aufgeführten Gedichte finden sich in einer Sammlung „Alte und neue Kinderlieder von Pocci und Raumer." Andere Kindergedichte des Verfassers kommen in Jugendschriften zerstreut vor. Im Jahre 1834 schon hat derselbe mit Görres einen Festkalender herausgegeben, der nicht für Kinder bestimmt ist, doch sehr schätzbare Gedichte von ihm enthält.

Die vorgenannten Poeten, von Kopisch an, sind, Güll ausgenommen, Maler und Dichter, und Reinick und Pocci haben ihre Verse zum Teil an eigene oder an fremde Bilder angeschlossen. Der Bilder dieser Art wurde eine fast übergroße Zahl, so daß das Kinderpublikum nach neuem, pikantem verlangte, was ihm denn auch in eigentümlichen Kunstarbeiten geboten wurde. Wir meinen die Silhouettenbilder von Karl Fröhlich. Der kunstreiche Schöpfer derselben nennt sich selbst bescheidener Weise einen Bildschnitzer und hat überaus feine, zierliche, aber auch mehr ins Auge fallende schwarze Bilder ausgeschnitten.

1. „Zwei Bände Fabeln und Erzählungen in Versen und Silhouetten," Glogau, 6. Auflage 1878.
2. „A-B-C für artige Kinder, in Silhouetten und Reimen," Kassel, 3. Auflage 1862.

3. „Neue Silhouetten und Reime,“ 2 Bände, Leipzig 1857 und 58.
4. „Buntes Allerlei in Silhouetten, Fabeln, Liedern und Sprüchen,“ Berlin, neue Ausgabe 1864.
5. „Lilgen Konfallgen (Maiblumen). Silhouetten und plattdeutsche Reime,“ Berlin 1859.
6. „Neue große Silhouettenfibel,“ Berlin, neue Ausgabe 1864.

Die diesen originellen Bildern hinzugefügten Poesien lassen zum großen Teil den echten Kinder- und Sangeston erkennen, dem wir so gern das gebührende Lob spenden. Sie sind didaktischer und lyrischer Art, bieten Belehrung und Ergötzung, was uns schon nach Horaz die Dichter verschaffen sollen. Ihr Wert wird dadurch bezeugt, daß mehrere dieser Sammlungen in fremde Sprachen übersetzt sind, zu deren Völkern denn die Silhouettenbilder mitgegangen sind. Vierundzwanzig Fröhlichsche Gedichte sind komponiert, was ihren lyrischen Charakter beweist. Auch zu anderer Verfasser Gedichten und Erzählungen, wie zu einigen von Hermann Kletke, hat Fröhlich Bilder ausgeschnitten, während wiederum zu den Arbeiten seiner Schere neuere Dichter Verse gemacht haben, welche, wie die von Horwitz, sich ganz gut lesen.

Der Künstler ist am 8. April 1821 zu Stralsund geboren, siedelte mit seinen Eltern 1829 nach Berlin über, wuchs ohne eigentlichen Schulunterricht, doch mit steter Lernbegier, die auf alle mögliche Weise sich Bildungsmittel zu verschaffen wußte, heran, wurde Buchdrucker, lernte auf seinen Wanderungen bedeutende Männer kennen, wurde dann in Berlin ansässig und versuchte sein Heil mit Bildschnitzen und Dichten, was ihm in der beschriebenen Art gelungen. Wir haben ein Bändchen seiner unabhängig von der Silhouettierkunst entstandenen Gedichte, die in zwei Auflagen 1852 und 1862 zu Kassel und Berlin erschienen sind, vor uns, und finden dergleichen auch außer in den oben angeführten Büchern nebst Bildern in Thekla von Gumperts „Herzblättchens Zeitvertreib“. Dort steht auch das hübsche Gedicht „Die Drachen im Winde fliegen geschwinde.“

Wilhelm Hey und die vier zuletzt genannten Poeten sind nicht die ersten und einzigen, welche Gedichte für Kinder zu Bildern gemacht haben; aber sie sind die am meisten von den Musen begünstigten. Die modernen Bilder-A-B-Cs mit den dazu gehörigen Dichtungen haben ihre Vorläufer an den früheren Fibeln mit Bildern, deren Namen in ihren Anfangsbuchstaben die alphabetische Reihe der Lautzeichen aufführten. Die erste Fibel dieser Art soll ein Schulmeister Bienrod in Wernigerode vor der Mitte

des vorigen Jahrhunderts herausgegeben haben. Unter ihren Bildern standen die bekannten Reime, von denen der ärgste:

„Für'm Trachen uns bewahre Gott;
Die Trage uns aus aller Not."

Aber selbst Gellert hat Reime zu Fibelbildern gemacht, von denen der unter dem Buchstaben „M" Messer lautete:

„Der Vater sieht sein Kind mit Lieb' und Freundschaft an,
Und doch versagt er ihm, was leicht ihm schaden kann."

Bilderreihen anderer Art sind auch in großer Zahl für Kinder vorhanden und für diese durch Verse nutzbar und ergötzlich gemacht. Nur von den letzteren müßte hier die Rede sein; allein bei den Werkchen dieser Art sind die Bilder so sehr die Hauptsache, daß die Namen der Dichter wohl nicht auf Unsterblichkeit Anspruch machen werden. Dennoch nennen wir hier:

Gustav Holting, der in Berlin bei Winckelmann und Söhne zwölf Bilderreihen nach Verwandtschaft der Gegenstände mit Text herausgegeben hat. Jede Reihe umschließt wieder zwölf bunte Bilder mit je 4 oder 6 Reimen zur Erläuterung. Die Reihen heißen: „Die Mutter," „Bruder und Schwester," „die Haustiere," „die kleine Menagerie," „die Geschichte des Brots". 2c. Nicht vergessen dürfen wir

„des Struwelpeters" von Heinrich Hoffmann (geboren. 1801 zu Frankfurt a. M. und als praktischer Arzt daselbst thätig). Diesen Titel führt eine Reihe von Bildern grotesker oder burlesker Art nebst Erzählungen in Reimen, welche die Kinder von gewissen Fehlern heilen sollen. Die Kinder, besonders die Knaben, haben mit Begierde nach dem Buche gegriffen, und manche haben vielleicht die hier karikierten Unarten abgelegt. Andere aber sind auch, und dies waren wohl besonders kleine Mädchen, von den grellen Mißgestalten zurückgeschreckt worden. Originell war das Buch auf jeden Fall und mußte den Kinder, insofern sie Übertreibungen lieben, gefallen. Aber selbst die Eltern haben sich wohl an dem grotesken Humor dieser Bilder und Verse ergötzt, davon einige sogar politische Deutung erfahren haben. Das Werkchen hat 1877 mit der hundertsten Ausgabe sein Jubiläum erlebt.*) Lästig wurde dagegen bald wieder der „Nachahmer Schwall," der auf Buchhändler-Spekulation unter andern „die Heul-Liese" und ähnliches auf den Büchermarkt brachte.

---

*) Trotzdem ist ihm pädagogischer Wert von namhaften Pädagogen abgesprochen worden.

Von feinerer Art waren die von zeichnenden Künstlern ausgegangenen Darstellungen von Scenen aus dem Kinderleben, wie sie Ludwig Richter und in neuester Zeit Oskar Pletsch geliefert haben. Der letztere gehört auch in unser Buch, da er seinen Bildern Dichtungen hinzugefügt hat. Es sind von ihm erschienen:

„Die Kinderstube, in 36 Bildern,"
„Wie's im Hause geht, nach dem Alphabet, in 25 Bildern,"
„Was willst du werden? in 22 Bildern,"

teils zu Hamburg, teils zu Berlin herausgekommen.

Die ersten 36 Bilder finden sich in Handzeichnungen im Besitze des Kronprinzen Friedrich Wilhelm. Sie sind, wie die folgenden, voller Originalität, was jedoch von den hinzugefügten Versen weniger gesagt werden kann. Wir treffen in der Reihe der Dichtungen selbst auf Wiederholungen der Gedanken und Reime. Oskar Pletsch hat noch mehrere Jahrgänge trefflicher Zeichnungen für Kinder, eigentlich für Familien, veröffentlicht, sich dabei aber in betreff der hinzugefügten Dichtungen größtenteils von Poeten und Poetinnen vertreten lassen. Es mag ihm der kleinen Arbeiten in Reimen zu viel geworden sein.

„Mancherlei aus des Lebens Mai" und „Unter uns Kleinen" hat eine Dame, Pauline Schanz, mit Dichtungen versehen, die, obwohl sie manchmal etwas zu lang sind, sich ganz gut lesen lassen. In „Schnick-Schnack" illustriert er mit 48 Originalzeichnungen Kinderreime aus dem Volksmunde, wie Luise Thalheim es auch thut, aber schöner und poesievoller. „Springinsfeld," „Kleines Volk" und „Der alte Bekannte" haben sehr gelungene Reime von Friedrich Oldenberg, der uns zuerst als Märchendichter in der Sammlung von Ferdinand Schmidt begegnet ist. „Nesthäkchen" hat Franz Bonn mit Versen ausgestattet, dessen wir schon bei Isabella Brauns „Jugendblättern" als eines berufenen Dichters erwähnt haben.

„Gute Freundschaft, eine Geschichte für Damen, aber für kleine," empfiehlt sich schon seit Jahren auch ohne Dichtungen.

Die noch folgenden Poeten haben unseres Wissens ihre Dichtungen für Kinder nicht zu Bildern hinzugefügt, sondern nach freiem Antriebe gedichtet, und wenn wir Bilder bei ihren Versen finden, so sind jene vielmehr als Illustrationen zu diesen entstanden.

Wir nennen zunächst noch zwei in Breslau geborene Dichter für die Jugend, Hermann Kletke und Rudolf Löwenstein. In ihren Poesien ist ganz der erquickliche Naturlaut zu vernehmen, wie in den süddeutschen Ge-

dichten für Kinder, und beiden Poeten, besonders dem zweiten, ist es gelungen, sich der Jugend lieb und wert zu machen.

Gustav Hermann Kletke ist geboren am 14. März 1813. Er hat in seiner Vaterstadt Breslau Gymnasium und Universität besucht, den Grad eines Doktors der Philosophie erworben und lebt seit 1837 in schriftstellerischer Thätigkeit zu Berlin. Eine Reihe von Jahren war er Chef-Redakteur der Vossischen Zeitung. Da seine Muse meist der Jugend zugewendet war, so werden wir uns mit ihm in der folgenden Abteilung unseres Buches noch ausführlicher zu beschäftigen haben; hier folgen nur die Ausgaben seiner Gedichte für Kinder.

1. „Lieder und Bilder aus dem Kinderleben.“ Berlin, 1842.
2. „Liedermärchen.“ Berlin, 1843.
3. „Kinderlieder. Ein Festgeschenk für frohe und fromme Kinder.“ Berlin, 1846.

Von diesen Gaben sind durch Sammlungen für Kinder besonders bekannt geworden die Gedichte: „Blumenball,“ „Bächlein und Mühle,“ „zur Nacht,“ „der Mond,“ „der Sandmann.“ Mögen sie sich noch mehren und mögen sämtliche Kindergedichte des Verfassers der Jugend immer vertrauter werden, da sie frommen Sinn und sinnige Fröhlichkeit in derselben zu wecken und zu nähren geeignet sind. Die gereimten, selbsterfundenen Märchen von Kletke sind unterhaltend und lehrhaft; aber die Bearbeitungen bekannter Kindermärchen in Reimen, die der Verfasser 1849 herausgegeben, scheinen uns nicht ganz gelungen. Nur an einigen Stellen ist vollkommen natürlicher Fluß der Gedanken und Reime zu finden. Märchen erzählen sich die Kinder lieber in ungebundener Rede, in solcher aber sind viele wohlgelungene Märchen von Kletke vorhanden.

Rudolf Löwenstein, Doktor der Philosophie, ist geboren den 20. Februar 1819, ward im Waisenhause zu Bunzlau erzogen, besuchte das Gymnasium zu Glogau und später das Elisabethanum in Breslau, dessen Prorektor fördernd und läuternd auf das Talent des jungen Dichters wirkte. Er studierte zu Breslau und Berlin Philologie und lebt in letzterer Stadt, mit litterarischen Arbeiten, besonders humoristischer Art, beschäftigt. Er ist Mitarbeiter am Kladderadatsch und gehört zu den Begründern dieses ersten vaterländischen Witzblattes. Für die Jugend hat er im Jahre 1845 bei Trautwein den „Kindergarten“ herausgegeben, welcher seine bis dahin verfaßten Gedichte für Kinder enthält. Daß Löwenstein den natürlich kindlichen Ton in seinen Gedichten vorzüglich getroffen, be-

weist die Aufnahme sehr vieler derselben in Sammlungen für die Jugend. Daß eine große Zahl auch kindliche Frömmigkeit atmet, macht sie geschickt zu erbaulicher Verwendung in Schule und Haus, und können manche denen von Hey gleichgestellt werden. Zu diesen frommen Liedern gehört das von den Engeln: „Nun laß dir erzählen, mein liebes Kind," „Gute Nacht: Du bist nun müd', es ist schon spät," „der Himmel" 2c. Sonst den Kindern lieb geworden sind: „Guten Morgen," „der Vöglein Abschied," „der Vöglein Wiederkehr," „Kind und Storch," „Schnecke und Ameise," „der Windmüller," „eine Käferhochzeit" 2c. Die vollständige Sammlung seiner Dichtungen für Kinder, welche der Verfasser neuerlich herausgegeben, führt denselben Titel „Kindergarten," nunmehr 3. Auflage, und enthält manches für die Jugend und ihre Freunde, was bis jetzt nicht allgemein bekannt war und in Schule und Haus die Kleinen erfreuen kann.

Im Jahre 1856 begann Rudolf Löwenstein mit Hübner-Trams, einem andern renommierten Jugendschriftsteller, eine Monatsschrift für die Jugend „Puck: Ernst, Scherz und sinnige Spiele der Jugend, mit Originalzeichnungen, Holzschnitten, Musikstücken und Spielbeilagen" bei Janke in Berlin herauszugeben. Beide hatten sich dazu mit andern bedeutenden Schriftstellern und Schriftstellerinnen verbunden, lieferten zum Texte gute Bilder und Zeichnungen, und, was eigentümlich war, von Zeit zu Zeit neu erfundene unterhaltende Spiele. So konnte das Unternehmen Beifall finden. Was in unser Fach gehört, Gedichte, Erzählungen, Märchen, belehrende Aufsätze, sind alle mit gewandter Feder geschrieben und zeugen von Erfahrung in dem, was Kinder gern haben, sind aber doch von verschiedenem Werte. Den ersten Preis verdienen die Gedichte von Rudolf Löwenstein selbst. Er, als ein berufener Poet, hat auch hier aus kindlicher Seele für diese gedichtet. Seine 19 Romanzen „Lust und Leid des kleinen Matz," die Geschichte eines Kanarienvogels, übertreffen an Schönheit alles Übrige in den drei Jahrgängen des Puck und finden sich in der neuen Ausgabe des Kindergartens. Daß Heinrich Smidt schöne Seegeschichten erzählen, Herr Hübner-Trams und Herr Klette freundlich zu Kindern zu sprechen, Robert Springer bedeutendes in anregender Weise mitzuteilen weiß, ist anerkannt genug; auch die Damen: Aurelie (Gräfin Baudissin), Adele von Schlopp und die anderen Mitarbeiterinnen haben anmutiges geliefert; doch scheint es uns, als wenn man allen diesen Arbeiten ansähe, daß sie mit besonderer Absichtlichkeit für die Jugend verfaßt sind, was ihnen die höchste Stelle in der Jugendlitteratur streitig macht. Am wenig-

sten gelungen sind die naturgeschichtlichen Aufsätze von Doktor Medicus. Diese Art der Darstellung ist zu trocken in einer Unterhaltungsschrift für die Jugend; man glaubt in einer Naturgeschichte zu lesen, die etwa für den Schulunterricht geschrieben ist.

Mit dem Jahre 1860 hörte der „Puck" auf zu erscheinen. In diesem Jahre kam in Breslau bei Trewendt heraus: „der Gnom, Ernst, Scherz und sinnige Spiele," herausgegeben von Hübner-Trams, mit Bildern in Farbendruck. Schade, daß Rudolf Löwenstein nicht auch an dieser Schrift mitarbeitet. Die hier gebotenen Gedichte lesen sich ganz hübsch, erreichen aber die seinigen an Wert nicht. Die Erzählungen sind wohlgemeint und unterhaltend genug, wenden sich aber, ohne daß die Verfasser selbst es zu merken scheinen, an einen älteren Leserkreis, und nicht an die Jugend. (Siehe die Novelle von Hübner-Trams: „Der Eremit auf der Rotenburg.") Sonst hat der Herausgeber unter der Rubrik „Ernst und Heiter" vieles Interessante für jung und alt gegeben. Was die neu erfundenen Märchen in diesen Blättern betrifft, so sind die Begebenheiten darin zu willkürlich an einander gereiht, das Wunderbare zu unwahrscheinlich in sich selbst. Selbst die Spannung, welche die Jugend sucht, fehlt gewöhnlich. Inzwischen ist Hübner-Trams verstorben und das Blatt eingegangen.

Julius Sturm, geboren den 21. Juli 1816 zu Köstritz im Fürstentum Reuß, studierte Theologie in Jena, wurde Erzieher des Prinzen Heinrich XIV. von Reuß und ist seit 1850 Pfarrer in Göschwitz bei Schleiz. Er hat in mehreren Sammlungen meist geistliche, sehr innige und schöne Gedichte herausgegeben.

Prutz sagt an dem schon angeführten Orte von ihnen: „Sie tragen alle denselben einfachen, schmucklosen Charakter; es sind reine, tiefe Klänge des Herzens, wahr und innig, wie die Erfindung, die darin zum Ausdruck gelangt. Der Dichter ist sanft, mild, hingebend, aber bei alledem nicht ohne Kraft; er ist empfindungsreich ohne Sentimentalität, er ist fromm ohne Heuchelei." Wenn ein solcher Dichter sich zu der Jugend herabläßt, so kann sie gewiß sein, daß sie etwas Treffliches empfängt, und möge sie es ihm danken. Wir finden in Gedichtsammlungen für die Jugend von ihm: „Gott grüße Dich," „Der Kinderengel," „Jungfer Margaret," „Erhalt uns, Herr, bei Deinem Wort," „Elfenleben" 2c. Eine treffliche Sammlung eigener Erzählungen und Gedichte mit auserlesenen Illustrationen ist unter dem Titel „Das Buch für meine Kinder" mit der

Jahreszahl 1877 hinzugekommen. Die vorzügliche Ausstattung macht dem Verleger, Alfons Dürr in Leipzig, bei dem auch die Werke von Pletsch erschienen sind, alle Ehre.

Ja, wenn überall die Meister für die Kinder dichteten, da wären diese wohlberaten. Die Geschichten sind kindlich und sinnreich zugleich; überall ist fromme Gesinnung, aber auch anmutiger Humor und verständige Behandlung. Man lese nur die Geschichten vom Krystallsucher, die Selbstbiographie des Spatz, die Erzählung vom Stiefelknecht und die vom Manne, der das Gras wachsen sehen und durch drei Wände hören konnte. Die Poesien verraten überall den geborenen Dichter. Wie fließen die Verse und Reime so leicht, wie natürlich sind die Gegenstände gewählt! Die Reihenfolge schließt sich zuerst zum Teil an die Jahreszeiten an. Wir entnehmen aus der Vorrede, daß manche dieser Sachen schon in anderen Sammlungen stehen und haben sie dort auch gefunden.

In denselben neueren Sammlungen für Kinder begegnen wir auch Gedichten von Georg Christian Dieffenbach. Er ist am 4. Dezember 1822 zu Schlitz im Großherzogtum Hessen geboren, studierte auf der Universität Gießen Theologie und wurde 1855 Pfarrer in seinem Geburtsort. In einer Ausgabe von Gedichten, Berlin 1857, finden sich schöne, fromme Ergüsse, die uns in ihm einen Kämpfer für das Reich Gottes erkennen lassen. Unter den zu Mainz erschienenen „Kinderliedern" sind gar anmutige und ansprechende, die indes Anklänge an die Gedichte von Hey und anderen genannten Poeten enthalten. Am meisten sagen uns auch hier diejenigen zu, welche die Kinder zum Heiland führen; in manchen andern, z. B. in dem: die Mücke: „die Sonne kommt, die Mück' erwacht" ist doch mit dem Naturleben ein zu gesuchtes Spiel getrieben.

Karl Wilhelm Ferdinand Enslin, geboren den 21. September 1819 zu Frankfurt a. M., besuchte das Seminar zu Eßlingen und ist seit seinem Abgange von dort Lehrer in Frankfurt a. M.

Seine Dichtungen für die Jugend sind in folgenden Büchern enthalten:

„Lebensfrühling," 8. Auflage, Leipzig 1859.
„Lieder eines Kindes," Leipzig 1855.
„Moosblüten, poetische Erzählungen, Parabeln und Fabeln für die Jugend," Frankfurt a. M. 1857.
„Rätselgespräche für die Jugend," Frankfurt a. M.
„Neckrätselbuch," 2. Auflage, Frankfurt a. M. 1856.

„Lichtbilder aus dem Kindesleben, Erzählungen," 3. Auflage, Stuttgart 1870.

In den lyrischen, wie in den erzählenden Gedichten des ersten dieser Bücher erfreut uns ein Reichtum wahrer Poesie. Dem Dichter fließen Wort und Reim in anmutigster Fülle, und fast überall ist der Kinderton auf das glücklichste getroffen.

Der Verfasser wetteifert mit Güll und Reinick, nur daß die Gedichte der letzteren die seinigen durch epigrammatische Spitzen übertreffen. Oft begegnet man in diesen auch einer nicht mehr kindlichen Sprache, sondern gewöhnlichem Poetenausdruck. In solchen geht der letzte Teil der Poesien ganz über, und wir werden durch Gedichte, wie „der Gesang," „Sonnenaufgang," „Sonnenuntergang" rc. an Claudius, Hölty und andere des vorigen Jahrhunderts erinnert.

Die „Moosblüten" enthalten in Versen, gereimten und reimlosen, fromme Geschichten, Legenden, Anekdoten u. s. w., auch einige Fabeln, meist bekannte Stoffe. Nur unter den Fabeln ist einiges Originelle, und das Gedicht: „die Finger" hat wegen der Neuheit und Sinnigkeit des Gedankens Aufnahme in Sammlungen gefunden. Das Übrige hält mit den im „Lebensfrühling" gegebenen Gedichten die Vergleichung nicht aus, und wird dessen Veröffentlichung nur durch den wohltätigen Zweck, der die Pestalozzistiftung im Auge hat, gerechtfertigt.

Adolf Schults, geboren den 5. Juni 1820 zu Elberfeld, Kaufmann daselbst, gestorben den 2. April 1858.

Die aus seinen „Gedichten," 4. Auflage, Iserlohn 1863, in Sammlungen für Kinder übergegangenen Poesien sind alle einer innigen Naturbetrachtung entsprossen und, wenn man will, tiefer empfunden als viele der vorgenannten Dichtungen, aber mehr sinnig, als genauer Beobachtung entsprechend.

Von Heinrich Jaede haben wir drei Büchlein mit Reimen für kleine Kinder, sämtlich bei Karl Flemming in Glogau in vortrefflicher Ausstattung erschienen. 1. „Häschen im Kraut." Die Bilder sind hier wohl die Hauptsache, die Reime dazu enthalten eine Art Geschichte des Hasen. Das Werkchen empfiehlt sich nicht so wie Tante Amandas Häschengeschichte. Die Reime sind nicht überall natürlich und kindlich genug, z. B.:

Jung Häschen ist gar bald erwachsen,
Ist bald auf sich allein gestellt.

So spricht man nicht zu Kindern. Auch schießt nicht der Bauer, sondern der Jäger die Hasen. Die Ausstattung ist prächtig.

2. „Hellmund und Helläuglein. Bilder und Klänge für Kinder und Kinderfreunde."

Statt der darin enthaltenen Ammenlieder und Kinderstuben-Scherze gefallen uns die in der Tradition vorhandenen besser, z. B. für:

Uh! Uh! Uh!
Weine, weine nur zu!
Oh! Oh! Oh!
Ach, es schmerzet so!
Ih! Ih! Ih!
Weiß doch keiner wie?
Eh! Eh! Eh!
Schmerz, vergeh! vergeh!
Ach! Ach! Ach!
Daß ich nur wieder lach!

Das alte:

Heile, Kätzchen, heile,
Kätzchen hat vier Beine,
Kätzchen hat einen langen Schwanz,
Morgen ist alles wieder ganz.

Die Liedchen für Tages- und Jahreszeiten sind erträglicher, einige ganz hübsch.

3. „Das Roggenkörnlein." Wiederum sehr schöne Bilder. Was die Reime besagen, ist besser zu lesen in Hebel „das Hafermus" und in Krummachers: Das Lied vom Samenkorn; nur daß hier die einzelnen Gedichte auf die entsprechenden Naturerscheinungen verteilt sind.

Sammlung von Gedichten dieser Poeten und älterer Volkslieder für Kinder.

Mit ihrer wirklich kindlichen Sprache schließen sich, wie gesagt, diese Gedichte an frühere Erzeugnisse der Art, wie sie vom Volk und von Meistern ausgegangen waren, sichtlich an, und erwähnen wir daher hier einiger Sammlungen, die auch solche ältere Gedichte und Volkspoesien der Jugend näher bringen. Die erste dieser Art ist der Anhang zu „Des Knaben Wunderhorn," eine Sammlung alter deutscher Lieder, von Clemens Brentano und Achim von Arnim, zuerst 1806 bis 1808, 3 Teile. Jener Anhang enthält unter der Überschrift „Kinderlieder" 143 Gedichte, Strophen, Reime der schönsten Art aus älterer Zeit. Diese Sammlung ist die Quelle, aus welcher manches moderne Liederbüchlein für Kinder, worin man die Abteilungen: Wiegenlieder, Koselieder, Kinderreigen u. s. w. findet, hervorgegangen ist. Es sind dies die Reime, welche von den Kindern des Volks längst in ihrer Weise gesungen wurden. Da finden wir Überschriften wie: „Wenn die Kinder ihre Suppe rühren," „ein Reiterlied auf des Vaters Knie," „wenn das Kind etwas nicht gern ißt," „wenn die Kinder gehen lernen," „Reime zum Abzählen," „Maikäferliedchen" und dergleichen mehr. Man muß sagen, daß diese Sachen im Druck sich etwas sonderbar ausnehmen. Ihre rechte Stätte ist der Kindermund selbst, wenn auch Matthias Claudius schon in seinem Wandsbecker Boten Verse wie: „Meine Mutter hat Gänse" 2c. hat abdrucken lassen.

Das Wunderhorn hat viele spätere Auflagen erlebt, und auch aus seinen ersten Bänden sind Gedichte in Kinderbücher übergegangen. Der Anhang aber enthält unter seinen ersten Stücken auch schöne fromme Lieder und Gedichte für kleine Schüler.

Schon dem Namen nach schließt sich hier zunächst an: „Neues Wunderhorn für die Jugend, Müttern und Erzieherinnen zum Gebrauch für Kinder und Zöglinge gewidmet von Ferdinand Schmidt," Leipzig (ohne Jahreszahl). Diese Sammlung enthält Koseliedchen und Ammenscherze, Schoß- und Knielieder, Wiegenlieder, Kinderspiele und Rätsel, Tageszeiten, Jahreszeiten, der Friedhof, der Wald, Dorf und Feld, Sonntags, Märchenzauber, Weihnachten, Geburtstags-, Weihnachts- und Neujahrswünsche, das betende Kind.

Gleichfalls um des Titels willen nennen wir hier: „Des deutschen Knaben Wunderhorn," stufenmäßig geordnete Auswahl deutscher Gedichte für Knaben und Jünglinge. Aus den Quellen von Theodor Colshorn. Hannover. Rümpler. Zweite Auflage. 1880. Eine sehr reichhaltige Sammlung von Volksliedern, erzählenden Gedichten aus alter und neuer Zeit.

Von demselben Herausgeber haben wir auch: „Des Mägdleins Dichterwald," 8. Auflage 1878.

Den früheren schließt sich an: „Die Liederfibel, das ganze Kinder- und Familienleben nach seinen verschiedenen Stufen dargestellt in einem vollständigen Chore deutscher Dichter," Eßlingen 1841. Eine sehr reiche Sammlung von Gedichten für die Jugend, und zwar vom zartesten bis zum ziemlich vorgerückten Alter. Wir finden die mannigfaltigsten Gattungen von Gedichten in den verschiedenen Abschnitten vertreten, deren Überschriften lauten: Erste Spiele der Mutter und Amme mit dem Kinde, die Reiche der Natur, Kinderleben, der Mensch der Zeit und der Gewerbe, Gott und der Mensch, der Menschengeist und die Kunst, worunter Rätsel, Fabeln u. s. w. zu finden sind, endlich Legenden und Schwänke. Im ganzen über 400 Gedichte nach dem Geschmack des oder der Herausgeber ausgewählt, viel Schönes, aber auch Schwaches. In der Angabe der Verfasser widerspricht sich oft merkwürdig die Unterschrift und das Register.

Noch nennen wir: Kinderlieder, „Lieder und Reime aus alter und neuer Zeit, mit Illustrationen von Ludwig Richter, geordnet und herausgegeben von M. J. C. Vollbeding," 6. Auflage, Leipzig bei Brockhaus 1868. Die Auswahl ist mit Geschmack gemacht; die Sachen müssen gut sein, denn sie sind aus dem Volksmunde hervorgegangen oder den besten Kinderdichtern entlehnt. Was aber das Buch am meisten empfiehlt, sind die anmutigen charakteristischen Bildchen von Richter. So etwas führt sich in gebildete Familien von selbst ein. Wir wollen noch die originelle Inhaltsbezeichnung angeben. Sie lautet:

„Der Tag von früh bis in die Nacht.
Das Jahr in seiner Monden Kreis.
Das Kindlein, wie es spielt und lacht,
Das Kind beim Lernen und im Fleiß."

„Gedichte für das erste Kindesalter, zum Gebrauch im Hause, für den Kindergarten und die Kleinkinderschule. Herausgegeben von Ida Seele, Kindergärtnerin zu Berlin." Mit einem Vorwort von Hermann

Pösche. Berlin, Verlag von Max Böttcher. Wiegen-, Tanz-, Reiter-, Scherz-, Kose- und Spielliedchen, Geburtstags- und Neujahrswünsche, Abzählreime beim Fangspiel, Rätsel, Sprüche und Sittenlehren, Naturleben, Tages- und Jahreszeiten, Religiöses. Beinahe hundert Reime, Strophen, und Gedichte für den angegebenen Gebrauch. Die Herausgeberin hat eine Fülle des Besten, was derartig vorhanden ist, zusammengestellt, und weil in den Kreisen, für welche die Gabe ausgewählt ist, ein reges Streben für Unterhaltung der Kinder sich findet, so hat diese Sammlung viel Beifall gefunden und bereits die dritte Auflage erlebt, die bei A. Haack in Berlin erschienen ist und über 600 Nummern und schöne Illustrationen enthält.

„Des Kindes Lust und Freude, Gedichtsammlung für Schule und Haus, herausgegeben von K. Viohl und H. Wentzel, Lehrern in Berlin." Berlin, Plahnsche Buchhandlung. Siebente Auflage. 1882.

Nach der Vorrede zur ersten Auflage 1860 haben die Herausgeber diese Sammlung für Kinder von 6—9 Jahren und besonders zum Gebrauch in der Schule bestimmt, wozu sich auch diese 151 Gedichte, welche die von uns aufgeführten Kinderdichter zu Verfassern haben, ganz vorzüglich eignen, da sie mit gutem Geschmack und richtigem Takt ausgewählt sind, wie von Lehrern zu erwarten war.

„Blüten aus dem zarten Kindesalter, Gedichtsammlung für kleine Kinder, herausgegeben von Dr. Robert König." 1. Aufl. 1858, 2. Aufl. 1866, Oldenburg bei Stalling. Enthält 202 Gedichte, meist ernsten und frommen Inhalts.

Beachtung verdient noch: „Kindliche Gedichte, geordnet nach den Jahres- und Tageszeiten. Mit einem Anhang. Ein Lern- und Lesebüchlein für Haus und Schule von D. K. F. Kähler, Schullehrer," 2. Auflage, Hamburg 1853. Agentur des Rauhen Hauses.

Die Verlagsbezeichnung giebt zu erkennen, daß die Sammlung eine fromme Tendenz hat. Es sind aus den besten Kinderliederdichtern, auch aus Spitta, Geibel und ähnlichen leichte geistliche Lieder ausgewählt; doch fehlt es auch an munteren Gedichten nicht. Der Herausgeber selbst hat in verschiedenem Genre, meist in dem ersten, mit wechselndem Glück gedichtet.

Ferner erwähnen wir einer Sammlung, welche die guten religiösen Lieder für Kinder aus älterer und neuerer Zeit zum Gebrauch beim ersten Religionsunterricht in Schule und Haus zusammengestellt: „Geist-

liche Gedichte für Kinder, ein Lehrmittel beim ersten Religionsunterricht, gesammelt von Schülerinnen der Königl. Lehrerinnen-Bildungsanstalt zu Berlin, herausgegeben von A. Merget, Direktor," Berlin bei Georg Reimer, 1852. Die Abteilungsüberschriften lauten: „Gott in der Natur, Lehren der Weisheit aus der Natur, Morgenlieder, Tischgebete, Abendlieder, Jahreszeiten, Festlieder, Jesuslieder, von der Bibel und von den Engeln, allgemeine und Schulgebete, Sittenlehren und Schluß," zusammen 162 Stücke.

„Die goldene Fibel," durch Wackernagel. Zweite Auflage. Wiesbaden 1869, Verlag von Julius Niedner.

Zu Anfang die biblischen Texte zu den hohen christlichen Festen, dazu Gesangbuchslieder, hernach Gedichte für Kinder, besonders frommen Inhalts, weiterhin Plaudereien für Kinder, endlich sieben deutsche Märchen, alles mit sehr schönen Illustrationen. Ein Buch für Kinder frommer Familien; die Gedichte meist aus „des Knaben Wunderhorn" von Achim v. Arnim und Brentano.

„Der Kinder-Dichtergarten." Weisheit und Tugend in den mannigfachsten Dichtungsarten zu Gedächtnis- und Redeübungen, herausgegeben von Alfred v. d. Aue. Berlin und Wriezen a. O., Verlag von Riemschneider.

Die Sammlung ist dem Erbprinzen von Anhalt, Leopold Friedrich Franz Nikolaus, gewidmet und enthält in 8 Stufen verteilt, die das Lebensalter berücksichtigen, die trefflichsten Gedichte für das Kindes- wie für das Jünglingsalter. Ein frommer für Vaterland und Tugend begeisterter Sinn durchdringt das Ganze.

Realistische Jugendschriften.

Geschichte, Geographie, Naturkunde.

Schon die Schriftsteller der Übergangszeit von der ersten zur zweiten Periode haben Geschichte, Geographie und Naturgeschichte für die Jugend lehrhaft behandelt, wie wir bei Löhr und Wilmsen angeführt haben, und Campes Jugendbibliothek besteht fast nur aus Reisebeschreibungen. Wenn nun die frommen Jugendschriftsteller das Herz, die Märchenzähler die Phantasie bilden, die Kinderromanschreiber und die Jugendschriftstellerinnen

Knaben und Mädchen angenehm unterhalten wollten, so blieb für diese immer das Bedürfnis, durchs Lesen zu lernen. Das sollten sie zwar auch durch die Schriften der letzteren, nämlich gute Sitte annehmen und sich in den bürgerlichen und geselligen Verhältnissen zurechtfinden. Aber es galt Positives zu lernen, was die Schule auch giebt, und was durchs Lesen zum Teil besser eingeprägt, zum Teil weiter ausgeführt werden kann; darum haben sich die realistischen Jugendschriften neben den unterhaltenden in neuerer Zeit außerordentlich gemehrt. Dazu kommt, daß die Autoren für die Jugend nicht allzu erfindungsreich sind. Sie haben sich an Erfahrungen, Begebenheiten, Nachrichten angeschlossen, wie z. B. Nieritz selbst bekennt. Nur in Kombinationen von Familien-Ereignissen und Verhältnissen haben namentlich die Jugendschriftstellerinnen etwas geleistet. Die Kinderromanschreiber haben bald zu historischen Stoffen, auch zur Länder- und Völkerkunde ihre Zuflucht genommen, was wir bei W. O. von Horn, Ferdinand Schmidt, den Hoffmanns und Körber nachgewiesen haben. Hier müssen nun die eigentlich lehrhaften Schriften aus den realistischen Gebieten aufgeführt werden, bei denen freilich die Absicht der Unterhaltung auch immer durchblickt, was besonders in der Länder- und Völkerkunde der Fall ist, so daß statt der Reisebeschreibungen meist Reiseabenteuer geboten werden.

Am natürlichsten verbinden sich in der Geschichte die beiden Zwecke der Belehrung und Unterhaltung, und kann diese Lektüre in würdiger Weise zur Gemütsbildung verhelfen. Denn die Geschichte ist ja eine große Lehrerin und Trösterin; sie enthält die Fülle der moralischen Beispiele, welche auf die Jugend ermunternd oder abschreckend bestens zu wirken im Stande sind, und so beginnen wir billig mit ihr in diesem Abschnitte, wenn auch vielleicht Naturgeschichtliches, in zweckmäßiger Art behandelt, den Kindern noch früher zugänglich sein möchte.

Wir haben übrigens in allen realistischen Gebieten eigentliche Lehrbücher für die Jugend und solche, die zur Unterhaltung gelesen werden können, aufzuführen; doch scheiden wir die für die Schule geschriebenen Lehrgänge und Leitfäden natürlich aus.

I. Geschichte.

A. Weltgeschichte.

Bücher, welche die Weltgeschichte erzählen, sind Lehrbücher, und nennen wir von den für die Jugend geschriebenen folgende:

„Die Kindheit der Welt, ein einfacher Bericht über den Menschen in vorgeschichtlicher Zeit von Edwin Clodd. Autorisierte deutsche Ausgabe. Bremen, Nordwestdeutscher Volksschriften-Verlag, A. G.

Der Titel sagt nicht, daß das Büchlein für die Jugend geschrieben, die Vorrede aber sagt es und außerdem öftere Anrede an Kinder im Texte. Der Inhalt ist Darstellung der Entwicklung des Menschengeschlechts aus dem Urzustande bis zur geschichtlichen Zeit. Die Sache ist nicht neu; aber die Art der Forschungen, welche in diesen ethnologischen Beschreibungen niedergelegt sind, hat allerdings erst in letzter Zeit begonnen. Auch hier werden die Entdeckungen aus einer vorsündflutlichen Zeit benutzt, alles jedoch nur in größter Kürze und in sehr einfacher Sprache erzählt. Es haben diese Entdeckungen, welche die Pfahlbauten, die Benutzung des Steins und der Metalle ans Licht gebracht haben, wie man weiß, die Forscher beschäftigt und werden in dieser Darstellung auch die Jugend interessieren und belehren.

Das erste geschichtliche Werk für die Jugend ist wohl: Die Allgemeine Weltgeschichte für Kinder von Johann Matthias Schröckh, Professor der Geschichte zu Wittenberg. Mit vielen Kupferstichen. Leipzig 1779. Es ist ein vollkommen geschichtliches Buch durchweg mit Rücksicht auf das jugendliche Verständnis geschrieben. Die Kinder werden auch wohl angeredet, und vorzüglich ist die Charakteristik der Personen, also Biographisches, hervorgehoben.

Der Anfang wird mit der heiligen Geschichte, mit dem Paradiese und seinen beiden Bewohnern gemacht, und die Israeliten sind also das erste Volk, von welchem erzählt wird.

Im Jahre 1832 erlebte die 18. Auflage die „Umständliche Erzählung der merkwürdigsten Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte.“ Für den ersten Unterricht in der Geschichte von G. G. Bredow. Das Buch wurde gleich bei seinem ersten Erscheinen mit lebhaftem Beifall begrüßt und hat in Schulen, wie in Familien der Jugend zur Erlernung der Geschichte durch eine faßliche Darstellung treff-

lich gedient. Der Gang der Historie ist darin ein solcher, wie er seit der Schillerschen Bearbeitung beliebt wurde, daß nämlich die Menschheit von einem untersten Kulturzustande sich zur Gesittung und zu immer höherer Bildung heraufarbeitet. Damit ist freilich die Entwicklung der Menschheit von der unmittelbaren göttlichen Leitung, wie die heilige Schrift sie darstellt, abgelöst; aber die Jugend wird zu thatkräftigem Handeln angeregt, und in jedem Einzelwesen stellt sich eine Wiederholung der weltgeschichtlichen Entwicklung dar, was auf dem realen Gebiet des Lebens seinen Nutzen gehabt hat.

Größerer Verbreitung hat sich ebenfalls zu erfreuen gehabt: Jerrer, „Weltgeschichte für Kinder" mit Kupfern, 5. Auflage 1833, 2 Bände.

Besonders anziehend sind in diesem Buche Sitten und Bräuche der einzelnen Völker geschildert, wie z. B. die Wettspiele bei den Griechen und ähnliches.

Beachtung verdient ferner ein neueres Werk, das zum Selbststudium bestimmt ist: „Bilder aus der Weltgeschichte," verfaßt und zusammengestellt von Carl Biernatzky, 5 Bände mit je 4 Stahlstichen. Stuttgart 1857—61.

1. Band. Bilder aus der Geschichte des Morgenlandes und der Griechen.

2. Band. Bilder aus der Geschichte der Griechen und Römer. — Bilder aus der Gedankenwelt der Griechen und Römer.

3. Band. Bilder aus dem Morgenlande und Abendlande in den ersten elfhundert Jahren nach Christo.

4. Band. Bilder aus dem Morgenlande und Abendlande vom 12. bis 16. Jahrhundert.

5. Band. Bilder aus den letzten drei Jahrhunderten der Weltgeschichte.

Hier soll „dem jungen Leser die Weltgeschichte als der Schauplatz für die Entfaltung der physischen und geistigen Macht der Völker vor Augen geführt werden." Die Geschichte vor Christo ist dem Verfasser eine Zeit der Vorbereitung, und beginnt mit dem Heilande eine neue, noch nicht abgeschlossene Zeit. In veranschaulichenden abgerundeten Bildern werden Begebenheiten der Völker, besonders aber die Personen, welche auf die Gestaltung der Schicksale derselben eingewirkt haben, lebendig geschildert. Auf diese Weise wird die Phantasie der Jugend angeregt und damit dem Gedächtnis eine Hilfe geboten, den historischen Stoff festzuhalten. Der Leser wird in allen den verschiedenartigsten Begebenheiten der Weltgeschichte die Hand der Vorsehung erkennen, welche jedem Volke

seine besondere Stellung angewiesen und seine besondere Aufgabe zuerteilt hat, um das eine gemeinsame Ziel geistiger Entwicklung zu erreichen.

So ungefähr drückt sich der Prospekt aus. Eine von achtbarer Seite kommende Kritik sagt: „In gerechter Würdigung der kulturhistorischen Lebensmomente der Völker scheint der Verfasser dieser Seite seiner geschichtlichen Darstellung einen besonderen Fleiß zugewendet zu haben; ja er hat selbst die griechische Philosophie dem Geiste des Lesers nahe zu bringen gesucht und dann schön gezeigt, wie ihre Herrlichkeit vor der Sonne der christlichen Lehre doch erbleiche. Jene diene uns zur Erkenntnis der hohen Begabung des menschlichen Geistes, diese zeige uns den Weg zur Wahrheit und zum ewigen Leben.

Vom dritten Bande an, in welchem die Geschichte nach Christo beginnt, ist der die äußeren Begebenheiten verbindende Faden mehr als in den beiden ersten Bänden festgehalten worden, wie dies in der Absicht, eine allgemeine Weltgeschichte zu schreiben, begründet lag.

Ein warmer poetischer Hauch durchweht die gesamte Darstellung. Die Gruppierung der einzelnen Abschnitte zeugt von einem durchdachten Überblick über das Gesamtgebiet der Weltgeschichte; die hervorragendsten Thatsachen und Persönlichkeiten treten überall in den Vordergrund."

Was die Brauchbarkeit des Buches betrifft, so setzt es eine sehr reife Jugend als Leserkreis voraus, und für einen solchen muß Sprache und Darstellung, sowie der zum Grunde liegende Plan des Ganzen vortrefflich genannt werden.

Für die weibliche Jugend haben Geschichten geschrieben: 1. Friedrich Nösselt, „Lehrbuch der Weltgeschichte für Töchterschulen und zum Privatgebrauch heranwachsender Mädchen." Stuttgart 1880. 16. Auflage, vier Teile. 2. Dr. E. Wernicke, Oberlehrer an der Königlichen Elisabethschule zu Berlin, „die Geschichte der Welt, zunächst für das weibliche Geschlecht bearbeitet," der zweite und dritte Teil in je zwei Abteilungen. 1. Auflage 1853.

Wir sind nicht der Meinung, daß es eine besondere Geschichte für die weibliche Jugend gebe. Was will man derselben denn vorenthalten, ohne der Historie Abbruch zu thun? und was will man ihr besonderes erzählen, da doch alles für alle geschehen ist? Wenn in Vorreden zu solchen Geschichten von Idealen oder idealer Darstellung geredet wird, so müssen wir sagen, daß damit geradezu der Charakter der Weltgeschichte verfälscht wird. Es giebt nur ein Ideal in derselben, das ist unser Heiland Jesus Christus.

Alle anderen geschichtlichen Personen sind Menschen wie wir, besser oder schlechter, aber nicht vollendet, weder im Guten noch im Bösen.

Die Rösseltsche Geschichte ist daher auch nur oberflächlich ausgefallen. Die von Wernicke, bei weitem besser, zeugt von sehr fleißiger Arbeit, hat viel Beifall gefunden und schon mehrere Auflagen erlebt; auch hat der Verfasser den Zusatz „für das weibliche Geschlecht bearbeitet,“ in späteren Ausgaben weggelassen.

Wo in Geschichte nach methodischem Gange unterrichtet wird, fängt man mit Biographien an; denn sie gewähren auch den Kleinen Unterhaltung und formale Bildung. Wir wissen indessen keine in Biographieen durchgeführte Geschichte, als:

„Die Weltgeschichte in Biographien“ von Dr. H. W. Böttiger, Professor der Geschichte in Erlangen, 8 Bände, Berlin 1839—1844.

Sie hat eine zweite Auflage erlebt, ist indes für die Jugend nicht recht brauchbar. Für diese müßten nur ausgezeichnete geschichtliche Personen in abgerundeten Lebensbeschreibungen dargestellt werden. In Böttigers Buche geht alles in einander über und treten zu viel Personen auf.

Der reiferen Jugend kann indes ein Schatz von Biographieen empfohlen werden, der unter dem Titel: „Neuer Plutarch, oder Bildnisse und Biographien der berühmtesten Männer und Frauen aller Nationen und Stände von den älteren bis auf unsere Zeiten,“ nach den zuverlässigsten Quellen von einem Vereine Gelehrter bearbeitet ist.

Das Ganze umfaßt 5 Bände und erschien in Pesth seit 1853. Schon 1806 und 1815 waren Auflagen dieses Buches vorhanden, und wir wundern uns, auf dem Titel des jetzt erschienenen Werkes nicht die Angabe „3. Auflage“ zu finden. Vermutlich traut man dem Eindruck der Neuheit mehr zu, als der Erinnerung an frühere Anerkennung. Auch ist nach der Vorrede eine bedeutende Umarbeitung mit dem Buche vorgenommen. Die Lebensbeschreibungen sind hier allerdings abgerundet, der Stil ist meist der gewöhnliche historische; danach ist Unterhaltung und Belehrung gesichert, aber die Biographien stehen nicht in dem geringsten chronologischen oder sonstigen Zusammenhange, außer daß immer zwei gleichartige Personen zusammengestellt sind. Einen nicht geringen Wert giebt dem Buche die Zugabe eines Portraits zu jeder Lebensbeschreibung, und sind diese Bilder paarweise, je sechs auf einem Blatte, in guten Stahlstichen vorhanden. Allein der erste Band zählt deren 120. Wir finden auf der ersten Tafel: Schiller und Goethe, Fénélon und Bossuet, Karl I. und Cromwell, auf

der letzten in diesem Teil: Karl V. und Philipp II., Exmouth und Nelson, Marmont und Soult.

Es scheint, daß, was man an Bildern aufbringen konnte, von dem Künstler nachgestochen ward, und dann die Biographien hinzugefügt wurden.

„Bilder aus der Weltgeschichte." Ein Hilfsbuch beim biographischen Geschichtsunterricht für Lehrer und ein Lesebuch für Schüler. Von W. Dietlein, Inspektor der evangelischen Volks- und Bürgerschulen in Hildesheim. Braunschweig, Verlag von Friedrich Wreden 1871.

Eine bequeme Arbeit für den Verfasser wie für den Lehrer, der sie gebraucht. Jener benutzt die verschiedensten Autoren, die für die Jugend geschrieben haben, und nennt ihre Namen im Inhaltsverzeichnis, darunter Welter, Kohlrausch, Wernicke, Ferdinand Schmidt, Dielitz.

Anzuerkennen ist die Unparteilichkeit des Urteils in den Biographien der Neuzeit. Aber ohne ein gründlicheres Studium möchte die Verwendung in der Schule nicht zu raten sein, da manche Abschnitte an Oberflächlichkeiten leiden, z. B. hat Friedrich Wilhelm I. in die preußischen Staaten nicht 1500, sondern mehr als 17 000 vertriebene Salzburger aufgenommen.

„Schwedens Heldenkönige: Gustav Wasa, Gustav Adolf, Karl XII. Lebens- und Charakterbilder für die Jugend gezeichnet von Fr. Hoffmann." Leipzig 1871. Verlag von Ernst Fleischer.

Unter den für die Jugend bearbeiteten Charakterbildern aus der Geschichte, gehören diese Biographien zu den besten. Da ist Studium der Quellen, welche durch Specialität den Jüngling stets am meisten ansprechen und die Person in das rechte Licht stellen. Beschreibung derselben ist dem Verfasser vorzüglich gelungen.

Für die reifere weibliche Jugend nennen wir noch folgende vier biographische Werke.

1. „Frauenspiegel, oder kurze Lebensbeschreibung berühmter Frauen aus älterer und neuerer Zeit von F. Chr. Raab." Leipzig 1845. Zweiundvierzig Lebensbeschreibungen geschichtlich bedeutender oder auch sonst durch Verdienst ausgezeichneter Frauen von der Königin Semiramis an bis zur Königin Luise von Preußen. Die Darstellung ist darauf berechnet, Nachahmung der geschilderten Tugenden zu erwecken, vielleicht aber zu einfach, um lebhaftes Interesse zu erregen; denn das Buch scheint nicht besonderen Beifall gefunden zu haben. Das ist zu beklagen, da es offenbar fromm und gut gemeint ist, was schon die höchst passenden Bibelsprüche beweisen, welche jeder Geschichte angehängt sind.

2. „Spiegel des Mittelalters in seinen denkwürdigen Frauen, zur Unterhaltung und Belehrung der reiferen weiblichen Jugend und zum Gebrauch beim Geschichtsunterricht in höheren Töchterschulen von Friedrich David Nicolas." Vom Jahre 500 an bis 1500 sind, nach den Jahrhunderten geordnet, ausgezeichnete Frauen in einfach geschichtlicher Darstellung aufgeführt. Wir finden eine große Anzahl Kaiserinnen, besonders aber auch heilige Frauen jener Zeit. Bei den letzteren muß in den früheren Jahrhunderten die Legende der Geschichte zu Hilfe kommen. Es fehlt nicht an einer kurzen Einleitung über den Zustand der christlichen Religion, der Sitte und den Einfluß der Frauen im Mittelalter. Wenn in den einzelnen Lebensbeschreibungen schwärmerische Abirrungen heiliger Frauen von der gewohnten Lebensweise mit der Kritik heutiger evangelischer Ansicht dargestellt werden, so ist das wohl pädagogisch gerechtfertigt, verhindert aber die Vertiefung des Gemütes der Leserin in die vorgeführten Charaktere. Überhaupt ist der unterrichtliche Zweck zu sehr vorherrschend, als daß das Buch viel zur Unterhaltung sollte in die Hand genommen werden, und doch kann die Geschichte des Mittelalters in keiner Schule so ausführlich behandelt werden, daß dasselbe einen Leitfaden abgeben könnte.

3. „Das Buch denkwürdiger Frauen in Lebens- und Zeitbildern. Festgabe für Mütter und Töchter von Ida von Düringsfeld," 3. Auflage, Leipzig 1877. Die Frauen, welche die Verfasserin bis jetzt zum Gegenstande ihrer Darstellung gewählt hat, sind: Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, Inez de Castro, Jakobäa von Holland, Vittoria Colonna, Barbara Uttmann, Lady Jane Gray, Philippine Welser, Lady Rachel Russel, Maria Theresia, Angelika Kaufmann, Charlotte Corday, Marie Antoinette, Luise von Preußen, Amalie Sieveking und Maria Felicitas Garcia, verehelichte Malibran.

Weibliche Charaktere aus den verschiedensten, meist höchst interessanten Lebensverhältnissen. Wo diese sehr verwickelt sind, wie z. B. bei Jakobäa von Holland, hätte die Verfasserin einen klareren Faden durch das Irrsal finden und nicht die Fülle von Verwandtschaften hier, so wie bei Rachel Russel und anderen vorführen sollen, in denen die junge Leserin sich unmöglich zurecht finden kann. Die weibliche Hand ist in der Darstellung sehr sichtbar; liebenswürdige Schwächen werden den vorkommenden Männern höher angerechnet, als Charakterfestigkeit. Der Stil ist sehr ungleich, bald pomphaft historisch mit vielen Citaten geschmückt, bald weiblich naiv. Größere Einfachheit hätte dem Buche offenbar mehr Wert gegeben; den-

noch ist dasselbe interessant. Dem obigen Inhaltsverzeichnis ist ein zweites für einen folgenden Band beigefügt, der jedoch nicht erschienen ist.

4. Das schon S. 112 mit Anerkennung erwähnte Werk Ferdinand Schmidts: „Frauengestalten aus der Sage und der Geschichte aller Zeiten und Völker." Für Schule und Haus gesammelt und bearbeitet. — Jena, Herm. Costenoble. 8 *M*.

Von Monographien aus der allgemeinen Geschichte liegt uns vor: „Historische Bilder zur Belehrung und Unterhaltung für die reifere Jugend, gesammelt und bearbeitet von H. Klette." Leipzig, L. Demigkes Verlag, 1858.

Das Buch enthält folgende geschichtliche Darstellungen: Der Kinderkreuzzug. Die Pest in Florenz. Walther von Brienne, Herzog von Athen. Graf Carmagnola. Die Verschwörung der Pazzi. Die Blutrache zu Weinsberg. Henning Brabant, Bürgerhauptmann zu Braunschweig. Die Flucht des Königs Stanislaus Leszinsky. Die Eroberung von Constantinopel. Sabathai Sevi, der falsche Messias. Die Ermordung der Brüder de Witt. Cinqmars und de Thou.

Der größte Teil dieser historischen Einzelheiten ist seinem Inhalte nach höchst interessant, aber die Darstellung etwas trocken, und in dem Stücke „Henning Brabant" sind wohl die Verhältnisse zu verwickelt und ihrer Eigentümlichkeit nach der jugendlichen Anschauung zu fremd, um junge Leser fesselnd zu unterhalten. Es scheint, daß von dem Verfasser weniger bekanntes aufgesucht worden, um der Jugend etwas Neues zu bieten und sie dadurch zu reizen.

„Geschichtsbilder. Erzählungen und Skizzen für die reifere Jugend von Ferdinand Pflug." 2 Bände. Glogau bei Flemming. 1878.

Auch hier werden nicht die gewöhnlichen Begebenheiten und Personen der Geschichte, sondern originale historische Abschnitte vorgeführt. So: Bilder aus dem Landsknechtsleben, der alte Dessauer, Gleim als Secretarius, Scene unter den hessischen Werbern. Doch sind die Scenen alle etwas wild für die Jugend und regen auf, während sie diese belehren und unterhalten sollen.

„Aus Deutschlands Vergangenheit," der Jugend erzählt von A. Kleinschmidt. Stuttgart bei Schmidt und Spring. 1870.

Die Grumbachischen Händel und Ferdinand Schill. Eine etwas auffallende Zusammenstellung. Beide Männer haben zwar einige Ähnlichkeit, indem sie sich gegen das Gesetz aus Rechtsgefühl aufgelehnt haben; aber

Grumbach ist doch ein viel wilderer Charakter als Schill. Das Leben und die Geschichte des ersteren sind unterhaltend, aber auch aufregend dargestellt, während Schill in seiner Überspannung immer noch patriotische Gefühle zu wecken imstande ist.

„Lesebuch aus Homer, eine Vorschule zur griechischen Geschichte und Mythologie von Dr. O. Willmann." Leipzig, G. A. Gräbner. 4. Auflage 1879.

Schon der verstorbene Gymnasialdirektor August hat ein Lesebuch aus Bearbeitungen antiker Stoffe herausgegeben, das jedoch nicht sehr bekannt geworden ist. Homers Gesänge sind nicht nur übersetzt, sondern im Auszuge von Gustav Schwab und in der Jugend zugänglichen Bearbeitungen von Ferd. Schmidt mitgeteilt worden. Dieses Lesebuch soll die nicht studirende Jugend durch Mitteilung aus dem homerischen Altertum in die Kenntnis des griechischen Landes, was schon die beigefügte Karte besagt, so wie des Volkes einführen; die beigegebenen Bruchstücke aus Homer sind aber wohl etwas zu karg ausgefallen.

„Geschichten aus Livius von Paul Goldschmidt." Berlin, Verlag von J. Springer 1881.

Wer das lateinische Original kennt, weiß, wie meisterhaft die geschichtlichen Darstellungen des Livius sind. Die der Jugend am meisten zusagenden Geschichten, wie die Eroberung Roms durch Brennus und Hannibals Bekämpfung der Römer, werden in der vorliegenden Übersetzung eine auf die bildende Bekanntschaft mit dem Altertum angewiesene Jugend gewiß ebenso sehr belehren als erfreuen. Beigegeben sind dem Buche auch eine Karte, Abbildungen von Kriegsgeräten und eine Nomenklatur lateinischer Benennungen.

„Galerie historischer Erzählungen von Friedrich Henning." Stuttgart bei Schmidt und Spring. 12 Bändchen. 2. Ausgabe 1866.

Der Verfasser hat schon Geschichtsbilder für die deutsche Jugend geschrieben und bietet hier in historischen Novellen eine ebenso anziehende als lehrreiche Lektüre. Jedes Bändchen enthält eine für sich bestehende Erzählung und führt an der Hand einer spannenden Dichtung dem Leser irgend eine historische Persönlichkeit in klarer plastischer Darstellungsweise vor das Auge

B. Bücher über einzelne Teile der Geschichte.

„Die alte Geschichte bis zu den Perserkriegen, den Kindern erzählt von Dr. Hermann Abelberg." Erlangen bei Deichert 1866.

Der Verleger läßt eine Geschichtsbibliothek für Kinder erscheinen, deren erster Teil die alttestamentliche Geschichte enthält. Der obige Titel bezeichnet also ein zweites Bändchen. „Es war das Bestreben des Verfassers, die Geschichte der alten Ägypter, Phönizier, Assyrer, Babylonier, Meder und Perser bis zu den Perserkriegen der Jugend so zu erzählen, daß sie nicht nur ein anschauliches Bild von Land und Leuten der alten Welt erhalte, sondern auch den Zusammenhang der Geschichte der letzteren mit derjenigen des Volkes Israel vollständiger erfasse und die Übereinstimmung ihrer Geschicke mit dem Worte Gottes tiefer erkenne."

Wenn wir diese Absicht beloben, so will es uns doch nicht gefallen, daß der aus Herodot entnommene Stoff dadurch einigermaßen an historischer Würde verliert, daß die Leser erst per Dampfschiff nach Ägypten geführt werden, und daß moralische Nutzanwendungen bei Personen und Begebenheiten gemacht werden, die zu großartig in der Geschichte dastehen, als daß man sie auf die einfachen Lebensverhältnisse der Kinder wirklich beziehen könnte. Der Stil ist dem kindlichen Verständnis angemessen.

„Die Perserkriege nach Herodot von J. F. Günther." Halle, Buchhandlung des Waisenhauses, 3. Auflage 1861. Indem der Verfasser seine Quelle nennt und in ausgedehnter Weise benutzt, erhält seine Darstellung den Reiz der frischesten Ursprünglichkeit und Anschaulichkeit. Wir wissen ja, wie bei Herodot alles gleichsam selbst erlebt erscheint; auch ist der Schauplatz des Kampfes beschränkt, die Charaktere und Beweggründe der auftretenden Personen sind einfach, der Zweck des ganzen Krieges und besonders die Begeisterung der Griechen selbst für ein Kind leicht verständlich. So schließt sich das Buch als geschichtliche Lektüre des Knaben geschickt an die Sagen des klassischen Altertums an.

„Geschichte Alexanders des Großen für die Jugend von Gustav Pfizer," Gütersloh 1861. Laut der Vorrede hat der Verfasser diese Geschichte nach Arians „Leben Alexanders" für die Jugend bearbeitet; viele Stellen sind gradezu übersetzt, wodurch eine gewisse Umständlichkeit in die Darstellung gekommen, welche die Jugend nicht liebt, wenn sie auch ausführliche Erzählungen wünscht. Es ist ferner die Fülle der vorkommenden Namen dem Zwecke der Unterhaltung hinderlich, fördert auch nicht geschichtliche Kenntnis der Sachen. Sonst ist das Buch um der Bedeutung der Thatsachen willen interessant genug; nur zweifeln wir, daß 9—12jährige Knaben, für welche der Verfasser es bestimmt hat, nach der Lektüre desselben Verlangen tragen werden.

„Geschichte der Griechen für die reifere Jugend von Gustav Pfizer," Gütersloh 1861.

Nachdem der Verfasser in der Vorrede das Verhältnis dieses Buches zu seiner „Geschichte Alexanders" bezeichnet hat, sagt er, daß das vorliegende für Knaben von 13—16 Jahren bestimmt sei, und allerdings setzt es ein reiferes Alter voraus, wenn auf Staatsverfassung, Gesetze, Regierung, auf Sitten, Religion, Bildung ausführlicher eingegangen wird. Daß der Verfasser die Darstellung der griechischen Schriftsteller, aus welchen er schöpft, beibehalten, macht die Erzählung wiederum zu umständlich, wenn wir auch gern der Mühe und Arbeit, welche sich hieraus ergab, alle Anerkennung zollen. Aber gewisse allgemeine Ausführungen, wie wir sie Seite 96 finden, fördern die Sache nicht. Dagegen gelingen Personenschilderungen dem Verfasser sehr gut, ebenso die Beschreibung der bekannten Schlachten. Bei der von Marathon ist einfache und lichtvolle Darstellung besonders zu rühmen. Von Kunst und Wissenschaft ist mehr in unmittelbarer Verbindung mit der Geschichte gehandelt, als in andern hierher gehörigen Werken, was als ein Verdienst betrachtet werden kann, so wie man auch sagen muß, daß der Verfasser in Sprache und Darstellung fast mehr als in dem früheren Buche der jugendlichen Auffassungskraft eingedenk ist.

„Geschichte der Römer, ihre Herrschaft und Kultur von der Erbauung Roms bis zum Untergang des weströmischen Reiches, zur Belehrung und Unterhaltung dargestellt von Dr. Franz Fiedler." 2. Auflage 1873. Leipzig bei Baumgärtner.

Vierundsiebzig englische Platten zu Holzschnitten, Scenen aus der römischen Geschichte darstellend, waren in den Besitz der Verlagsbuchhandlung gekommen und bewogen dieselbe, den Verfasser um Bearbeitung einer römischen Geschichte dazu anzugehen. Dieser verlängerte den vorhandenen englischen Text nach Umarbeitung desselben um die Kaisergeschichte und veranlaßte die Herstellung von zehn neuen Holzschnitten. Nach seiner Ansicht mangelte es noch an einer solchen Darstellung der Geschichte Roms, die mit Übergehung alles dessen, was ohne gelehrte Kenntnisse nicht verstanden werden kann, in einer allgemein faßlichen und einfachen Sprache die wichtigsten Thatsachen im Zusammenhange erzählt, die anziehendsten Gegenstände aus der Kultur- und Sittengeschichte hervorhebt, sowie die Eigentümlichkeit der Verfassung, ihre Ausbildung und ihren Verfall parteilos beschreibt. Diese Geschichte ist zunächst für Realschulen und ähnliche

Bildungsanstalten, auch für Gymnasiasten zum Selbststudium bestimmt. Richtig spricht der Verfasser hier vom Selbststudium; denn zur Unterhaltung möchte das Buch wegen der Fülle der Gegenstände und Namen, sowie wegen der hin und her kritischen Behandlung der Sache weniger geeignet sein. Wenn er es aber bald nach den angeführten Worten für Leser geschrieben haben will, welche der alten Sprache nicht kundig sind, so sehen wir nicht ein, wie er an die Gymnasiasten denken konnte, die ja doch diese erlernen.

Bei Otto Spamer in Leipzig erscheint seit 1859 eine neue Jugend- und Hausbibliothek, deren geschichtlicher Zweig die Blüten zweier Werke getrieben, davon das erste unter dem Namen „Hellas," das zweite unter dem „Rom" nach der prunkvollen Ankündigung dazu bestimmt ist, des deutschen Volkes Hochsinnigkeit und Gemeinsinn zu wecken und zu nähren. Man muß anerkennen, daß die äußere Ausstattung beider Werke prächtig, geschmackvoll und zweckmäßig ist. Es enthält allein das „Rom" betitelte Buch, oder „Anfang, Fortgang, Ausbreitung und Verfall des Weltreiches der Römer" für Freunde des Altertums, insbesondere für die deutsche Jugend bearbeitet von Dr. Wilhelm Wägner in 2 Bänden, außer vielen Thonbildern 338 in den Text gedruckte Illustrationen. Schon die mehrfachen Titelblätter sind stattlich ausgeschmückt. Nach dem Vorwort hat auch der Verfasser umfangreiche Studien gemacht und die gelehrtesten Werke benutzt. Die Bücher sind für den Sohn wohlhabender Eltern, der geschichtliche Studien liebt, stattliche Bibliothekstücke. Ob er sie aber konsequent durchlesen werde, ist eine andere Frage; denn eben die Spuren wissenschaftlicher Studien hemmen den Gebrauch des Werkes als Lektüre. Auch sind Stil und Darstellung nicht gleichmäßig, zuweilen gesucht einfach und ein andres Mal pomphaft, fast theatralisch, wozu freilich die sehr verschiedenen Abschnitte der römischen Geschichte Veranlassung geben. Doch wollen wir gern an unserm Teile die deutsche Jugend auffordern, sich an den hier geschilderten Thaten des Altertums zu erwärmen und zu kräftigen.

In mehr populärer Weise — wenn man das Wort von Jugendschriften gebrauchen darf — hat der Direktor Theodor Dielitz zu Berlin in einem Buche „Hellas und Rom, Erzählungen aus der Geschichte des Altertums," Berlin bei Winckelmann und Söhne, 6. Auflage, der Jugend die ganze alte Geschichte vorgeführt. Wir werden von dem Verfasser noch in einem folgenden Abschnitte zu reden haben. Hier giebt er die Geschichte der Ägypter, sowie die der übrigen morgenländischen Völker des Altertums, dann auch

die der Griechen von der Heroenzeit an und endlich die der Römer. Das konnte auf 332 Seiten freilich nur in aller Kürze geschehen; doch haben wir hier keinen Abriß, sondern lebensvolle Darstellungen, welche der Jugend die Hauptpersonen und Begebenheiten anschaulich und interessant vorführen. Die Schreibart ist einfach und fließend und dem Alter vom 10. Jahre an durchaus verständlich.

Von demselben Verfasser ist 1860 in 3. Auflage auch bei Winckelmann und Söhne in Berlin erschienen: „Das Mittelalter in 40 historischen Gemälden für die reifere Jugend."

Vom Untergange des weströmischen Reiches bis zur Eroberung Konstantinopels durch die Türken sind hier in einer für die Jugend faßlichen Darstellung die Hauptmomente des Mittelalters vorgeführt. Sie erfährt von der Völkerwanderung, von Alarich und Attila, von Belisar und Narses, vom Reiche der Longobarden, dann von Mohammed und den Eroberungszügen der Araber, vom Reiche der Franken, der Ausbreitung des Christentums in Deutschland, von der Macht der Päpste und deutschen Kaiser, wie von ihren Kämpfen mit einander, von den Kreuzzügen und den heldenmütigen Führern der Christenscharen, nicht sowohl das Nötige, als vielmehr das Interessante und Begeisternde, zuweilen besondere sehr unterhaltende Züge, die wir in Lehrbüchern der Geschichte nicht finden. Der Autor ist Verfasser eines vielgebrauchten Leitfadens der Geschichte in Schulen, und haben seine Studien ihn auf wesentliche Einzelheiten in der allgemeinen Geschichte geführt, die er hier der Jugend zu ebenso angenehmer als nützlicher Lektüre darbietet. Dies sagt er selbst in der Vorrede zu einem Büchlein, das er als eine Fortsetzung des eben genannten bezeichnet:

„Die Helden der Neuzeit, Erzählungen aus der neueren Geschichte für die reifere Jugend," zuerst 1850 bei Winckelmann erschienen, die fünfte Auflage schon 1877.

Alle Überschriften der 36 Erzählungen enthalten zwar die Namen einzelner Männer aus den verschiedensten Gebieten, auf denen Ruhm zu gewinnen ist, und so müßte das Buch eigentlich bei den Biographien eingereiht werden, wie es auch der erste Titel zu verlangen scheint; allein der zweite und die Behandlung des Ganzen zeigt, daß hier eine zusammenhängende Geschichte in Lebensbeschreibungen gegeben werden soll, wie es etwa Böttiger für die allgemeine Geschichte gethan. Dies wird recht klar bei der Übersicht der Namen von Feldherren, welche nach der Reihe im 30jährigen Kriege auftreten, deren manche an sich keine bedeutende Biographie

liefern. Ebenso bei dem Namen Stahremberg (Erzählung 28), der nur da ist, um die Belagerung von Wien zu erzählen. Wir haben indes hier ein für die Jugend ganz zweckmäßiges Buch in einfach faßlicher Darstellung. Es scheint, daß Dielitz sich die neueste Geschichte noch vorbehalten hat, da sein letzter Held Georg Washington ist. Diesen, wie einige der ersten Namen, über welche sich diese Erzählungen verbreiten, finden wir übrigens wieder in einem vierten Buche desselben Verfassers:

„Die neue Welt, Erzählungen aus der Geschichte Amerikas, für die reifere Jugend bearbeitet.“ 2. Auflage, Berlin, bei Winckelmann und Söhne.

Die reiche Inhaltsanzeige hebt als Hauptüberschriften hervor: die Entdeckung Amerikas, die spanischen Niederlassungen in Mittel- und Süd-Amerika, die Eroberung von Peru, die Bukanier und Flibustier, die englischen Ansiedlungen in Nordamerika, die Eroberung Canadas, der nordamerikanische Freiheitskrieg, die Gründung der mittel- und südamerikanischen Republiken u. s. w.

Das alles sind Teile der neueren Geschichte, wie sie jenseit des atlantischen Oceans sich begeben hat, um so wichtiger für die Kenntnis der Jugend, je bedeutsamer Amerika überhaupt für die Entwicklung der Menschheit wird. Die alte Geschichte spielte an den Ufern des mittelländischen Meeres, die neueste an denen des atlantischen. Der Verfasser schildert sehr lebhaft die Ungerechtigkeiten bei der Eroberung der neuen Welt, spricht mit hoher Entrüstung von dem Sklavenhandel und doch mit Milde von der Wohlgesinntheit des Mannes, der denselben zur Schonung der Eingebornen von Amerika empfahl. Wenn er aber sagt, daß das Loos der Neger in Beziehung auf diesen Handel sich dadurch nur verschlimmert habe, daß England den Sklavenhandel wie Seeraub verfolge, so thut er doch dem Ruhm eines Wilberforce Eintrag. Dagegen lesen wir mit Beifall die wohlwollende Schilderung der Charaktere Washingtons und Franklins und glauben, daß beide vortreffliche Vorbilder zur Nacheiferung für unsere Kinder sind, billigen es auch, daß der Verfasser aus Franklins Jugend weggelassen hat, was dieser seine errata nennt, und was eben nicht zum Muster dienen kann.

Auch in den beiden Büchern desselben Verlags von Theodor Dielitz „Hispania und Britannia,“ in welchen der Verfasser die Geschichte dieser Länder erzählt, müssen sich Wiederholungen des schon Gegebenen finden; doch bleibt des Interessanten genug, um die Jugend anzulocken.

„Christoph Columbus, der Entdecker Amerikas, ein Lesebuch für die männliche Jugend. Bearbeitet von Dr. G. A. Riecke." Neue Bearbeitung. Mit vier Holzschnitttafeln und einem Kärtchen. Stuttgart bei J. Ullrich, 1877 2. Auflage.

Wir haben für die Jugend von Campe die Entdeckung von Amerika und ein viel schöneres Werk über den Gegenstand von Washington Irving, ins Deutsche übersetzt. Beide übertrifft an Ausführlichkeit und durch die festgehaltene Tendenz, die Jugend moralisch zu kräftigen und zu belehren, das vorliegende Werk, das nur oft zu Einzelschilderungen abschweift. Sorgfalt und Fleiß, womit das Ganze geschrieben, verdienen die höchste Anerkennung, und dürfte wohl der Jugend kein herrlicheres Exempel der Ausdauer und des Mutes vorgehalten werden können als Columbus.

C. Das Vaterland.

Deutsche und brandenburgisch-preußische Geschichte.

Die hierher gehörigen Bücher passen um des beschränkteren Gebietes und der näher liegenden Begebenheiten willen besser zur Belehrung und Unterhaltung der Jugend, als die früheren. Es ist nur schwer, wie schon angedeutet, für neuere Zeiten die ganz einfache Darstellung durchzuführen.

Wir sehen an der prachtvollen Diktion unseres Schiller, daß der pragmatische Vortrag der Geschichte verwickelte Sätze und gewählten Ausdruck bedingt, wie er für die Jugend nicht paßt. Auch die beiden ersten Werke über deutsche Geschichte, welche wir hier anführen, sind zu rhetorisch im Ausdruck gehalten, um als recht erquickliche Lektüre der Jugend geboten werden zu können; dennoch sind sie derselben um der guten Absicht willen zu empfehlen, welche die Autoren bei ihrer Abfassung gehabt haben, nämlich, die jungen Leser mit rechter Liebe für unser großes und herrliches Vaterland zu erfüllen, ja, ihnen eine Art berechtigten Nationalstolzes einzuflößen.

Das erste dieser Bücher: „Die deutsche Geschichte, für Schulen bearbeitet von Friedrich Kohlrausch," Elberfeld, 2. Auflage 1818, ist geradezu aus dem Franzosenhaß entstanden, welcher die Großthaten des deutschen Volkes in den Freiheitskriegen hervorgebracht hatte. Zugleich gaben die glänzenden Erfolge keinen ungerechten Grund zum Stolz auf das Vollbrachte. Das Buch war außerdem wohlfeil und wurde sehr viel gelesen.

In folgenden Auflagen, deren 1875 die sechzehnte erschienen ist, findet sich das Deutschtum nicht so stark aufgetragen, und kann besonders die Darstellung der Freiheitskriege immer noch empfohlen werden.

„Geschichte des deutschen Volkes von Eduard Duller." Mit 100 Holzschnitten. Berlin 1877. 6. Auflage. Die Bilder beweisen, daß das Buch für die Jugend geschrieben ist; auch sind die poetischen Kapitelüberschriften, die von großer Belesenheit in den Werken neuerer Dichter zeugen, für den Eindruck auf jugendliche Gemüter berechnet, wenn nur nicht der Stil von der falschen Meinung zeugte, daß man zur Jugend in deklamatorischer Phrase reden müsse. Es thut diese Stilart der sonst so entschiedenen Auffassung und kräftigen Darstellung der Sache immerhin Eintrag.

„Die deutsche Geschichte mit besonderer Berücksichtigung des brandenburgisch-preußischen Staates. Ein patriotisches Lehr- und Lesebuch für Schule und Haus, nebst einem Anhange von sechzig vaterländischen Gedichten. Von Ludwig Bender, Rektor zu Langenberg." 5. Auflage, Essen bei Bädeker 1876. — Hier ist die Darstellung einfacher, und doch der Geist frisch und freisinnig. Was wir lasen, war recht übersichtlich gehalten, und wollen wir das Buch empfehlen.

„Geschichte des deutschen Volkes in kurzgefaßter übersichtlicher Darstellung zum Gebrauch an höheren Unterrichtsanstalten und zur Selbstbelehrung" von Prof. Dr. David Müller. 10. verbesserte und bis 1871 vervollständigte Auflage. Berlin 1882. Verlag von Franz Vahlen.

Eine durch treffliche charakteristische Kapitelüberschriften wohlgegliederte Darstellung der deutschen Geschichte von der beachtenswerten Tendenz ausgehend, daß jetzt die Geschichte eines deutschen Stammes oder Staates, dem jemand zufällig angehört, unserer Jugend nicht mehr genüge, sondern daß das ganze deutsche Volk vom Lehrer oder Schriftsteller ins Auge gefaßt werden müsse. Die ganze Arbeit ist vortrefflich zu nennen.

„Germania. Deutschlands wichtigste Ereignisse und das Leben seiner berühmtesten Männer, in Erzählungen für die Jugend dargestellt, von C. Maukisch. 7. Auflage, bearbeitet von Theodor Dielitz." Berlin, Winckelmann und Söhne. Die Vorrede zur zweiten Auflage, die schon Dielitz herausgegeben, ist vom April 1840 datiert und enthält die Ansicht des Verfassers, der Jugend eine Sammlung von Erzählungen in die Hände zu geben, die neben einer angenehmen Unterhaltung auch Anregung und Belehrung gewähren. Nur so werden geschichtliche Arbeiten zu Jugendschriften. Die „Germania" giebt keine zusammenhängende Geschichte Deutschlands; sie führt in einer Reihe von getrennten Erzählungen, denen es jedoch nicht an innerem Zusammenhange fehlt, der Jugend die wichtigsten

Begebenheiten aus der Geschichte unseres Vaterlandes vor und verweilt namentlich bei dem Leben der berühmtesten Männer unseres Volkes.

Der Inhalt führt die Leser von dem Einfall der Cimbern und Teutonen in das römische Reich bis zum westfälischen Frieden. Die Fortsetzung findet sich in:

„Teutonia. Deutschlands wichtigste Ereignisse und das Leben seiner berühmtesten Männer, in leicht faßlichen Erzählungen für die Jugend dargestellt von E. Maukisch. 6. Auflage, bearbeitet von Theodor Dielitz." Berlin bei Winckelmann, mit acht Abbildungen.

Das Inhaltsverzeichnis nennt Begebenheiten und Personen der deutschen Geschichte von der Schlacht bei Fehrbellin bis zum Tode Napoleons. Man erfährt vom Prinzen Eugen, Friedrich dem Großen und seinen Kriegen, Joseph II., den Stürmen der französischen Revolution, den Siegen und dem Falle Napoleons. Die Erzählungen sind in der That leicht faßlicher Art, und wir haben hier eine wirkliche Jugendschrift, mehr zur Unterhaltung als Belehrung dienend, da z. B. alle Zahlen fehlen.

Von biographischen Darstellungen der deutschen Geschichte nennen wir:

1. „Deutscher Plutarch, enthaltend die Geschichten merkwürdiger Deutschen, von Christian Niemeyer." 4 Abteilungen, 2. Auflage, Halle 1822—24.

Das Buch ist verdienstlich, da es von den frühesten geschichtlichen Zeiten Deutschlands beginnt; es ist aber darum auch mehr gelehrt als unterhaltend ausgefallen. Die Darstellung ist charaktervoll, verlangt aber eine Vertiefung in die Sache, welche von der Jugend nicht eben erwartet werden kann.

2. „Deutschlands berühmte Männer" von Jerrer, 2 Teile, 2. Auflage, Leipzig 1835, mit 10 Kupfern.

Aus der vaterländischen Litteraturgeschichte besitzen wir: „Jugendleben Klopstocks, Lessings, Wielands und Herders. Für Freunde der Litteratur und Pädagogik, sowie für die reifere Jugend bearbeitet von Dr. Eduard Niemeyer," Leipzig bei A. Dürr, 1864. Der Verfasser hat treffliche Vorbilder für die Jugend ausgesucht; aber der Leser ist unbefriedigt, wenn er die Lebensbeschreibungen der großen Männer mit ihrem Übergange zur Universität abgebrochen sieht. Nach unserer Meinung müßte immer eine kurze Skizze der großartigen litterarischen oder praktischen Wirksamkeit jener ausgezeichneten Männer, deren Jugend unsere Knaben be-

geistert, hinzugefügt sein. Außerdem ist die Schreibart in diesem Buche zu schwierig für eine unterhaltende Jugendlektüre.

Die brandenburgisch-preußische Geschichte ist, wie wir oben erwähnten, in einer der Jugend verständlichen Weise wohl zuerst von August Hartung behandelt worden; für die Schule ist sie in neuerer Zeit von Karl Zimmermann und in der neuesten von F. Voigt bearbeitet.

Das gegenwärtig am meisten der Jugend zugängliche Buch dieser Art ist jedoch: „Geschichte des preußischen Vaterlandes für die reifere Jugend beiderlei Geschlechts und für das größere gebildete Publikum von Ludwig Hahn.“ Berlin 1879. 8. Auflage. Es empfiehlt sich durch gute Kapitelüberschriften, d. h. übersichtliche Zusammenfassung des Gleichartigen, sowie durch gemütvolle Darstellung.

„Preußens Geschichte in Wort und Bild von Ferdinand Schmidt“ erscheint uns, wie es in prächtiger Ausstattung vor uns liegt, als ein treffliches Familien- und Hausbuch, in welchem sich am Sonntage oder sonst in freien Stunden auch Kinder die Bilder betrachten und sich an der nahestehenden geschichtlichen Erklärung erfreuen und belehren.

„Geschichte des preußischen Staates, nach den besten Quellen chronologisch kurz zusammengefaßt, mit Stammtafeln und Übersichten versehen, von Wilhelm Ernst.“ Erster Teil: von den ältesten Zeiten bis zum Regierungsantritt König Wilhelms.

Ein sehr gründliches Lehrbuch für die Schule, das aber durch interessante Darstellung auch zum Privatstudium anregt.

Von Biographien und Monographien aus der brandenburgischen Geschichte wollen wir folgende anführen, die ihrer Tendenz nach für das Volk geschrieben sind, und da sie nichts Anstößiges enthalten, auch von der Jugend gelesen werden sollen.

„Jugendgeschichte Friedrich Wilhelms, des großen Kurfürsten,“ und „Friedrich Wilhelm der Große, Kurfürst von Brandenburg, nach seinem thatenreichen, gottseligen Leben ꝛc.“ von Bernhardi, Berlin 1840. Zur zweiten Säkularfeier des Regierungsantrittes des großen Fürsten.

Auch Ferdinand Schmidt hat „zur zweihundertjährigen Erinnerungsfeier des Tages von Fehrbellin“ ein Leben des großen Kurfürsten geschrieben, das bereits die 4. Auflage erlebt hat. Es ist in Berlin bei Wallroth erschienen.

„Friedrich I., König von Preußen, zur Feier des 150jährigen Bestehens des preußischen Königreichs“ von Werner Hahn, 1. Auflage, Berlin 1851, 3. Auflage 1876.

„Hans Joachim von Ziethen rc." von demselben.

„Friedrich Wilhelm III. und Luise, König und Königin von Preußen, 222 Erzählungen aus ihrer Zeit und aus ihrem Leben" von demselben. 3. Auflage 1877.

Zur Säkularfeier des Geburtstages der unvergeßlichen Königin Luise sind mehrere Lebensbeschreibungen derselben teils neu aufgelegt, teils neu geschrieben worden. In Schulen verteilt wurden von erster Art ein Buch von Adami, das sehr anmutig erzählt, und eine Broschüre von Kluckhohn in München mit einem trefflichen Bilde, welche letztere Schrift sich vorzüglich auf das Werk: „die Erlebnisse der Gräfin Voß" gründet.

Die gute Absicht dieser Bücher ist: Liebe zum angestammten Regentenhause und zu treuen Dienern desselben im Volke und in der Jugend zu erwecken.

Von derselben Tendenz ist: „Kaiser Wilhelm" von Ferdinand Schmidt, Spamer in Leipzig 1878. 2. Auflage. Wir finden darin die Bilder und die Lebensbeschreibungen fast sämtlicher Generale aus dem letzten Kriege, den Fürsten Bismarck eingerechnet.

Ein anspruchloses Büchlein mit schönen kolorierten Bildern: „Historisches Bilder-Kabinett von August Werg," Berlin bei Lüderitz, bietet der Jugend vier Erzählungen aus der brandenburgischen Geschichte dar. Die Überschriften sind: Hans Kohlhaas, der Knüttelkrieg, die Hussiten vor Bernau und Waldemar. Vier nach Zufall zusammengestellte, nicht chronologisch geordnete, aber höchst bedeutsame Skizzen aus der brandenburgischen Geschichte. Der Verfasser hat gute Studien gemacht, besonders die Geschichte des Waldemar historisch gründlich behandelt. Über Kohlhaas haben wir erst in neuester Zeit aus dem Sachsen-Ernestinischen Gesamtarchiv erfahren, daß er kein Roßhändler, sondern ein gewöhnlicher Kaufmann zu Kölln an der Spree war, und daß Heinrich von Kleist in seiner bekannten Erzählung die Geschichte mehr romanhaft als sachgetreu dargestellt hat.

Von den glorreichen Kriegen Preußens ist die Geschichte des siebenjährigen Krieges von Archenholz in einem Auszuge für die Jugend vorhanden.

Die Freiheitskriege der Jahre 1813—1815 sind gleichfalls mehrfach für die Jugend bearbeitet. Sie heißen zwar mit Recht die deutschen Freiheitskriege, denn das ganze deutsche Vaterland ist durch sie von der Gewaltherrschaft Napoleons befreit worden; aber Preußen hat doch die größte Arbeit davon gehabt, und mit Anerkennung singt Rückert:

„Aber der Geist,
Der die Preußen hat angeführt,
Der hat es vollführt,
Der hat sie geschlagen zumeist."

Darum erwähnen wir an dieser Stelle, daß schon Friedrich Kohlrausch in einem dritten Teil seiner „Deutschen-Geschichte" diese drei Kriegsjahre für die Jugend geschildert hat. Von anderen Bearbeitungen würden wir die von G. Jahn vorziehen, wenn der Ausdruck nicht für wohlerzogene Kinder an manchen Stellen zu derb wäre. Sonst will es mit einer populären Darstellung dieser großen Zeit nicht recht glücken. Die Verhältnisse sind doch zum Teil sehr verwickelter Art, und wer genau erzählen will, wird sehr nach Klarheit zu ringen haben. Im Jahre 1863 setzte die Stadt Berlin einen Preis von 100 Friedrichsdor für das beste Volksbuch über die Freiheitskriege aus; aber unter den vielen Konkurrenten hat keiner den Anforderungen genügt. Im Jahre 1864 erschien bei Schmidt und Spring in Stuttgart:

„Deutsche Befreiungskriege 1813, 1814, 1815. Der Jugend gewidmet von Karl Biernatzki." Der Verfasser sagt ganz richtig in der Vorrede: „Die Jugend soll die eigene Gesinnung an den Thaten der Vorfahren kräftigen und stählen. Daß dies geschehe, dazu müssen ihr die Ereignisse nicht allein mit geschichtlicher Treue und in einer nur lehrhaften Form, sondern vorzugsweise klar und übersichtlich in veranschaulichender Gruppierung, in Geist und Gemüt gleich sehr anregender Sprache vorgetragen werden. So haftet, was haften soll, nicht im Gedächtnis allein, sondern in der Seele. Die Geschichte wird ein geistiges Eigentum. Eine nur gehörte Erzählung wird leicht vergessen; ein Bild aber, dessen Anschauen von den notwendigen Erläuterungen der einzelnen Partien des Ganzen und ihrer Zusammengehörigkeit begleitet ist, bleibt unvergeßlich." Aber das Buch entspricht diesen Grundsätzen nicht. Bedeutende Gruppierungen sind wohl da, aber sie verlangen viele Vorkenntnisse, wenn sie mit Verständnis und Genuß betrachtet werden sollen. Wir haben in dem Abschnitt: „Die Siege des schlesischen Heeres" fast wörtlich Darstellungen wiedergefunden, wie sie in Varnhagens „Leben Blüchers" und Droysens „Leben Yorks" vorkommen, und diese Bücher sind nicht für die Jugend geschrieben. Wenigstens müßte der Leserkreis durch die Bezeichnung: „Für die reifste Jugend" bestimmt werden.

Nachdem Ferdinand Schmidt schon kurz die Kriege von 1864, 66, 70 und 71 in einem Bande behandelt hatte (siehe bei seinem Namen), ist noch von ihm bei Franz Lobeck in Berlin, auch in billiger Ausgabe, erschienen: „Der Franzosenkrieg", zwei mit großem Fleiße gearbeitete starke Bände.

„1870 und 1871, zwei Jahre deutschen Heldentums, von Gustav Höcker, mit 114 Illustrationen von berühmten Zeichnern und 12 Karten und Plänen, Glogau bei Karl Flemming." Ein Geschichtswerk mit sehr genauen Details (man lese die Belagerungen von Toul und Straßburg), das der reiferen Jugend besonders um der trefflichen Illustrationen willen gewiß zusagen wird, aber durch die Karten und Pläne andeutet, daß es ein ernstes Studium verlangt.

II. Geographie.

Diese Wissenschaft hat durch die großartigen Verdienste Alexanders von Humboldt und Karl Ritters seit Anfang dieses Jahrhunderts einen außerordentlichen Aufschwung genommen, in Ausdehnung und Vertiefung gegen die frühere Zeit unvergleichlich gewonnen. Die älteren Werke geben ein Konglomerat von physischer und besonders politischer Geographie und Statistik mit einigen ethnographischen und naturkundlichen Zusätzen, aus dem niemals eine klare Vorstellung der Bodengestalt und natürlichen Beschaffenheit der Erdoberfläche gewonnen werden konnte. Wir denken an Büschings und Cannabichs Werke, denen wir übrigens das Verdienst fleißigster Arbeit, die auch ihren praktischen Nutzen hatte, nicht abstreiten wollen. Seit die oben genannten Heroen die Resultate ihrer Forschungen mitgeteilt haben, hat nun auch der geographische Unterricht in Schulen eine ganz andere Gestalt gewonnen, wozu anerkannte Methodiker, wie der Schwede Agren, Zeune und Kapp das Ihre beigetragen haben. Wir fangen den geographischen Unterricht schon in den mittleren, ja unteren Klassen an, und halten ihn für ein vorzügliches Mittel formaler Bildung, indem er das Anschauungsvermögen zu bilden imstande ist. Es ist da freilich von unmittelbarer Anschauung die Rede, wie sie durch Globen, Relief- und gewöhnliche Karten erlangt werden kann, welchem allen, nach Rousseau, die unmittelbare Anschauung geographischer Gegenstände in der Heimat vorangehen muß. Aus dem Gesagten ergiebt sich, daß es geographische Kinderbücher eigentlich nicht geben kann.

Kinder können Geographie zur Unterhaltung nur durch Betrachtung einer Karte nach Anleitung treiben, wie man schon in einem Kinderbuche aus der ersten Periode der Jugendschriften angedeutet findet. Dort fragt ein verzogener Knabe, den man unter gutartige Kinder in Pension gebracht, zur Unterhaltung nach einer Karte und meint ein Spiel Karten; jene aber bringen ihm die Karte von Europa und schildern ihm, wie sie sich durch Beschäftigung mit derselben belustigen. Unsere für die Jugend bestimmten geographischen Bücher sind alle Lehrbücher und nicht zur Unterhaltung geschrieben. Wenn man in früheren Geographien allerlei interessante Mitteilungen über Länder und Städte, die Sitten der Einwohner, die dort etwa vorhandenen Kunstschätze und dergl. vorfand, so hat schon der treffliche Selten (Pastor Schwen) in seinem hodegetischen Handbuche gezeigt, daß dies keine Geographie, sondern Spielerei sei, die von der Hauptsache ablenke. Und wenn in neueren Geographiebüchern treffliche Schilderungen von der eigentümlichen Bodenbeschaffenheit der Länder vorkommen, so sind diese für die Jugend unverständlich, so lange sie nicht durch Betrachtung ähnlicher Gegenstände in der Heimat und durch die oben angedeuteten Veranschaulichungsmittel auf diese Lektüre vorbereitet ist.

Dennoch haben wir schon aus der ersten Zeit, wo man die Jugend durch Bücher unterhaltend belehrte, nämlich vom Jahre 1776, eine „Geographie für Kinder von Georg Christian Raff," Rektor am Lyceum zu Göttingen, welche für damalige Zeiten sehr viel Gutes gewirkt hat, und müssen aus neuester Zeit eines geographischen Werkchens gedenken, das seit 1857 von Friedrich Gerstäcker in Leipzig bei Bernhard Schlicke für Kinder von 7—10 Jahren unter dem Titel: „Die Welt im Kleinen für die kleine Welt" herausgegeben wird. Der Verfasser sagt in dem Prospektus, daß er ganz jungen Lesern oder eigentlich ihren Eltern und Erziehern ein Buch in die Hand geben wolle, in welchem jenen erklärt würde, was sie in Geschichten oder Reiseabenteuern von fernen Ländern, Meeren rc. gehört hätten. Fast unbewußt spricht er von der Schwierigkeit, auf diese Art die Kinder zu unterhalten; denn was er geben kann, ist alles Belehrung. Solche ist nun freilich sehr nötig und wünschenswert, wird aber durch das bloße Wort nicht erreicht. Indem er mit einer Übersicht der ganzen Erde beginnt, giebt er den Kindern lauter fremdartiges, und durch die beigegebenen Kärtchen wird ihnen durchaus nichts veranschaulicht, ja sie müssen vielmehr durch die Illumination der verschiedenen Erdteile auf den Planigloben mit einer einzigen Farbe geradezu auf falsche Vor-

stellungen kommen, wie Jean Paul erzählt, daß er sich in seiner Kindheit ganz Rußland grün vorgestellt habe, weil er auf der Karte, von der er zuerst Geographie lernte, dies Land grün gefärbt sah. Was wir also Heimatskunde nennen, scheint Gerstäcker nicht zu kennen und fängt mit Erzählung und Beschreibung an, wo Anschauung beginnen muß. Diesen Irrtum abgerechnet, ist das Buch kindlich gehalten. Es ist die einfachste Darstellung gewählt, in der geographisches vorgetragen werden kann; auch wird insofern ein richtiges Verfahren beobachtet, als zuerst die allgemeinen geographischen Begriffe erklärt werden. Wo neues, fremdartiges vorkommt, sprechen die Kinder fragend oder in eigenen Erklärungsversuchen mit, wodurch man an Fritzchen in Campes Robinson erinnert wird. Von dem Buche sind 7 Bändchen erschienen; das erste enthält einen Überblick über die ganze Erde nebst Andeutungen über ihr Verhältnis zur Sonne; die übrigen Bände geben eine Beschreibung der einzelnen Erdteile, und ist der letzte Band 1866 erschienen.

Geologie.

„Naturgeschichte des inneren Erdballs oder die Urwelt für die Jugend, von Fr. Clemens." Hamburg 1857.

Der Gegenstand des Buches ist für Kinder nicht glücklich gewählt. Diese kümmern sich um das Innere der Erde nicht. Abhandlungen über das Centralfeuer, über Atomen-Zusammenballung, Elementarstoffe, über Krustaceen der Übergangsperiode, Steinkohlenbildung, über die Fauna der Sekundärperiode setzen wissenschaftliche Bildung voraus. Die Tierwelt der Tertiärperiode möchte die Jugend schon eher interessieren; allein da von ihr, wie von den früheren Gegenständen, in einer zu wissenschaftlichen Sprache geredet wird, was denn überhaupt nicht zu vermeiden war, so können wir junge Leser zu dieser Unterhaltung nicht einladen. Der Verfasser hat zwar auch versucht, die Sachen dadurch den Kindern zugänglich zu machen, daß er die Belehrungen von einem Onkel im Kreise seiner Kinderschaar ausgehen und diese dazwischen sprechen läßt. Wir haben aber schon gesagt, was wir davon halten.

„Die Geschichte der Erde, eine Darstellung für gebildete Leser und Leserinnen von E. A. Roßmäßler, 3. Auflage, Heilbronn bei Gebrüder Henniger 1876." Indem der Verfasser auch Leserinnen sich denkt, zeigt er an, daß sein Buch, das er dem häuslichen Herde seines Volkes widmet, populär gehalten und auch der reifen Jugend nützlich sei. Das ist es auch,

jedoch keineswegs eine bloße Unterhaltungslektüre. Es erfordert Studium, wenn man es mit Genuß lesen soll. Junge Leute, die sich etwa mit Mineralogie, Petrefaktenkunde rc. aus Liebhaberei beschäftigen, werden das Buch liebgewinnen und brauchen.

„Kosmos für die Jugend. Blicke in die Schöpfung der Welt und die Kulturgeschichte der Menschheit vom Anfang bis zur Gegenwart, von Philipp Körber." Nürnberg bei Lotzbeck 1859.

Ein rein lehrhaftes Buch des vielschreibenden Verfassers, geologische, geographische, ethnographische, historische Schilderungen enthaltend. Die Kosmogonie, welche hier auf 488 Seiten gegeben wird, ist die aus vielen wissenschaftlichen Büchern und populären, selbst bildlichen Darstellungen bekannte. Man kann es als ein Verdienst des Verfassers bezeichnen, daß er die aufgestellten Perioden mit den sechs Schöpfungstagen der Bibel in Einklang zu bringen sucht, wie wir es überhaupt anerkennen, daß er seinen Schilderungen fromme Betrachtungen, die hier nicht fremdartig erscheinen, hinzufügt. Er will die jungen Leser nicht zu Materialisten, sondern zu Verehrern des offenbarten Gottes machen. Dasselbe gilt von seiner Anthropologie und von der Geschichte der Menschheit, die er mit einer großartigen Skizze liefert. Das Ganze ist freilich sehr rasch gearbeitet und das Material zum Teil aus den heterogensten Hilfsmitteln entnommen; so finden wir ein Kapitel: »Les pêcheurs de grasse de Cayenne«, Schilderung der Einsammlung von Schildkröteneiern zur Gewinnung des Öls von denselben, ein anderes Mal eine Reihe von Briefen eines nach Amerika ausgewanderten Ansiedlers, der dort den Wald durch Verbrennen vertilgt. Beide Abschnitte veranschaulichen die Sache aufs lebhafteste, aber sie erscheinen im Verhältnis zum Ganzen als herbeigezogen und auffallend. Um einen Kosmos für die Jugend zu schreiben, hätte der Verfasser solche Sachen wohl mehr verarbeiten und mit dem Ganzen in Einklang bringen sollen; aber „gut Ding will Weile haben", und die läßt Körber sich und uns nicht.

„Das Meer, seine Bewohner und seine Wunder von W. F. A. Zimmermann." 2 Bände. 4. Auflage, Langensalza 1866/67. Im ersten Bande wird zunächst in wissenschaftlicher Weise von der Natur des Meeres überhaupt gesprochen, dann von der Schiffahrt und hierauf von den einzelnen Weltmeeren. Vieles im Buche ist zu hoch für die Jugend, anderes aber wieder ganz verständlich. Es werden interessante Züge aus Seereisen mitgeteilt. Diese werden, wie das Geschichtliche von der Schiffahrt und

dergleichen, jungen Lesern eine ganz angenehme und sehr belehrende Unterhaltung bieten. Ebenso wird der zweite Teil, von den Bewohnern des Meeres handelnd, ihnen interessant sein. Auf jeden Fall ist an diesem Teile des geographischen Wissens noch mehr Originales als an der Länderkunde, wie sie in Jugendschriften erscheint.

Länder- und Völkerkunde, Reisebeschreibungen.

Die beiden ersten Gegenstände finden sich in den nachfolgenden Reisebeschreibungen und Reiseabenteuern reichlich vertreten; doch wollen wir hier auf zwei größere Werke aufmerksam machen, aus denen viele Jugendschriftsteller geschöpft haben, und die, zur Belehrung und Unterhaltung des größeren Publikums geschrieben, Eltern, Lehrern und Erziehern einen überreichen Stoff zur Unterweisung und Belustigung ihrer Kinder und Zöglinge an die Hand geben, nicht zu gedenken, daß ganze Bände von Bildern für die jungen Zuhörer oder Leser beigefügt sind.

„Malerische Reise um die Welt. Eine geordnete Zusammenstellung des Wissenswertesten von den Entdeckungsreisen eines Magellan &c. bis in die neuere Zeit, verfaßt von einer Gesellschaft Reisender und Gelehrter unter Leitung des Herrn Dumont d'Urville. Deutsch von Dr. A. Dietzmann. 3 Bände, 4. mit Karten und fast 1000 Abbildungen." Leipzig bei Baumgärtner 1835.

I. Band: „Eine Reise um die Welt."

II. Band: „Reisen in Asien und Afrika."

III. Band: „Dergleichen in Süd- und Nord-Amerika enthaltend."

Ein fingierter Reisender besucht in geordneter Reihe alle Länder der Erde, erschaut, erfährt und teilt mit, was die verschiedensten berühmten Reisenden gesehen und beschrieben haben. Die Übersetzung ist hin und her etwas flüchtig, und Raumangaben und Höhenmessungen erscheinen nicht gehörig geprüft. Die Bilder bieten ein reiches Kabinett zur Betrachtung für die Jugend.

„Die Völker des Erdballes nach ihrer Abstammung und Verwandtschaft und ihren Eigentümlichkeiten in Regierungsform, Religion, Sitte und Tracht, geschildert von Dr. Heinrich Berghaus, mit 150 naturgetreuen kolorierten Abbildungen." 2 Bände, Brüssel und Leipzig bei Muquardt; 1862. Die Einleitung giebt eine gelehrte Abhandlung über die Menschenrassen; das Ganze ist wissenschaftlich gehalten. Die ausgezeichnet schönen, in einen besonderen Band verlegten kolorierten 150 Bilder sind

eine kostbare Galerie der verschiedenartigsten Körperbildungen und Trachten unter den Völkern. Wegen der unvermeidlichen Nuditäten muß man jedoch, wenn man diese Bilder zeigt, vorsichtig sein.

Aus dem ersten dieser Bücher hat Friedrich Richter in denjenigen Bänden seiner „Unterrichts-Lektüre" geschöpft, welche Erzählungen und Beschreibungen aus den verschiedensten Erdteilen enthalten. Wir lasen die über Amerika und Australien und fanden sie dem Bedürfnis der Jugend angemessen behandelt. Das Buch erschien im Selbstverlag, Berlin 1846.

Andere hierher gehörige Bücher sind: Dr. Wilhelm Harnischs „Land- und Seereisen (Weltkunde), in einer planmäßig geordneten Rundschau der wichtigsten neueren Land- und Seereisen für das Jünglingsalter und die Gebildeten aller Stände dargestellt und herausgegeben von Friedrich Heinzelmann." 21 Bände, bei Fleischer in Leipzig seit 1847.

Das Werk, ursprünglich 87,50 ℳ kostend, ward zu Weihnachten 1865 für 18 ℳ von Kümer in Leipzig angeboten. — Es enthält Reisen in den Norden und Westen Europas, nach Nordamerika, dann wieder nach Frankreich und gleich wieder nach dem Südpol; ebenso geht es fort durch alle Erdteile und dazwischen durch europäische Länder, wie das Material dem Autor und dem Buchhändler in die Hände gekommen sein mag. Planmäßig können wir diese Anordnung nicht nennen; doch sind die Sachen aus guten Quellen geschöpft und fleißig bearbeitet.

W. Harnisch hatte früher vom Jahre 1821 — 1832 „die wichtigsten neueren Land- und Seereisen für die Jugend" bearbeitet und sich (nach Hopf) Leser von 12 — 14 Jahren gedacht.

„Alexander von Humboldts Reisen in Amerika und Asien. Eine Darstellung seiner wichtigsten Forschungen von J. Löwenberg," 2 Bände, Berlin 1835 und 1840. 2. Auflage 1842 und 1843.

Unstreitig die beste Lektüre dieser Art für junge Leser vom 14. Jahre; denn trefflicher hat nie ein Forscher im Gebiete der Geographie und Naturkunde seinen Beruf erkannt und erfüllt, als Alexander von Humboldt. Wer auch nur seine „Ansichten der Natur" mit den Anmerkungen kennt, 3. Auflage, Stuttgart und Tübingen 1849, weiß, wie fesselnd diese Darstellungen sind, und welche umfassenden und zugleich tiefen Blicke in den Bau der Erde und ihrer Erzeugnisse sie werfen lassen. Die Bearbeitung von Löwenberg ist unter den vielen Schriften, welche die Humboldtschen Schätze ausgebeutet haben, wohl die populärste und daher für die Jugend brauch-

barste. Für kleinere Leser möchten wir auch noch an Körbers „Alexander von Humboldts Reisen in Amerika“ erinnern.

Löwenberg hat in seiner Schrift: „Das Meer und die merkwürdigsten Seereisen unserer Zeit“ die letzteren der Jugend beschrieben, indem er damit eine frühere Arbeit von Wilmsen zum Teil umgestaltet, zum Teil erneuert hat und dadurch der jungen Leserwelt einen angenehmen Dienst erwiesen.

„Charakterbilder aus der Länder- und Völkerkunde in sinnigen Biographien. Zu Lust und Lehre für die reifere Jugend gebildeter Stände von Karl Müller“. Breslau, Trewendt 1865.

Achtzehn Charakterbilder aus den entferntesten Gegenden der Erde. Mit Fleiß scheint weniger bekanntes aufgesucht zu sein. Wir hören von den Yamparicos oder Wurzelgräbern, von den Centauren des Gran-Chaco, von den Menschenfressern der Fidschi-Inseln u. s. w. Ob der Herausgeber, der schon mehrere romantisch bearbeitete ethnographische Scenen hat erscheinen lassen, die Gegenstände selbständig bearbeitet oder vorhandene Schriften benutzt hat, wissen wir nicht. Die Darstellung war in dem, was wir lasen, lebendig und wirksam.

„Landschafts- und Sittengemälde, Tier- und Pflanzenbilder für die reifere Jugend von 10—15 Jahren, bearbeitet von Robert Niedergesäß, Direktor einer Erziehungsanstalt.“ Wien bei Pichlers Witwe und Sohn. (Nach der Vorrede 1865.) 2. Auflage.

Über 90 verschiedene Charakterbilder von der auf dem Titel angegebenen Art, also aus Geographie und Naturkunde, wobei wieder die verschiedensten Zweige dieser Wissenschaft berücksichtigt sind.

Landschaftsgemälde finden sich eigentlich am wenigsten, vielmehr wird der Leser öfter in die Tiefe der Erde und selbst mit dem Ballon in die Luft geführt. Diese zu große Mannigfaltigkeit, in welche durch keine Rubriken Ordnung gebracht ist, thut der Belehrung Eintrag; für Unterhaltung ist reichlich gesorgt, da die Stücke aus den verschiedensten Büchern, aus Reisebeschreibungen, Romanen u. s. w. entlehnt sind. Manche Darstellung ist sehr lebhaft und interessant, z. B. „der Geißbub.“ S. 214.

Viel Beifall und größte Verbreitung haben in neuerer Zeit gefunden „die geographischen Charakterbilder von A. W. Grube in abgerundeten Gemälden, aus der Länder- und Völkerkunde. Musterdarstellungen aus den besten Reisebeschreibungen, zunächst in zwei Bänden, für die oberste Stufe des geographischen Unterrichts in Schulen.“ Leipzig 1851. 16. Auflage 1881. 1854 ist ein dritter Band: „Charakterbilder deutschen Landes

und Lebens für Schule und Haus“ gefolgt. 12. Auflage 1881. Der Inhalt ist allenfalls nur für die reiffste Jugend brauchbar, zu jüngeren Lesern hat sich der Verfasser in seinen „Bildern und Scenen aus dem Natur- und Menschenleben in den fünf Hauptteilen der Erde,“ 4 Bände, Stuttgart 1880, 6. Auflage herabgelassen. Hier finden wir in leicht faßlicher Darstellung wiederum aus den vorzüglichsten Reisebeschreibungen Länder, Völker, Sitten, das Leben in Städten, Dörfern, Wäldern und Steppen höchst lebendig geschildert. Der Zweck der Unterhaltung scheint vorzuherrschen, da die verschiedenartigsten Sphären und Gruppen rasch abwechseln. So folgen auf die Naturansichten aus den russischen Ostseeprovinzen in dem Teil „Europa“ Schilderungen der Kleingewerbe in London, die uns dort fast abschreckende Verhältnisse erblicken lassen. Die Schilderung des Lebens in mittel- und südamerikanischen Städten verliert durch zu große Übereinstimmung an Interesse; was aber dort an Naturleben sich findet, ist, wie in allen Büchern, die davon mit Beobachtung und Geschick reden, überaus unterhaltend und belehrend.

Auch nur der reifsten Jugend kann das Buch von Karl Biernatzki: „Die Länder und Völker der Erde, geschildert in Reisen und Bildern,“ Stuttgart 1856, empfohlen werden. Die sechzehn kolorierten Bilder, welche das Buch zieren, sollen es doch eben wohl der Jugend angenehm machen. Es enthält auf mehr als 800 Seiten einen überreichen Stoff an Schilderungen und Reisemitteilungen aus allen fünf Erdteilen, und jugendliche Leser werden vieles darin finden, wenn sie auch gewisse persönliche Beziehungen, welche z. B. bei Berichten über nordamerikanische Farmer in Erinnerungen an Europa vorkommen, nicht verstehen, und diese also auch nicht interessant finden. Der Verfasser verdient übrigens immer den Ruhm fleißiger und glücklicher Arbeit, sowie klassischer Schreibart.

Von demselben „Meer und Festland. Schilderungen und Erzählungen für die Jugend, Stuttgart bei Schmidt und Spring.“

Schon in dem eben genannten Buche haben wir anerkannt, wie der Verfasser geographische, ethnographische und naturgeschichtliche Gegenstände in lebhafter Schilderung darzustellen versteht. Hier ist die Malerei zuweilen ein wenig zu breit, z. B. gleich in dem ersten Stücke „die Treibjagd.“ Alles aber ist gesunde Kost für die Jugend; denn es werden großartige Naturscenen in ihrer ergreifenden Wahrheit dargestellt, und die Menschen handeln, wie die Geschicke, Verhältnisse und Charakteranlage es erfordern. Ausgezeichnet sind die Erzählungen Niß Muchels, ein Aufent-

halt in Tunking und die Hansa (Name eines Kauffahrteischiffes), welchen beiden letzteren Tagebücher zum Grunde zu liegen scheinen.

„Die Geographie in Bildern oder charakteristische Darstellungen und Schilderungen aus der Länder- und Völkerkunde" von A. Berthelt, Leipzig bei Klinkhardt, 1875. 4. Auflage.

Es giebt viele andere Arbeiten dieser Art. Der Ankauf des vorliegenden Buches macht sich aber bezahlt durch die Fülle der Gegenstände und ihre geordnete Zusammenstellung. Es giebt kaum einen interessanten Fleck der Erde, der hier nicht charakterisiert wäre. Auch Darstellungen, die Erde im allgemeinen betreffend, fehlen zu Anfang nicht. Der Stil ist einfach.

Süd-Afrika. Natur- und Kulturbilder mit einer historischen Einleitung und einer ausführlichen Übersicht der neueren Reisen von Professor Fr. Körner. Mit 121 Illustrationen. Breslau und Leipzig bei Ferdinand Hirt und Sohn, 1877. 2. Ausgabe.

Ein trefflich ausgestattetes Buch, das, nachdem historisch von den Entdeckungen durch den Prinzen Heinrich den Seefahrer, Martin Behaim, Bartholomäus Dias, Vasco da Gama u. A. berichtet worden, die anschaulichsten und lebensvollsten geographischen, naturhistorischen und ethnographischen Schilderungen der Länder Südafrikas giebt. Pflanzen, Tiere, Menschen werden charakteristisch beschrieben, und dienen die schönen Illustrationen zu vollkommner Versinnlichung der Gegenstände. Wenn wir in der Geschichte des Kaplandes wieder die traurigen Berichte finden, mit welcher Härte, ja Unmenschlichkeit, die armen Ureinwohner des Landes von den Europäern behandelt worden, so wird man einigermaßen getröstet durch die humane Weise, auf welche nach den mitgeteilten neueren Reiseberichten das gegenwärtige Europa durch Leute der Wissenschaft und Missionare sich den Bewohnern des inneren Afrikas zu nähern sucht.

Das Buch kann zur Lektüre der heranwachsenden Jugend vor unzähligen anderen Unterhaltungsschriften empfohlen werden.

Das Gebiet der ausschließlichen Reisebeschreibungen ist in neufter Zeit nicht mit demselben Fleiße, wie früher von Campe, für die Jugend bearbeitet worden. Wir haben wohl Beschreibungen der Nordpol-Expeditionen eines Roß, Kane, des unglücklichen Franklin, Nachrichten über die Entdeckungen in Afrika z. B. durch Vogel ꝛc.; aber wenn diese Bücher auch zum Teil durch zahlreiche Abbildungen illustriert sind, so eignen sie sich nach ihrer Schreibart doch nicht für die Jugend, obgleich die geschilderten Schicksale und Scenen selbst für Kinder interessant genug sein würden.

Diesen sind gewidmet: „Des englischen Kapitäns Cook berühmte drei Reisen um die Welt,“ für die liebe Jugend ans Licht gestellt von Wilhelm Redenbacher, mit Radierungen. Eßlingen. 1880. 6. Auflage.

Der treffliche Volksschriftsteller hat jene höchst interessanten und oft ausgebeuteten Reisen für die Jugend vom 10. Jahre anmutig und lehrreich darzustellen gewußt.

„Die Fahrten und Abenteuer des Kapitän John Roß auf seinen Entdeckungsreisen nach den Gegenden des Nordpols.“ 2. Auflage mit Bildern und Karten. Leipzig, Fritsche 1846.

„Die Fahrten und Abenteuer des Kapitän James Roß auf seinen Entdeckungsreisen nach den Gegenden des Südpols.“ Mit Bildern und Karten. Leipzig, Fritsche 1848.

Nach Hopf sowohl dem Umfange, als dem Inhalte und der Darstellung nach für die Jugend vom 13. Lebensjahre an sehr geeignet. Ebenso die beiden folgenden Bücher:

„Illustrierter Weltumsegler. Eine Jugendschrift zur Unterhaltung und Belehrung in der Natur-, Länder- und Völkerkunde von H. Oswald.“ 2. umgearbeitete und berichtigte Auflage von F. Sparfeld. Mit vielen Abbildungen. Leipzig, Wöller 1852.

„Die Seehelden Portugals, ihre Reisen und Entdeckungen im 15. und 16. Jahrhundert von D. L. Aulander.“ Mit sechs Bildern. Berlin bei Winckelmann.

Die Reisen des Cook und Roß sind übrigens auch von Philipp Körber der Jugend zugänglich gemacht.

Wir haben einige Bücher über Reisen mit Knaben für die Jugend und nennen davon das uns vorliegende: „Eine Schweizerreise von S. K. Kapff, Pfarrer in Kornthal,“ Stuttgart 1843. Die 26 Kapitel des Buches sind aus den „Jugendblättern“ in erweiterter Fassung abgedruckt. Der Autor reist mit einer Anzahl Knaben aus der Falkenbergschen Anstalt zu Hofwyl durch einen Teil der Schweiz, namentlich über den Gotthard, den Vierwaldstädter See durch das Berner Oberland ꝛc.

Es fehlt nicht an erhebenden Schilderungen, hin und her auch nicht an eingänglichen Beschreibungen; dabei wird Schweizer-Geschichte erzählt. Eine recht genaue Beobachtungsgabe aber können wir dem Verfasser nicht zusprechen. Es kommt ihm sehr oft mehr auf fromme Betrachtungen, als auf bestimmte Aufgaben an. Jene werden zu häufig eingeflochten und erheben sich nicht immer natürlich genug, um wirklich erbaulich zu sein. Die

Knaben sind eine ganz muntere Schar, deren Interesse an den großartigen Naturschönheiten man gern noch deutlicher ausgedrückt sähe, als es geschieht. Wir finden dieselben fast nur beim Essen und Trinken selbständig mitwirkend, was freilich auch bei andern Büchern dieser Art nicht eben angenehm auffällt.

Reiseabenteuer.

Wenn wir noch einmal an Campes Reisebeschreibungen erinnern, die so einfache und darum den Stempel der Wahrheit tragende Begebenheiten und Erlebnisse darstellen, so möchten uns die in neuster Zeit vielfach der Jugend gebotenen Reisebilder und Skizzen fast als Phantasiebilder erscheinen, wenn nicht der Ursprung der Stoffe meist in deutschen und fremden Journalen nachgewiesen werden könnte. Aber die Verfasser haben gewiß hin und her von dem Ihrigen hinzugethan, wenigstens durch nahes Zusammenrücken des Ungeheuerlichen und durch Gräßlichkeit Spannenden. Von den Autoren solcher Bücher haben wir schon einige unter den Kinderromanschreibern genannt; es gehören besonders hierher: Friedrich, Franz und Julius Hoffmann, welches letzteren „Waldläufer" das Mögliche in dem eben bezeichneten Genre, freilich durch Bearbeitung eines englischen Buches, leistet.

Am glimpflichsten geht mit der Jugend in betreff solcher Darstellungen nach Philipp Körber um, von dem wir hier folgende Bücher erwähnen.

„Le Vaillants Reise in das Innere Afrikas."
„Dampiers Leben und Reise um die Welt."
„Karsten Niebuhrs Reise nach Arabien und den umliegenden Ländern."
„Lord Makartneys Gesandtschaftsreise nach China."
„Phocion, Geschichte einer Fahrt nach dem indischen Archipel."
„Wilhelm Isbrands, genannt Bontekoe, Reisen in den indischen Ocean."
„Engelbert Kämpfers Reise nach Japan."
„Jeffersons Reise nach Californien."
„Das Eismeer oder die Fahrt auf den Walfischfang."

Hervorragend auf diesem Gebiete erscheinen uns Hermann Kletke (dessen Leben siehe bei den Jugenddichtern) und Theodor Dielitz. Über ersteren, als Bearbeiter von Reiseabenteuern für die Jugend, lassen wir

in unserm folgenden Referat zum Teil J. C. K. Biernatzki sprechen, der im letzten Hefte des Schwerdtschen Centralblattes sich mit ihm beschäftigt.

„Herr Kletke ist Sammler, doch giebt er der Jugend nicht, was sie gerade am liebsten mag, sondern, was seiner Überzeugung nach das Beste und Angenehmste für die Jugend ist; da er aber nicht praktischer Pädagoge, so ist sein Stil zuweilen etwas schwer für die Schuljugend."

Von Kletke haben wir:

„Das Buch der Reisen." Berlin 1852.
„Neues Buch der Reisen." Berlin 1853.
„Reisebilder. Skizzen aus der Natur &c." Berlin 1854.
„Neue Reisebilder. Skizzen &c." Berlin 1855.
„Skizzenbuch. Bunte Bilder aus der Natur &c." Berlin 1856.

Die Anordnung des Stoffes in diesen fünf Büchern ist eine gleichmäßige nach den Weltteilen. Für die Auswahl der einzelnen Abschnitte in diesen Schriften würde es schwer sein, einen bestimmten Plan zu entdecken.

Ein vollkommen abgerundetes Bild der Erdteile und ihrer Eigentümlichkeiten geben diese Skizzen nicht; sie sind überhaupt mehr unterhaltend als belehrend. Doch enthalten sie Anerkennenswertes. Dahin rechnen wir die große Belesenheit des Verfassers, die zugleich von einem fleißigen Studium der benutzten Quellen zeugt. Ferner sein Geschick in der Auswahl der Gegenstände, und müssen wir mit Rücksicht hierauf diese Skizzen zu den besten rechnen, welche an Reisebeschreibungen für die Jugend vorhanden sind.

In der Vorrede zu dem Buche „Panoramen" bezeichnet der Verfasser es als seine Aufgabe, aus dem reichen Schatze der neueren und neusten Reiselitteratur der Jugend eine frische und anregende Kost, phantasievolle Wirklichkeit, belehrende Unterhaltung darzubieten. Wir glauben indes, daß Kletke diesmal der Phantasie seiner Leser zu viel zugemutet hat. Zu sehr herrscht in einer großen Anzahl der dargebotenen Scenen das Schreckliche, das Grauenerregende vor. Zu den besseren und besten Stücken gehören: „Die Erlebnisse einer amerikanischen Grenzexpedition," „die Fahrt an der Mosquito-Küste," „zwei Nächte in Süd-Mexiko," „Leben und Sitten der Eingebornen in Australien."

„Zala-Zala, die Kolonie auf den Philippinen, Abenteuer eines französischen Edelmannes, nach dem Französischen," Berlin, 1857, wurde schon im Original zur Jugendlektüre empfohlen, und Kletke hat sich also um die

vaterländische Jugend das Verdienst erworben, dasselbe in fließendem Deutsch wiedergegeben zu haben.

Gabriel Maria Theodor Dielitz wurde am 2. April 1810 zu Landshut in Bayern geboren und war der zweite Sohn des 1845 zu Berlin verstorbenen Privatgelehrten Dr. Karl Dielitz. Er brachte die ersten vier Jahre seines Lebens in Paris zu, zog dann mit seinen Eltern nach Berlin, besuchte hier die Privatschule des Dr. Bartels und von 1824 bis 1828 das Berlinische Gymnasium zum grauen Kloster, studierte vier Jahre in Berlin Philologie und Geschichte und wurde Michaelis 1831 als außerordentlicher Lehrer an der Königl. Realschule angestellt. Im Jahre 1836 wurde er zum Oberlehrer, 1845 zum Professor ernannt, und im August 1848 wählte ihn der Magistrat zum Direktor der Königstädtischen Realschule zu Berlin. Er starb 1867.

Er hat für die Jugend herausgegeben:

A. Geschichtliches, was wir schon an seinem Orte bezeichnet haben.

B. Geographisches (Alles im Verlag von Winckelmann und Söhne in Berlin erschienen):

1. Lebensbilder. 1. Aufl. 1840, 7. Aufl. 1873.
2. Land- und Seebilder. 1. Aufl. 1841, 8. Aufl. 1882.
3. Reisebilder. 1. Aufl. 1844, 8. Aufl. 1881.
4. Das Skizzenbuch. 1. Aufl. 1845, 7. Aufl. 1875.
5. Naturbilder und Reiseskizzen. 1. Aufl. 1846, 5. Aufl. 1861.
6. Völkergemälde u. Landschaftsbilder. 1. Aufl. 1846, 6. Aufl. 1876.
7. Kosmoramen. 1. Aufl. 1849, 5. Aufl. 1874.
8. Panoramen. 1. Aufl. 1849, 4. Aufl. 1863.
9. Wanderungen. 1. Aufl. 1851, 4. Aufl. 1879.
10. Streif- und Jagdzüge. 1. Aufl. 1851, 3. Aufl. 1873.
11. Zonenbilder. 1. Aufl. 1852, 4. Aufl. 1879.
12. Amerikanische Reisebilder. 1. Aufl. 1853, 5. Aufl. 1874.
13. Ost und West. 1. Aufl. 1855, 4. Aufl. 1879.
14. Jenseit des Oceans. 1. Aufl. 1857, 2. Aufl. 1877.
15. Atlantis. 1. Aufl. 1862. 2. Aufl. 1873.

In einem Vorworte zu seinem Buche „Ost und West" sagt er uns, daß seine Skizzen und Bilder für die reifere Jugend anziehende Bruchstücke aus neueren Reisebeschreibungen seien, und daß die meisten von ihm aus dem Englischen und Französischen übersetzt worden. Er hat die Sachen dabei selbständig bearbeitet, und zeugt seine sprachliche Darstellung sowohl

in den geschichtlichen, wie in den ethnographischen Arbeiten, von großer Reinheit und Gewandtheit, so daß sie als mustergültig betrachtet werden kann. Wir haben seine Lebensbeschreibung hinzugefügt, das wir bei keinem der bloß realistischen Jugendschriftsteller gethan haben, weil er mit seinen Gaben unter diesen einen ausgezeichneten Platz einnimmt, wovon denn auch der reiche Absatz seiner Bücher Zeugnis giebt. Er will mit seinen Schriften die Jugend in unterhaltender Form auf das Studium der Länder- und Völkerkunde vorbereiten, und ist der erste in diesem Falle, dem die andern nachgefolgt sind. Wenn er, wie diese, besonders in den späteren Schriften, schauerliches und abenteuerliches vielleicht zu nahe zusammenbringt, um der Lektüre das Interesse des Spannenden zu verleihen, so möchte man den Grund davon in der Erfahrung suchen, daß die jungen wie die alten Leser dieses Reizes bedürfen, um nach den Unterhaltungsschriften zu greifen.

„Die Schiffbrüchigen oder zwanzig Monate auf einem Riff der Aucklandsinseln nach dem Berichte F. E. Raynals, eingeführt von Hermann Masius. Leipzig bei Friedrich Brandstätter 1873. 2. Auflage.

Der Einführende sagt mit Recht, daß der fromme Sinn und der tapfere Mut der fünf Schiffbrüchigen, welche uns hier vorgeführt werden, der Jugend als ein treffliches Exempel für männliches Verhalten unter Gefahren und Anstrengungen aufgestellt werden können. Das Buch ist im guten Sinne und auf Wahrheit beruhend eine vollkommene Robinsonade.

III. Naturkunde.

Naturgeschichte oder Naturbeschreibung hat bekanntlich für den Laien zuerst der berühmte französische Gelehrte Buffon geschrieben, und sein eleganter französischer Stil ist wohl bis heute unübertroffen. Natürlich hat er in Deutschland Nachahmer gefunden, und noch 1844 ist eine Bearbeitung seines Werkes für die Jugend „Der kleine Buffon" von J. Bernhard in Karlsruhe erschienen. Schon früh hat man indes auch in unserm Volke eingesehen, daß die Betrachtung der reichen Gotteswelt und die Beschäftigung mit ihr ebenso lehrreich als unterhaltend für die Jugend sei. „Groß sind die Werke des Herrn! Wer ihrer achtet, hat eitel Lust daran," heißt es im Psalm, und der Heiland fordert uns zu sinniger Betrachtung der Vögel unter dem Himmel und der Lilien des Feldes auf. So gehören denn zu den ersten deutschen Jugendschriften auch schon naturgeschichtliche Darstellungen, und Georg Christian Raffs „Naturgeschichte für Kinder" hat

von 1778, wo sie zuerst zu Göttingen erschien, bis 1861 16 Auflagen erlebt. Sie kann noch immer ein Muster für kindliche Darstellungen des Tier- und Pflanzenlebens sein, wenn sie auch oft ins Kindische fällt, wohin wir jedoch den Versuch, die Tiere selbst sprechen zu lassen, nicht rechnen; aber die mancherlei Unrichtigkeiten und die immerhin altmodische Einkleidung haben dennoch das Buch außer Gebrauch gesetzt.

Eine neue Bearbeitung „Der kleine Raff, Naturgeschichte für Kinder von Beumer" ist unglücklich ausgefallen; die Unterredungen mit den Tieren sind in solche zwischen Vater und Kindern umgeändert, was den ursprünglichen Gedanken ganz entstellt. Es hat dann Naturgeschichten für die Schule von Wilmsen und Funk gegeben; doch sind diese durch andere treffliche Werke, wie das von Oken rc. beseitigt worden.

Wir nennen hier folgende: G. H. von Schubert, „Lehrbuch der Naturgeschichte für Schulen und zum Selbstunterrichte," 21. Auflage, Frankfurt a. M. 1871, als einen wohlgeordneten Leitfaden für den Unterricht, zugleich als ein sehr empfehlenswertes Lesebuch für das mittlere Jugendalter.

Harald Ottomar Lenz, Lehrer an der Erziehungs-Anstalt zu Schnepfenthal: „Gemeinnützige Naturgeschichte, 3 Bände, mit illuminierten Abbildungen," 5. Aufl., Gotha 1878, ein Hauptwerk für Schulbibliotheken, sowohl nach Inhalt als Form vortrefflich.

Heinrich Rebaus „Naturgeschichte für die deutsche Jugend" hat mannigfaltige Bearbeitungen gefunden. Wir erhielten noch 1860 einen Teil derselben unter dem Titel: „Vollständige Naturgeschichte des Tierreichs, nach den neuesten und klarsten Einteilungen gänzlich umgearbeitet und stark vermehrt von Eduard Brandt," 5. Aufl. mit 106 kolorierten Abbildungen und 92 in den Text gedruckten Holzschnitten. Stuttgart bei Chelius 1866.

An den einzelnen Beschreibungen der Tiere und ihrer Lebensweise rc. ist noch immer der Ursprung aus Raffs Naturgeschichte erkennbar; die Jugend wird diese Darstellungen gern lesen. Verdienst des neuen Bearbeiters ist eine sehr ins Einzelne gehende Klassifikation.

A. Lüben: „Vollständige Naturgeschichte des Tierreichs," Eilenburg 1848.

„Naturgeschichte für die Jugend beiderlei Geschlechts von F. Martin," mit 262 Abbildungen, 9. vermehrte und verbesserte Auflage. Stuttgart bei Schmidt und Spring 1880. Die Klassifikation ist hier ebenso vollständig und ganz dieselbe, wie in den neuesten Auflagen von Rebaus

Naturgeschichte. Beobachtung und Beschreibung sind sehr genau und eingehend; auch Anekdoten von Tieren fehlen zur Charakteristik nicht. Wir müssen es aber Kindern gegenüber für unstatthaft, ja für unwürdig erklären, daß in der Klassifikation des Tierreichs der Mensch als ein Zehengänger und Zweihänder aufgeführt wird. Der Mensch gehört zu keinem besonderen Reiche der Natur; er steht über allen dreien. Gott schuf den Menschen sich zum Bilde, und wiewohl dieses Bild nicht in der Körperlichkeit des Menschen besteht, so kann diese doch ein Tempel des heiligen Geistes sein, was nie auf einen tierischen Leib zu übertragen ist. Wir haben ja Anthropologien, wo die körperliche, wie die seelische Natur des Menschen zur ausführlichsten Beschreibung kommt. Noch müssen wir über das Buch bemerken, daß wir bei der Lektüre auf unanständige Ausdrücke gestoßen sind.

„Naturgeschichte von K. A. Schönke, Lehrer an der Königl. Luisenschule und dem Seminar für Erzieherinnen zu Posen,“ 3 Teile in 2 Bänden, deren erster das Tierreich enthält. 5. Aufl. 1880/81. Berlin bei Remak. In der ersten Auflage hatte der Titel den Zusatz „für Töchterschulen,“ der jetzt weggelassen ist. Zweck der Arbeit ist: Vermeidung alles Anstößigen, Weckung des religiösen Gefühls, Erregung und Belebung des ästhetischen und poetischen Sinnes, leicht faßliche Klassifikation, klare Darstellung im Zusammenhange und möglichste Berücksichtigung des Technologischen. Bei den Pflanzen thut zu ängstliche Klassifikation dem ästhetischen Zwecke Eintrag, der durch die Dichterzeilen und Strophen, welche fast jedem Tiere und jeder Pflanze beigefügt sind und von großer Belesenheit des Verfassers zeugen, noch besonders erreicht werden soll. Stil und Darstellung sind faßlich, aber etwas trocken.

Diese Arbeiten sind Lehrbücher, und wir haben uns nun nach neueren Naturbeschreibungen zur Unterhaltung für die Jugend umzusehen. Für die Lesewelt überhaupt ist durch große Meister neuerlich in der That auf diesem Gebiete ein bedeutender Fortschritt geschehen. Die Naturbeschreibung ist eingänglicher, treuer, genauer geworden und hat zugleich einen poetischen Schwung gewonnen, der die dahin gehörigen Bücher zu einer wahrhaft erhebenden Lektüre macht. Wir meinen die vortrefflichen Schilderungen des Tierlebens, welche uns die besonderen Züge in ihrer Erscheinung zur lebensvollsten Anschauung bringen. Ja auch auf die Pflanzen und das Mineralreich finden wir diese herrliche Darstellungsart ausgedehnt.

Der erste, welcher uns die Tiere in so interessanter Schilderung vorgeführt hat, ist Meyer in seinen „charakteristischen Tierzeichnungen.“ Ihm

ist Hermann Masius gefolgt in seinen „Naturstudien, Skizzen aus der Pflanzen- und Tierwelt, zwei Sammlungen," Leipzig 1874 und 1877, 8. u. 2. Auflage; ferner mit gleichem Beifall Tschudi in seinem „Tierleben der Alpenwelt, Naturansichten und Tierzeichnungen aus dem schweizerischen Gebirge." 10. Auflage, Leipzig 1875. Ebenso A. E. Brehm in seinem Werk über die Vögel und in seinem „Tierleben." Das sind Bücher, die aus Begeisterung für die Natur, tiefer Kenntnis derselben und scharfer Beobachtung hervorgegangen sind.

In diesem Genre hat für die reifere Jugend geschrieben: A. W. Grube „Biographien aus der Naturkunde in ästhetischer Form und religiösem Sinne. Zur Förderung des Natursinnes ausgearbeitet mit Benutzung der Reisewerke von Kohl, Hoffmeister, Gube." Stuttgart bei Steinkopf 1851.

Im ganzen 19 Abschnitte, darunter: Geschichte eines Wassertropfens, das Leben des Lichts, das Gold, das Roggenkorn, die Fichte, die Spinne, der Elefant. Dieser ersten „Reihe" sind noch drei andere 1853, 1858 und 1868 gefolgt. Alle vier haben schon mehrere Auflagen erlebt.

Schon früher hat es Geschichten und Anekdoten von Tieren, Beschreibung derselben, sowie der Pflanzen mit anmutiger Zuthat gegeben. Wir nennen: Heinrich Rebau, das Reich der Tiere, Erzählungen von großen und kleinen Tieren, belehrend und unterhaltend für Knaben und Mädchen." Rottweil 1848. Dasselbe unter dem Titel: „Erzählungen aus der Tierwelt;" Stuttgart, Hoffmann 1850.

P. J. Beumer: „Wanderungen durch das Tierreich, naturgeschichtliche Erzählungen für die Jugend." Wesel. — „Kleines deutsches Familienbuch, Erzählungen aus der Tierwelt," Karlsruhe 1847. — „Sammlung interessanter Erzählungen und Anekdoten aus dem Tierreich, zur Belehrung und Unterhaltung für die Jugend," 3. Auflage, Quedlinburg 1847.

Dr. A. B. Reichenbach: „Neue Wanderungen durch die Tierwelt, ein Buch für Knaben und Mädchen." Leipzig, Weber 1851.

D. Curtmann und Walter: „Das Tierreich, naturgeschichtliches Lesebuch," 3. Auflage, Darmstadt 1862.

Ein Auszug daraus für das erste Kindesalter ist: „Kleiner Tiergarten für die Jugend von W. Curtmann." Darmstadt 1850.

„Der Kindertiergarten, ein nützliches und unterhaltendes Bilderbuch für kleine Kinder," Stuttgart 1844.

„Anmutige Luftreise in das Tierreich, 28 Erzählungen.“ Wriezen 1848.

H. Müller: „Die Haustiere, oder erstes naturgeschichtliches Lese- und Bilderbuch für die Jugend.“ Stuttgart 1842.

J. G. Wirth. „Unterhaltungen aus der Naturgeschichte für Mädchen und Knaben.“ Augsburg 1841. — Es versteht sich von selbst, daß alle diese Büchlein mit schönen Bilderu ausgestattet sind.

„Tiergeschichten aus alter und neuer Welt. Eine Weihnachts- und Geburtstagsgabe von H. Stiehler,“ mit 6 lithographierten Bildern. Dresden, bei Meinhold. 1859.

Eine Elefantenjagd, Kampf zwischen einem Jaguar und einem Krokodile, eine Giraffenjagd, eine Büffeljagd, Klugheit der Elefanten (eigentlich zu Nr. 1 gehörig), die Känguruhs und das Schnabeltier in Australien, der Walfisch und sein Fang und anderes sind nur Schilderungen bekannter Art, wie wir sie vielfach in Naturgeschichten und Reisebeschreibungen finden. Interessanter und den mustergültigen Arbeiten dieser Art näher kommend sind die Aufsätze unter den Überschriften: Wie die Vögel ihre Jungen füttern, Völkerwanderung unter den Tieren, die Wohnungen der Tiere, die Gewerbe bei den Vögeln 2c. Hier giebt der Verfasser manche eigene Beobachtung und beschreibt ziemlich genau, daher lehrreich und unterhaltend. In manchen dieser Stücke, namentlich aber auch in den Abschnitten: „die Fuchsprelle,“ „das treue Pferd,“ „fühle auch mit den Tieren,“ giebt sich viel Gemüt zu erkennen, und wird die Lektüre Kindern sittlich wie unterrichtlich förderlich sein. Schade, daß die Schreibart nicht durchaus korrekt ist, und manche Sachen zweimal vorkommen. So das Nesterbauen der Vögel in dem Abschnitt: die Wohnungen der Tiere, und: die Gewerbe bei den Vögeln.

„Naturbilder für jung und alt“ von A. Forsteneichner. Schaffhausen bei Hurter, 1865.

Das Motto heißt: „Auf weiter Flur des Schöpfers Spur.“ Unter Überschriften wie: Die Vogelwelt in der Schöpfungsharmonie, Bilder aus der Insektenwelt, die Erde ein Garten Gottes, Tier- und Pflanzenmärlein 2c. finden wir anmutige Schilderungen des Tier- und Pflanzenlebens in der Manier, teils von Masius, teils von Hebel. Das Ganze ist fromm, aber einseitig katholisch gehalten. Die angeführten Verse sind von dem Jesuitenpater Spee, der freilich gar schöne Gedichte gemacht hat. Wenn das Ganze durchweg freier und fröhlicher gehalten wäre, würde es mehr ansprechen.

Ganz anderer Art, für das mittlere Jugendalter berechnet, den Sinn desselben für die Schönheit und den Reichtum der Erscheinungen in der Natur wahrhaft fördernd, im besten Sinne des Wortes originell, geistvolle Kinder der neueren, gründlichen und fleißigen Naturforschung sind die Werke von Hermann Wagner, der auch vielen Jugendblättern und Zeitungen durch seine naturgeschichtlichen Beiträge zu Ruf und Ansehen beim jugendlichen Lesepublikum verhilft. Von seinen uns vor Augen gekommenen Büchern ist das erste: „In die Natur. Biographien aus dem Naturleben für die Jugend und ihre Freunde," drei Sammlungen, von der ersten 5. Auflage 1878. Bielefeld bei August Helmich. Der Verfasser hat gewiß bei vielen jungen Lesern seinen Zweck schon erreicht, daß ihnen die Dinge der Natur lieb und wert geworden sind und sie sich inmitten derselben wohl und heiter gefühlt haben. In der ersten Sammlung sind 20, in der zweiten 16, in der dritten 24 Gegenstände aus den verschiedenen Reichen und Gebieten der Natur auf die anmutigste, anschaulichste und eingehendste Weise behandelt. Letztere Eigenschaft schien uns zuweilen sogar zu sehr hervorzutreten, so daß uns bei den kleinen Lesern Ermüdung nicht unmöglich vorkam. In einem andern Buche: „Der gelehrte Spielkamerad oder der kleine Naturforscher, Tierfreund und Sammler, Anleitung für kleine Physiker, Chemiker, Botaniker oder Naturfreunde zum Experimentieren, zur Anlage von Pflanzen-, Stein-, Muschel-, Insekten-, Schmetterling-, Vogel-, Briefmarkensammlungen u. s. w., sowie zur Pflege der Haustiere und des Hausgartens." Leipzig, bei Otto Spamer 1877 3. Auflage, zieht der Verfasser sogar die ganze Natur in die Kinderstube, wenigstens in den Bereich des Knaben oder Mädchens herein und macht diese zu kleinen Herren derselben. Unter den auf dem Titel bemerkten Rubriken finden wir 860 kleine Aufsätze mit Illustrationen, welche die jungen Leser anweisen, die verschiedensten Tiere und Pflanzen zweckmäßig, jene auch menschlich zu behandeln und mit der seelenlosen Natur durch mancherlei Beschäftigungen und Experimente zur Belehrung und zum Vergnügen umzugehen. Um der Einheit willen hätten wir die Briefmarken und Siegel weggewünscht. Der Text liest sich sehr gut, die Schreibart ist fließend, zum Teil humoristisch, immer interessant, und einzelne Züge des Tierlebens übertreffen bei weitem die Erzählungen von Tieren, wie sie meist den Kindern geboten werden.

Bedeutender noch erscheinen uns und gehören zu den eigentlichen Jugendschriften folgende zwei Bücher von Hermann Wagner: „Entdeckungsreisen in der Wohnstube" und „Entdeckungsreisen in Haus und Hof."

Der Verfasser sagt sehr richtig, daß das Kind erst in seinem Hause, seiner Umgebung bekannt und an dem, was sich dort vorfindet, zum Forschen angeleitet sein müsse, ehe es sich mit seinen Studien in die Ferne zu verlieren habe. Er stimmt damit ganz mit dem didaktischen Grundsatze: „Gehe vom Nahen zum Entfernten" überein und schließt sich so willkommen an den elementaren Gang des naturhistorischen Unterrichts an, daß wir diese Arbeiten mit der größten Freude begrüßen. Auch verbindet sich in denselben die genaueste Forschung und Beobachtung mit anziehender Darstellung, so daß wir dies Buch den Kindern angelegentlich empfehlen können, was neuerlich auch eine Übersetzung ins Französische bezeugt.

„Die Entdeckungsreisen in der Wohnstube" machen das Kind aufmerksam auf die Luft derselben, auf die Bestandteile der Wände, sowohl die Steine, aus denen sie gebaut, als die Farben und Muster, mit denen sie geschmückt sind. Dabei wird naturgeschichtlich betrachtet, was an Tieren und Pflanzen in der Wohnstube sich vorfinden kann, und werden da Fliegen und andere Insekten ebenso, wie der Kanarienvogel und die Zierpflanze im Topfe berücksichtigt. In „Haus und Hof" giebt es natürlich noch weit mehr zu betrachten, und laden wir dazu die jungen Leser bestens ein, die vielleicht auch schon gelesen haben, was der Verfasser in den „Entdeckungsreisen durch Wald und Heide, in Garten, Feld und Flur" ihnen darzubieten gedenkt. Wir haben sie nur zu ermahnen, daß sie sich durch manches etwas Trockene und weniger Interessante, wie z. B. die Erörterung der Wandfarben, nicht abschrecken lassen, auch es Herrn Wagner nicht übel nehmen wollen, wenn er einmal dasselbe wiederbringt, was, wie z. B. „die sprechenden Vögel," schon dagewesen.

Die letzten drei Bücher gehören zu der „Jugend- und Hausbibliothek," welche bei Spamer in Leipzig erscheint, und hat sich der Verleger ein großes Verdienst um die deutsche Jugend erworben, indem er ihr eine so vortreffliche Lektüre dargeboten.

Neuerlich hat sich der treffliche Verfasser in einem besonderen Werke zu den ganz Kleinen gewandt, denen er in „Herzblättchens Zeitvertreib" von Thekla von Gumpert bisher schon häufig Aufsätze gewidmet hatte. Das Werk „Herzblättchens Naturgeschichte" ist bei Karl Flemming in Glogau erschienen und lehrt die Kleinen in gemütvoll kindlicher Weise auf diejenigen naturgeschichtlichen Dinge merken, welche sie am Morgen bei ihrer Toilette, in der Schule, bei Tische, beim Spiel und am Abend interessieren

sollen und nach dieser Lektüre ihnen lieber und werter werden müssen. Die Ausstattung und die Illustrationen sind vortrefflich.

Hermann Wagner hat in seine naturkundlichen Schriften, wie es recht war, auch Physikalisches und sogar Chemie mit aufgenommen und uns dadurch der Mühe überhoben, für diese Gegenstände besondere Rubriken von Büchern zu machen, da wir keine besseren als die seinigen anzuführen wüßten. Es giebt zwar treffliche elementare Lehrbücher über diese Gegenstände, die aber nicht Jugendschriften heißen können. Was für Kinder an physikalischen Schriften vorhanden ist, sind nur Anleitungen zu Experimenten, und von solchen kann hier gleichfalls nicht die Rede sein.

„In der freien Natur. Schilderungen aus der Tier- und Pflanzenwelt von Karl Ruß.“ Erste und zweite Reihe. Berlin bei A. Haack.

Wie Hermann Wagner, führt uns der Verfasser durch die Reiche der Natur und schildert mit schärfer Beobachtungsgabe sowohl das Leben der Pflanzen wie der Tiere. Wir werden auf die originellsten Züge und interessantesten Lebensäußerungen an den kleinsten, wie an den größesten Naturprodukten aufmerksam gemacht. Es giebt in diesen Schilderungen zugleich sich eine so innige Liebe zur Natur kund, daß sie uns völlig mit sich fortreißt, wo sie nicht zuweilen ein wenig zu stark aufgetragen erscheint. In der ersten Reihe finden wir Kapitel wie: Die Deutschen Jahreszeiten, aus der heimischen Pflanzenwelt, in der 2.: Wanderungen und Wandlungen in der Pflanzenwelt. Inhaltsteile der zweiten Reihe, wie: „Aus dem Seelenleben der Tiere und Tierlebensbilder“ ziehen besonders an. Alles ist lebhaft und gemeinverständlich geschildert. Wie verschieden ist doch hier die sachliche Behandlung von der im Anfange des Jahrhunderts. Da finden wir nur Anekdoten, während hier die genaueste Charakteristik und fast systematische Zusammenstellung geboten wird.

„Die Mutterliebe der Tiere. Der reiferen Jugend geschildert von Paul Kummer. Leipzig, Verlag von Ferdinand Hirt u. Sohn. 1875.“ Es ist eine erfreuliche Erscheinung der Neuzeit, daß Werke der vorliegenden Art auch für die Jugend mit wissenschaftlichem Fleiße bearbeitet werden. So geht dies Buch von den untersten Tiergattungen aufwärts bis in die obersten und läßt uns auch in jenen die Güte des Schöpfers, der in seine kleinsten Geschöpfe die Sorgfalt für die Brut gelegt hat, erkennen. Es gehört Beobachtungsgabe dazu, bei Spinnen, Fliegen und Mücken diese Sorgfalt zu erkennen und nachzuweisen, sie auch lesend zu verstehen; bei den höheren Tiergattungen wird uns dann die eigene Erfahrung die Zu-

stimmung zu dem Gebotenen lehren. Es ist eine vortreffliche Genauigkeit und wissenschaftliche Anordnung ein Vorzug des Buches, welches damit den Vorteil aufgegeben hat, durch mehr anekdotische Behandlung des Ganzen die Jugend lebhafter anzulocken und zu unterhalten.

„Die vier Jahreszeiten“ von E. A. Roßmäßler, mit vielen Illustrationen und Typen-Naturselbstdruck. 5. Auflage 1877. Heilbronn, Verlag von Gebrüder Henniger. Das Buch ist eigentlich eine Botanik, und zwar von wissenschaftlich vollkommenster Art. Die Pflanzen, welche wir im Frühjahr und so das Jahr hindurch finden, werden auf das genaueste charakterisiert. Das durch sie entstehende landschaftliche Bild, auch durch eine Darstellung in Thondruck veranschaulicht, wird mit großartiger Umsicht dargestellt, auch das Tierleben berücksichtigt. In Beziehung auf die Charakteristik der Bäume ist also auch Dendrologie zu finden und das Ganze in einer überaus interessanten, man muß sagen poetischen Schreibart ausgeführt. Junge naturliebende Leser werden demselben die höchsten geistigen Genüsse verdanken.

Was die Technologie betrifft, so haben zwar schon die ersten deutschen Jugendschriftsteller nicht versäumt, die Kinder mit Gegenständen des Gebrauches und der Industrie in geeigneter Weise, jedoch mehr beiläufig, bekannt zu machen. Die Industrie hat aber in neuerer Zeit so riesenhafte Fortschritte gemacht, daß es notwendig wurde, die Jugend schon in dieses Gebiet einzuführen.

Man soll sich aber in dieser Beziehung mit den Kindern vorsehen. Sie blicken wohl mit Neugierde, vielleicht mit Wißbegierde auf solche Gegenstände, sind aber nicht im Stande, dieselben ganz zu übersehen und ihre Wirksamkeit, namentlich die der Maschinen, zu begreifen. Es heißt da bald:

„Ihr Instrumente spottet mein
Mit Rad und Kämmen, Walz' und Bügel;
Zwar euer Bart ist kraus,
Doch hebt ihr nicht die Riegel.“

Knaben und Mädchen schon früh mit komplizierten Maschinen bekannt machen zu wollen, ist nicht immer geraten, und was technisches zum Handwerk und zur Kunst gehört, soll der Jugend bis nach der Schulzeit aufgehoben bleiben. Dennoch lassen wir einige technologische Werke für die Jugend hier folgen:

J. H. M. v. Poppe: „Das Buch der nützlichsten Künste und deren Erfindungen.“ Zürich 1844.

„Technologie für Schul- und Selbstunterricht von Dr. Harald Ottmar Lenz.“ Jena, Frommann 1850.

Dies Buch enthält in 27 Abschnitten Belehrungen über landwirtschaftliche Geräte und Einrichtungen, über die Bereitung der Getränke, über Kleidungsstoffe, über Baukunst und über die wichtigsten Gewerbe. Zur Veranschaulichung sind zahlreiche Abbildungen auf elf Tafeln beigegeben. „Da diese Mitteilungen über viele Gegenstände und Erscheinungen, die wir täglich vor Augen haben, gründliche Belehrung geben, so muß man wünschen, daß das Buch die weiteste Verbreitung finde.“

„Die Wunder des Glaspalastes. Ein Festgeschenk für die Jugend von F. G. Wiek. Nebst einem Vorwort von Dr. Carl Vogel. Mit 128 Abbildungen.“ Leipzig, Weber 1852,

giebt eine gefällige Übersicht der großen Londoner Industrie-Ausstellung vom Jahre 1851 mit Belehrungen über den Stand der einzelnen Künste und Gewerbe. Die Abbildungen sind sauber und gut. Wir zweifeln nicht, daß dieses schöne Büchlein, wie es verdient, viele Jahre unter den Jugendschriften in Ehren bleiben wird.

Die gedachte Buchhandlung von Spamer hat in ihrem „illustrierten goldenen Kinderbuche“ einige technologische Werke für die Jugend geboten. So „Das Buch der Arbeit, Wanderungen durch die Werkstätten des Gewerbfleißes. In Bildern aus den Beschäftigungen der Menschen. Herausgegeben von Dr. L. Bergmann und U. Schwarzwäller.“ 3. Auflage in 2 Bänden herausgegeben von R. Rothe 1879.

Die Verfasser sagen, daß sie sich bemüht haben, überall die Arbeit in ihrer achtungswerten Bedeutung darzustellen und den menschlichen Fleiß, selbst in seiner Unscheinbarkeit, als ehrwürdig zu betrachten. So reden sie im ersten Teile vom Bau der Dampfschiffe, vom Glaspalast in London, von der Arbeit des Töpfers und von den Porzellanmanufakturen zu Sèvres und Meißen, vom Lichteziehen und Gasbereiten, von der Weberei am einsamen Webestuhle und in den großartigen Manufakturen Englands, von der Arbeit des Maurers und Zimmermanns, wie von der des Bergmanns in den Tiefen der Erde.

Im zweiten Teil von der Gewinnung des Salzes, des Zuckers, von Gold und Silber und vom Landbau. Wer gerade die letzte Partie gelesen

hat, muß sagen, daß Stil und Darstellung kleine Leser nicht anziehen können, sondern daß nur die reifste Jugend hier ihre Weide findet.

„Das Buch denkwürdiger Erfindungen, in Schilderungen für die reifere Jugend von Louis Thomas," 2 Bände, 7. und 6. Auflage 1882, bildet den ersten und zweiten Band des „Kosmos für die Jugend", ist aber ebenfalls, wie schon der Titel zugiebt, für Kinder nicht bestimmt. Nach einer Einleitung, überschrieben: „Der Mensch, der Herr der Erde," wird die Erfindung der Buchdruckerkunst, des Kupferdrucks, Stahlstichs und Steindrucks, die des Schießpulvers, des Blitzableiters, der Telegraphen, des Luftballons, des Mikroskops und Teleskops, der Photographie, der Dampfmaschine, der Eisenbahnen, Dampfwagen und Dampfschiffe durch Erzählung und Beschreibung vorgeführt. Bei den Klein- und Ferngläsern ist vom Bau des Auges, sowie vom Sternenhimmel die Rede. Alles ist sehr instruktiv, mit guten Bildern illustriert, aber doch in den meisten Teilen nur für sonst Sachkundige verständlich. Am zugänglichsten sind die erzählenden Einleitungen, für die mancher dem Verfasser Dank wissen wird.

Den sechsten Teil des goldenen Kinderbuches bildet: „Das Buch der Wunder. Erster Teil: Wanderungen durch die Ruinen der Vergangenheit und die Riesenwerke der Gegenwart von Louis Thomas. Ein zweiter Teil, der zwölfte des goldenen Kinderbuches, beschreibt die Wunder des Erdäußern und Erdinnern. In jenem ersten finden wir eine vergleichende Angabe der Höhen der denkwürdigsten Bauwerke aller Zeiten und Völker, eine Beschreibung der Pyramiden und Obelisken, der Überreste Ninives und Babylons, Palmyras und Karthagos, dann Beschreibung von London, Rom, Manchester, Leipzig, Triest, Hamburg, New-York 2c. Dann folgen die Tempel des Altertums und die christlichen Kirchen der Neuzeit, unter jenen sowohl die indischen, als die griechischen und römischen, unter diesen die Stephanskirche in Wien, die Kirche Notre-Dame in Paris, die Peterskirche in Rom und die Paulskirche in London; ferner die Stätten des öffentlichen Lebens der Völker des Altertums und der Neuzeit: das Forum zu Rom, die Akropolis in Athen, die Parlamentshäuser in London, die Industriepaläste, die Bank zu London, das Kolosseum zu Rom, die Schauspielhäuser in Berlin und Paris. Unter der Überschrift: „Der Völkerverkehr in der Vergangenheit und Gegenwart" lesen wir von der chinesischen Mauer, dem Tunnel zu London, den Eisenbahnen und Telegraphen. Dann folgen Brücken und Wasserleitungen, Leuchttürme, zuletzt noch die Memnonssäule, der Koloß von Rhodos 2c.

Die Anordnung ist, wie man sieht, ziemlich willkürlich. Die Akropolis bei Athen ist nie eine Stätte des öffentlichen Volkslebens, sondern eine der Anbetung gewesen. Wir hören nebenbei vom Götzendienst der Inder und dem Götterkultus der Griechen, sowie von den Anstrengungen und Erfindungen bei Ausführung der großen Bauten.

„Die hundert Wunder der Welt und der drei Naturreiche“ von C. Clarke, übersetzt von Heinrich Haumann. Vierte Auflage, Weimar 1840. In demselben finden wir unter der Überschrift: „Kunstwunder aus alten Zeiten und aus neuerer Zeit“, ungefähr dieselben Gegenstände, welche Herr Louis Thomas aufführt, faßlich beschrieben.

Einige Sammelwerke und Zeitschriften für die Jugend.

Das meiste dieser Art haben wir schon im Laufe unserer Darstellung bei den einzelnen Schriftstellern und Schriftstellerinnen aufgeführt, da ihrer viele als Herausgeber von Jugendbibliotheken, Jugendblättern &c. genannt worden sind; haben doch gleich Weiße und Campe mit solchen Werken den Reigen eröffnet. In der neusten Zeit aber bringen viele Verleger von Jugendschriften Sammelwerke oder Zeitschriften für Kinder auf den Büchermarkt. In diesen thun meist die zahlreichen Bilder, deren Herstellung jetzt so leicht ist, das Beste. Die hier noch anzuführenden Werke können indes, wie durch das ganze Buch geschehen, nur um des Textes und nicht um der Illustrationen willen aufgeführt werden.

Am Ende der dreißiger Jahre erschien zu Leipzig bei Friedrich Fleischer: „Der deutsche Kinderfreund, eine Sammlung sittlich und nützlich unterhaltender und belehrender Jugendschriften, eine Familienbibliothek für alle Stände. In Verbindung mit mehreren Erziehern herausgegeben von Dr. K. Vogel, Direktor der vereinigten Bürgerschulen zu Leipzig.“ Der treffliche Herausgeber, der sich um die Beschaffung methodischer Hilfsmittel für den Elementarunterricht große Verdienste erworben, hat auch einige realistische Schriften (Geschichte, Geographie &c.) geschrieben und für die Jugend bestimmt. Sie sind indes in einem zu streng wissenschaftlichen

Stile verfaßt, als daß wir sie unter den eigentlichen Jugendschriften hätten anführen mögen. Der gedachte Kinderfreund besteht aus 12 Bänden, deren Inhalt in 2 Abteilungen zerfällt.

I. Abteilung, Band 1. Deutsche Fabellese von Vogel. Band 2. Märchen und Sagen von Vogel. Band 3. Moralische Erzählungen. Band 4. Beispiele des Guten und Bösen von Simon. Band 5. Schauspiele für die Jugend von Lina Reinhardt. Band 6. Spiele und nützliche Beschäftigungen von Bormann.

II. Abteilung, Band 1. Biblische Geschichten in poetischer Bearbeitung von Bormann. Band 2. Weltgeschichte von Merget. Band 3. Naturgeschichte von Reichenbach. Band 4. Naturlehre von Michaelis. Band 5. Länder- und Völkerkunde von Gräfe. Band 6. Bau- und Kunstwerke von Schick. Sämtliche Bände sind mit Fleiß ausgearbeitet, und einige haben, da sie einzeln verkauft wurden, größere Verbreitung gefunden.

„Jugendbibliothek von J. M. Hauber, fortgesetzt von F. Häglsperger und O. Lautenschläger. Erzählungen von verschiedenen Verfassern, zur Erweckung frommen und patriotischen Sinnes.“ 32 Bändchen. Lindau 1818—1866.

„Deutsche Jugendzeitung zur belehrenden Unterhaltung (nebst Gratisblatt). Herausgegeben von J. C. Schneemann.“ Meißen 1831—1852. Hat sich durch inneren Wert lange erhalten.

„Weihnachtsblüten, ein Almanach für die Jugend. Herausgegeben von Gustav Plieninger,“ Stuttgart. Erzählungen, Gedichte, geographische Schilderungen von bedeutenden, besonders frommen Jugendschriftstellern. Die ersten Jahrgänge seit 1839 versprachen viel, aber auch noch die letzten brachten Gutes. Wir hörten bereits vom 26. Jahrgange.

Vor etwa 20 Jahren erschienen im Verlage von August Riese zwei verschiedene Sammelwerke; das erste unter dem Titel: „Jugendbibliothek deutscher Klassiker, ausgewählte Sammlung aus den Werken deutscher Prosaiker und Dichter, von Haller bis auf die neueste Zeit. Herausgegeben von Dr. F. Orelli“ — das zweite: „Kleine Jugendbibliothek, aus dem reichen Schatze deutscher klassischer Litteratur gesammelt von demselben.“ Das erste Werk enthält in 21 Bänden besonders vortreffliche historische Aufsätze von unseren besten Geschichtsschreibern, das kleinere in 6 Bändchen:

Band 1. Erzählungen. Band 2. Märchen. Band 3. Geschichte. Band 4. Naturgeschichte und Geographie. Band 5. Fabeln und erzählende Gedichte. Band 6. Lieder und Rätsel. Eine gute Sammlung für

Knaben vom 9. Jahre ab; doch scheinen uns die erzählenden Gedichte nicht sorgfältig genug ausgewählt zu sein.

„Deutscher Jugendalmanach, herausgegeben von J. P. Beumer.“ Wesel, 1846 bis 1858. Eine wohlfeile Unterhaltungsschrift vermischten Inhalts.

Noch billiger: „Wohlfeilste deutsche Jugendbibliothek. Ausgewählte Sammlung der besten deutschen Sagen, Märchen und Erzählungen. Herausgegeben von Reschnitz.“ Stuttgart 1851—1852.

Jugendalbum. Blätter zur angenehmen und lehrreichen Unterhaltung im häuslichen Kreise. Unter Mitwirkung von Gustav Schwab und Theodor Dielitz, später auch von Aurelie und A. W. Grube, herausgegeben von Emma Niendorf.“ Erscheint seit 1850 bei Hallberger in Stuttgart und enthält Erzählungen, Reisebilder, Gedichte 2c. Jene sind Originale, gut geschrieben; diese sind zum Teil aus Klassikern entnommen. Kunstbeilagen empfehlen das Werk besonders.

Neue Folge, ein starker erster Band von 538 Seiten. Die Erzählungen auf historischem Grunde zum Teil etwas gelehrt (s. Walther von der Vogelweide), zum Teil sentimental verändert (s. Madame Elisabeth). Eigentlich Geschichtliches sehr gut (s. ein deutsches Friedensfest). Anekdoten interessant, doch meist nicht unbekannt. Die geographischen und naturgeschichtlichen Darstellungen aus guten Quellen oder von geschickter Hand. Der Verlag ist an Wilhelm Nübling in Stuttgart übergegangen.

Neues Jugend-Album. Eine Monatsschrift zur Belehrung und Unterhaltung in Wort und Bild. Verlag von Alfred Oehmigke in Leipzig. Vor Weihnachten 1868 erschien die erste Lieferung. Inhalt: Erzählungen, Geschichtliches, Geographisches, Ethnographisches, Naturgeschichtliches, Gedichte, Rätsel, Rösselsprünge, Bilderbogen zum Aufkleben und Ausschneiden, eine eigene Rubrik „Knips und Taps“ mit stehenden Figuren, dem Müller und Schulze im Kladderadatsch nachgebildet. Was man dort findet, ist den entsprechenden Sachen in jenem Witzblatte ähnlich, aber in noble Sprache und Anschauung umgewandelt. Alles sind neue Arbeiten von achtbaren Verfassern, die Erzählungen mit romanhafter Phantasie und fleißiger Ausführung geschrieben, durch mehrere Lieferungen sich erstreckend. Das Wissenschaftliche aber etwas trocken. Außer größeren Bildern in Buntdruck und Holzschnitt viele Illustrationen. Ein sehr wohl ausgestattetes Werk. Erschienen sind 3 Bände.

„Die Norddeutsche Jugendzeitung." Wochenschrift zur Bildung des Herzens und Geistes für die heranwachsende deutsche Jugend beiderlei Geschlechts, redigiert, verlegt und herausgegeben von Dr. Julin Fabricius. Hamburg, 1853—1865. Der Herausgeber war ein aus Schleswig vertriebener Beamter, der um seiner Anhänglichkeit willen an die deutsche Abstammung seine Stellung verloren hatte. Man nahm sich aus dieser Ursache seiner an, empfahl die Zeitung nachdrücklich in den Schulen, und so konnte das Blatt mit 3000 Abonnenten ins Leben treten. Es erschien in den letzten Jahren unter dem veränderten Titel „Deutsche Jugendzeitung." Der Hauptinhalt sind moralische Erzählungen; auch Naturgeschichtliches, Geographisches tritt in unterhaltender Form auf. Dazu kommen Gedichte, Rätsel, Spielaufgaben. Das Meiste sind Originalaufsätze, vorzüglich von Lehrern und Lehrerinnen verfaßt, und hat der Herausgeber in Auswahl des Besten gewissenhaften Fleiß bewiesen. Man sieht jedoch manchen Stücken die absichtsvolle Arbeit an, und vieles leidet in Auffassung und Darstellung an Übertreibung. Dazu fehlt dem Ganzen ein recht ausgeprägter Charakter; der Herausgeber wollte es allen recht machen. Im ganzen ist aber doch viel Gutes in den verschiedenen Jahrgängen enthalten, und werden dieselben bei einzelnen Lesern wie in den Familien nicht ohne Nutzen geblieben sein.

„Des Knaben Lust und Lehre, Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Knaben von 10—16 Jahren, mit Beiträgen von bedeutenden Jugend- und Volksschriftstellern" erscheint seit 1857 bei Flemming in Glogau. 1859 nennt sich Hermann Masius als Herausgeber und sagt: „Dieses Album soll Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart, aus Natur und Leben, aus der Geschichte der Völker und einzelner Menschen, Sage, Mythe und Dichtung enthalten," und wir finden besonders treffliche geographische und naturhistorische Schilderungen, wie schon der Name des Herausgebers verheißt. 1866 wurde das Blatt unter dem Titel: „Hausschatz für die deutsche Jugend" von Hermann Wagner fortgesetzt.

Im Jahre 1865 waren von einer „Jugendbibliothek, bearbeitet von einem Vereine von Jugendfreunden, herausgegeben von J. Kettiger, F. Dula und G. Eberhard," zu Zürich und Frankfurt a. M. erschienen: 1. Abteilung. Erste bis dritte Stufe, für Knaben und Mädchen bis zum 12. Jahr, vier Bändchen. 2. Abteilung, vierte Stufe, für Knaben und Mädchen von 13 und 14 Jahren, neun Bändchen. 3. Abteilung, fünfte Stufe, für Knaben und Mädchen vom 15. Jahre an, zwölf Bändchen. Das

neunte Bändchen der zweiten Abteilung enthält die Geschichte eines Polen, der von dem Exil zu Paris in sein Vaterland zurückkehrt, um dort einen Aufstand zu erregen. Er wird nach Sibirien abgeführt und rettet sich durch Flucht über den Ural, Archangel, Petersburg, Riga, durch Deutschland nach Frankreich zurück. Seine Abenteuer sind interessant, seine Leiden Teilnahme erregend; aber die Beschreibung ehemaliger russischer Strafen ist zu schrecklich und wird bei jungen Lesern doch die Wirkung nicht hervorbringen, die der schlaue Pole zu beabsichtigen scheint. Warum die naturgeschichtlichen Aufsätze im zehnten und zwölften Bändchen der dritten Abteilung eben dieser zugesellt sind, sehen wir nicht ein, da sie der vierten Altersstufe vollkommen verständlich sind, während wieder die Beschreibung des Bodensees in die dritte und nicht in die zweite Abteilung gehört. Band 5 der ersten Abteilung für Kinder bis zum 12. Jahre (1866) enthält: „Beispiele des Guten," zu sporadisch und für Kinder nicht anziehend. „Kinder der Vorsehung." Wunderbare Lebensrettungen von Kindern bei Lawinenfällen, auf Matth. 18, V. 10 fromm bezogen. „Aus des Erzählers Kinderzeit." Das Beste im Buche, wie immer, das wirklich Erlebte. Doch ist noch ergötzlich „Der Weltumsegler" und „Wie man vor 100 Jahren in Buchsgau Schule hielt." „Häslein auf der Flucht" und „Kuckuck und Nachtigall" sind nur erweiterte alte Fabeln. Band 10 der zweiten Abteilung: „Wanderung durch das Poschiavinothal," anmutige Darstellung von Schweizer Gegenden und Sagen. „Luzius Pol," eine die Nacheiferung erweckende Biographie. „Die Kinder im Busch," aus Australien, müßte einfacher erzählt sein. „David Pury" nicht wirksam erzählt. „Die Bündner Heldinnen" desgleichen. „St. Jakob an den Sihl" und „Morgenländische Erzählungen." Bekannte Sachen, durch versuchte poetische Darstellung unklar und ohne Wirkung. Dritte Abteilung, 13. Bändchen: 1. „Der Brand von Moskau," durch Mitteilungen aus Quellen interessant, gute historische Darstellung. 2. „Adrian von Bubenberg und sein Geschlecht." Dasselbe hat der Stadt Bern große Dienste erwiesen, die in besserem Stil hätten erzählt werden sollen.

„Die Kinderlaube, illustrierte Jugendzeitung in Monatsheften mit Erzählungen, Märchen, Schilderungen, Lebensbeschreibungen, Gedichten u. s. w., für den Familienkreis bearbeitet von Heinrich Stiehler," erscheint seit 1863 bei Meinhold zu Dresden. Der dritte fängt mit einem frommen Gruße an, der uns eine willkommene Tendenz verkündet. Es ist auch manches von guten Jugendschriftstellern und Schriftstellerinnen darin, Hu-

moristisches von Wiedemann, Elegantes von Pauline Schanz, Herr Stiehler schreibt meist Biographien, teilweise nach dem Konversationslexikon. Manche Darstellungen sind zu trocken und wissenschaftlich für die Jugend gehalten, die Gedichte von sehr ungleichem Werte. Die Verse in der Vignette versprechen für die übrigen nicht viel.

Seit 1865 giebt die mehrgenannte Buchhandlung von Otto Spamer in Leipzig und Berlin „Die Welt der Jugend, neue Folge von Otto Spamers illustrierter Jugend- und Hausbibliothek," in Verbindung mit einer ganzen Reihe von Mitarbeitern heraus.

Die erste Hauptgruppe ist betitelt: „Heute und ehedem" und enthält: Unter der Fahne, Schleswig-Holstein 1864, vom Hauptmann von Debenroth. Die begrabene Stadt, von Göll. Der Fuchsbau, vom Oberförster Müller. Die zweite Hauptgruppe: „Draußen und daheim" bringt: Ein deutscher Krieger (Gneisenau). Fahrten und Abenteuer eines ungarischen Gelehrten unter den Turkmanen. Die Messe zu Leipzig, von Stötzner. Die dritte Hauptgruppe; „Oben und Unten" enthält: die Reise im Finstern, von Franz Otto. Meister Braun und Petz, von Lackowitz. Europäische Baumriesen, von Mohl. Eine vierte Gruppe heißt: „Sonst und Jetzt," eine fünfte: „Aus fern und nah," eine sechste: „Aufwärts." Auch von diesen enthält jede mehrere Hauptaufsätze. In allen finden sich noch Erholungsstunden, welche vorzüglich zur Beschäftigung mit einem Hausgarten anleiten, dann Spiele im Hause und im Freien, arithmetische Aufgaben, Kuriositäten, Rätsel und ein Geschichtskalender. Das sind reiche Gaben, die Haupterzählungen mit Fleiß und Liebe gearbeitet, Kriegsscenen von Mitkämpfern lebendig geschildert, nur nicht alles der Jugend ganz zugänglich; wenigstens setzen „Unter der Fahne" und „Die Abenteuer eines ungarischen Gelehrten" einen Leserkreis von sehr reifem Alter voraus., der sich aber bestens unterhalten finden wird. Dagegen paßt „Die Reise im Finstern" vortrefflich für Kinder.

Band 17 enthält: „Die Wunder der Weltausstellung in Paris, Schilderungen und Erlebnisse in einer Weltstadt," 1867, von Dr. Oswald Mohl, und „Im Innern der Erde, Erinnerungen aus einer Fahrt in die Unterwelt" von H. C. Stößner.

Es ist noch viel Material für spätere Hauptgruppen und Teile derselben in Aussicht gestellt. Ob alle ein so lebhaftes Interesse zu erhalten wissen werden, bleibt zu erwarten.

„Zeitschrift für die Erholungsstunden der Jugend, in monatlichen Lieferungen," Hamburg bei Gaßmann 1865. Durch die Unterschrift unter der ersten Vorrede erfahren wir, daß wir es mit einer Herausgeberin zu thun haben. Ihr erstes Werk ist: „Kinder durch Beschäftigung bei gutem Mut und in froher Stimmung zu erhalten, gehört zu den wichtigsten Bestrebungen der Erziehung." Wie das durch die beiden großen Aufsätze in diesem ersten Hefte: „Weinlese" (nach dem Französischen) und „das Drama," auch selbst durch das Schauspiel: „Das Rosenfest" geschehen soll, sehen wir nicht ein. Die Darstellung ist ernst und steif, und die Fragen am Schlusse der Geschichte, Geographie und Mythologie vom Weinstock sind ein Schul-Examen, das noch nie Kindern Vergnügen gemacht hat. Was danach wieder die Beschäftigungen für vier- bis sechsjährige Kinder für Berechtigung in dieser großformatigen Zeitschrift haben, läßt sich ebenfalls nicht einsehen. Die in der zweiten Vorrede erzählte Geschichte hilft der Sache nicht auf.

„Lust und Lehre, Blätter für die deutsche Jugend, herausgegeben von A. Chr. Jessen." Erstes Heft im Juli 1867. Wien bei Pichlers Witwe und Sohn.

Geschichten, Naturgeschichtliches, Geometrisches, Arithmetisches, Rätselfragen, Sprüchwörter und wieder Geschichten und Rätselfragen werden hier der Jugend geboten, ohne daß Originelles in diesem neuen Versuche, derselben Belehrung und Unterhaltung zu schaffen, zu entdecken wäre.

„Jugend-Bazar, Quelle belehrender Unterhaltung und nützlicher Beschäftigung, herausgegeben von Dr. H. Th. Traut." Von dieser Jugendzeitung in Groß-Quart erscheint bei Waldow in Leipzig vierteljährlich ein Doppelheft, das eine durch Bilder und Aufsätze für die Unterhaltung, das andere durch Zeichnungen und anleitende Beschreibung für nützliche Beschäftigung bestimmt. Das erste Heft der Gattung A pro 1866 enthält einen belehrenden Aufsatz über Elektrizität, den Anfang einer Geschichte: „Ein Abenteurer," ein Gedicht: „der Christbaum," Beschreibung des Julklappscherzes im ehemaligen Schwedisch-Pommern, Wintervergnügen in Amerika, Schilderung eines Jahrmarktes und der darauf figurierenden Tiere; dann folgen noch Stammbuchblätter, Fabeln und Anekdoten. Das Blatt für Beschäftigung enthält Anweisung zur Verfertigung einer Handschuhtasche, eines Flacontellers, einer Schlüsseltasche und eines Lampenschleiers; noch ein Bogen mit schwarzen Bildern bietet Spielbeschäftigungen. Das Stück Geschichte: „Ein Abenteurer" erregt Spannung auf die Fortsetzung.

Wenn unter den Fabeln und Anekdoten alles benutzt wird, so mag dies dadurch enschuldigt werden, daß die Jugend es vielleicht noch nicht kennt.

Seit Oktober 1872 erscheint bei Alfons Dürr in Leipzig ein treffliches Blatt „Deutsche Jugend“, herausgegeben von Julius Lohmeyer. Auf dem ersten Monatshefte sind 34 Mitarbeiter genannt, die sich jetzt auf 43 vermehrt haben, lauter ausgezeichnete Namen, dazu 25 vorzügliche Zeichner, deren Arbeiten durch Oskar Pletsch geordnet werden. Mit solchen Kräften läßt sich bedeutendes leisten. Wir finden in den verschiedenen Heften: Erzählungen und Dramen, deutsche Sagen, Märchen, landschaftliche und Städtebilder, Lebensbilder deutscher Männer und Frauen, Natur- und Charakterbilder, vaterländische Balladen, Lieder, Gedichte, Rätsel, Sprüche, Verstandesübungen und Spiele. Wir können diese Zeitschrift, die sich schon in unzähligen gebildeten Familien eine Stätte gegründet hat, vor allen anderen empfehlen.

Ein neues Unternehmen der Art ist mit dem 1. Oktober 1876 unter dem Titel „Nach der Schule“ ins Leben getreten. Das Blatt wird unter Mitwirkung vieler renommierten Jugendschriftsteller von Friedrich Seidel in Weimar herausgegeben und von Ferdinand Hirt und Sohn in Leipzig verlegt. Das erste Heft enthält außer der Biographie Friedrich Fröbels von dem Herausgeber einen als naturgeschichtliche Humoreske dargestellten Ameisenkampf von L. Stiebritz, ein Märchen von K. von der Halde, eine Ferienreise durch Thüringen von G. Schwerdt, poetische Gaben von Geibel, Julius Sturm, Heinrich Jäde ꝛc. und endlich Fröbelsche Beschäftigungsspiele. Als Beigabe ist eine Lebensbeschreibung Benjamin Franklins gegeben; den meisten anderen Sachen sieht man willkommenen Ursprung aus Thüringen an.

Nachtrag

einiger neueren Volksschriften.

Mehr als einmal habe ich im vorstehenden Buche davon abgemahnt, Kinder- und Volksschriften für gleichbedeutend zu halten. Es liegt wohl auf der Hand, daß, was für das Volk, für die mittleren und unteren Stände zur belehrenden Unterhaltung geschrieben wird, nicht für die Kinder passend sein kann. Es haben aber vielleicht manche, die für das Volk zu schreiben gedachten, eingesehen, daß das schwer sei, und haben dann gemeint, daß für die Kinder wohl ihre schriftstellerische Kraft ausreiche. Nur wenige Berufene konnten beides vereinigen, wie Karl Stöber, W. O. von Horn und Ferdinand Schmidt.

Deutsche Volksschriften haben wir in den zunächst nach der Erfindung der Buchdruckerkunst erschienenen Büchern: Die Haimonskinder, Till Eulenspiegel und ähnlichen, wovon im Buche zu Anfang die Rede gewesen.

Eine neue Aera für Volksschriften beginnt mit dem trefflichen Justus Moeser, der eine „Spinnstube" und anderes Vorzügliche geschrieben hat. Zum Schriftsteller für das Volk warf sich hernach Heinrich Zschokke auf, Verfasser von „Abälino, der große Bandit" und zugleich der „Stunden der Andacht" nachdem Salzmann, Prediger und Lehrer am Philanthropin, und Pestalozzi mit seinem „Lienhard und Gertrud" vorangegangen waren. Treffliche Volksschriftsteller sind ferner: Peter Hebel mit seinem Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes und Berthold Auerbach mit seinen Dorfgeschichten. Einen neuen Weg betrat: Jeremias Gotthelf, Pfarrer Bitzius in Lützelflüh bei Bern. Er hat „Leiden und Freuden eines Schulmeisters," einen „Bauernspiegel" und außer manchem andern „Uli, der Knecht" oder eigentlich „Wie Uli, der Knecht, glücklich wird" geschrieben. Jeremias Gotthelf steht nicht wie ein vornehmer Romanschreiber über seinen Personen und Lesern, sondern er steht mitten im Volk, schätzt und liebt

seine Zustände und Angelegenheiten, sein Gemüt und seine Sitten, kennt freilich die schlechten sowohl wie die guten, will jene bessern und überall raten und helfen; aber er thut das nicht mit aufdringlicher Weisheit, sondern er läßt die Verhältnisse und die Leute selbst reden, und ein glückliches Ergebnis am Schluß seiner Erzählung entwickelt sich aus natürlicher Verkettung der Umstände und der zum vernünftigen Selbstbewußtsein geförderten Bauernseele selbst. Er kennt auch die Weisheit von oben, die „da ist aufs erste keusch, danach friedsam, gelinde, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ohne Heuchelei," (Jak. 3, 17.) und wendet sich derselben in späteren Schriften immer mehr zu*). Ferdinand Schmidt, im Anfange seiner Schriftstellerlaufbahn, verehrte diesen Mann wahrhaft kindlich.

In Folge der Anerkennung und des Nutzens solcher Bücher bildete sich der norddeutsche Volksschriften-Verein. Die von demselben ausgegangenen Bücher, wie: „Ernsthafte und kurzweilige Geschichten von O. Ruppius, Schuster Müller von E. Mücke, der Kossät Rüdecke von Richard Schneider" sind offenbar durch den Uli ins Leben gerufen, jetzt aber, wie jener, fast vergessen.

Den Schriften dieses norddeutschen Vereins sind mit höheren Ehren Schriften von Barth, Karl Stöber, Otto Glaubrecht und Redenbacher an die Seite zu stellen. Wer sie kennt, wird zustimmen müssen, daß mehr Geist und Gemüt in ihnen ist als in jenen, wie denn das süddeutsche Schriftentum, wenigstens in letzter Beziehung, den Norden entschieden übertrifft. Wenn wir beide Richtungen vergleichen, und das Gute an ihnen zu verbinden suchen, so dürfte sich ergeben: Ein rechtes deutsches Volksbuch soll eine Erzählung sein, die ein ganzes reiches Leben darstellt, welchem bedeutende Vorgänge, Verwicklungen, großartige Schicksalswechsel nicht fehlen. Die Geschichte sei lehrhaft, die Lehre ruhe auf biblischem Grunde. Die Darstellung muß humoristisch sein, das Leben in seinen Tiefen erfassend, voll Gefühl, aber nicht sentimental; spruchkräftig, aber nicht predigerhaft.

Hören wir noch, was Auerbach in seinem Buche: „Schrift und Volk" zur Sache sagt: „Die Volksschrift muß den notwendigen Anforderungen der Kunst und Wissenschaft entsprechen, oder sie genügt auch ihrem

*) Siehe meinen Aufsatz über Volksschriften in Otto Schulz, Schulblatt der Provinz Brandenburg, Jahrgang 1847.

sogenannten guten Zwecke nicht." Helle, frische Lebensfarben sind bei den Charakteren und Ereignissen in der Volksschrift unentbehrlich; die allgemeine Charakteristik genügt hier nicht.

Soll die Volksschrift der Wirklichkeit Maß und Richtung geben, so muß sie auch von der Wirklichkeit ausgehen, nicht nach einem abstrakten Schema arbeiten.

Das Abenteuerliche, ja das Phantastische sind notwendige Elemente der deutschen Volksschrift; denn die reiche Phantasie des Volkes geht gerne, wie der Mann im Märchen, auf Reisen, um etwas zu finden, daß es ihn „grusele."

Die Verfasser von Volksschriften sollen ihre Person in ihren Schriften heraustreten lassen; Lebensbeschreibungen und Reisen gefallen am meisten, wenn der Autor mit „Ich" erzählt.

Der Humor ist ein notwendiges Element der Volksschrift; der deutsche Humor ist derb, aber lustig.

Von der Religion wird die Seele eines jeden von Jugend auf erfüllt und eingenommen; sie hält den Menschen fest und stellt sich ihm in einem geschlossenen Institute dar, das er nicht erst aus der Idee zu erzeugen hat. Dem religiösen Grundzuge gerecht zu werden, ist daher unsere besondere Aufgabe und gewiß eine erhabene. Es giebt keine Volksbildung überhaupt und keine deutsche insbesondere, ohne die religiöse Bildung. Aber die Religion in Schrift und Wort soll nicht vorzugsweise niederdonnern, sondern erheben und kräftigen, das frische Leben heiligen. Der Bibelton ist der verständlichste und eigentümlichste; Anknüpfungen an Geschichten und Bilder aus der Bibel begegnen der allgemeinsten Voraussetzung."

Wir werden nun sehen, wie in den nachfolgenden Volksbüchern, die mir zum Teil von dem neu gestifteten „Nordwestdeutschen Volksschriftenverein" zur Anzeige und Beurteilung zugesandt worden, diese Grundsätze befolgt sind. Doch erinnert uns das letzte Wort von Auerbach an eine Reihe vorzugsweise frommer Verfasser von Volksbüchern. Ihr Muster ist Johannes Falk, Stifter eines Waisenhauses in der Nähe von Weimar. Sehr bekannt ist August Wildenhahn z. B. in seinen Romanen: Philipp Jakob Spener und Paulus Gerhardt. Neuere Autoren der Art sind: Der Prediger an der Parochialkirche W. Ziethe und der Hof- und Garnisonprediger Emil Frommel, den ein Mitarbeiter an dem Schulblatte für die Provinz Brandenburg neulich „einen Volksschriftsteller von Gottes Gnaden" genannt hat.

Volkserzählungen von Ferdinand Schmidt. 4 Bändchen, 2. Auflage, 1867. Verlag von Max Böttcher, Berlin.

Diesen Erzählungen liegen gegenwärtige sociale Zustände und Verhältnisse zu Grunde, wie sie etwa in periodischen Blättern für das Volk behandelt werden. Weil der Verfasser ein Lehrer ist, spricht er besonders auch von der Stellung und den Schicksalen seiner Standesgenossen. So, gleich im ersten Bändchen in der ersten und dritten Geschichte und in der ersten des vierten Bändchens. Er schildert häusliche Erziehungsmethoden z. B. in der dritten Erzählung des zweiten Bändchens in fast zu humoristischer Weise. Eingestreut sind auch sehr phantasiereiche Märchen; durch sie wünscht der Verfasser in poetischer Weise, durch die Erzählungen auf gut bürgerliche Art zu belehren. Sämtliche Stücke sind früher unter dem Titel „Kalendergeschichten" erschienen.

„Eine Reichsacht unter Kaiser Sigismund. Ein Stück Halberstädter Geschichte aus dem 15. Jahrhundert von Dr. Heinrich Wohlthat. 2. Auflage, 1863. Berlin bei A. Haack.

Der zweite Titel bezeichnet den Inhalt des Buches richtiger als der erste; denn die Reichsacht kommt erst in den letzten Kapiteln zur Geltung und trifft die ganze Stadt. Zwei Männer, ein Kaufmann und ein Brauer, hatten diese gegen die Vornehmen, die sogenannten Geschlechter, aufgewiegelt und sich als Bürgermeister an die Spitze gebracht, nachdem die früheren vier obersten Verwalter hingerichtet worden waren. Einer von diesen hatte freilich schwere Schuld auf sich geladen. Das Ganze wird sehr lebhaft erzählt; die eingestreuten Dialoge ermüden nicht; in ihnen, wie in der Darstellung überhaupt, ist gesunde Moral.

„Hinter Thor und Wall." Geschichten für alt und jung von Heinrich Smidt. Glogau bei Carl Flemming. 1878.

Wie etwa Berthold Auerbach Dorfgeschichten geschrieben hat, die Klassicität erworben haben, so schreibt Herr Heinrich Smidt Stadtgeschichten, die allen Beifalls würdig sind. Diejenigen in diesem Buche sind der Vorzeit Hamburgs entnommen, und wir lernen ein gutes Stück Sittengeschichte dieser Stadt durch dieselben kennen. Ganz originell sind da: „Der Kinderbischof" und „die Brauerhöge." In mehreren Geschichten bildet die Versöhnung alten Familienhasses das Grundthema, so in „das unheilvolle Landgericht," „Sankta Maria t'om Schare." Es ist alles vortrefflich erzählt, wenn auch etwas breit, wie aber den Erlebnissen alter Zeit angemessen ist. Jung und alt wird sich an diesen Geschichten gewiß ergötzen.

„Die Rädelsführer, Bilder aus dem thüringischen Bauernkrieg von Heinrich Schwerdt. Berlin bei A. Haack." 1864.

So historisch treu ist wohl nicht leicht ein Volksbuch geschrieben, wie das vorliegende. Wir lesen Worte, Briefe von Luther, ganze Reden des wilden Schwärmers, Thomas Münzer, Pfarrers zu Mühlhausen, der durch seine fanatischen Predigten den Thüringer Bauernaufstand veranlaßte. Mit dem innigsten Schmerze muß man sehen, wie das Wort Gottes, namentlich das alttestamentliche, gemißbraucht wird. Was der Aufrührer predigt, ist der Kommunismus, wie er 1871 zu Pfingsten in Paris gewütet hat. Die 12 Artikel, welche die Landleute damals zum Vertrag mit den Fürsten aufsetzen ließen, sind jedoch so verwerflich nicht, wie heute die Lehren des Kommunismus. Die bedrückten Menschen forderten ihre Rechte, wie sie zum Teil seit Anfang unseres Jahrhunderts anerkannt sind. Aber Aufruhr gebiert Unheil, und wir finden die Schilderung der wildesten Scenen, Brand und Mord in schrecklichster Weise, zuletzt auch amtliches Blutvergießen genug. Doch ist es nur der Bauernkrieg, von welchem wir hören; der in Schwaben ist anderweitig bearbeitet. Romanhaftes ist nicht in dem Buche.

„Der Waffenschmied von Frankfurt", historische Erzählung in kulturgeschichtlichen Schilderungen aus der Zeit des falschen Waldemar, für Jugend und Volk herausgegeben von Rudolf Volkmar. Leipzig bei Otto Spamer, 2. Ausgabe 1882.

Das Buch gehört zu der neuen Jugend- und Hausbibliothek, welche bei dem Verleger erscheint. Es wird nur der männlichen Jugend, und auch dieser nur bei höherer Reife, Vergnügen machen, enthält aber eine Fülle von sehr schätzbarem historischen Wissen. Der Verfasser hat aus von Klödens Buch „diplomatische Geschichte des falschen Waldemar" geschöpft, sein Werk enthält aber außerdem eine reiche Fundgrube von historischen Kenntnissen über Judenverfolgungen, die Hansa, brandenburgische Klöster ꝛc. Diese Mitteilungen sind an die Geschichte eines Waffenschmied-Gesellen geknüpft, welcher ausgeht, Kunde über seine verschollenen Eltern einzuholen, da er ohne Angabe derselben nach den Zunftgesetzen im Handwerk nicht vorwärts kommen kann. Sein Unternehmen gelingt ihm. Über Waldemar aber kommt der Verfasser, wie denn die Geschichte überhaupt, nicht zum sicheren Urteil; Klöden hat sich für die Ächtheit des Pilgers entschieden.

„Prinz Eugen, ein Lebensbild von Friedrich Körner, Direktor und Professor der Handels-Akademie zu Pest. Berlin bei A. Haack." 1864.

Wir hören, daß Eugen, von Geburt ein Franzose, durch den großen Ludwig zum Haß erbittert worden und dessen persönlicher Feind sein Leben lang geblieben ist, daher seine Thaten und Siege im spanischen Erbfolgekriege. Er hat aber auch dem deutschen Kaiser gegen die Türken gedient und besonders dadurch sich den bleibenden Ruhm erworben:

Prinz Eugen der edle Ritter,
Wollt' dem Kaiser wiederum kriegen
Stadt und Festung Belgarad.

Er war ein hochgebildeter Mann, Diplomat, aber auch Liebhaber von Kunst und Wissenschaft. Das alles ist in dem Buche, das mit großem historischen Fleiße geschrieben ist, trefflich zu lesen. Der Anfang, seine Jugendgeschichte, ist besonders interessant. Die Kriegsgeschichten, namentlich Schlachtenbeschreibungen, muß man sich Mühe geben zu verstehen.

„Des alten Dessauers Leben und Thaten. Für jung und alt im deutschen Vaterlande erzählt von L. Würdig. Berlin bei A. Haack." 2. Auflage 1864.

Die Bezeichnung des Helden auf dem Titel zeigt schon an, daß das Buch in populärer Sprache geschrieben ist. Der Mann ist aber auch volkstümlich; doch ist es nicht grade zu loben, daß die volksverständliche Sprache durch veraltete Ausdrücke wie „sintemalen" und dergleichen charakterisiert werden soll. Fromme und patriotische Auffassung ist freilich überall ehrenwert und diese zeichnet die Bücher des Verfassers aus; etwas genauere Geschichtsstudien wären jedoch zu wünschen. Von dem Prinzen Eugen, dessen Kriegskamerad der alte Dessauer im spanischen Erbfolgekriege war, wird gesagt, daß er, über des Vaterlandes Wohl beruhigt, gestorben sei. Sein Vaterland war aber Frankreich, und das hat er bekriegt. — Karl XII. ist nicht 1715 sondern 1718 vor Friedrichshall erschossen worden.

In dem Nordwestdeutschen Volksschriften-Verlag, A. G. in Bremen sind erschienen:

„Der abenteuerliche Simplicius Simplicissimus, ein Lebensbild aus dem dreißigjährigen Kriege. Nach Christoffel von Grimmelshausen frei bearbeitet von Elard Hugo Meyer. Mit drei Bildern." 1876.

Das Buch ist Gegenstand der Besprechung im preußischen Abgeordnetenhause geworden. Wenn es der Jugend und selbst dem Volke empfoh-

len werden soll, so müssen in einer neuen Auflage, die gewiß folgen wird, die Ausdrücke, welche der tiefsten Region der Sprache entnommen sind, durch anständige ersetzt, auch einiges Krasse in den Schilderungen gemäßigt werden. Sonst ist es in der That ein wirksames Volksbuch. Es schildert in anschaulichster Weise die für Deutschland entsetzliche Zeit des 30 jährigen Krieges und die wechselnden Abenteuer eines Soldaten in demselben; nur sind auch diese etwas zu unvermittelt nach einander aufgeführt. Zwischen den schrecklichsten Greueln und den wüstesten Scenen finden sich wahrhaft fromme Reflexionen und wirklich rührende Darstellungen, z. B. am Schluß, selbst fromme Lieder aus der an Volks- und geistlichem Gesange so reichen Litteratur der Zeit. Es ist, wie der Titel sagt, nach einem in der Mitte des 17. Jahrhunderts erschienenen Buche bearbeitet, das jetzt noch als Rarität vorhanden. Aus ihm haben Geschichtsbücher, Jugendschriften und Romane geschöpft. So sind die Greuel schwedischer Unthaten in manche Geschichtsbücher übergegangen. Das Verhältnis zwischen Simplicissimus und dem Eremiten ist von dem Jugendschriftsteller Christoph von Schmid in dem Büchlein „Wie Heinrich von Eichenfels zur Erkenntnis Gottes kam“ benutzt, und die grauenvolle Scene, in welcher Simplicissimus in einem verödeten Dorfe von Wölfen in einem verfallenen Hause bis unter das Dach verfolgt wird, findet sich in dem Roman von Georg Hesekiel „Der Buchführer von Lemgo“ fast wörtlich vor.

„Don Rodrigo und die Pest in Mailand im Jahre 1630. Nach Manzonis Verlobten, frei bearbeitet von Wilhelm Oldenburg.“ 1875.

Durch das Gesetz ist es erlaubt, dreißig Jahre nach dem Tode eines Verfassers seine Werke ohne weitere Verpflichtung neu zu drucken. So ist es hier mit den Verlobten von Manzoni geschehen, die vor etwa 50 Jahren auch in der Übersetzung in den Händen der gebildeten Lesewelt waren. Sie mögen in dieser Bearbeitung wohl ein Volksbuch heißen, da liebenswürdige und abschreckende Charaktere in grellem Lichte hervortreten. Wenn von den letzteren erzählt wird, wie sie Buße gethan, sich bekehrt und ihre sündlichen Thaten durch Wohlthun wieder gut zu machen gesucht haben, so ist das für den Leser beziehungsweise auch erbaulich. Dabei sind Land und Volk höchst lebhaft und charakteristisch geschildert, besonders die entsetzliche Pest in Mailand. Wenn wir hier sehen, daß nach einer Prozession, die Abhilfe von Gott erflehen soll, die Seuche durch den Zusammenfluß von Menschen nur stärker ausbricht, so ist auch dieser Zug lehrhaft, um zu beweisen, wie die äußerlichen Ceremonien der katholischen Kirche so oft

nur geschadet haben; auch, daß Gelübde, in der Not gethan, Gott nicht angenehm sind, kann man aus dem Buche lernen.

„Bunte Bilder, Erzählungen aus dem Leben von Wilhelm Fischer.“ 1874.

Der öfter vorkommende Titel ist nicht gut gewählt. Das Buch enthält Erzählungen, wie diejenigen des Gevattermanns von Auerbach und des rheinischen Hausfreundes von Hebel. Sie sind jedoch nicht sowohl für das Land als für Mittelstädter oder großstädtische Kleinbürger geschrieben. Die erste ist etwas oberflächlich, die Schicksale sind zu gewöhnlicher Art. Große Erbschaft und dann Verlust im Spiel, die späteren sind unterhaltender und im bürgerlichen Sinne lehrhaft. Schön ist die Schlußgeschichte und atmet Kosmopolitismus oder Internationalität wie die obenbezeichneten Vorbilder.

„Münchhausen im Vogelsberg von Otto Müller.“ 1875.

Das Buch kopiert weder den ursprünglichen Münchhausen, noch den von Immermann erneuerten. Es enthält Jagdgeschichten eines alten Oberförsters in eine romantische Familiengeschichte eingeschlossen. Der Alte bringt sich durch seine Aufschneidereien in die schlimmsten Verlegenheiten, aus denen er durch den genialen Bräutigam seiner jüngsten Tochter gerettet wird. Das lustige Volksbuch ist durchweg mit Humor geschrieben, doch ist der Stil öfter zu periodenreich.

Namen-Verzeichnis.

Katalog von Jugendschriften
für die Oberstufe der Berliner Gemeindeschulen

zusammengestellt
von
Dr. Ludwig Berthold,
Stadt- und Kreis-Schulinspektor.

---

* für evangelische Kinder.	! für Knaben
° „ sehr fähige „	† für Mädchen.

Adami, Friedr. **Luise, Königin von Preußen.** Ihre Lebensgeschichte, dem deutschen Volke erzählt. Berlin, Ferd. Dümmler. M. 1,00.

°**Albrecht,** H. **Die Eroberung des Nordpols.** Schilderung der Forschungsreisen vom 16.—19. Jahrhundert. Mit 8 Holzschnitten und 2 farbigen Bildern. Leipzig, Karl Zieger. M. 5,00.

Andersen, H. C. **Die schönsten Märchen für die Jugend ausgewählt.** Mit vielen Illustrationen. Wohlfeile Ausgabe. Leipzig, B. G. Teubner. M. 1,50.

Beatushöhle, Die. **Eine Erzählung** für die gesamte edlere Lesewelt, besonders für die reifere Jugend. Neue illustr. Originalaufl. Mit Stahlstich und feinen Holzschnitten. Regensburg, Georg Joseph Manz. 1876. M. 2,40.

Bechstein, Ludw. **Märchenbuch.** Mit 90 Holzschnitten nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. 32. Aufl. Leipzig, Georg Wigand. 1879. M. 1,20.

°**Becker's,** Karl, Friedr. **Erzählungen aus der alten Welt für die Jugend.** 14. durchgesehene Auflage, herausgegeben von Herm. Masius. Volksausgabe in einem Band. Odysseus. Achilleus. Kleinere Erzählungen. Halle, Waisenhaus. 1875. M. 3,00.

Becker's, Karl, Friedr. **Erzählungen aus der alten Welt für die Jugend.** Schulausgabe von Emil Henrici. Achilleus. Eroberung von Troja. Odysseus. Die Götter Griechenlands. Die Heroen. Berlin, J. Klönne u. G. Müller. 1881. M. 3,00.

°**Becker,** Karl, Friedr. **Griechische Geschichte für die Jugend.** Neu bearb. von Karl Barthol. 3 Teile. Berlin, C. Duncker. M. 4,00.

Berndt, Dr. Moritz. Heinrich I. und Otto der Große. Nach den sächsischen Geschichten Widukinds von Korvei bearbeitet. Halle, Waisenhaus. M. 1,50.

Berthelt, A. **Geographie in Bildern.** Charakteristische Darstellungen und Schilderungen aus der Länder- und Völkerkunde, gesammelt, bearbeitet und zu einem vollständigen Ganzen verbunden. 4. Aufl. vermehrt und verbessert von Robert Trenzsch. Mit Titelbild und 6 Bildern in Farbendruck. Leipzig, Jul. Klinkhardt. M. 4,50.

Biernatzki, Karl. **Meer und Festland.** Schilderungen und Erzählungen für die Jugend. Mit 8 Bildern in Farbendruck. 2. Aufl. Stuttgart, Schmidt und Spring. M. 3,00.

Braun, Isabella. **Guten Abend!** 4 Erzählungen für die Jugend. Mit 2 kolor. Lithogr. Eßlingen, J. F. Schreiber M. 2,00.

— — **Aus Dorf und Stadt.** 3 Erzählungen für die Jugend. Mit 2 kol. Lithogr. Ebendaselbst. M. 2,00.

Buchner, W. **Lebensbilder berühmter deutscher Männer** für die Jugend und das Volk. Lahr, Moritz Schauenburg. à Bdch. M. 0,75.

Bd. 2. **York von Wartenburg.**
Bd. 5. **Götz von Berlichingen.**
Bd. 6. **Albrecht Dürer.**
Bd. 9. **Gneisenau.**
Bd. 10. **Scharnhorst.**
Bd. 13. **Karl der Große.**

Cooks Reisen um die Welt für die Jugend von Rebenbacher. Eßlingen, J. F. Schreiber. M. 2,00.

Defoe, Daniel. **Robinson Crusoë des Älteren Reisen,** wunderbare Abenteuer und Erlebnisse. Begleitet von einer Geschichte der Robinsonaden und einer Lebensbeschreibung des Daniel de Foe von Dr. C. F. Lauckhardt. 7. verbesserte Auflage besorgt von Franz Otto. Mit 90 Abbildungen. Leipzig, Spamer. M. 3,00.

Derboeck, C. B. **Luise, Königin von Preußen.** Ein Vorbild weiblicher Tugenden. Historische Erzählung für die Jugend. Mit Farbendruck. Illustr. von G. St. Annemüller. Berlin, Otto Drewitz. M. 4.50.

— — **Des Prinzen Heinrich von Preußen Weltumsegelung.** Original-Erzählung für die Jugend. Mit Farbendruck. Illustriert von W. Schäfer. Ebendaselbst. M. 4,50.

Dichterisches und Thatsächliches aus der Tierwelt von deren Freunden und Freundinnen. Herausgegeben im Auftrage des Vereins zum Schutze der Tiere zu Frankfurt a. M. Illustriert. Frankfurt a. M. J. Maubach. M. 4.00.

Dielitz, Theodor. Berlin, Winckelmann und Söhne.

° **Hellas und Rom.** M. 4,00.
Naturbilder und Reiseskizzen. M. 4,00.
Kosmoramen. M. 4,00.

Teutonia. Von Maukisch, neu bearb. von Theod. Dielitz. M. 4,50.
Land- und Seebilder. M. 4,00.
Ost und West. M. 4,50.
Wanderungen. M. 4,50.
Reisebilder. M. 4,00.
Völkergemälde und Landschaftsbilder. M. 4,00.

Dietlein, W. Deutschland über alles. Deutsches Land und Volk in Charakterbildern. 2. Aufl. Mit 90 Illustrationen. Leipzig, Spamer. 1881. M. 3,00.

Franklin-Expeditionen, die und ihr Ausgang. Mit 84 Illustrationen. 4. Auflage. Leipzig, Spamer. M. 5,00.

Gerstäcker, Friedr. Die Pampas-Indianer. Reiseabenteuer in den Steppen Südamerikas. Neu bearbeitet von Ferd. Schmidt. Mit 6 Bildern. Jena. Herm. Costenoble. M. 3,00.

— Georg, der kleine Goldgräber in Kalifornien. Neu bearbeitet von Ferd. Schmidt. Ebendaselbst. M. 5,00.

— Der kleine Walfischfänger. Ebendaselbst. M. 5,00.

— Wie der Christbaum entstand. Ebendaselbst. M. 3,00.

Geschichtsbilder für Jugend und Volk. Mit Porträts und vielen historischen Scenen im Kostüm der Zeit. Leipzig, Ferd. Hirt u. Sohn. à Bd. M. 1,20.

Bd. 1. **Ramdohr**, Dir. Ernst. Wallenstein.
Bd. 3. **Tschache**. Gotth. Konradin, der letzte der Hohenstaufen.
Bd. 4. **Tschache**, Gotth. Gustav Wasa, der Befreier Schwedens.
°Bd. 5. **Böhm**, Dr. Willy. Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg. Doppelband. M. 2,40.
Bd. 7. **Böhm**, Dr. Willy. Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand.
Bd. 8. **Ramdohr**, Dir. Ernst. Friedrich II., der Hohenstaufe.
Bd. 9. **Foß**, Dir. Prof. Dr. R. Karl der Große.
Bd. 10. **Hoffmeister**, Dr. Herm. Der Marschall Vorwärts: Leberecht Fürst Blücher von Wahlstatt.
Bd. 11. **Klee**, E. George Washington und Benjamin Franklin, die Begründer der Vereinigten Staaten.
! Bd. 15. **Richter**, Alb. Die deutschen Landsknechte. Kulturgeschichtliche Skizzen.

Gueykow, A. Abendstunden. Berlin, Plahn'sche Buchhandlung. M. 3,00.

Gotthelf, Jerem. Käthi, die Großmutter. Eine Erzählung. Neue wohlfeile Ausgabe. 2. Aufl. Berlin, Jul. Springer. M. 1,60.

Gräbner, G. A. Robinson Crusoë. Volksausgabe. Mit 4 Bildern und 2 Kärtchen. Leipzig, Gust. Gräbner. M. 1,60.

Griesinger, Theod. **Im hohen Norden.** Reisen und Abenteuer in den Polarländern. Der deutschen Jugend und ihren Freunden gewidmet. Mit Illustr. von Guido Hammer, H. Leutemann und C. Kolb. 3. verm. Auflage Eßlingen, J. F. Schreiber. M. 4,00.

Grimm. Kinder- und Hausmärchen, gesammelt durch die Brüder Grimm. Große Ausg. 16. Aufl. Berlin, Wilh. Hertz (Besser'sche Buchhandlung.) 1879. M. 6,00.

Grube, A. W. **Charakterbilder aus der Geschichte und Sage.** 3 Teile in 1 Bd. Leipzig, Friedr. Brandstetter. M. 10,30.

— **Charakterbilder deutschen Landes und Lebens** für Schule und Haus. Mit 1 Stahlstich und 10 Holzschnitten. Ebendaselbst. M. 5,50.

— **Bilder und Scenen aus dem Natur- und Menschenleben in den fünf Hauptteilen der Erde.** 4 Bände. Stuttgart, J. F. Steinkopf.
I. Bd. **Asien und Australien.** II. Bd. **Afrika.** III. Bd. **Europa.** IV. Bd. **Amerika.** à Bd. M. 3,00.

— **Blicke ins Seelenleben der Tiere.** Ebendaselbst. M. 0,75.

— **Aus der Alpenwelt der Schweiz.** Ebendaselbst. M. 0,75.

— **Naturbilder. Ausgewählt aus den „Biographien aus der Naturkunde."** 15 Bändchen elegant kartonniert mit Titelbild. Ebendaselbst. à Bdch. M. 0,75.

1. Bd. **Geschichte eines Wassertropfens.** Der Bernstein. Die Koralle. Die Fichte. Die Palmen. Die Gazelle. Der Yak.
2. Bd. **Das Gold.** Das Eisen. Die Steinkohle. Der Diamant. Die Perlen. Die Cochenille. Die Gazelle.
3. Bd. **Das Leben des Lichts.** Das Silber. Das Kupfer und Zinn. Das Roggenkorn. Der Weinstock. Die Honigbiene.
4. Bd. **Die Eiche.** Die Linde. Der Kuckuck. Die Nachtigall. Das Eichhörnchen. Der Edelhirsch.
5. Bd. **Der Elefant.** Der Walfisch. Der Strauß. Die Giraffe. Das Krokodil. Die Wildkatze. Löwe und Tiger.
6. Bd. **Der Schnee.** Das Gewitter. Das St. Elmsfeuer.
7. Bd. **Die Strömungen des Luftmeeres.** Wirbelwinde und Wettersäulen. Tornados und Cyklonen. Wüstenwinde. Neuere Luftfahrten. Die Strömungen des Meeres. Driftstrom. Flutwelle. Ebbe und Flut. Die Sturmflut der Ostsee vom 13. Nov. 1872.
8. Bd. **Der Bambus.** Die Birke. Die Weide. Die Bachstelze. Der Sperling. Die Stare. Der Hund. Die Katze. Die Ziege. Das Dromedar. Das Känguruh.
9. Bd. **Der Reis.** Der Mohn und das Opium. Gewürzpflanzen. Das Schaf. Das Rind.

Gumpert, Thekla von. **Familienbuch.** Erzählungen aus der Kinderwelt. Breslau, Ferd. Hirt. à Bdch. M. 1,25.

— I. Bdch. **Der Bettelknabe** oder Bete und arbeite.

— III. Bdch. **Der kleine Schuhmacher** oder Wo Treue Wurzel schlägt, da läßt der liebe Gott einen Baum daraus wachsen.

— VII. Bdch. **Das stumme Kind** oder Gott ist allmächtig.

Hahn, Werner. **Hans Joachim von Zieten.** Mit 5 Illustrationen. Berlin. R. von Decker. M. 1,20.

Hausschatz deutscher Erzählungen. Bremen. Nordwestdeutscher Volksschriften-Verlag, A.-G. à Bdch. M. 1,00.

1. Bd. **Fischer,** Wilh. **Du sollst nicht stehlen. Hand in Hand.** Zwei Erzählungen. Mit 1 Bilde von L. Bechstein.

7. Bd. **Hebels,** J. P., **Des rheinländischen Hausfreundes ausgewählte Erzählungen** (Wilh. Fischer). Mit 5 Bildern von H. Lüders.

13. Bd. **Eugen,** Franz. **Jürgen Wullenwever.** Historische Erzählung. Mit 1 Bilde von H. Lüders.

Hebels Schatzkästlein für die Jugend. Aus Joh. Peter Hebels sämtlichen Erzählungen ausgewählt und mit einer biographischen Einleitung versehen von Peter Diehl. Mit 12 Holzschnitt-Illustrationen von Erdmann Wagner. 2. Auflage. Stuttgart, Jul. Hoffmann. M. 4,00.

Herchenbach, Wilh. **Erzählungen für Volk und Jugend.** Regensburg, Georg Jos. Manz. à Bdch. M. 1,35.

Bruno und Lucy oder Die Wege des Herrn sind wunderbar.

Nach Amerika. Henry Risby vor Thornground. Zwei Erzählungen. Mit 4 Stahlstichen.

Zehn Jahre im ewigen Eise. Mit 4 Stahlstichen.

Wie einer Lehrer geworden. Mit 4 Stahlstichen.

Die Pest in Breslau. Mit 4 Stahlstichen.

Soldatenfahrten aus dem Dänenkriege. Mit 4 Stahlstichen.

Bagdad, die Königin der Wüste. Mit 4 Stahlstichen.

Hibeau, Dr. **Der Sinai** oder Die zehn Gebote, erläutert durch Erzählungen aus dem Leben. Eine Jugendschrift für Knaben und Mädchen. 2. verb. Aufl. Mit 6 Farbendruckbildern von W. Schäfer. Berlin, Klönne & Meyer. M. 3,00.

Hirt & Sohn. Neue illustr. Jugendbibliothek. Leipzig.

Der kleine Hausirer oder Ehrlich währt am längsten. M. 3,00.

Die kleinen Pächter oder Treue und Arbeit findet immer ihren Lohn. M. 3,50.

Die Fischerlocher oder Bleibe im Lande und nähre dich redlich. M. 3,50.

Mutterliebe der Tiere, der reiferen Jugend geschildert von Paul Kummer. Mit vielen Illustrationen. M. 3,50.

Deutschland, Deutschland über alles. Eine patriotische Erzählung von Luise Thalheim. M. 3,00.

Rheinsagen, der reiferen Jugend erzählt von Martin Claudius. M. 3,00.

Höcker, Oskar. **Der schwarze Corsar.** Eine Seegeschichte. Nach Kapit. Marryats „Der Pirat" für die Jugend beiderlei Geschlechts bearbeitet. Mit 1 Titelbilde. Breslau, Ed. Trewendt. 1877. M. 1,50.

— **Leben und Schicksale eines armen Waisenknaben.** Nach Charles Dickens' Erzählung „Oliver Twist" für die Jugend beiderlei Geschlechts. Ebendas. 1874. M. 1,50.

— **Soldatenleben im Kriege.** Eine Erzählung aus Deutschlands jüngster Vergangenheit. Der reiferen Jugend gewidmet. Mit 4 Bildern in Farbendruck. Stuttgart, Schmidt & Spring. M. 3,00.

Hoffmann, Franz. **Der neue Robinson** oder der Schiffbruch des Pacific. Nach dem Englischen des Kapitän Marryat bearbeitet. Mit 77 Holzschn. Stuttgart, Schmidt & Spring. M. 2,40.

— **Heute mir, morgen dir!** Mit 3 Illustr. Düsseldorf, A. Bagel. M. 0,75.

— **Was Gott thut, das ist wohlgethan.** Mit kolor. Abbildungen. Ebendaselbst. M. 0,75.

Hoffmann's, Franz. **Jugendbibliothek** (Erzählungen für Kinder und deren Freunde) Mit je 4 Stahlstichen. Stuttgart, Schmidt & Spring. à Bdch. M. 0,75.

— Bdch. 4. **Mylord Cat.**
„ 5. **Die Not am höchsten, die Hilfe am nächsten.**
„ 10. **Die Geschichte vom Tell.**
„ 14. **Das wahre Glück.**
„ 25. **Reue versöhnt.**
„ 26. **Der Segen des Herrn macht reich ohne Mühe.**
„ 33. **Friedel und Nazi.** Eine Geschichte aus dem Tiroler Lande.
„ 39. **Der Pachthof.**
„ 53. **Jeder ist seines Glückes Schmied.**
„ 63. **Das große Loos.**
„ 76. **Ehre Vater und Mutter.**
„ 77. **Fürst Wolfgang.** Eine historische Erzählung.
„ 81. **Das treue Blut.**
„ 83. **Die Lebensversicherung.**
„ 84. **Man muß sich durchschlagen.**
„ 115. **Ein Millionär.**
„ 137. **Der über den Wolken.**

Horn, W. O. von [W. Oertel]. (Horn und Schupp.) **Geschichten, der deutschen Jugend und dem deutschem Volke erzählt.** Mit je 4 Stahlstichen. Wiesbaden, Jul. Niedner. à Bdch. M. 0,75.

Bdch. 1. **Der Orkan auf Cuba.**
„ 2. **Das Erdbeben von Lissabon.**
„ 3. **Der Brand von Moskau.**
„ 4. **Das Leben des Feldmarschalls Derfflinger.**

Horn, W. O. von, (Horn und Schupp.)

Bchd. 5. **Prinz Eugenius, der edle Ritter.**
„ 6. **Das Büchlein vom Feldmarschall Blücher.**
„ 7. **Ein Kongo-Neger.** Eine Geschichte aus St. Domingo.
„ 8. **Ein Ostindien-Fahrer.**
„ 9. **Der Herr ist mein Schild.**
„ 10. **Von den zwei Savoyarden-Büblein.**
„ 13. **Der Strandläufer.** Eine Geschichte aus den Dünen der Nordsee.
„ 19. **Das Leben der Kurfürstin Dorothea von Brandenburg und der frommen Landgräfin Elisabeth von Thüringen.**
„ 20. **Die Gemsjäger.** Eine Geschichte aus den Alpen der Schweiz.
„ 21. **Simon.** Lebensgeschichte eines Negersklaven in Brasilien.
„ 23 **Das Leben und die Thaten Hans Joachims von Zieten.**
„ 24. **Vormund und Mündel.** Eine Geschichte aus der Vorzeit.
„ 25 **Wie einer ein Walfischfänger wurde, und was er dabei erfuhr und erlebte.**
„ 26. **Von einem, der das Glück gesucht.** Eine wahre Geschichte.
„ 27. **Blüchers Schützling.** Eine Geschichte aus den Jahren 1813 und 1814.
„ 28. **Die Belagerung von Wien.** Eine Geschichte aus dem Jahre 1683.
„ 29. **Der Lohn einer guten That.** Eine Geschichte aus Indiens neuesten Ereignissen.
„ 30. **Christian Fürchtegott Gellert.** Ein Lebensbild.
„ 31. **Der alte Vincke** Ein Lebensbild.
„ 32. **Von dem frischen und mutigen Seydlitz.** Ein Lebensbild.
„ 33. **Der Mulatte.** Eine Geschichte aus dem Pflanzerleben in Florida.
„ 34. **Auf dem Mississippi.** Mitteilungen eines Deutschen in Amerika.
„ 35. **Karl Friedericis Kriegsfahrten** anno 1812 **und** 1813.
„ 40. **Das Patengeschenk.**
„ 41. **James Watt, der Erfinder.** Ein Lebensbild.
„ 42. **George Stephenson,** der Mann der Eisenbahnen und der Lokomotiven. Ein Lebensbild.
„ 49. **Olaf Thorlackson.** Eine isländische Geschichte.
„ 52. **Zwei Ausbrüche des Vesuv.**
„ 54. **Franz Drake,** der Mann, der uns die Kartoffeln gebracht hat.
„ 55. **Benjamin Franklin,** Lebensbild eines Ehrenmannes aus Amerika.
„ 56. **Der Leibhusar.**
„ 58. **James Cook.** Leben und Thaten des berühmten Seefahrers und Erdumseglers.
„ 63. **Der Pelzjäger der Hudsonsbai-Compagnie.**
„ 64. **Die Kaiserin Maria Theresia.** Ein Lebensbild.

Horn, W. O. von. (Horn und Schupp.)

Bdch. 65. **Der alte Fritz, der Held und Liebling des deutschen Volkes.**

" 68. **Der Lumpensammler von Paris.** Eine Geschichte aus dem Jahre 1805.

" 69. **Scharnhorst.** Ein Lebensbild aus den Zeiten schweren Druckes und lebensfrischer Erhebung gegen fremde Gewalt.

" 70 Der Lebensgang **George Washingtons**, des Begründers der Freiheit der vereinigten Staaten Nordamerikas.

" 73. **Der Overseer (Aufseher).** Eine Geschichte aus dem Pflanzerleben in Südamerika.

" 77. **Durch die Wüste.**

" 83. **Schupp**, Ottokar. **Luise, Königin v. Preußen.** Ein Lebensbild.

" 88. — **Das Büchlein vom Vater Arndt**, dem Sänger deutscher Freiheit und dem Propheten deutscher Größe und Einheit.

" 92. — **Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst.** Der Bahnbrecher für Preußens und Deutschlands Größe. Ein Lebensbild.

" 97. — **Wilhelm von Oranien**, der Begründer der niederländischen Freiheit. Ein Lebensbild.

" 121. — **Der Onkel in Batavia.** Eine Javanische Geschichte.

" 122. — **Dudo von Rüdelin.** Eine Erzählung aus der Zeit des zweiten Kreuzzuges.

" 123. **Stein**, Armin (H. Nietschmann). **Unter dem Schirm des Höchsten.** Eine wahrhaftige Geschichte.

" 124. **Bonnet**, J. **Ein armer Slowak** oder Treue auf Gottes Wegen.

Johansen, Chr. **Halligenbuch.** Eine untergehende Inselwelt. Schleswig, Julius Bergas. M. 2,50.

Jugendbibliothek, Neue. **Erzählungen** von J. **Bonnet**, L. **Würdig**, E. **Ebeling**. 4 Bände. Mülheim, Julius Bagel. à Bd. M. 2,00.

Bd. I. **Auf Adlers Flügeln** von J. Bonnet. — **Wie man's treibt, so geht's** oder Wert der Dankbarkeit, von J. Bonnet. — **In Demut und Treue auf Gottes Wegen**, von J. Bonnet.

Bd. II. **In der Wildnis** von J. Bonnet. — **Paul Janoffy, der Slowak** oder An Gottes Segen ist alles gelegen, von J. Bonnet. — **Der Pflanzer von Marmoestraat**, von J. Bonnet

Bd. III. **Arme Kinder** oder **Die Wege des Herrn sind eitel Güte**, von L. Würdig. — **Welch' eine Wendung durch Gottes Fügung.** Erzählung aus dem Kriege 1870/71, von E. Ebeling. — **Der Goldneffe** oder **Der Weg zum Glück**, von J. Bonnet.

Bd. IV. **Die Ansiedler in den Felsengebirgen** von J. Bonnet. — **Die Elefantenjäger** von J. Bonnet. — **An Javas Palmenküste** von J. Bonnet.

Justus, Th. **Um Geld und Gut.** Eine Erzählung aus den Marschen. Bremen, Nordwestdeutscher Volksschriften-Verlag. A.-G. M. 0,50.

— **In Sturmesfluten.** — **Auf dem Moor.** Zwei Erzählungen. Ebendaselbst. M. 0,25.

Jüttner, Dr. J. M. **Das Meer.** Mit 5 Abbildungen. Wien, Alfred Hölder. 1879. M. 1,28.

Kane, Dr. Elischa Kent. **Der Nordpolfahrer.** Arktische Fahrten und Entdeckungen der zweiten Grinnell-Expedition zur Aufsuchung Sir John Franklins, in den Jahren 1853—1855. Beschrieben von ihm selbst. 6. Auflage. Mit 110 Text-Abbildungen. Leipzig, Spamer, 1879. M. 5,00.

Kletke, Hermann. **Buntes Leben.** Gesammelte Erzählungen für die Jugend. Illustriert von R. Meinhardt. 3. Auflage. Berlin, Plahn'sche Buchhandlung (Henri Sauvage). 1882. M. 4,20.

— **Ein Märchenbuch.** Mit 8 Illustrationen von Luise Thalheim. 6. Aufl. Ebendaselbst. 1882. M. 3,00.

— **Märchen am Kamin.** 3. Aufl. Ebendaselbst. 1882. M. 2,50.

— **Das Buch vom Rübezahl.** Des Berggeistes Fahrten und Schwänke. Breslau, Ed. Trewendt. M. 1,20.

Klotz, Dr. Karl. **Im zoologischen Garten, im Tiermuseum und in der Tierbude.** Ein unterhaltender Führer für jung und alt zur Belauschung der Tierwelt in der Wildnis und in der Gefangenschaft. Unter Benutzung der Schilderungen der Tiermaler R. Kretschmer und H. Leutemann herausgegeben. Mit 100 Text-Illustrat. und 3 Tonbildern. Leipzig, Spamer. 1877. M. 3.50.

Koch, Rosalie. **In freien Stunden.** Erzählungen, Sagen und Gedichte für die Jugend. Mit 8 kolorierten Bildern von Th. Hosemann. Berlin, Winckelmann und Söhne. M. 3,50.

— **Rübezahl.** Neue Sammlung der schönsten Sagen und Märchen von dem Berggeiste im Riesengebirge. 4. Aufl. Ebendaselbst. M. 3,00.

Koenig, Rob. **Der alte Nettelbeck** und die Belagerung von Kolberg. Mit 8 Tonbildern und 1 Plan der Belagerung von Kolberg im Jahre 1807. Bielefeld und Leipzig, Velhagen und Klasing. M. 3,00.

Kohlrausch, Friedr. **Die deutschen Freiheitskriege von 1813, 1814 u. 1815.** Hannover, Hahn'sche Buchhandlung. M. 1,00.

Kolb, C. F. A. **Unsere Tierwelt**, erläuternde Schilderungen aus dem Tierleben der Heimat, illustriert von Specht. Text und 14 Bildertafeln. Stuttgart, Jul. Hoffmann. M. 4,00.

Köpnick, Gust. vom. **Die feste Burg.** Eine Gabe für Deutschlands Söhne und Töchter. Mit Illustr. von W. Schäfer. Berlin, Winckelmann & Söhne. M. 1,20.

Kopp, W. **Die Kriege König Wilhelms 1864 und 1866 zur Wiederherstellung der deutschen Einheit.** Freienwalde, Fritze. M. 0,75.

Körner, Prof. Friedr. **Prinz Eugen.** Ein Lebensbild. Mit den Porträts des Prinzen Eugen, des Herzogs von Marlborough und des Fürsten Leopold von Dessau, gezeichnet von L. Bürger. Berlin, A. Haack. M. 2,00.

Krieger, Dr. **Die Nibelungen.** Altdeutsche Volkssagen nach den vorhandenen mittelhochdeutschen Gedichten erzählt. Mit 8 kolor. Bildern. 2. Aufl. Berlin, Winckelmann und Söhne. M. 4,00.

Kühn, Franz. **Spiegelbilder.** Erzählungen aus der Geschichte des deutschen Vaterlandes. Für die Jugend. Mit Illustr. von Karl Jäger und L. Venus. Glogau, K. Flemming. à Bdch. M. 1,00.

Bd. 2. **Der Burggraf von Nürnberg.**
Bd. 3. **Leuthen.**
Bd. 5. **Seydlitz.**
Bd. 6. **Scharnhorst.**
Bd. 8. **Derfflinger.**

Kutzner, J. G. **Ein Weltfahrer, oder Erlebnisse in vier Erdteilen.** Mit 105 Illustrationen. 2. Auflage. Leipzig, Spamer M. 5,50.

Lammers, Math. **Das lebendige Weihnachtsgeschenk.** Eine Erzählung für Kinder von 10—14 Jahren. Bremen, Nordwestdeutscher Volksschriften-Verlag. M. 1,00.

Lauckhard, C. F **Tausend und eine Nacht.** Für die Jugend bearbeitet. Nach des Verfassers Tode vollendet und herausgegeben von Dr. Friedr. Hofmann. Mit 70 Holzschn. und 4 Buntdruckbild. Leipzig, Ambr. Abel. M. 3,00.
— **Kleine Erzählungen** für die Jugend; Jena. Maucke. M. 2,20.

Lausch, Ernst. **Heitere Ferientage.** Spaziergänge in Flur und Wald, in Berg und Thal. Mit 80 Abbildungen. 3. Aufl. Leipzig, Spamer. M. 2,00.
— **Das Buch der schönsten Kinder- und Volksmärchen, Sagen und Schwänke.** Mit 60 Text-Abbildungen, 6 Tonbildern und 4 Buntbildern. 13. Aufl. Ebendaselbst. M 2,50.

Leutemann, H. **Zonen-Bilder.** Mit erklärenden Schilderungen für die Jugend von Herm. Wagner. Stuttgart, Jul. Hoffmann. M. 6,00.

Löhr, J. A. C. **Kleine Plaudereien für Kinder**, welche sich im Lesen üben wollen. 3 Bändchen. Wieder herausgegeben von A. F. C. Vilmar. Marburg, N. G Elwert. M. 3,00.

Löwenstein, Rudolf. **Kindergarten.** Mit zahlreichen Illustrationen von Th. Hosemann, W. Claudius, Flinzer, Bürkner u. a. Berlin, A. Hofmann & Co. M. 3,00.

Lüttringhaus, J. D. **Borussia.** Bilder aus der Geschichte des preußischen Vaterlandes. Mit 8 Bildern in Farbendruck von L. Bürger. Berlin, Winckelmann und Söhne. M. 7,00.

Maaßlieb, W. **Peter Schöffer und die Erfindung der Buchdruckerkunst.** Ein Kulturbild für die reifere Jugend und das Volk. Mit 4 Bildern. Leipzig, Alfred Oehmigke. M. 3,00.

— **George Stephenson, der Vater der Eisenbahnen.** Ein Kultur- und Lebensbild für die reifere Jugend und das Volk. Mit 4 Bildern in Farbendruck. Ebendaselbst. M. 3,00.

Masius, Herm. **Die Tierwelt in Charakteristiken.** Essen, Bädeker. M. 8,00.

Mathesius, Joh **Das Leben** Dr. **Martin Luthers.** Mit einem Vorworte von Dr. G. H. von Schubert. 7. Auflage. Bielefeld, Schriften-Niederlage der Anstalt Bethel. M. 0,30.

Meinholds Volks- und Jugend-Bibliothek. Ausgewählte Erzählungen von Mitarbeitern der „Kinderlaube". Dresden, Meinhold und Söhne. à Bdch. M. 1,00.

1. Bdch. **Die alte Tante,** von E. Weber. — **Prairie-Feuer,** von J Staacke. — **Zwei Patienten,** von P. Schanz.
2. Bdch **Die Kinder der Alpen,** von Th. Messerer. — **Ehrenhafte Gesinnung,** von F. Kühn. — **Die Stiefmutter,** von A. Carolis.
3. Bdch. **Durch Nacht zum Licht,** von E. Ebeling. — **Der Silberblick,** von M. von Lindemann. — **Der kleine Indier,** von J. Ruhkopf. — **Der verlorne Sohn,** von E. Klee
4. Bdch. **Narramattah, die Tochter des Urwaldes** (nach Cooper), von Ch. Krug. — **Die Mißgestalteten,** von M. von Lindemann.
6. Bdch. **Das Engelchen,** von P. Schanz. — **Der Jako, ein Held mit Federn,** Humoreske von A. Köhne. — **Der Lumpensammler von Paris,** von H. Stöckl.
7. Bdch **Die Gouvernante,** von M. von Lindemann. — **Der Mensch denkt, Gott lenkt,** von J. Staacke. — **Robert Fulton, der Erfinder des Dampfschiffes,** von R. Roth. — **Die Schwestern,** von W. Rebe.
8. Bdch. **Liebe und Pflicht,** von E. Gail. — **Schicksals Walten,** von A. Carolis. — **Vinona,** Eine Erzählung aus Canadas Vergangenheit. von J. Staacke.
9. Bdch. **Die treue Pate,** von M. von Lindemann. — „**Die Rache ist mein**", **spricht der Herr,** von J. Staacke. — **Der Mutter Vermächtnis,** von A. Carolis. — **Die Belohnung,** von J. Staacke.
10. Bdch. **Die blaue Blume,** von F. P. — **Der Pflegesohn,** von M. von Lindemann.

Meyer, Joh. **Poetisches Vaterlandsbuch für Schule und Haus.** Chronologisch geordnete Sammlung der schönsten historischen Dichtungen von den ältesten Zeiten deutscher Geschichte bis zum Auftreten des Großen Kurfürsten. Zur Pflege nationaler Gesinnung zusammengestellt, sowie mit Einleitungen, Zeit-

tafeln und Anmerkungen versehen. Mit 12 Text-Illustrationen und 1 Titelbild. Leipzig, Spamer. M. 2,00.

Moritz, Aug. **Großvaters Erzählungen**. Märchen für Kinder von 8—12 Jahren. Mit 4 kolor. Bildern von Th. Hosemann. Berlin, Winckelmann und Söhne. M. 2,25.

Müller, K. A. **Rübezahl, der Herr des Riesengebirges**. Für die Jugend erzählt. Mit 30 Holzschnitten und 4 Buntbildern nach Zeichnungen von Wold. Friedrich Leipzig, Ambr. Abel. M. 2,00.

!— Karl. **Die jungen Büffeljäger auf den Prärien des fernen Westens von Nordamerika**. Ein Naturgemälde zu Lust und Lehre für die reifere Jugend gebildeter Stände. Mit 8 Bildern in lithograph. Farbendruck. Breslau, Ed. Trewendt. M. 5,25.

— Wilh. **Der große Krieg und das deutsche Reich**. Mit einem Titelbilde. Eßlingen. J. F. Schreiber. M. 0,75.

Münchhausen, des Freiherrn von, **Wunderbare Reisen und Abenteuer zu Wasser und zu Lande**. Mit 16 Federzeichnungen von Th. Hosemann. Göttingen, Dieterich. M. 1,60.

Musäus, J. K. A. **Volksmärchen der Deutschen**. Für die reifere Jugend ausgewählt und gesichtet von Louis Thomas. Mit Holzschnitten. 2 Bände. Hamburg, Haendcke und Lehmkuhl. M. 6,00.

— — — Für die reifere Jugend bearbeitet von Franz Hoffmann. Mit 8 Bildern in Farbendruck. Stuttgart, Schmidt und Spring. M. 6,00.

Nasemann, O. **Erzählungen aus dem deutschen Mittelalter**. Halle, Waisenhaus. M. 1,00.

Neukirch, J. Chr. L. **Der Tierfreund**. Erzählungen für die Jugend. Mit 28 Illustrationen. Leipzig und Wien. Julius Klinkhardt. M. 2,00.

Niebuhr, B. G. **Griechische Heroengeschichten**, an seinen Sohn erzählt. Gotha, Friedr. Andreas Perthes. M. 1,60.

Nieritz, Gust. **Die protestantischen Salzburger und deren Vertreibung durch den Fürst-Erzbischof von Firmian**. Leipzig, Wöller. M. 1,00.

— **Gutenberg und seine Erfindung**. Mit Titelkupfer. Ebendaselbst. M. 1,20.

— **Alexander Menzikoff** oder Die Gefahren des Reichtums. Eine wahre Geschichte. Düsseldorf, Felix Bagel. M. 1,00.

Nieritz, Gust. **Jugendbibliothek**. Ebendaselbst. à Bd. M. 1,00.

Belisar. Eine geschichtliche Erzählung. Mit kolor. Titelbild.

Betty und Toms oder Doktor Jenner und seine Entdeckung.

Der Schmied von Ruhla. Eine Erzählung aus der Geschichte des 12. Jahrhunderts.

Hans Egede, der Grönlandsfahrer.

Die Schwanen-Jungfrau. Belehrende Sage der Vorzeit.

Georg Neumark und die Gambe oder Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Nieritz, Gust. Jugendbibliothek.
Der blinde Knabe.
Das Strandrecht.
Die Türken vor Wien im Jahre 1683.
Die Belagerung von Magdeburg. — Der Zimmermann von Saardam.
Die Auswanderer.
Pompejis letzte Tage.
Das wüste Schloß oder: Harter Kampf — schöner Sieg.
Wilhelm Tell. Eine geschichtliche Erzählung aus dem 14. Jahrhundert.
Die Hussiten vor Naumburg. Eine geschichtliche Erzählung aus dem 15. Jahrhundert.
Der Hirtenknabe und sein Hund oder Vergebet, so wird euch vergeben
Drei Mütter zu einem Kinde
Roskowska, Marie. An der Bernsteinküste.

Nieritz, Gust. Ausgewählte Jugendschriften. Eßlingen, J. F. Schreiber. à Bdch. M. 0,75.
Bdch. 1. Gustav Nieritz, ein alter Freund der Kinderwelt von H. Stiehler. — Das Fischermädchen von Helgoland. Zwei Erzählungen mit Bildern.
„ 2. Der steinerne Musikant. — Das Opfer einer Mutter. — Gewaltsame Austreibung von 10 000 Hamburgern durch die Franzosen am Weihnachtsfest 1813.
„ 4. Kriegserlebnisse eines Gänsejungen. — Ein Türmer und eine Schnupftabakdose.
„ 5. Die Pilger und der Lindwurm. Eine Erzählung mit Bildern. 4. Aufl.
„ 9. Deutsche Treue. Eine Erzählung mit einem Bilde.
„ 10. Stall, Storchnest und Backtrog oder die Franzosen in Deutschland. - Die vier Jahreszeiten zu Pferde.
„ 11. Über und unter der Erde. — Aus dem Leben eines alten Kriegers.
„ 15. Der Gänsemann von Nürnberg. — Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. — Das wilde Schwein.
„ 17. Des Reichtums Not.
„ 18. Die Kahlköpfe. — Ehrgeiz und Geldgeiz.
„ 19. Wie Gott mich führt, so will ich gehen. — Großmutter und Enkel.

° **Oppel**, Dr. Karl. Das alte Wunderland der Pyramiden. Geographische, geschichtliche und kulturhistorische Bilder aus der Vorzeit, der Periode der Blüte, sowie des Verfalls des alten Ägyptens. 4. verm. u. verb. Aufl. Mit 200 Text-Abbild., 4 Tonbild. 2c. Leipzig, Spamer. 1881. M. 7,00.

Osterwald, Prof. Dir. K. W. **Erzählungen aus der alten deutschen Welt für jung und alt.** Halle, Waisenhaus. 1877.

Bd. 1. **Gudrun.** 5. Aufl. M. 2,00.
„ 2. **Siegfried und Kriemhilde.** M. 2,50.
„ 5 u. 6. **Parcival.** M. 4,00.

Otto, Franz. **Der große König und sein Rekrut.** Lebensbilder aus der Zeit des siebenjährigen Krieges. Unter teilweiser Benutzung eines historischen Romans von A. H. Brandrupp für die reifere Jugend bearbeitet. 6. Aufl. Mit 6 Bildern und 130 Illustr. Leipzig, Spamer. 1882. M. 6,00.

Panorama, Neues. **Erzählungen für die reifere Jugend** von W. Fricke.
1. **Peter Simpel, Abenteuer und Fahrten eines Seekadetten.** Nach Marryat. 2. **Quentin Durward, der schottische Edelknecht.** Nach W. Scott. Mülheim, Jul. Bagel. M. 2,25.

° **Pestalozzi,** Heinr. **Lienhard und Gertrud.** Ein Buch für das Volk. Erster und zweiter Teil. Neu herausgegeben zum Jubiläum der Original-Ausgabe vom Jahre 1781. Zürich, F. Schultheß. 1881. M. 3,00.

Petsch, Wilh. **Kaiser Wilhelm, der Siegreiche.** Sein Leben und seine Thaten. Für das Volk und die Jugend. Mit 12 Tonbildern. Bielefeld und Leipzig, Velhagen u. Klasing. 1874. M. 4,00.

Pfeffel, Gottlieb, Konrad. **Ausgewählte Fabeln und Gedichte.** Mit 3 Abbildungen. Stuttgart Kröner. M. 0,80,

Pfeil, Herm. **Gute Kinder — brave Menschen. Schule der Weisheit und Tugend in Beispielen aus dem wirklichen Leben.** Erzählungen aus der alten und neuen Zeit. Eingeführt durch Dr. Paul Möbius. 4. Aufl. Mit 50 Text-Illustrationen. Leipzig, Spamer. 1882. M. 3,00.

Pflug, Ferd, **Historische Erzählungen.** Erstes Bändchen Mit 3 Bildern von Jul. Scholz und L. Venus. Glogau, Karl Flemming. M. 1,50.
Inhalt: **Der jüngste der Rothkirche. — Die mutigen Frauen in Krossen. Der Pfarrersknecht von Mollwitz.**

— **Geschichtsbilder.** Erzählungen und Skizzen für die reifere Jugend. 2 Bde. mit je 8 Bildern. Ebendaselbst. à Bd. M. 3,50.

Pichler, Luise. **Vom Fels zum Meer.** Erzählungen für Deutschlands Jugend. Mit Bildern und Aquarellen. Eßlingen, J. F. Schreiber. M. 4,00.

— **Historische Erzählungen für die Jugend und das Volk.** Mit 1 Titelbilde. Ebendaselbst. à Bdch. M. 0,75.
Bd. 2. **Der Ring der Herzogin.**
Bd 23. **Der alte Barbarossa.**
Bd. 46. **Der Sandwirt von Passeyer.**
Bd. 44. **Konradin von Schwaben.**
Bd. 49. **Alarich in Rom.**
Bd. 50. **Der Findling.**

Pilz, Dr. Karl. **Die kleinen Tierfreunde.** Fünfzig Unterhaltungen über die Tierwelt. Ein lustiges Büchlein für fröhliche Kinder im Alter von 7—10 Jahren. 4. Aufl. Mit 100 Text-Illustrationen ꝛc. Leipzig, Spamer. M. 2,50.

Pösche, Herm. **Unsere lieben Hausfreunde in Heimat und Fremde.** Was sie nützen, und womit sie uns erfreuen. In Charakterzügen, Schilderungen und Anekdoten aus der Tierwelt für die Jugend. 2 Bde. 2. Aufl. Leipzig, Spamer. 1881. à Bd. M. 3,00.
I. Band mit 125 Abbildungen. II. Band mit 120 Abbildungen.

Püttner, Elise. **Das Märchen vom Thorner Pfefferkuchen.** Mit 1 Titel-Illustration. Danzig, Theod. Bertling. M. 1,25.

Reichenbach, Dr. A. B. **Das Buch der Tierwelt.** Die Tiere der Fremde. Erzählungen von der Lebensweise und den Gewohnheiten derselben, sowie von ihrem Verhältnis zur Natur. 2 Bde. mit 200, bez. 120 Text-Abbildungen. 4. verbesserte Aufl. herausgegeben von Dr. Karl Kloß. Leipzig, Spamer. 1873. à Bd. M. 3,00.

Reinick's, Rob. **Märchen-, Lieder- und Geschichtenbuch.** Gesammelte Dichtungen Reinicks für die Jugend. Mit zahlreichen Bildern. Bielefeld und Leipzig. Velhagen und Klasing. M. 4,00.

°! **Roth**, Rich. **In den Werkstätten.** Onkel Leopolds und seiner jungen Freunde Wanderungen durch die Stätten des Gewerbefleißes oder: Das neue Buch der Arbeit. 2 Teile. Auf Grund eines hinterlassenen Manuskripts von Franz Luckenbacher in 3. Aufl. Mit über 150 Text-Illustr. und 1 Titelbilde. Leipzig, Spamer. M 6,00.

Ruppius, Otto. **Die Schlacht bei Leuthen.** Sittenbild aus dem vorigen Jahrhundert. Düsseldorf. A. Bagel. M. 0,60.

Ruß, Dr. Karl. **In der freien Natur.** Schilderungen aus der Tier- und Pflanzenwelt. Mit einem Titel-Holzschnitt und botanisch-zoologischem Wegweiser. Berlin, A. Haack. 1. Teil, 2. Aufl. M. 7,00. 2. Teil M. 6,00.
— **Meine Freunde.** Lebensbilder und Schilderungen aus der Tierwelt. Mit Titelbild von Ludwig Bürger. 2. umgearb. Aufl. Ebendaselbst. M. 4,00.

Salzbrunn, Alice. **Historische Sagen und Skizzen.** Der Jugend erzählt. Mit 4 kolor. Bildern von Franz Hosemann. Berlin, Winckelmann u. Söhne. M. 2,50.

Schillmann, Rich. **Vorschule der Geschichte.** Sagen und Geschichten zum Schulgebrauche bearbeitet. Berlin, Nicolai. M. 1,00.
— **Leitfaden für den ersten Unterricht in der Geschichte.** Ebendas. M. 0,60.

Schmid, Christoph von. **Die Ostereier.** Eine Erzählung zum Ostergeschenke für Kinder. Neue illustr. Original-Aufl. Mit Stahlstich und feinen Holzschn. Regensburg, Georg Joseph Manz. 1874. M. 1,00.
— **Wie Heinrich von Eichenfels zur Erkenntnis Gottes kam.** Eine Er-

zählung für Kinder und Kinderfreunde. Von dem Verfasser der Ostereier. Neue illustr. Original-Aufl. Mit Stahlstich und feinen Holzschn. Ebendas. M. 1,00.

Schmid, Christoph von. **Genoveva.** Eine der schönsten und rührendsten Geschichten des Altertums, neu erzählt für alle guten Menschen, besonders für Mütter und Kinder. Neue illust. Orig.-Aufl. Mit Stahlstich ꝛc. Ebendas. M. 1,95.

— **Rosa von Tannenburg.** Eine Geschichte des Altertums, für Ältere und Kinder erzählt von dem Verfasser der Ostereier. Neue illustr. Orig.-Aufl. Mit Stahlstich ꝛc. Ebendaselbst. M. 2,10.

— **Das Blumenkörbchen.** Eine Erzählung, dem blühenden Alter gewidmet. Neue illustr. Orig.-Aufl. ꝛc. Ebendaselbst. M. 1,95.

— **Der Kanarienvogel.** — **Das Johanniskäferchen.** — **Die Waldkapelle.** Drei Erzählungen für Kinderfreunde. Neue illustr. Orig.-Aufl Ebendas. M. 1,00.

— **Ludwig, der kleine Auswanderer.** Eine Erzählung für Kinder und Kinderfreunde. Neue illustr. Orig.-Aufl. ꝛc. Ebendaselbst. M. 1,45.

— **Der Eierdieb.** Eine Erzählung für Kinder und Kinderfreunde nach dem Schauspiele gleichen Namens. Mit Stahlstich ꝛc. Ebendaselbst. M. 1,00.

— **Blüten, dem blühenden Alter gewidmet.** Mit dem Bildnisse des Verfassers und feinen Holzschnittbildern. Ebendaselbst. M. 1,95.

— **Emma** oder **die kindliche Liebe.** Eine Erzählung für Kinder und Kinderfreunde nach dem Schauspiele gleichen Namens. Mit Stahlstich ꝛc. Ebendaselbst. M. 1,45.

— **Gottfried, der junge Einsiedler.** Eine Erzählung für Kinder ꝛc. Ebendaselbst. M. 1,45.

— **Der kleine Kaminfeger.** Eine Erzählung für Kinder ꝛc. nach dem Schauspiele gleichen Namens. Mit Stahlstich ꝛc. Ebendaselbst. M. 1,00.

— **Das Lämmchen.** Eine Erzählung für Kinder ꝛc. Ebendaselbst. M. 1,00.

— **Das Täubchen.** — **Das verlorene Kind.** Zwei Erzählungen für Kinder ꝛc. Ebendaselbst. M. 1,00.

— **Timotheus und Philemon.** Die Geschichte christlicher Zwillingsbrüder. Mit Stahlstich ꝛc Ebendaselbst. M. 1,95.

— **Der Weihnachtsabend.** Eine Erzählung zum Weihnachtsgeschenk für Kinder. Mit Stahlstich ꝛc. Ebendaselbst. M. 1,45.

— **Das beste Erbteil.** Mit Stahlstich ꝛc. Ebendaselbst. M. 1,00.

Schmidt, Ferd. **Elf Märchen und Erzählungen** für Knaben und Mädchen im Alter von 7 bis 12 Jahren. Mit Illustrationen von Bartsch und Bürger. Berlin. Wallroth. M. 1,50.

°— **Homers Iliade.** 5. Aufl. Illustr. nach W. von Kaulbach und Flaxmann. Ebendaselbst. 1877. M. 1,50.

°— **Homers Odyssee.** 6. Aufl. Illustr. nach W. von Kaulbach und Flaxmann. Ebendaselbst. 1877. M 2,00.

— **Reineke Fuchs.** Illustriert von G. Bartsch. Ebendaselbst. M. 1,50.

Schmidt, Ferd. **Der deutsche Krieg von 1866.** Für jung und alt erzählt. 5. Aufl. Ebendaselbst. M. 2,00.

° — **Wallenstein.** Geschichtliche Erzählung aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges. Berlin. Max Boettcher. M. 2,00.

° — **Gustav Adolf.** Geschichtliche Erzählung aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges. Ebendaselbst. M. 2,00.

— **Königin Luise.** Ein Lebensbild. Mit 3 Bildern von Jul. Scholtz. Glogau. Karl Flemming. M. 1,50.

° — **Völkerbilder aus der alten Welt.** Für Schule und Haus. 2 Teile. **Hellas — Rom.** Mit Illustr. Hamburg. Berendsohn. M. 15,00.

— **Jugendbibliothek.** Kreuznach, R. Voigtländer (früher Mylius). à Bdch. M. 0,60.

Bd. 2. **Janko, der Maler.** Eine Erzählung für jung und alt. 5. Aufl.
„ 3. **Richard's Fahrt nach dem heiligen Lande.** Ein historisches Gemälde.
„ 4. **Hermann und Thusnelda** oder die Befreiung Germaniens von römischer Herrschaft. Ein geschichtliches Gemälde aus der deutschen Vorzeit für jung und alt. 5 Aufl.
„ 5. **Die Nibelungen.** Eine Heldendichtung. Für jung und alt erzählt.
„ 6. **Herder als Knabe und Jüngling.** Für jung und alt erzählt. 8. Aufl.
„ 7. **Die Türken vor Wien.** Ein historisches Gemälde. Für jung und alt erzählt.
„ 8. **Oswin** oder **Die Schule des Lebens.** Eine Erzählung. Als Anhang: **Otrik.** Ein Zeitbild aus den Wendenkriegen.
„ 9. **Jazzo,** Erzählung aus dem Wendenkriege. — **Freund Hamster.** — **Das Glühwürmchen.** — **Das neue Quartier.** — **Heimat und Fremde.** Fünf Erzählungen und Märchen.
„ 10. **Der Christbaum.** Eine Erzählung für jung und alt. Als Anhang: **Weihnachten.** Ein ländliches Gedicht von A. Merget. 5. Aufl.
„ 11. **Der Köhler und die Prinzen.** — **Der schönste Weihnachtsbaum.** Für alt und jung herausgeg. Illustr. von G. Bartsch.
„ 14. **Epheuranken.** Erzählungen und Märchen. Eine Gabe für die Jugend. 5. Aufl.
„ 15. **Gudrun.** Eine Erzählung aus der deutschen Heldenzeit. Für jung und alt.
„ 16. **Robinson.** Nach Defoe für jung und alt erzählt. Berlin. Hugo Kastner.
„ 17. **Wilhelm Tell.** Ein geschichtliches Gemälde. 6. Aufl.

Schmidt, Ferd. **Jugendbibliothek.** Bd. 19. **Friedrich der Große bis zu seiner Thronbesteigung.** Ein historisches Gemälde. 6. Aufl.

Bd. 25. **Aus der Jugendzeit des großen Kurfürsten.** Ein historisches Gemälde. 4. Aufl.

„ 26. **Oranienburg und Fehrbellin.** Ein historisches Gemälde aus der Regierungszeit des großen Kurfürsten. 4. Aufl.

„ 27. **Schiller.** Ein Lebensbild für jung und alt. Illustr. von M. Hoffmann.

„ 29. **Der Kaufmann von Venedig. Macbeth** Zwei Erzählungen für jung und alt. Illustr. von G. Krickel.

„ 31. **Gellert.** Ein Lebensbild. 4. Aufl.

„ 33. **Die Frithjof-Sage.**

„ 33. **Goethes Jugend- und Jünglingszeit.** Ein Lebensbild für jung und alt. 3. Aufl.

„ 34. **Die Befreiung Schleswig-Holsteins von der Fremdherrschaft.**

„ 36. **Georg Washington.** Ein Lebensbild für jung und alt. 3. Aufl.

„ 37. **Benjamin Franklin.** Ein Lebensbild für jung und alt.

Schmidt, Ferd. **Neue Jugendbibliothek.** Berlin, Theod. Hofmann. à Bd. M. 1,00.

Bd. 2. **Kaiser Wilhelm.** Ein Lebensbild. Neue Ausgabe.

„ 3. **Martin Luther** Ein Lebensbild. Neue Ausgabe.

„ 3. **Bonifacius.** Ein Bild seines Lebens und Wirkens von Hugo Sturm. Neue Ausgabe.

„ 6. **Bonnell, W. Heinrich I. der Begründer deutschen Königtums und seine Gemahlin Mathilde.** Neue Ausgabe.

„ 7. **Hans Joachim von Zieten.** Ein Lebensbild.

„ 8. **Fürst Blücher von Wahlstatt.** Ein Lebensbild.

„ 9. **Andreas Hofer und der Tiroler Freiheitskampf im Jahre** 1809. Ein Geschichtsbild aus der Zeit deutscher Uneinigkeit von Hugo Sturm.

„ 10. **Jahnke,** Herm. **August Borsig, der Lokomotivenkönig.** Ein Bild seiner Schöpfungen und seines Lebens. Für jung und alt nach der Natur, mündlichen und schriftlichen Mitteilungen dargestellt.

Schoppe, Amalie, geb. Weise. **Heinrich und Marie oder: Die verwaisten Kinder.** 4. umgearbeitete Auflage mit einem Vorworte vom Direktor Merget. Berlin, Plahnsche Buchhandlung (Henri Sauvage). M. 3.00.

°**Schott,** Th. **Das Jahrhundert der Entdeckungen** in Biographien für die gebildete Jugend. Mit 6 Farbendruckbildern und 1 Karte. Eßlingen, J. F. Schreiber. M. 4,50.

Schubert, Prof. Dr. G. H. von. **Züge aus dem Leben des Johann Friedrich Oberlin,** gewesenen Pfarrers im Steinthal. 10. Aufl. Eßlingen, J. F. Schreiber. M. 0,75.

— **Naturgeschichte des Tier-, Pflanzen- und Mineralreichs** in kolorierten Bildern nebst erläuterndem Text. Ebendaselbst.

Erste Abtl.: **Naturgeschichte des Tierreiches** in 3 Teilen à M. 6.50.

1. **Säugetiere.** Mit 150 Abbild. auf 30 Tafeln. 4. Aufl. 1880.
2. **Vögel.** Mit 199 Abbild. auf 30 Tafeln. 7. Aufl. 1878.
3. **Amphibien, Fische** u. s. w. Mit 342 Abbild. auf 30 Tafeln. 9. Aufl. 1880.

Schwarz, P. Heinr. **Einhundert kurze Erzählungen und Parabeln für die liebe Jugend.** Mit einer Empfehlung von Christoph v. Schmid. Neue illustr. Aufl. Mit Stahlstich und feinen Holzschnitten. Regensburg. Georg Joseph Manz. 1877. M. 1,95.

Scipio, Rudolf. **Am Rande der Wildnis.** Eine Geschichte aus Texas. Der Jugend erzählt. Mit 4 Farbendruckbildern. Stuttgart, Julius Hoffmann. M. 3,00.

Sigismund Rüstig. Der Bremer Steuermann. Ein neuer Robinson, nach Kapitän Marryat frei für die deutsche Jugend bearbeitet. 16. Aufl. Leipzig, B. G. Teubner. M. 2,40.

Smidt, Heinr. **Theodor Körner.** Ein Dichter- und Heldenleben. Mit 4 Bildern in Tondruck. Leipzig. Alfred Oehmigke. M. 1,50.

— **Zu Wasser und zu Lande.** Erzählungen aus dem Seemannsleben für die reifere Jugend. 3 Bde. 2. Aufl. Glogau, Karl Flemming. à Bd. M. 1,50.

Spamer, Otto **Neue Volksbücher. Belehrendes und unterhaltendes für alt und jung aus allen Teilen des Wissens:** Aus Natur und Leben, Geschichte und Völkerkunde, sowie dem Gebiete der menschlichen Arbeit. Illustr. Bände von 10—16 Bogen à M. 1,25 bis M. 2,20. Leipzig, Spamer.

Bd. 4. **Philippi,** Emil. **Das Rettungsboot** oder: **Die Helden der Küste.** Nach dem Englischen des Bellantyne. Mit 4 Buntdruckbildern 2c. 1880. M. 1,50.

Bd. 5. **Otto,** Franz. **Das Tabakskollegium und die Zeit des Zopfes** oder: **Wie man vor 150 Jahren lebte und es trieb.** Lebensbilder aus der Regierungszeit des Königs Friedr. Wilhelm I. von Preußen. Unserm Volke und der deutschen Jugend vorgeführt. 2. Aufl. Mit 50 Illustrationen und 6 Tonbildern. 1880. M. 2,20.

Bd. 11. **Körber,** Philipp. **Fact, der Safranhändler** oder: **Beharrlichkeit führt zum Ziel.** Eine Volksschrift. Neu bearbeitet von C. Michael. Mit 2 Thonbildern. 1881. M. 1,50.

Bd. 13. **Fischer,** Wilh. **Glück auf!** Einfache Geschichten aus dem wirklichen Leben. 2. Aufl. mit Text-Illustr. 1880. M. 1,25.

Spamer, Otto. **Neue Volksbücher.**

Bd. 14. **Otto,** Franz. **Das Goldmacherdorf** oder: **Fünfundzwanzig Jahre aus der Geschichte einer Gemeinde.** Eine volkstümliche, wahrhafte Erzählung. Mit 4 Tonbildern 2c 1880. M. 1.50.

Bd. 22 **Tüppers, A** Jos. **Hermann, der Cherusker, der Sieger im Teutoburger Walde.** Heldengeschichte aus alter Zeit für Volk und Jugend. Mit 5 Tonbildern. 1880. M. 1,25.

Bd. 23. **Paul, B. Die versunkene Stadt.** Ein Bild aus ferner Vergangenheit Volks-Ausgabe. Mit 1 Titelbilde. 1880. M. 1,50.

Bd. 25. **Lutter, H. Jermak Timofejeff, der Eroberer Sibiriens.** Historische Erzählung aus dem 16. Jahrhundert. Mit 5 Tonbildern. 1880. M. 1,50.

Bd. 42. **Oberländer,** Rich. **Berühmte Reisende, Geographen und Länderentdecker** im 19. Jahrhundert. Lebensbilder von Karl Ritter, Heinrich Barth, Kent Kane, David Livingstone, Henry Stanley. Mit 5 Tonbildern 2c. M. 1,50.

Speckter, Otto. **Das Märchen vom gestiefelten Kater.** Illustriert und der Jugend erzählt. 3. Aufl. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1866 M. 1,50.

Stacke, Prof. Dr. Ludw. **Erzählungen aus der Geschichte des Mittelalters** in biographischer Form. 12. verbesserte Aufl. Oldenburg, Gerh. Stalling. 1881. M. 1,50.

Stein, Armin. [H. Nietschmann] **August Hermann Francke.** Zeit- und Lebensbild aus der Periode des deutschen Pietismus Halle. Waisenhaus. 1880 M. 3,00.

Tobler, G. **Die Haustiere und ihr Nutzen** Mit 8 kolor. Bildern, lithogr. von Th. Rothbart. 3. verb. Aufl. Eßlingen, J. F. Schreiber. M. 2,50.

Trewendts Jugendbibliothek. Breslau. Ed. Trewendt. à Bd. M. 0,75.

Bd. 1. **Hoffmann,** Franz. **Der Henkeldukaten. — Frisches Wagen. — Der Schiffbruch.** Drei Erzählungen für die Jugend. 2. Aufl. Mit einem Stahlstich.

Bd. 2. — **Der treue Wächter. — Der Widerspenstige.** Zwei Erzählungen für die Jugend. 2. Aufl. Mit 1 Stahlstich.

Bd. 3. **Der blonde Knabe. — Der kleine Robinson.** Zwei Erzählungen für die Jugend. 2. Aufl. Mit einem Stahlstich.

Bd. 7. **Hoffmann,** Julius. **Haß und Liebe.** Eine Erzählung für die Jugend. 3. Aufl. Mit 1 Stahlstich.

Bd. 8. **Baron,** Rich. **Julius und Maria** oder: **Der kirchlichen Liebe Macht und Herrlichkeit** Eine Erzählung für die Jugend und ihre Freunde. 2. Aufl. Mit 4 Stahlstichen.

Trewendts Jugendbibliothek.

Bd. 13. **Hoffmann,** Julius. **Kapitän Tisdale.** Eine Erzählung für die Jugend. 2. Aufl. Mit 1 Stahlstich.

Bd. 16. **Baron,** Rich. **König und Kronprinz.** Ein geschichtliches Sitten- und Charaktergemälde für das reifere Jugendalter. 2. Aufl. Mit 1 Stahlstich.

Bd. 17. **Hoffmann,** Julius. **Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten!** Eine Erzählung für die Jugend. 2. Aufl. Mit 4 Stahlstichen.

Bd. 18. **Baron,** Rich. **Das Christfest in der Familie Frommhold.** Eine Weihnachtsgeschichte für jung und alt. 2. Aufl. Mit 4 Stahlstichen.

Bd. 26. — **Die Ueberschwemmung.** Eine Erinnerung an das Jahr 1854. Mit 4 Stahlstichen.

Bd. 32. **Riedel,** Gustav. **Der blinde Wilhelm.** Eine Erzählung für die reifere Jugend. Mit 4 Stahlstichen

Bd. 36. **Baron,** Rich. **Was der Mensch säet, das wird er auch ernten.** Eine Erzählung für die reifere Jugend. Mit 4 Stahlstichen.

Bd. 37. **Schiller,** Jul. **Die Tataren in Schlesien.** Eine Erzählung für die Jugend aus der vaterländischen Geschichte. Mit 4 Stahlstichen.

Bd. 40. **Baron,** Rich. **Ein Landwehrmann.** Eine Erzählung aus dem Sommerkriege von 1866 für Jugend und Volk. Mit 4 Stahlstichen.

Bd. 41. **Schiller,** Jul. **Saat und Ernte.** Eine Erzählung für die Jugend. Mit 4 Stahlstichen.

Bd. 42. **Hoffmann,** Wilh. **Abraham Lincoln, der Befreier der Negersklaven.** Eine Erzählung für die Jugend. Mit 4 Stahlstichen.

Bd. 43. **Schiller,** Jul. **Auf der Hallig.** Ein Bild aus dem deutschen Strandleben. Mit 4 Bildern von Ludw. Löffler.

Bd. 47, **Baron,** Rich. **Menschenrat — Gottes That.** Erzählung für die reifere Jugend. Mit 4 Bildern von Ludw. Löffler.

Bd. 48. — **Geschwister Leid und Freud'.** Erzählung für die reifere Jugend. Mit 4 Bildern von Ludw. Löffler.

Bd. 50. — **Die Schule der Trübsal.** Eine Geschichte aus dem Alltagsleben. Der Jugend erzählt. Mit 4 Bildern von Emil Schuback.

Bd. 53. — **Deutscher Mut in jungem Blut.** Bilder aus dem Kriege von 1870 für die deutsche Jugend. Mit 4 Bildern von Ludw. Löffler.

Bd. 55. — **Zum vierten Gebot.** Erzählung für die reifere Jugend. Mit 4 Bildern von Ludw. Löffler.

Bd. 56. **Tschache, G. Otto IV. mit dem Pfeile. — Die Quitzows.** Zwei historische Erzählungen für die reifere Jugend.

Trewendts Jugendbibliothek.

Bd. 58. **Natorp, O.** **Graf Eberhard vom Berge.** Eine Erzählung aus der alten westfälischen Zeit für die Jugend. Mit 4 Bildern.

Bd. 59. **Kolde, Aug.** **Frisch gewagt, ist halb gewonnen.** Erzählung für die Jugend. Mit 4 Bildern.

Bd. 60. **Roth, Rich.** **Gott bracht' es an den Tag.** Erzählung für die Jugend. Mit 4 Bildern.

Universal-Bibliothek für die Jugend. In illustr. Bändchen zum Preise von nur M. 0,20 (geheftet). Stuttgart, Kröner.

Bd. 2—4. **Campe, Joach. Heinrich.** **Robinson der Jüngere.** Ein Lesebuch für Kinder. Mit 4 Abbildungen. M. 0,60.

Bd. 20. **Höcker, Gust.** **Hoffart und Demut.** Erzählung aus der Zeit Maria Theresias. Mit 2 Abbildungen.

Bd. 30. **Gellert, Chr. F.** **Ausgewählte Fabeln und Erzählungen.** Mit 5 Abbildungen.

Bd. 31—34. **Höcker, Gust.** **Lederstrumpf-Geschichten** I. Der Wildtöter. Der letzte Mohikaner. Nach Cooper neu für die Jugend bearb. Mit 5 Abbildungen. M. 0,80.

Bd. 35—38. — **Lederstrumpf-Geschichten** II. Der Pfadfinder. Lederstrumpf oder die Ansiedler am Susquehanna. Der Wildsteller oder die Prairie. Nach Cooper neu für die Jugend bearbeitet. Mit 5 Abbildungen. M. 0,80.

Bd. 34. **Pichler, Luise.** **Märchen.** Inhalt: Merlin. — Martin, der Ziegenhirt. — Mutter Marthas Birnbaum. — Kaspars Wanderschaft. Mit 2 Abbildungen.

Bd. 55—57 **Roth, Rich.** **Die Nordpolfahrer.** Bilder und Scenen aus der Polarwelt. Eine lehrreiche Erzählung für die reifere Jugend. Mit 9 Abbildungen. M. 0,60.

Unser deutsches Land und Volk. Vaterländische Bilder aus Natur, Geschichte, Industrie und Volksleben des deutschen Reiches. 2. gänzlich umgestaltete Auflage. Unter Redaktion von Dr. G. A. v. Klöden, F. v. Köppen und Rich. Oberländer. In 12 Bänden. Leipzig, Spamer.

Bd. 1. **Köppen, Feodor von.** **Bilder aus den deutschen Alpen, dem Alpenvorlande und aus Ober-Bayern.** Unter Mitwirkung von Dr. G. v. Barth und A. Regnet bearbeitet. Mit 120 Text-Illustrationen 2c. 1878. M. 5,50.

Bd. 2. — **Bilder aus der Schwäbisch-Bayerischen Hochfläche, end Neckar- und Maingegenden.** Unter Mitwirkung von Dr. O. Fraas Dr. J. G. Fischer 2c. bearb. und herausg. Mit 110 Text-Illustrat., 3 Tonbildern und 2 Karten. 1879. M. 6,00.

Unser deutsches Land und Volk.

Bd. 3. **Albrecht,** Dr. J. **Butters,** Dr F. A. **Finger** u. a. **Bilder aus den neuen Reichslanden und aus dem südwestlichen Deutschland.** Mit 140 Text-Illustrationen, 3 Tonbildern und 2 Karten. 1880. M. 8,00.

Bd. 4. **Mehlis,** Dr. C. **Bilder aus den Landschaften des Mittelrheins.** Unter Mitwirkung von Dr. J. A. Finger, Dr. A. Hocker, Joseph Steinbach verfaßt und herausgegeben. Mit 98 Text-Illustrationen, 3 Tonbildern und 1 Karte. 1881. M. 5,50.

Bd. 5. **Nover,** Dr. J. **Bilder vom Niederrhein.** Unter Mitwirkung von Dr. J. Heinzerling. Dr. W. Kaiser u. a. bearbeitet. Mit 110 Text-Illustrationen, 4 Tonbildern und 1 Karte der Provinz Westfalen. 1882. M. 6,00.

Bd. 9. **Friedel,** Ernst und Oskar **Schwebel. Bilder aus der Mark Brandenburg, vornehmlich der Reichshauptstadt.** Mit 176 Text-Illustrationen, 4 Tonbildern, einem Plane &c. 1882. M. 7,00.

Vaterländisches Ehrenbuch. Herausgegeben von Franz **Otto.** 3 Bände. Leipzig, Spamer.

Bd. 1. **Große Tage aus der Zeit der Befreiungskriege.** Gedenkbuch an die glorreiche Zeit von 1813—1815. Herausgegeben von Ed. Groß e und Franz Otto. 4. Aufl. Mit 200 Text-Illustrationen, 4 Tonbildern &c. 1882. M. 5,50.

Bd. 2. **Fünfzig Jahre aus Preußens und Deutschlands Geschichte.** Bilder und Schilderungen aus Krieg und Frieden während der Jahre 1848 bis 1870. 3. Aufl. Mit 100 Text-Abbildungen &c. 1882. M. 5,50.

Bd. 3. **Das große Jahr 1870.** Gedenkbuch aus der Zeit des Nationalkrieges gegen Frankreich. Ehrentage aus Deutschlands neuester Geschichte. Herausgeg. von Franz Otto und Oskar Höcker. 3. Aufl. Mit 190 Text-Abbildungen &c. 1882. M. 6,00.

Vaterländische Geschichts- und Unterhaltungs-Bibliothek. Berlin, C. S. Liebrecht.

Bd. 1. **Garlepp,** Bruno. **Die Kornblumen von Paretz.** Ein Lebensbild Kaiser Wilhelm I. M. 2,00.

Bd. 2. **Springer,** Robert. **Das Volk steht auf, der Sturm bricht los.** Erzählung aus den deutschen Freiheitskriegen. M. 1,50.

Bd. 3. **Hancke,** Osw. **Friedrich Werner, der Sohn des Veteranen.** Eine Erzählung aus dem deutsch-österreichischen Kriege für alt und jung. 2. Auflage. M. 1,50.

Bd. 4. **Garlepp,** Bruno. **Luise, Preußens Engel.** Eine Erzählung für alt und jung. M. 1,50.

Vaterländische Geschichts- und Unterhaltungsbibliothek.

Bd. 5. **Hancke,** Oswald. **Des Königs Retter.** Eine Erzählung aus der Zeit Friedrichs des Großen, für alt und jung. 2. Aufl. M. 1,50.

Bd. 6. **Wunschmann,** G. Joachim. **Nettelbeck.** Ein deutscher Bürger und Held. Erzählung für alt und jung. M. 1,50.

Wagner, Hermann. **Entdeckungsreisen in der Wohnstube.** Mit seinen jungen Freunden unternommen. 5. Aufl. Mit 100 Abbildungen, 5 Tonbildern 2c. Leipzig, Spamer. 1882. M. 2,50.

— **Entdeckungsreisen in Haus und Hof.** Mit seinen jungen Freunden unternommen. 5. Aufl. Mit über 100 Text-Abbildungen, 1 Buntdruck und 3 Tonbildern. Ebendaselbst. 1882. M. 2,50.

— **Entdeckungsreisen im Wald und auf der Heide.** Mit seinen lieben jungen Freunden und Freundinnen unternommen. 5. Aufl. Mit 121 Text-Abbildungen 2c. Ebendaselbst. 1882. M. 2,50.

— **Entdeckungsreisen in Feld und Flur.** Mit seinen lieben jungen Freunden und Freundinnen unternommen. 5. Aufl. Mit 100 Text-Abbildungen 2c. Ebendaselbst. 1882. M. 2,50.

— **Im Grünen oder: Die kleinen Pflanzenfreunde.** Kleine Erzählungen aus dem Pflanzenreich, für die Jugend bearbeitet. 4. Aufl. Mit 80 Text-Abbildungen 2c. Ebendaselbst. 1878. M. 2,50.

— **Naturerscheinungen** Der Jugend gewidmet. Mit 8 Bildern in Farbendruck nach Aquarellen von H. Leutemann und Fr. Specht. 3. Aufl. Stuttgart, Jul. Hoffmann. M 4.50.

— **Naturgemälde der ganzen Welt.** Naturgetreue Darstellungen der Völkerrassen und der wichtigsten Tiere und Pflanzen aller Zonen. 31 kolorierte Doppel-Folio-Tafeln mit beschreibendem Textel des Tier- und Pflanzenreichs. Der erläuternde Text der Menschenrassen von Dr. Ernst Salzmann. 7. vermehrte Aufl. Eßlingen, J. F. Schreiber. 1879. M. 6,00.

°**Wägner,** Dr. Wilhelm. **Deutsche Heldensagen für Schule und Volk.** Sagenkreis der Nibelungen. Gudrun. Beowulf. Karolingischer Sagenkreis. König Artus und der heilige Gral. Mit 20 Text-Illustrationen und 1 Titelbilde. Leipzig, Spamer. 1881. M. 2,00.

Wildermuth's, Ottilie, **Jugendschriften.** Stuttgart, Gebrüder Kröner. à Bdch. M. 0,75.

Bd. 1. **Ein einsam Kind. — Die Wasser im Jahre 1824.** Zwei Erzählungen für die Jugend. Mit 4 Abbildungen.

Bd. 4. **Eine Königin. — Der Kinder Gebet.** Zwei Erzählungen für die Jugend. Mit 4 Abbildungen.

Bd. 5. **Spätes Glück. — Die drei Schwestern vom Walde.** Zwei Erzählungen für die Jugend. Mit 4 Abbildungen.

Wildermuth's, Ottilie, **Jugendschriften.**

Bd. 9. **Der Peterli von Emmenthal.** — **Zwei Märchen für die Kleinsten.** Zwei Erzählungen für die Jugend. Mit 4 Illustrationen.

Bd. 12. **Nach Regen Sonnenschein.** — **Frau Luna.** — **Das Bäumlein im Walde.** Drei Erzählungen für die Jugend. Mit 4 Illustrationen.

Bd. 14. **Die wunderbare Höhle.** — **Das Steinkreuz.** — **Unsere alte Marie.** Drei Erzählungen für die Jugend. Mit 4 Illustrationen.

Bd. 15. **Drei Erzählungen für die Jugend.** Der kluge Bruno. — Eine alte Schuld. — Hebe auf, was Gott dir vor die Thür legt. Mit 4 Illustrationen.

Würdig, L. **Mühlberg und Sievershausen.** Eine geschichtliche Erzählung für jung und alt. Mit 4 Bildern von Jul. Scholtz. Glogau, Karl Flemming. M. 1,00.

— **Dragoner und Kurfürst** oder: **Brandenburgische Treue.** Eine Erzählung für jung und alt. Mit 4 Illustrationen. Ebendaselbst. M. 1,00.

— **König Friedrich Wilhelm I. und Kronprinz Friedrich.** Nach den besten Quellen für jung und alt erzählt. Mit 4 Illustrationen von Karl Jäger. 3. Aufl. Ebendaselbst.' M. 1,00.

— **Des alten Dessauers Leben und Thaten.** Für jung und alt im deutschen Vaterlande erzählt. 2. verb. Aufl. Berlin, Max Böttcher. 1864. M. 1,00.

— **Hildebrandts Fried** oder: Unrecht Gut gedeiht nicht. Eine Jugend- und Volkserzählung. M. 0,60.

Lesebücher,

die sich auch zur Privatlektüre eignen:

Berlinisches Lesebuch für Schulen von Otto Schulz. Oberstufe, bearbeitet von H. Bohm und H. Lübcky. 10. Aufl. Berlin, Nicolaische Verlagsbuchhandlung (R. Stricker). 1882. M. 1,50.

Deutsches Lesebuch Ausgabe A. Mit Rücksicht auf die allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872. Unter Mitwirkung des Provinzial-Schulrates F. Wetzel bearbeitet und herausgegeben von A. Büttner, Seminarlehrer. Mit zahlreichen Abbildungen. II. Teil. Für die oberen Stufen mehrklassiger Schulen. 7. Aufl. Berlin, Adolf Stubenrauch. 1882. geh. M. 1,00.

° **Deutsches Lesebuch.** Aus den Quellen zusammengestellt von A. Engelien, Rektor und H. Fechner, Königl. Seminarlehrer. Ausgabe B. III. Teil. 14. Aufl. Berlin, Wilhelm Schultze. 1882. geh. M. 1,50.

Deutsches Lesebuch mit Bildern für Volksschulen. Herausgeg. von H. Gabriel, Seminardirektor in Drossen, und K. Supprian, Seminar-

Direktor in Berlin. Ausgabe A. in einem Bande. Bielefeld und Leipzig, Velhagen und Klasing. 1881. geh. M. 1,20.

Otto Lange's Deutscher Lesestoff für Schulen. Revidiert von Dr. Ludwig Berthold, Kreis-Schulinspektor. Berlin, R. Gaertner.

Dritte Stufe. 5. Aufl. 1882. geh. M. 1,20.

Vierte Stufe. 9. Aufl. 1882. geh. M. 2,00.

Vaterländisches Lesebuch von H. Keck und Chr. Johansen. Mit Illustrationen. Halle, Waisenhaus. 1880. geh. M. 1,40.

Bildertafeln.

Hirts, Ferd, **Geographische Bildertafeln.** Eine Ergänzung zu den Lehrbüchern der Geographie. Herausgegeben von Dr. Alwin Oppel und Arnold Ludwig. 2 Teile à M. 3,60.

Schneiders Typen-Atlas. Naturwissenschaftl. geographischer Hand-Atlas für Schule und Haus unter künstlerischer Mitwirkung von W. Claudius, H. Leutemann, G. Mützel und C. F. Seibel. Herausgegeben von Dr. Oskar Schneider. Dresden, Meinhold und Söhne. M. 2,40.

